





BIBLISCHE STUDIEN

BEGRÜNDET VON

PROF. DR. OTTO BARDENHEWER

FORTGEFÜHRT VON

DR. JOH. GÖTTSCHEBERGER UND DR. JOS. SICKENBERGER
PROF. DER ALTTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN
PROF. DER NEUTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND

FREIBURG IM BREISGAU 1928
HERDER & CO. G.M.B.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

BIBLISCHE STUDIEN

HERDER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.
VERLAG VON HERDER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
FREIBURG I. M. BREISGAU

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

des zweiundzwanzigsten Bandes

Erstes und zweites Heft: Die ersten Gegner der Johannes-
schriften. Von Dr. August Bludau, Bischof von Ermland.

Drittes und viertes Heft: Der Epheserbrief des Apostels Paulus.
Von Dr. Josef Schmid.



Digitized by the Internet Archive
in 2024



BIBLISCHE STUDIEN

BEGRÜNDET VON

PROF. DR. OTTO BARDENHEWER

FORTGEFÜHRT VON

DR. JOH. GÖTTESBERGER UND DR. JOS. SICKENBERGER

PROFESSOR DER ALTTESTAMENTLICHEN
EXEGESE IN MÜNCHEN

PROFESSOR DER NEUTESTAMENTLICHEN
EXEGESE IN MÜNCHEN

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND

DRITTES UND VIERTES HEFT

FREIBURG IM BREISGAU 1928

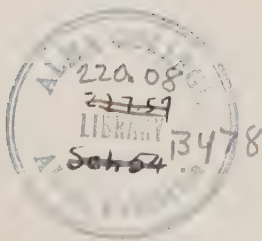
HERDER & CO. G.M.B.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

DER EPHESERBRIEF DES APOSTELS PAULUS

SEINE ADRESSE
SPRACHE UND LITERARISCHEN BEZIEHUNGEN
UNTERSUCHT

VON
DR. JOSEF SCHMID

„Non est cuiusvis hominis,
Paulinum pectus effingere“
(Erasmus)



FREIBURG IM BREISGAU 1928
HERDER & CO. G.M.B.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

Inprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 7 Decembris 1927

Dr. Sester, Vic. Gen.

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg im Breisgau

MEINEN ELTERN

VORWORT.

Neben den Pastoralbriefen muß der Epheserbrief immer noch auf eine allgemeine und bedenkenlose Anerkennung als echtes Werk des Apostels Paulus warten. Seit H. J. Holtzmanns umfangreicher und scharfsinniger Arbeit (1872), die einen Markstein in der Geschichte der Kritik des Briefes bedeutet, ist die Diskussion der mannigfaltigen Probleme, die er dem geschichtlichen Verständnisse bietet, nicht zur Ruhe gekommen. Wir Katholiken haben wenig dazu beigetragen. Damit möchte die vorliegende Arbeit ihr Daseinsrecht begründen. Nicht alle Fragen kommen darin ausführlich zur Sprache, sondern nur jene, die die wichtigsten und entscheidenden zu sein scheinen: die Sprache des Briefes und sein Verhältnis zu den in ihrer Echtheit heute nicht mehr bestrittenen Briefen des Paulus. Daneben reizte das eigentümliche Rätsel der Adresse zu einem neuen Lösungsversuche und einer Auseinandersetzung mit der gegenwärtig so beliebt gewordenen Laodicea-Hypothese. Ich bilde mir aber nicht ein, in diesem wie in den vielen andern Einzelproblemen, die meine Arbeit behandelt, auch das letzte Wort gesprochen zu haben.

Als einen Mangel meiner Untersuchung wird man es vielleicht empfinden, daß sie die religionsgeschichtlichen Probleme des Briefes unberührt ließ. Hat doch vor nicht langer Zeit R. Bultmann die religionsgeschichtliche Analyse der Briefe an die Kolosser und Epheser als eine dringende Aufgabe bezeichnet, die noch ihrer Erledigung harre und von der er sich ein sicheres Urteil in den unabgeschlossenen kritischen Fragen

verspricht (Archiv für Religionswissenschaft XXIV [1926] 138 f.). Mir scheint aber von dem noch recht unsichern und schwankenden Boden der religionsgeschichtlichen Betrachtungsweise aus die Echtheitsfrage nicht entschieden werden zu können. Wichtiger ist doch die andere Frage nach dem Verhältnis des Briefes zu den in ihrer Echtheit gesicherten Paulusbriefen. Und über diesen Punkt dürfte sich auch die religionsgeschichtliche Analyse nicht hinwegsetzen. Die theologischen Probleme sind im Rahmen der philologischen Untersuchung, der dadurch zum Teil gesprengt ist, zur Sprache gekommen. Trotz dieser Beschränkung ist die vorliegende Arbeit umfangreicher geworden, als mir selbst erwünscht war.

Als der Druck dem Abschluß nahe war, erfuhr ich von zwei neuen Arbeiten über den Epheserbrief. Das Buch von Prof. J. De Zwaan (De Efezenbrief van Paulus toegelicht en colometrisch vertaald [Haarlem 1927]) hat mir keine neuen Erkenntnisse in den von mir behandelten Fragen gebracht. Die kolometrische Theorie De Zwaans scheint mir an zu großer Künstlichkeit zu leiden (vgl. auch H. Windisch, ThLz 1927, 491 f.). Das Buch von Prof. J. A. C. van Leeuwen (Paulus' Zendbrieven aan Efeze, Colosse, Filémon en Thessalonike [Amsterdam 1926]) kenne ich nur aus einer Besprechung durch H. Windisch (ThLz 1927, 531 f.).

Es obliegt mir noch die angenehme Pflicht, ein Wort des Dankes zu sagen, zunächst der hochwürdigen theologischen Fakultät der Münchener Universität, die mir auf Grund dieser Arbeit die theologische Doktorwürde verliehen hat. Insbesondere schulde ich innigen Dank H. H. Geh. Reg.-Rat Dr. J. Sickenger, meinem verehrten Lehrer, der mich wiederholt zur Vollendung dieser Arbeit aufgemuntert hat, da ich — in Betracht so mancher Umstände — mehrmals daran war, die Flinte ins Korn zu werfen. Er hat sie als Referent begutachtet, ihr als Redakteur der „Biblischen Studien“ einen Platz innerhalb dieser angesehenen Sammlung eingeräumt und auch die Korrektur mitgelesen. Von besonderem Wert war es mir,

daß H. Geh. Rat Dr. C. Weyman vor Beginn des Druckes Kap. 3 einer Durchsicht unterzogen hat. H. stud. germ. E. Lautenschlager hat mit mir die Mühen der ersten Korrektur geteilt. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat einen namhaften Zuschuß zu den Kosten der Drucklegung geleistet. Ihnen allen sei für diese vielseitige Unterstützung von Herzen gedankt.

München, 26. November 1927.

Der Verfasser.

INHALT

	Seite
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	XIII
Verzeichnis der öfter benützten Literatur	XV
Einleitung	1

Erstes Kapitel.

Das Zeugnis der ältesten christlichen Schriftsteller	16
--	----

Zweites Kapitel.

Die Adresse des Epheserbriefes	37
--	----

§ 1.	Inhaltliche Schwierigkeiten gegen die Richtigkeit der traditionellen Adresse	37
§ 2.	Versuche, die Tradition zu retten	46
§ 3.	Die Stellung einiger alter Schriftsteller zum Problem	48
§ 4.	Die textkritische Bezeugung der Adresse	51
	a) Das Zeugnis der Handschriften	51
	b) Patristische Zeugen	52
	c) Ergebnis	66
§ 5.	Versuche zur Lösung des Problems	69
	A. Die Laodicea-Hypothese	69
	a) Geschichtlicher Überblick	69
	b) Das Problem des Laodicenerbriefes	73
	c) Darstellung und Kritik der Laodicea-Hypothese	83
	B. Die Enzyklika-Hypothese	93
	a) Begründung im allgemeinen	94
	b) Einzelprobleme	97
	1. Wo sind die Adressaten zu suchen?	97
	2. Ist der Eph identisch mit dem Kol 4, 16 erwähnten Briefe?	100
	3. Der ursprüngliche Text von 1, 1	110
	a) Der Text ohne ἐν Ἐφεσῷ wird als ursprünglich und intakt betrachtet	110
	β) Die Lückentheorie von J. Ussher	115
	γ) ἐν Ἐφεσῷ wird als ursprünglich betrachtet	120
	δ) Textemendationen in 1, 1	121
	ε) Lösungsversuch	125

Drittes Kapitel.		Seite
Der Sprachcharakter des Briefes		130
§ 1.	Das lexikalische Material des Eph	131
§ 2.	Angeblich widerpaulinische Ausdrücke	157
§ 3.	Die grammatikalische Seite des Eph	193
§ 4.	Der Stil des Eph	279
	a) Allgemeine Charakteristik	279
	b) Stileigentümlichkeiten im einzelnen	290
	c) Die Rhetorik des Paulus	301
	d) Die Bildersprache des Eph	308
§ 5.	Das Verhältnis des Eph zum AT	313
Viertes Kapitel.		
Die Beziehungen des Epheserbriefes zur übrigen neutestamentlichen Literatur		332
§ 1.	Eph und 1 Petr	333
§ 2.	Das Verhältnis des Eph zu Jak, Jud und 2 Petr	363
§ 3.	Der Eph und die johanneischen Schriften	363
	a) Eph und Apk	365
	b) Eph und „Joh“	370
§ 4.	Eph und Hebr	378
§ 5.	Eph und die Synoptiker	380
§ 6.	Eph und die lukanischen Schriften	382
§ 7.	Eph und die übrigen Paulusbriefe	384
	a) Eph und Paulus im allgemeinen	384
	b) Eph und Kol	392
Schluß		456

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen.

- AmJTh = The American Journal of Theology.
Apol = Apologeten.
ApV = Apostolische Väter.
BFchrTh = Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, hrsg. von A. Schlatter und W. Lütgert.
BGU = Ägyptische Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin: Griechische Urkunden I—IV. Berlin 1895 f.
Bs = Bibliotheca sacra.
BSt = Biblische Studien, begründet von O. Bardenhewer, fortgeführt von J. Göttsberger und J. Sickenberger.
BW = The Biblical World.
BZ = Biblische Zeitschrift.
BZfr = Biblische Zeitfragen, hrsg. von J. Nikel, P. Heinisch und J. Rohr.
BZStFr = Biblische Zeit- und Streitfragen, hrsg. von Kropatschek.
CSEL = Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum.
CScrS = Cursus Scripturae Sacrae.
DACH = Dictionary of the Apostolic Church, ed. by J. Hastings.
DB = Dictionary of the Bible, ed. by J. Hastings.
DChrG = Dictionary of Christ and the Gospels, ed. by J. Hastings.
DLz = Deutsche Literaturzeitung.
Exp = The Expositor.
ExpT = The Expository Times.
FRLAuNT = Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, hrsg. von W. Bousset bzw. R. Bultmann und H. Gunkel.
GK = Geschichte des neutestamentlichen Kanons.
Jahrb. f. deutsche Th = Jahrbücher für deutsche Theologie.
Jahrb. f. prot. Th = Jahrbücher für protestantische Theologie.
JbL = The Journal of Biblical Literature.
ICrC = The International Critical Commentary, ed. by S. R. Driver, A. Plummer and Chr. A. Briggs.
IGR = Inscriptiones Graecae, ed. cons. et auct. Academiae Regiae Borussicae. Berlin 1873 ff.
JthSt = The Journal of Theological Studies.
M-M = The Vocabulary of the Greek Testament by J. H. Moulton and G. Milligan. London 1915 ff.
MPGr = Migne, Patrologia Graeca.
MPL = Migne, Patrologia Latina.
NJBfklAltertum = Neue Jahrbücher für das klassische Altertum.
NkZ = Neue kirchliche Zeitschrift.
NtlAbh = Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von A. Bludau bzw. M. Meinertz.
NuGW = Aus Natur und Geisteswelt.

- PAmh = The Amherst Papyri, ed. by B. P. Grenfell and A. S. Hunt. London 1900 f.
 PLond = Greek Papyri in the British Museum, ed. by F. G. Kenyon and H. J. Bell. London 1893—1897.
 POxy = The Oxyrhynchus Papyri, ed. by B. P. Grenfell and A. S. Hunt, London 1898 ff.
 PrM = Protestantische Monatshefte.
 PrthR = The Princeton Theological Review.
 PRyl = Catalogue of the Greek Papyri in the John Rylands Library. Manchester 1911—1914.
 PSJ = Papiri Greci e Latini, hrsg. von der Società Italiana. Florenz 1912 bis 1913.
 Rb = Revue Biblique.
 RGGw = Die Religion in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Fr. M. Schiele und L. Zscharnack. Tübingen 1909—1913.
 RHR = Revue de l'histoire des religions.
 RSpth = Revue des Sciences philosophiques et théologiques.
 RVB = Religionsgeschichtliche Volksbücher, hrsg. von Fr. M. Schiele.
 StKr = Theologische Studien und Kritiken.
 ThGl = Theologie und Glaube.
 ThLbl = Theologisches Literaturblatt.
 ThLz = Theologische Literaturzeitung.
 ThR = Theologische Revue.
 ThRdsch = Theologische Rundschau.
 TU = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur.
 VettVal = Vettii Valentis Anthologiarum Libri, ed. W. Kroll. Berlin 1908.
 ZatW = Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
 ZkTh = Zeitschrift für katholische Theologie.
 ZntW = Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft.
 ZThK = Zeitschrift für Theologie und Kirche.
 ZwTh = Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.

Andere Abkürzungen sind von selbst verständlich.

Verzeichnis der öfter benützten Literatur.

- Abbott T. K., A critical and exegetical Commentary on the Epistles to the Ephesians and the Colossians, in ICrC. ⁴Edinburgh 1922.
- Aberle M. v., Einleitung in das Neue Testament, hrsg. von P. Schanz. Freiburg 1877.
- Albani J., Die Metaphern des Epheserbriefes, in ZwTh 45, 420—440.
- Ambrosiaster, Comm. in tredecim epistolas b. Pauli, bei MPL 18 (Eph 371 bis 404).
- Anger R., Über den Laodicenerbrief. Leipzig 1843.
- Bandas R. G., The Master-Idea of Saint Paul's Epistles. Brügge 1925.
- Barth Fr., Einleitung in das Neue Testament. ⁴⁻⁵Gütersloh 1921.
- Baumgarten-Crusius L. F. O., Commentar über den Brief Pauli an die Epheser und Kolosser, hrsg. von E. J. Kimmel und J. C. Schauer. Jena 1847.
- Baur F. Chr., Paulus, der Apostel Jesu Christi. Stuttgart 1845.
- Beck J. T., Erklärung des Briefes Pauli an die Epheser, nebst Anmerkungen zum Brief Pauli an die Kolosser, hrsg. von Jul. Lindenmeyer. Gütersloh 1891.
- Belser J. E., Einleitung in das Neue Testament. ²Freiburg 1905.
- Der Epheserbrief des Apostels Paulus. Freiburg 1908.
- Bemmelen A. v., Dissertatio exegetica de epistolis Pauli ad Ephesios et Colossenses inter se collatis. Leiden 1803.
- Bengel J. A., Gnomon Novi Testamenti. ²Tübingen 1759.
- Benson G., History of the first Planting of the Christian Religion II. ²London 1755.
- Bertholdt L., Historisch-critische Einleitung in sämtliche canonischen und apokryphen Schriften des Alten und Neuen Testaments VI. Erlangen 1819.
- Bertrams H., Das Wesen des Geistes nach der Anschauung des Apostels Paulus, in NtlAbh. IV 4. Münster 1913.
- Beza Th., Novum D. N. I. Chr. Testamentum cum Annotationibus. Basel 1559.
- Bisping A., Exegetisches Handbuch zu den Briefen des Apostels Paulus II 2. Münster 1855.
- Blaß F., Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 5. Aufl., bearb. von A. Debrunner. Göttingen 1921.
- Bleek F., Vorlesungen über die Briefe an die Kolosser, den Philemon und die Ephesier, hrsg. von Fr. Nitsch. Berlin 1865.
- Böttger H., Beiträge zur historisch-kritischen Einleitung in die Paulinischen Briefe III. Göttingen 1837.
- Bousset W., Kyrios Christos, in FRLAuNT, Neue Folge 4. ²Göttingen 1921.
- Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter. 3. Aufl., bearb. von H. Gressmann, in Handbuch zum NT, hrsg. von H. Lietzmann, 21. Tübingen 1926.

- Briggs C. A., *The Messiah of the Apostles*. Edinburgh 1895.
- Brückner W., *Die chronologische Reihenfolge, in welcher die Briefe des Neuen Testaments verfaßt sind*. Haarlem 1890.
- *Die Zeitlage der Briefe an die Kolosser und Epheser*, in *PrM* XXII (1918) 68—83 130—138 163—181.
- Brugmann K., *Griechische Grammatik*. 4. Aufl., bearb. von A. Thumb, in *Handbuch der klass. Altertumswissenschaft* II 1. München 1913.
- Brunet J., *L'authenticité de l'Épître aux Éphésiens*. Diss. Lyon 1897.
- Bultmann R., *Der Stil der Paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe*, in *FRLAuNT* 13. Göttingen 1910.
- Burton E., *A critical and exegetical Commentary on the Epistle to the Galatians*, in *ICrC*. Edinburgh 1921.
- *The Moods and Tenses of the New Testament Greek*. ²Ebd. 1894.
- Catenae Graecorum Patrum in Novum Testamentum, ed. I. A. Cramer VI. Oxford 1844.
- Chrysostomus, 24 Homilien über den Epheserbrief, bei *MPGr* 62, 6—176.
- Clemen A., *Der Gebrauch des Alten Testaments in den neutestamentlichen Schriften*. Gütersloh 1895.
- Clemen C., *Religionsgeschichtliche Erklärung des Neuen Testaments*. ²Gießen 1924.
- *Paulus I*. Ebd. 1904.
- *Die Entstehung des Neuen Testaments*. Leipzig 1906.
- *Der Einfluß der Mysterienreligionen auf das älteste Christentum*. Gießen 1913.
- Coppieters H., *Les récentes attaques contre l'authenticité de l'Épître aux Éphésiens*, in *Rb* IX (1912) 361—390.
- Cornelius a Lapide, ed. Crampon XVIII. Lyon 1866.
- Cornely R., *Historica et critica Introductio in utriusque Testamenti libros sacros III*, in *CScrS*. Paris 1886.
- Credner K. A., *Einleitung in das Neue Testament I* 1. Halle 1836.
- Davidson S., *An Introduction to the New Testament II*. London 1849.
- Deißmann A., *Licht vom Osten*. ⁴Tübingen 1923.
- *Paulus*. ²Tübingen 1925.
- *Bibelstudien*. Marburg 1895.
- *Neue Bibelstudien*. Ebd. 1897.
- *Die neutestamentliche Formel „in Christo Jesu“*. Ebd. 1892.
- De Wette W. M. L., *Kurze Erklärung der Briefe an die Colosser, an Philemon, an die Ephesier und Philipper*, in *Kurzgef. exeget. Handbuch zum NT II* 4. Leipzig 1843.
- *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Bücher des Neuen Testaments*. 6. Aufl., besorgt von H. Meßner und G. Lüne-
mann. Berlin 1860.
- Dibelius M., *An die Kolosser, Epheser, an Philemon*, in *Handb. zum NT*, hrsg. von H. Lietzmann, 12. Tübingen 1927.
- *Die Geisterwelt im Glauben des Paulus*. Göttingen 1909.
- Dobschütz E. v., *Die Thessalonicherbriefe*, in *Krit.-exeget. Kommentar über das Neue Testament* von H. A. W. Meyer X. ⁷Göttingen 1909.
- Eadie J., *A Commentary on the Greek Text of the Epistle of Paul to the Ephesians*. ²New York 1861.
- Eger O., *Rechtsgeschichtliches zum Neuen Testament*. Basel 1919.

- Eichhorn J. Gottfried, Einleitung in das Neue Testament. Leipzig 1812.
- Ellicott Ch. J., St. Paul's Epistle to the Ephesians. ⁴London 1868.
- Erasmii Desiderii Roterodami in Novum Testamentum Annotationes. Basel 1519.
- Estii G. in omnes epistolas D. Pauli item in catholicas commentarii, ed. I. Holzammer II. Mainz 1859.
- Ewald H., Die Sendschreiben des Apostels Paulus, übersetzt und erklärt. Göttingen 1857.
- Sieben Sendschreiben des Neuen Bundes, übersetzt und erklärt. Ebd. 1870.
- Ewald P., Die Briefe des Paulus an die Epheser, Kolosser und Philemon, in Kommentar zum NT von Th. Zahn X. ²Leipzig 1910.
- Fabricius I. A., Codex apocryphus Novi Testamenti. 2 Bde. Hamburg 1703—1719.
- Feine P., Einleitung in das Neue Testament. ³Leipzig 1923.
- Theologie des Neuen Testaments. ³Ebd. 1919.
- Findlay G. G., The Epistle to the Ephesians, in The Expositor's Bible. New Edition. London o. J. [1917].
- Flatt J. F., Vorlesungen über die Briefe Pauli an die Galäer und Epheser, hrsg. von Fr. Kling. Tübingen 1828.
- Foster O. D., The literary Relations of „The First Epistle of Peter“. New Haven 1913.
- Frame J. E., A critical and exegetical Commentary on the Epistles of St. Paul to the Thessalonians, in ICrC. Edinburgh 1912.
- Franke A. H., Kritisch-exegetisches Handbuch über die Briefe Pauli an die Philipper, Kolosser und Philemon, in Krit.-exeget. Kommentar über das Neue Testament von H. A. W. Meyer IX. ⁵Göttingen 1886.
- Gloël J., Der Heilige Geist in der Heilsverkündigung des Paulus. Halle 1888.
- Godet F., Einleitung in das Neue Testament, übersetzt von E. Reineck, I. Hannover 1894.
- Goguel M., Introduction au Nouveau Testament IV 2. Paris 1926.
- Goodspeed E. J., Index patristicus. Leipzig 1907.
- Index apologeticus. Ebd. 1912.
- Gore C., St. Paul's Epistle to the Ephesians. ¹⁰London 1923.
- Gregg J. A. F., The Commentary of Origen upon the Epistle to the Ephesians, in JthSt III (1902) 233—244.
- Gregory C. R., Textkritik des Neuen Testaments. Leipzig 1909.
- Grensted L. W., Artikel „Ephesians“ in Dictionary of the Apostolic Church, ed. J. Hastings, I. Edinburgh 1915.
- Grotii H. Annotationes in Novum Testamentum II. Paris 1646.
- Guericke H. E. F., Beiträge zur historisch-kritischen Einleitung ins Neue Testament. Halle 1828.
- Gutjahr F. S., Einleitung zu den heiligen Schriften des Neuen Testaments. ³Graz und Wien 1912.
- Harless G. Chr. A. v., Commentar über den Brief Pauli an die Ephesier. ²Stuttgart 1858.
- Harnack A. v., Die Adresse des Epheserbriefes des Paulus, in Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wiss. 1910 II 696—709.
- Die Chronologie der altchristlichen Litteratur bis Eusebius I. Leipzig 1897.

- Harnack A. v., Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. 2 Bde. ⁴Ebd. 1924.
- Die Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jahrhunderten. Ebd. 1910.
- Marcion: Das Evangelium vom fremden Gott, in TU, 3. R. Bd. 15. ²Ebd. 1924.
- Harrison P. N., The Problem of the Pastoral Epistles. Oxford 1921.
- Hatch E., Essays in Biblical Greek. Oxford 1889.
- Haupt E., Die Gefangenschaftsbriefe, in Krit.-exeget. Kommentar über das Neue Testament von H. A. W. Meyer VIII ⁸ u. IX ⁷. Göttingen 1902.
- Hausrath A., Der Apostel Paulus. Heidelberg 1865.
- Neutestamentliche Zeitgeschichte III. Heidelberg 1874.
- Heinrici C. F. G., Der zweite Brief an die Korinther, in Krit.-exeget. Kommentar über das Neue Testament von H. A. W. Meyer VI. ⁸Göttingen 1900.
- Der litterarische Charakter der neutestamentlichen Schriften. Leipzig 1908.
- Henle Fr. A. v., Der Ephesierbrief des heiligen Apostels Paulus. ²Augsburg 1908.
- Hennecke E., Neutestamentliche Apokryphen. ²Tübingen 1924.
- Hieronymus, Commentarii in epistolam ad Ephesios libri tres, bei MPL 26. 459—554.
- Hilgenfeld A., Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament. Leipzig 1875.
- Hitchcock G. S., The Epistle to the Ephesians. London 1913.
- Hitzig F., Zur Kritik paulinischer Briefe. Leipzig 1870.
- Hoekstra S., Vergelijking van de brieven aan de Epheziërs en de Kolossers, in Theol. Tijdschrift 1868, 599—652.
- Hofmann, J. Ch. K. v., Die Heilige Schrift Neuen Testaments IV 1, 2. Nördlingen 1870.
- Holsten C., Das Evangelium des Paulus II. Berlin 1898.
- Holtzmann H. J., Kritik der Epheser- und Kolosserbriefe. Leipzig 1872.
- Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament. ³Freiburg 1892.
- Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie II. ²Tübingen 1911.
- Holzhausen Fr. A., Der Brief des Apostels Paulus an die Ephesier. Hannover 1833.
- Hönig W., Über das Verhältnis des Epheserbriefes zum Briefe an die Kolosser, in ZwTh XV (1872) 63—87.
- Hönnicke G., Das Judenchristentum. Berlin 1908.
- Hort F. J. A., Prolegomena to St. Paul's Epistles to the Romans and the Ephesians. London 1895.
- Hug J. L., Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. ⁴Stuttgart und Tübingen 1847.
- Huth C. J., Epistola ex Laodicea in Encyclica ad Ephesios adservata. Diss. Erlangen 1751. (Verf. J. M. Würffel.)
- Huther J. E., Commentar über den Brief Pauli an die Colosser. Hamburg 1841.
- Jacquier E., Histoire des livres du Nouveau Testament I. ¹⁰Paris 1924.
- Le Nouveau Testament dans l'Église chrétienne I. ²Paris 1911.
- Jones M., The New Testament in the twentieth Century. ²London 1924.

- Isho' dad of Merv: The Commentaries of I. of Merv in Syriac and English ed. and transl. by M. D. Gibson, V. Cambridge 1916.
- Jülicher A., Einleitung in das Neue Testament. ⁵⁻⁶Tübingen 1919.
- Juncker A., Die Ethik des Apostels Paulus. Halle 1904—1919.
- Justi F., Vermischte Abhandlungen II. Halle 1798.
- Kaulen F., Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments III. ⁵Freiburg 1905.
- Kautzsch Fr. E., De Veteris Testamenti locis a Paulo Apostolo allegatis. Leipzig 1869.
- Kiene A., Der Epheserbrief, ein Sendschreiben an die sieben (?) kleinasiatischen Gemeinden, welche mit Ephesus eine engere Verbindung bildeten, in StKr 1869, 285—328.
- Klöpper A., Der Brief an die Colosser. Berlin 1882.
- Der Brief an die Epheser. Göttingen 1891.
- Knabenbauer J., Commentarii in S. Pauli epistolas ad Ephesios, Philippenses et Colossenses, in CScrS. Paris 1912.
- Koppe J. B., Novum Testamentum graece perpetuis annotationibus illustratum VI. Göttingen 1778.
- Koster J., De echtheid van de brieven aan de Kolossers en de Epheziërs. Utrecht 1877.
- Köstlin C. R., Der Lehrbegriff des Evangeliums und der Briefe Johannis. Berlin 1843.
- Kypke G. D., Observationes sacrae in Novi Foederis libros II. Breslau 1755.
- Ladeuze P., Les destinataires de l'Épître aux Éphésiens, in Rb XI (1902) 573—580.
- Artikel „Ephesians“ in Catholic Encyclopedia V, New York 1909, 485 bis 490.
- Laurent J. C. M., Philemon von Laodikeia, im Jahrb. f. deutsche Theologie XI (1866) 129—134.
- Leipoldt J., Geschichte des neutestamentlichen Kanons. 2 Tle. Leipzig 1907—1908.
- Lietzmann H., An die Römer, in Handbuch zum Neuen Testament, hrsg. von H. Lietzmann, 8. ²Tübingen 1919.
- An die Korinther I II, ebd. 9. ²Tübingen 1923.
- An die Galater, ebd. 10. ²Tübingen 1923.
- Lightfoot J. B., Biblical Essays. London 1893.
- Notes on Epistles of St. Paul. ²London 1904.
- St. Paul's Epistles to the Colossians and to Philemon. ⁷London 1884.
- Saint Paul's Epistle to the Philippians. ⁸London 1885.
- Saint Paul's Epistle to the Galatians. ⁸London 1884.
- The Apostolic Fathers, second part, vol. II sect. I u. II. London 1885.
- Lueken W., Die Briefe an Philemon, an die Kolosser und an die Epheser, in Die Schriften des Neuen Testaments, hrsg. von J. Weiß, II. ³Göttingen 1917.
- Lünemann G. C. A., De epistolae, quam Paulus ad Ephesios dedisse perhibetur, authentia, primis lectoribus, argumento summo ac consilio. Göttingen 1842.
- Macpherson J., Commentary on St. Paul's Epistle to the Ephesians. Edinburgh 1892.
- Maier A., Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Freiburg 1852.

- Maier Fr., Die Briefe Pauli, in BZF II 5/6. Münster 1912.
- Mangenot E., Artikel „Épître aux Éphésiens“ in Dict. de Théologie Catholique V 163—188. Paris 1924.
- Matthies C. St., Erklärung des Briefes Pauli an die Epheser. Greifswald 1834.
- Mayerhoff E. Th., Der Brief an die Colosser mit vornehmlicher Berücksichtigung der drei Pastoral-Briefe kritisch geprüft, hrsg. von J. L. Mayerhoff. Berlin 1838.
- Meier Fr. K., Commentar über den Brief Pauli an die Ephesier. Berlin 1834.
- Meinertz M., Die Gefangenschaftsbriefe des hl. Paulus, von M. Meinertz und Fr. Tillmann, in Die Heilige Schrift des Neuen Testaments. Bonn 1917.
- Méritan J., L'Écclésiologie de l'Épître aux Éphésiens, in Rb 1898, 343—369.
- Meyer E., Ursprung und Anfänge des Christentums III. Stuttgart und Berlin 1923.
- Meyer H. A. W., Kritisch-exegetisches Handbuch über den Brief an die Epheser, in Krit.-exeget. Kommentar über das Neue Testament von H. A. W. Meyer VIII, 6. Aufl., besorgt von W. Schmidt. Göttingen 1886.
- Michaelis J. D., Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes II. ⁴Göttingen 1788.
- Mill: Novum Testamentum Graecum cum lectionibus variantibus . . . studio ac labore Joannis Millii, collectionem Millianam recensuit . . . Ludolphus Kusterus, Rotterdam 1710.
- Milligan G., St Paul's Epistles to the Thessalonians. London 1908.
- Moffatt J., An Introduction to the Literature of the New Testament. ³Edinburgh 1920.
- Monnier J., La première Épître de l'Apôtre Pierre. Paris 1900.
- Moule H. C. G., Ephesian Studies. London 1902.
- Moulton J. H., A Grammar of New Testament Greek I, Prolegomena. Edinburgh 1906.
- and G. Milligan, The Vocabulary of the Greek Testament I—V. London 1915—1924.
- Müller K. J., Des Apostels Paulus Brief an die Epheser. Graz und Wien 1909.
- Murray J. O. F., The Epistle of Paul the Apostle to the Ephesians, in Cambridge Greek Testament. Cambridge 1914.
- Nägeli Th., Der Wortschatz des Apostels Paulus. Göttingen 1905.
- Neander A., Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel I. ⁴Hamburg 1847.
- The New Testament in the Apostolic Fathers by a Committee of the Oxford Society of Historical Theology. Oxford 1905.
- Norden E., Agnostos Theos. Leipzig-Berlin 1913.
- Die antike Kunstprosa II. ⁴Ebd. 1923.
- Oecumenius, Commentarius in epistolam ad Ephesios, bei MPGr 118, 1166 bis 1256.
- Olshausen H., Biblischer Commentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments IV. Königsberg 1840.
- Oltamare H., Commentaire sur les Épîtres de St. Paul aux Colossiens, aux Éphésiens et à Philémon. 3 Bde. Paris 1891—1892.
- Paley W., Horae Paulinae. Aus dem Englischen mit einigen Anmerkungen hrsg. von H. Ph. C. Henke. Helmstädt 1797.

- Patres Apostolici, ed. Funk-Dieckamp. 2 Bde. Tübingen 1901—1913.
- Pelagius' Expositions of Thirteen Epistles of St Paul. II. Text and Apparatus Criticus by A. Souter, in Texts and Studies, ed. by J. A. Robinson, IX. Cambridge 1926.
- Pfleiderer O., Das Urchristentum. ²Berlin 1902.
- Der Paulinismus. ²Leipzig 1890.
- Philonis Alexandrini opera quae supersunt, ed. L. Cohn et P. Wendland. 7 Bde. Berlin 1896—1926.
- Phrynichi eclogae, ed. Chr. A. Lobeck. Leipzig 1820.
- Plummer A., A critical and exegetical Commentary on the second Epistle of St. Paul to the Corinthians, in ICrC. Edinburgh 1915.
- Prat F., La théologie de St. Paul. 2 Bde. ⁷Paris 1920—1923.
- Preuschen E., Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur. 2. Aufl., bearb. von W. Bauer. Tübingen 1925 ff.
- Quandt M. I. I., An Epistola ad Ephesios a Paulo Ephesiis an vero Laodicensis inscripta fuerit. Königsberg 1712.
- Radermacher L., Neutestamentliche Grammatik, in Handbuch zum Neuen Testament, hrsg. von H. Lietzmann, 1. ²Tübingen 1925.
- Reiche J. G., Commentarius criticus in Novum Testamentum II. Göttingen 1859.
- Reithmayr Fr. H., Einleitung in die canonischen Bücher des neuen Bundes. Regensburg 1852.
- Renan E., Histoire des origines du Christianisme III: St. Paul. Paris 1869.
- Reuß E., Die Geschichte der heiligen Schriften neuen Testaments. ²Braunschweig 1853.
- Rinck W. Fr., Kann der Ephesierbrief an die Gemeinde zu Ephesus gerichtet sein? in StKr 1849, 948—958.
- Robertson A. T., A Grammar of the Greek New Testament in the light of historical Research. ³London 1919.
- Robertson A. and Plummer A., A critical and exegetical Commentary on the first Epistle of St. Paul to the Corinthians, in ICrC. ²Edinburgh 1914.
- Robinson J. A., St. Paul's Epistle to the Ephesians. ²London 1922.
- Rückert L. J., Der Brief Pauli an die Epheser. Leipzig 1834.
- Rutherford J., St. Paul's Epistles to Colossae and Laodicea. Edinburgh 1908.
- Sabatier A., L'Apôtre Paul. Straßburg-Paris 1870.
- Salmon G., A historical Introduction to the study of the Books of the New Testament. ⁷London 1894.
- Salmond S. D. F., The Epistle to the Ephesians, in The Expositor's Greek Testament, ed. by W. Robertson Nicoll, III 201—395. London [1903].
- Sanday W. and Headlam A. C., A critical and exegetical Commentary on the Epistle to the Romans, in ICrC. ⁵Edinburgh 1920.
- Schaefer A., Einleitung in das Neue Testament. Paderborn 1898.
- Einleitung in das Neue Testament, 3. Aufl., neu bearb. von M. Meinertz. Ebd. 1921.
- Schmidt G., De Flavii Iosephi elocutione observationes criticae, in Jahrbücher für Philologie, 20. Supplementband. Leipzig 1894.
- Schmidt Tr., Der Leib Christi. Leipzig 1919.
- Schmiedel P. W., Artikel „Kolossae“ in Allg. Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste von J. S. Ersch und J. G. Gruber, 2. Sektion, 38. Teil (Leipzig 1885) 138 ff.

- Schmitz O., Die Christusmystik des Paulus im Lichte seines Genetivgebrauches, in Ntl Forschungen I. Reihe, 2. Heft. Gütersloh 1924.
- Schneckenburger M., Beiträge zur Einleitung ins Neue Testament. Stuttgart 1832.
- Schedermann G., Die Gefangenschaftsbriefe des Apostels Paulus, in Kurzgef. Kommentar zum Alten und Neuen Testament von Strack-Zöckler, IV. München 1888.
- Schott H. A., Isagoge historico-critica in libros Novi Foederis. Jena 1830.
- Schürer E., Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu I—III.
^{5 bzw. 4} Leipzig 1907—1920.
- Schwegler A., Kritische Miszellen zum Epheserbrief, in Zellers theol. Jahrb. 1844, 378 ff.
- Das nachapostolische Zeitalter II, Tübingen 1846.
- Scott R., The Pauline Epistles, a critical Study. Edinburgh 1909.
- Seufert W., Das Verwandtschaftsverhältnis des ersten Petrus- und Epheserbriefes, in ZwTh XXIV (1881) 178—197 332—380.
- Sickenberger J., Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament. ³⁻⁴Freiburg 1925.
- Slaten A. W., Qualitative Nouns in the Pauline Epistles and their Translation in the Revised Version. Chicago 1918.
- Soden Hermann v., Die Briefe an die Kolosser, Epheser, Philemon. Die Pastoralbriefe, in Handkommentar zum Neuen Testament von H. J. Holtzmann. Freiburg 1891.
- Der Kolosserbrief, in Jahrbücher f. protest. Theol. XI (1885) 320—368 497—542 642—702.
- Der Epheserbrief, ebd. XIII (1887) 103—135 432—498.
- Somerville D., St. Paul's Conception of Christ. Edinburgh 1897.
- Strack H. L. und Billerbeck P., Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch I—III. München 1922—1926.
- Thackeray H. St. J., The Relation of St. Paul to contemporary Jewish Thought. London 1899.
- Theodoreti interpretatio epistolae ad Ephesios, bei MPGr 82, 506—558.
- Theodori Episcopi Mopsuestiensis in epistolas B. Pauli Commentarii, ed. H. B. Swete I. Cambridge 1880.
- Theophylacti Commentarius in epistolam ad Ephesios, bei MPGr 124, 1033 bis 1138.
- Thomas W. H. Gr., The Doctrine of the Church in the Epistle to the Ephesians, in Exp 7. S. II (1906) 318—339.
- Tillmann Fr., Die Wiederkunft Christi nach den paulinischen Briefen, in BSt XIV 1/2. Freiburg 1909.
- Titius A., Der Paulinismus unter dem Gesichtspunkt der Seligkeit. Tübingen 1900.
- Toussaint C., L'Épître de St. Paul aux Colossiens. Paris 1921.
- Trench R. Ch., Synonyma des Neuen Testaments, ausgewählt und übersetzt von H. Werner, mit einem Vorwort von A. Deißmann. Tübingen 1907.
- Vincent M. R., A critical and exegetical Commentary on the Epistles to the Philippians and to Philemon, in ICrC. ³Edinburgh 1922.
- Vollmer H., Die alttestamentlichen Zitate bei Paulus. Freiburg und Leipzig 1895.
- Vosté J. M., Commentarius in epistolam ad Ephesios. Rom und Paris 1921.

- Weiß B., Lehrbuch der Einleitung in das Neue Testament. ³ Berlin 1897.
 — Der Petrinische Lehrbegriff. Ebd. 1855.
 — Lehrbuch der Bibl. Theologie des Neuen Testaments. ⁷ Stuttgart 1903.
 — Rezension von H. J. Holtzmann, Kritik der Epheser- und Kolosserbriefe, in Jahrb. f. deutsche Theologie 1872, 748—759.
- Weiß J., Das Urchristentum, hrsg. und ergänzt von R. Knopf. Göttingen 1917.
 — Der erste Korintherbrief, in Krit.-exeget. Kommentar über das Neue Testament von H. A. W. Meyer V. ⁹ Göttingen 1910.
 — Beiträge zur paulinischen Rhetorik (Sonderdruck aus den Theol. Studien, Festschrift zum 70. Geburtstag von B. Weiß). Göttingen 1897.
- Weizsäcker K., Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche. ³ Tübingen 1902.
- Wendland P., Die urchristlichen Literaturformen, in Handbuch zum Neuen Testament, hrsg. von H. Lietzmann, I 3. ²⁻³ Tübingen 1912.
- Westcott B. F., Saint Paul's Epistle to the Ephesians. London 1906.
- Wettstein: H KAINH ΔΙΑΘΗΚΗ. Novum Testamentum graecum . . . opera et studio I. I. Wetstenii. Amsterdam 1751—1752.
- Wieseler K., Chronologie des apostolischen Zeitalters. Göttingen 1848.
- Wiggers J., Beiträge zur Einleitung in die Briefe an die Epheser, an die Kolosser usw., in StKr 1841, 412 ff.
- Wilke Chr. G., Die neutestamentliche Rhetorik. Dresden und Leipzig 1843.
- Windisch H., Der zweite Korintherbrief, in Krit.-exeget. Kommentar über das Neue Testament von H. A. W. Meyer VI. ⁹ Göttingen 1924.
- Wißmann E., Das Verhältnis von ΠΙΣΤΙΣ und Christusfrömmigkeit bei Paulus, in FRLAuNT, Neue Folge 23. Göttingen 1926.
- Wohlenberg G., Epheserbrief, in Kurzgef. Kommentar zum Alten und Neuen Testament von Strack-Zöckler, IV. ² München 1895.
- Wolf J. Chr., Curae philologicae et criticae in Novum Testamentum IV. Basel 1741.
- Wrede W., Die Entstehung der Schriften des Neuen Testaments. Tübingen 1907.
- Zahn Th., Einleitung in das Neue Testament. 2 Bde. ³ Leipzig 1924.
 — Der Hirt des Hermas. Gotha 1868.
 — Geschichte des neutestamentlichen Kanons. 2 Bde. Erlangen und Leipzig 1888—1892.
- Ziegler W. C. L., Beitrag zu einer vollständigen Einleitung in den Brief an die Epheser, in Magazin f. Religions-Philosophie, Exegese und Kirchengeschichte, hrsg. von H. Ph. C. Henke, IV 260 ff. Helmstädt 1795.

Einleitung.

Seit den Tagen eines Theodor von Mopsuestia¹ und Hieronymus² sind die besonderen Schwierigkeiten, die der Epheserbrief dem Verständnis und der Erklärung bereitet, anerkannt. Aber erst Erasmus von Rotterdam, der gelehrte Humanist und Herausgeber der ersten Druckausgabe des griechischen NT, hat die sprachliche Eigenart des Briefes als ein Problem empfunden, ohne indes darum an der Echtheit zu rütteln³. Am Ende des 18. Jahrhunderts aber, ein Jahr nach dem Tode Semlers, des Schöpfers der historischen Theologie, ist der Eph ein Opfer der neuen geschichtlichen Methode geworden. Edward Evanson, der in den Evangelien bedenkliche Widersprüche gefunden zu haben glaubte, hat den Brief mit dem Röm und Kol als Fälschung eines späteren Verfassers erklärt, wie ihm auch die Echtheit des Phil, Tit und Phm zweifelhaft erschien⁴. Im Eph war es der Widerspruch zwischen der Adresse und dem Inhalt, womit Evanson sein Verdikt begründete.

In Deutschland eröffnete den Reigen der Kritik L. Usteri⁵, der zwar die Ideen und die Diktion als paulinisch anerkannte,

¹ Ed. Swete I 118.

² PL 26, 470 f. 509; vgl. Vosté 70 f.

³ Idem in hac epistola fervor, eadem profunditas, idem omnino spiritus ac pectus; verum non alibi sermo hyperbaticus, anapodotis aliisque incommutatibus molestior, sive id interpretis fuit, quo fuit usus in hac, sive sensuum sublimitatem sermonis facultas non est assecuta. Certe stilus tantum dissonat a ceteris Pauli epistolis, ut alterius videri possit, nisi pectus atque indoles Paulinae mentis hanc prorsus illi vindicarent“ (Annotationes in NT [Basel 1519] 413).

⁴ The Dissonance of the four generally received Evangelists, and the Evidence of their respective Authenticity examined (Ipswich 1792) 261 f.

⁵ Entwicklung des paulinischen Lehrbegriffes (Zürich 1824) 2 f.; 6. Aufl. 1853, 2 f.

aber das Verhältniß des Eph zum Kol als ernstes Bedenken gegen dessen Echtheit erklärte. Zur völligen Bestreitung des paulinischen Ursprungs ist aber Usteri nie geschritten. Diesen Schritt tat erst De Wette, dessen Kritik am Eph als bahnbrechend bezeichnet werden muß. Bei ihm verdichteten sich die anfänglichen Bedenken gegen den Brief zu dessen entschiedener Ablehnung¹. Seine Bedenken verdienen besondere Erwähnung, weil sie in der Tat alles Wesentliche enthalten, was an Einwänden gegen die Echtheit des Eph vorgebracht werden kann. Während die Argumente der Tübinger Tendenzkritik längst überholt sind, finden wir auch bei den modernsten Gegnern der Echtheit des Eph kaum etwas Neues über De Wettes Gründe hinaus. Was nach ihm den Eph zu einem Unikum im paulinischen Korpus stempelt, ist zunächst die Adresse, die in mehrfacher Hinsicht ein Problem ist, sowie die Unmöglichkeit, dem Brief eine geschichtliche Stellung anzuweisen. Diese Unmöglichkeit, den Brief geschichtlich zu verstehen, mit der wir uns bei einem echten Paulusbriefe als mit einem unlösbaren Rätsel abzufinden hätten, tritt nach De Wette sofort in eine völlig neue Beleuchtung, wenn der Brief das Werk eines Fälschers ist. Als solches erweise er sich aber vor allem durch sein Verhältniß zum Kol. Während der Eph einerseits aller Eigentümlichkeiten in Zweck und Beziehungen entbehre, stehe er auf der andern Seite in einem solchen Abhängigkeitsverhältniß zum Kol, daß er fast nichts sei als eine wortreichere Erweiterung des letzteren; nur die Bezugnahme auf die Irrlehre sei in der Nachahmung beseitigt, dadurch aber dem Ganzen die Haltung geraubt. Da ein solch sklavisches Sich-selbst-Ausschreiben, wie es hier vorliege, eines Schriftstellers wie Paulus unwürdig sei, so sei mit der Echtheit des Kol die Unechtheit des Eph gegeben. Der Brief, der nach De Wette dem Kol gegenüber fast keine neuen Gedanken ent-

¹ Einleitung in das NT (Berlin 1826) 256 ff.; 6. Aufl., besorgt von H. Meßner und G. Lünemann, 1860; Exegetisches Handbuch zum NT II 4 (Leipzig 1843) vi f. und passim.

hält, weise doch anderseits mehrere Stellen auf, die dem mit den paulinischen Schriften bekannten Leser Anstoß geben¹. Dazu komme endlich der merkliche Abfall der Schreibart von der paulinischen in rhetorischer und syntaktischer Hinsicht, das Mühsame des Gedankenfortschrittes, auch manches Befremdliche im Sprachgebrauch².

Von De Wette beeinflusst, hat auch K. Schrader (Der Apostel Paulus V [Leipzig 1836] 175 f.) die Echtheit des Briefes preisgegeben. D. F. Schleiermacher (Einleitung ins neue Testament, aus Schl.s Nachlaß und nachgeschriebenen Vorlesungen herausgegeben von G. Wolde, mit einer Vorrede von Fr. Lücke [Berlin 1845; Schl.s Sämtliche Werke I. Abteilung, 8. Band] 163 ff.) dagegen glaubte die Spannung zwischen Adresse und Inhalt des Briefes wie dessen Verhältnis zum Kol mit der Annahme erklären zu können, Tychikus habe den Brief in des Paulus Auftrag im Anschluß an den Kol verfaßt und an eine uns unbekannte kleinasiatische Gemeinde gerichtet.

In ein völlig neues Stadium trat die Kritik des Eph mit F. Chr. Baur und seiner Schule. Ein Brief, dessen Grundgedanke die Versöhnung und Vereinigung von Juden und Heiden in der einen Kirche Christi ist, in dem der von den Tübingern behauptete urchristliche Gegensatz zwischen dem petrinischen Judenthum und dem gesetzesfreien Heidenthum des Paulus bereits überwunden ist, mußte naturgemäß als nachapostolische Fälschung erscheinen.

Namentlich Schwegler hat den Kirchenbegriff des Eph als weit über Paulus hinausgehend getadelt. Das Christentum sei hier nicht wie bei Paulus eine *καινή κτίσις*, sondern die universalistische Erweiterung des Judentums, der *πολιτεία τοῦ Ἰσραήλ*, durch Hereinnahme der Heidenwelt. Die hier so sehr

¹ 3, 3; 2, 20 und 3, 5; die „willkürliche“ Benützung der Psalmstelle 4, 8. noch mehr die Anführung einer nichtbiblischen Stelle 5, 14, endlich der Gruß 6, 23 f.

² τὰ ἐπουράνια 1, 3 20 usw., τὰ πνευματικά 6, 12, διάβολος, anders als bei Paulus gebrauchte Wörter, wie περιποίησις, οἰκονομία, μυστήριον, πληρωμα, ἀφθαρσία u. a.

betonte ἐνότης τῆς πίστεως (4, 3 ff. 13) sei ein unzweideutiges Zeichen, daß der Brief in die Periode der werdenden Katholizität falle¹.

Baur selbst findet im Eph wie auch in seiner Vorlage, im Kol, gnostische Tendenzen, namentlich in der Christologie. Überall stoße man auf gnostische Begriffe und Anschauungen (πλήρωμα, σοφία, die ἐξουσίαι und ἀρχαί, μυστήριον, γνῶσις). Da aber von einer Polemik gegen die Gnosis sich keine Spur finde, so müsse der Brief aus einer Zeit stammen, in der die gnostischen Ideen noch als unverfängliche christliche Spekulation erschienen. Diese Datierung des Briefes werde bestätigt durch deutliche Spuren des Montanismus, zu denen Baur und Schwegler außer den Aussagen über die ntl Propheten (2, 20; 3, 5; 4, 11) die Idee rechnen, daß die Kirche (4, 13 f.) dem ἀνὴρ τέλειος, der Periode männlicher Reife entgegentreffe und das Zeitalter der νηπιότης hinter sich habe. Montanistischen Klang vernimmt Schwegler auch in dem Nachdruck, den unser Brief auf die Heiligkeit der Kirche legt (5, 27), in der symbolischen Übertragung des Eheverhältnisses auf das Verhältnis zwischen Christus und der Kirche (5, 22 ff.) und in der Idee des Parakleten (1, 13 f. 17). Auch De Wettes Einwände aus dem Sprachcharakter und dem Verhältnis des Eph zum Kol haben die Tübinger übernommen².

Die Anschauung ihres Meisters teilen ganz Baur's Schüler C. Planck (Theol. Jahrbücher 1847, 461 ff.), K. R. Köstlin (Der Lehrbegriff des Evangeliums und der Briefe Johannis [Berlin 1843] 377 f.³) und E. Zeller (Vorträge und Abhandlungen [1865], 246 ff.). Baur's Standpunkt hat sich auch angeeignet der eng-

¹ A. Schwegler, Theol. Jahrbücher 1844, 378 ff.; Das Nachapostolische Zeitalter II (Tübingen 1846) 330 ff. 375 ff.

² F. Chr. Baur, Paulus (Stuttgart 1845) 417—457; Theol. Jahrbücher 1841, 620 ff.; Das Christentum und die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte² (1860) 116—121.

³ „Gerade die Lehren, welche der Epheserbrief mit den älteren [paulinischen Briefen] noch gemein hat, zeigen durch ihren Kontrast mit den übrigen schon ganz johanneischen Elementen unwidersprechlich, daß die

lische Exeget S. Davidson in der Neubearbeitung seiner *Introduction to the Study of the New Testament* (1868, ²1882)¹.

In Frankreich erklärte E. Renan (St. Paul [Paris 1869] XII ff.), sowohl von De Wette wie auch in geringerem Maße von Baur beeinflusst, den Brief als Werk der nachapostolischen Zeit. Im wesentlichen sind es die Argumente De Wettes, die bei Renan wiederkehren. Immerhin will er den Brief nicht ins 2. Jahrhundert herabrücken, sondern in die Jahre 75—80. Auf De Wettes Spuren wandeln ferner Chr. H. Weiße (*Philosophische Dogmatik I* [Leipzig 1855] 146 und *Beiträge zur Kritik der paulinischen Briefe* [1867] 57), Chr. Wilke (*Hermeneutik I* [1843] 255) und A. B. Ritschl (*Hallische A. Lztg* [1847] 1005). Baur's scharfer Gegner H. Ewald, der zwar Baur's Gründe vollkommen ablehnt, erklärt den Brief doch als das Werk eines vom Geiste der paulinischen Briefe erfüllten Christen, der in den Jahren nach Jerusalems Zerstörung die Stimme des großen Apostels wieder zum Erklingen bringen wollte (*Sieben Sendschreiben des N. B.* [Göttingen 1871] 153—161; *Geschichte des Volkes Israel VII*² [1859] 243 ff.; *Die Sendschreiben des Apostels Paulus* [Göttingen 1857] 469 ff.). In der Folgezeit stand das Problem Eph-Kol im Mittelpunkt des Interesses der Kritik, während Baur's Gründe außerhalb des Kreises seiner eigentlichen Schüler, die zum Teil noch zu nennen sind, keinen Anklang fanden. Nach F. Hitzig, dessen Anschauung auch A. Hausrath übernahm, ist der Eph in der Zeit Hadrians von der nämlichen Hand verfaßt, die auch den paulinischen Kol überarbeitet und mit Einschüben versehen hat². Als mechanische Nachahmung

Eigentümlichkeit unseres Briefes den altpaulinischen gegenüber darin besteht, den paulinischen Lehrbegriff in der Richtung fortzubilden, welche endlich den johanneischen zu Tage gefördert hat.“

¹ In der ersten Bearbeitung seiner *Introduction to the NT* (II [London 1849] 328—368) hatte er noch die Echtheit wie die ausschließliche Bestimmung des Briefes für Ephesus verteidigt.

² F. Hitzig, *Zur Kritik Paulinischer Briefe* (1870) 22 f. Ad. Hausrath, *Paulus* (Heidelberg 1865) 2; *Neutestamentliche Zeitgeschichte III* (Heidelberg 1874) 45 562.

des ebenfalls unechten Kol suchten den Eph zu erweisen S. Hoekstra (Theol. Tijdschrift II [1868] 599—652) und W. Hönig (ZwTh 1872, 63—87). Das Jahr 1872 brachte dann jenes Werk, in welchem die gesamte bisherige Kritik des Eph und Kol zusammengefaßt und auf dem von Hitzig gewiesenen Wege das Problem Eph-Kol zu lösen versucht worden ist: H. J. Holtzmanns Kritik der Epheser- und Kolosserbriefe (Leipzig 1872). Trotz alles hier aufgebotenen Scharfsinns und aller Minutiosität der Einzeluntersuchung ist aber Holtzmanns Behandlung der Probleme des Eph nicht als befriedigende Lösung anerkannt worden. Ja gerade Holtzmanns Hauptleistung, die Untersuchung des Verhältnisses zwischen Eph und Kol, fand wohl Bewunderung, aber keinen einzigen überzeugten Anhänger¹. Nach Holtzmann ist der Brief von einem Autor des 2. Jahrhunderts (unter Trajan) in Anlehnung an den Kol und die übrigen paulinischen Briefe verfaßt worden, um dann wieder dem gleichen Verfasser als Grundlage zu dienen für die Erweiterung des Kol. Im Prinzip stimmen Holtzmann bei W. J. Mangold (in Bleeks Einleitung in das NT³ [1875] 536) und A. Immer (Theologie des NT [Bern 1877] 362 f.).

Die Baurianer A. Hilgenfeld (ZwTh 1870, 245 ff.; 1873, 188 ff. und Historisch-kritische Einleitung in das NT [Leipzig 1875] 669—681), K. Holsten (Jenaer Literaturztg 1875, Nr. 44 und das Evangelium des Paulus II [1898] 4 und 160 ff.) und O. Pfleiderer (Der Paulinismus² [Leipzig 1890] 433—464; Das Urchristentum II² [Berlin 1902] 210 ff.) bewegen sich wieder, wenn auch mit starken Modifikationen, in den Gedankengängen der Tübinger Tendenzkritik. Hilgenfeld verteidigt besonders die Echtheit der Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ (1, 1), womit er ein Argument

¹ Siehe die Kritik des Buches durch B. Weiß, Jahrb. f. deutsche Theologie 1872, 748 ff.; H. Ewald, Gött. gel. Anzeigen 1872, 1619 f.; A. Hilgenfeld, ZwTh 1873, 188 ff.; H. v. Soden, Jahrb. f. prot. Theologie 1885, 320—368 497—542, und besonders die Gegenschrift von Joh. Koster, De echtheid van de brieven aan de Kolossers en de Epheziërs (Utrecht 1877).

gegen die Echtheit des Briefes gewinnt. Mit Hönig und Pfeiderer ist er der Ansicht, daß vor allem das Abhängigkeitsverhältnis gegenüber dem ebenfalls nachapostolischen Kol gegen den paulinischen Ursprung des Eph entscheide. Auch die Abhängigkeit vom 1 Petr schließe die Echtheit aus¹. Baur's Standpunkt ist von Hilgenfeld und Pfeiderer dahin modifiziert, daß der Brief eine antignostische Tendenz verfolge. Die hier bekämpfte Gnosis sei aber durchaus verschieden von der judaisierenden Richtung der kolossischen Irrlehrer. Die im Brief vorausgesetzte reiche Gliederung der kirchlichen Gemeinschaft verlange ein spätes Entstehungsdatum, in der ersten Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts, nicht lange vor Marcion.

Kaum beachtet worden ist W. Seuferts Meinung, der Eph sei vom nämlichen Verfasser wie der erste Petrusbrief in der Zeit Trajans geschrieben. Derselbe Schriftsteller, der in der Apg dem Petrus und Paulus selbst komponierte Reden in den Mund lege, habe auch im Namen der beiden Apostel zwei Briefe in die Welt geschickt².

Vertreter der Tübinger Kritik sind noch A. Thoma (Die Genesis des Johannesevangeliums [1882] 149—170³) und in neuerer Zeit W. Brückner (Die chronologische Reihenfolge in welcher die Briefe des NT verfaßt sind [Haarlem 1890] 41 bis 56 257—276 und PrM XXII [1918] 68—83 130—138 163—181). Brückner hat vor allem die Abhängigkeit des Eph vom 1 Petr nachzuweisen unternommen. Da aber letzterer die erste allgemeine Christenverfolgung voraussetze, die 112 ausbrach, so sei der Eph noch späteren Datums⁴.

De Wettes Gründe kehren wieder bei P. W. Schmiedel (Artikel „Kolossae“ in Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste von J. S. Ersch und J. G. Gruber, II. Abt., 38. Sektion,

¹ ZwTh 1873, 494 ff. ² ZwTh 1881, 178 ff. 332 ff.

³ „Ein wahres Muster phantastischer Willkür“ (E. Schürer, Vorträge der theol. Konferenz zu Gießen 5. Folge [Gießen 1889] 56).

⁴ PrM XXII 172.

138 ff.), Hermann v. Soden (Jahrbücher f. prot. Theologie 1887, 103—135 432—498 und Handkommentar zum NT III 1 [Freiburg 1891] 78 ff.), A. Klöpfer (Der Brief an die Epheser [Göttingen 1891]), welch letzterer früher die Echtheit des Briefes gegen Baur verteidigt hatte (De origine epistolarum ad Ephesios et Colossenses, Greifswald 1853).

Nur genannt seien neben weniger bekannten Gegnern der Echtheit des Briefes, wie A. Krauß (Das protestantische Dogma von der unsichtbaren Kirche [1876] 134 ff.), Th. Ziegler (Geschichte der christlichen Ethik [1886] 72), M. Krenkel (Beiträge zur Aufhellung der Briefe und der Geschichte des Apostels Paulus [1890] 442), die Vertreter der radikalen holländischen Kritik, die, Baur's Standpunkt noch weit überbietend, sämtliche Paulusbriefe als Schöpfungen einer späteren Zeit erklärten, wie vor ihnen in Deutschland B. Bauer (Kritik der paulinischen Briefe II, 1852)¹. K. Weizsäcker (Das Apostolische Zeitalter der christlichen Kirche³ [Tübingen 1902] 541 ff.) erklärt Eph und Kol als eine Art von Konkurrenzschriften gegen die johanneische Literatur, geschrieben in der ersten nachapostolischen Zeit, um das Andenken des Heidenapostels gegenüber der wachsenden Größe des Petrus wieder lebendig werden zu lassen. Die Art, wie Paulus hier als Vertreter des jüdischen Teiles der Christen die Heidenchristen anspricht und ihnen ihre volle Gleichberechtigung mit den Judenchristen innerhalb der Kirche verkündet, verrate den nachapostolischen Standpunkt (a. a. O. 541).

In der neueren Kritik tauchen die Argumente der Tübinger kaum mehr auf, ist auch die Spätdatierung des Briefes über die Wende des 2. Jahrhunderts herab aufgegeben, sind aber auch neue Gedanken und Gesichtspunkte kaum noch zu Tage gefördert worden.

¹ Vgl. A. Schweitzer, Geschichte der Paulinischen Forschung (Tübingen 1911) 92 ff. und G. A. van den Bergh van Eysingha, Die holländische radikale Kritik des NT (Jena 1912).

E. v. Dobschütz (Die urchristlichen Gemeinden [Leipzig 1902] 5 87 129—139; vgl. Thessalonicherbriefe [Meyers Kommentar X⁷] 46) betrachtet die Art, wie im Eph und 1 Petr die sittliche Seite des Christentums in bestimmtere Formen gefaßt wird und wie die christliche Sittlichkeit als Vollendung der alttestamentlich-jüdischen erscheine, als Anzeichen des nachapostolischen Ursprungs.

Bei G. Heinrici (Das Urchristentum [Göttingen 1902] 100; zurückhaltend: Der litterarische Charakter der ntl Schriften [Leipzig 1908] 63 f.), C. Clemen (Paulus I [Gießen 1905] 138 ff.; Die Entstehung des NT [Leipzig 1906] 99 ff.), W. Wrede (Die Entstehung der Schriften des NT [Tübingen 1907] 33), Johannes Weiß (Christus [RVB I 18/19, Tübingen 1909] 67; Jesus von Nazareth [Tübingen 1910] 99 f.; Die Aufgaben der ntl Wissenschaft [Göttingen 1908] 33 f.; ThLz 1900, 533—536; Kommentar zu 1 Kor 302; Das Urchristentum 108 f. 533 f.; RGGw III 2208—2210), W. Bousset (RGGw IV 1335 ff.; Kyrios Christos² [Göttingen 1921] 285 ff.), W. Lueken (Die Schriften des NT, herausg. von J. Weiß, II³ [Göttingen 1917] 358 ff.), Hans v. Soden (ZntW XII [1911] 193 f.) und H. Weinel (Biblische Theologie des NT³ [Tübingen 1921] 514) kehren De Wettes Bedenken wieder, während A. Pott (Das Hoffen im NT [Leipzig 1915] 80 A. 1, 166) den Finger auf das Verhältnis des Briefes zu dem ebenfalls unpaulinischen Kol legt. Joh. Weiß hält es weiterhin für nicht ausgeschlossen, daß der Verfasser des Eph zugleich der Sammler des paulinischen Briefkorpus ist¹.

¹ Urchristentum 534. Eine verwandte Anschauung vertritt auch das an kühnen und phantastischen Kombinationen reiche Buch von W. Hartke, Die Sammlung und die ältesten Ausgaben der Paulusbriefe, Diss. (Bonn 1917) 51 ff. — D. Völter (Paulus und seine Briefe [Straßburg 1905] 327) hat auf den Beweis für die Unechtheit des Briefes überhaupt verzichtet. Neuestens lehnt ihn auch E. Wißmann (Das Verhältnis von ΠΙCΤΙC und Christusfrömmigkeit bei Paulus, in FRLAuNT, Neue Folge 23 [Göttingen 1926] 33) ab. J. Albani (ZwTh XLV [1902] 420 ff.) wollte in der Bildersprache des Eph die unpaulinische Hand erkennen. O. Holtzmann (Das

In Deutschland waren es in neuerer und neuester Zeit namentlich Philologen und Profanhistoriker, die den Brief wegen der sprachlichen Anstöße und seiner Beziehung zum Kol dem Apostel absprachen; so E. Norden (Die antike Kunstprosa II⁴ [Leipzig-Berlin 1923] 506 A. 2; Agnostos Theos [Leipzig-Berlin 1913] 251 A. 2), P. Wendland (Die urchristlichen Literaturformen²⁻³ [Tübingen 1912] 361 ff.), E. Schwartz (Charakterköpfe aus der antiken Literatur II³ [Leipzig-Berlin 1919] 98), R. Reitzenstein (Nachrichten der K. Ges. der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1916, 378; Das iranische Erlösungsmysterium [Bonn 1921] 6 135) und zuletzt E. Meyer (Ursprung und Anfänge des Christentums III [Stuttgart und Berlin 1923] 482 A. 1), der Schleiermachers Hypothese nach fast hundert Jahren zu neuem Leben erweckte, ein Schüler des Paulus, vielleicht Tychikus, habe in des Meisters Auftrag im engen Anschluß an den Kol einen Abriß der paulinischen Lehre für verschiedene kleinasiatische Gemeinden geschaffen¹.

Bei den Theologen dagegen ist auch in der Kritik des Eph die von Harnack vor einem Menschenalter angekündigte rückläufige Bewegung zur Tradition nicht zu verkennen. Bei M. Dibelius (Die Geisterwelt im Leben des Paulus [Göttingen 1909] 167 ff. und Handbuch zum NT 12, 63 ff.)² ist das kritische Urteil äußerst reserviert geworden. Weder aus dem Sprachgebrauch, noch aus einzelnen bedenklich klingenden Stellen, noch aus der über das sonstige paulinische Maß hinausgehenden Tendenz zur Verkirchlichung dürfe man ein vor-eiliges Verwerfungsurteil ableiten. Gegen die Echtheit spreche

NT nach dem Stuttgarter griechischen Text übersetzt und erklärt [Gießen 1926] xxvi f. und 736) vermutet, der Brief könnte das Werk des Tychikus sein, der dafür Kol, 1 und 2 Kor und Röm verwendet habe.

¹ Ähnlich neuestens auch M. Goguel (s. unten); O. Holtzmann s. vorige Anm.

² Vgl. auch Geschichte der urchristlichen Literatur II (Berlin und Leipzig 1926) 30—32 und 42 f., wo neben der Abhängigkeit von Kol, die entscheidend sei, und dem Stil der völlige Mangel der Briefsituation als Bedenken angeführt wird.

lediglich, daß einzelne bedeutsame Termini, die der Eph mit dem Kol gemeinsam hat, in einer Weise verwendet werden, welche die Identität des Verfassers ausschließe. Noch zurückhaltender urteilen, um nur „kritische“ Theologen zu nennen, E. Vischer (Die Paulusbriefe, RVB I 4 [Tübingen 1904] 61 ff.), A. Jülicher (Einleitung in das NT⁵⁻⁶ [Tübingen 1919] 128), der sich mit einem „non liquet“ bescheidet, R. Knopf (Einführung in das N. T. [Gießen 1919] 78 f.; vgl. Nachapostol. Zeitalter [Tübingen 1905] 151), der die vorhandenen Bedenken gegen die Echtheit des Briefes zwar als bedeutend erklärt, aber zugleich betont, daß der Nachweis der Unechtheit nicht mit Sicherheit zu führen sei und der Brief namentlich in inhaltlicher Hinsicht nichts biete, was Paulus nicht geschrieben haben könnte¹.

A. v. Harnack hat die Echtheit immer entschiedener anerkannt (Chronologie der altchristlichen Literatur I [Leipzig 1897] 717; Sitzungsberichte der K. Preuß. Ak. der W. 1910, 696—709; Die Briefsammlung des Apostels Paulus [Leipzig 1926] 11 und A. 18), und A. Deißmann weist überhaupt die vorgebrachten Bedenken als nicht stichhaltig zurück (Paulus² [Tübingen 1925] 12 f. 19 f.; Licht von Osten⁴ [Tübingen 1923] 201 f.).

In der ausländischen Kritik hat der Eph weniger Gegner gefunden. Davidson, Renan und die Holländer wurden bereits genannt. Von neueren Gelehrten, die den Brief als unecht ablehnen, sind auf französischer Seite C. Toussaint (*L'épître de S. Paul aux Colossiens* [Paris 1921] 46 ff.), M. Goguel (*Introduction au NT IV 2* [Paris 1926] 431 ff.), der radikale Religionshistoriker P. L. Couchoud (RHR LXXXVII [1923] 8) zu erwähnen, auf holländischer Seite J. H. A. Michelsen (*Teyler's Theol. Tijdschrift IV* [1906] 328 f.), von englisch schreibenden Autoren: O. Cone (Paul, the Man, the Missio-

¹ Ähnlich H. Windisch bei F. J. Foakes Jackson and K. Lake, *The Beginnings of Christianity*, part I, vol. II (London 1922) 306: Alle Paulusbriefe sind echt, „with the exception of the Pastoral Epistles and perhaps also of the Epistle to the Ephesians“.

nary, the Teacher [London 1898] 48 f. 128 f.), ein Schüler O. Pfleiderers, der den Stil und den Widerspruch zwischen Adresse und Inhalt des Briefes bedenklich findet. Robert Scott teilt in seinem an kühnen Hypothesen reichen Werke *The Pauline Epistles* [Edinburgh 1909], bes. 186—208) das paulinische Briefkorpus in vier Gruppen ein: 1) a strictly Pauline group: 1 Kor (außer 15, 20—34), 2 Kor (außer 6, 14 bis 7, 1; 13, 11—14), Röm 1—11, Gal, Phil, Röm 16, 1—16 21—24; 2) an exhortation group, zu der neben Hebr, 1 Petr, 2 Thess 1—2, Röm 12, 13, 15, 1 Kor 15, 20—38, 2 Kor 6, 14 bis 7, 1 auch der Eph gehören soll. Die Briefe dieser Gruppe sollen sich von der eigentlich apostolischen Gruppe unterscheiden „by the priestly character of the doctrinal and moral conception“. Verfasser dieser exhortation group sei der Paulusschüler Silas, von dessen Hand auch die Schlußredaktion des Mt und vielleicht auch einiges in der Apg stamme; 3) the Timothean group: 1 Thess 1—3, 2 Thess 3, Kol, Phm, wahrscheinlich auch Röm 14, die Schlußredaktion des Mk; als freie Konzeption paulinischer Worte und Gedanken von Timotheus geschrieben; 4) a Pastoral group: 2 Tim, 1 Tim, Tit, Röm 16, 25—27, wegen der mannigfachen Beziehungen zu Lk und Apg von Lukas verfaßt (a. a. O. 24). Durch seinen literarischen Stil erweise sich der Eph als un-paulinisch (184 f.). „Yet Ephesians is a thoroughly Pauline Epistle, in which the apostle's voice is heard as Socrates may be supposed to be heard in Plato“ (186). Aber auch der Lehrgehalt, namentlich die Erlösungslehre, weise über Paulus hinaus. Als „epistolization of a Jewish-Gentil Christian Irenicon“ und einer apostolischen Weisheitsepistel betrachtet den Eph A. J. Dickinson (BW XLIV [1914] 252—259). Am meisten Beachtung gefunden hat aber in der englischen Gelehrtenwelt die Ablehnung des Briefes durch J. Moffatt (*An Introduction to the Literature of the NT*³ [Edinburgh 1918] 373—395), der alles, was die deutsche Kritik seit De Wette an Einwänden gegen den Brief vorgebracht hat, zusammenfaßt:

Sprachcharakter, einzelne anstößige Stellen, literarisches Verhältnis zu Kol und 1 Petr¹. Von sonstigen Gegnern der Echtheit seien noch genannt E. P. Gould (*The Biblical Theology of the NT* [London 1900]), der bei der Darstellung der Lehre des Paulus den Kol und Eph nicht berücksichtigt, J. C. Granbery (*Outline of NT Christology* [Chicago 1909] 61 ff.), H. Latimer Jackson (*The Problem of the Fourth Gospel* [Cambridge 1918] 107), Cl. R. Bowen (*AmJTh* XXIV [1920] 112), A. H. Mc. Neile (*St. Paul, his life, letters and Christian Doctrine* [Cambridge 1920]²), die einen Schüler des Apostels als Verfasser des Briefes betrachten. Zurückhaltend urteilen A. S. Peake (*A critical Introduction to the NT* [London 1909]), W. Morgan (*The Religion and Theology of Paul*² [Edinburgh 1923] 199) und B. W. Bacon (*The Making of the NT* [London 1912]). Hat in England die negative Kritik des Eph nie solchen Boden gewinnen können wie in Deutschland, so ist dies neben dem mehr konservativen Charakter der englischen Exegese der Autorität von Männern wie Ellicott, Lightfoot, Westcott, Hort, Salmon, Abbott, J. A. Robinson, W. Sanday, A. Headlam u. a. zuzuschreiben, welche den paulinischen Ursprung des Eph mit Energie vertreten haben³.

Die kritische Situation hat sich in neuerer Zeit in doppelter Hinsicht geändert. Zunächst ist die Spätdatierung des Briefes unter Hadrian⁴ oder Trajan⁵ aufgegeben. Man betrachtet heute meistens einen Schüler des Paulus im engeren oder weiteren Sinn als den Verfasser und die erste nachapostolische Generation als die Abfassungszeit des Briefes. Noch bedeutsamer ist aber, daß der Kol, mit dem der Eph unlösbar verbunden

¹ Vgl. dagegen A. Souter, *Exp. S.* 8, II (1911) 140 ff.

² Vgl. E. Jacquier, *Études de Critique et de Philologie du NT* (Paris 1920) 116.

³ Vgl. besonders Hort, *Prolegomena*. Es gibt weder einen Kommentar noch eine ausführliche Monographie in der reichen englischen Literatur zum Eph, worin die Echtheit bestritten würde.

⁴ So die Tübinger, Hausrath, Davidson, Hilgenfeld u. a.

⁵ So Seufert, Hitzig u. a.

ist, heute nur noch vereinzelte Gegner findet¹. Damit ist zugleich ein großer Teil der Bedenken gegen den Eph aufgegeben, so die gesamte Position der Tübinger Tendenzkritik. Geblieben sind in der Hauptsache die Einwände De Wettes.

Es ist die Aufgabe der vorliegenden Untersuchung, sich mit diesen Bedenken auseinanderzusetzen und die Probleme des Eph einer die bisherige Forschung zusammenfassenden Behandlung zu unterziehen, eine Arbeit, die auf katholischer Seite wenigstens in Deutschland bisher nicht unternommen worden ist². Von einer systematischen Behandlung des Lehrgehaltes unseres Briefes kann ohne Schaden abgesehen werden, weil die eigentlichen Probleme nicht auf diesem Gebiete liegen und einzelne Hauptbegriffe, die man als unpaulinisch erklärt hat, eine besondere Besprechung im Rahmen der sprachlichen Untersuchung finden sollen.

Die im Folgenden behandelten Hauptprobleme lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen:

1. die Adressaten des Briefes und die ursprüngliche Textgestalt der Adresse;
2. der Sprachcharakter;
3. das Verhältnis des Briefes zur übrigen ntl Literatur, besonders zu den als echt anerkannten Paulusbriefen.

Vorausgehen soll der Diskussion dieser Fragen die Befragung der ältesten kirchlichen Überlieferung über die paulinische Herkunft des Briefes. In einer historischen Frage —

¹ So P. Wendland, W. Brückner, A. Pott, H. Weinel, R. Reitzenstein. Vgl. J. Lundberg in *Teologiska Studier*, Festschrift für E. Stave (Upsala 1922) 263—269. Von neueren Gelehrten, die den Eph als unecht betrachten, erkennen den Kol als paulinisch an: A. Klöpper, H. v. Soden, G. Heinrici, E. v. Dobschütz, W. Wrede, J. Weiß, W. Bousset, M. Dibelius, J. Moffatt, E. Norden (*Agnostos Theos* 251 A. 1 gegen *Antike Kunstprosa* 506 A. 2), E. Meyer, E. Wißmann, C. Toussaint, M. Goguel.

² Die französische Dissertation von J. Brunet, *L'authenticité de l'épître aux Éphésiens* (Lyon 1897) ist in Deutschland kaum bekannt und schwer zu erhalten.

und eine solche ist die Echtheit oder Unechtheit des Eph wohl — kann die Stimme der Tradition nicht ignoriert werden¹.

¹ Es soll hier im voraus das Wort Renans zitiert werden: „Parmi les lettres qui portent le nom de Paul, l'épître aux Éphésiens est peut-être celle qui a été le plus anciennement citée comme une composition de l'apôtre des gentils“ (St. Paul [Paris 1869] xxiii).

Erstes Kapitel.

Das Zeugnis der ältesten christlichen Schriftsteller.

Der älteste altchristliche Schriftsteller, der den Eph ausdrücklich als Werk des Paulus bezeugt, ist der Gnostiker Marcion. In seinem Ἀποστολικόν hatte er den Brief unter dem Titel „Brief an die Laodicener“ (Tert. Adv. Marc. V 11, 17). Marcion aber hat, als er seinen Kanon ntl Schriften zusammenstellte, nur von dem genommen, was er in der rechtgläubigen Kirche als apostolisch vorfand. Die Ansetzung des Eph kurz vor 140¹ ist deshalb eine geschichtliche Unmöglichkeit. Auch der Canon Muratorianus, dessen Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, jedenfalls vor das Jahr 200, ziemlich gesichert ist und der als offizielles Kanonverzeichnis der römischen Kirche besondern Wert besitzt, zählt den Brief mit seinem heutigen Titel zwischen den Kor und dem Phil auf (Zeile 51).

Als Zeuge aus der kleinasiatischen und gallischen Kirche des 2. Jahrhunderts ist der hl. Irenäus zu nennen, der den Brief ausdrücklich als Schrift des Apostels Paulus zitiert². Um die gleiche Zeit bezeugt Klemens von Alexandrien die

¹ Hilgenfeld, Einl. 680.

² Adv. haer. V 2, 3: καθὼς ὁ μακάριος Παῦλός φησιν ἐν τῇ πρὸς Ἐφεσίους ἐπιστολῇ· ὅτι μέλη κτλ. (= Eph 5, 30); I 10, 1 = Eph 1, 10; II 2, 6 = Eph 4, 6; II 20, 3 = Eph 4, 8; III 18, 3 = Eph 2, 13; IV 27, 4; V 4, 3; V 24, 2 u. ö. (MPGr 7, 1125 550 716 933 1060 1163 1187).

Anerkennung des Briefes in der alexandrinischen und kleinasiatischen Kirche¹.

Aus diesen Zeugnissen geht hervor, daß in der rechtgläubigen Kirche am Ende und in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts der Eph unter dem heutigen Titel bekannt und als Werk des Weltapostels anerkannt war.

Irenäus und Klemens sind uns aber neben Hippolyt Zeugen dafür, daß die Gnostiker des 2. Jahrhunderts den Eph mit besonderer Vorliebe benutzten². Diese Übereinstimmung der

¹ Paedag. I 5, 18: σαφέστατα δὲ Ἐφεσίοις γράφων (ὁ ἀπόστολος) ἀπεκάλυψε τὸ ζητούμενον λέγων· μέχρι καταντήσωμεν κτλ. = Eph 4, 13 (voraus geht ein Zitat aus 2 Kor 11, 2). Stromata (ed. Stählin I 100) 4, 8: διὸ καὶ ἐν τῇ πρὸς Ἐφεσίους γράφει· ὑποτασσόμενοι ἀλλήλοις κτλ. = Eph 5, 21 ff. (ed. Stählin II 277).

² Iren. Adv. haer. I 3, 4 (MPGr 7, 473): καὶ ὑπὸ τοῦ Παύλου δὲ φανερώς διὰ τοῦτο εἰρῆσθαι λέγουσιν· καὶ αὐτός ἐστι τὰ πάντα (Kol 3, 11), καὶ πάλιν· τὰ πάντα εἰς αὐτὸν καὶ ἐξ αὐτοῦ τὰ πάντα (Kol 1, 17) . . . καὶ τό· ἀνακεφαλαιώσασθαι μὲν τὰ πάντα ἐν τῷ Χριστῷ διὰ τοῦ θεοῦ (Eph 1, 10). Haer. I 3, 1 (PGr 7, 468) = Eph 3, 21; I 8, 4 (PGr 7, 532) = Eph 5, 32; I 8, 5 (PGr 7, 536) = Eph 5, 13. — Hippolyt (Philos. VI 34) führt als Zitat Valentins an: τοῦτό ἐστι, φησί, τὸ γεγραμμένον ἐν τῇ γραφῇ· τούτου χάριν κάμπτω τὰ γόνατά μου πρὸς τὸν θεὸν καὶ πατέρα καὶ κύριον τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἵνα δώῃ ὑμῖν κτλ. = Eph 3, 14 ff. (ed. Wendland 163 f.). Ein Zitat des Basilides (unter Hadrian) bei Hippolyt, Philos. VI 35: διήλθε (τὸ εὐαγγέλιον) διὰ πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ κυριότητος καὶ παντὸς ὀνόματος ὀνομαζομένου = Eph 1, 21. ἀποκαλυφθῆναι τὸ μυστήριον, ὃ ταῖς προτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη, καθὼς γέγραπται, φησί· κατὰ ἀποκάλυψιν ἐγνωρίσθη μοι τὸ μυστήριον = Eph 3, 3 f. (ed. Wendland 164). — In den Excerpta Theodoti (unter den Schriften des Clemens Alex.) stehen folgende Stellen, auf die sich Theodot berufen hat: § 7: φησί γάρ ὁ ἀπόστολος· ὁ γὰρ ἀναβάς αὐτός ἐστιν κτλ. = 4, 9; § 19: καὶ ὁ Παῦλος· ἐνδύσαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον κτλ. = 4, 24; § 48: διὸ καὶ λέγει ὁ ἀπόστολος· καὶ μὴ λυπεῖτε κτλ. = 4, 30; ebd.: πνεύματα τῆς πονηρίας, πρὸς ἃ ἡ πάλῃ ἡμῖν = 6, 12 (ed. Stählin III 108 113 122). — In dem Brief des Valentinianers Ptolemäus ad Floram findet sich folgendes Zitat: § 6: ταῦτά δὲ καὶ . . . ὁ ἀπόστολος Παῦλος ἔδειξε . . . τὸ δὲ τοῦ συμπεπλεγμένου νόμου τῇ ἀδικίᾳ εἰπὼν τὸν νόμον τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασιν κατηγορηθῆαι = 2, 15 [erhalten bei Epiphanius, Haer. XXXIII 6, ed. Holl I 456]. Zitate aus Eph durch die Ophiten sind erhalten bei Hippolyt V 7, 7: ἀφ' οὗ, καθὼς λέγουσιν, πᾶσα πατριὰ ὀνομαζομένη ἐπὶ γῆς καὶ ἐν τοῖς οὐρανοῖς συνέστηκεν = Eph 3, 15 (ed. Wendland 80); V 7, 30: περὶ τούτων, φησίν, ἡ γραφὴ λέγει· ἔγχει, ὁ καθεύδων κτλ. = Eph 5, 14 (ebd. 87); V 8, 22:

Gnostiker mit der rechtgläubigen Kirche in der Anerkennung des Briefes führt zu der Folgerung, daß der Eph bereits vor der Entstehung dieser Sekten, also in der ersten Hälfte und am Anfang des 2. Jahrhunderts, als paulinisch anerkannt war. „Wäre er erst damals innerhalb der rechtgläubigen Kirche zum Vorschein gekommen, so würden die häretischen Parteien ihn sicher nicht mehr angenommen haben, und noch weniger die rechtgläubige Kirche, wenn er in einer der häretischen Parteien entstanden wäre. Die Anerkennung aber und das Ansehen, worin der Brief hiernach schon zur Zeit der Bildung jener Sekten muß gestanden haben, läßt sich nur unter der Voraussetzung begreifen, daß er schon aus noch früherer Zeit als eine echt Paulinische Schrift überliefert war“ (Fr. Bleek, Vorlesungen 188). Das hohe Ansehen des Briefes wird durch die Tatsache beleuchtet, daß er von Basilides wie von Valentin als γραφή zitiert wird¹.

Neben diesen klaren Zeugnissen haben die Anspielungen in andern Schriften des 2. Jahrhunderts wenig Bedeutung, bestätigen aber die allgemeine Anerkennung des Briefes in der Christenheit.

Daß Justin (Dial. 39 und 87) Psalm 67 (68), 19 nach der sonst im LXX-Text (aber Targum, arab. und äthiop. Version²) nicht belegten Lesart ἔδωκεν (statt ἔλαβεν) δόματα zitiert, könnte auf Abhängigkeit von Eph 4, 8 hinweisen³.

Auch einige Apokryphen des 2. Jahrhunderts weisen Spuren von Kenntnis des Eph auf. So dürfte in den Petrus-Akten⁴ 33 die Wendung ἐνδυναμούμενοι τῷ κράτει τοῦ Ἰησοῦ eine Remini-

ποίησον εἰρήνην τοῖς μακράν, τοῦτεστι τοῖς ὕλικοις καὶ χοϊκοῖς, καὶ εἰρήνην τοῖς ἐγγύς = Eph 2, 17 (ebd. 93). — Wie Eph 1, 6 heißt auch bei Valentin der Logos ὁ ἡγαπημένος. — Vgl. auch Th. Zahn, GK I 751 A. 1 u. 2, und besonders G. Heinrici, Die valentinianische Gnosis und die Heilige Schrift (Berlin 1871) 184 f.

¹ F. Chr. Baur hat sich seinerzeit vergeblich bemüht, dieses seiner Spätdatierung des Briefes verhängnisvolle Zeugnis der Gnostiker zu entwerten; vgl. dazu Th. Zahn, GK I 756 f. ² Vgl. unten Kap. 3, § 4 e.

³ MPGr 6, 560 683; vgl. ferner Dial. 120 = Eph 1, 21 (ebd. 756).

⁴ Ausgabe: Les Actes de Pierre, ed. L. Vouaux (Paris 1922).

szenz an Eph 6, 10 sein, die besondere Beachtung verdient, weil die Petrus-Akten auch sonstige Anklänge an die paulinischen Schriften und Eph im besondern aufweisen¹.

Von größerem Interesse sind aber die Anklänge an den Eph in den Schriften der Apostolischen Väter, durch welche die Datierung des Briefes nach dem Jahre 100 ausgeschlossen wird².

Barnabasbrief.

Hier ist an erster Stelle der sog. Barnabasbrief zu nennen, dessen Entstehung vielleicht noch in das 1., jedenfalls aber in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts fällt. Bei den Zitaten und Anspielungen aus ntl Schriften ist hier zu beachten, daß Barnabas auch bei den atl Zitaten oft sehr frei verfährt. Daß Barnabas den Römerbrief des Apostels bereits gekannt hat, dürfte sich aus 13, 7 = Röm 4, 4 10 mit hinreichender Sicherheit ergeben.

Mit dem Eph weist der Barnabasbrief eine Reihe von Parallelen auf, die nicht absolut sicher literarische Abhängigkeit beweisen.

Barn 2, 1: ἡμερῶν οὖν οὐσῶν
πονηρῶν καὶ αὐτοῦ τοῦ ἐν-
εργοῦντος ἔχοντος τὴν ἐξουσίαν.

Eph 5, 16: ὅτι αἱ ἡμέραι
πονηραὶ εἰσιν. 2, 2: κατὰ τὸν
ἄρχοντα τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος,
τοῦ πνεύματος τοῦ νῦν ἐνεργοῦν-
τος ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας.

¹ So ὁ ἔσω ἄνθρωπος Kap. 2 = Eph 3, 16; Kap. 7: qui multis et variis infirmitatibus per ignorantiam in mortem ruebant = Eph 2, 1 f.; 4, 18; im gleichen Kapitel die Pfeile Satans, die dieser gegen die Menschen schleudert, und ebenso Kap. 8: tu (der Teufel) . . . usque adhuc sagittis tuis veneficis animas innocentes sagittas = Eph 6, 16. Ferner ist zu vergleichen: Johannes-Akten 106: συγκληρονόμοι καὶ συμμετοχοὶ = Eph 3, 6; 106 = Eph 1, 9 f.; 111 = Eph 4, 12 (Hennecke, Ntl Apokryphen [²Tübingen 1924] 189 f.); Andreas-Akten 16 = Eph 2, 20 (Hennecke 254); Thomas-Akten 147 = Eph 6, 14 f. (Hennecke 285); 48 = Eph 4, 22 f. (Kol 3, 9 f.). Vgl. ferner Brief an Diognet 2, 1 = Eph 4, 21 f.; 9, 2 = Eph 1, 7; 10, 7 = Eph 6, 9. Theophilus von Antiochien, Ad Autolyicum 2, 22 = Eph 5, 20; 6, 1 5.

² Die Benützung ntl Schriften bei den Apostolischen Vätern ist von einem Stab englischer Gelehrter bereits untersucht worden: The New Testament in the Apostolic Fathers by a Committee of the Oxford Society of historical Theology (Oxford 1905).

Diese Parallele wird dadurch sehr beeinträchtigt, ja geradezu entwertet, daß der erste Gedanke, daß die Tage schlimm sind, ein Gemeinplatz in der altchristlichen Literatur war (vgl. H. Windisch zur Stelle¹⁾ und die Vorstellung vom Teufel als Herrscher dieser Welt dem altchristlichen wie dem zeitgenössischen jüdischen Denken ebenfalls geläufig war².

Barn 3, 6: ὁ μακρόθυμος πρό-
βλέψας, ὡς ἐν ἀκεραιότητι πι-
στεύσει ὁ λαός, ὃν ἡτοίμασεν ἐν
τῷ ἡγαπημένῳ αὐτοῦ.

Eph 1, 4—6: καθὼς ἐξελέξατο
ἡμᾶς ἐν αὐτῷ . . . προορίσας ἡμᾶς
εἰς υἰοθεσίαν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ
... εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος
αὐτοῦ, ἧς ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς ἐν
τῷ ἡγαπημένῳ.

An dieser Parallele ist lediglich bemerkenswert die Bezeichnung Christi als ὁ ἡγαπημένος, die im Eph sich zuerst findet, aber seitdem oft in der christlichen wie jüdischen Literatur³. Damit verliert auch diese Parallele allen Wert.

Weit bedeutsamer sind aber die Anklänge an Eph in Barn 6.

6, 11: ἐπεὶ οὖν ἀνακαινίσας
ἡμᾶς ἐν τῇ ἀφέσει τῶν ἁμαρ-
τιῶν, ἐποίησεν ἡμᾶς ἄλλον τύπον.

Eph 2, 10: αὐτοῦ γὰρ ἔσμεν
ποίημα, κτισθέντες ἐν Χριστῷ
Ἰησοῦ (vgl. 2 Kor 5, 17).

6, 14: ὅτι αὐτὸς (ὁ κύριος)
ἔμελλεν φανεροῦσθαι καὶ ἐν ἡμῖν
κατοικεῖν. 15: ναὸς γὰρ ἅγιος,
ἀδελφοί μου, τῷ κυρίῳ τὸ κατ-
οικητήριον ἡμῶν τῆς καρδίας.

4, 22 f.: ἀποθέσθαι ὑμᾶς . . .
τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον . . . καὶ ἐν-
δύσασθαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον
τὸν κατὰ θεὸν κτισθέντα (vgl.
2, 15; Kol 3, 9 f.).

16, 8: λαβόντες τὴν ἄφεσιν
τῶν ἁμαρτιῶν καὶ ἐλπίσαντες
ἐπὶ τὸ ὄνομα ἐγενόμεθα καινοί,
πάλιν ἐξ ἀρχῆς κτιζόμενοι· διὸ
ἐν τῷ κατοικητηρίῳ ἡμῶν ἀληθῶς

3, 17: κατοικῆσαι τὸν Χριστὸν
διὰ τῆς πίστεως ἐν ταῖς καρ-
δίαις ὑμῶν.

2, 21 f.: (Χριστὸς Ἰησοῦς), ἐν
ᾧ πάντα οἰκοδομῇ . . . αὖξιν εἰς

¹ Handbuch zum NT, Ergänzungsband: Die Apostolischen Väter III (Tübingen 1920).

² Vgl. slav. Henoch 29, 5, Asc. Is. 4, 2, Test. Benj. 3.

³ Siehe Valentin (oben S. 17 A. 2 am Ende), Hermas, Sim. IX 12, 5, Ign. Smyrn. 1, 1, in Barn noch zweimal: 4, 3 8; sehr oft in Asc. Is. 1, 4 5 7 13; 3, 13 17 18; 4, 3 6 8 u. ö.; Test. Benj. 11, 2 u. ö.

ὁ θεὸς κατοικεῖ ἐν ἡμῖν. 9: πῶς; ὁ λόγος αὐτοῦ τῆς πίστεως... αὐτὸς ἐν ἡμῖν προφητεύων, αὐτὸς ἐν ἡμῖν κατοικῶν . . . 10: τοῦτό ἐστιν πνευματικὸς ναὸς οἰκοδομούμενος τῷ κυρίῳ.	ναὸν ἅγιον ἐν κυρίῳ, ἐν ᾧ καὶ ὑμεῖς συνοικοδομεῖσθε εἰς κατ- οικητήριον τοῦ θεοῦ ἐν πνεύματι (vgl. 1 Kor 3, 16 f.).
---	--

Daß hier Eph entschieden mehr als Vorlage des Barn in Betracht kommt als die Kor-Briefe, darf daraus gefolgert werden, daß nur in Eph und Barn die Idee der geistigen Neuschöpfung mit der des geistigen Tempels verbunden ist. Und nur in Eph und Barn 16, 10 ist der geistige Tempel im Bau begriffen. Dazu kommt die Übereinstimmung im Gebrauch des ziemlich seltenen Wortes κατοικητήριον, das außer Eph 2, 21 und Barn 6, 15; 16, 7 8 in der urchristlichen Literatur (NT und Apostolische Väter) nur noch Apk 18, 2 vorkommt¹, in Barn wie Eph in enger Verbindung mit ναὸς ἅγιος. Weiterhin ist der Gedanke der mystischen Einwohnung Christi in den Gläubigen oder der Kirche, der in Barn 6, 14—16 mit besonderem Nachdruck ausgesprochen wird, dem Eph nicht minder wichtig (auch dem Kol). Beachtet man die Tiefe und Subtilität dieser Ideen, die ein zufälliges Zusammentreffen des Barn mit Eph (und Kol) nicht wahrscheinlich erscheinen läßt, so darf der Schluß, daß Barn den Eph gekannt hat und von ihm beeinflusst ist, hohe Wahrscheinlichkeit beanspruchen². (Zu Barn 19, 7 = Eph 6, 5 ff. siehe unten unter Didache.)

Didache und Eph.

Nach dem ziemlich einstimmigen Urteil der Gelehrten ist die Didache um die Wende des 2. Jahrhunderts entstanden. Ein etwas früheres Datum ist aber ebensowenig ausgeschlossen wie ein um wenige Jahre späteres.

Gemeinsam mit Barn weist die Didache eine auffallende Parallele zum Eph auf:

¹ In LXX öfters.

² Vgl. J. V. Bartlet in The NT in the Apostolic Fathers 5 f.

Eph 6, 5: οἱ δοῦ-
λοι, ὑπακούετε τοῖς
κατὰ σάρκα κυρίοις
μετὰ φόβου καὶ τρό-
μου ἐν ἀπλότῃ τῆς
καρδίας ὑμῶν ὡς τῷ
Χριστῷ, 6: μὴ κατ'
ὀφθαλμοδουλίαν ὡς
ἄνθρωπάρεσκοι . . .
9: καὶ οἱ κύριοι, τὰ
αὐτὰ ποιεῖτε πρὸς
αὐτούς, ἀνιέντες τὴν
ἀπειλήν, εἰδότες ὅτι
καὶ αὐτῶν καὶ ὑμῶν
ὁ κύριός ἐστιν ἐν
οὐρανοῖς, καὶ προσω-
πολημψία οὐκ ἔστιν
παρ' αὐτῷ.

Did 4, 10–11: οὐκ
ἐπιτάξεις δούλῳ σου
ἢ παιδίσκῃ, τοῖς ἐπὶ
τὸν αὐτὸν θεὸν ἐλπί-
ζουσιν, ἐν πικρία
σου . . . οὐ γὰρ ἔρχεται
κατὰ πρόσωπον κα-
λέσαι . . . 11: ὑμεῖς
δὲ οἱ δοῦλοι ὑποτα-
γῆσεσθε τοῖς κυρίοις
ὑμῶν ὡς τύπῳ θεοῦ
ἐν αἰσχύνῃ καὶ φόβῳ.

Barn 19, 7: ὑποτα-
γήση κυρίοις ὡς τύπῳ
θεοῦ ἐν αἰσχύνῃ καὶ
φόβῳ· οὐ μὴ ἐπιτά-
ξης δούλῳ σου ἢ
παιδίσκῃ ἐν πικρία,
τοῖς ἐπὶ τὸν αὐτὸν
θεὸν ἐλπίζουσιν, . . . ὅτι
οὐκ ἦλθεν κατὰ πρό-
σωπον καλέσαι.

Sicher ist hier zunächst, daß zwischen Didache und Barn ein direktes (so z. B. Funk und Bardenhewer) oder indirektes (so die meisten Protestanten, z. B. Knopf) Abhängigkeitsverhältnis besteht. Sollte in den beiden Schriften ein jüdischer Proselytenkatechismus als Vorlage gedient haben, dann kommt die Abhängigkeit auch von Eph nicht mehr in Frage. Aber auch wenn die Didache die direkte Vorlage des Barn war, ist dies nicht wohl anzunehmen, da die Übereinstimmung nur eine inhaltliche ist und es sich um aktuelle Grundgedanken der urchristlichen Sozialethik handelt¹.

Klemens von Rom.

Eine große Zahl zum Teil bedeutsamer Parallelen zu Stellen des Eph weist der 1. Klemensbrief auf; eine Schrift, die sicher im letzten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts entstanden ist und als offizielles Schreiben des vierten römischen Bischofs be-

¹ Sonstige wirklich beachtenswerte Anklänge an Eph finden sich in der Didache nicht; vgl. Did. 10, 3 = Eph 3, 9; 10, 5 = Eph 5, 25.

sondere Beachtung verdient. Klem hat sicher von Paulusbriefen den an die Römer und 1 Kor gekannt¹. Für unsere Frage kommen folgende Parallelstellen zwischen 1 Klem und Eph in Betracht:

1 Klem 36, 2: διὰ τούτου ἠνεψύχθησαν ἡμῶν οἱ ὀφθαλμοὶ τῆς καρδίας, διὰ τούτου ἡ ἀσύνετος καὶ ἐσκοτωμένη διάνοια ἡμῶν ἀναθάλλει εἰς τὸ φῶς (vgl. 51, 5: τὰς ἀσυνέτους καρδίας und, 59, 3 [unten!], auch 2 Klem 19, 2: ἐσκοτίσμεθα τὴν διάνοιαν).

Eph 4, 18: ἐσκοτωμένοι τῇ διανοίᾳ ὄντες. 1, 18: πεφωτισμένους τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς καρδίας (vgl. Röm 1, 21: καὶ ἐσκοτίσθη ἡ ἀσύνετος αὐτῶν καρδία).

Man wird dieser Parallele erst im Zusammenhang mit andern von größerer Sicherheit Bedeutung zuerkennen dürfen.

1 Klem 46, 6: ἢ οὐχὶ ἓνα θεὸν ἔχομεν καὶ ἓνα Χριστὸν καὶ ἓν πνεῦμα τῆς χάριτος τὸ ἐκχυθὲν ἐφ' ὑμᾶς; καὶ μία κλήσις ἐν Χριστῷ;

Eph 4, 4—6: ἐν σῶμα καὶ ἓν πνεῦμα, καθὼς καὶ ἐκλήθητε ἐν μιᾷ ἐλπίδι τῆς κλήσεως ὑμῶν, εἰς κύριος, μία πίστις, ἐν βάπτισμα, εἰς θεὸς καὶ πατὴρ πάντων . . . ἐνὶ δὲ ἐκάστῳ ἡμῶν ἐδόθη ἡ χάρις κατὰ τὸ μέτρον τῆς δωρεᾶς τοῦ Χριστοῦ.

46, 7: ἵνατί διέλκομεν καὶ διασπῶμεν τὰ μέλη τοῦ Χριστοῦ καὶ στασιάζομεν πρὸς τὸ σῶμα τὸ ἴδιον, καὶ εἰς τοσαύτην ἀπόνοιαν ἐρχόμεθα, ὥστε ἐπιλαθέσθαι ἡμᾶς, ὅτι μέλη ἐσμὲν ἀλλήλων.

Eph 5, 30: ὅτι μέλη ἐσμὲν τοῦ σώματος αὐτοῦ. Vgl. Röm 12, 4 f. und 1 Kor 12, 12 ff.

Eph 4, 25: ὅτι ἐσμὲν ἀλλήλων μέλη.

Es ist hier vollends klar, daß 1 Klem sich in paulinischen Gedankengängen bewegt, und die wörtliche Übereinstimmung von 46, 7 mit Eph 4, 25 läßt keinen begründeten Zweifel auf-

¹ 1 Klem 35, 5 = Röm 1, 29 ff.; 33, 1 = Röm 6, 1; 37, 5 = 1 Kor 12, 12 ff.; 47, 1 = 1 Kor 1, 11 ff.; 49, 5 = 1 Kor 13, 4 ff.; 24, 1 = 1 Kor 15, 20 23; 24, 4 = 1 Kor 15, 36 f.

kommen, daß zu den Vorlagen, an die er sich anschließt, außer Röm und 1 Kor auch der Eph gehört hat¹. Ebenso beachtenswert sind folgende Parallelen:

1 Klem 59, 2: διὰ τοῦ ἡγαπημένου παιδὸς αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ, δι' οὗ ἐκάλεσεν ἡμᾶς ἀπὸ σκότους εἰς φῶς, ἀπὸ ἀγνωσίας εἰς ἐπίγνωσιν δόξης ὀνόματος αὐτοῦ, 3: ἐλπίζειν ἐπὶ τὸν ἀρχηγόνον πάσης κτίσεως ὀνομά σου, ἀνοίξας τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς καρδίας ἡμῶν εἰς τὸ γινώσκειν σε τὸν μόνον ὕψιστον... τὸν πληθύνοντα ἔθνη ἐπὶ γῆς καὶ ἐκ πάντων ἐκλεξάμενον τοὺς ἀγαπῶντάς σε διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ ἡγαπημένου παιδὸς σου.

64, 1: ὁ ἐκλεξάμενος τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν καὶ ἡμᾶς δι' αὐτοῦ.

Kol 1, 12 f. (vgl. Eph 5, 8).

Kol 1, 15: πρωτότοκος πάσης κτίσεως.

Eph 1, 18: πεφωτισμένους τοὺς ὀφθαλμοὺς τῆς καρδίας ὑμῶν εἰς τὸ εἰδέναι. . . .

Eph 1, 4: καθὼς ἐξελέξατο ἡμᾶς ἐν αὐτῷ . . . 6: εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος αὐτοῦ ἧς ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς ἐν τῷ ἡγαπημένῳ.

Vollends überzeugend ist die Abhängigkeit des 1 Klem vom Eph an der folgenden Stelle:

1 Klem 32, 3: πάντες οὖν ἐδοξάσθησαν καὶ ἐμεγαλύνθησαν οὐ δι' αὐτῶν ἢ τῶν ἔργων αὐτῶν ἢ τῆς δικαιοπραγείας ἧς κατεργάσαντο, ἀλλὰ διὰ τοῦ θελήματος αὐτοῦ. 4: καὶ ἡμεῖς οὖν, διὰ θελήματος αὐτοῦ κληθέντες, οὐ δι' ἑαυτῶν δικαιούμεθα διὰ... ἔργων ὧν κατεργασάμεθα, ἀλλὰ διὰ πίστεως.

Eph 2, 8: τῇ γὰρ χάριτί ἐστε σεσωσμένοι διὰ πίστεως· καὶ τοῦτο οὐκ ἐξ ὑμῶν, θεοῦ τὸ δῶρον· οὐκ ἐξ ἔργων, ἵνα μὴ τις καυχῆσται.

Eph 2, 9 f.: αὐτοῦ γάρ ἐσμεν ποίημα, κτισθέντες ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ ἐπὶ ἔργοις ἀγαθοῖς.

¹ Ebenso Klöpper, Epheser 34 A. 1; Moffatt 394; Salmon, Introduction 388. Vorsichtig urteilt A. J. Carlyle (The NT in the Apostolic Fathers 53): „We must remember that the passages [1 Klem 46, 6 und Eph 4, 4—6] both in Ephesians and in Clement are very possibly founded upon some litur-

Wie hier beiderseits πίστις und ἔργα in ihrer Beziehung zum Heile nebeneinander gestellt werden, das schließt wohl jedes rein zufällige Zusammentreffen aus¹.

Lediglich erwähnt werden mögen noch folgende Anklänge:

1 Klem 21, 6: τοὺς νέους
παιδεύσωμεν τὴν παιδείαν τοῦ
φόβου τοῦ θεοῦ.

7, 7: ἀλλότριοι τοῦ θεοῦ ὄντες.

31, 2: δικαιοσύνη καὶ ἀλήθεια.

48, 4: ἐν ὁσιότητι καὶ δι-
καιοσύνῃ.

34, 7: εἰς τὸ μετόχους γί-
νεσθαι ἡμᾶς τῶν ἐπαγγελιῶν.

Eph 6, 4: ἐκτρέφετε αὐτὰ (τὰ
τέκνα) ἐν παιδείᾳ καὶ νοουθεσίᾳ
κυρίου.

2, 12: ἦτε... χωρὶς Χριστοῦ,
ἀπηλλοτριωμένοι τῆς πολιτείας
τοῦ Ἰσραὴλ..., ἄθεοι ἐν τῷ κόσμῳ.

5, 9: ἐν ἀγαθωσύνῃ καὶ δι-
καιοσύνῃ καὶ ἀληθείᾳ.

4, 24: ἐν δικαιοσύνῃ καὶ
ὁσιότητι.

3, 6: εἶναι τὰ ἔθνη... συμ-
μέτοχα τῆς ἐπαγγελίας ἐν Χρι-
στῷ Ἰησοῦ.

Damit gewinnen wir ein zuverlässiges Zeugnis dafür, daß noch vor dem Ende des 1. Jahrhunderts der Eph vorhanden und dem römischen Bischof Klemens bekannt war².

gical forms, and it thus seems impossible to establish any dependence of Clement upon Ephesians."

¹ Vgl. Zahn, Hirt des Hermas 478.

² Dies wird auch von Gegnern der Echtheit des Eph, wie Klöpper (Epheser 34 A. 1) und Moffatt (394), anerkannt. Vgl. ferner Hort, Proleg. 112 f.; Zahn, GK I 826 A. 1; Harnack, Sitzungsberichte 1910, 706; Murray XII. — J. A. H. Michelsen (Teyler's Theologisch Tijdschrift IV [Haarlem 1906] 328) will Eph als den abhängigen Teil betrachten. Das ergebe sich daraus, „dat 1 Clem. R. met den Ef.-brief alleen zulke uitdrukkingen gemeen heft, welke niet in den Kol.-brief voorkomen. . . . Het zou toch te toevallig zijn, als onwillekeurig alles was vermeden, wat aan den Kol.-brief door den schrijver van den Ef.-brief was ontleend, te dwaas om te veronderstellen, dat dit opzettelijk was geschied. Zoo rest er niets anders, dan de erkenenis, dat de Ef.-brief van Clemens afhankelijk is.“ Michelsens Argumentation verliert ihren Halt dadurch, daß 1 Klem auch Anklänge an Kol, wenn auch von geringerer Bedeutung, aufweist (vgl. 1 Klem 59, 2 — Kol 1, 9 12 f.; 1 Klem 2, 4 — Kol 2, 1). Es trifft also nicht zu, daß im 1 Klem alles vermieden ist, was der Verfasser des Eph aus dem Kol entlehnt hatte, oder daß 1 Klem den Kol sicher nicht kannte.

Ignatius und Polykarp.

Noch überzeugender ist aber das Ergebnis bei Ignatius von Antiochien und Polykarp.

Ein Vergleich der Einleitung des ignatianischen Epheserbriefes mit der des paulinischen zeigt, daß Ignatius sich an den letzteren absichtlich angelehnt hat¹.

Ign.: τῇ εὐλογημένῃ ἐν μεγέθει, θεοῦ πατρὸς πληρώματι, τῇ προωρισμένῃ πρὸ αἰώνων εἶναι διὰ παντὸς εἰς δόξαν παράμονον, ἄτρεπτον ἡνωμένην καὶ ἐκλεγμένην ἐν πάθει ἀληθινῷ, ἐν θελήματι τοῦ πατρὸς καὶ Ἰ. Χρ., τοῦ θεοῦ ἡμῶν, τῇ ἐκκλησίᾳ... τῇ οὓσῃ ἐν Ἐφέσῳ.

Paul.: εὐλογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ... ὁ εὐλογήσας ἡμᾶς ἐν πάσῃ εὐλογίᾳ... καθὼς ἐξελέξατο ἡμᾶς... πρὸ καταβολῆς κόσμου, εἶναι ἡμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους, ...προορίσας ἡμᾶς... κατὰ τὴν εὐδοκίαν τοῦ θελήματος αὐτοῦ... προορισθέντες κατὰ... τὴν βουλήν τοῦ θελήματος αὐτοῦ.

Daneben enthält der ignatianische Eph eine große Zahl von Anklängen an den paulinischen Eph, die in ihrer Gesamtheit ein zufälliges Zusammentreffen ausschließen.

Ign. Eph 1, 1: μιμηταὶ ὄντες θεοῦ. Vgl. 10, 3: μιμηταὶ τοῦ κυρίου².

4, 2: μέλη ὄντας τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ. Vgl. Trall. 11, 2: ὄντας μέλη αὐτοῦ.

9, 1: ὡς ὄντες λίθοι ναοῦ προητοιμασμένοι εἰς οἰκοδομὴν θεοῦ πατρὸς. Vgl. Hermas, Sim. IX.

Paul. Eph 5, 1: γίνεσθε οὖν μιμηταὶ τοῦ θεοῦ.

5, 30: ὅτι μέλη ἐσμέν τοῦ σώματος αὐτοῦ. Vgl. 1 Kor 6, 15; Röm 12, 4 f.

Eph 2, 20—22.

¹ Dies wird auch anerkannt von Zahn (GK 819), Lightfoot (The Apostolic Fathers II 22 Anm.), W. R. Inge (The NT in the Apostolic Fathers 67), Belser (Einl. 541), Mangenot (165), Hitchcock (10 f.), Macpherson (53), Abbott (ix ff.), Murray (xii). Zurückhaltend urteilen E. v. d. Goltz (Ignatius von Antiochien als Christ und Theologe, in TU XII 3 [Leipzig 1894] 105), W. Bauer (Handbuch zum NT, Ergänzungsband S. 192), Harnack (Sitzungsberichte 1910, 705). Inge (a. a. O. 67) bemerkt dazu: „The evidence is cumulative, and is not impaired by the fact that Ignatius applies to the Church collectively expressions which St. Paul applies to individual Christians, such adaptations being common to our author.“

² Der Kontext von Ign. Eph 10, 3 entspricht ganz dem von Paul. Eph 5, 1 (Verzeihung erlittenen Unrechts).

19, 1: καὶ ἔλαθεν τὸν ἄρχοντα τοῦ αἰῶνος τούτου ἢ παρθενία Μαρίας καὶ ὁ τοκετὸς αὐτῆς, ὁμοίως καὶ ὁ θάνατος τοῦ κυρίου· τρία μυστήρια κραυγῆς, ἅτινα ἐν ἡσυχίᾳ θεοῦ ἐπράχθη. 2: πῶς οὖν ἐφανερώθη τοῖς αἰῶσιν¹.

20, 1: εἰς τὸν καινὸν ἄνθρωπον Ἰησοῦν Χριστόν.

3, 9 f.: τοῦ μυστηρίου τοῦ ἀποκεκρυμμένου ἀπὸ τῶν αἰώνων ἐν τῷ θεῷ... ἵνα γνωρισθῇ νῦν ταῖς ἀρχαῖς καὶ ταῖς ἐξουσίαις ἐν τοῖς ἐπουρανίοις. Vgl. Kol 1, 26.

4, 24: ἐνδύσασθαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον.

Auf Grund von Gal 3, 27 (Χριστὸν ἐνδύσασθαι), Röm 13, 14, Kol 3, 10 konnte der καινὸς ἄνθρωπος in Eph 4, 24 wohl mit Christus identifiziert werden², und danach darf der Einfluß dieser Stelle auf Ign. Eph 20, 1 wenigstens als Möglichkeit bezeichnet werden (vgl. Lightfoot zur Stelle).

Auch andere Ignatiusbriefe enthalten Anklänge an Eph. Eine Parallele, die sicher literarische Abhängigkeit erschließen läßt, ist:

Ign. ad Polyc. 5: ἀγαπᾶν τὰς συμβίους, ὡς ὁ κύριος τὴν ἐκκλησίαν.

Eph 5, 25: ἀγαπάτε τὰς γυναῖκας, καθὼς καὶ ὁ Χριστὸς ἠγάπησε τὴν ἐκκλησίαν.

Weniger Sicherheit ist zu erreichen bei der Vergleichung von Ignatius ad Polyc. 6, 2 mit Eph 6, 11—17 (vgl. 1 Thess 5, 8):

Ign.: ἀρέσκετε ᾧ στρατεύεσθε, ἀφ' οὗ καὶ τὰ ὀψώνια κομίζεσθε... τὸ βάπτισμα ὑμῶν μέντω ὡς ὄπλα, ἡ πίστις ὡς περικεφαλαία, ἡ ἀγάπη ὡς δόρυ, ἡ ὑπομονή ὡς πανοπλία.

Eph 6, 13 ff.: ἀναλάβετε τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ... τὴν περικεφαλαίαν τοῦ σωτηρίου δέξασθε.

Obwohl die einzelnen Waffenstücke durchaus verschieden gedeutet werden, liegt die Annahme einer Reminiszenz an Eph bei Ignatius doch wenigstens nahe³, weil zwar die Auffassung des Christentums als eines geistlichen Kampfes in der alt-

¹ Auch W. Bauer (z. d. St.) gibt die Einwirkung von Paul Eph auf Ignatius an dieser Stelle zu.

² Wie dies z. B. Hippolyt (Philos. VI 35, ed. Wendland III 164) tut.

³ Als sicher betrachtet die Abhängigkeit Lightfoot (z. d. St.).

christlichen Literatur häufig, trotzdem aber die Ausgestaltung des Bildes sonst nirgends belegt ist¹.

Wir kommen zu einer berühmten und viel umstrittenen Stelle. Eph 12, 2 nennt Ignatius die Epheser Παύλου συμμύσται . . . , ὃς ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ μνημονεύει ὑμῶν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Wenn Ignatius die Epheser „Miteingeweihte des Paulus“ nennt, so darf man in diesem Ausdruck eine Anspielung an solche Stellen sehen, an welchen Paulus das Evangelium ein Mysterium und sich selbst einen darin Eingeweihten nennt. Dies ist nun vor allem im Eph der Fall: 1, 3; 3, 3 ff.; 6, 19, aber auch Kol 1, 26; 2, 2; 4, 3; Röm 16, 25; 1 Kor 2, 7; 4, 1; vgl. auch Phil 4, 12². Ein eindeutiger Hinweis auf den Eph ist damit aber noch nicht gewonnen³; denn „es ist zunächst die persönliche Lebensgemeinschaft der Epheser mit Paulus, die er betont“ (Zahn, GK I 817). Durch seine lange Wirksamkeit in ihrer Stadt (Apg Kap. 19 und 20; 1 Kor 15, 32; 16, 8) hat Paulus die Epheser miteingeweiht in das göttliche Mysterium, das ihm durch eine Offenbarung mitgeteilt worden war (Eph 3, 3; Gal 1, 12). Wichtiger ist aber der sofort folgende Relativsatz: ὃς ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ μνημονεύει ὑμῶν, der vielfach dahin ausgelegt wird, daß hier von einem ganzen Brief des Paulus die Rede sei, in welchem er der Epheser gedenkt. Damit wäre das älteste ausdrückliche Zeugnis für den paulinischen Ursprung des Eph wie für die Ursprünglichkeit der ephesinischen Adresse gewonnen⁴. Aber so willkommen uns diese Auffassung der

¹ Vgl. A. Harnack, *Militia Christi* (Tübingen 1905), bes. S. 93 ff.

² Zum Ausdruck vgl. W. Bauer, *Handbuch zum NT*, Erg.-Bd. S. 212 und F. Dölger, *Ichthys II* (Münster 1922) 479.

³ Gegen Michaelis (Einl. II⁴ 1285), Bertholdt (Einl. VI 2799), Salmon (Introduction 388), Zahn (GK I 818 f.), Macpherson (33 f.), die hier einen direkten Hinweis auf Eph 3, 3 ff. sehen.

⁴ So haben die Worte verstehen wollen: Joh. Pearson (*S. Ignatii epistolae genuinae* [Oxford 1709] z. d. St.), Jacobson (*Patres apostolici* [1838] z. d. St.), Hefele, Michaelis (Einl. II⁴ 1284 f.), Harless (xxxiv f.), Guericke (Einl. 29), Anger (Laodicenerbrief 86 c), Kiene (StKr 1869, 285 f.), Olshausen (123 f.), Schott (Isagoge 255), S. Davidson (Introd. II¹ 333 f.), Macpherson (34 f.), neuerdings Belser (Einl.² 541), Mangenot (165), G. Krüger (bei

Stelle sein möchte, so muß sie um ihrer Sprachwidrigkeit willen abgelehnt werden. Mag auch in der Koine eine gewisse Unsicherheit im Artikelgebrauch bei $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ zu verzeichnen sein¹, so sind die Substantive, neben welchen artikelloses $\pi\acute{\alpha}\varsigma$ „ganz“ bedeutet, doch durchwegs Kollektiva oder Ortsnamen² und weisen im besondern die Ignatiusbriefe kein einziges sonstiges Beispiel eines derart laxen Sprachgebrauches auf. So bleibt nichts anderes übrig, als mit der Mehrzahl der Gelehrten³ die Worte $\epsilon\nu\ \pi\acute{\alpha}\sigma\eta\ \epsilon\pi\iota\sigma\tau\omicron\lambda\eta$ zu übersetzen: „in jedem Briefe“. Denn daß die Beziehung allein auf den Eph des Paulus so deutlich sei, daß man entweder eine Ungenauigkeit im Ausdruck oder einen Fehler in der Textüberlieferung anzunehmen gezwungen sei (G. Krüger), ist nicht richtig. Der Satz ergibt einen durchaus einwandfreien Sinn, wenn wir übersetzen: „in jedem Briefe“. Es liegt eine bei Ignatius nicht sehr verwunderliche Hyperbel vor⁴, eine Verallgemeinerung der Tatsache, daß Paulus die Epheser in mehreren seiner Briefe erwähnt (1 Kor 15, 32; 16, 8 19; 1 Tim 1, 3; 3, 14; 2 Tim 1, 18; 4, 12 [nach der Anschauung vieler moderner protestantischer Exegeten auch Röm Kap. 16]; auch die Stellen, wo Asien und damit implicite auch dessen Hauptstadt genannt wird, dürfen hierher gerechnet werden: Röm 16, 5; 2 Kor 1, 8).

(bei Hennecke, Apokryphen² [1924] 522 und Handbuch zu den Apokryphen 194), Lagrange (Rb 1922, 144[?]).

¹ Vgl. L. Radermacher, Ntl Grammatik² 113.

² z. B. Mt 2, 3 $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\ \iota\epsilon\rho\sigma\acute{o}\lambda\upsilon\mu\alpha$, Röm 11, 26; vgl. besonders Lightfoot z. d. St. Radermacher (113) zitiert $\pi\acute{\alpha}\varsigma\ \beta\acute{\iota}\omicron\varsigma$ = das ganze Leben.

³ Eichhorn, Einl. 257; Rückert 276 f.; Meier 208; Credner II 395; Lünemann 3; Reiche 101; Bleek, Vorlesungen 187; Meyer-Schmidt 6 A. 1; Braune 6; Holzhausen x; Wieseler, Chronologie 436 A. 1; Baumgarten-Crusius 10; Oltramare II 72; Cornely III 498; Lightfoot, Biblical Essays 389 und vor allem The Apostolic Fathers II 2, sect. 1, 65 f.; Abbott ix f.; Zahn, GK I 817 f.; Salmond 218 f.; Funk z. d. St.; W. Bauer z. d. St.; Inge in: The NT in the Apostolic Fathers 69; Hort, Proleg. 113; Henle 15; Murray x f.; Goguel 451.

⁴ Vgl. Ign. Röm 4, 1: $\epsilon\gamma\omega\ \gamma\rho\acute{\alpha}\phi\omega\ \pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota\varsigma\ \tau\alpha\iota\varsigma\ \epsilon\kappa\kappa\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\alpha\iota\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\nu\tau\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omicron\mu\alpha\iota\ \pi\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$.

Läßt sich so aus Ign. Eph Kap. 12 nichts schließen weder für noch gegen die Kenntnis des paulinischen Eph durch Ignatius¹, so sind wir bereits durch die sonstigen Reminiszenzen zu dem sicheren Ergebnis gelangt, daß Ignatius unsern Eph gekannt hat. Wer vollends zugibt, daß im Eingang des ignatianischen Eph eine bewußte Anlehnung an den paulinischen Eph vorliegt, wird dies am natürlichsten finden, wenn der paulinische Brief dem Ignatius bereits unter dem heutigen Titel bekannt war².

Womöglich noch klarer ist das Zeugnis des hl. Polykarp, des jüngeren Zeitgenossen des Ignatius. Sein Brief an die Philipper bewegt sich förmlich in fortlaufenden Reminiszenzen und Zitaten aus dem A und NT.

Polyc. 1, 3: εἰδότες ὅτι χάριτί
ἐστε σεσωσμένοι, οὐκ ἐξ ἔργων,
ἀλλὰ θελήματι θεοῦ διὰ Ἰησοῦ
Χριστοῦ.

Eph 2, 8f.: τῇ γὰρ χάριτί ἐστε
σεσωσμένοι διὰ πίστεως· καὶ
τοῦτο οὐκ ἐξ ὑμῶν· θεοῦ τὸ
δῶρον· οὐκ ἐξ ἔργων.

Lightfoot (The Apostolic Fathers, part II 2, sect. 2, London 1885, 907 f.) hat zuerst bemerkt, daß εἰδότες ὅτι eine von Polykarp selbst geprägte Zitationsformel ist³. Polykarp zitiert also den Eph wie den Gal und 1 Tim bereits formell.

¹ In Extremen bewegt sich Zahn. Hatte er früher (Ignatius von Antiochien [Gotha 1873] 608) aus den Worten des Ignatius geschlossen, der paulinische Eph sei dem Ignatius noch unbekannt gewesen, so hat er später (GK I 817 f.; Einl. I 343) darin den Beweis gesehen, daß der Gegensatz zu dem einen bekannten Paulusbrief an die Eph die hyperbolische Wendung „jeder Brief“ am besten erkläre. Dagegen u. a. P. Feine (Einl. 162), Harnack (Sitzungsberichte 1910, 705).

² Ganz bedeutungslos für das Verständnis der Ignatiusstelle ist der Text der erweiterten Rezension (ed. Funk-Diekamp II 250): δς πάντοτε ἐν ταῖς δέησιν αὐτοῦ μνημονεύει ὑμῶν. Der Text schließt sich offenbar an Paul. Eph 1, 16 an. Als Auslegung des echten Ignatiustextes verstanden, würden diese Worte gewiß nicht für, sondern gegen die Anschauung sprechen, Ignatius denke an einen einzelnen Paulusbrief an die Epheser (gegen Macpherson 35).

³ Vgl. 4, 1 = 1 Tim 6, 7; 5, 1 = Gal 6, 7; auch 6, 1 deutet die ganze Ausdrucksweise darauf hin, daß ein (apokryphes) Zitat oder doch ein Gemeinplatz (Zahn) vorliegt (vgl. Lightfoot z. d. St.).

Dies ist zu beachten zur Beurteilung des folgenden Zitats, das uns nur in lateinischer Übersetzung erhalten ist:

Polyc. 12, 1: modo, ut his scripturis dictum est: „Irascimini et nolite peccare“ et „Sol non occidat super iracundiam vestram.“	Eph 4, 26: ὀργίζεσθε καὶ μὴ ἁμαρτάνετε ὁ ἥλιος μὴ ἐπιδύετω ἐπὶ παροργισμῷ ὑμῶν.	Ps 4, 5: ὀργίζεσθε καὶ μὴ ἁμαρτάνετε.
---	---	---------------------------------------

Soweit wir der lateinischen Übersetzung vertrauen dürfen, stimmt Polykarp vollkommen mit Eph überein, abgesehen von dem eingeschobenen „et“ zwischen den zwei Sätzen. Da nur die erste Hälfte der Parallele ein atl Zitat (Ps 4, 5), die zweite aber ohne eigentliche atl Vorlage ist (Einfluß von Dt 24, 13 15 [vgl. auch Jer 15, 9] ist nicht einmal wahrscheinlich), so ist die wörtliche Übereinstimmung zwischen Polykarp und Eph nur durch direkte Abhängigkeit befriedigend zu erklären¹. Die Annahme, daß etwa Paulus und Polykarp unabhängig voneinander ein Sprichwort der Pythagoreer (vgl. Plutarch, Moral. 488^b) mit der gleichen Psalmstelle verbunden hätten, ist vollends sinnlos. Einige Schwierigkeiten macht noch die Beziehung und Bedeutung der einleitenden Worte: modo, ut his scripturis dictum est. Im Vorausgehenden ist gesagt: „Confido enim vos bene exercitatos esse in sacris literis...“ Setzen sowohl diese literae wie die scripturae ein griechisches γραφαί voraus, wie mindestens höchst wahrscheinlich ist², so ist sicher, daß das zweite γραφαί (scripturae) auf das erste (literae) zurückweist, nicht aber vorwärts auf die zwei folgenden mit „et“ verbundenen Zitate³. Damit wird der Eph zu den γραφαί gezählt. Man hat dies aus kanongeschichtlichen Gründen für unwahrschein-

¹ Gegen Henle 15 f.

² Vgl. die griechischen Übersetzungen von Lightfoot und Zahn.

³ So W. Bauer z. d. St. gegen G. Krüger und Zahn (GK I 818 A. 1). Auch wenn die Ansicht Krügers und Zahns das Richtige träfe, würde immer noch die zitierte Stelle als γραφή bezeichnet.

lich, ja ausgeschlossen erklären wollen¹. Entweder wäre die Übersetzung ungenau, oder Polykarp hätte irrtümlicherweise das Eph-Wort (d. i. den zweiten Teil des Zitats) für einen Bestandteil des AT gehalten. Erstere Annahme würde eine vollkommene Umgestaltung des Originaltextes durch den Übersetzer voraussetzen. Denn die Einführung der heiligen Schriften in Kap. 12 ist veranlaßt durch das Zitat, auf das Polykarp sich berufen will, da er selbst einer fremden Gemeinde keine Verhaltensmaßregeln erteilen will (vgl. 31). Ebenso mißlich ist die zweite Annahme, es liege ein Irrtum des Polykarp vor. Man muß dem entgegenhalten, daß die *scripturae* wahrscheinlich nicht die Schriftstellen einführen, sondern auf die vorausgehenden *sacrae literae* zurückweisen, daß aber aus dem eingefügten „et“ allein nicht folgt, daß Polykarp mit Bewußtsein zwei Schriftstellen, nämlich Ps 4, 5 und Eph 4, 26 zitieren will. Vielmehr ist die natürlichste Annahme, daß Polykarp den ganzen Vers Eph 4, 26 anführen will, womit jede direkte Bezugnahme auf das AT und dann auch ein etwaiger Irrtum ausgeschlossen wird².

Als Reminiszenzen aus Eph von geringer Sicherheit kommen noch in Frage Polyc. 2, 1 = Eph 6, 14; 1, 19; 5, 21; — 11, 2 = Eph 5, 5 (Kol 3, 5); 10, 2 = Eph 5, 21; 12, 3 = Eph 6, 18.

Der Hirt des Hermas.

Diese in mehrfacher Hinsicht eigenartige Schrift, die um 150 entstanden sein dürfte, enthält kein ausdrückliches Zitat, weder aus dem AT noch aus dem NT, wohl aber zahlreiche Anspie-

¹ Joh. Leipoldt, Geschichte des ntl Kanons I (Leipzig 1907) 191 und W. Bauer a. a. O. 296 f.

² Die kanongeschichtlichen Bedenken gegen die Bezeichnung eines apostolischen Briefes als *γραφή* sind kaum berechtigt. Stellt doch auch der 2. Klem die Apostel neben die Schriften der Propheten (14, 2). Ein Evangelienzitat als *γραφή* findet sich schon Barn. 4, 14. Theophil von Antiochien (3, 13 f.) setzt synopt. Zitate als solche (nicht als Herrnworte) den atl Zitaten gleich. Vgl. Leipoldt I 127 f.

lungen an Schriftstellen¹. Danach sind auch die Anklänge an Stellen des Eph zu beurteilen.

Mand. III, 1: ἀλήθειαν ἀγάπα, καὶ πᾶσα ἀλήθεια ἐκ τοῦ στόματός σου ἐκπορευέσθω. 4: ἔδει γάρ σε ὡς θεοῦ δοῦλον ἐν ἀληθείᾳ πορεύεσθαι, καὶ πονηρὰν συνείδησιν μετὰ τοῦ πνεύματος τῆς ἀληθείας μὴ κατοικεῖν μηδὲ λύπην ἐπάγειν τῷ πνεύματι τῷ σεμνῷ καὶ ἀληθεῖ. Vgl. Mand. X, 2, 1 2 4 5: ἡ λύπη ἐκτρίβει τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον καὶ πάλιν σώζει... ἡ λύπη αὕτη εἰσπορεύεται εἰς τὸν ἄνθρωπον καὶ λυπεῖ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον.

Eph 4, 25: λαλεῖτε ἀλήθειαν. 29: πᾶς λόγος σαπρὸς ἐκ τοῦ στόματος ὑμῶν μὴ ἐκπορευέσθω. 30: καὶ μὴ λυπεῖτε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τοῦ θεοῦ.

Zahn (Der Hirt des Hermas, Gotha 1868, 412 f.) bemerkt dazu: „Die Verbindung des ebenso seltenen Gedankens als Ausdruckes (von einer Betrübniß des Heiligen Geistes) mit der Mahnung zur Wahrhaftigkeit findet sich nur Eph 4, 30 und Hermas, Mand. III.“ Das ganze Mandatum III erscheint als eine Art Meditation über die Eph-Stelle.

Sim. IX, 13, 5 7: οἱ πιστεύσαντες τῷ κυρίῳ ἔσονται εἰς ἓν πνεῦμα, καὶ ἓν σῶμα, καὶ μία χροὰ τῶν ἱματίων αὐτῶν. 7: καὶ ἦν αὐτῶν ἓν πνεῦμα καὶ ἓν σῶμα καὶ ἓν ἔνδυμα.

17, 4: λαβόντες οὖν τὴν σφραγίδα μίαν φρόνησιν ἔσχον καὶ ἓνα νοῦν, καὶ μία πίστις αὐτῶν ἐγένετο καὶ μία ἀγάπη.

18, 4: ἔσται ἡ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ ἓν σῶμα, μία φρόνησις,

Eph 4, 2—6: ἀνεχόμενοι ἀλλήλων ἐν ἀγάπῃ. . . . 4: ἐν σῶμα καὶ ἓν πνεῦμα, καθὼς καὶ ἐκλήθητε ἐν μιᾷ ἐλπίδι τῆς κλήσεως ὑμῶν· 5: εἷς κύριος, μία πίστις, ἓν βάπτισμα· 6: εἷς θεὸς καὶ πατὴρ πάντων.

¹ „It is the way of Hermas not to quote, but to take suggestions, and alter to suit his own purposes“ (J. Drummond in: The NT in the Apostolic Fathers 106).

εἰς νοῦς, μία πίστις, μία ἀγάπη
καὶ τότε ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ἀγαλ-
λιάσεται... ἀπειληφῶς τὸν λαὸν
αὐτοῦ καθαρόν.

5, 25: ὁ Χριστὸς ἠγάπησεν
τὴν ἐκκλησίαν... ἵνα αὐτὴν
ἀγιάσῃ καθαρίσας.

Wer die Art des Hermas, ein einmal aufgegriffenes Schlagwort immer wieder anklingen zu lassen, beachtet, kann die Abhängigkeit von Eph hier schwerlich verkennen. Der Gedanke, daß die Kirche Christi Leib ist, tritt so unvermittelt auf und steht so vollkommen isoliert in der ganzen Schrift da, daß man nicht zweifeln kann, daß ἐν πνεῦμα καὶ ἐν σῶμα von anderswoher stammen. Und daß gerade in diesem Zusammenhang von der christlichen σφραγίς, der Taufe, gesprochen wird, bestätigt den Einfluß des Eph. In paulinischen Gedanken bewegt sich der Verfasser auch bei der Ausdeutung des Empor-tauchens aus der Tiefe als einer Auferstehung vom geistigen Tode 16, 1 ff. (vgl. Eph 2, 1 5; Röm 6, 4; Kol 2, 12 f.)¹.

Der Einfluß des Eph ist auch kaum zu bestreiten in 4, 3 und 15, 4, wo die zum Bau verwendeten Steine auf die Propheten, Apostel und Lehrer gedeutet werden² (vgl. Eph 2, 20; 4, 11 f.).

Endlich erinnert 16, 2 f. an Eph 2, 1 5:

ἵνα ζωοποιηθῶσιν . . . πρὶν
γάρ, φησι, φορέσαι τὸν ἄνθρω-
πον τὸ ὄνομα [τοῦ υἱοῦ] τοῦ θεοῦ,
νεκρὸς ἐστίν· ὅταν δὲ λάβῃ τὴν
σφραγίδα, ἀποτίθεται τὴν νέκρω-
σιν καὶ ἀναλαμβάνει τὴν ζωήν.

Eph 2, 1: καὶ ὑμᾶς ὄντας
νεκροὺς τοῖς παραπτώμασι...
5: καὶ ὄντας ἡμᾶς νεκροὺς...
συνεζωοποίησεν τῷ Χριστῷ.

Es ist gerade das Mandatum IX, in welchem die Anklänge an Gedanken und Wendungen des Eph sich in einem Maße häufen, daß diese Parallelen in ihrer Gesamtheit die Abhängigkeit des Hermas sicherstellen³.

¹ Vgl. Fr. J. Dölger, Sphragis (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums V 3/4), Paderborn 1911, 70 ff.

² Daß bei Hermas die Propheten die des AT sind, beeinträchtigt die Parallele kaum.

³ Vgl. auch Zahn, Hirt des Hermas 415 418; Drummond a. a. O. 106 f.

Zweiter Klemensbrief.

Auch beim zweiten Klemensbrief (um die Mitte des 2. Jahrhunderts) wird die Abhängigkeit vom Eph nicht zu bestreiten sein, nachdem 14, 2 die Idee der Kirche als des $\sigma\omega\mu\alpha$ $\chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$ in einer Weise ausgeführt ist, daß die Einwirkung von Eph 1, 22 ff.; 5, 30 ff. klar zu Tage tritt. Das Bild der mystischen Ehe zwischen Christus und der Kirche verleugnet seine Herkunft nicht. Vgl. daneben noch 2 Klem 19, 2 = Eph 4, 17 f. (Röm 1, 21).

Es ist überflüssig, weitere Zeugnisse aus späterer Zeit anzufügen. Es sei lediglich hervorgehoben, daß an der Richtigkeit der traditionellen Briefüberschrift ($\pi\rho\delta\varsigma$ $\Upsilon\varphi\epsilon\sigma\iota\omicron\upsilon\varsigma$) nirgends ein Zweifel auftaucht, Marcion abgerechnet¹.

Was läßt sich aus diesen Zeugnissen für die Beantwortung der Echtheitsfrage des Eph schließen? Auf jeden Fall beweisen die Zitate der Gnostiker, daß der Brief bereits bekannt und als echt anerkannt gewesen sein muß, als diese Sekten entstanden. Dadurch werden wir bis nahe an den Anfang des 2. Jahrhunderts herangeführt. Durch Ignatius, Hermas, den zweiten Klemensbrief und Polykarp wird dies bestätigt. Mit dem Zeugnis des Clemens Romanus aber wird die Jahrhundertwende überschritten². Sind damit die Spätdatierungen, die den Brief als Produkt des 2. Jahrhunderts erklärten (so die Tübinger, Hitzig, Hilgenfeld u. a.³), ausgeschlossen, so wäre vielleicht zur Not noch die Datierung des Briefes in die

¹ Für die afrikanische Kirche des 3. Jahrhunderts sei neben Tertullian (Adv. haer. 5, 11 17; De monogamia 5) Cyprian (Ep. 69, al. 76, PL III 1140) genannt, der den Brief mit seinem heutigen Titel anführt (Paulus apostolus . . . ad Ephesios scribit et dicit: Christus dilexit ecclesiam = Eph 5, 25). Auch Origenes, des Clemens Alexandrinus Schüler, kennt den Brief unter demselben Titel (C. Celsum III 20; De principiis III 5, 4). Die späteren Kanonverzeichnisse siehe bei E. Preuschen, *Analecta* II² (Tübingen 1910).

² Vgl. Hort, Proleg. 118: „Thus it is all but certain on this evidence that the Epistle to the Ephesians was in existence by about 95 AD, quite certain that it was in existence by about fifteen years later.“ Ähnlich Murray XII und Moffatt 395.

³ Vgl. Moffatt 394.

ersten Jahrzehnte nach des Paulus Tod angängig. Das Zeugnis des Clemens Romanus aber läßt auch für diese Annahme kaum noch einen Spielraum. War der Brief, der auch nach der Ansicht der Kritik nach Kleinasien als seiner Heimat weist, um das Jahr 95 in Rom als Werk des Weltapostels anerkannt, so wird man noch einige Jahre für seine Verbreitung in Anrechnung bringen müssen. Man kann sich aber schwer in die Vorstellung hineinfinden, ein in den Jahren 75—85 entstandener und plötzlich unter dem Namen des Paulus verbreiteter Brief hätte sofort kritiklose Aufnahme in der ganzen Christenheit gefunden¹. Aber immerhin wird man nicht behaupten können, daß durch die Tradition die Echtheitsfrage des Eph ein für allemal in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise entschieden wäre.

¹ Ähnlich urteilt auch Goguel (471), der den Brief als unecht verwirft: „L'épître aux Éphésiens a dû exister avant la dernière décade du premier siècle, non seulement à cause de l'attestation externe, mais parce que, si elle avait été composée plus tard, elle ne serait entrée qu'après coup dans le recueil des lettres de Paul, alors qu'il n'y a absolument aucun indice qui permette de supposer qu'il y ait jamais eu le moindre doute sur la place de l'épître aux Éphésiens dans la collection des lettres de Paul.“

Zweites Kapitel.

Die Adresse des Epheserbriefes.

§ 1. Inhaltliche Schwierigkeiten gegen die Richtigkeit der traditionellen Adresse.

Die Adresse des Eph umschließt ein Problem, das in seiner Art ein Unikum auf dem Gebiet des NT darstellt. Einzig und allein der Gnostiker Marcion steht abseits der allgemeinen kirchlichen Überlieferung, die die Metropole Asiens als Adressatin des Briefes bezeichnet. Daß im paulinischen Briefkorpus auch ein Brief an die ephesinische Gemeinde vorhanden ist, in welcher der Apostel „drei Jahre lang Tag und Nacht unter Tränen gearbeitet“ (Apg 20, 31), erscheint uns durchaus natürlich. Nach dem Bericht der Apg (20, 17 ff.) fühlte Paulus auf dem Heimweg von seiner dritten Missionsreise das Bedürfnis, nochmals seine ephesinischen Christen zu sprechen. Auf der Reede von Milet, wohin er seiner großen Eile wegen die ephesinischen Ältesten kommen ließ, richtete er an diese ergreifende Abschiedsworte, die uns Zeugnis geben von dem herzlichen Verhältnis zwischen dem Apostel und seinen geistigen Kindern¹. Waren demnach die Beziehungen des Paulus zur Gemeinde von Ephesus so innige wie nur zu irgendeiner von allen, die er gegründet, so können wir auch nicht zweifeln, „daß er auch während seiner Gefangenschaft mit ihr in Verbindung gestanden hat, daß er der Entwicklung der dortigen Zustände nicht fremd geblieben ist und daß ihm auch die persönlichen

¹ „The interview at Miletus is a striking picture of St. Paul's intimate relation with the brethren of Ephesus“ (Lightfoot, *Bibl. Essays* 387).

Verhältnisse nicht unbekannt geworden waren“ (Fr. Bleek, Vorlesungen 174).

Nach all dem müssen wir erwarten, daß Paulus, wenn er an diese Gemeinde schreibt, ähnliche Töne findet wie etwa im Brief an die Philipper. Was konnte ein Schreiben an eine Gemeinde, der er so viel Zeit und Arbeit und Liebe gewidmet wie kaum einer andern, bei einem Mann wie Paulus anderes werden als ein warmer Herzenserguß, voll von persönlichen Erinnerungen, eine Aussprache eines Freundes und Vaters gegenüber seinen Freunden und Kindern? In seiner Abschiedsrede zu Milet waren auch Worte eindringlichster Warnung vor drohenden Gefahren für den Glauben der Epheser gefallen (Apg 20, 29 f.). Nach der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne, die zwischen dem Abschied von Milet und der Abfassung des Briefes liegt — etwa 4 Jahre¹ —, innerhalb welcher Paulus auch nicht ohne Nachrichten über Ephesus geblieben sein wird, muß erwartet werden, daß er im Briefe von dem spricht, was Gegenstand seiner ersten Sorge war. Ja das müßte geradezu einer der Gründe für die Abfassung des Briefes gewesen sein.

Aber all das vermessen wir in dem wirklichen Epheserbrief. „Soweit wir ihn noch zu verstehen vermögen, könnte er ebensogut an eine Gemeinde in Illyrikum oder Bithynien gerichtet sein als an die Kirche von Ephesus, welche sozusagen den christlichen Vorort in Kleinasien bildete“ (Aberle-Schanz, Einl. 226).

Der Brief enthält nicht einen einzigen namentlichen Gruß. Zwar kann man darauf hinweisen, daß auch in den Korinther- und Thessalonicherbriefen, in dem an die Galater und auch im intimsten aller Gemeindebriefe, an die Philipper, niemand

¹ Die traditionelle Anschauung, daß die Gefangenschaftsbriefe des Apostels in der ersten römischen Gefangenschaft geschrieben wurden, hat immer noch am meisten Wahrscheinlichkeit für sich. Hier ist nicht der Ort für eine eingehende Auseinandersetzung mit der Hypothese Deißmanns und seiner Schüler, die Gefangenschaftsbriefe seien alle oder wenigstens teilweise in einer ephesinischen Gefangenschaft entstanden.

einen persönlichen Gruß des Apostels empfängt¹. Damit ist aber eine andere Tatsache nicht erklärt, daß nämlich auch kein Gefährte des Paulus die Epheser grüßen läßt. Aus den mit dem Eph gleichzeitig geschriebenen Briefen an die Kollosser (1, 1; 4, 10) und an Philemon (1 24) wissen wir, daß von den Missionsgefährten, die mit Paulus in Ephesus gewirkt hatten (Apg 19, 22 29; 1 Kor 4, 17), Timotheus und Aristarch auch in Rom bei ihm waren. Dieses Fehlen des Timotheus im Briefeingang ist viel beachtet worden und hat mannigfache, z. T. sinnlose Hypothesen zu Tage gefördert. Die Annahme, Timotheus sei gerade abwesend gewesen², als Paulus den Eph schrieb, ist ohne jeglichen anderweitigen Anhaltspunkt und bei dem engen Verhältnis des Eph zum Kol ganz unwahrscheinlich. Nachdem im Kol, der an eine dem Apostel persönlich unbekannte Gemeinde gerichtet ist (Kol 2, 1), nicht bloß im Briefeingang der Name des Timotheus neben dem des Paulus steht und am Schluß eine ganze Reihe von Gefährten, offenbar die ganze Umgebung des Apostels, die ihnen persönlich fremden Christen in dem abgelegenen Kolossä grüßen lassen, ist der Mangel aller Grüße im Eph um so auffallender.

Diese Eigentümlichkeit ist aber nur ein Zug in dem durchaus unpersönlichen Gesamtcharakter des Eph. Der Brief entbehrt, abgesehen von der Bemerkung 6, 21 f., aller Personalien. Es ist bei weitem der unpersönlichste von allen Briefen des Paulus. Selbst der Brief an die dem Apostel persönlich unbekannten Römer ist konkreter und persönlicher gehalten.

¹ „In writing to brotherhoods which whom he was most intimate, to the Corinthians and Philippians, for instance, he sends no special salutations: in writing to the Roman church, which he had never visited, he greets by name a large number of individual members. The reason for this is obvious. In a community of strangers it is easy to single out and enumerate friends. Where all alike are known to us, it becomes irksome, if not invidious, to select any for special salutations“ (Lightfoot, Bibl. Essays 388).

² So z. B. Cornelius a Lapide (Arg. 4 in ep. ad Colossenses), Hug (Einl. II⁴ 345) und viele andere aus älterer Zeit.

Und wie ganz anders spricht Paulus in dem gleichzeitig geschriebenen Brief an die Kolosser, von denen er nur durch Epaphras Kunde hatte! Hier geht er auf die Verhältnisse der Leser ein, bespricht ihre besonderen Schwierigkeiten und Nöte, und Veranlassung und Zweck des Briefes treten deutlich hervor, während dagegen beim Eph ein bestimmter Anlaß und Zweck sich nicht entdecken läßt¹. Man hat darum gesagt, der Eph sei überhaupt kein Brief, sondern eine Abhandlung oder ein Lehrvortrag, und das Briefliche des Einganges und Schlusses sei lediglich schriftstellerische Einkleidung². Schießen solche Urteile zwar über das Ziel hinaus und ist der Eph ein wirklicher Brief, so ist doch nicht zu leugnen, daß er als Schreiben an die Epheser gerade neben dem Kol für jede historische Kritik ein Rätsel darstellt. Daß Paulus an diese Gemeinde, an die er so ergreifende Abschiedsworte gerichtet, in diesem Tone schreibt, daß er nicht ein Wort der Erinnerung findet an all das, was er bei ihnen erlebt, daß er nicht zurückkommt auf seine ermahnenden Worte in Milet³, aus welchen eine so ernste Sorge und warme Liebe

¹ Ältere Versuche, im Eph eine polemische Tendenz, sei es gegen Irrlehrer oder gegen innere Zwistigkeiten in der Gemeinde, zu entdecken, werden verzeichnet und abgelehnt von Lünemann 52 ff.

² So z. B. v. Soden (Handkommentar 99), Wrede (33), Lueken (359 und zu 5, 14), R. Knopf (Einführung in das NT 78), Murray (xvi f.), R. Scott (182): „It is not a letter. Neither the author's personality nor the reader's need is indicated. Circumstances of production, questions of controversy, of organisation, of friendship, and of the many normal causes of communication are unexpressed. It is, in short, a literary essay where author and audience are alike unknown.“ Vgl. auch Lightfoot, Bibl. Essays 388 f.

³ J. A. Cramer (Neue Übersetzung des Briefs an die Epheser, nebst einer Auslegung desselben [Hamburg 1782] xxii ff.) hat wirklich zwischen dem Brief und der Rede des Paulus an die ephesinischen Presbyter (Apg 20, 18 ff.) eine solche Übereinstimmung zu entdecken geglaubt, daß er vermutet, Paulus wolle in seinem Briefe die Epheser „an alles, was er ihnen bei ihrem Abschied gesagt hatte, selbst bis auf die einzelnen Ausdrücke, nur ausführlicher, erinnern“, weil nämlich jetzt die dort angekündigten Irrlehrer aufgetreten seien. Dagegen R. Anger, Über den Laodicenerbrief (Leipzig 1843) 81 w.

sprach, daß er überhaupt mit keiner Silbe auf die Verhältnisse der Leser eingeht und auch von seiner persönlichen Lage in der Gefangenschaft völlig schweigt — das ist nicht zu erklären.

Noch mehr als das: Verfasser und Adressaten scheinen sich überhaupt persönlich nicht zu kennen. Das muß aus Stellen erschlossen werden, an denen der Apostel sich den Lesern gewissermaßen erst vorstellt oder sie versichert, daß er von ihnen gehört habe. Wie hätte Paulus seinen Ephesern schreiben können: „Deshalb bete ich, Paulus, Gefangener Christi Jesu, für euch Heiden — ihr habt ja von dem mir verliehenen göttlichen Gnadenamt gehört, wie mir durch Offenbarung das Geheimnis kund ward, von dem ich im Vorausgehenden einiges wenige geschrieben habe. Wenn ihr dies lest, so könnt ihr daraus meine Einsicht in das Christusgeheimnis erkennen“ (3, 2—4). Es ändert im Grunde am Sinn der Worte nicht viel, ob man die Partikel εἰ γε (ἡκούσατε . . .) hypothetisch oder begründend faßt. εἰ γε führt nicht immer eine Voraussetzung ein, die unbezweifelt ist. Wohl ist letzteres der Fall Kol 1, 23 und Eph 4, 21 (2 Kor 5, 3 ist εἰ γε textkritisch zweifelhaft; BDEFG lesen εἴπερ), aber Gal 3, 4 ist mit εἰ γε ein leiser Zweifel nicht ausgeschlossen, sondern ausgesprochen¹. εἰ γε erhält, wie Lietzmann treffend sagt (zu Gal 3, 4), seine spezielle Bedeutung aus dem Zusammenhang. Man kann wohl zugeben, daß es in der ganzen Provinz Asia proconsularis keinen Christen gab, der nicht von der Berufung des Paulus zur Heidenmission und von seiner Arbeit für das Evangelium gehört hatte, und daß auch Paulus nicht im Zweifel sein konnte, daß sein Name in aller Munde war². Ob man aber εἰ γε hypothetisch oder begrün-

¹ Vgl. Lietzmann, Burton und besonders Lightfoot z. d. St., auch Salmond 232.

² Vgl. Reuß n. 121: „Wäre mit εἰ γε ein Zweifel ausgedrückt, so wäre damit zugleich gesagt, daß der Verfasser ein Esel gewesen“, und Hort, Proleg. 95 f.: „If it is incredible that St. Paul should have had real doubts whether the Ephesian Church had heard of that special charge, it is only a shade less incredible that any Church of Proconsular Asia should have remained in similar ignorance.“ Dagegen Abbott iv f.

dend fassen will, es bleibt diese ausdrückliche Betonung der Tatsache, daß die Leser von seiner Mission Kenntnis haben, unverständlich, wenn diese Leser von ihm selbst missioniert worden waren¹, und es bleibt noch auffallend, daß der Apostel die lange Erörterung Vers 2—13 für nötig gehalten hat². Willkürlich ist es aber, wenn eine Reihe älterer Ausleger dem schlichten ἠκούσατε die Bedeutung „bene intelligere“ oder „firmiter retinere“ beilegen³ oder es auf das Anhören bei der Vorlesung des Briefes deuten wollen⁴. Gegen solche gesuchte Umdeutungsversuche spricht vor allem der Vers 4, wo Paulus offenbar mit der Möglichkeit rechnet, daß die Leser von seinem Verständnis des Christusgeheimnisses noch keine nähere und sichere Kenntnis besitzen, und wünscht, sie möchten diese nun den Worten seines Briefes entnehmen.

Ebenso bedenklich klingt für den unbefangenen Leser 1, 15f.: ἀκούσας τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν . . . οὐ παύομαι εὐχαριστῶν, „da ich von eurem Glauben gehört habe, danke ich ohne Unterlaß“. Wir lesen die nämlichen Worte im Eingang des Kol (1, 4), wo niemand bestreitet, Paulus wolle seine Freude und seinen Dank gegen Gott aussprechen, weil er gehört hat, den Kolossern sei die Gnade des Christentums zuteil geworden. So können dieselben Worte im Eph nicht auf den Fortschritt der Leser im Christentum oder lediglich auf den augenblicklichen guten Zustand ihres Glaubens gedeutet werden⁵. Wenn

¹ „This is not the way in which a man expresses himself about a matter of his own experience, or in which he has himself been the agent. A preacher occupying a friend's pulpit may say 'I know', or 'if indeed ye have been taught', but not when addressing those whom he has himself taught“ (Abbott iv).

² Vgl. Harless 274 f.; Anger 45 ff.; Henle 167; Oltramare III 7 ff.; Haupt, Einl. 42 A. 1. Auch Lünemann (22) bemerkt, statt εἰ γε ἠκούσατε wäre bei einem Paulusbrief an die Epheser zu erwarten: καθὼς ἐδιδάχθητε ὑπ' ἐμοῦ oder etwas Ähnliches.

³ So Pelagius, Ps.-Anselm, H. Grotius, Wolf, Rosenmüller, Kiene (StKr 1869, 317 Anm.) u. a. Dagegen besonders Harless und Oltramare z. d. St.

⁴ So Böttger, Beiträge III 48; vgl. auch A. Klostermann, Jahrbücher für deutsche Theologie 1870, 160; dagegen Anger 49.

⁵ So Pelagius, Theodoret, H. Grotius, H. A. W. Meyer, Wiggers (StKr

Paulus in dem intimen Privatschreiben an seinen „Freund und Mitarbeiter“ Philemon schreibt: εὐχαριστῶ τῷ θεῷ μου . . . ἀκούων σου τὴν ἀγάπην καὶ τὴν πίστιν ἣν ἔχεις (Vers 4 f.), so ergibt sich aus dem ganzen Tenor des Briefes, daß in diesem Falle gesagt werden soll, der Apostel wisse (etwa durch Epaphras oder Onesimus), daß Philemon auch seit der Trennung von Paulus ein guter Christ geblieben sei. Und wenn Paulus endlich 1 Thess 3, 6 erklärt, Timotheus habe ihm gute Kunde gebracht von dem Glauben und der Liebe der Thessalonicher, so wird man in dem Verbum εὐαγγελίζεσθαι den Hinweis auf den guten Stand des Christentums in dieser Gemeinde sehen dürfen. So wird durch diese Parallelen die Schwierigkeit von Eph 1, 15 nicht aus der Welt geschafft, sondern durch die nächstverwandte Stelle Kol 1, 4 nur bekräftigt, wie auch dadurch, daß der Apostel 1, 17 den Lesern weiteren Fortschritt im Christentum erst von Gott erbittet.

Unmöglich konnte ferner Paulus den Ephesern schreiben: εἴ γε αὐτὸν (sc. Χριστόν) ἠκούσατε καὶ ἐν αὐτῷ ἐδιδάχθητε (4, 21), wenn er selbst derjenige gewesen war, dem sie diese Kenntnis Christi verdankten¹. Auch hier ist es klar, daß die hypothetische oder begründende Fassung von εἴ γε auf den Sinn der Stelle keinen Einfluß hat, die auch dann noch befremdend klingt, wenn wir übersetzen: „ihr habt ihn ja vernommen und seid in ihm unterwiesen worden“. Wie ganz anders redet Paulus in den andern Briefen! (Vgl. z. B. Gal 1, 8 ff.; 4, 13; 1 Kor 3, 1; 4, 14 f.; 9, 1; 2 Kor 3, 2 f.; Phil 4, 1; 1 Thess 2, 19 f.)

Ganz eigentümlich, aber völlig im Einklang mit den bisher festgestellten unpersönlichen Zügen ist endlich auch der Schluß unseres Briefes. Während Paulus seine Leser sonst immer direkt mit dem Personalpronomen anspricht, auch die Kolosser (4, 18), die doch sein Angesicht im Fleische nie gesehen hatten (2, 1), schreibt er an die „Epheser“: εἰρήνῃ τοῖς ἀδελφοῖς . . .

1841, 430), Cornely (III 497), Anger (51), Macpherson, Steinmann (ThR 1909, 10); dagegen besonders Meyer-Schmidt, Oltramare, Abbott, Belser.

¹ Vgl. besonders Meyer-Schmidt z. d. St.

ἡ χάρις μετὰ πάντων τῶν ἀγαπώντων τὸν κύριον κτλ. Warum statt des familiären ὑμῖν hier solch eine pathetische und allgemeine Wendung?

Nach dem bisher Gesagten waren die Leser des Briefes dem Paulus unbekannt.

Aus einer sorgfältigen Betrachtung des Briefes ergibt sich aber weiterhin, daß die Adressaten ausschließlich Heidenchristen gewesen sein müssen¹. Eine Reihe von Stellen läßt darüber keinen Zweifel aufkommen. Die Leser werden als einstmalige Heiden den Judenchristen gegenübergestellt (2, 11 f. 19; 3, 1; 4, 17 ff.; 5, 7 f.; 1, 11—13 ἡμεῖς—ὁμεῖς)², ihre Vergangenheit wird als ausgesprochen heidnisch geschildert (2, 11 ff.). Die Laster, vor welchen sie gewarnt und zu deren endgültiger Ablegung sie ermahnt werden, sind die heidnischen Hauptlaster³. Andererseits wird auf etwa vorhandene Gegensätze in der Gemeinde, wie sie Paulus sonst wiederholt bekämpfen mußte, mit keinem Worte eingegangen. Einzelne Gelehrte⁴ haben zwar auf einige Abschnitte im Brief hingewiesen, deren richtiges Verständnis sich nur ergeben soll, wenn unter den vorwiegend heidenchristlichen Lesern sich auch solche von jüdischer Abstammung befanden. Allein alle diese Stellen, an welchen von dem früheren Gegensatz zwischen Juden und Heiden die Rede ist, sind rein theoretischer Natur (1, 6—13; 2, 1—4 11 f. 14—18; 3, 1—12; 4, 1—16).

¹ Das erkennen auch an: Lünemann (25 ff.), Reithmayr (606), Reiche (113 f.), De Wette (Einl.⁵ 282), Bleek (Vorlesungen 175), Renan (xii), Holtzmann (Kritik 7; Einl.³ 255) u. a.

² 1, 11—13 und 2, 2 f. lehnen allerdings E. Haupt und P. Ewald unter Hinweis auf den bei Paulus häufigen Wechsel der 1. und 2. Person Plural die im Text vertretene Unterscheidung ab. Trotzdem behält sie ihre hohe Wahrscheinlichkeit. Siehe Dibelius zu 2, 3.

³ Den Abschnitt 4, 25 bis 6, 9 hat H. Ewald (Sieben Sendschreiben 160) treffend einen Sittenkodex für das Heidenchristentum genannt.

⁴ A. Maier (Einl. 306), G. Schnedermann (5), Wieseler (Chronologie 444), der besonders auf 2, 17 und 6, 23 f. hinweist und meint, an letzterer Stelle seien die ἀδελφοί die Judenchristen als Brüder des Apostels (siehe dagegen Kol 1, 2), die πάντες die Heidenchristen; B. Weiß (Einl. 256 ff.).

Wo aber Paulus die Leser direkt anspricht, werden sie als Heidenchristen charakterisiert. Es wäre merkwürdig, ja unverständlich und gegen die sonstige Praxis des Apostels (vgl. Röm. 2, 1; 7, 1; 11, 13; 15, 7¹), wenn der judenchristliche Teil der Gemeinde nur in so indirekter Weise angesprochen würde. Die Anschauung Klöppers (Der Brief an die Epheser 17 ff.), im Eph sei ein jeder Satz durch den Gegensatz zum Judaismus bedingt, entbehrt jeglicher Grundlage. „In dem ganzen Brief ist von einer Verteidigung der Stellung der Heidenchristen gegen solche, welche die Prärogative Israels geltend machen, nicht die Rede“ (G. Hoennicke, Das Judenchristentum [Berlin 1908] 124)². Und die Mahnung zur Einheit (4, 3) setzt nicht notwendig einen in der Gemeinde bestehenden Gegensatz zwischen Judenchristen und Heidenchristen voraus. Wäre dies wirklich der Fall, so dürfte mit Recht erwartet werden, daß der Apostel hier klarer gesprochen hätte. Mit diesem Ergebnis steht nun im Widerspruch, daß in Ephesus auch das judenchristliche Element stark vertreten war (Apg 18, 19 f.; 19, 8 13—17 34; 20, 21)³.

Nimmt man alle die genannten Eigentümlichkeiten des Briefes zusammen, so bilden sie in ihrer Gesamtheit ein

¹ Zu Röm 2, 1 vgl. die Kommentare von Lietzmann und Sickenberger.

² Vgl. auch J. Knabenbauer 4.

³ Diese Argumentation wird nun vielfach angefochten, indem man erklärt, rein heidenchristliche Gemeinden habe es zu Lebzeiten des Paulus in Kleinasien überhaupt nicht gegeben (A. Kiene, StKr 1869, 285 ff.), oder umgekehrt, das judenchristliche Element sei auch in Ephesus von Anfang an (Davidson II 340; Oltramare II 25 A. 1) wegen der Feindseligkeit der Juden gegenüber Paulus oder doch in späterer Zeit, da unser Brief geschrieben wurde (Meyer-Schmidt 1 f.), nicht nennenswert gewesen. Gegen Kiene ist zu bemerken, daß das Judentum und damit auch das Judenchristentum vorwiegend in den Verkehrs- und Handelsstädten eine Rolle spielte. Gegen Davidson und Oltramare ist auf Apg 19, 8 hinzuweisen. Meyer-Schmidts Anschauung entbehrt jeglichen Beweises und ist in sich unwahrscheinlich. Im Widerspruch mit Paulus (1 Kor 9, 20) und Apg (13, 5 14 43; 19, 8 u. ö.) behauptet Olshausen (124 f.), alle von Paulus gegründeten Gemeinden seien vorherrschend heidenchristlich gewesen und hätten es sein müssen nach der dem Paulus gestellten Aufgabe (Gal 2, 9).

schlechthin entscheidendes Argument gegen die Richtigkeit der traditionellen Bestimmung des Briefes, ein Argument, gegen das keine Tradition bestehen kann. Die Gemeinde in der Metropole Asiens kann auf keinen Fall die (alleinige) Adressatin des Briefes sein. Damit stehen wir vor der Alternative: Entweder ist die Adresse des Briefes unrichtig, oder aber — und das ist die von vielen neueren Forschern gezogene Folgerung¹ — der Brief ist nicht das Werk des Weltapostels, sondern das eines Fälschers der nachapostolischen Zeit, der in Unkenntnis der geschichtlichen Verhältnisse seinem Pseudepigraphon diesen Titel gab, weil ein echter Paulusbrief an die berühmte ephesinische Gemeinde nicht vorhanden war.

§ 2. Versuche, die Tradition zu retten.

An Versuchen, die Tradition trotz allem zu retten, hat es bis in die neuere Zeit herein nicht gefehlt. Vertreter dieser apologetischen Richtung sind u. a.: D. Whitby (*A Paraphrase and Commentary on the NT II*⁶ [London 1744] 336 409), Wolf (*Curae philologicae*, prol. in Eph), Nath. Lardner (*Supplement to the first book of the second part of the credibility of the Gospel history II* [London 1751] 201), N. Morus (*Acroases in epp. Paulinas ad Galatas et Ephesios* [Leipzig 1795] 279 ff.), J. A. Cramer (*Neue Übersetzung des Briefs an die Epheser, nebst einer Auslegung desselben* [Hamburg 1782] v ff.), Wurm (*Tübinger Zeitschrift für Theologie* 1833, 97 ff.), W. F. Rinck (*StKr* 1849, 948 ff.), J. Wiggers (*StKr* 1841, 412 ff.), K. Wieseler (*Chronologie des apostolischen Zeitalters* [Göttingen 1848] 443), S. Davidson (*Introduction II*¹ [London 1849] 338 ff.), J. Eadie (*A Commentary on . . . Ephesians*² [New York 1861]

¹ Vgl. z. B. Hilgenfeld, *Einleitung* 696 f.; H. v. Soden, *Jahrb. f. prot. Theol.* 1877, 472 ff.; P. W. Schmiedel, *ThLz* 1911, 330; Klöpper, *Brief an die Epheser* 34 f.; P. Corssen, *ZntW* 1909, 35 f.; P. Wendland, *Literaturformen* 363. Bereits Evanson hat an diesem Punkte mit der Bekämpfung der Echtheit eingesetzt (s. oben S. 1).

xxvi ff.), H. A. W. Meyer (Kritisch-exegetischer Kommentar über das NT VIII¹⁻⁴), J. Dankó (Historia Revelationis NT [Wien 1867] 439), Vidal (St. Paul [Paris 1868] II 374), P. Drach (Épîtres de St. Paul² [Paris 1896] 383 ff.), Aberle-Schanz (Einl. in das NT [Freiburg 1877] 226 ff.), J. Koster (De echtheid van de brieven aan de Kolossers en aan de Epheziërs [Utrecht 1877] 26 Anm. 1), R. Cornely (Introductio specialis in singulos NT libros [Paris 1886] 497 ff.), J. Macpherson (Commentary on St. Paul's Epistle to the Ephesians [Edinburgh 1892] 54 ff.). In der Gegenwart darf diese Anschauung als überwundener Standpunkt gelten. Die Versuche, das Problem auf rein exegetischem Wege zu lösen, bedürfen darum keiner Widerlegung mehr¹. Die Schwierigkeit kann aber auch nicht durch allgemeine Erwägungen aus der Welt geschafft werden².

¹ Vgl. dagegen u. a. Lünemann 23—27; Reiche 116 ff.

² So meint z. B. Aberle (226 f.), äußere Verhältnisse, nämlich des Apostels Rücksicht auf seine eigene Lage als Gefangener und die der Leser, die durch den etwa abgefangenen Brief nicht kompromittiert werden sollten, wären bestimmend gewesen für die unpersönliche Fassung des Briefes. Warum schrieb er aber den Kolossern gleichzeitig so ganz anders? — Ebenso wenig ist es angängig, unter Hinweis auf 6, 21 f. zu erklären, alles Persönliche hätte durch den Überbringer Tychikus erledigt werden sollen (Wolf, Meyer, Macpherson). Dagegen Reiche 118. Warum verfuhr Paulus nur in diesem einen Falle in so eigenartiger Weise? — Cornely (499) glaubte im Briefe Anspielungen auf ephesinische Sittenlosigkeit zu entdecken, die dafür sprechen sollen, daß der Brief tatsächlich nach Ephesus gerichtet ist. Es ist aber klar, daß selbst in dem Falle, daß solche Erscheinungen etwas spezifisch Ephesinisches gewesen wären, das eigentliche Problem noch gar nicht berührt würde. „Das Unverständliche, wenn er an solche schrieb, die er persönlich kannte und denen er persönlich verpflichtet war, ist ja vielmehr dies, daß er ihnen so allgemein zu schreiben vermochte, als sei er ihnen und als seien sie ihm nur vom Hörensagen bekannt“ (v. Hofmann 268). — N. Lardner (Credibility, Supplement II 393) hat geglaubt, die Verwendung von Ausdrücken und Bildern aus der Architektur (2, 19 bis 22; 3, 18) sei veranlaßt durch den ephesinischen Dianatempel. Dagegen bereits Michaelis (II⁴ 1297 f.). Andere Verlegenheitshypothesen bei Holtzmann, Kritik 9. — Rein willkürlich vermutet Neudecker (Einleitung ins NT [Leipzig 1840] 502), der Brief sei an den erst nach des Paulus Weggang von Ephesus durch seine Schüler bekehrten Teil der Gemeinde gerichtet. Noch

§ 3. Die Stellung einiger alter Schriftsteller zum Problem.

Bei dieser Sachlage ist für uns die Frage von besonderem Interesse, wie die Exegeten der patristischen Zeit sich zum Problem der Adresse des Eph gestellt haben. Männer wie Johannes Chrysostomus und Hieronymus scheinen unter dem Einfluß der älteren Überlieferung das Problem gar nicht empfunden zu haben. Auch das ganze Mittelalter hindurch hat die Macht der Tradition kein Bedenken laut werden lassen¹. Der erste, welcher einen Zweifel an der Richtigkeit der traditionellen Adresse des Briefes geäußert hat, war der Reformator Theodor Beza, der bemerkt: „Suspicio, non tam ad Ephesios proprie missam epistolam, quam Ephesum, ut ad coeteras asiaticas ecclesias transmitteretur.“²

unmöglich ist die Annahme von Lünemann (46 f.), dem auch Sartori (Über den Laodicenserbrief [Lübeck 1853] 47) zustimmt, der Brief sei geschrieben an eine Gemeinde, die kurz vorher in nächster Nähe von Ephesus entstand, die aber zu der von Paulus gegründeten ephesinischen Gemeinde in einem so engen Verhältnis stand, daß sie gewissermaßen als Teil der ephesinischen Gemeinde betrachtet und darum als ephesinische Gemeinde bezeichnet werden konnte. Gegen Lünemanns wie auch Neudeckers Meinung ist einfach auf den Text zu verweisen. „Werden die Worte ἐν Ἐφέσῳ für ursprünglich anerkannt, so können sie nur auf die Gesamtheit der Christen in Ephesus bezogen werden“ (Bleek, Vorlesungen 176). Vgl. dagegen auch Reiche 128 und Anger 175 ff. Meyer (Kommentar² 14) gesteht die Unmöglichkeit, das Problem auf dem traditionellen Wege zu lösen, zu; doch behält für ihn die uralte und allgemeine kirchliche Überlieferung entscheidende Autorität. Auf dem gleichen Standpunkt steht auch Cornely (498), der aber vor der eigentlichen Schwierigkeit förmlich die Augen verschließt, wenn er schreibt: „Haec difficultas tanta non est, ut traditione unanimi relicta et spreta epistolam Ephesiis auferamus.“

¹ Vgl. z. B. den Kommentar von Thomas von Aquin, ed. Fretté (Paris 1889) 260 ff. Selbst ein so trefflicher Exeget wie W. Estius ist noch von keinem kritischen Bedenken „angekränkt“. Zu 1, 15 bemerkt er z. B.: „audita fide vestra in Christo . . . ; id est, cum audissem fidem vestram, qua me praedicante in Christum credidistis“ (G. Estii in omnes D. Pauli epistolas, item in catholicas commentarii, ed. J. Holzammer, II [Mainz 1859] 331).

² Nov. Test. graece et lat. (Genf 1598) 288.

Doch haben auch einzelne Exegeten der alten Zeit das hier vorliegende Problem empfunden. An erster Stelle ist zu nennen der Antiochener Theodor von Mopsuestia, der in seinem in lateinischer Übersetzung erhaltenen Kommentar schreibt¹: „Scribit Ephesiis hanc epistolam beatus Paulus eo modo, quo et Romanis dudum scripserat, quos necdum ante viderat. Et hoc evidenter ipse ostendit, in ipsa epistola sic scribens: „propter hoc et ego audiens eam fidem . . .“ (1, 15). Numquam profecto dixisset se auditu de illis cognoscentem gratiarum pro illis facere actionem, si eos alicubi vel vidisset vel ad notitiam eius ulla ratione venire potuissent.“ Theodor wendet sich sodann gegen eine andere Ansicht, die ebenfalls in diesem Zusammenhang genannt werden muß: Ἐπὶ ἡλθέ μοι σφόδρα θαυμάζειν ἐκεῖνα τῶν εἰρηκότων τὸν μακάριον Ἰωάννην τὸν εὐαγγελιστὴν πρῶτον τοῖς Ἐφεσίοις παραδεδοκῆναι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον· οὐκ ἐνενόησαν γάρ, ὡς Ἰωάννης τοὺς ὑστέρους χρόνους παρ’ Ἐφεσίοις ἐγένετο· διαγενόμενος ἄχρι τῶν Τραϊανοῦ τοῦ βασιλέως καιρῶν, ἀπὸ τῶν Νέρωνος ἀρξάμενος· ἀφ’ οὗ Παῦλος ἀπετμήθη τὴν κεφαλὴν (Catenae VI 97). Aus dem Text der Katene geht nicht hervor, wen Theodor hier bekämpft. Aus den uns erhaltenen Fragmenten des Severian von Gabala ersehen wir aber, daß dieser die zurückgewiesene Anschauung vertreten hat²; ebenso Ephräm der Syrer³. Beide Ansichten, die des Severian und die des Theodor, werden abgelehnt von Theodors Schüler Theodoret von Cyrus⁴. Theodors Meinung

¹ Theodori Episcopi Mopsuestiensis in epp. B. Pauli Commentarii, ed. H. B. Swete, I (Cambridge 1880) 112 f. Vgl. auch Catenae graecorum Patrum in N. T., ed. J. A. Cramer (Oxford 1844) 97: Παῦλος δὲ οὐδὲ θεαμένος αὐτοὺς ἐπιστέλλων φαίνεται.

² СЕΥΗΡΙΑΝΟС δὲ φησιν, ὡς περ τοῖς Ῥωμαίοις ἔγραψεν, ὅτε μὴδέπω αὐτοὺς θεθέατο, οὕτως καὶ τοῖς Ἐφεσίοις Ἰωάννου προλαβόντος, καὶ τὸ κήρυγμα αὐτοῖς καταβαλλομένου (Catenae VI 97).

³ S. Ephraem Syri Commentarii in epistolas D. Pauli a Patribus Mektaristis translati (Venedig 1893) 140. Th. Zahn (Einl. I 349) will diese geschichtswidrige Ansicht auf die eine oder andere Darstellung der Johanneslegende zurückführen.

⁴ τινὲς τῶν προηρμενευκότων τὸν θεῖον ἀπόστολον ἔφασαν τὸν θεσπέσιον Ἰωάννην τὸν εὐαγγελιστὴν πρῶτον παραδεδοκῆναι τοῖς Ἐφεσίοις τὸ

taucht aber wieder auf in der pseudo-athanasianischen *Synopsis scripturae sacrae* (Ende des 5. Jahrhunderts)¹ und bei Euthalius², bei Öcumenius (MPGr 118, 1165), dem Nestorianer Ischo'dād von Merw³, bei Hugo von St. Viktor (MPL 175, 567) und Petrus Lombardus (MPL 192, 169); in neuerer Zeit bei Joh. Öder (*Observationum sacrarum . . . syntagma* [Weißenburg 1729] 650 ff.), bei Semler (Joh. S. Baumgarten, *Auslegung der Briefe Pauli an die Galater, Epheser usw. mit Beiträgen von Semler* [Halle 1767] 964) und zuletzt bei Th. Dächsel (*Kulturgeschichtliche Streifzüge durch die Paulinischen Schriften* [Dresden 1910] 18 21, und: *Paulus, der Apostel Jesu Christi, I* [Dresden und Leipzig 1913] 99 ff.).

Es bedarf keines besonderen Nachweises, daß diese Anschauung nicht auf eine geschichtliche alte Überlieferung über die Entstehungsverhältnisse des Eph zurückgeht. Daß sie aber überhaupt entstehen konnte, darf man als Beweis dafür ansehen, daß schon in alter Zeit die Spannung zwischen Adresse und Inhalt des Briefes als Problem empfunden wurde.

σωτήριον κήρυγμα· τινές δὲ ἄλλους μὲν τινὰς εἰρήκασιν πεποιηκέναι, τὸν δὲ θεϊότατον Παῦλον μηδέπω τοὺς Ἐφεσίους τεθεαμένον τήνδε τὴν ἐπιστολὴν πρὸς αὐτοὺς γεγραφέναι. ἀλλ' ἡ τῶν ἀποστολικῶν πράξεων ἱστορία ἡμᾶς οὐδέτερον διδάσκει (MPGr 82, 505). Siehe auch seine Bem. zu 1, 16.

¹ MPGr 28, 417 u. 420. Vgl. dazu vor allem Th. Zahn, GK II 302 ff.

² πέμπτη ἢ πρὸς Ἐφεσίους κεῖται, ἥς ἐν τῇ προγραφῇ τὸ μυστήριον ἐκτίθεται, παραπλησίως τῇ πρὸς Ῥωμαίους· ἀμφοτέροις δὲ ἐξ ἀκοῆς γνωρίμοις, καὶ εἰσὶν αὐταὶ πρὸς ἀντιδιαστολὴν ἀρχαὶ κατηχουμένων καὶ πιστῶν εἰσαγωγαί (bei L. A. Zacagni, *Collectanea monumentorum veteris Ecclesiae Graecae* [Rom 1698] 524; auch MPGr 85, 704). Über die Persönlichkeit des Euthalius vgl. O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur III*² (Freiburg 1924) 283 ff.

³ *The Commentaries of Ischo'dād of Merv in Syriac and English*, ed. and transl. by M. D. Gibson, vol. V, part I (Cambridge 1916) 98: „Der Apostel schrieb diesen Brief an die Epheser, als sie ihn noch nicht gesehen hatten.... Er schrieb ihn lange bevor Johannes nach Ephesus kam, in einer Zeit, als alle Apostel noch in Judäa umherzogen.“ Daß Ischo'dād hier wie sonst nur den „seligen Exegeten“ Theodor abschreibt, ist zweifellos. Vgl. A. Baumstark, *Oriens christianus II* (1902) 151.

§ 4. Die textkritische Bezeugung der Adresse.

Der erste Schritt auf dem Wege zur Lösung des Problems muß die Prüfung der Überlieferung der Adresse sein.

a) Das Zeugnis der Handschriften.

Vier griechische Handschriften sind der Echtheit der Ortsangabe in 1, 1 nicht günstig. Unter diesen befinden sich unsere zwei wertvollsten griechischen Handschriften, \aleph und B. Im Codex Sinaiticus sind die Worte ἐν Ἐφέσῳ erst von einem Korrektor eingefügt, im Vaticanus stehen sie am Rande, ebenfalls von späterer Hand beigelegt¹. In der Wiener Minuskelhandschrift 424 (Gregory; früher P 67, H. v. Soden 0¹²) standen sie wohl ursprünglich im Text, sind aber von einem Korrektor ausradiert worden². Dazu gesellt sich als vierter Textzeuge eine von Ed. v. d. Goltz im Athoskloster entdeckte Handschrift des 10. Jahrhunderts (Codex Athous membr. Lawra 184, Gregory 1650, v. Soden α 278)³. Die Handschrift ist nach einer Notiz des Schreibers aus einer „sehr alten“ früheren Handschrift mit großer Sorgfalt abgeschrieben. Der Text stimmt bei den Paulusbriefen mit dem der Kommentare und Homilien des Origenes überein. Außerdem enthält diese Handschrift viele Randnotizen aus Werken des Origenes, die offenbar aus der alten Vorlage übernommen wurden⁴. ἐν Ἐφέσῳ

¹ L. Hug (De antiquitate codicis Vaticani [Freiburg 1809] 26 und Einl. II 348) hatte in der Korrektur die Hand des Schreibers der Handschrift selbst erkennen wollen. Dagegen Tischendorf, Allg. Kirchenzeitung 1843, Nr. 116 und StKr 1847, 133.

² Über diese Handschrift vgl. R. Gregory, Textkritik des NT 269 f. „The corrections of the corrector of MS 67 are evidently taken from another quite different MS of great excellence now lost“ (Hort, Prolegomena 75 f.). Der Text von 424** ist verwandt mit B und M.

³ Vgl. Ed. v. d. Goltz, Eine textkritische Arbeit des 10. bzw. 6. Jahrh. (TU, N. F. II 4), Leipzig 1899, 75.

⁴ Dies ergibt sich deutlich aus der Bemerkung am Schluß des Eph: ρ ἀπὸ τῶν εἰς τὴν πρὸς ἐφεσίους φερομένων ἐξηγητικῶν τόμων ἀντ' ἀνέγνωσον (lies -εἰνώθη). Dieser Schreibfehler beweist, daß die Worte aus einer Majuskelvorgabe abgeschrieben wurden, wobei -ΘΗ in -ON ver-

fehlt im Text ohne jede Bemerkung dazu. Verliert die Handschrift durch ihre Beziehung zum Text des Origenes an selbständigem Wert, so ist sie andererseits eine wertvolle Bestätigung dafür, daß Origenes die Ortsangabe nicht im Text des Eph hatte (siehe unten)¹.

Es ist ausgeschlossen, daß der Ortsname in diesen Handschriften etwa durch Zufall ausgefallen ist². Ist ein solches Versehen beim Namen der Gemeinde im Eingang eines Briefes an sich schon so viel wie undenkbar, so wird dies bei Cod. 421 noch vollends dadurch ausgeschlossen, daß die Worte ἐν Ἐφέσῳ erst nachträglich ausradiert worden sind.

b) Patristische Zeugnisse.

Das Fehlen der Ortsangabe in vier griechischen Handschriften tritt in eine neue Beleuchtung und empfängt erhöhte Bedeutung durch das Zeugnis mehrerer altchristlicher Schriftsteller, die uns in eine weit frühere Zeit zurückführen.

An erster Stelle ist hier der Gnostiker Marcion (um 140) zu nennen. Tertullian (Adv. Marc. V 11; 17³) schreibt über ihn: V 11: „Praetereo hic et de alia epistola quam nos ad Ephesios praescriptam habemus, haeretici vero ad Laodiceos. V 17: Ecclesiae quidem veritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodiceos; sed Marcion ei titulum aliquando interpolare gestit, quasi et in isto diligentissimus explorator. Nihil autem de titulis interest, cum ad omnes apostolus scripserit, dum ad quosdam.“

Diese Sätze Tertullians sind Gegenstand einer ungemein lebhaften Diskussion geworden⁴.

lesen wurde (v. d. Goltz 78). Vgl. auch O. Bauernfeind, Der Römerbrieftext des Origenes nach dem Codex von der Goltz (TU 44/3), Leipzig 1923, und dazu H. Vogels, ThR 1924, 360 f.

¹ Nach Goguel 432 fehlt ἐν Ἐφέσῳ auch in 1739 (Gregory).

² Gegen Lünemann (39), Ed. Reuß (103).

³ Tert., Opera III, ed. Kroymann (CSEL), Wien 1906, 614 u. 632. Die Schrift Tertullians stammt aus dem Jahre 207.

⁴ Zur Glaubwürdigkeit Tertullians vgl. Harnack, Marcion² 43* ff. und

Zunächst ergibt sich daraus, daß in Marcions Ἀποστολικόν der Brief, der nach der *veritas ecclesiae* an die Epheser geschrieben war, als Brief an die Laodicener stand. Sodann macht Tertullian dem Marcion den Vorwurf, er habe den Titel des Briefes interpoliert, quasi et in isto diligentissimus explorator. Th. Zahn (GK I 623 ff.) hat dieser Bemerkung entnehmen wollen¹, Marcion erhalte hier von seinem Gegner das Prädikat eines sorgfältigen Forschers, der seine Abweichung von der kirchlichen Tradition nicht rein willkürlich gemacht, sondern sie mit den Mitteln gelehrter Forschung als richtig zu erweisen versucht hätte. Aber Harnack (Sitzungsberichte der Pr. Ak. der Wissenschaften 1910, 701 f.) hat mit Recht dagegen bemerkt², es falle hier dem Tertullian nicht ein, den Marcion für einen wirklichen explorator zu erklären; vielmehr solle damit nur der häretische Besserwisser verspottet werden. Der ironische Ton in den Worten Tertullians ist unverkennbar und paßt wohl zu den wenig schmeichelhaften Prädikaten, die dieser sonst seinem Gegner gibt (vgl. z. B. Adv. Marc. 1, 1). Wie kam aber Marcion dazu, aus dem paulinischen Epheserbrief einen solchen an die Laodicener zu machen? Wer an die Willkür denkt, mit der Marcion das NT nach seinem Geiste zurechtgestutzt hat³, möchte zunächst geneigt sein, auch in unserem Falle das gleiche, nämlich einfache Fälschung durch den Häretiker, anzunehmen. Allein diese Erklärungsweise versagt hier vollkommen. Dogmatische Rücksichten, die die Änderung einer reinen Ortsangabe hätten veranlassen können, gab es hier nicht. Und sonstige tendenziöse Motive sind ebenso wenig denkbar. Welches Interesse hätte Marcion daran haben

E. Bosshardt, Essai sur l'originalité et la probité de Tertullien dans son traité contre Marcion (Florenz 1921); dazu ThLz 1922, 428.

¹ Ebenso schon Eichhorn (Einl. III 1, 252 f.), Holzhausen (xvi), Kiene (StKr 1869, 287).

² Ebenso schon Ziegler (255), Holtzmann (Kritik 10), Gutjahr (Einl. 347), Vosté (10), Goguel (432).

³ Vgl. dazu z. B. A. Bludau, Die Schriftfälschungen der Häretiker (Ntl Abh. XI 5), Münster 1925, 16 ff.

können, den Titel eines Paulusbriefes zu ändern, und zwar nur in unserem Falle?¹

Woher aber dann der „Laodicenerbrief“? Es ist am Platze, unsere Unkenntnis der geschichtlichen Verhältnisse zu bekennen, die ein sicheres Urteil nicht gestattet. Die Wege der Gelehrten scheiden sich hier nach zwei Richtungen. Hugo Grotius (*Annotationes in NT II* [Paris 1646] 551) hat als erster die Meinung vertreten, Marcion habe die Änderung des Titels vorgenommen *ex fide ecclesiae Laodicensis*², und diese Meinung hat seither, namentlich wieder in neuester Zeit, viele Freunde gefunden. In eindrucksvoller Weise hat namentlich A. Harnack sie verteidigt. Er stellt folgende Erwägung an (Sitzungsberichte 1910, 702): „Auf Grund der tertullianischen Worte zu schließen, Marcion habe wirklich historische Kritik in Bezug auf dogmatisch neutrale Fragen getrieben, ist sehr gewagt, und da auch sonst von einer solchen Kritik Marcions schlechterdings nichts überliefert ist, so muß man durchaus bei der Erkenntnis stehen bleiben, daß er die kirchliche Überlieferung und die überlieferten Texte lediglich aus tendenziösen dogmatischen Motiven korrigiert habe. Dann aber muß der Grundsatz gelten, der auch für Marcions Bibeltext gilt und dort bereits allgemein anerkannt ist: was bei Marcion von der allgemeinen Tradition abweicht, ohne aus seiner tendenziösen Auffassung vom Wesen und der Geschichte der christlichen Religion geflossen zu sein, das war ihm überliefert. Überliefert war ihm also auch

¹ „*Ex haeretica pravitate*“ hätte Marcion den Titel verfälscht nach Huth (28). Die gleiche Meinung vertritt mit ganz unzulänglichen Gründen Macpherson (45 59 ff.). Auch Zahn (GK I 625 Anm.) ist im Widerspruch mit sich selbst nicht abgeneigt, auch in unserem Falle reine Tendenz anzunehmen: „Es ist nicht unmöglich, daß er der Gemeinde von Ephesus, welche den Katholiken als besonders treue Zeugin der apostolischen Tradition galt und deren Beziehungen zu Paulus hochgepriesen wurden, den Ruhm nehmen wollte, diesen Brief empfangen zu haben, um denselben der Gemeinde von Laodicea zuzuwenden, welche ein Judenapostel (Apk 3, 14 bis 22) so schmäählich herabgesetzt hatte.“

² „*Marcion hanc epistolam vocat ad Laodicensis, ex fide, ut credibile est, ecclesiae Laodicensis. Nam cur in ea re mentiretur, nihil erat causae.*“

der sogenannte Epheserbrief als Laodiceerbrief.“ So Harnack und mit ihm viele andere¹. Marcion hätte demnach in diesem Falle eine geschichtliche Überlieferung bewahrt, von der sich sonst keine Spur erhalten hat. Das ist zwar nicht unmöglich, aber doch sehr bedenklich. Wer sich jedoch nicht zu der Annahme verstehen kann, Marcion hätte rein willkürlich den Titel geändert, dem bliebe schließlich keine andere Erklärungsmöglichkeit übrig.

Aber gab es sonst keinen Weg, auf dem Marcion zu seiner Sondermeinung kommen konnte? In Kol 4, 16 spricht Paulus von einem Brief ἐκ Λαοδικίας, den die Kolosser sich im Austausch mit den ihrigen verschaffen sollten. Von diesem Laodicenserbrief hat sich sonst keine Spur erhalten, andererseits aber sind Eph und Kol durch ihre ganz außerordentliche inhaltliche Verwandtschaft wie durch die Identität ihres Überbringers, Tychikus, förmliche Zwillingsbrüder. Konnte bei dieser Sachlage nicht bereits Marcion zu der Vermutung späterer Forscher geführt worden sein, unser Epheserbrief sei der verschollene Paulusbrief ἐκ Λαοδικίας? Man muß wohl zugeben, daß es im 2. Jahrhundert noch keine historische Kritik gegeben hat und daß am wenigsten Marcion ihr Freund gewesen ist². Aber auch ohne sie konnte er zu dieser naheliegenden Konjektur geführt werden³. Wir müssen diese zweite Erklärung wenigstens als Möglichkeit neben der ersten geltend

¹ z. B. Wettstein (NT II 239), Mill (§ 78), Holzhausen (xvi), Kamphausen (Jahrb. f. deutsche Theologie XI [1866] 746 f.), Lightfoot (Bibl. Essays 390 f.), Abbott (v), Fr. Tillmann (ThR 1915, 255), Meinertz (Gefangenschaftsbriefe 46), Knabenbauer (8), S. J. Case (BW XXXVIII 315 ff.), B. W. Bacon (Exp. S. 8 XVII [1919] 19 ff.), H. J. Vogels (Einl. 177 f.), Mangelot (171 a). Ältere Vertreter dieser Anschauung bei Anger 43 t, u, v.

² Die Reihenfolge der paulinischen Briefe im Ἀποστολικόν Marcions spricht gewiß nicht für, sondern gegen die Annahme, daß das Prinzip der Anordnung ein chronologisches war, also auf historischer Forschung beruhte (gegen Zahn, GK I 623).

³ Ebenso Rückert 288; Sabatier, L'Apôtre Paul 201; Reiche 130 f.; Jülicher, Einl. 122; P. W. Schmiedel, ThLz 1911, 330; Reuß n. 119; besonders Anger 43 ff. und Harless xxxiii ff.

machen, da die erstere durch das schwere Bedenken belastet ist, daß bereits der Muratorische Kanon, Irenäus, Clemens Alexandrinus, ja vielleicht sogar schon Ignatius¹ den Brief unter dem heutigen Titel kennen. Die völlige Isoliertheit der marcionitischen Bezeichnung des Briefes ist es vor allem, die das Vertrauen zu ihrer Glaubwürdigkeit so sehr erschüttert. Doch ist hier noch nicht der Ort, um ein entschiedenes Urteil zu fällen. Wie immer aber dieses schließlich lauten mag, auf jeden Fall ist dieses Zeugnis Marcions wegen seines hohen Alters für unsere Frage nach der Echtheit der traditionellen Ortsangabe von außerordentlichem Wert.

Wir kommen zu der schwierigen Frage nach dem Sinn der Worte Tertullians: Marcion ei (sc. epistolae) titulum interpolare gestit. Was bedeutet hier titulus, und was versteht Tertullian unter interpolare? Viele Gelehrte² schließen aus diesen Worten, daß sich Marcion in den Brieftext keinen Eingriff erlaubt, sondern lediglich die Überschrift πρὸς Ἐφεσίους in πρὸς Λαοδικέας umgeändert habe. Wäre es anders gewesen, so hätte sich Tertullian schärferer Worte bedienen müssen und sich nicht mit dem ironischen Prädikat tamquam diligentissimus explorator für seinen Gegner begnügt. Eine solche Argumentation ist aber offenbar wenig überzeugend. Daß zur Zeit eines Tertullian und auch Marcion, ja schon früher die ntl Schriften bereits Überschriften hatten, wird man als eine Selbstverständlichkeit betrachten dürfen³. Denn mit der Entstehung des Kanons, der Sammlung der apostolischen Schriften, ergab sich von selbst die Notwendigkeit eines solchen titulus.

¹ Über Ignatius s. oben 28 ff. Ein sicheres Urteil läßt sich aus ihm in unserer Frage nicht gewinnen; es läßt sich nur wahrscheinlich machen, daß Ignatius den Brief als Brief an die Epheser gekannt hat, womit aber über die Ursprünglichkeit der Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ im Texte nichts gesagt ist (ebensowenig wie bei Origenes und Basilus; s. unten).

² So F. C. Meier (213), Kiene (StKr 1869, 290 f.), Reiche (109), Kamphausen (746), Meyer-Schmidt (4), Oltramare (II 6), Bleek (Vorlesungen 178; Einl. 525), Hug (II 348), Hort (Proleg. 77) u. a.

³ Gegen Huth (28 ff.).

Zudem wissen wir aus Tertullian und Clemens Alex., daß zu ihrer Zeit der Hebräerbrief, welcher einer Adresse entbehrt, die heutige Überschrift bereits besessen hat. Wenn nun Tertullian von einem *interpolare titulum* spricht, so kann zwar die Überschrift *πρὸς Ἐφεσίους* darunter verstanden werden, muß es aber nicht. Denn die feine Unterscheidung zwischen Überschrift und Ortsname im Brieftext, wobei *titulus* die erstere bezeichnen würde, versagt hier. Zwar bezeichnet *titulus* im Sprachgebrauch der Alten gewöhnlich die Überschrift, und so auch bei Tertullian¹. Aber Adv. Marc. V 5 ist damit der zum Brieftext selbst gehörige Eingang gemeint². *Titulus* kann also auch hier an sich sowohl die Überschrift *πρὸς Ἐφεσίους* als die zum Brieftext selbst gehörige Adresse (*τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ*) bedeuten oder überhaupt die Ortsangabe am Anfang des Briefes in Überschrift und Text³. Ebenso wenig erlaubt aber der Ausdruck *interpolare* den Schluß, Marcion habe nicht nur die Überschrift, sondern auch den Brieftext selbst geändert⁴. Denn *interpolare* bezeichnet bei Tertullian nicht nur eine Interpolation im Sinne unseres heutigen Sprachgebrauches, sondern jegliche Änderung, sei es durch Auslassung, Einfügung oder Textänderung⁵. Darum

¹ Vgl. z. B. Plinius, Ep. 5, 13: „*Materiam ex titulo cognosces, cetera liber explicabit*“; Tert., Adv. Marc. IV 2 3, De anima 18, De pudicitia 20 (*exstat enim et Barnabae titulus ad Hebraeos*); vgl. Zahn, GK I 623 A. 2.

² Nach Durchmusterung des Gal, wie ihn Marcion hatte, geht hier Tertullian zu der des 1 Kor über und schreibt: „*Praestructio superioris epistolae ita duxit, ut de titulo eius non retractaverim, certus et alibi eum retractari posse, communem scilicet et eundem in epistolis omnibus, quod non utique salutem praescribit eis, quibus scribit, sed gratiam et pacem.*“ Ferner wird Adv. Marc. IV 14 der Spruch „*beati esurientes*“ (Lk 6, 21) als *titulus* bezeichnet.

³ Ebenso Anger (97) u. a.

⁴ Gegen Lardner (461), Michaelis (II 1297), Wiggers (StKr 1841, 429), De Wette (Einl.⁵ 284), Rinck (StKr 1849, 951), Harless (xxiv), Laurent (Jahrb. f. deutsche Theologie XI [1866] 130), Harnack (703), Knabenbauer (8).

⁵ Vgl. Adv. Marc. V 21: „*affectavit, opinor, etiam numerum epistolarum interpolare*“ (Marcion erkannte nur zehn Paulusbriefe an); Adv. Marc. IV 1: „*evangelium, quod interpolando suum fecit*“ (s. Anger 41).

kann Tertullian hier auch die bloße Änderung des Buchtitels πρὸς Ἐφεσίους in πρὸς Λαοδικέας meinen. Daß aber nach Tertullians Zeugnis tatsächlich der äußere Buchtitel und nicht der Brieftext von Marcion geändert wurde, darf daraus geschlossen werden, daß „es eine Eigentümlichkeit der Behandlung dieses Briefes vonseiten Marcions sein soll, daß er den Titel desselben gefälscht hat. Die Grußüberschriften hatte er auch sonst geändert, z. B. Gal 1, 1—5¹, den äußeren Titel nur in diesem Fall“ (Th. Zahn, Einl. I 348 A. 3). Außerdem spricht dafür auch die Wendung: quam nos Ephesios praescriptam habemus².

Nun ist es klar, daß Marcion sich nicht damit begnügen konnte, nur die Überschrift πρὸς Ἐφεσίους zu ändern, den Brieftext mit der Ortsangabe τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ aber unberührt zu lassen. Ein solcher Widerspruch, bei dem der marcionitische Brieftitel durch den Brieftext sofort widerlegt worden, konnte nicht stehen bleiben, und daß Marcion dann auch unbedenklich im Text ἐν Ἐφέσῳ in ἐν Λαοδικίᾳ geändert hätte, braucht nicht betont zu werden. Wer aber zugibt, daß Marcions Sonderbezeichnung unseres Briefes nicht auf historischer Überlieferung, sondern auf einer bloßen Konjektur beruht, der kann nicht zugeben, daß in dem von Marcion vorgefundenen Text die Worte ἐν Ἐφέσῳ gestanden haben³. Wäre letzteres wirklich der Fall gewesen, so wäre nicht einzusehen, warum er den für seine Tendenzen völlig gleichgültigen Brieftitel geändert hätte⁴.

¹ Vgl. Zahn, GK II 495; Harnack, Marcion² 67* f.

² Vgl. Reiche 110; Zahn, GK I 623 A. 2; Meyer-Schmidt 4 A. 2, der auf Gellius V 21 („epistola . . . , cui titulus praescriptus est“) verweist.

³ Vgl. P. Corssen, ZntW X (1909) 35; J. Leipoldt, GK I 215.

⁴ Wenn aber Oltramare (II 8) schreibt: „Il résulte de ce passage qu'au temps de Marcion (et de Tertullien) ἐν Ἐφέσῳ manquait dans les manuscrits, de sorte que l'opinion régnante dans l'Église s'appuyait sur le titre πρὸς Ἐφεσίους et sur la tradition ecclésiastique“, so wird damit jedenfalls mehr behauptet, als sich beweisen läßt (siehe unten). Daß aber etwa Marcion ein im Text vorhandenes ἐν Ἐφέσῳ wegen des Widerspruchs

Würde aber jene Ansicht recht behalten, die für Marcions Bezeichnung des Briefes eine wirkliche geschichtliche Überlieferung als Grundlage annimmt, so wäre nicht minder sicher, daß er ἐν Ἐφέσῳ nicht in seinem Text gelesen hat. Darüber wird unten nochmals zu sprechen sein.

Aus den Worten Tertullians: nihil autem de titulis interest etc., hat nun eine große Zahl von Gelehrten¹ geschlossen, er breche damit die Diskussion ab, weil er seinem Gegner nichts Stichhaltiges zu erwidern wisse. Und daraus, daß er sich auf die veritas Ecclesiae beruft statt auf den Briefftext selbst, sei zu ersehen, daß auch in Tertullians Text die Ortsangabe gefehlt habe. Eine solche Argumentation ist aber nicht zwingend. Sie ist ohne jeden Halt, wenn titulus die eigentliche Briefadresse 1, 1 bezeichnen sollte. Dann stünden sich eben ἐν Λαοδικίᾳ bei Marcion und ἐν Ἐφέσῳ bei Tertullian gegenüber, und dann ist klar, daß Tertullian sich für die Richtigkeit seiner Lesart nur auf die veritas Ecclesiae, die kirchliche Tradition, berufen konnte, nachdem der Text selbst der Gegenstand des Streites war. Aber auch wenn man unter

zwischen Adresse und Inhalt gestrichen hätte, das anzunehmen wäre ein vollendeter Anachronismus. Wir können einem Marcion nicht mehr kritischen Sinn zuerkennen als einem Irenäus, Klemens von Alexandrien oder gar Origenes und Hieronymus.

¹ S. Crell (bei Anger 94 e), Eichhorn (III 1, 251 253), Koppe (Prol. in ep. ad Eph. 156), Haenlein (Einl. III 426 f.), Rückert (254), Meier (213 f.), Matthies, Eadie (xxii), Credner (Einl. 396), Wieseler (436), Bleek (Vorl. 178), Meyer-Schmidt (4 f.), v. Hofmann (Eph. 3), Oltramare (II 7 f.), v. Soden (Handkommentar 78), Cornely (III 496), Lightfoot (Essays 382 f.), Beck (24 ff.), Abbott (ii), Trenkle (Einl. 66), B. Weiß (Einl. 248 A. 1), Zahn (Einl. I 344), Gutjahr (347), Findlay (14 f.), Jülicher (121), Belser (Einl. 533), Schäfer-Meinertz (154), Hitchcock (23 f.), P. Ewald (14), E. Haupt (Einl. 43 A. 1), Lucken (361), Mangelot (174), Vosté (10) u. a. So schreibt Belser a. a. O.: „Er beschuldigt den Marcion nur des Haschens nach dem Rufe gelehrter Forschung, nicht der Textesfälschung. Wenn Tertullian in dem Texte die Worte ἐν Ἐφέσῳ gefunden hätte, so würde er den Häretiker energisch und kurz widerlegt haben, etwa in der Form: der von dir gewählte Titel steht im Widerspruch mit dem Wortlaut des Briefes bzw. der Adresse. Da Tertullian dies nicht tat, fand er selbst 1, 1 nicht ἐν Ἐφέσῳ.“

titulus die Briefüberschrift (πρὸς Ἐφεσίους) versteht, kann die Berufung Tertullians auf die veritas Ecclesiae nur als das Natürliche bezeichnet werden. Er konnte doch die Sondermeinung seines Gegners nicht besser und wirksamer zurückweisen als durch den Hinweis auf die allgemeine kirchliche Überlieferung. Und wie hätte er sich einem Marcion gegenüber auf den Text selbst berufen sollen, nachdem der Häretiker eben den Text als korruptiert erklärte? Tertullian selbst hat (De praescr. haeret. 21) den Nachweis des communicare cum ecclesiis apostolicis als die richtige Art der Widerlegung von Schriftfälschern erklärt¹. Auch die Wendung „nihil de titulis interest“ ist nicht Ausdruck der Verlegenheit dessen, der nichts mehr zu sagen weiß. Tertullian erwähnt Marcions falsche Bezeichnung des Eph nur nebenbei in einem Zusammenhang, in welchem er dessen Ansicht widerlegen will, der Gott des AT sei nicht der des NT. Und darum bricht er diese Abschweifung von seinem eigentlichen Thema sogleich wieder ab, „weil es gleichgültig ist, an wen Paulus seine Briefe geschrieben habe, da sie ja schließlich für alle geschrieben sind“².

Ist uns so Tertullian Zeuge dafür, daß Marcion in dem Text, den er seiner Bearbeitung zu Grunde legte, ἐν Ἐφέσω nicht vorgefunden hat, so läßt sich nicht beweisen, daß auch bei Tertullian selbst die Ortsangabe im Texte fehlte.

Mit seinem Zeugnis steht scheinbar in Widerspruch eine Notiz des hl. Epiphanius³, der nach Aufzählung der zehn Paulusbriefe des marcionitischen Kanons, unter denen an 7. Stelle der Eph steht, fortfährt: ἔχει δὲ καὶ τῆς πρὸς Λαοδικέας λεγομένης μέρη. Zunächst möchte es scheinen, als wisse Epi-

¹ „Ubi enim apparuerit esse veritatem disciplinae et fidei Christianae, illic erit veritas scripturarum et expositionum et omnium traditionum Christianarum.“ Vgl. Harless xxii f.; Wiggers 425 f.; Lünemann 37; Anger 95; Hort, Proleg. 77; Macpherson 45 f.; Clemen, Paulus I 143; Mangelot 172; Knabenbauer 7 f.

² Vgl. Harless xxv f.

³ Haer. 42, 9, ed. Holl II 105. Vgl. 45, 11, ebd. 123.

phanius von einem elften Briefe in Marcions Ἀποστολικόν, etwa dem apokryphen Laodicenerbrief, von dem bereits der Muratorische Kanon¹ spricht. Dem ist aber nicht so. Vielmehr ist hier dem Epiphanius ein Irrtum unterlaufen, der bei ihm nicht sehr verwunderlich ist². Kurz vorher führt nämlich Epiphanius aus dem Laodicenerbrief die Stelle an: εἰς κύριος, μία πίστις, ἓν βάπτισμα. Diese steht aber im Eph (4, 5). Aus Marcions Eph aber zitiert er Eph 2, 11 f.; 5, 14 31. Also ist der Laodicenerbrief identisch mit dem Eph³.

Einen Zeugen von hoher Autorität liefert das 3. Jahrhundert in Origenes, der in seinem (von Hieronymus benützten) Kommentar zwar keinen Zweifel darüber äußert, daß der Brief an die Epheser geschrieben ist, und ihn auch ausdrücklich unter diesem Titel zitiert⁴, trotzdem aber klar erkennen läßt, daß er die Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ nicht im Brieftext gelesen hat. Seine Worte lauten⁵: ἐπὶ μόνων Ἐφεσίων εὗρομεν κείμενον τὸ „τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν“ καὶ ζητοῦμεν, εἰ μὴ παρέλκει προσκείμενον τῷ „τοῖς ἁγίοις“ τὸ „τοῖς οὖσι“, τί δύναται σημαίνειν. ὅρα οὖν εἰ μὴ ὡσπερ ἐν τῇ Ἐξόδῳ (3, 14) ὀνομά φησιν

¹ Über diesen s. Harnack, Sitzungsberichte der Preuß. Akad. der Wiss. 1923, 235 ff.; Marcion² 134* ff. und unten S. 79 A. 3.

² Vgl. Zahn, GK II 415 ff. und Harnack, Marcion 64* ff.

³ Damit werden die Versuche einiger älterer Autoren (Neudecker, Einl. 487; Huther, Col. 386; Eadie xxiv), den Epiphanius gegen Tertullian auszuspielen, widerlegt. Eine komplizierte Erklärung der Angaben des Epiphanius bei Anger 41 f., übernommen von Lightfoot, Bibl. Essays 383. Vgl. neuerdings K. Pink, Biblica VI (1925) 185 und L. Vouaux, Les Actes de Paul (Paris 1913) 316 f. Eine Erinnerung an das Zeugnis Tertullians findet sich in einem Zusatz zum gewöhnlichen Argumentum zu Eph in einem Codex Casinensis (Bibliotheca Casinensis I 2, Monte Cassino 1873, 290): „Sciendum sane, quia haec epistola, quam nos ad Ephesios scriptam habemus, haeretici et maxime Marcionistae ad Laodicenses attitulant.“ — Michaelis (Einl. II 1293) hat die Notiz des Epiphanius als Zeugnis für die Richtigkeit der Enzyklika-Hypothese (s. unten) betrachten wollen und gemeint, daraus gehe hervor, daß Marcion den Brief unter zwei Titeln (Eph und Laod) gekannt habe. Der Irrtum des Epiphanius ist indes zweifellos.

⁴ De principiis III 5, 4, ed. Kötschau 274.

⁵ Nach dem verbesserten Text der Katene (VI 102) von Gregg, JthSt III 235.

ἑαυτοῦ ὁ χρηματίζων Μωυσεὶ τὸ „ὁ ὢν“, οὕτως οἱ μετέχοντες τοῦ ὄντος γίνονται ὄντες, καλούμενοι οἰονεὶ ἐκ τοῦ μὴ εἶναι εἰς τὸ εἶναι· „ἐξελέξατο γὰρ ὁ θεὸς τὰ μὴ ὄντα“, φησὶν ὁ αὐτὸς Παῦλος (1 Kor 1, 28), „ἵνα τὰ ὄντα καταργήσῃ“.

Die hier gegebene seltsame Auslegung von τοῖς οὖσι ist auch bei einem Origenes schwer begreiflich, wenn er im Text des Eph hinter τοῖς οὖσιν die Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ gelesen hat¹. Da er doch wohl Griechisch verstand, ist ihm nicht zuzutrauen, daß er τοῖς οὖσιν von dem folgenden ἐν Ἐφέσῳ getrennt hätte, um dann zu fragen, „was sie bedeuten, wenn sie nicht überflüssig sind“. Jeder Zweifel darüber, daß Origenes keine Ortsangabe in 1, 1 gelesen hat, wird aber ausgeschlossen durch die einleitenden Worte: ἐπὶ μόνων Ἐφεσίων εὔρομεν, womit die Adresse des Eph in Gegensatz gestellt wird zu der der andern Paulusbriefe (vgl. Röm 1, 7; 1 Kor 1, 2; 2 Kor 1, 1; Phil 1, 1). Die Worte, deren Sinn hier dem Origenes solche Schwierigkeiten bereitet, finden wir auch in andern Briefen des Apostels mit einer Ortsangabe verbunden². Wir haben außerdem bereits eine jeden Zweifel ausschließende Bestätigung des Fehlens der Ortsangabe im Eph-Text des Origenes gefunden in dem oben besprochenen Codex Athous. „The importance of this notice will be felt when it is remembered that Origen was the most learned and enquiring of the fathers in all matters relating to the text of the Scriptures“ (Lightfoot, Biblical Essays 379).

Dieses Zeugnis des Origenes wird bestätigt durch das des hl. Basilus. In seiner Schrift gegen Eunomius, der dem Sohne das Prädikat ὁ ὢν abgesprochen hatte, schreibt er: ἀλλὰ καὶ τοῖς Ἐφεσίοις ἐπιστέλλων ὡς γνησίως ἠνωμένοις τῷ ὄντι δι' ἐπιγνώσεως ὄντας αὐτοὺς ἰδιαζόντως ὠνόμασεν, εἰπὼν· τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. οὕτως γὰρ οἱ πρὸ ἡμῶν παραδεδώκασιν καὶ ἡμεῖς ἐν τοῖς παλαιοῖς τῶν ἀντιγραφῶν

¹ Gegen Michaelis (Einl. II 1094), Wiggers (423), Harless (xxviii) und Macpherson (47).

² Vgl. Lightfoot, Bibl. Essays 377 f.

ἡγήκαμεν (C. Eunom. II 19, MPGr 29, 611). Basilius will hier beweisen, daß dem Sohne das Prädikat ὁ ὢν zukommt. Als Beweis führt er an, daß auch die Epheser von Paulus auf Grund ihrer durch vollkommene Erkenntnis bewirkten Vereinigung mit dem, der da ist, in einer ganz besonderen und eigentümlichen Weise (ἰδιαζόντως) οἱ ὄντες genannt werden. Es ist hier nicht minder klar als bei Origenes, daß Basilius zu dieser Interpretation von Eph 1, 1 nicht gekommen wäre, hätte er die Ortsangabe im Text des Briefes gelesen¹. Basilius wiederholt, offenbar nicht unabhängig, die Erklärung des Origenes. Daß er von diesem abhängig ist, deutet er selbst an, wenn er sagt: οὕτως γὰρ οἱ πρὸ ἡμῶν παραδεδώκασιν². Was aber dem Zeugnis des Basilius eine ganz besondere Bedeutung verleiht, das ist die Berufung auf die alten Handschriften. Demnach hat Basilius selbst alte Handschriften gekannt, in welchen die Worte ἐν Ἐφέσῳ fehlten; ja aus seinen Worten folgt, daß dies in allen ihm bekannten alten Handschriften der Fall war. Wenn aber Basilius ausdrücklich von den alten Handschriften erklärt, daß sie die Ortsangabe nicht enthielten, so folgt daraus auch, daß diese in jüngeren Handschriften bereits stand.

Ist es nun aber gerechtfertigt, hieraus den Schluß zu ziehen³, die Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ sei sicher spätem Datums und die älteren Handschriften hätten sie alle nicht enthalten? Eine solche Folgerung überschreitet offenbar das Maß des Beweisbaren. Aus Basilius kann man nicht mehr und nicht weniger schließen, als daß in Kappadozien oder vielleicht weiterhin in Kleinasien Handschriften mit der Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ um das Jahr 370 vorhanden waren, daneben aber auch ältere, die den Ortsnamen nicht enthielten⁴.

¹ Ältere Versuche, dies zu bestreiten (Lenfant, Wolf, Huth, Wiggers), werden zurückgewiesen von Harless (xxvi ff.), Lünemann (35 f.), Reiche (104 A. 10) und besonders Anger (89 f.).

² Vgl. Lightfoot 379; Hort 76; Abbott 1.

³ Oltramare II 9 f.; Zahn, Einl. I 344 f.

⁴ Vorsichtiger und richtiger als Zahn urteilt Lightfoot (Bibl. Essays 379 f.):

Endlich ist hier noch ein Mann zu nennen, dessen Lebensarbeit dem Text der Bibel gewidmet war, der hl. Hieronymus. In seinem Kommentar zum Eph schreibt er ad 1, 1: „Quidam curiosius, quam necesse est, putant ex eo, quod Moysi dictum sit (Ex 3, 14): ‚haec dices filiis Israel: qui est, misit me‘, etiam eos, qui Ephesi sunt sancti et fideles, essentiae vocabulo nuncupatos, ut, quomodo a sancto sancti, a iusto iusti, a sapienti sapientes, ita ab eo, qui est, hi qui sunt, appellentur. . . . Alii vero simpliciter non ad eos, qui sint, sed qui Ephesi sancti et fideles sint, scriptum¹ arbitrantur“ (MPL 26, 471). Zunächst ist hier klar, daß Hieronymus die metaphysische Deutung von τοῖς οὖσι ablehnt. Sicher ist ferner, daß unter den quidam, die diese falsche Auffassung vertreten, niemand anders gemeint ist als Origenes, dessen Kommentar zum Eph Hieronymus, wie er in der Vorrede ausdrücklich erklärt, benützt hat². Ja quidam kann auch sehr wohl Verallgemeinerung sein, und dann läßt sich daraus nicht entnehmen, daß außer Origenes noch andere, welche die abgelehnte Deutung der Stelle vertreten hätten, dem Hieronymus bekannt waren, etwa Apollinaris und Didymus.

Auseinander gehen aber die Anschauungen der Gelehrten in der weiteren Frage, ob Hieronymus etwa selbst keine Ortsangabe in seinem Text hatte. Wer indes genau auf die Worte achtet, muß zugeben, daß gar nicht von einer Differenz des Textes, sondern der Auslegung gesprochen wird. Denn ausdrücklich wird gesagt, daß einige in Anlehnung an Ex 3, 14

„Thus it appears that, while in the first half of the third century Origen was not acquainted with any manuscript which contained the words, Basil writing more than a century later, found them in some copies, but this were all recent.“

¹ Mit der Ausgabe von Vallarsi ist, was auch der Kontext fordert, „scriptum“ zu lesen, nicht „scriptam“ (gegen Credner, Meyer u. a.).

² „Illud quoque in praefatione commoneo, ut sciatis Origenem tria volumina in hanc epistolam conscripsisse, quem et nos ex parte sequuti sumus, Apollinarem autem et Didymum quosdam commentariolos edidisse, e quibus, licet pauca, decerpimus.“

in den Worten „qui Ephesi sunt sancti et fideles“ das Verbum „sunt“ im metaphysischen Sinne fassen, die andern es richtiger auf Ephesi beziehen¹. Es ist darum schwer begreiflich, wie man hier die entgegengesetzte Folgerung ziehen konnte, Hieronymus habe selbst die Ortsangabe nicht in seinem Text gehabt² oder er habe wenigstens von dem Fehlen derselben in vielen Handschriften Kenntnis gehabt³. Abbott folgert letzteres vor allem aus der Abhängigkeit des Hieronymus von Origenes⁴. Nun wäre aber zu erwarten, daß Hieronymus sich mit einer so wichtigen Frage wie der nach der Echtheit der Ortsangabe etwas eingehender befaßt hätte, als es tatsächlich geschieht, wenn er bei Origenes eine diesbezügliche Notiz vorgefunden hätte. Da es sicher ist, daß zu seiner Zeit die Ortsangabe wenigstens in vielen Handschriften stand, hätte ihm dieser Unterschied nicht entgehen können. Daß er davon nicht spricht, erklärt sich befriedigend nur, wenn er vom etwaigen Fehlen der Ortsangabe in einem Teil der Handschriften nichts wußte. Wäre es wirklich anders und Abbott im Recht, so klängen die Worte, mit denen er die ganze Notiz einleitet: quidam curiosius, quam necesse est, putant etc., zum allermindesten recht eigenartig. Sie zeigen doch, daß er die Schwierigkeit, mit welcher Origenes zu kämpfen hatte, nicht sah⁵.

¹ Ebenso erklären den Text z. B. Michaelis, Rückert (282), Harless (xxvii f.), Wiggers (429), Meyer (3), Anger (92 f.), Lightfoot (387), Manganot (175).

² Vallarsi z. d. St.; S. Crell; Böttger, Beiträge III 37; Olshausen 121 Anm.; v. Hofmann IV 1, 3; Bleek, Einl. 526; Meyer-Schmidt 4; Zahn, Einl. I 348 A. 4; Vosté 10; besonders Reiche 105 ff.; Westcott-Hort II 123.

³ Guericke, Beiträge 104; Holtzmann, Kritik 11; Oltramare II 10 f.; Abbott III; Belser, Einl. 533, Kommentar 4.

⁴ „As we know that he had read Origen's commentary, he can hardly have been ignorant of the fact that the interpretation he quotes implied the omission of ἐν Ἐφέσῳ.“

⁵ Da bei der glossatorischen Auslegungsweise der Väter die Ortsangabe als keiner besonderen Erklärung bedürftig vielfach übergangen wird (vgl. unten bei Ephräm), so hat Hieronymus offenbar das Fehlen von ἐν Ἐφέσῳ im Text des Origenes nicht bemerkt. Vgl. Anger 92 f.; Hort, Prol. 76; Lightfoot 387.

Wenn Hieronymus von dem Fehlen der Ortsangabe keine Kenntnis mehr hatte, so muß daraus geschlossen werden, daß diese zu seiner Zeit allgemein in den Handschriften vorhanden war.

Was man sonst an Zeugen gegen die Echtheit von ἐν Ἐφέσῳ angeführt hat, ist ohne Beweiskraft¹.

c) Ergebnis.

Wie ist nun auf Grund des textkritischen Befundes die Echtheitsfrage der Worte ἐν Ἐφέσῳ zu beurteilen? Zunächst ist als wichtigste Frage die zu stellen: Seit wann ist das Vorhandensein der Ortsangabe im Briefftext bezeugt? Wir können als ältesten Zeugen den lateinischen Kommentar des Victorinus Afer aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts anführen². In dieselbe Zeit zu datieren sind die jungen Hand-

¹ In erster Linie sei hier die Vetus Syra genannt. Deren Paulustext kann, da syrisch verloren, zur Not rekonstruiert werden aus dem in armenischer Übersetzung erhaltenen Kommentar Ephräms. In der knappen Erklärung zu 1, 1 schreibt dieser: „An die Heiligen und die Gläubigen, d. h. an die Getauften und die Katechumenen.“ Der Ortsname fehlt also. Daß aber daraus nicht gefolgert werden darf, er hätte auch in Ephräms Paulustext gefehlt (so Zahn, Einl. I 349), zeigt Ephräms Erklärung von Kol 1, 1: „An die Heiligen, sagt er (der Apostel), und die Gläubigen; die Getauften nennt er Heilige, und die Katechumenen nennt er Gläubige“ (S. Ephraem Syri Commentarii in epp. D. Pauli a Patribus Mekitharistis translati [Venedig 1893] 141 u. 169). Sowenig hieraus geschlossen werden kann, Ephräm habe in der Adresse des Kol keine Ortsangabe gelesen, ebensowenig ist diese Folgerung bei Eph. angängig. — Ebenso ist beim Ambrosiaster und einer Reihe anderer patristischer und mittelalterlicher Ausleger, die die Ortsangabe ignorieren, zu urteilen, z. B. bei Joh. Chrysostomus (MPGr 62, 9), Theodoret (MPGr 82, 509) und den späteren Kompilatoren Öcumenius (ebd. 118, 1169), der Basilius folgt, Theophylakt (ebd. 124, 1033) u. a. Vgl. (gegen Lightfoot [Bibl. Essays 384 ff.], dem Abbott [11 f.], Salmond [230 f.] und Vosté [12 f.] folgen) besonders J. A. Robinson 293 ff. Jedenfalls haben wir keinen Anhaltspunkt, daß in der Vetus Latina die Ortsangabe gefehlt hätte. Hierbei ist allerdings nicht zu übersehen, daß in den uns erhaltenen Itala-Handschriften der alte Text vielfach mit Vulgatatext überdeckt ist (vgl. H. J. Vogels, Handbuch der ntl Textkritik [Münster 1923] 100 f. 103).

² „Sed cum haec dicit: sanctis qui sunt fidelibus Ephesi“ (A. Mai, Scriptorum veterum nova collectio III [Rom 1828] 87; auch MPL 8, 1235). Light-

schriften, die Basilius kennt, wenig später das Zeugnis des Hieronymus und auch der Interpolator des ignatianischen Epheserbriefes¹. Einen älteren Zeugen für das Vorhandensein der Ortsangabe im Text gibt es nicht, so allgemein und alt im übrigen die Bezeichnung des Briefes als „Brief an die Epheser“ ist. Ist damit aber bewiesen, wie vielfach behauptet wird², daß ἐν Ἐφέσῳ sicher jungen Datums ist, daß also ursprünglich entweder eine andere oder gar keine Ortsangabe im Texte stand? Auf Grund des textkritischen Befundes allein wäre ein solches Urteil nicht berechtigt. Bringt man aber dieses Zeugnis so wertvoller Textzeugen wie \aleph^* , B*, Marcion, Origenes, Basilius in Beziehung zu dem Ergebnis der inneren Kritik, wonach die ephesinische Gemeinde nicht die Adressatin des Briefes sein kann, so muß man auf Grund dieser eigenartigen Übereinstimmung die Ursprünglichkeit der Ortsangabe preisgeben. Dann entsteht aber sofort das neue Problem, wie die Tatsache erklärt werden soll, daß der Brief spätestens seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts allgemein und beständig — nur Marcion ausgenommen — als Brief an die Epheser anerkannt werden konnte³.

foot (Essays 384) hat hieraus schließen wollen, Victorin habe Ephesus nicht in seinem Text gelesen. Dagegen Robinson 293 f.

¹ Ps.-Ignatius ad Eph 9: δι' ὧν γράφω προσομιλῆσαι τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ, τοῖς πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ (Patres Ap., ed. Funk-Dieckamp II [Tübingen 1913] 246).

² Vgl. besonders Oltramare II 9 f.; B. Weiß, Einl. 248; Zahn, Einl. I 344, der sogar behauptet: „Letztere LA. bezeichnet Hieronymus um 387 nur als eine Meinung einiger Gelehrter, welche geeignet schien, eine exegetische Schwierigkeit zu beseitigen.“

³ „With this facts before us, it seems plain, that in the Greek MSS which were in circulation during the second and third centuries, the omission of the words ἐν Ἐφέσῳ was not the exception, but the rule. The silence of Origen is confirmed by the direct statement of Basil, and their joint testimony, sufficiently strong in itself, is further strengthened by the phenomena of the extant MSS and by the belief of Marcion. On the other hand, we have no direct evidence that a single Greek manuscript during this period contained the words in question. The recent manuscripts, to which Basil refers in the latter half of the fourth century, are the earliest of which this can be distinctly affirmed. On the other hand, the fact, that

Von der Mehrzahl der neueren Gelehrten wird die Echtheit der Worte ἐν Ἐφέσῳ preisgegeben¹. Eine Reihe von Exegeten verschiedenster Richtungen hält aber an der Echtheit fest, so naturgemäß die Verteidiger der Tradition (s. oben S. 46 ff.), aber auch verschiedene Gegner der Echtheit des Briefes², die gerade in der Ursprünglichkeit der Ortsangabe ein Kriterium der Unechtheit des Briefes sehen. „Das Unvermögen eines Epigonen, sich in das Verhältniß des Apostels zu der ephesinischen Gemeinde zu finden“ (Holtzmann, Einl. 257) trete eben hier klar zu Tage.

Daß aber damit keine wirkliche Lösung des Problems gewonnen wird, haben auch M. Dibelius (Handbuch 43), Moffatt (Introduction 391) und Goguel (Introd. 439), die den Brief dem Paulus absprechen, anerkannt. Denn eine derartige Ungeschicklichkeit oder Unwissenheit ist dem nachapostolischen Verfasser, der seine ausgezeichnete Kenntnis der paulinischen Briefe (und, wie Moffatt glaubt, auch der Apg) auf Schritt und Tritt verrät, nicht zuzutrauen³. In methodisch einwandfreier Weise ist

the letter was commonly and persistently styled the 'Epistle to the Ephesians' from the latter half of the second century at least, suggest that the words occurred in some manuscripts from a very early date, perhaps from the Apostle's own age" (Lightfoot, Essays 380 f.).

¹ So von Ussher, J. Mill, Bengel, Koppe, Ziegler, Eichhorn, Bertholdt, Holzhausen, Paley (Horae paulinae 215 f.), Hug, Schneckenburger, Neander, Rückert, Matthies, Meier, Credner, Böttger, Olshausen, Guericke, Kiene, Reiche, Tischendorf, A. Klostermann, Bleek, Renan, v. Hofmann, B. Weiß, Lightfoot, Westcott-Hort, Oltramare, Abbott, Harnack, Jülicher, Fr. Barth, Feine, Belser, Meinertz, Kaulen, Zahn, Vosté u. a.

² So De Wette (Einl. 282 und Kommentar z. d. St.), A. Hilgenfeld (Einl. 696 f.), A. Klöpffer (Kommentar 34 f.), H. J. Holtzmann (Einl. 257). Clemen (Paulus I 145), P. Corssen (ZntW X [1909] 35 ff.); vgl. auch Wendland 363. Von andern Gelehrten, die den Brief wohl dem Paulus zuschreiben, aber die (ausschließliche) Bestimmung für Ephesus verwerfen, halten an der Ursprünglichkeit von ἐν Ἐφέσῳ fest: Michaelis (Einl. II 1284), Flatt (293 u. 577 ff.), Anger (103), Baumgarten-Crusius (9), Harless (xxi), E. Engelhardt (Zeitschr. f. luther. Theol. u. Kirche 1870, 724), A. Maier (Einl. 309), Huther (Col. 38), Reithmayr (Einl. 607), Meyer-Schmidt (6 ff. 16 f.), Hitchcock (18 ff.), Henle (Kommentar 8) u. a.

³ „Paul's intimate connection with the church of Ephesus was notorious,

darum die Echtheit des Briefes, wenigstens als Arbeitshypothese, anzunehmen. Wäre nun die Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ ursprünglich, so müßte ihr Verschwinden in so bedeutsamen Textzeugen erklärt werden, gleichzeitig aber auch eine Erklärung der inneren Schwierigkeiten des Briefes, soweit sie zum Problem der Adresse in Beziehung stehen, gefunden werden, und zwar auf einem andern als dem von der Apologetik beschrittenen Wege. Oder aber — und unsere bisherigen Ergebnisse sprechen für diese zweite Annahme — die traditionelle Ortsangabe ist nicht ursprünglich. Dann muß eine Lösung des Problems die Frage beantworten, welches denn die Adressaten des Briefes waren, wie der ursprüngliche Text der Adresse lautete, wie dieser durch den Namen der ephesinischen Gemeinde verdrängt werden und dieser irrite Titel sich durchsetzen konnte.

§ 5. Versuche zur Lösung des Problems.

Die zur Beantwortung dieser Fragen aufgestellten Hypothesen lassen sich in zwei Haupttypen zusammenfassen, deren einen wir die Laodicea-Hypothese, den zweiten die Enzyklika-Hypothese nennen dürfen.

A. Die Laodicea-Hypothese.

a) Geschichtlicher Überblick.

Als erster Vertreter dieser Anschauung (nach Marcion) ist der einstmals gefeierte englische Textkritiker John Mill (1645 bis 1707) zu bezeichnen¹. Seine Argumente sollen sich aber

and any one writing in his name must have known better than to make him address the Ephesians Christians as if he and they had no personal acquaintance. To defend its originality [von ἐν Ἐφέσῳ] by postulating the writer's ignorance of the relation between Paul and Ephesus is a tour de force of criticism, which contradicts, inter alia, the affinities of the writing with Luke" (Moffatt 391).

¹ Novum Testamentum Graecum cum lectionibus variantibus . . . studio ac labore Joannis Millii (Oxford 1707), Prolegomena n. 71—79. Über Mill vgl. Gregory, Textkritik des NT (Leipzig 1909) 944 ff. und L. Stephen in

bereits finden in der Schrift eines Anonymus: *Animadversions on a late book intituled: The Reasonableness of Christianity, as delivered in the Scriptures* (Oxford 1697) 40 ff. (bei Wolf, *Curae philol.* IV 2 und Quandt 7). Begreiflicherweise hat Mills Hypothese großes Aufsehen und einen lebhaften Streit erregt. Er wurde sofort bekämpft von dem angesehenen Amsterdamer Professor Jean Le Clerc¹, von Jacques Lenfant², Salomo van Til³, während Ludolph Küster, der von Mills NT eine Neuausgabe besorgte⁴, auch dessen Anschauung über die Bestimmung des Eph übernahm⁵. Mills Hauptgegner, der, wie alles von Mill Stammende, so auch dessen Laodiceahypothese bekämpfte, war Daniel Whitby⁶. Eigene Schriften gegen Mill verfaßten J. J. Quandt (*An epistola ad Ephesios a Paulo Ephesiis an vero Laodicensis inscripta fuerit* [Königsberg 1712]) und A. M. Verpoorten (*De epistola Pauli ad Laodiceos adversus Millium* [Koburg 1739])⁷. Aber auch neue Anhänger fand Mill, zunächst in Chr. M. Pfaff⁸ (*Dissertatio de genuinis librorum NT lectionibus* [Amsterdam 1709]), J. F. Burg (*Pauli epistola ad*

Dictionary of National Biography XXXVII 388—399. Über Hugo Grotius, der vor Mill eine verwandte Anschauung vertrat, vgl. unten S. 94.

¹ *Bibliothèque choisie* XIV 350.

² *Remarques sur l'édition du NT par Mr Mill*, ebd. XVI 275 ff. und XXI 110 ff.

³ *Comm. in quatuor Pauli epp., nempe priorem ad Cor, Eph, Phil ac Col* (Amsterdam 1726), Einl. zu Eph, wo Mills wie auch die unten zu nennende Hypothese J. Usshers bekämpft werden [bei Wolf, *Curae phil.* IV 3].

⁴ Rotterdam 1710 u. ö., *Proleg.* 71 ff.

⁵ W. Bowyer, der von Mills NT vier Ausgaben veranstaltete, hat sogar den Mut gehabt, ἐν Λαοδικίᾳ in den Text selbst aufzunehmen (Michaelis, *Einl.* II 1283), während Mills Text nur ein Neudruck des *textus receptus* war.

⁶ Vgl. *A Paraphrase and Commentary on the NT II* (London 1709), Vorbemerkung zu Eph und zu Kol 4, 16; *Examen variantium lectionum J. Millii* (London 1710) und *Additional Annotations to the NT* (ebd. 1710).

⁷ Vgl. auch Joh. Reinhard Rus im Vorwort zu M. Hanneken, *Explicatio epistolae ad Ephesios* (Jena 1731) [bei Wolf, *Curae* IV 3]. Auch J. Chr. Wolf (*Curae philologicae et criticae* IV [Basel 1741] 5—9) bekämpfte Mills Neuerung.

⁸ Der berühmte Verfasser der „Pfaffschen Irenäusfragmente“.

Ephesios analysi logica . . . instructa [Leipzig 1708], der aber diese Anschauung später preisgab [bei Huth 32 f.]), W. Wake (bei Wolf 3), W. Wall (Brief critical notes, especially on the various readings of the NT Books [London 1730] 280 ff. [bei Lünemann 28]). Von weiteren Vertretern dieser Hypothese seien genannt der jüngere Campegi. Vitringa (Dissertatio de genuino titulo epistolae D. Pauli, quae vulgo inscribitur ad Ephesios, enthalten in: Vitringae dissertationes sacrae ed. H. Venema [Frankfurt 1731] 247 ff.¹), auch der Herausgeber dieser Schrift, H. Venema (301 ff. [bei Anger 37]), ferner J. Peirce (A Paraphrase and Annotations on the epistle of St. Paul to the Philippians [London 1725] 114 ff. [bei Lünemann 28, Anger 37]), der kritiklose W. Whiston (Primitive NT in English [London 1745], ad Eph 1, 1 [bei Lünemann 28]), der berühmte J. J. Wettstein (NT II [Amsterdam 1752] 238 f.), W. Paley (Horae paulinae, deutsche Ausgabe von H. Ph. C. Henke [Helmstädt 1797] 214 ff.), Justi (Vermischte Abhandlungen II [Halle 1798] 81 ff. [bei Anger 22]), ein Anonymus in J. P. Gablers Neuest. theol. Journal (II [1794] 503 ff.), F. A. Holzhausen (xii ff.), E. Greswell (Dissertations upon . . . a Harmony of the Gospels IV² [Oxford 1837] 208 217 [bei Eadie xxiii]), Constable (Essays critical and theological [London 1859] 77 [bei Eadie xxiii]), J. J. Raebiger (Christologia Paulina [Breslau 1852] 47 f.), Laurent (Jahrbücher für deutsche Theologie [1866] 129 f.), A. Hausrath (Paulus 2, der Eph sei ein überarbeitetes Schreiben an die Laodicener), R. Grau (Entwicklungsgeschichte des ntl Schrifttums II [Gütersloh 1871] 171 f.), F. Bungere (St. Paul [Genf 1867, bei Oltramare II 29 A. 1]), A. Kamphausen (Jahrbücher für deutsche Theologie [1886] 742 ff.), W. Milligan („Ephesians“ in Encyclopedia Britannica⁹ [bei Abbott VIII]), J. Rutherford (St. Paul's Epistles to Colossae and Laodicea [Edinburgh 1908] 31 ff.). Namentlich A. v. Harnacks Verteidigung und teilweise neue Begründung (Sitzungsberichte 1910, II 696 ff. [gegen Chrono-

¹ Speziell gegen Vitringa schrieb Hier. S. v. Alphen (Specimen analyticum in ep. Pauli ad Ephesios [Utrecht 1742]).

logie der altchristl. Literatur I 209 und: Mission und Ausbreitung II⁴ 736(!)) hat der Laodicea-Hypothese zahlreiche neue Freunde gewonnen, nicht zuletzt bei den Katholiken. So haben seine Anschauungen übernommen J. Knabenbauer (Comm. in epp. ad Eph, Phil et Kol 7 ff.¹), Fr. Tillmann (ThR 1915 255 und Sonntägliche Episteln II [Düsseldorf 1921] 239 f.), M. Meinertz (Gefangenschaftsbriefe 45 ff. und Einleitung 154 f.), J. M. Vosté (Comm. in ep. ad Eph. 8 ff.), H. J. Vogels (Grundriß der Einleitung in das NT [Münster 1925] 177 f.), von neueren protestantischen Autoren S. J. Case (BW xxxviii [1911] 315—320), E. W. Winstanley (Exp. S. 8 IX [1915] 485), B. W. Bacon (Exp. S. 8 XVII [1919] 19 ff.). Namentlich treten dafür in neuester Zeit ein die meisten Anhänger der Theorie, die Gefangenschaftsbriefe stammten aus einer ephesinischen Gefangenschaft des Apostels².

Besondere Beachtung hat stets das ganz eigentümlich enge Verhältnis des Eph zum Kol gefunden. Beide Briefe setzen dieselbe geschichtliche Situation im Leben des Apostels voraus, sie sind geschrieben in einer (römischen) Gefangenschaft (Eph 3, 1; 4, 1; 6, 19 f.; Kol 4, 3 10 18), sind durch den gleichen Boten Tychikus an ihren Bestimmungsort überbracht worden (Eph 6, 21; Kol 4, 7). Vollends die inhaltliche und sprachliche Verwandtschaft der beiden Briefe (s. unten Kap. 4, § 7 b) wird nur durch gleichzeitige Abfassung erklärt. Und wohl mit Recht wird man im Eph 6, 21 eine unwillkürliche Reminiszenz an Kol 4, 7 sehen dürfen (s. unten Kap. 4, § 7 b).

Dieser engen Verwandtschaft der beiden Briefe entspricht die der beiden Gemeinden zu Kolossä und Laodicea. „Es ist derselbe Kampf, d. h. dieselbe Sorge mit der der Apostel beide

¹ Knabenbauer (10) nennt Harnacks neue Begründung eine opinio non improbabilis.

² Vgl. dazu vor allem A. Deißmann, Paulus 13 ff.; C. R. Bowen, Are Paul's prison letters from Ephesus?: AmJTh 1920, 112 ff. 277 ff., und W. Michaelis, Die Gefangenschaft des Paulus in Ephesus: Ntl Forschungen I. Reihe, Heft 3 (Gütersloh 1925) 103 ff.

Gemeinden umfaßt (Kol 2, 1). Sie sind aber auch schon durch ihren Missionar (Epaphras) verbunden (Kol 4, 13) und stehen sich so nahe, daß die Kolosser die Schwestergemeinde vom Apostel grüßen sollen (obgleich diese selbst einen Brief von ihm erhalten hat) und daß sie ihre Briefe gegenseitig austauschen sollen“ (Harnack 697).

b) Das Problem des Laodicenerbriefes.

Damit sind wir bei der Frage nach dem Brief ἐκ Λαοδικίας angelangt, von dem Paulus Kol 4, 16 spricht. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Geschichte der Exegese dieses umstrittenen Verses erschöpfend darzustellen. Im Wesentlichen ist diese Arbeit bereits von R. Anger (Über den Laodicenerbrief [Leipzig 1843]) und J. B. Lightfoot (Saint Paul's Epistles to the Colossians and to Philemon⁷ [London 1884] 274—300) geleistet worden. Darum soll hier die Frage nur soweit es für unsere Aufgabe notwendig ist behandelt werden¹.

Textkritisch sind die fraglichen Worte durchaus einwandfrei². Man hat nun in dem Brief ἐκ Λαοδικίας gesehen:

I. einen Brief, der in Laodicea geschrieben worden ist, und zwar

a) von den Laodicenern:

α) an Paulus,

β) an Epaphras,

γ) an die Kolosser;

b) von Paulus selbst, und zwar

α) 1 Tim,

β) 1 Thess,

¹ Ältere Spezialuntersuchungen über das Problem des Laodicenerbriefes: K. Rudrauff, De ep. Laodicensium (Gießen 1680); P. E. Jablonski (Verfasser Fr. Th. Graver), Spicilegium breve observationum de epistola scripta Laodicea ad Col 4, 16 (sic) (Frankfurt a. d. O. 1746); C. J. Huth (Verfasser J. M. Würffel), Epistola ex Laodicea in Encyclica ad Ephesios adservata (Erlangen 1751); A. Sartori, Über den Laodicenserbrief (Lübeck 1853) [gegen Anger]; C. Wieseler, Commentatio de epistola Laodicena quam vulgo perditam putant (Göttingen 1844). Alle von geringem Werte!

² Vgl. Anger 14 ff.

γ) 2 Thess,

δ) Gal;

II. einen Brief an die Laodicener, geschrieben von:

a) Johannes (1 Joh),

b) einem Gefährten des Paulus (Epaphras oder Lukas),

c) von Paulus selbst, und zwar:

α) einen verloren gegangenen Brief,

β) einen der kanonischen Briefe:

1. den Hebräerbrief,

2. den Philemonbrief,

3. den Epheserbrief.

„Die Erklärung: ‚Brief aus Laodicea geschrieben‘ war bei den Älteren die gewöhnliche“ (Anger 16). Dabei dachte man fast nur an einen Brief, den der Apostel selbst von den Laodicenern erhalten hätte. So vor allem die griechischen Kommentatoren. Chrysostomus (hom. 12 in Col) erwähnt diese Meinung, ohne sich aber selbst zu entscheiden¹; mit Entschiedenheit vertritt sie Theodor von Mopsuestia², dem Theodoret folgt, Photius bei Oecumenius³, von Lateinern Hrabanus Maurus⁴, von späteren Katholiken Cajetan, Gagnaeus, Bellarmin (in den *Retractationes* — der hier seine frühere Ansicht geändert hat), Justinian, Cornelius a Lapide, Baronius, Estius, Tillemont, Lamy, L. E. Dupin und besonders viele ältere Protestanten wie Calvin, Beza, Pellican, Musculus, Calov, Jean Le Clerc⁵, Fabricius, Raphelius, Wolf, Zachariae, Michaelis (in der 3. Aufl. seiner Einl., dagegen II⁴ 1281), Baumgarten-

¹ τινές λέγουσιν, ὅτι οὐχὶ τὴν Παύλου πρὸς αὐτοὺς ἀπεσταλμένην, ἀλλὰ τὴν παρ' αὐτῶν Παύλῳ· οὐ γὰρ εἶπε· τὴν πρὸς Λαοδικέας, ἀλλὰ τὴν ἐκ Λαοδικίας (MPGr 62, 382).

² Theodor ed. Swete I 310 f.: „dicit autem (Paulus), ut et illam (sc. epistolam), quae ex Laodicia est, legant, non quia ad Laodicenses scribit, unde quidam falsam epistolam ad Laodicenses ex nomine Pauli confingendam esse existimarunt; nec enim erat vera epistola. Aestimaverunt autem quidam illam esse, quae in hoc loco est significata. Apostolus vero non ‚ad Laodicenses‘ dicit, sed ‚ex Laodicia‘, quam illi scripserant ad apostolum.“

³ MPGr 119, 53.

⁴ MPL 112, 540.

⁵ Siehe Quandt 39; Huth 7 f.; Anger 16 g.

Crusius, Böhmer u. v. a. Möglicherweise liegt diese Auffassung auch der Übersetzung der Vulgata zu Grunde¹. Die Beliebtheit dieser Auffassung war wesentlich bedingt, namentlich in der Zeit der konfessionellen Kämpfe um das Alleingenügen der Schrift als Glaubensquelle und die Integrität des Kanons², durch das Bestreben, die Annahme eines verlorenen apostolischen Briefes zu vermeiden, aber auch dem apokryphen Laodicenerbrief die Grundlage zu entziehen. Der Beweis dieser Anschauung stützt sich seit den griechischen Auslegern, deren Autorität naturgemäß nicht unwirksam bleiben konnte, auf den sprachlichen Ausdruck τὴν ἐκ Λαοδικίας³. Paulus hätte es für wünschenswert gefunden, daß die Kolosser auch von dem Schreiben ihrer Nachbargemeinde an ihn Kenntnis erhielten, weil darin so manches gestanden hätte, was für sie von Nutzen war oder sich vielleicht direkt auf sie bezog⁴.

Was das sprachliche Argument betrifft, so muß zugegeben werden, daß die Deutung der Worte ἐκ Λαοδικίας auf einen Brief aus Laodicea, d. h. in Laodicea geschrieben, möglich ist, aber auch nicht mehr. Aus der Präposition ἐκ kann nicht mehr erschlossen werden, als daß der Brief für die Kolosser aus Laodicea kommen sollte⁵. Damit ist aber auch schon der ganzen

¹ Ea, quae Laodicensium est. Vgl. aber Zahn, GK II 567 A. 2. Bei der Peschitto ist der Sinn entweder „geschrieben von den Laodicenern“ oder „von Laodicea aus“ (Lightfoot 275). Anger (16 f) führt für diese (wie im Text) Auffassung auch die arabische und slawische Übersetzung an.

² Vgl. dazu z. B. R. Bellarmin, Disput. de controversiis christianae fidei I, lib. 4, cap. 4 (Ingolstadt 1599).

³ Vgl. die beiden Zitate aus Chrys. und Theodor. Ebenso Theodoret: ὁ (δὲ) θεῖος ἀπόστολος οὐκ ἔφη· „καὶ τὴν πρὸς Λαοδικίας“, ἀλλὰ „καὶ τὴν ἐκ Λαοδικίας“· ἐκεῖνοι γὰρ πρὸς αὐτὸν περὶ τινων ἔγραψαν· εἰκὸς δὲ αὐτοὺς ἢ τὰ ἐν Κολοσσαῖς γενόμενα αἰτιάσασθαι ἢ τὰ αὐτὰ τούτοις νενοσημένα· διὸ καὶ ταύτην εἶπε τὴν ἐπιστολὴν καὶ ἐκείνοις ἀναγνωσθῆναι (MPGr 82, 625).

⁴ Baumgarten-Crusius (301) meint sogar, die Grüße an die Laodicener (Kol 4, 15) wären nicht verständlich, wäre nicht der Vers 16 erwähnte Brief ein solcher der Laodicener an Paulus.

⁵ So schon Huth (8 f.), Anger (21—27), Lightfoot (276 u. 244). Anger bemerkt treffend, daß bei Verben der Bewegung häufig statt der Präposition

Hypothese der Boden entzogen; denn die dagegen bestehenden sachlichen Bedenken sind entscheidend. Schon Theophylakt hat richtig geurteilt, wenn er sagt; „Ich weiß nicht, welchen Nutzen ein solcher Brief der Laodicener für die Kolosser gehabt hätte.“¹ Dieser Brief kann doch lediglich informatorischer Natur gewesen sein und damit den Kolossern nichts Neues geboten haben. Und Lightfoot (Colossians 275) sagt treffend: „The Colossian and Laodicean Epistles are obviously regarded as in some sense companion epistles, of which the Apostle directs an interchange between the two churches“². Auch wäre es bei der obigen Annahme höchst eigenartig, ja unglaublich, daß Paulus die Antwort auf den Brief der Laodicener nicht nach Laodicea, sondern zunächst nach Kolossä geschickt und adressiert hätte, von wo aus die Laodicener selbst sie erst bekommen hätten. Und der Kol selbst enthält doch nichts, was darauf hinweist, daß er die Antwort auf einen Brief der laodicenischen Gemeinde sein sollte. Hätte aber Paulus etwa später noch ein eigenes Antwortschreiben nach Laodicea geschickt, so wäre doch wieder ein Paulusbrief verloren gegangen, eine Annahme, die durch die obige Hypothese vermieden werden soll³.

Ist demnach diese Anschauung, die einstmals aus dogmatischen Rücksichten eine so große Beliebtheit gehabt hat, heute keiner eigentlichen Beachtung mehr wert, so gilt dies noch mehr von der Meinung G. Ch. Storrs (Opuscula theol. II [Tübingen 1788] 124 f.) und Flatts (Kommentar 278), Paulus rede hier von einem Brief der Laodicener an Epaphras. Damit wird, wie Lightfoot (276) bemerkt, keine der obigen Schwierigkeiten behoben, vielmehr die Sachlage nur noch mehr kompliziert.

Kaum begreiflich ist die Anschauung von J. Drusius (Annotationes in totum I. Chr. Test. [Frankfurt 1612], z. d. St.)

der Ruhe (ἐν) die der Bewegung (ἐκ) stehe; vgl. Lk 11, 13: πατήρ ὁ ἐξ οὐρανοῦ δώσει πνεῦμα; 16, 26; Hebr 13, 24; s. Robertson, Grammar 599 f.

¹ ἀλλ' οὐκ οἶδα, τί ἂν ἐκείνης ἔδει αὐτοῖς πρὸς βελτίωσιν (MPGr 124, 1276).

² Ebenso schon Huth 5.

³ Vgl. noch Huth 9 ff.; Hug, Einl. II 352 ff.; Rutherford 31 f.

und Cornelius a Lapide (der sie neben der ersten in Erwägung zieht mit irriger Berufung auf Theodor)¹, die Kolosser selbst wären die Empfänger dieses Schreibens der Laodicener gewesen. Wozu dann der Auftrag ποιήσατε und vollends καὶ ὑμεῖς, wenn die Kolosser die direkten und alleinigen Adressaten des Briefes waren?

Eine zweite Klasse von Anschauungen geht dahin, es sei wohl ein Brief, der in Laodicea entstand, gemeint, der aber den Apostel selbst zum Verfasser hatte. Auch für diese Meinung waren dieselben Gesichtspunkte maßgebend wie für die obige Hypothese, nämlich der Kampf gegen den apokryphen Laodicenerbrief und das Bestreben, den immerhin mißlichen Verlust einer inspirierten, apostolischen Schrift zu vermeiden.

Am häufigsten hat man dabei an den 1. Timotheusbrief gedacht, so Joh. Damascenus (ed. Le Quien II [Paris 1712] 214), Theophylakt², von späteren Stunica³, der Rivale des Erasmus, dieser selbst in seiner Paraphrase, aber nicht in den Annotationes, Ambrosius Catharinus, von Protestanten Bul-

¹ Ebenso auch Beza z. d. St.: „... quum potius significet Paulus epistolam aliquam ad se missam Laodicea, aut potius qua responsuri essent Laodicensis Colossensibus“ (also die Antwort auf die Zusendung des Kol). — Völlig unbeachtet geblieben ist mit Recht Jablonskis Meinung, in Laodicea wären die Vorsteher mehrerer benachbarter Gemeinden zur Beratung zusammengekommen und hätten die Beschlüsse dieser Pastoral-konferenz den Kolossern schriftlich mitgeteilt, und diese hätten dieses Protokoll an Paulus nach Rom weitergegeben, indem sie eben Epaphras damit abschickten. Die Antwort darauf sei der Kol. Aber warum dann ποιήσατε, und waren die Vorsteher von Kolossä nicht bei der Konferenz beteiligt, nachdem auf Grund des Kol gerade die Beziehungen zwischen Kolossä und Laodicea besonders innige gewesen sein müssen? — Vollends sinnlos ist der Gedanke von De Launay (bei Huth 12), es wäre ein Privat-schreiben eines laodicenischen Lehrers an irgend einen andern gemeint.

² MPGr 124, 1276: τίς δὲ ἦν ἡ ἐκ Λαοδικείας; ἢ πρὸς Τιμόθεον πρώτη· αὕτη γὰρ ἐκ Λαοδικείας ἐγράφη.

³ Vgl. seine Annotationes contra Erasmum Roterodamum in defensionem translationis NT (Alcalá 1520), abgedruckt in Criticorum Sacrorum tom. VII (Frankfurt a. M. 1695) 1313. Stunica beruft sich dabei auf Athanasius.

linger, A. Hyperius, J. Cocceius, Cloppenburg, Sarcerius, Rapold, Osiander u. a.¹ Diese Meinung findet sich aber bereits in einer Randbemerkung der Philoxeniana und in der Unterschrift zu 1 Tim in vielen griechischen (AKL 241 429 1908 u. a.) und lateinischen (a) Handschriften, auch bei Euthalius².

Die gleiche Ortsangabe findet sich aber auch bei 1 Thess in einem Colophon der Philoxeniana und in einer von späterer Hand stammenden Bemerkung in d (latein. Übersetzung des Claromont.), bei 2 Thess (Peschitto ed. Schaaf, Boh, Ebedjesu u. a.)³.

Nach A. Bloch (Chronotaxis scriptorum D. Pauli [Flensburg und Leipzig 1782] 140 ff. [bei Anger 171]) wäre der Galaterbrief in Laodicea entstanden.

Mit vollem Recht sind diese Meinungen ziemlich unbeachtet geblieben. Daß vor allem die Unterschriften in den Handschriften keine Zeugnisse von geschichtlicher Glaubwürdigkeit sind, geht schon aus den zahlreichen Widersprüchen hervor, die zwischen ihnen bestehen.

Daß aber Paulus Kol 4, 16 nicht von einem Brief spricht, den er selbst in Laodicea geschrieben hat, ergibt sich aus Folgendem: 1. Die Bezeichnung eines Briefes nach seinem Abfassungsort wäre durchaus ungeeignet und eigenartig. 2. Paulus schrieb den Kol, als er bereits längere Zeit in Rom (oder in Cäsarea) in Gefangenschaft war. Darum konnte er nicht kurz vorher in Laodicea einen Brief geschrieben haben, auf den er jetzt verweist. 3. Jeder der genannten Paulusbriefe ist vom Kol durch eine große zeitliche Distanz getrennt (1 Tim kann überhaupt in der Zeit bis zur römischen Gefangenschaft, in der Kol entstand, in der Chronologie des Paulus nicht untergebracht werden) und bei allen läßt sich ein anderer Entstehungsort

¹ Bei Huth 13 und Anger 17 k.

² Vgl. Tischendorf, NT, ed. 8^a cr. maior, II 865.

³ Codex A läßt in Widerspruch mit den meisten andern Textzeugen, die fast ausnahmslos Rom als Abfassungsort nennen, auch den 2 Tim in Laodicea entstanden sein, ebenso copt.

mit genügender Sicherheit nachweisen. 4. Absolut entscheidend ist aber, daß Paulus bis zur Abfassung des Kol nie in Laodicea gewesen ist, wie sich aus dem Brief selbst (2, 1) mit aller Deutlichkeit ergibt¹.

Kann also nicht von einem in Laodicea entstandenen Brief die Rede sein, so darf man nur an einen nach Laodicea gerichteten denken. Naturgemäß kann das nicht ein Schreiben eines fremden Verfassers sein², das anders bezeichnet werden müßte als geschieht, sondern nur ein Brief des Apostels selbst. Diese Anschauung hat sich heute endgültig durchgesetzt. Nachdem aber das paulinische Corpus keinen Brief unter diesem Titel aufweist, ist ein Doppeltes denkbar: Dieser Laodicenerbrief steht entweder unter einem anderen Namen im Kanon oder er ist verloren gegangen. Letztere Annahme ist jedenfalls uralte; denn sie hat die Entstehung des als Laodicenerbrief erhaltenen apokryphen Machwerks veranlaßt³. Daß der

¹ Die gegenteilige Ansicht von Theodoret, Rappold, Lardner, Schott (Isagoge 768), Böttger (Beiträge III 62), Wiggers (165), Neudecker (515), Hilgenfeld (Einl. 663), der dieses Argument gegen die Echtheit des Kol ins Feld führt, Lisco (Vincula Sanctorum [Berlin 1900] 57) [ältere Vertreter dieser Meinung bei Anger 51 ff.], stützt sich auf eine falsche Auslegung der Apg bzw. der Worte καὶ ὅσοι in Kol 2, 1. Vgl. dagegen Anger 55–62; Lightfoot, Col. 25 ff.; Oltramare I 38 ff.; Huther, Col. 23 ff. und 392 ff.; Klöpfer, Kol 42 ff.; Henle, Kolossä (München 1887) 28 ff.

² Gegen die mit Reserve vorgetragene Ansicht von John Lightfoot (Works II [London 1684] 326–339), der auch J. G. Pritius (Introd. in lectiones NT³ [Leipzig 1764] 137 [bei Anger 17 m]) zuneigt, der Laodicenerbrief sei der 1 Joh. Schon chronologische Bedenken sprechen gegen diese Meinung. Vgl. schon Jablonski 15.

³ Auf die Schicksale des apokryphen Laodicenerbriefes kann hier nur kurz eingegangen werden. Sollte Harnack damit Recht behalten, daß dieser Brief marcionitischen Ursprungs ist (vgl. Sitzungsber. der preuß. Akad. der Wiss. 1923, 235 ff. und Marcion 135* ff.), so wäre er wohl auch mit dem unechten Laodicenerbrief identisch, den bereits der Muratorische Kanon kennt (s. unten S. 87 A. 1). In der griechischen Kirche hat er sich jedenfalls nicht durchsetzen können. Es ist auch überhaupt nicht auszumachen, ob der lateinische Text Übersetzung oder Original ist (für die erstere Ansicht tritt vor allem Lightfoot [291 ff.] ein). Immerhin kennen auch Theodor von Mopsuestia und Theodoret (zu Kol 4, 16) einen unechten Laodicenerbrief. Im Abend-

Laodicenerbrief verloren gegangen sein kann, bestreitet heute niemand mehr, nachdem aus 1 Kor 5, 9 der Verlust eines Paulusbriefes an die Korinther klar hervorgeht¹. Aber natur-

lande hat besonders Hieronymus ihn verworfen. Es ist aber verallgemeinernde Übertreibung, wenn er sagt: „ab omnibus exploditur“ (De viris illustr. 5: MPL 23, 619). Denn bereits Priszillian († 387) hält ihn für echt (Prisc. quae supersunt, ed. G. Schepss [CSEL 18 (Wien 1889) 55]), trotzdem er nicht zum Kanon gehöre. Auch der Ketzerbekämpfer Filastrius von Brescia hält ihn offenbar für paulinisch und bemerkt, daß einige ihn „lesen“ wollen (Haer. 89: „epistolam etiam ad Ladicenses scriptam beati apostoli quidam volunt legere“, ed. Fr. Marx [CSEL 38 (Wien 1898) 48 f.]). Bei Gregor d. Gr. ist nicht absolut sicher, aber wahrscheinlich, daß er ihn für echt hielt (Moralium libri sive Expositio in librum B. Job 35: „Paulus apostolus quamvis epistolas quindecim scripserit, Ecclesia non amplius quam quatuordecim tenet, ut ex ipso epistolarum numero ostenderet, quod doctor egregius legis (= Dekalog) et evangelii (= 4 Evangelien) secreta [= zusammen 14!] rimatus esset“ [MPL 76, 778]). Seine Worte eignet sich Ps.-Anselm an (bei Fabricius, Codex apocryphus II 865 f.), der den Brief sicher als echt betrachtet. Hrabanus Maurus dagegen verwirft ihn (MPL 112, 540). Der Brief stand in vielen altlateinischen (vgl. den ps.-augustinischen Liber de divinis scripturis, ed. Fr. Wehrich [CSEL 12 (Wien 1887) 516]) und Vulgata-Handschriften. Im Abendlande gelangte er so immer mehr zur Anerkennung, so bei Remigius von Auxerre (enarratio in D. Pauli epp.: MPL 117, 765 [unter dem Namen Haymos von Halberstadt]) und Johannes von Salisbury. Aber auch im Morgenlande mußte das zweite Konzil von Nicäa (787) ihn ausdrücklich als Fälschung verwerfen. Eine arabische Übersetzung des Briefes, Abschrift eines älteren Manuskripts aus dem Jahre 1151, findet sich im Cod. arab. 80 der Pariser Nationalbibliothek, fol. 11^v—13^v (s. E. Bratke, ZwTh 37 [1894] 137 f.). Auch in die ältesten gedruckten Bibelausgaben fand er noch, bald hinter Kol, bald zwischen Gal und Eph oder auch am Schluß der Paulusbriefe Aufnahme (z. B. in der katholischen von Joh. Dietenberger, Köln 1534 u. ö.). In den konfessionellen Kämpfen der Reformationszeit spielte der Brief eine Rolle (vgl. Bellarmin, oben S. 75 A. 2). Aber nicht nur Protestanten wie Stephan Prätorius (lateinisch-deutsche Ausgabe 1595) und J. Winkelmann haben ihn als echt verteidigt, sondern auch Katholiken wie Wendel Steinbach und Jakob Faber Stapulensis (bei Leipoldt II 9), Stapleton, J. Mariana und A. Salmeron (Commentarii in evangelicam historiam et in Acta Apostolorum I [Köln 1612] 94). Abgelehnt wurde er vor allem von Erasmus (vgl. Leipoldt II 9 f.). Vgl. Anger 142—172; Lightfoot, Colossians 281—300; Zahn, GK II 566 ff.; Jacquier, Le NT dans l'église chrétienne I² 345 ff.; L. Vouaux, Les Actes de Paul et ses lettres apocryphes (Paris 1913) 315 ff.

¹ Vgl. ferner B. Weiß, Einl. 148; Zahn, Einl. I 380 f.; Lightfoot, Philippians 138 ff.

gemäß kann die Frage, ob der Brief tatsächlich untergegangen ist, erst beantwortet werden, wenn erwiesen ist, daß keiner der im Kanon vorhandenen Briefe mit ihm identisch sein kann¹.

Einige wollten an den Hebräerbrief denken, der einer eigentlichen Adresse entbehrt². Man hat sich dafür früher auf eine Stelle bei Filastrius (haer. 89) berufen. Nach dem kritischen Text der Ausgabe von Fr. Marx (CSEL Bd. 38 [Wien 1898] 48 f.) ist aber die Identifizierung des Hebr mit dem Laodicenerbrief ausgeschlossen, ganz abgesehen von der Unzuverlässigkeit des Filastrius³. Noch bedeutungsloser ist der Hinweis darauf, daß im Codex Boernerianus (G paul), der die 13 Paulusbriefe ohne den Hebr enthält, nach dem Philemonbrief die Überschrift folgt

ad laudicenses incipit epistola
ΠΡΟΣ ΛΑΟΥΔΙΚΗCΑC ΑΡΧΕΤΑΙ ΕΠΙCΤΟΛΗ

Wegen der Verwandtschaft des Cod. Boern. mit Cod. F, in welchem wirklich nach dem Phm der Hebr folgt, hat man⁴ dies auch bei G folgern wollen; und demnach wäre Hebr = Laod. Daß diese Folgerung unhaltbar ist, ist wohl von Lightfoot (279 f.) bewiesen worden⁵. Läßt sich demnach auf so schwache Anhaltspunkte keine so bedeutsame Folgerung stützen, so wird diese Hypothese durch die Stildifferenz zwischen dem mit Laod gleichzeitig verfaßten Kol und dem Hebr allein schon

¹ Daß der Laodicenerbrief verloren ist, hat auch Thomas von Aquin angenommen (ad Col 4, 16: ex quo habetur, quod scripsit alias epistolas, quia istam, de qua fit mentio hic, sive Laodicensium, et unam aliam ad Corinthios, praeter primam et secundam), ebenso Bellarmin (Disput. de controversiis christianae fidei I, lib. 4, c. 4 [Ingolstadt 1599] 261): „Ex Testamento novo certum est periisse epistolam Pauli ad Laodicenos“. In seinen *Retractationes* hat aber Bellarmin diese Ansicht wieder preisgegeben.

² So K. W. Stein, *Commentar zu dem Evangelium des Lukas*, nebst einem Anhang über den Brief an die Laodiceer (Halle 1830) 284 ff.; Schneckenburger, *Beiträge* 153 f.; Credner, *Einl.* I 506 Anm.; auch Schulthess in L. W. Wachlers *Neuen theol. Annalen* 1818, 774 ff. 793 ff.

³ Cp. 45 schreibt er z. B.: „(Marcion) nec epistolas beati Pauli (accepit) nisi ad Timotheum et Titum.“ (!)

⁴ Noch Anger 29 f. ⁵ Vgl. auch Zahn, *GK* II 578 f.

als unmöglich erwiesen. Paulus kann überhaupt, wie heute niemand mehr bestreitet, zum mindesten nicht direkt der Verfasser des Hebr sein. Und selbst wenn der Hebr in seinem direkten Auftrag geschrieben ist, so war er wegen der Rolle, die darin das AT spielt, für die heidenchristliche Laodicenergemeinde nicht geeignet¹.

Auch im kleinen Philemonbrief haben einzelne den vermißten Laodicenerbrief entdecken wollen, vor allem K. Wieseler (*Commentatio de Epistola Laodicensi* [Göttingen 1844] und *Chronologie des apostolischen Zeitalters* [Göttingen 1848] 405 f.)², der meint, der Phm sei an Philemon wie auch an Archippus gerichtet, welch letzterer nicht in Kolossä, sondern in Laodicea gewohnt habe. Sonst wäre nämlich der Auftrag an die Kolosser, diesem Archippus eine Mahnung des Apostels zu überbringen (Kol 4, 17) überflüssig gewesen³. Auch werde Const. Apost. VII 46 Archippus der Lehrer der Laodicener genannt. Aber abgesehen von der völligen Unhaltbarkeit dieser Beweisführung⁴, konnte der Philemonbrief schon darum nicht in Frage kommen, öffentlich in der Gemeinde vorgelesen zu werden, weil er reines Privatschreiben war.

¹ Vgl. besonders Anger 30—35.

² Früher schon Raphael Eglinus (bei J. Crocius, *Comm. in epp. Pauli minores* [Marburg 1663] zu Kol 4, 16), J. Affelmann (*Heptas quaestionum illustrium*, qu. 1, § 10) und G. G. Zeltner (*Biblia . . .* [Altdorf 1740] zu Kol 4, 16). Wieseler hat nur einen Anhänger gefunden in H. Thiersch (*Versuch zur Herstellung des historischen Standpunktes für die Kritik des NT* [Erlangen 1845] 424).

³ Auch Laurent (*Jahrb. für deutsche Theologie* XI [1860] 129) und Lightfoot (Col. 309) machen den Archippus zum Laodicener. Dagegen schon Huth (25—27), B. Weiß (Einl. 247), Zahn (Einl. I 317 f.) und E. Haupt (Einl. 3 A. 1).

⁴ Hätte Archippus in Laodicea gewohnt, so wäre die Mahnung an ihn schon Vers 15 zu erwarten, nicht erst nach Vers 16. Da Onesimus, der Sklave des Philemon, 4, 9 als Kolosser bezeichnet wird (ὅς ἐστιν ἐξ ὑμῶν), so ist die natürliche Annahme, daß dieser und mit ihm auch das Begleitschreiben nach Kolossä ging.

c) Darstellung und Kritik der Laodicea-Hypothese.

Kann nun der Laodicenerbrief mit dem Eph identisch sein? Da naturgemäß bei dem Mangel eindeutiger Anhaltspunkte eine absolute Sicherheit nicht zu gewinnen ist, soll auch die Fragestellung dementsprechend vorsichtig formuliert werden: Ist die Annahme möglich und wahrscheinlich, daß im Eph der Paulusbrief an die laodicenische Gemeinde vorliegt? Damit sind wir wieder bei der Laodicea-Hypothese angelangt.

„Hat sich der Kolosserbrief erhalten“, bemerkt Harnack (697), „so wäre es etwas auffallend, wenn der gleichzeitig geschriebene Laodiceerbrief nicht auf uns gekommen sein sollte, zumal da die Kolossergemeinde ihn schwerlich nur gelesen, sondern sich auch abgeschrieben haben wird, und sogar das kleine, gleichzeitig verfaßte Privatschreiben nach Kolossä (der Philemonbrief) sich erhalten hat.“ Nun ist es an sich wohl möglich, daß Paulus gleichzeitig mit den drei Briefen an die Kolosser, an Philemon und die „Epheser“ noch einen vierten, nämlich den an die Laodicener, geschrieben hat. „Aber abgesehen davon, daß die kritische Regel gilt, es zunächst mit der geringsten Zahl unbekannter Größen zu versuchen, wäre es doch höchst auffallend, daß die Kolossergemeinde eine Zwillingschwester besitzt, und daß auch die unbekannte Gemeinde [= ‚Epheser‘] eine solche neben sich hat, an welche der Apostel mitdenkt, wenn er an sie schreibt (damit auch ihr‘ 6, 21). Sollte das aber auch die Kolossergemeinde sein, so kompliziert sich der vorausgesetzte Sachverhalt noch mehr: diese Gemeinde hätte sowohl die Laodicenergemeinde zur Zwillingschwester, aber außerdem noch eine Gemeinde, die zu ihr ebenfalls in einem so nahen Verhältnis steht, daß der Apostel seinen Kolosserbrief im Sinn hat, wenn er zu ihr spricht“ (Harnack 699). Dazu kommt noch das wegen seines Alters bedeutsame Zeugnis des Kleinasiaten Marcion.

Damit sind die Gründe für die Laodicea-Hypothese erschöpft. Was sonst noch dafür angeführt wird, ist entweder völlig

belanglos oder nicht ausschließlich für Laodicea beweiskräftig. So der Hinweis auf einzelne Stellen des Briefes, die einen geschlossenen Leserkreis, also eine Einzelgemeinde voraussetzen (1, 15; 2, 11 19; 3, 1; 4, 20) oder auf bestimmte Tatsachen und Verhältnisse Bezug nehmen sollen (so die Ermahnungen 4, 28; 5, 4 12 f. 18)¹. Was den im Brief vorausgesetzten geschlossenen Leserkreis betrifft, so war dieser auch gegeben, wenn der Brief nicht für eine einzelne, sondern für mehrere einander benachbarte Gemeinden gedacht war, die wenigstens im Geiste des Apostels eine Einheit bildeten. Ebenso wenig ist die Folgerung zwingend, die Übereinstimmung von Eph 6, 21 mit Kol 4, 7 fordere notwendig wie im Kol so auch im Eph eine Einzelgemeinde als Adressatin². Daß Paulus, wenn er den zweiten Brief an mehrere Gemeinden richtete, dies auch durch eine entsprechende Variation der Worte, etwa ein eingefügtes πάντες hätte andeuten müssen, leuchtet nicht ein. Für die ersten Leser des Briefes war dies jedenfalls nicht nötig. Wettstein (II 239) hat noch angeführt, daß die paulinischen Briefe an die Kol und Eph mannigfache Beziehungen mit dem Laodicenerbrief der Apk (3, 14—22) aufweisen, nicht aber mit dem apokalyptischen Eph. Doch bestehen diese an sich wenig charakteristischen Anklänge, die auf keinen Fall derart sind, daß sie eine Bezugnahme des Verfassers der Apk auf den paulinischen Eph und Kol beweisen könnten (Eph 1, 18 — Apk 3, 18; Eph 6, 19, Kol 4, 3 — Apk 3, 20; Kol 1, 15 18 — Apk 3, 14; Kol 1, 27 — Apk 3, 17; Kol 3, 1, Eph 2, 6 — Apk 3, 21), weniger zwischen Eph und dem Laodicenerbrief der Apk als zwischen letzterem und Kol³.

Wir sind damit zu dem Ergebnis gekommen, daß der Beweis für die Identifizierung des Eph mit dem Laodicenerbrief über einen nicht sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit nicht

¹ Lünemann, De Wette, Reuß, Case (BW XXXVIII 315 ff.), Meinertz (Gefangenschaftsbriege 45), Vosté 19.

² Holzhausen XVIII; Harnack 699; Meinertz 45; Vosté 19.

³ Vgl. Michaelis, Einl. II 1291; Anger 76.

hinausführt. Nun müssen aber auch die Schwierigkeiten besprochen werden, die sie belasten und die erst ein abschließendes Urteil gestatten.

Das wegen seines Alters bedeutsame Zeugnis Marcions ist bei seiner Isoliertheit keine wirklich zuverlässige Basis für diese Anschauung, zumal sich nicht beweisen läßt, daß es wirklich auf eine geschichtliche Überlieferung zurückgeht und nicht eine bloße Konjekture ist¹. Wir werden unten nochmals auf diese Frage zurückkommen müssen und dort sehen, daß Marcion, selbst wenn er als Kleinasiate tatsächlich besser informiert gewesen wäre als Irenäus, Clemens Alex. und der Verfasser des Muratorischen Kanons und etwa sogar das Exemplar der laodiceischen Gemeinde selbst eingesehen hätte, wenigstens nicht für die Laodicea-Hypothese in der bisher dargestellten Form als Kronzeuge angerufen werden darf. Auf Origenes, Basilius, Σ^* , B^* , 424** kann sich diese Hypothese noch weniger berufen; denn diese bezeugen lediglich die Unsicherheit oder Unechtheit der ephesinischen Adresse, sagen aber nichts von Laodicea. Was man aber an Vermutungen ausgesprochen hat, um das Verschwinden der ursprünglichen Ortsangabe ἐν Λαοδικίᾳ zu erklären, ist alles sehr problematisch. Mill² nahm z. B. an, der Überbringer Tychikus habe, vielleicht sogar im Auftrag des Paulus selbst, gelegentlich der Durchreise den Ephesern eine Abschrift des Briefes überbracht und diese hätten dann den Namen der laodiceischen Gemeinde durch ihren eigenen ersetzt. Etwas weniger unwahrscheinlich ist die Meinung³, Tychikus hätte auf der Durchreise nach Laodicea

¹ Vgl. oben S. 52 ff.

² Mill, Prolegomena 78: „Verisimile est Archetypam Pauli Laodicensium nomen praetulisse. Verum delato statim a Tychico ad Ephesios suos Apographo, ipsius forte Pauli iussu illos Epistolae huius, ceu ad ipsos aequae ac ad Laodicensis pertinentis, titulum hactenus quidem mutasse, ut in locum Λαοδικείᾳ versu primo reposuerint Ἐφέσω.“

³ Paley, Horae paulinae 214 f.; Peirce 115; Wall 282 (bei Wolf, Curae 2); Holzhausen XIX f.; Kamphausen, Jahrb. für deutsche Theologie XI (1866) 746 ff.

den Brief seinen ephesinischen Landsleuten mitgeteilt, und diese hätten sich eine Abschrift hergestellt, in welcher der Name Laodicea, weil für die Epheser wertlos und störend, weggelassen worden wäre. Da das abgelegene und unbedeutende Laodicea hinter der sedes apostolica und Weltstadt Ephesus an Ansehen weit zurückstand und der Brief von Ephesus aus den Weg zu andern Gemeinden gefunden hätte, so würde damit erklärt, wie die richtige Adresse untergehen konnte¹. So würde auch das Fehlen der Ortsangabe bei einigen wertvollen Textzeugen erklärt. Die falsche Lesart ἐν Ἐφέσῳ aber wäre vom Titel πρὸς Ἐφεσίους, den man dem Brief in Unkenntnis des geschichtlichen Tatbestandes und weil ein Brief des Paulus an die berühmte ephesinische Gemeinde als Selbstverständlichkeit betrachtet wurde, gegeben hatte, in den Text selbst eingedrungen. Dabei habe vielleicht auch eine irrige Kombination von 6, 21 (τὰ κατ' ἐμὲ πάντα γνωρίσει ὑμῖν Τυχικός) mit 2 Tim 4, 12 (Τυχικὸν δὲ ἀπέστειλα εἰς Ἔφεσον) mitgewirkt zur Entstehung der irrigen Bezeichnung². All diesen Vermutungen gegenüber muß die Frage gestellt werden, ob den Ephesern die damit vorausgesetzte Usurpation eines fremden Briefes zugemutet werden darf. Und nach wie vor bleibt

¹ Die zudem noch durch den Ketzler Marcion diskreditiert wurde (Kamphausen 747).

² Mill, Proleg. n. 71; Eichhorn III 1, 272; Schrader I 207; Holzhausen xx; Baur, Paulus 456; H. Ewald, Sieben Sendschreiben 158; M. Dibelius 44; Moffatt 394; Goguel 437. — Auch das Erdbeben, das nach Tacitus (Ann. XIV 27) im 7. Jahre Neros (= 60) Laodicea verwüstete (nach Eusebius [Chronic., ed. R. Helm I 183] erst 64—65, mit Hierapolis und Kolossä), haben Wettstein (II 239) und Holzhausen (xix) zur Erklärung herangezogen. Auch wenn man die Datierung des Eusebius bevorzugt (vgl. Lightfoot, Col. 38 ff.), hat dieses Argument keinen Wert. Wettstein meint, ein Laodicener hätte bei der Flucht vor dem Erdbeben den Brief nach Ephesus mitgebracht, und so wäre die Kenntnis der richtigen Adresse untergegangen. Nach Holzhausen aber wäre die Stadt bis zur Zeit Marc Aurels wüst gelegen und so wäre die richtige Adresse vergessen worden. Aber dem widerspricht nicht nur Apk 3, 14, sondern auch Tacitus, der sagt, daß Laodicea „nullo a nobis remedio propriis opibus revaluit“. Vgl. dagegen Lünemann 30; Anger 79.

die große Schwierigkeit bestehen, daß außer der prekären Notiz Marcions sich von dem wirklichen Sachverhalt keine sonstige Nachricht erhalten haben sollte. Der hier angenommene Irrtum hätte doch auch zur Kenntnis der Laodicener selbst wie der Kolosser, die von dem Brief eine Abschrift behalten haben dürften, gelangen müssen, und es wäre kaum zu glauben, daß sich die wirklichen Adressaten die Ehre, einen eigens für sie verfaßten Paulusbrief zu besitzen, so leicht hätten rauben lassen und gar nichts getan hätten zur Richtigstellung des Irrtums¹.

Der schwächste Punkt der Laodicea-Hypothese ist augenscheinlich die Beantwortung der Frage, wie die ursprüngliche Adresse verschwinden und vollständig in Vergessenheit geraten konnte. Hier hat nun Harnack mit einem völlig neuen Erklärungsversuch eingesetzt, der vielfachen Anklang gefunden hat. Nach dem antiken sakralrechtlichen Brauch der *damnatio memoriae* durch *erasio nominis*² wäre der Name der Laodi-

¹ Dagegen darf man sich nicht auf den sog. 60. Kanon der Synode von Laodicea (ca 360) berufen, der den Brief unter dem heutigen Titel nennt, da dieses Verzeichnis der biblischen Schriften spätere Zutat sein dürfte (vgl. Zahn, GK II 193–202; Leipoldt I 94; Jacquier, *Le NT dans l'église chrétienne* I 296 f.). — Hier mag auch Erwähnung finden der Nachweis Harnacks (Sitzungsber. der preuß. Akad. der Wiss. 1923, 235 ff. und Marcion 134* ff.), daß der apokryphe Laodicenerbrief aus einer marcionitischen Werkstatt stammt (der gleichen wie die Argumenta zu den paulinischen Briefen) und identisch ist mit dem vom Muratorischen Kanon verworfenen (*fincta ad haeresim Marcionis*). Bei so hohem Alter des apokryphen Laodicenerbriefes und der Argumenta ergibt sich, daß die Sonderbezeichnung des Eph durch Marcion auch innerhalb seiner eigenen Schule sich nicht durchgesetzt hat, daß man der Entdeckung des Meisters wenig Glauben entgegenbrachte. Jedenfalls setzt die Notiz des Muratorischen Kanons voraus, daß schon bald nach Marcion selbst der Laodicenerbrief entstand, also auch bei den Marcioniten die traditionelle Bezeichnung des Eph sich durchsetzte. Oder sollte die Notiz des Muratorischen Kanons, daß der Laodicener- wie der Alexandrinerbrief „*finctae ad haeresim Marcionis*“ seien, bezüglich des ersteren nur eine mangelhafte Information über die marcionitische Bezeichnung des Eph verraten? Die Nennung auch des Alexandrinerbriefes läßt eine solche Vermutung nicht gerade als wahrscheinlich erscheinen.

² Vgl. Th. Mommsen, *Röm. Staatsrecht* (Leipzig 1887) 1189 ff.; S. Zedler, *De damnatione memoriae quae dicitur* (Diss. Leipzig 1884); Brasloff bei

cener-Gemeinde um das Jahr 100 in einem oder mehreren maßgebenden Exemplaren des Briefes in Asien getilgt worden. Dieses Strafgericht hätte man über die Gemeinde verhängt auf Grund des vernichtenden Urteils, das der Apokalyptiker Johannes (Apk 3, 14 ff.) über sie fällt: „Weil du weder warm noch kalt bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Es gäbe keine andere Gemeinde im NT, deren innerer Zustand annähernd so schlimm charakterisiert sei und über die ein solches Strafgericht ergehe wie über die Gemeinde von Laodicea. Dieses Urteil des Johannes habe die Gemeinde gegen Ende der Regierung Domitians getroffen, „und fast gleichzeitig“, meint Harnack (707), „verschwinden aus dem der Gemeinde in Laodicea gesandten Briefe des Paulus die Worte ἐν Λαοδικίᾳ und es klafft zur Strafe in der Adresse die Lücke, verständlich für jeden, der lesen konnte: Παῦλος . . . τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν . . . καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Soll man es für einen Zufall halten, daß um das Jahr 94 Laodicea so abschätzig, ja vernichtend charakterisiert und bloßgestellt wird, um das Jahr 100 aber der Name der Gemeinde aus dem Paulusbrief verschwindet?“ Weil man aber den Brief als köstliches Kleinod behalten wollte und deshalb benennen mußte, so hätte sich als nächstliegender Name der der Metropole Asiens eingestellt, die zu Paulus in besonders naher Beziehung gestanden hatte und die sonst kein Schreiben des Apostels besaß. Als dann später Laodicea wieder zu Ehren kam¹, wäre das fait accompli bereits zu mächtig geworden. Nur die marcionitische Kirche, der doch kein katholischer Christ Glauben schenken dürfte, hätte ihren Gläubigen in diesem Punkte den geschichtlichen Tatbestand überliefert.

Pauly-Wissowa IV 2, 2059—2062; J. M. Heer, Die Stammbäume Jesu nach Mt und Lk: BSt X 1/2 (Freiburg 1910), 204 ff.; vgl. Ex 32, 33; Ps 9, 6; Offb 3, 5; tituli erasi als terminus technicus ist auch bezeugt bei Tertullian, De poenitentia 7: doleat [diabolus] . . . tot titulos damnationis retro suae erasos (MPL 1, 1241).

¹ Vgl. Melito von Sardes bei Eusebius, H. e. IV 26, 3 und Polykrates ebd. V 24, 5.

Gegen diese Hypothese erheben sich eine Reihe schwerer Bedenken. 1. Woher wissen wir, daß die *erasio nominis*, wie Harnack behauptet, um das Jahr 100, also im unmittelbaren Gefolge des Urteils der Apk über Laodicea vorgenommen wurde? Auf Ignatius will Harnack (705) sich nicht berufen; sein Zeugnis spräche auch eher für als gegen die traditionelle Adresse. 2. Welche Instanz wäre zuständig gewesen zur Vollstreckung dieser moralischen Hinrichtung? 3. Aber selbst wenn man von dieser Schwierigkeit absieht und an die johanneischen Kreise denken wollte¹ — was aber auch nur diskutabel wäre, wenn Johannes selbst noch am Leben war, die *damnatio memoriae* also noch ins erste Jahrhundert fiel —, die die dazu nötige Autorität besessen hätten, so bleibt doch die Wahrscheinlichkeit noch äußerst gering, daß das Urteil der Apk gerade in dieser Weise sich ausgewirkt hätte², daß man einen Eingriff in den Text des Paulusbriefes vorgenommen hätte. 4. Auch kann man nicht ohne weiteres zugeben, daß statt des getilgten Namens der laodiceischen Gemeinde in völlig willkürlicher Weise der der ephesinischen eingesetzt worden wäre, mit welcher der Brief nach der Laodicea-Hypothese gar nichts zu tun hatte —, bloß damit der Brief wieder eine Adresse und damit auch einen Titel hatte. Das wäre eine direkte Verfälschung des geschichtlichen Tatbestandes gewesen. 5. Und ebensowenig kann man glauben, daß die richtige Adresse völlig in Vergessenheit geriet, daß auch die Laodicener selbst und die Kolosser, die ja auch ein Exemplar des Briefes besitzen mußten, später nichts mehr davon wußten. Als um die Mitte des 2. Jahrhunderts Laodicea —, wenn der

¹ Mit Meinertz, Gefangenschaftsbriefe 46. Auch P. W. Schmiedel (ThLz 1911, 329) meint: „Die Tilgung des Namens Laodicea aus dem angegebenen Grunde wird man nicht für unmöglich erklären dürfen, auch nicht ihren durchschlagenden Erfolg.“

² Vgl. dagegen u. a. Feine, Einl. 163; Barth, Einl. 76; Moffatt, Exp. S. 8 II (1911) 197 ff.; Mangelot 174; Lagrange, Rb 1922, 144: „De quel droit aurait-on condamné la mémoire des pères à cause du relâchement des enfants?“

moralische Niedergang wirklich so tief und von längerer Dauer war —, eine geistige Auferstehung feierte, würde man doch die alte Adresse umso nachdrücklicher zur Geltung gebracht haben. 6. Am allerunerklärlichsten bleibt aber bei dieser Hypothese, wie Marcion zu seiner Bezeichnung des Briefes kommen konnte, da er doch mehr als ein Menschenalter nach der *erasio nominis* gelebt hat. Entweder war der Erfolg der *damnatio memoriae* kein durchschlagender gewesen; dann wäre nicht einzusehen, warum nur Marcion die richtige, ursprüngliche Adresse des Briefes erhalten hat. Auch er konnte seine etwaige Kenntnis des wirklichen Sachverhalts nur aus orthodoxer Quelle, der kleinasiatischen oder speziell laodiceischen Überlieferung haben. Oder aber, die Tilgung des ursprünglichen Titels war erfolgreich; dann verliert Marcions „Zeugnis“ jeden geschichtlichen Wert und ist als reine Konjektur auf Grund von Kol 4, 16 zu bewerten¹. 7. Aber ist überhaupt die Voraussetzung Harnacks zutreffend, daß der innere Zustand der laodiceischen Gemeinde vom Apokalyptiker so beispiellos schlecht geschildert wird? Wenn der Engel der Gemeinde von Sardes das Urteil empfängt (3, 1): „Ich kenne deine Werke, daß du den Namen hast, du lebst, aber du bist tot“, so ist das kaum günstiger als das über Laodicea. Das Verwerfungsurteil ist aber in beiden Fällen kein absolutes, sondern vielmehr als Drohung

¹ Die Tilgung der ursprünglichen Adresse in der von Harnack angenommenen Weise wäre auch nur durchführbar gewesen, wenn um das Jahr 100 und in der Provinz Asien die Sammlung der paulinischen Briefe stattgefunden hätte, worüber uns jedenfalls jegliche Kunde fehlt. Harnack selbst (*Die Briefsammlung des Apostels Paulus* [Leipzig 1926] 8 ff.) nimmt mit Zahn an, die Sammlung der Paulusbriefe sei in Korinth entstanden. Nur wenn die Ausmerzung in dem maßgebenden Exemplar der paulinischen Briefsammlung vorgenommen wurde, konnte sie erfolgreich sein. Und dies müßte geschehen sein, ehe die Briefsammlung den Weg zu den anderen Gemeinden außerhalb Asiens antrat. Und gleichzeitig mit der Tilgung der alten Adresse hätte die Beilegung der neuen geschehen müssen, was Harnack selbst nicht wahrscheinlich findet. Der Boden des ganzen Hypothesenbaues erweist sich hier äußerst brüchig! Vgl. P. W. Schmiedel, *ThLz* 1911, 329 f.; Moffatt, *Exp. S.* 8 II 197 f.

und Aufmunterung gedacht (vgl. 3, 18 ff.). Und erst von dem Erfolg dieser Drohung, über den wir nichts wissen, hing es ab, ob wirklich das von Harnack angenommene Strafgericht verhängt werden konnte.

Damit ist die Laodicea-Hypothese wieder auf die alte, unhaltbare Stellung zurückgeworfen: Die Unmöglichkeit, das Verschwinden der richtigen Adresse und das Aufkommen der heutigen, falschen, zu erklären. Mit diesem Ignoramus könnte und müßte man sich aber schließlich abfinden, wenn die sonstigen Argumente für die Laodicea-Hypothese stärker wären und nicht noch eine Reihe z. T. sehr schwerwiegender Bedenken dagegen beständen.

Auffallen muß vor allem der durchaus „idealabstrakte“ Charakter des Briefes. Der Brief ist der weitaus unpersönlichste von allen, die wir von Paulus besitzen und entbehrt, abgesehen von 6, 21 und der einzigen polemischen Wendung 4, 14, aller konkreten Züge. Daß diese Eigentümlichkeit des Briefes nun nicht dadurch erklärt werden kann, daß die Laodicenser dem Apostel persönlich unbekannt waren, beweist ein Blick auf den Kol. Der Nachbargemeinde von Laodicea wußte Paulus so viel Konkretes zu schreiben¹ — warum nicht ebenso den Laodicensern, die offenbar von den nämlichen Gefahren bedroht waren wie die Christen in Kolossä (Kol 2, 1; 4, 13), über die er durch Epaphras ebenso gut unterrichtet sein mußte, um die er die gleiche Sorge hatte (Kol 2, 1), von der er auch einzelne Mitglieder kannte (Nymphas, Kol 4. 15)?². Aber, wenden die

¹ Es ist einfach unrichtig, wenn Meinertz (Gefangenschaftsbriefe 47) behauptet, die konkreten Verhältnisse fänden sich auch im Kol nur am Schlusse, während der Brief selbst nicht wesentlich persönlicher gefärbt sei als der Eph. Siehe dagegen z. B. Kap. 2.

² Vgl. Harless xxxviii; Oltramare II 31 f.; P. W. Schmiedel, ThLz 1911, 329; Feine, Einl. 163. — Franke (Phil, Kol und Philem 510 ff.) hat die Meinung ausgesprochen, Paulus habe sich erst nachträglich dazu entschlossen, den Laodicensern einen eigenen Brief zu schreiben, während ursprünglich der Kol für beide Gemeinden gedacht war. So erkläre sich, daß der zweite Brief wesentlich eine erbauliche Ansprache werden mußte, da die Irrlehrerbekämpfung und die Personalien bereits im Kol erledigt waren. Aber daß

Vertreter der Laodicea-Hypothese ein (z. B. Harnack 700, Meinerz 47), der konkrete Kol sollte eben auch in Laodicea gelesen werden, und so hätte Paulus auch die Laodicener nicht ohne besondere Warnung vor der sie bedrohenden Gefahr gelassen. Wir erhielten dann folgenden ganz eigenartigen Sachverhalt: Paulus schreibt an zwei benachbarte Gemeinden aus einem und demselben Anlaß zwei Briefe, einen persönlich-konkreten und polemischen, und einen allgemein gehaltenen, und gibt im ersteren den Auftrag, daß beide Briefe in beiden Gemeinden vorgelesen werden sollten. Hätten wir von einem solchen Fall zuverlässige Kunde, dann könnten wir uns mit der Tatsache abfinden. Aber rein hypothetisch ist dieser Fall in sich absolut unwahrscheinlich. Es wäre vielmehr zu erwarten, daß der Apostel überhaupt nur einen Brief an beide Gemeinden zusammen schrieb, zumal wenn sie einander so nahe standen wie Kolossä und Laodicea, oder, wenn er schon jeder von ihnen einen eigenen schrieb, daß er auch der besondern Nöte der Laodicener, über die er ja durch Epaphras unterrichtet war, in dem ihrigen Rechnung trug. Und wenigstens ein Gruß von Epaphras muß erwartet werden. Daß dieser fehlt, ist vollends unerklärlich, besonders wenn man daneben hält, daß im Kol eine ganze Menge von Gefährten des Paulus den großenteils fremden Lesern Grüße schicken. Damit kommen wir zu einer letzten längst beachteten Schwierigkeit¹, daß nämlich Paulus den Kolossern Grüße an die Laodicener aufträgt (Kol 4, 15), während diese eben selbst einen Brief von ihm erhalten haben. „Man läßt den durch andere grüßen, den man nicht selbst grüßen kann“ (Harless XL). Und wie eigenartig unpersönlich ist der Gruß an die Laodicener selbst (Eph 6, 23 f.)! Und warum läßt der Apostel den Lao-

Paulus, wenn er doch den Laodicenern einen eigenen Brief schreiben wollte, so ganz unpersönlich geschrieben hätte, ist nicht begreiflich.

¹ Schon Baronius hat sie empfunden (bei Harless L); andere ältere Autoren bei Anger 80 v; siehe ferner Harless (L), Bisping (II 2, 303), Oltramare (II 32), Godet (Einl. I 290), E. Haupt (Einl. 46) u. v. a.

dicener Nymphas im Kol (4, 15) namentlich grüßen, statt im Laodicenerbrief selbst? Diese Schwierigkeit hat noch niemand gelöst und sie kann auch nicht aus der Welt geschafft werden¹.

Nimmt man alle diese Bedenken, die unter sich in innerem Zusammenhang stehen, zusammen, so muß man die Laodicea-Hypothese preisgeben.

B. Die Enzyklika-Hypothese.

Da weder die traditionelle Anschauung noch die Laodicea-Hypothese das Problem der Adresse zu lösen imstande ist, hat eine andere Anschauung immer mehr sich durchgesetzt, die zwar auch nicht ohne Schwierigkeiten ist, aber vor allem den großen Vorzug hat, daß sie der Eigenart des Eph gerecht wird.

¹ Was man zu ihrer Beseitigung vorgebracht hat, verdient nur die Bezeichnung „Verlegenheitslösung“. Mill (n. 77) meint z. B., Paulus habe erst nachträglich empfunden, die Art, wie er die Laodicener grüßt, sei zu allgemein, und darum habe er dieses Versehen im Kol verbessern wollen. Ebenso unmöglich ist Holzhausens (xviii) Vermutung: Da Paulus von der Laodicener-Gemeinde niemand kannte, so fiel ihm bei der Abfassung ihres Briefes nicht ein, jemand zu grüßen. Als er aber den Kol schrieb, mochte Epaphras auch den Nymphas, den Vorsteher der Laodicener-Gemeinde, erwähnen, und so fühlte Paulus sich veranlaßt, im Kol die Laodicener und den Nymphas zu grüßen. Nach Wettstein (zu Kol 4, 15 f.) und Bertholdt (Einl. VI 2823) wären die Grüße an die Laodicener lediglich als Einleitung zu der von den Kolossern an die Laodicener zu richtenden Bitte um deren Brief zu verstehen. Dagegen Harless (xvi). Sartori (16) meint, Paulus werde eben die Laodicener bei jeder sich bietenden Gelegenheit immer wieder begrüßt haben. Warum tat er dies aber im Laodicenerbrief selbst in so eigenartiger Weise? Kamphausen (Jahrb. f. deutsche Theologie XI [1866] 744) glaubt, Paulus wäre bei der Bestellung der Grüße nach Laodicea Kol 4, 15 noch gar nicht willens gewesen, den Laodicenern zu schreiben und hätte erst nachträglich die Worte καὶ τὴν ἐν Λαοδικίᾳ eingeschaltet, oder er habe sich, während er Kol 4, 16a diktierte, entschlossen, den Laodicenern einen eigenen Brief zu senden und deshalb Vers 16 b sogleich hinzugefügt. Dann wäre aber der Kol an beide Gemeinden gerichtet gewesen, und dies müßte auch in der Adresse zum Ausdruck kommen. Auch wäre bei der Laodiceahypothese im Laodicenerbrief ein ähnlicher Hinweis auf Kol zu erwarten wie im Kol auf Laod.

a) Begründung im allgemeinen.

Bereits Theodor Beza hat die gelegentliche Bemerkung gemacht: „Sed suspicor non tam ad Ephesios ipsos proprie missam epistolam, quam Ephesum, ut ad ceteras Asiaticas ecclesias transmitteretur“ (NT gr. et lat. [Genf 1598] 288)¹. Und er fügt hinzu, dadurch würde auch das Fehlen der Worte ἐν Ἐφέσῳ in einigen alten Handschriften erklärt. Sodann hat Hugo Grotius (Annotationes in NT II [Paris 1646] 551) gemeint, der Brief sei sowohl für Ephesus wie für Laodicea bestimmt, sei identisch mit dem Kol 4, 16 erwähnten Brief aus Laodicea und für die Christen Asiens überhaupt gedacht (zu 4, 26). Ihm folgte H. Hammond². Als der eigentliche Vater dieser Hypothese wird aber gewöhnlich der anglikanische Erzbischof James Ussher (1581—1656) bezeichnet, der in seinen *Annales Veteris et Novi Testamenti* II [London 1654] 686)³ ihr eine Form gegeben hat, in der sie bis heute den Beifall sehr vieler Gelehrter gefunden hat. Ihm schlossen sich an I. Garnier⁴ und D. Vallarsi⁵ und seitdem, mit zahlreichen

¹ Noch nicht in der Ausgabe des NT von 1559.

² A Paraphrase and Annotations upon . . . the NT (London 1659) 614 661 (bei Huth 40).

³ „Grotius . . . eodem plane tenore scriptam fuisse ad Ephesios simul et ad Laodicenses epistolam colligit. Ubi notandum, in antiquis nonnullis codicibus (ut ex Basilii libro II adversus Eunomium et Hieronymi in hunc Apostoli locum commentario apparet) generatim inscriptam fuisse hanc epistolam τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν . . . καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, vel (ut in litterarum encyclicarum descriptione fieri solebat) sanctis qui sunt . . . et fidelibus in Christo Jesu, ac si Ephesum primo, ut praecipuam Asiae metropolim, missa ea fuisset, transmittenda inde ad reliquas (insertis singularum nominibus) eiusdem provinciae ecclesias: ad quarum aliquot, quas Paulus ipse numquam viderat, illa ipsius verba potissimum spectaverint.“ Ähnlich in der aus Usshers Nachlaß herausgegebenen Dissert. de epistola ad Laodicenses, gedruckt als Anhang der Historia dogmatica controversiae . . . de scripturis et sacris vernaculis, ed. Wharton (London 1690) 300 ff. (Anger 37i), wo Ussher indes den Eph nicht mit dem Brief aus Laodicea Kol 4, 16 identifiziert, sondern nur die Gründe anführt, die Marcion zu seiner Ansicht gebracht haben könnten.

⁴ St. Basilii opera I (Paris 1721) 255 (Mauriner-Ausgabe); auch abgedruckt bei MPGr 29, 612 f.

⁵ St. Hieronymi opera VII 545 f.; auch MPL 26, 471 f.

Modifikationen im einzelnen, viele katholische und protestantische Exegeten¹.

Eine ganze Reihe von Bedenken, die bisher nicht befriedigend behoben werden konnten, fallen sofort weg, wenn wir uns den Eph nicht an eine einzelne, sondern an einen größeren Kreis christlicher Gemeinden gerichtet denken. So wird sofort verständlich der unpersönliche Ton, der Mangel aller konkreten Beziehungen. Damit wird das Fehlen des Timotheus im Briefeingang erklärt: Hier spricht der Heidenapostel Paulus im Bewußtsein seiner göttlichen Berufung zu persönlich unbekannten Heidenchristen. Und weil er über ihre Verhältnisse nicht genauer unterrichtet war, vermeidet er alle Polemik und schlägt dafür ein ganz allgemeines, für alle Gemeinden in gleicher Weise passendes Thema an. Er spricht von der Herrlichkeit der Kirche Christi und legt ihnen die Verpflichtungen dar, die sich aus ihrer göttlichen Berufung zur Teilnahme an dieser Gemeinschaft ergeben (4, 1 ff.). Die sonstige Intimität des paulinischen Briefstiles fehlt dem Eph vollkommen². Daß bereits der Briefeingang mit der in die Form des Dankes gegen Gott gekleideten *captatio benevolentiae* hier zum pathetischen Hymnus erweitert ist, begreift man am besten, wenn der Apostel an einen weiteren Kreis von Christen sich wendet. Und vollends den Schluß, in dem an die Stelle des Personalpronomens *ὁμεῖς* so allgemeine Wendungen wie *οἱ ἀδελφοί* und *πάντες οἱ ἀγαπῶντες τὸν κύριον* treten, darf man als direkten Beweis dafür ansehen, daß der Blick des Apostels hier auf eine Schar von Christen gerichtet ist, die nicht durch die Organisation in einer einzelnen lokalen Gemeinde zu einer

¹ Eine lange Namenliste ist überflüssig. Seit dem 18. Jahrhundert hat die Enzyklika-Hypothese mehr und mehr die traditionelle Anschauung verdrängt, während daneben die erst später mit Mill auftauchende Laodicea-Hypothese wie die Leugnung der Echtheit immer nur eine beschränkte Zahl von Anhängern fand. Seit dem 19. Jahrhundert darf sie als die „*sententia communis*“ bezeichnet werden. Eine Liste älterer Vertreter bei Meyer-Schmidt 13 und Lünemann 34, neuere bei Vosté 15 A. 3.

² Vgl. oben S. 38 ff.

Einheit verbunden sind, sondern einzig und allein durch das Band der gemeinsamen Liebe zu dem einen Herrn ¹.

Die Enzyklika-Hypothese erklärt auch besser als jede andere Auffassung, daß dem Brief jeder aktuelle Anlaß und Zweck zu fehlen scheint ². Zur Abfassung dieses Briefes scheint den Apostel lediglich seine nimmer ruhende Hirtensorge auch um solche, die sein Angesicht im Fleische nicht geschaut, getrieben zu haben (Röm 1, 14) ³.

Nur ein wirklich beachtenswerter Einwand kann gegen die Enzyklika-Hypothese erhoben werden: Wäre der Brief ein Rundschreiben, so müßte diese Bestimmung auch in der Adresse zum Ausdruck kommen, wie es bei den Briefen an die Korinther und Galater geschehen ist ⁴. Auf diese Schwierigkeit, die nicht einfach wegdisputiert werden darf, kann hier noch nicht eingegangen werden. Es ist aber anderseits klar, daß die ganze Hypothese, die der Eigenart des Briefes so trefflich gerecht wird, an der Adresse, die an sich selbst ein Problem ist, nicht scheitern kann.

Völlig belanglos sind daneben einzelne Stellen, die einen bestimmten Leserkreis bzw. einen konkreten Anlaß für den Brief voraussetzen sollen (1, 15 διὰ τοῦτο καὶ γὰρ, ἀκούσας τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν κτλ.; 6, 21 ἵνα δὲ εἰδῆτε καὶ ὑμεῖς τὰ κατ' ἐμέ) ⁵. Denn diese fordern nicht notwendig eine einzelne Gemeinde als Adressatin, sondern nur einen bestimmten Kreis von Lesern. Paulus konnte so auch schreiben, wenn er dabei

¹ Hermann v. Sodens Urteil (Jahrb. für prot. Theologie 1887, 478): „Alle Hypothesen eines enzyklischen Charakters des Briefes stehen völlig in der Luft und haben keinerlei Anhaltspunkte in dem Brieftext selbst“, verliert damit jede Berechtigung.

² Wie auch Meinertz (48) zugibt.

³ Was man in dem Bestreben, um jeden Preis eine polemische Tendenz im Briefe zu finden, aus ganz harmlosen Wendungen herauslesen wollte, hat bei der Mehrzahl der Gelehrten Ablehnung gefunden. Vgl. Lünemann 52 ff. 1, 15, worauf Knabenbauer (3) hinweist, beweist gerade, daß ein direkter äußerer Anlaß für die Abfassung des Briefes fehlt.

⁴ So neuerdings wieder Vosté 19 (vgl. unten).

⁵ Gegen Holzhausen (xviii), Sartori (46 f.), Vosté (19) u. a.

mehrere, nicht sehr weit auseinanderliegende Gemeinden im Auge hatte.

Die Möglichkeit und innere Wahrscheinlichkeit der Enzyklika-Hypothese bleibt darum bestehen. Und damit müssen wir uns in diesem Falle begnügen¹.

b) Einzelprobleme.

Sind wir auf diese Weise zwar zu einem Verständnis der Eigenart des Briefes überhaupt gelangt, so bleibt doch noch eine Reihe weiterer ungelöster und z. T. überhaupt nicht restlos lösbarer Fragen, in deren Beantwortung die Meinungen teilweise weit auseinandergehen.

1. Wo sind die Christengemeinden zu suchen, an die Paulus diesen Brief richtet?

2. Ist der Brief identisch mit dem Kol 4, 16 erwähnten Brief *ἐκ Λαοδικίας*?

3. Wie ist die kirchliche Tradition entstanden, die den Brief einstimmig, Marcion abgerechnet, seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts als Epheserbrief bezeichnet?

4. Wie ist das Fehlen einer Ortsangabe in der Adresse in der Vorlage Marcions, bei Origenes, Basilius und in einigen wertvollen Handschriften zu erklären?

5. Wie lautete der ursprüngliche Text der Adresse?

Mit den drei letzten Fragen ist das eigentliche Problem der Adresse umschrieben.

1. Wo sind die Adressaten zu suchen?

In der Beantwortung der ersten Frage herrscht, auch bei denen, die den Brief dem Paulus absprechen, Übereinstimmung. Nur Gemeinden im Bereich der römischen Provinz Asia pro-consularis kommen als Adressaten in Frage. Anders könnte

¹ Wenn Lünemann (44) und Meyer (5 11 13) noch einwenden, das ganze Altertum habe den Brief nicht als Rundschreiben betrachtet, so verliert diese Tatsache alles Gewicht gegen die Enzyklika-Hypothese durch das relativ hohe Alter der irrigen Bezeichnung des Briefes. Man darf aber andererseits auf Severian, Theodor usw. verweisen, die wenigstens den Widerspruch zwischen Adresse und Inhalt des Briefes empfunden haben.

die uralte Anschauung, die den Brief mit Ephesus in Verbindung bringt, und mit der auch Marcion nicht in Widerspruch steht, sobald man sich mit dem weiten Begriff Asia proconsularis begnügt, nicht entstanden sein. Denn völlig aus der Luft gegriffen kann sie nicht sein, mag man sich im übrigen zur Echtheit der traditionellen Adresse stellen wie man will. Es ist wohl undenkbar, daß die Bezeichnung des Briefes als Epheserbrief hätte entstehen können, wäre dieser beispielsweise nach Achaja oder Mazedonien oder für den Peloponnes bestimmt gewesen¹. Die sieben Gemeinden der Apk könnten als ungefähres Gebiet lediglich in Frage kommen².

Viele Gelehrte³ wollen nun aber gerade Ephesus von dem Kreis der Adressaten des Briefes ausschließen auf Grund des

¹ H. K. A. Haenlein (*Commentatio de lectoribus, quibus epistola Pauli apostoli, quae ad Ephesios missa traditur, vere scripta fuisse videatur* [Erlangen 1799]) hat Gemeinden auf dem Peloponnes als die Adressaten des Briefes betrachtet. Er hat seine Ansicht etwas modifiziert und an die allgemeine Anschauung angeglichen in seinem Handbuch der Einleitung in die Schriften des NT III (²Erlangen 1809) 414 ff. (Peloponnes und Kleinasien). Ihm schloß sich an Bertholdt (Einl. V 2802 ff.) und zurückhaltend ein Anonymus in Gablers neuestem theol. Journal II (1799) 505. In neuerer Zeit hat Ladeuze (Rb XI [1902] 573 ff.) die Adressaten im Gebiet des Irisflusses in der Provinz Pontus gesucht, ohne irgend welchen Beifall zu finden. Schmiedel (140) und v. Soden (86), die den Brief als unecht verwerfen, meinten, er sei an alle Christen gerichtet, nur unter der aus 2, 11 und 3, 1 hervorgehenden Einschränkung auf die aus den Heiden gewonnenen. Aber wenn v. Soden auf Grund von 2, 11 und 3, 1 seine Einschränkung des Leserkreises macht, so hat man ebenso das Recht, eine weitere Einschränkung auf Grund von 6, 21 zu machen: der Brief ist an alle Heidenchristen gerichtet, die Tychikus besuchen sollte, und dessen Reiseroute weist nach Kleinasien.

² Kiene, StKr 1869, 327; Holtzmann, Kritik 13; Hofmann IV 1, 154 177; Sabatier 201; Godet, Einl. I 284.

³ Koppe (VI 3, 153 ff.), Ziegler (in Henkes Magazin IV 245 ff.), S. Crell (bei Anger 381), G. Benson (*History of the first planting of the christian Religion* II² [London 1755] 280 ff. [bei Lünemann 34, deutsche Ausgabe II (Halle 1768) 295 ff.]), K. Schrader (*Der Apostel Paulus* I 205 ff.), Eichhorn (III 1, 272), zurückhaltend Rückert (284 ff.), F. C. Meier (217 ff.), Reiche (119 127 ff. 132), Bleek (Vorles. 183 f.), Reuß (174), W. Milligan (bei Abbott VIII), Godet (Einl. I 285), Wohlenberg (3), B. Weiß (Einl. 249), Belser (Einl. 536; Kommentar 3), Th. Zahn (GK I 831 A. 1; Einl. I 346), Fr. Barth (76), Feine (163), A. Souter (Exp. S. 8, II [1911] 137).

völligen Mangels inhaltlicher Beziehungen zur ephesinischen Gemeinde, besonders auch der Nichterwähnung des den Ephesern wohlbekannten Timotheus. „Es war ganz unmöglich“, bemerkt E. Haupt (Einl. 46 f.), „daß Paulus in diesem Falle die einzige ihm bekannte und so genau bekannte Gemeinde beim Schreiben so vollständig aus dem Gesicht verlor, daß er wiederholt seine Leser sämtlich als mit ihm nicht bekannt anredete.“ Verdient dieser Einwand wohl alle Beachtung, so ist andererseits, sobald man Ephesus vom Leserkreis gänzlich ausschließt, die Entstehung der traditionellen Adresse um so schwieriger zu erklären. Denn die Tradition, die den Brief der ephesinischen Gemeinde allein zuschreibt, mag wohl unhaltbar sein, aber sie kann doch schwerlich jeglichen geschichtlichen Kerns entbehren. Und die meisten Vertreter der eben genannten Ansicht geben schließlich mit der einen Hand wieder zurück, was sie mit der andern genommen haben, indem sie annehmen, der Überbringer des Briefes, Tychikus, habe auf eigene Faust seinen ephesinischen Landsleuten bei der Durchreise zu den Adressaten den Brief mitgeteilt und ihnen erlaubt, eine Abschrift von demselben herzustellen¹. Mögen die Adressaten im Innern Kleinasiens zu suchen sein oder mehr im jonischen Küstengebiet, so ist die nächstliegende Annahme die, daß der Überbringer Ephesus, die Hauptverkehrsstation Asiens, berührte². Dann ist aber auch ohne weiteres so viel wie sicher, daß Tychikus die dortige Gemeinde besuchte³, um ihr Grüße und Nachrichten vom Apostel zu überbringen. Es

¹ Godet (Einl. I 285), Belser (Einl. 536), Feine (163).

² Daß er auf dem weit mühevolleren und langwierigeren Landwege die Reise machte, ist, wenn der Brief in Rom geschrieben wurde, unwahrscheinlich; wenn aber in Cäsarea, soviel wie ausgeschlossen.

³ Daß Tychikus Epheser war, folgt aus der Zusammenstellung mit dem Epheser (Apg 21, 29) Trophimus in Apg 20, 4 nicht; im Unterschied von den übrigen hier genannten Gefährten des Paulus ist bei diesem Paar nur das Vaterland (Ἀσιαῖοι), nicht die Vaterstadt genannt. Den Ephesern als Bewohnern der Hauptstadt wird aber Tychikus auf keinen Fall unbekannt geblieben sein. Vgl. Hort, Proleg. 90 f.

ist aber auch nicht zu glauben, daß er nicht einen entsprechenden ausdrücklichen Auftrag des Apostels selbst erhalten hatte. Wenn Paulus schon einmal einen Gefährten nach dem fernen Asien schickte, wird er diese Gelegenheit auch benützt haben, um mit seinen Ephesern wieder in Beziehung zu treten. Dann wird er diesen Überbringer seiner Grüße auch beauftragt haben, ihnen den Brief mitzuteilen, der zwar zunächst den Ephesern nicht zgedacht war, der aber ob seines bedeutsamen Inhalts — wohl auch nach des Paulus Meinung — auch für sie lesenswert war. Diese Annahme ist jedenfalls in sich weit wahrscheinlicher als die gegenteilige, daß Tychikus das aus eigenem Antrieb nachgeholt hätte, was der Apostel selbst unterlassen hätte¹. Die Aufklärung darüber, warum der Brief keine Bezugnahme auf ihre Verhältnisse und auch keine Grüße für sie enthielt, empfangen die Epheser vom Überbringer.

2. Ist der Eph identisch mit dem Kol 4, 16 erwähnten Briefe?

Ist der Brief aber auch identisch mit der ἐπιστολὴ ἐκ Λαοδικίας Kol 4, 16? Wenn diese bei der Behandlung der Laodicea-Hypothese verneinte Frage hier wieder auftaucht, so ist die Sachlage eine wesentlich andere, sobald der Eph als Rundschreiben betrachtet wird, zu dessen Leserkreis u. a. auch Laodicea gehört haben könnte. Namentlich wer sich bei der Annahme nicht beruhigen kann, die Bezeichnung des

¹ Ebenso die Mehrzahl der Vertreter der Enzyklika-Hypothese, z. B. Olshausen (123), Klostermann (160 f.), Oltramare (II 39 ff.), Bleek (Vorles. 185 f.), Lightfoot (Essays 391 ff.), Hort (93 ff.), Robinson (11), Westcott (Ephesians 20), Murray (LXXVII), W. Lock (DB I 718: „That Ephesians was one of this churches is practically certain; the unanimity of Church tradition in its favour is conclusive itself“). — Es ist an sich gewiß möglich, daß die Epheser selbst einmal einen eigenen für sie allein bestimmten Brief ihres Apostels erhielten. Rätselhaft ist allerdings, daß dieser Brief verloren gegangen wäre, während der nicht für die Epheser bestimmte sich unter ihrem Namen erhalten hat. Man müßte dann etwa annehmen, daß sein Inhalt für die Adressaten wenig schmeichelhaft war, wie dies bei dem verlorenen „vorkanonischen“ Korintherbrief (1 Kor 5, 9) der Fall gewesen zu sein scheint.

Eph als Brief an die Laodicener durch Marcion sei eine bloße Konjektur, wird sie zu bejahen geneigt sein. Dann würde mit einem Schlage der Widerspruch zwischen der orthodoxen kirchlichen Bezeichnung des Briefes und dem Ketzer, der aber in diesem Falle nicht wohl der Fälschung verdächtigt werden darf, sich in vollste Harmonie auflösen. Dazu kommt alles das, was bereits über das enge Verhältnis zwischen Eph und Kol gesagt worden ist, vor allem, daß derselbe Tychikus sie auf derselben Reise an ihren Bestimmungsort überbracht hat und daß Paulus Eph 6, 21 unwillkürlich an das denkt, was er Kol 4, 7 geschrieben hatte. Und merkwürdig bleibt auf jeden Fall, daß ein Brief, der in zwei Gemeinden zugleich aufbewahrt worden sein muß, verloren gegangen sein sollte¹. Von einigen² wird nun als Beweis dafür, daß der Laodicenerbrief verloren sein muß, eingewendet, Kol 4, 16 setze voraus, daß dieser Brief vor dem Kol geschrieben sei, während anderseits das Verhältnis des Eph zum Kol die Priorität des letzteren beweise. Aber aus Kol 4, 16 folgt keineswegs mit Notwendigkeit, daß der Laodicenerbrief vor dem Kol geschrieben ist. Konnte doch Paulus auf ihn bereits verweisen, wenn er ihn erst nach dem Kol schrieb, seine Abfassung aber bei der des Kol schon beschlossene Sache war. Auch das gegen die Laodicea-Hypothese erhobene ernste Bedenken aus den Grüßen an die Laodicener im Kol fällt völlig weg. War der Brief ἐκ

¹ Als verloren betrachten den Laodicenerbrief alle jene, die den Eph ausschließlich für Ephesus bestimmt sein lassen, soweit sie nicht die Worte τὴν ἐπιστολὴν ἐκ Λαοδικίας auf einen Brief der Laodicener an Paulus deuten; ferner von neueren: W. S. Steiger (Kol. [Erlangen 1835] 327), Schnedermann (zu Kol 4, 16), Harless (LII), Eichhorn (III 1, 270), Schott (255), Olshausen (123), Bisping (zu Kol 4, 16), Lünemann (33 ff.), A. Maier (311), B. Weiß (Einl. 148 249 f.), Westcott (20), Schäfer (Einl. 1898, 131), Jülicher (123), Hitchcock (40), Henle (10 f.), Bardenhewer (Gesch. der altkirchl. Literatur I² [Freiburg 1913] 598), Steinmann (ThR 1909, 9), Sickenberger (111) und v. a. naturgemäß alle jene, die den Kol als paulinisch anerkennen, dagegen den Eph verwerfen.

² Sartori (50 f.), Schäfer (Einl. 131), E. Engelhardt (Jahrb. f. luth. Theol. und Kirche 1870, 724), Holtzmann (10), Hönig (65).

Λαοδικίας ein Rundschreiben, so kann man darin nicht besondere Grüße an die Laodicenergemeinde erwarten. Daß aber der Apostel doch im Kol die Nachbargemeinde grüßen läßt, ist bei dem engen Verhältnis zwischen den beiden Gemeinden verständlich, kann aber auf keinen Fall als Einwand gegen die hier vertretene Anschauung angeführt werden. Diese Schwierigkeit bestände vielmehr auch dann, wenn der Laodicenerbrief ein (verlorenes) Spezialschreiben für diese eine Gemeinde gewesen wäre. Denn dieser Laodicenerbrief muß auf jeden Fall gleichzeitig mit dem Kol geschrieben sein¹. Damit sind wir beim Kern der ganzen Beweisführung angelangt. Zur Abfassung dieses Briefes an die ihm persönlich unbekannte Laodicenergemeinde konnte Paulus doch nur veranlaßt worden sein durch die Nachrichten, die er von Epaphras über die Gemeinde im Lykustale empfangen hatte (Kol 4, 12 f.)². Es ist nicht zweifelhaft (und wird durch Kol 2, 1 bestätigt), daß für alle diese Gemeinden dieselbe Gefahr bestand, nämlich das Eindringen der synkretistischen Irrlehre, die im Kol bekämpft wird. Damit war Anlaß, Zweck und Thema für beide Briefe vollkommen identisch. Es ist darum nicht zu glauben, daß der Apostel zunächst nur den Laodicenern einen eigenen Brief schrieb und sich erst später zu einem weiteren Schreiben

¹ Ebenso E. Haupt (Einl. 48) und besonders Anger (67—75), gegen Huth (22 55), v. Soden (Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 535), Henle (10 f.), Eadie (xxiv) u. a., die die Grüße an die Laodicener Kol 4, 15 als Beweis dafür anführen, daß der Laodicenerbrief früher geschrieben ist. Kiene (StKr 1869, 324 ff.) und Schneckenburger (Beiträge 132 f.), dem sich Böttger (Beiträge III 52 ff.) anschließt, identifizieren den Eph mit dem Laodicenerbrief, nehmen aber einen größeren zeitlichen Abstand zwischen den beiden an und zwei verschiedene Reisen des Tychikus. Nach Schneckenburger hätte seit der Abfassung des Eph Epaphras (= Epaphroditus!) den Phil überbracht und wäre anschließend in seine Vaterstadt Kolossä gereist, von wo er dem Paulus ungünstige Nachrichten schickte, die den Kol veranlaßten. Die inhaltliche Verwandtschaft von Kol und Eph ist allein schon gegen diese Anschauung entscheidend.

² Man möchte geneigt sein, aus Kol 4, 13, wo Paulus dem Epaphras seine große Sorge um die von ihm gegründeten Gemeinden bezeugt, zu schließen, die beiden Briefe seien auf Bitten des Epaphras geschrieben.

an die Kolosser entschloß. Schon die Weite der Entfernung zwischen Rom und den Gemeinden in Inner-Asien läßt die Annahme allein natürlich erscheinen, daß er gleichzeitig an beide Gemeinden schrieb und in beiden Briefen die Weisung zum gegenseitigen Austausch anbrachte. Merkwürdig ist aber dann, besonders wenn man die geringe Entfernung zwischen den beiden Städten und das enge Verhältnis zwischen den beiden Gemeinden in Erwägung zieht, daß Paulus sich nicht mit einem Schreiben für beide begnügte, und daß wir anderseits von einem Brief für Hierapolis oder der Übersendung des Kol nach dieser Stadt, die offenbar ebenso gefährdet war (Kol 2, 1), nichts hören. Anderseits ist auch schwer zu glauben, daß die Kolosser von einem längere Zeit vorher den Laodicenern gesandten Briefe nicht bereits Kenntnis gehabt hätten¹. Nun klingt aber Kol 2, 1 wie eine erste Botschaft des Apostels an die Kolosser und ihre Nachbarn, der kein anderer Brief vorausgegangen war.

Ist demnach die Annahme richtig, daß der Laodicener- und der Kolosserbrief gleichzeitig durch Tychikus überbracht wurden, so stimmt damit das Verhältnis des Eph zum Kol trefflich

¹ Anger (72 f.) bemerkt hierzu: „Wäre etwa der Laodicenerbrief schon vor der Abreise des Epaphras nach Laodicea gekommen, so hätte dieser Mann bei seinem gemeinsamen Interesse für beide Gemeinden ihn auch in Kolossä verlesen lassen. Dann mußte auch Paulus durch ihn erfahren haben, daß die Kolosser seinen Laodicenerbrief schon kannten. Oder aber dieser Brief wäre gerade nach der Abreise des Epaphras nach Laodicea gekommen, aber vor dem Kol — dann wäre er nur auf Grund spezieller Notizen über die Laodicener geschrieben worden. Dann hätte doch Paulus schon damals in diesem Brief selbst die Übersendung nach Kolossä verlangt und nicht erst nachher im Kol; denn der Zustand der Gemeinde muß in dieser kurzen Zeit der gleiche geblieben sein. Die Verhältnisse in Kolossä hätte ja Paulus durch seinen Gewährsmann, der ihn zu dem Laodicenerbrief veranlaßte, erfahren, und gleich eingesehen, daß die Übersendung des Briefes auch nach Kolossä notwendig sei.“ Wäre aber der Laodicenerbrief etwa ein Rundschreiben gewesen, so wäre zwar die Abfassung des Kol auf Grund neuer Nachrichten begreiflich, dieser neue Brief nicht überflüssig; unbegreiflich bliebe dann aber die Aufforderung, das frühere Rundschreiben erst im Austausch mit dem neuen Brief sich zu verschaffen. Oder sollte gerade Kolossä vom Leserkreis des Rundschreibens ausgeschlossen gewesen sein?

zusammen. Der Eph wird voll und ganz verständlich, wenn er als Ergänzung des Spezialschreibens für Kolossä den übrigen Gemeinden, zu welchen vor allem Laodicea und Hierapolis zu rechnen sind, zugedacht war. Wenn wir Kol 2, 1 lesen: Θέλω γὰρ ὑμᾶς εἰδέναι, ἡλίκον ἀγῶνα ἔχω ὑπὲρ ὑμῶν καὶ τῶν ἐν Λαοδικίᾳ¹ καὶ ὅσοι οὐχ ἑώρακαν τὸ πρόσωπόν μου ἐν σαρκί, ἵνα παρακληθῶσιν αἱ καρδίαι ὑμῶν, so läßt sich gegen die Meinung schwerlich etwas Stichhaltiges einwenden, diese Worte seien geschrieben im Gedanken an einen gleichzeitigen, neben dem Kol verfaßten Brief an alle diese Gemeinden.

Sind der Laodicener- und Kolosserbrief gleichzeitig geschrieben und überbracht worden, so besteht, wie schon gesagt, das Problem, daß im Kol die Laodicener und speziell Nymphas mit seiner Hausgemeinde begrüßt werden. Diese Grüße erscheinen dann als überflüssig und verwunderlich, wenn schon ein Brief nach Laodicea ging². Ganz anders liegt aber die Sache, wenn der Brief ἐκ Λαοδικίας nicht ein Spezialschreiben für diese eine Gemeinde war, sondern ein Rundschreiben. Dann mußten alle besondern Beziehungen zu einer einzelnen aus dem Kreis dieser Gemeinden notwendig wegbleiben. Sie konnten aber doch im Kol angebracht werden, der auch sonst reicher ist an konkreten Zügen und den der Apostel auch noch der einen von den übrigen Gemeinden, der laodicenischen, zugedacht hatte.

Aber warum schrieb dann Paulus doch der einen Kolossergemeinde einen eigenen Brief³, statt sie in das Rundschreiben einzubegreifen und dieses entsprechend polemisch zu gestalten? Einzelne⁴ erklären dies damit, daß der Eph, d. h. das Rund-

¹ καὶ τῶν ἐν Ἱεραπόλει 10 [T] 104 442 463 syr^{h*} ist Zusatz, veranlaßt durch 4, 13. Zur Erklärung der Stelle, vor allem der Worte καὶ ὅσοι vgl. die Kommentare, besonders Oltramare, Meyer-Franke, Abbott und Anger (51—55). ² E. Haupt, Einl. 48.

³ Wurm, Tübinger Jahrb. f. Theol. 1833, 97; Zeller, Theol. Jahrbücher 1844, 199 ff.; Meyer 13; Wieseler, Chronologie 442 f.; v. Soden, Kommentar 86; Ladeuze, The Catholic Encycl. V 487 b, Rb 1902, 575.

⁴ Meyer-Schmidt (18), P. Ewald (18).

schreiben zuerst geschrieben war, und zwar auch für Kolossä. Nachträglich habe sich Paulus aber zu einem eigenen spezieller gehaltenen Brief für die vor allem bedrohte Gemeinde entschlossen. Wer das Prioritätsverhältnis zwischen Eph und Kol anders bestimmt, kann dieser Argumentation keine Beweiskraft zuerkennen. Aber das Problem erfährt eine einfache und befriedigende Lösung, wenn Kolossä eben der Hauptherd der „kolossischen“ Irrlehre war. Dann ist die Vorstellung in sich ganz befriedigend, daß Paulus den Kolossern einen eigenen Brief geschrieben hat, den andern, weniger bedrohten Gemeinden einen gemeinsamen. Vielfach wird nun die Wendung τὴν ἐκ Λαοδικίας als direkter Hinweis darauf verstanden, daß der Brief nicht ausschließlich für die Laodicener bestimmt war. Paulus deute durch das ἐκ an, daß Laodicea nur einer der Bestimmungsorte sein sollte, und zwar derjenige, von dem aus die Laodicener den Brief erhalten sollten¹. Wäre der Laodicenerbrief ein uns erhaltener Spezialbrief für Laodicea allein, dann würde niemand auf solch überfeine Spekulationen gekommen sein. Der Ausdruck ist nach antikem Briefstil vom Standpunkt der Kolosser aus geschrieben². Ebenso wenig hat man aber ein Recht, aus der Zusammenstellung dieses Briefes ἐκ Λαοδικίας mit dem an die Kolosser zu folgern, daß hier nur von „dem Austausch gleichwertigen Besitzes zwischen zwei Nachbargemeinden“ (Jülicher 123)³ die Rede ist, der Laodicenerbrief also wie der Kol nur an eine einzelne Gemeinde gerichtet war.

Kann aber der Eph auf Grund seines Inhalts dieses Rundschreiben an die phrygischen Gemeinden um Kolossae sein?

¹ Vgl. z. B. Matthies 8; Meyer-Schmidt 17 f.; Anger 21 ff.; Murray LXXVII; Feine 163; Mangenot 173; Hort, Proleg. 89; besonders Oltramare II 36: „Il y a dans cette expression une nuance qui est intentionnelle sans doute, et qui doit être appréciée, parce qu'elle répond pleinement à la vérité de la situation. Il s'agit d'une lettre qui, après avoir été remise aux Laodiciens, doit passer de Laodicée à Colosses: c'est une circulaire.“

² Jülicher 123; v. Soden 86; Harnack 697 A. 1; Knabenbauer 17. Ähnliche brachylogische Wendungen Lk 11, 13; 16, 26; Mt 24, 17; Hebr 13, 24. Vgl. S. 75 A. 5. ³ Ebenso De Wette, Olshausen, Braune, Ellicott.

Wohl fehlt darin (abgesehen von 4, 14) jegliche Polemik, wird die Irrlehre direkt gar nicht erwähnt. Aber darf man behaupten, der Brief wäre deshalb nicht geeignet gewesen, den angenommenen Zweck zu erfüllen, und er wäre insbesondere als Ergänzung zum Kol nicht geeignet gewesen, mit diesem zwischen Laodicea und Kolossä ausgetauscht zu werden?¹ Sollten die großen Gedanken über die Person Christi, die Gnade der Erwählung zum Christentum und über die Herrlichkeit der Kirche Christi und die Mahnung zur Einheit (4, 3 f.) nicht geeignet gewesen sein, die Christen, über deren Verhältnisse Paulus nicht genauer unterrichtet war, im Glauben zu befestigen? Und mag der Eph im zweiten Teile auch viele Gedanken des Kol wiederholen, so ist dagegen der erste Teil durchaus selbständig. Was Paulus hier über die Kirche und ihre Stellung zu Christus sagt, das hat er sonst nirgends ausgesprochen². Wenn man im Eph gerne wenigstens einige persönliche Worte erwarten möchte, so wird dieses Manko nicht beseitigt, wenn man andere asiatische Gemeinden als Adressaten annimmt.

Belanglos ist der Einwand³, der Kol 4, 16 vorausgesetzte Brief nach Laodicea müsse ein Spezialschreiben gewesen sein, weil bei einem Rundschreiben Paulus nicht im voraus hätte wissen können, daß gerade Laodicea dessen Endstation sein werde, von der es die Kolosser sich verschaffen sollten. Es ist a priori klar, daß dem Apostel ein bestimmter Kreis asiatischer Gemeinden als Adressaten vor Augen schwebte. Dann konnte er sehr wohl die Reiseroute des Tychikus, die sich aus der geographischen Lage der einzelnen Gemeinden von selbst ergab, im voraus festlegen. Auch mußte er dem

¹ So schon S. Baumgarten (Auslegung der Briefe Pauli an die Galater, Epheser usw. [Halle 1767] 157 f.), Stein (Kommentar zu Lk 284), De Wette, Renan (xx), Holtzmann (Kritik 14), Sartori (48 f.), besonders Klöpper (4 f. und Col 550). Dagegen unter andern Anger 65.

² Vgl. auch Anger 63.

³ Harless LI f.; Schott 256 A. 10; Neudecker, Einl. 493 f.; Knabenbauer 10.

Brief einen endgültigen Bestimmungsort geben in einer Gemeinde, die das Original behalten sollte¹. Weit mehr Schwierigkeiten scheint aber der Auftrag des Paulus an die Kolosser zu machen, sich den Brief aus Laodicea selbst zu beschaffen. Nachdem Tychikus der Überbringer beider Briefe war, wäre zu erwarten, daß er auf seiner Reise, deren Endstation das am weitesten östlich, etwas abseits der großen Verkehrswege², gelegene Kolossä war, selbst das Rundschreiben von Laodicea her den Kolossern überbracht hätte, und daß er auch den Kol bereits in Laodicea hätte vorlesen lassen³. Diese Schwierigkeit bestände aber auch dann, wenn der Laodicenerbrief nur für diese eine Gemeinde bestimmt gewesen wäre; denn die beiden Briefe müssen, wie wir bereits festgestellt haben, gleichzeitig überbracht worden sein. Man kann der Schwierigkeit schwerlich durch die Annahme entgehen⁴, der Kol wäre nicht durch Tychikus, der sich bei den verschiedenen Gemeinden länger aufgehalten habe, sondern durch den Sklaven des Kolossers Philemon, Onesimus, nach Kolossä überbracht worden. Denn dann wäre umsomehr zu erwarten, daß Tychikus das Rundschreiben bereits von Laodicea mitgebracht hätte. Viel wahrscheinlicher ist, daß Tychikus das Rundschreiben in Laodicea zurückließ und zunächst nur den Kolossern ihren Brief überbrachte⁵. Daß er anderseits den zunächst nur

¹ Daß dies gerade Laodicea sein mußte, ist damit allerdings nicht gesagt. Ziegler (248 f.), Meier (218 f.), Steiger (328 f.) nehmen dies tatsächlich an.

² Die Hauptverkehrsader in Asia proconsularis war die große durch den Prokonsul Manius Aquilius um 135 v. Chr. angelegte Straße von Ephesus über Magnesia, Tralles, Nysa, Antiochia, Laodicea, Apamea (Strabo xiv). Vgl. V. Chapot, *La province proconsulaire d'Asie* (Paris 1904) 364; W. M. Ramsay, *The historical Geography of Asia Minor* (London 1890) 164.

³ Lünemann (45), Henle (10 f.), Steinmann (ThR 1900, 9), M. Dibelius (zu Kol 4, 16), Harless (LX), Wieseler (442), Klöpffer (4) u. a.

⁴ Michaelis II 1279; Belser, Einl. 541.

⁵ Ähnlich auch Anger (132 f.), Reithmayr (611). Weniger plausibel erscheint die Meinung von J. E. Huther (Commentar über den Brief Pauli an die Colosser 388), Tychikus hätte den Eph in Ephesus abgegeben, dieser

für Kolossä bestimmten Brief schon vorher, ehe er sein eigentliches Ziel erreichte, in Laodicea vorlesen ließ — diesen Mangel an Takt wird man ihm nicht ohne weiteres zutrauen dürfen. Bei dem Fehlen jeglicher Kunde über den Verlauf der Mission des Tychikus hat es wenig Wert, Vermutung gegen Vermutung zu stellen. Zu beachten ist aber, daß in Kol 4, 16 wohl gesagt ist, die Kolosser sollen ihren Brief auch nach Laodicea senden, nicht aber, daß sie sich den Laodicenerbrief selbst holen sollen, sondern daß sie ihn vorlesen lassen sollen, wenn er ihnen von dort zugehen wird¹. Mag nun der Zirkularbrief erst später in Kolossä angekommen oder doch schon von Tychikus mitgebracht worden sein, auf keinen Fall kann aus Kol 4, 16 erschlossen werden, daß der Laodicenerbrief bereits älteren Datums sein müsse². Da der Austausch der Briefe keineswegs selbstverständlich war, so war eine darauf bezügliche Bemerkung des Apostels in dem einen derselben (als Bestätigung des mündlichen Auftrags an Tychikus)³ ganz natürlich und angebracht.

Gemeinde den Auftrag des Paulus ausgerichtet, „den Brief, nachdem sie selbst und die in ihrer Nähe befindlichen Gemeinden ihn gelesen hätten, nach Laodicea zu senden, damit auch die dortige Gemeinde ihn lese und ihn dann weiter nach Kolossä befördere“; er selbst sei dann unverzüglich nach Kolossä weitergereist. Da er unterwegs fast notwendig Laodicea berührte, so hätte er der dortigen Gemeinde auch Mitteilung von den zu erwartenden Briefen gemacht. Tychikus sollte doch nicht bloß den Brief nach Asien bringen, sondern auch den Apostel unterrichten über den Stand der Gemeinden, deren Visitation nach dem weiten Weg von Rom bis Ephesus keine besondere Mühe und Zeit mehr erforderte.

¹ Ebenso Huther (Col 488), v. Hofmann (z. d. St.), Sabatier (L'apôtre Paul 201); anders Meyer-Franke (509).

² „Was der Apostel den Kolossern gegenüber ausspricht, ist folgendes: Bringt den von mir eurer Gemeinde gewidmeten Brief . . . zur Kenntnis aller und tragt Sorge, daß dieser Brief in der laodicenischen Gemeinde zur Verlesung gebracht werde; seid außerdem darauf bedacht, daß auch der von Laodicea herkommende Brief in eurer Gemeindeversammlung vorgelesen werde. Dieser Brief ist von mir für euch berechnet, trotzdem ich euch ein besonderes Schreiben gewidmet habe“ (Belser, Einl. 541).

³ Völlig bedeutungslos ist der Einwand (Olshausen 411; Sartori 50 f.); der Laodicenerbrief könne nicht identisch sein mit dem Eph, weil es kaum

Mögen wir über die näheren Umstände der Überbringung beider Briefe an die von Paulus vorgesehenen Gemeinden auch im unklaren sein, so kann daran die Anschauung, der Eph sei identisch mit dem Brief aus Laodicea, der Kol 4, 16 erwähnt wird, nicht scheitern.

Wäre aber der Eph nicht identisch mit dem Laodicenerbrief, dann wäre er ein Rundschreiben an andere kleinasiatische Gemeinden. Auf Grund von Kol 2, 1 besitzt die Anschauung einige Wahrscheinlichkeit, daß auch die übrigen Gemeinden in der Umgebung von Kolossä, die Gegenstand der Sorge des Paulus waren, von ihm einmal einen Brief erhielten. Wohl ist es möglich, daß der verlorene Laodicenerbrief dieses Rundschreiben war, also nicht für Laodicea allein bestimmt war. Wenn unsere Annahme Recht behält, daß dieser Brief mit dem an die Kolosser gleichzeitig verfaßt und überbracht wurde, dann hätte Paulus den Tychikus mit vier Briefen abgeschickt (Kol, Phm, „Eph“ und Laodicenerbrief), von welchen auffallenderweise der an die Kolosser und der an die unbekannten Gemeinden, etwa in der Umgebung von Ephesus¹, am nächsten verwandt sind. Daß der Laodicenerbrief verloren ging, ist gerade dann doppelt mißlich, wenn er ein Rundschreiben war, also in mehreren Gemeinden aufbewahrt wurde. Und wenig wahrscheinlich ist, daß Paulus gleichzeitig an eine Reihe asiatischer Gemeinden zwei Rundschreiben geschickt haben sollte. Die Schwierigkeiten sind demnach größer, wenn der Laodicenerbrief als verloren betrachtet wird, als wenn er uns im Eph

denkbar wäre, daß das Rundschreiben so schnell von Ephesus bis Laodicea zirkulierte, daß Paulus im Kol ihn schon als in Laodicea angekommen voraussetzen könne. Das war gar nicht nötig. Die Hauptsache ist, daß beide Briefe gleichzeitig abgeschickt wurden. Ob dann etwa das Rundschreiben erst Monate nach dem Eintreffen des Kol in Kolossä nach Laodicea kam, spielt keine Rolle mehr.

¹ „St. Paul might naturally take advantage of the mission of Tychicus to write a letter to be read by the various churches which he had founded or strengthened in the region surrounding Ephesus during his long stay, though he might have special reasons for writing separate letters to Colossae and Laodicea“ (Westcott 20).

erhalten ist. Was einigermaßen als Bedenken gegen unsere Anschauung Beachtung verdient, ist lediglich der vollständige Mangel an Polemik im Eph, die mit einigem Recht erwartet werden dürfte, wenn der Brief dem Eindringen der kolossischen Irrlehre in den andern phrygischen Gemeinden begegnen sollte. Dem Kol gegenüber aber besitzt der Brief genügend Originalität, um den Austausch mit ihm wert zu sein.

So darf die These jedenfalls hohe Wahrscheinlichkeit beanspruchen, daß der Eph mit dem Laodicenerbrief identisch ist und daß die Gemeinden in Phrygien zu seinem Leserkreis gehörten¹.

3. Der ursprüngliche Text von Eph 1, 1.

Wir kommen zum eigentlichen Kern des ganzen Problems, der Frage nach dem ursprünglichen Wortlaut der Adresse.

a) Der Text ohne ἐν Ἐφέσῳ wird als ursprünglich und intakt betrachtet.

Viele Vertreter der Enzyklika-Hypothese betrachten die Textgestalt ohne ἐν Ἐφέσῳ als ursprünglich und intakt. Paulus hätte demnach geschrieben, wie in der Grundschrift von **8** und **B** steht: Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ διὰ θελήματος θεοῦ τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.² Die

¹ Diese Ansicht vertreten auch Ussher, Böhmer, Baehr, Steiger, Böttger, Guericke, Hug, Neander, Huther, Kiene, Dalmer, A. Klostermann, v. Hofmann, Bleek. Schaff, Reuß, Oltramare, Schmidt, Franke, Lightfoot, Sabatier, Coulin, Reiche, Hort, Gutjahr, Zahn, Haupt, P. Ewald, Belser, Rutherford, Barth, Murray, Feine, Jacquier, Mangelot u. a.

² So Sam. Crell (bei Anger 1031), Bengel (z. d. St.), P. Benson (History II 290 ff.), Ch. F. Schmidt (Historia antiquitatis et vindicatio canonis Sacri Vet. Novique Test. [Leipzig 1775] 646 Anm.), Justi (118), Greswell, Matthies (6 ff.), Schneckenburger (133 f.), F. C. Meier (4—6 191 214), Böttger (III 39 ff.), Guericke (105 f.), Credner (Einl. I 1, 396 ff.), Schrader (I 206), Stier (z. d. St.), Steiger (zu Kol 4, 16), Reiche (122 ff.), Beck (z. d. St.), W. Milligan (bei Abbott VII), Salmon, v. Soden (86 101), Findlay (18), v. Hofmann (IV 1, 5 266), B. Weiß (Einl. 248), Wohlenberg (10), Abbott (VIII), Salmond (232 f.), Barth (75), K. J. Müller (14), Hönnicke (Judenchristentum 124), Moffatt (392 f.), O. Holtzmann (II 713). Hier sei auch H. Lisco (Vincula Sanctorum [Berlin 1900] 77 f.) genannt, der den Brief in Ephesus selbst geschrieben sein läßt. „Wenn Paulus sich in Ephesus befand, als er den Brief schrieb, so hatte

Hauptschwierigkeit liegt bei dieser Annahme in den Worten τοῖς οὖσιν. Deren Erklärung durch Origenes und Basilius hat begreiflicherweise keinen Liebhaber mehr gefunden.

Bengel, Chr. F. Schmidt und Matthies beziehen das Partizip τοῖς οὖσιν auf beide Adjektiva, ἁγίοις und πιστοῖς. Damit ergebe sich folgende Auffassung der Worte: „Sanctis et fidelibus, qui sunt in iis locis, quo Tychicus cum hac epistola venit“ (Bengel)¹. Durch diese unbestimmte Bezeichnung der Adressaten soll der Brief vom Apostel selbst als Rundschreiben gekennzeichnet werden. Diese Deutung bedarf keiner Widerlegung und soll nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden². Schneckenburger, Greswell (Dissertations IV 209) und W. Milligan beziehen τοῖς οὖσιν nur auf das vorausgehende Adjektiv ἁγίοις: „Den Heiligen, die es in der Tat sind“³. Man hat dagegen mit Recht Bedenken formaler wie sachlicher Natur geltend gemacht. Die ganze Wendung ist sprachlich sehr hart, wenn nicht unmöglich. Ohne einen entsprechenden Zusatz (ὅντως oder ἀληθῶς u. dgl.) ahnt niemand die Prägnanz, die in dem einfachen Partizip liegen soll. Entscheidend ist aber, daß die ganze Wendung überhaupt im Zusammenhang sinnlos ist. Damit würden etwa die echten Christen den bloßen Scheinchristen oder den ungläubigen Juden gegenübergestellt. Eine

er es nicht nötig, die Gemeinde, an die er schrieb, des Näheren zu bezeichnen“ (!).

¹ Oder: „sämtliche daseienden Heiligen und Gläubigen in Christo Jesu“ (Matthies 7).

² Die von Bengel als Belege für den absoluten Gebrauch von εἶναι angeführten Stellen Apg 13, 1 (κατὰ τὴν οὖσαν ἐκκλησίαν) und Röm 13, 1 sind völlig wertlos, weil beidemale ein Substantiv vorausgeht, auf das sich das Partizip bezieht, was im Eph gerade nicht der Fall ist. Vgl. dagegen Lünemann 41 f.; Anger 106 f.; Harless XLVIII; Reiche 121.

³ „To the saints existing and faithful in Christ Jesus“ (Milligan). Es geht auch nicht an, in der Wendung τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν einfach „eine besonders reichhaltige Anfangsformel“ (Dibelius 44, ähnlich schon v. Soden) zu sehen und zur Begründung auf Röm 8, 28 (τοῖς κατὰ πρόθεσιν κλητοῖς οὖσιν) zu verweisen. Der Artikel τοῖς verbietet diese Beziehung von οὖσιν auf das vorausgehende ἁγίοις.

höchst eigenartige Briefadresse, deren versteckte Polemik in dem so ganz unpolemischen Briefe niemand erwartet. Dadurch würde nur der sittlich und religiös höher stehende Teil der betreffenden Gemeinden als Adressaten bezeichnet¹ (vgl. aber 4, 25—6, 10!).

Die überwiegende Mehrzahl der oben Genannten bezieht τοῖς οὖσιν auf das folgende καὶ πιστοῖς: sanctis, qui sunt et (= etiam) credentes in Christum (Reiche 122). Man kann dagegen zwar nicht einwenden, οὖσιν müsse nach πιστοῖς stehen². Aber der starke Nachdruck, den das zweite Prädikat πιστός durch τοῖς οὖσιν erhält, fordert einen entsprechenden eigentümlichen Sinn neben ἅγιος. Nun sind aber ἅγιος und πιστός nach paulinischem Sprachgebrauch Begriffe, die sich zwar nicht schlechthin decken, aber doch dieselbe Sache nach zwei verschiedenen Seiten, der göttlichen (ἅγιος) und der menschlichen (πιστός) bezeichnen. Wenn F. C. Meier meint, Paulus habe den Zusatz τοῖς οὖσιν καὶ πιστοῖς nur gemacht, um die wirklichen Christen von denen zu unterscheiden, die irgend einer Irrlehre anhängen, so hat man dagegen längst eingewendet, daß der Apostel niemals einem Irrgläubigen das ehrenvolle Prädikat ἅγιος beigelegt hätte³. Koppe, B. Weiß und Fr. Barth haben die Schwierigkeiten damit beheben wollen, daß sie in der πίστις ein spezifisch neutestamentlich-christliches Moment gegenüber der auch für das alte Israel geltenden ἁγιότης sehen, die lediglich die Erwählung durch Gott bezeichnete. Die Christen würden demnach hier als die neutestamentlichen Glieder der

¹ Vgl. dagegen Lünemann 42; Harless XLIX; Anger 104—106; Wiggers, StKr 1841, 427; Reiche 121 f.

² Harless XLIX f. Vgl. Eph 2, 1, ApG 7, 2, Joh 1, 49 und 4, 9 neben Röm 8, 28.

³ Lünemann 42 ff.; Harless XLIX; Meyer-Schmidt 7. Vergeblich beruft sich Reiche (123) gegen diesen Einwand auf 1 Kor 7, 14, Röm 11, 16. Entscheidend gegen eine solche wenigstens logische Trennung der Begriffe sind Stellen wie Röm 1, 6, Kol 1, 1, wo sie eben wegen ihrer inneren Verwandtschaft nebeneinander stehen, um eine gewisse Fülle des Ausdrucks zu erzielen.

wahren Theokratie im Unterschied von den Heiligen des Alten Bundes charakterisiert, und dies könne in einem Briefe nicht auffallen, der so nachdrücklich hervorhebt, daß die Heidenchristen eben durch ihre Bekehrung der wahren Theokratie zugeführt, Heilige und der Verheißungen derselben teilhaftig geworden seien (B. Weiß, Einl. 248, A. 1). Darauf ist zu erwidern, daß dieser Gegensatz durch nichts nahegelegt wird und darum auch von niemand verstanden worden wäre. „Wer von den Lesern kann es merken, daß im Hintergrund der Adresse Abraham, Isaak und Jakob stehen, und daß sie nur durch diesen Hintergrund verständlich wird?“ (Harnack 704, A. 1)¹. Dieser Einwand hat um so mehr Gewicht, als der Brief an Heidenchristen gerichtet und von einer antijüdischen Polemik auch nicht eine Spur vorhanden ist. Die Anschauung von Weiß scheitert weiterhin auch daran, daß ἅγιος bei Paulus sonst stets einfache Bezeichnung der Christen ist, die als solche ἅγιοι sind (vgl. 1 Kor 16, 1). Die ἁγιότης als christliches Prädikat ist bei Paulus nichts anderes als die göttliche Berufung zum Christentum. Endlich wird das Adjektiv πιστός in der ntl Gräzität stets absolut gebraucht als Bezeichnung des Christenstandes. ἐν Χριστῷ ist darum nicht bloß auf das nächststehende πιστοί zu beziehen (= an Christus gläubig), sondern auch auf ἅγιοι (vgl. Phil 1, 1). Die Christen sind ἅγιοι καὶ πιστοί in Christus².

¹ v. Hofmann IV 1, 6 bemerkt, der Erklärung von Weiß widerspreche auch das καί; es müßte sonst fehlen. Vgl. ferner Anger 107 ff.; Kamphausen, Jahrb. f. deutsche Theol. XI (1866) 743 A. 1; Haupt, Einl. 44 f.; Westcott 19; Goguel 434 f.

² Vgl. Oltramare und v. Soden z. d. St. und unten Kap. 3 zu 1, 3. Was gegen Weiß gesagt ist, gilt im Wesentlichen auch gegen v. Sodens Anschauung, durch die Näherbestimmung des ἅγιος durch πιστός solle die Position der Christen gegenüber den Ansprüchen des Judentums fixiert und eine scharfe Scheidelinie zwischen den Juden, welche οἱ ἅγιοι sein wollen, und den Christen, welche es allein sind, gezogen werden. Eine solche antijüdische Spitze, die man in der Adresse niemals sucht, fehlt dem Eph gänzlich. Ebenso ist Credners (Einl. I 1, 398) Meinung unmöglich, der hier den Gegensatz zwischen den Paulinern als den echten Christen und den

Die Schwierigkeit wird schließlich auch nicht behoben dadurch, daß man — ganz gegen den Sprachgebrauch der Parallele Kol 1, 1 — πιστός nicht mit „gläubig“, sondern mit „getreu“ übersetzt¹. Ganz abgesehen davon, daß man auf diese Weise fast eine reine Tautologie erhält², steht diese Deutung von πιστός im Widerspruch mit dem paulinischen Sprachgebrauch. Nicht nur die Parallelstelle Kol 1, 1, wo niemand πιστοὶ ἀδελφοί übersetzen wird: „getreue Brüder“, spricht dagegen, sondern besonders liefert 2 Kor 6, 15 (τίς μερὶς πιστῷ μετὰ ἀπίστου) den klaren Beweis, daß πιστός als charakteristisches Prädikat der Christen das Gläubig-sein und nicht die Treue gegen Christus bezeichnet (vgl. auch Apg 16, 1 mit 21, 20)³.

Alle Versuche, dem Begriff πιστός eine polemische Spitze zu geben, sind unhaltbar, weil in der Parallele Kol 1, 1 eine solche nicht gesucht werden kann, weil niemand sie in den knappen Worten der Adresse erwartet und der Brief nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür bietet⁴.

Hat aber die Doppelbezeichnung der Christen als ἅγιοι καὶ πιστοὶ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ hier keinen andern Sinn als in Kol 1, 1,

Antipaulinern, die von der durch Paulus vertretenen hohen Auffassung des Christentums noch weit entfernt waren, findet („Mancher hält sich als Christ, ohne doch an Jesus zu glauben.“!).

¹ So nach dem Vorgang des Chrysostomus und Ambrosiaster F. C. Meier, Böttger, Beck, Lightfoot (Notes 309), K. J. Müller, Moffatt. Beck (27 f. und 32) meint, der Brief sei geschrieben „an diejenigen Christen in den den Mutterort umgebenden Gemeinden, die dem paulinischen Evangelium treu geblieben waren bei dem Abfall, der namentlich unter den Judenchristen Kleinasiens stattgefunden hatte“. Von diesem Abfall findet sich im Brief keine Spur.

² Heilige, d. i. Christen, die nicht wieder vom Christentum abgefallen sind.

³ Siehe dazu Anger 107 ff.

⁴ Lediglich erwähnt sei die Auslegung von Justi (118) und Steiger (zu Kol 4, 16), die οὖσι in gleicher Weise wie πιστοῖς mit ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ verbinden („die in Christus Jesus sind und glauben“). „Der Begriff des Seins ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ ist in dem des Gläubig-seins ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ so notwendig eingeschlossen, daß die besondere Erwähnung des ersteren völlig überflüssig wäre“ (Anger 111).

so sind die Worte τοῖς οὖσιν ganz überflüssig und zerstören nur die Symmetrie des Satzbaues. „Gegen jede denkbare Verbindung dieser Art (wie alle bisher aufgeführten) spricht, daß man dann dem οὖσιν eine von aller Analogie in den paulinischen Briefen abweichende Funktion zuteilen muß. Denn wenn sich der Apostel sonst in der Adresse bei der Bezeichnung seiner Leser dieses Partizips bedient (Röm 1, 7; 2 Kor 1, 2; Phil 1, 1; vgl. 1 Kor 1, 2), so geschieht dies stets, um damit die Angabe eines Wohnortes einzuleiten. Bei aller sonstigen Abwechslung in der Form der Anfangsgrüße fügt Paulus doch einem τοῖς οὖσι oder τῇ ἐκκλησίᾳ τῇ οὔσῃ ohne alle Ausnahme den Aufenthaltsort der Leser bei“ (Anger 111)¹.

Sind die Worte τοῖς οὖσιν ursprünglich, so fordern sie mit Notwendigkeit auch eine Ortsangabe.

β) Die Lückentheorie von J. Ussher.

Hier setzt nun die Hypothese Usshers ein, die anscheinend geeignet ist, das Problem der Adresse in befriedigender Weise zu lösen, und die darum bis zur Gegenwart viele Anhänger gefunden hat. Weil der Brief nicht für eine einzelne Gemeinde bestimmt war, so habe Paulus statt der Ortsangabe eine Lücke im Text gelassen, die bei der Verlesung des Briefes in den einzelnen Gemeinden durch den betreffenden Ortsnamen ausgefüllt werden sollte. So würde sowohl die traditionelle Lesart ἐν Ἐφέσῳ (wie die Marcions) erklärt wie auch das Fehlen jeglichen Ortsnamens im Text des Origenes, in den alten Handschriften des Basilius, in \aleph^* , B*, 424** und 1650.

¹ Wenn Reiche (124) dagegen einwendet, aus der geringen Zahl der uns erhaltenen Paulusbriefe dürfe nicht geschlossen werden, daß die Worte τοῖς οὖσιν auch hier wie sonst den gewöhnlichen Sinn haben müssen, so gibt er damit immerhin zu, daß die hier abgelehnte Deutung von aller Analogie verlassen ist. Nachdem sie aber auch weder sprachlich noch sachlich befriedigt, so ist damit ihre Unhaltbarkeit bewiesen. Vgl. dagegen auch Paley (216 Anm.), Olshausen (124), Meyer-Schmidt (8), Bleek (Vorl. 182), Oltramare (II 162 ff.), Klöpper (8), Macpherson (66 f.), Henle (7), Jülicher (121), Haupt (Einl. 44 f.), Clemen (Paulus I 143 f.) u. a.

In Einzelheiten gehen die Vertreter dieser Ansicht¹ auseinander. Während die Mehrzahl sich den Vorgang so erklärt, daß Paulus dem Tychikus ein Exemplar mitgab, mit dem er von Gemeinde zu Gemeinde reiste, wo dann die Kopien mit Einfügung des entsprechenden Ortsnamens hergestellt wurden, haben einzelne geglaubt, Paulus habe den Brief dem Tychikus in mehrfacher Ausführung übergeben². Letztere Anschauung wird durch die naheliegende Erwägung widerlegt, daß dann die Freilassung eines leeren Raumes für den Ortsnamen der betreffenden Gemeinde zweck- und sinnlos gewesen wäre, daß vielmehr jedes Exemplar den Namen einer bestimmten Gemeinde bereits vom Apostel selbst empfangen hätte³. Höchstens könnte man sich noch mit der Annahme helfen, daß die Zahl der Gemeinden, die Tychikus besuchen sollte, nicht von vorne herein feststand und darum in einigen Exemplaren der Raum für den Ortsnamen freigelassen worden wäre⁴. Aber wenn man sich schon an sich schwer in die Vorstellung hineinfinden kann, Tychikus wäre mit einem ganzen Paket gleichlautender Briefe abgeschickt worden, so scheitert diese Annahme an der jedenfalls sehr wahrscheinlichen Identität des Eph mit dem Kol 4, 16 erwähnten Brief. Wenn Paulus für jede Gemeinde ein eigenes Exemplar herstellen ließ, warum dann nicht auch für die Kolosser? Warum werden diese auf das Exemplar der Laodicener verwiesen? Darum ist die Meinung, Tychikus habe das Original des Briefes von einer Gemeinde zur andern gebracht, jedenfalls weit mehr einleuchtend⁵.

¹ Nur einige der bedeutendsten Namen seien genannt: Olshausen, Hug, Bleek, Oltramare, Lightfoot, Hort, Westcott, Robinson, Godet, Sabatier, Kaulen, Felten (K. Lex. IX² 1688 f.), Murray, Sickenberger, Feine, E. Haupt.

² Eichhorn III 1, 266; Bertholdt VI 2802; Michaelis II 1292; J. H. D. Moldenhawer, Erläuterungen der schweren Stellen des NT II (Königsberg 1765) 444 ff.; Olshausen 125; Rückert 285 f.; Credner, Einl. I 1, 415.

³ So Michaelis.

⁴ So Bertholdt, Hemsén (610 f.); dagegen Harless XLVI f.

⁵ Vgl. z. B. Hort, Proleg. 92 f.; Haupt, Einl. 49; Robinson 12 f. Keinen Beifall gefunden hat die Anschauung von A. C. Mc Giffert (A History of

Ist nun mit der Hypothese Usshers eine im ganzen befriedigende und vor allem in sich selbst wahrscheinliche Lösung des ganzen Problems gefunden? Zweifellos ist ihre Beliebtheit nicht zuletzt durch die Schwierigkeiten bedingt, die den andern Lösungsversuchen anhaften. Der gewichtigste Einwand, der gegen sie erhoben werden muß, ist der, daß hier modernes Kanzleiverfahren in antike Verhältnisse übertragen wird¹. Da für ein solches Verfahren nicht ein anderweitiges Beispiel aus dem Briefverkehrswesen der Alten beigebracht werden kann, ist die ganze Hypothese sozusagen in die Luft gebaut. Wenn Olshausen (125) und Oltramare (II, 49 f.) darauf erwidern, dieser Vorwurf sei unberechtigt, vielmehr sei die Auslassung eines leeren Raumes bei der eigenartigen Bestimmung des Briefes durch die Sache selbst als das Natürliche gegeben, so muß das einfach bestritten werden. Man könnte sich mit dieser Annahme erst dann einigermaßen befreunden, wenn dem Apostel keine andere Möglichkeit zur Verfügung gestanden hätte, um dem Brief den entsprechenden Titel zu geben. In den Briefen an die Korinther und Galater haben wir aber Beispiele, wie er in analogen Fällen zu schreiben pflegte². Daß keiner der Kirchenväter, die das Fehlen der

Christianity in the Apostolic Age [Edinburgh 1897] 381), Paulus hätte in dem einen Exemplar des Briefes die Namen sämtlicher Adressaten genannt, jede Gemeinde hätte aber nur den ihrigen abgeschrieben, ein Späterer aber hätte, ratlos, welchen er wählen solle, gar keinen aufgenommen, und so erkläre sich das Vorhandensein namenloser Exemplare bei Origenes usw.

¹ So schon Schneckenburger (Beiträge 133), Meier, Harless, Anger (98 ff.), Lünemann, Holzhausen, Wieseler, A. Maier, v. Soden, Cornely (III 498), Klöpfer, Schnedermann, Davidson, Reiche, Macpherson, B. Weiß, Findlay, Abbott, Barth, Henle, Belser, Jülicher, Jacquier u. a. „Attentione indigna, ne dicamus ridicula et absurda sententia“ (Cornely). Huth (36) hat aus einem dogmatischen Grunde die Lückenhypothese abgelehnt: der Heilige Geist hätte nicht zugelassen, daß ein inspirierter Autor wie Paulus die Einfügung von Worten rein menschlichen Ursprungs in den heiligen Text bestimmt hätte.

² Mit Unrecht wenden aber De Wette (Handbuch 77), Sartori (38), Kiene (StKr 1869, 297), Harless (xLvi f.), Schmidt (15 f.) ein, es sei auch mit der Ehrlichkeit des Apostels nicht vereinbar, daß er mehreren Gemeinden

Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ vermerken, die Lücke im Text bemerkt hat, wäre kein so ernstes Bedenken¹, als daß von Exemplaren mit einem andern Ortsnamen als Ephesus (und ev. Laodicea) sich keine Spur erhalten hat. Diese letztere Schwierigkeit läßt sich aber damit beseitigen, daß eben bei der Sammlung der Paulusbriefe das ephesinische Exemplar (vielleicht das Original) wegen des überragenden Ansehens dieser Gemeinde benützt worden ist². Oder man verweist darauf, daß wegen der Bedeutung und der günstigen Lage von Ephesus der Brief vor allem von hier aus Verbreitung fand³.

Es muß aber zunächst festgestellt werden, daß die Lückenhypothese eine reine Konstruktion ist, die im textkritischen Befund der Briefadresse selbst keinen Anhaltspunkt hat. Wir wissen zwar von Exemplaren ohne Ortsangabe, aber nichts von der Lücke⁴. Es ist a priori unwahrscheinlich, daß Exemplare ohne Ortsnamen in größerer Zahl Verbreitung fanden und daß man die etwa vorhandene Lücke nicht ausgefüllt hätte. Denn mit der Verbreitung des Briefes über den Kreis der Adressaten hinaus und der Sammlung des paulinischen Briefkorpus stellte sich von selbst die Notwendigkeit einer Überschrift ein, aus der man den Text der Adresse ergänzen konnte. Aber Exemplare ohne Ortsangabe kann

gleichlautende Schreiben geschickt und eine jede von ihnen glauben gemacht hätte, sie allein sei die Empfängerin. Dieser Einwand verliert damit das Fundament, daß man bei der Lückenhypothese, was heutzutage üblich ist, in die alte Zeit überträgt. Auch war ja der Überbringer Tychikus nicht stumm. Nahe an engherzige Schulmeisterei grenzt es aber, wenn Zahn (Einl. I 344) und Belser (Einl. 543) noch geltend machen, Paulus hätte, wenn er schon in der hier angenommenen Weise verfahren wollte, nur für den Ortsnamen selbst die Lücke gelassen, das ἐν vor demselben aber schwerlich ungeschrieben gelassen. ἐν Ἐφέσῳ usw. wird doch als ein Ausdruck empfunden.

¹ Gegen Meyer-Schmidt (16), Findlay (17). Die Handschriften ohne Ort wären auf Vorlagen zurückzuführen, in denen die Lücke nicht ausgefüllt worden war. Aus Unverstand hätte ein Schreiber den Text zusammengezogen.

² So schon Garnier, Hug (II 349) u. a.

³ So z. B. Hemsén bei Anger 102.

⁴ Gegen Oltramare (II 50).

es ursprünglich überhaupt nicht gegeben haben; man müßte sich denn zu der bereits abgelehnten Annahme flüchten, Tychikus hätte den Brief in mehreren Exemplaren vom Apostel erhalten und es wären ihm einige Exemplare ohne Ortsnamen übrig geblieben, die dann auf irgend eine Weise den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hätten. Aber selbst in diesem durchaus indiskutablen Falle mußten solche namenlose Exemplare bald ergänzt werden, da doch die wirkliche Bestimmung des Briefes kein Geheimnis bleiben konnte. Weil der Brief nicht durch das etwaige Konzeptbuch des Apostels, sondern durch das Exemplar irgend einer Gemeinde uns erhalten und in die paulinische Briefsammlung aufgenommen wurde¹, darum kann das Fehlen des Ortsnamens in einigen Handschriften nicht auf eines der ältesten Exemplare zurückgeführt werden. Der Ausfall der Ortsangabe muß vielmehr erst später in einzelnen Handschriften geschehen sein und Origenes und Basilius dürfen vom Standpunkt der Lückenhypothese aus nicht als Zeugen gegen die Ursprünglichkeit von ἐν Ἐφέσῳ angeführt werden². Sie kennen ja beide den Brief unter dem Titel „An die Epheser“. Wäre die Lückenhypothese richtig, so wäre die Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ, nachdem die Zugehörigkeit von Ephesus zum Kreis der Adressaten immerhin überwiegend wahrscheinlich ist, doch ursprünglich, wenn auch in anderem Sinne als die Tradition annimmt³, und auch von Paulus intendiert, wenn auch nicht von ihm selbst geschrieben oder diktiert.

Da weder der Versuch, den Text der Adresse ohne ἐν Ἐφέσῳ zu verstehen noch die Lückenhypothese als befriedigende Lösung

¹ M. Dibelius, Handbuch 43.

² Gegen Lightfoot (Essays 381), Oltramare (II 12 ff.), Bleek (Vorl. 180), Zahn (I 344).

³ Insofern damit nur ausgesprochen wäre, daß der Brief auch nach Ephesus gerichtet ist, aber nicht ausschließlich. Die Mehrzahl der Anhänger dieser Hypothese gerät hier mit sich selbst in Widerspruch, wenn sie einerseits auf Grund des textkritischen Befundes von 1, 1 ἐν Ἐφέσῳ als unecht verwerfen (vgl. oben S. 68), anderseits aber doch Ephesus zum Kreis der Adressaten rechnen (oben S. 100 A. 1).

des Problems anerkannt werden kann, so werden wir mit logischer Notwendigkeit auf den schwankenden Boden der Konjekturealkritik gedrängt. Der Text der Adresse ist als verstümmelt zu betrachten.

γ) ἐν Ἐφέσῳ wird als ursprünglich betrachtet.

Eine Anzahl von Gelehrten hat sich zwar mit der einfachsten Lösung der Frage bescheiden wollen: der Brief ist wohl ein Rundschreiben, aber nach Ephesus als der Provinzhauptstadt oder dem „christlichen Vorort Asiens“ adressiert¹. Es liegt auf der Hand, daß diese „Lösung“ ein Kompromiß zwischen der alten Tradition, die den Brief als „Epheserbrief“ bezeugt, und der Kritik darstellt und schließlich aus der Resignation gegenüber der großen Schwierigkeit, das Problem auf einem andern Wege zu lösen, geboren ist. Wäre der Brief tatsächlich nach Ephesus gerichtet, um erst in zweiter Linie den andern

¹ So namentlich eine Reihe Älterer wie Beza, H. Grotius, H. Hammond (Paraphrase and annotations upon . . . the NT 1659, Einl. zu Eph.), S. Schmid (Paraphrasis super ep. ad Ephesios [Straßburg 1684]), De Beausobre et Lenfant (Le NT . . . traduit II [Amsterdam 1718] 245 f. [bei Huth 40 f.]), Quandt (13 ff., der meint, die andern Gemeinden hätten Abschriften ohne Ortsnamen erhalten), L. Ellies Dupin (Dissertation préliminaire ou Prolegomènes sur la Bible II [Paris 1726]), D. Whitby (A Paraphrase and Commentary on the NT II⁶ [London 1746] 336 409), N. Lardner (201 [s. oben S. 46 f.]), Huth (42 f., „an die Heiligen in Ephesus und an die an Jesus Christus Gläubigen [nämlich in Asien]*“), ebenso Dupin und Whitby (II 344); vgl. neuerdings Hitchcock (25). Dagegen Anger (88: „Würden die Worte wirklich diesen Sinn enthalten, so wäre vor πιστοῖς ein Zusatz wie τοῖς λοιποῖς u. dgl. unentbehrlich“), B. G. Olearius (bei Wolf 4), G. Tr. Zachariae (Paraphrastische Erklärung der Briefe Pauli an die Galater, Epheser usw.² [Göttingen 1787], bei Lünemann 45), A. v. Bemmelen (De Epistolis ad Ephesios et Colossenses inter se collatis [Leiden 1803] 8 Anm.), Flatt (577 ff.), W. Böhmer (Isagoge in ep. ad Colossenses datam [Berlin 1829] 129), H. A. Schott (Isagoge 253 ff.), Anger (103 ff., besonders 123 ff.), Valroger (Introduction aux livres du NT II [Paris 1861] 273), Baumgarten-Crusius (9), A. Maier (Einl. 310 f.), Harless (Lv), Laurent (Jahrb. f. deutsche Theol. XI [1866] 134), Reithmayr (Einl. 607), Huther (Col. 387), Ellicott (2), Meyer-Schmidt (16 f.), Schnedermann (6), Hitchcock (18 ff.), Henle (8), H. C. G. Moule (Ephesian Studies [London 1912] 18 f.), anscheinend auch Jacquier (I 290).

Gemeinden in Asien oder nur in der Umgebung der Hauptstadt überbracht zu werden, dann dürften wir mit allem Recht erwarten, daß der Apostel wenigstens mit einem Worte sich an die Epheser selbst wendet. Dies ist aber in keiner Weise der Fall¹. Oder aber: Ephesus wird lediglich als Durchgangsstation für den Brief betrachtet. Dann hätte Paulus den Namen der eigentlichen Adressaten verschwiegen und dafür die genannt, die ihn lediglich weitergeben sollten. Wer über diese Schwierigkeit hinwegsehen zu können glaubt, für den ist das ganze Problem gelöst. Denn der Mangel der Ortsangabe bei Origenes, Basilius usw. kann nicht auf das Original zurückgeführt werden, wenigstens nicht, wenn τοῖς οὖσιν echt ist, und auch Marcion bietet keine erhebliche Schwierigkeit mehr, soweit man seinem Zeugnis Wert beilegen will.

δ) Textemendationen in 1, 1.

Begeben wir uns aber auf das Gebiet der Konjekturealkritik, so müssen wir uns von vornherein mit dem Verzicht auf apodiktische Urteile bescheiden und mit Möglichkeiten begnügen. Ist aber überhaupt mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eine paulinische Briefadresse verstümmelt worden ist? Wenn wir die bisherigen Ergebnisse überblicken, den Widerspruch zwischen der traditionellen Adresse und dem Inhalt, den Protest einiger textkritischer Zeugen von höchster Autorität und die mannigfachen, weit auseinandergehenden Versuche, mit der einen oder andern Textgestalt (mit oder ohne ἐν Ἐφέσῳ) der Adresse zurechtzukommen, wird man die Möglichkeit eines uralten Irrtums nicht a priori von der Hand weisen können.

Sicher ist bis jetzt, daß jede Textgestalt, die nur ἐν Ἐφέσῳ streicht, ohne einen andern Ortsnamen dafür einzufügen, rein sprachlich beurteilt, eine Unmöglichkeit ist.

¹ Eine naheliegende Antwort auf diese Schwierigkeit wäre, daß eben Paulus alles Persönliche dem Überbringer Tychikus überlassen habe (6, 21). Warum verfuhr er aber nur in diesem einen Falle so? Daß der Apostel, der zunächst an die Epheser sich wendete, diese sofort aus den Augen verloren hätte, bleibt unerklärt.

Von den Versuchen, durch Textemendation eine sprachlich und geschichtlich befriedigende Adresse herzustellen, hat sich keiner eine allgemeinere Anerkennung erringen können¹.

Nach A. Kiene (St. Kr. 1869, 316) und (unabhängig von ersterem) R. Scott (The Pauline Epistles [Edinburgh 1909], 182) wäre ΕΝΕΦΕΩ Verlesung von ΕΘΝΕCIN. Weil der Brief an die heidenchristlichen Gemeinden Kleinasiens geschrieben sei, so dürfe man auch eine entsprechende Wendung in der Adresse erwarten. Paulus hätte demnach geschrieben: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἔθνεσιν καὶ πιστοῖς κτλ. Durch ein Versehen des Schreibers, der den Brief für Ephesus abschrieb, sei der Fehler in den Text geraten, und bei dem überragenden Ansehen der ephesischen Gemeinde und weil vielleicht ihr Exemplar bei der Sammlung des paulinischen Briefkorpus Verwendung fand, sei er in alle späteren Handschriften eingedrungen. Gegen diese Konjektur² ist vor allem einzuwenden, daß ἅγιοι ὄντες ἔθνη und πιστοὶ kein homogenes Begriffspaar sind, während dagegen der einfache Ausdruck ἅγιοι καὶ πιστοὶ als plerophorische Bezeichnung der Christen durchaus korrekt ist.

Das gleiche Bedenken ist zu erheben gegen P. Ewalds Vermutung (NkZ XV [1904] 560—568 und Kommentar 15 f.), der den Fehler in den Worten τοῖς ἁγίοις τοῖς sucht. Ähnlich wie Phm 1 (Φιλήμονι τῷ ἀγαπητῷ) und Röm 1, 7 könnte Paulus geschrieben haben: τοῖς ἀγαπητοῖς οὖσι καὶ πιστοῖς. Durch Abbrechen der Ecke des ersten Blattes, dessen erste Zeile mit ΤΟΙCΑΓΑΠΗ || schloß, seien die drei Buchstaben ΑΠΗ verloren gegangen, wodurch der übrigbleibende Text lautete: ΤΟΙCΑΓ || ΤΟΙCΟΥCΙΝ. Nach der Analogie von Kol 1, 1 und Phil 1, 1 hätte es nun nahe gelegen, die Lücke durch Einfügung von

¹ Als Kuriosität sei lediglich notiert der Einfall von Joh. Bachmann (Prot. Kirchenzeitung 1894, Nr. 7), τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν (ohne ἐν Ἐφέσῳ) sei durch mißverständliche Wiedergabe von אֱלֹהֵינוּ אֱמִתִּים in dem hebr. (oder aram.) Original entstanden. Richtig übersetzt müßte der Text lauten: τοῖς ἁγίοις κατὰ τὴν εὐδοκίαν αὐτοῦ (bei Wohlenberg 8).

² Grensted (DACH I 346) nennt sie „the most ingenious conjecture“.

ιος zu ergänzen. So wäre der störende Artikel τοῖς in den Text geraten. Die heutige Ortsangabe aber sei aus der Briefüberschrift πρὸς Ἐφεσίους in den Text eingedrungen. Ewalds Konjektur hat keinen Anklang gefunden¹. ἀπαητός und πιστός sind, wie gesagt, kein passendes Paar von Begriffen².

Noch weit unwahrscheinlicher ist die Emendation von E. Kühl (Erläuterung der paulinischen Briefe II, Groß-Lichterfelde 1909, 48, A. 1). Nach ihm wäre in einer maßgebend gewordenen Abschrift des Briefes eine ganze Zeile der Adresse ausgefallen. Paulus könnte etwa geschrieben haben:

τοῖς ἁγίοις

τοῖς κατὰ πρόθεσιν κλη-

τοῖς οὖσιν καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ,

„den vorsatzmäßig berufenen und christusgläubigen Heiligen“. Wie sein Lehrer B. Weiß trägt auch Kühl den Gegensatz gegen gegen die alttestamentliche Theokratie in die Adresse hinein³.

Während die bisherigen Emendationen eine Textgestalt ohne Ortsangabe herzustellen versuchten, haben Shearer und Ladeuze eine, wenn auch allgemeine, Ortsangabe vorausgesetzt.

Nach Shearer (ExpT IV, 129) ist der Brief an die jonischen Christen gerichtet. TOICAFIOICTOICOYCIN ist Verlesung von TOICAFIOICTOIC IQCIN. Es ist nicht zu leugnen, daß die Bezeichnung von kleinasiatischen Christen mit dem Volksnamen der Jonier an sich möglich ist⁴. Dann wäre der Brief aller-

¹ Vgl. dagegen z. B. Jülicher (121), Belser (Kommentar 12), S. J. Case (BW XXXVIII 318), der als Hauptbedenken den Mangel einer Ortsangabe geltend macht, wodurch die Adresse in der Luft hänge.

² Namentlich die Parallelen Phm 1 und Röm 1, 7 sind ganz unpassend. Abgesehen davon, daß in Phm der Adressat der ἀγαπητός (= Freund) des Paulus heißt, ist in keiner derselben ἀγαπητός einem anderen Prädikat koordiniert.

³ Erwähnt sei hier auch die Vermutung R. Bentleys, nach ἄρτοις seien drei Buchstaben ausgefallen, und es sei (nach Röm 8, 28) τοῖς ἄρτοις κλητοῖς οὖσι κτλ. zu lesen. J. H. A. Michelsen (Teyler's Theol. Tijdschrift IV [Haarlem 1906] 186 318) will dafür lieber τοῖς Dittographie der vier letzten Buchstaben von ἄρτοις erklären.

⁴ Der Name Jonier hat sich noch bis ins Mittelalter hinein erhalten.

dings an die Christen im unmittelbaren Küstengebiet gerichtet. Wer ihn aber mit dem Laodicenerbrief Kol 4, 16 identifiziert, für den kommt diese Hypothese nicht in Betracht. Bedenklich bleibt aber die sprachliche Form dieser Adresse. Durch die Stellung des Namens Ἰωσι werden die beiden eine logische Einheit bildenden Begriffe ἄγιοι und πιστοί in einer Weise voneinander getrennt, daß daran die ganze Konjektur scheitern muß.

Noch weit bedenklicher ist endlich die Vermutung von P. Ladeuze (Rb XI [1902] 573 ff. und Artikel „Ephesians“ in The Catholic Encyclopedia V [New York 1909], 487 f.), der die Leser des Briefes in der römischen Provinz Pontus im nordöstlichen Kleinasien sucht, im Gebiet des Flusses Ἰρις (des heutigen Delidsche-Irmak), der mit dem Halys sich vereinigt und ins Schwarze Meer mündet. In Ermangelung eines andern gemeinsamen Namens hätte Paulus die Leser folgendermaßen adressiert: TOICOYCIN KATIPINTOICENXPICTΩ, was von einem Abschreiber in TOICOYCINKAITINTOICENXPICTΩ verlesen worden wäre. Die Korrektur des sinnlosen και πιντοῖς in και πιστοῖς hätte sich dann von selbst ergeben. Die sprachliche Möglichkeit dieser Adresse begründet Ladeuze mit dem Hinweis auf Gal 1, 22 (ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Ἰουδαίας ταῖς ἐν Χριστῷ). Vom paläographischen Standpunkt aus betrachtet erscheint die Verlesung von TIP in ITI nicht unmöglich¹, aber gerade in der Adresse eines Briefes nicht wahrscheinlich. Die sachlichen Schwierigkeiten sind aber entscheidend. Die Bezeichnung der Adressaten nach einem Flußnamen mag man zur Not noch denkbar finden². Weit bedenklicher ist aber, daß, soweit wir unterrichtet sind, nie ein Missionsgefährte des Paulus zu dessen Lebzeiten in diese Gegenden gekommen ist. Damit würde der Brief an Christen geschrieben sein, zu welchen der Apostel

¹ Beispiele von Verwechslung von TI und IT bei Tischendorf, NT, ed. 8^a cr. maior III 57. Weniger wahrscheinlich ist Verlesung von P in I.

² Man könnte als moderne Analogien etwa die Rheinländer, Oberinntaler oder die Ostelbier anführen.

nicht einmal eine indirekte Beziehung hatte¹. Die Entstehung der Tradition über die Bestimmung des Briefes bliebe auch unerklärlich, wenn die wirklichen Adressaten so weit entfernt von Ephesus zu suchen wären². Auch dürfte man mit einigem Recht erwarten, daß Marcion über die Bestimmung eines in seine Heimat Pontus gerichteten Briefes besser unterrichtet gewesen wäre, als daß er ihn als Laodicenerbrief bezeichnen konnte. Wer endlich in Kol 4, 16 einen Hinweis auf unsern Brief sieht, für den ist die Meinung von Ladeuze vollends erledigt³.

e) Lösungsversuch.

Längst hat man an der eigentümlichen Stellung der Ortsangabe τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ Anstoß genommen⁴. Die beiden zusammengehörigen Prädikate ἅγιοι und πιστοί, die doch sachlich einen Begriff, den des Christenstandes bezeichnen, werden durch die dazwischengestellte Ortsangabe in unpaulinischer und überhaupt sprachlich unkorrekter Weise auseinandergerissen. Nach der Analogie der andern paulinischen Briefadressen wäre entweder zu erwarten τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ ἁγίοις καὶ πιστοῖς (nach Röm 1, 7 und Kol 1, 1) oder τοῖς ἁγίοις καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ (nach 2 Kor 1, 1; Phil 1, 1). Sollten wir in dieser sprachlichen Härte des überlieferten Textes einen Hinweis darauf sehen dürfen, daß hier in ältester Zeit schon korrigiert worden ist? Nicht nur ἐν Ἐφέσῳ ist schwer haltbar, sondern auch die dazu-

¹ Bei Rom, der Gemeinde der Welthauptstadt, wo Paulus eine Menge von Bekannten und Freunden hatte, lag die Sache doch wesentlich anders.

² Wenn Ladeuze (580) meint, Tychikus hätte auf der Durchreise in Ephesus eine Abschrift herstellen lassen für die dortige Gemeinde, und von dort aus hätte der Brief dann Verbreitung gefunden, so ist dies wenig wahrscheinlich, wenn Ephesus in gar keiner Beziehung zum Kreis der Adressaten stand.

³ Dagegen auch Jülicher (121), Clemen (Paulus I 145 A. 1).

⁴ Koppe VI 158 Note c; Justi 118 f.; Böttger III 38 f.; Reiche 119 f.; Beck 26 f.; v. Hofmann 5; Findlay 17; Ladeuze 577; Grensted, DACH I 346 a; Robinson 141; Goguel 436; vgl. auch Harnack 704 A. 1.

gehörigen Worte τοῖς οὖσιν sind verdächtig durch ihre unkorrekte Stellung. Darum haben einige Exegeten sich zu dem weiteren Schritt entschlossen und auch sie gestrichen¹. Wenn wir uns diesem operativen Eingriff in den Text anschließen, so kann dies nur dann gerechtfertigt werden, wenn damit eine brauchbare Adresse gewonnen wird. Diese würde alsdann lauten: τοῖς ἁγίοις καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Jedenfalls befriedigt diese Textgestalt weit besser als jene, die τοῖς οὖσιν beibehält. Wer sich nicht dazu entschließen kann, diese Worte zu streichen, muß ihnen einen Ortsnamen beifügen. Dieser kann aber nicht ἐν Ἐφέσῳ gelautet haben. Auch mit der Lückentheorie erhalten wir, selbst wenn wir von dem in ihr enthaltenen Anachronismus absehen, wenigstens keine Adresse, in der die Eigenart des Briefes als Rundschreiben zum Ausdruck kommt. Damit kommen wir zu einem letzten Einwand, den die Anhänger der Tradition gegen die Enzyklika-Hypothese erhoben haben. Wenn der Brief wirklich ein Rundschreiben ist, darf man erwarten, daß auch diese seine allgemeine Bestimmung bereits im Eingang erkennbar ist². Aus der Adresse der Korinther- und des Galaterbriefes ersehen wir, wie Paulus in diesem Falle zu schreiben pflegte. Dort ist der Leserkreis ebenso einfach wie klar bestimmt³. Da die

¹ Koppe, Ziegler (260 ff.), A. Haenlein (Commentatio de lectoribus . . . 11); Graul (De Schultzei et Schottii sententia, scripsisse Paulum apostolum . . . non in Romana, sed in Caesarensi captivitate [Leipzig 1836] 39), zurückhaltender Baur (Paulus 456), neuerdings J. M. S. Baljon (Commentaar op de brieven van Paulus aan de Thessalonikers, Efeziërs, Kolossers en aan Philemon [Utrecht 1907], z. d. St. [bei Jülicher 21]), auch Goguel (437). Ziegler und neuerdings Belser (Einl. 543) streichen nur den Artikel τοῖς und betrachten das übrig bleibende οὖσιν als Verlesung von πάνσιν. (Im Kommentar 12 erklärt Belser sich für τοῖς ἁγίοις οὖσιν καὶ πιστοῖς.) Die Streichung des Artikels kann sich nur auf D und 181 stützen. πάνσιν steht in einigen Handschriften (A, 8**, P, 436, Cyrill Alex., Copt., Theod. Lat., Vulg.) neben οὖσιν im Text, ist also nicht Konkurrenzlesart und offenbar beeinflusst von Röm 1, 7 und 2 Kor 1, 1.

² De Wette, Einl.⁶ 380.

³ Vgl. z. B. Gal 1, 2 ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας.

ganze westliche Hälfte Kleinasiens, umfassend die Landschaften Äolien, Jonien, Mysien, Lydien, Karien und Phrygien (größtenteils), als römische prokonsularische Provinz Asien zu einer verwaltungspolitischen Einheit zusammengefaßt war, stand dem Apostel eine treffliche Bezeichnung dieser Gemeinden, die sicher im Bereich der Provinz Asien zu suchen sind, zur Verfügung¹. Man dürfte also etwa erwarten: τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἀσίᾳ oder ταῖς ἐκκλησίαις τοῦ θεοῦ ἐν Ἀσίᾳ u. dgl. Das ganze Problem wäre ohne jede weitere Textemendation befriedigend gelöst, wenn man statt des problematischen ἐν Ἐφέσῳ ein ἐν Ἀσίᾳ als ursprüngliche Textgestalt annehmen könnte. Aber für diese Annahme fehlt auch der leiseste Anhaltspunkt. Denn es ist kein Grund denkbar, aus dem man diese Lesart später durch ἐν Ἐφέσῳ ersetzt haben könnte. Auch wenn der Brief von Ephesus aus weiter verbreitet wurde und von dort aus Aufnahme in den Kanon fand, ist die Bezeichnung πρὸς Ἐφεσίους, die dann etwa die Änderung der Adresse selbst zur Folge gehabt haben könnte, soviel wie undenkbar. An einen gewaltsamen Eingriff vonseiten der Epheser, die keinen andern, für sie allein bestimmten und mit ihrem Namen versehenen Brief des Paulus hatten, ist nicht zu denken. Er hätte sich auch schwerlich durchgesetzt. Ein Irrtum, an sich schon in der Adresse eines Briefes eine mißliche Annahme, ist paläographisch ebenso unmöglich.

Ist aber eine Adresse mit folgendem Wortlaut unmöglich: τοῖς ἁγίοις καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ? Nachdem keine der bisherigen Formen befriedigt und die Annahme, 1. 1 hätte ursprünglich vollkommen anders gelautet, ebenfalls ausgeschlossen erscheint, wird man eine solche allgemeine Bestimmung der Leser, mit welcher der unpersönliche Ton des ganzen Briefes und nicht zuletzt der Schluß in merkwürdiger Weise übereinstimmt, nicht a priori zurückweisen dürfen. Daß

¹ In seinen andern Briefen schließt sich Paulus diesem offiziellen Sprachgebrauch an (Röm 16, 5; 1 Kor 16, 19; 2 Kor 1, 8; 2 Tim 1, 15), während Ἀσία auch das gesamte Kleinasien bezeichnen konnte (vgl. Chapot 70 f.).

der enzyklische Charakter des Briefes, der für sich selbst, ganz unabhängig vom Eingangsvers, feststeht, nicht in solch bestimmter Weise wie bei den Briefen an die Korinther und Galater ausgesprochen wird, ist nun einmal eine Tatsache, an der nicht zu rütteln ist und mit der auch alle bisher angeführten Lösungsversuche sich abfinden. Eine Adresse ohne namentliche Bezeichnung der Adressaten ist zwar ohne Analogie bei Paulus, aber doch nicht im NT. Auch der Judas- und 2. Petrusbrief setzen zweifellos einen bestimmten Leserkreis voraus, ohne dies irgendwie zum Ausdruck zu bringen¹.

Die Entstehung der traditionellen Adresse würde sich demnach etwa folgendermaßen erklären lassen: Weil der Brief von Ephesus aus Verbreitung fand, gab man ihm den naheliegenden Titel πρὸς Ἐφεσίου. Vom Titel drang die Ortsbezeichnung τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ in den Text des Briefes selbst ein. Die unkorrekte Stellung der Ortsangabe zwischen den beiden zusammengehörigen Prädikaten ἅγιοι und πιστοί, die dem Paulus selbst schwerlich zuzutrauen ist, läßt den Einschub noch erkennen. In späterer Zeit hat man, wie uns für das 4. Jahrhundert Severian und Theodor bezeugen, den Widerspruch zwischen dieser Adresse und dem Inhalt des Briefes empfunden. Die so entstandenen kritischen Bedenken veranlaßten die Streichung der Ortsangabe ἐν Ἐφέσῳ in einem Teil der Handschriften², während τοῖς οὖσιν stehen blieb. Auch die Tendenz, den bereits von Tertullian³ ausgesprochenen ökumenischen Charakter der paulinischen Briefe, dessen Erkenntnis auch zur Kanonbildung führte, durch Weglassung der ursprünglichen lokalen Bestimmung sichtbar zum Ausdruck zu bringen, mochte gerade beim unpersönlichsten aller Paulusbriefe zur Strei-

¹ Damit verliert auch der Einwand von Meyer-Schmidt (14 A. 2) seine Berechtigung, ohne jede Ortsbezeichnung läge der Brief nicht wie ein enzyklischer, sondern wie ein katholischer vor uns.

² Die wohl einen Archetypus haben konnten, in dem die Ortsangabe zunächst weggelassen wurde. Vgl. dazu Clemen, Paulus I 145.

³ Auch vom Verfasser des Murator. Kanons, Zeile 55—63.

chung des Ortsnamens verlocken¹. Marcion hat jedenfalls die traditionelle Ortsangabe nicht gelesen. Auch daß in seinem Texte die Worte τοῖς οὖσιν standen, läßt sich nicht beweisen. Zur Zeit eines Irenäus und Clemens Alexandrinus war der irrige Name bereits in den Text der Briefsammlung eingedrungen². Da alle unsere Handschriften und auch die des Origenes und Basilius jünger sind als die Sammlung der Paulusbriefe, kann durch ihr Zeugnis die Ursprünglichkeit von τοῖς οὖσιν nicht bewiesen werden.

¹ So ist wohl auch das Fehlen der Ortsangabe in G und bei Origenes zu Röm 1, 7 15 zu erklären. Vgl. Lietzmann zu Röm 1, 7; Steinmetz, ZntW 1908, 177 ff.; Corssen ebd. 1909, 17 ff.; Wendland, Urchristl. Literaturformen 351 A. 3. Die gegenteilige Meinung von Reiche, B. W. Smith (JbL 1901, 1—21), Zahn (Einl. I 277 A. 2) und Harnack (ZntW 1902, 83 ff.), die Ortsangabe sei im Röm nicht ursprünglich, hat allgemeine Ablehnung gefunden. Vgl. aber neuerdings wieder O. Bauernfeind, Der Römerbrieftext des Origenes: TU XLIV 3 (Leipzig 1923) 85. Nach der Mitteilung des Euthalius (Zacagni, Collectanea monum. vet. eccl. I 524) ist der Eph neben dem Röm vor allem zur Katechumenenunterweisung verwendet worden. A. Maier (Einl. 310) meint, für diesen Zweck mochte die lokale Bestimmung sogar störend erscheinen.

² „Der offenbar irrige Titel πρὸς Ἐφεσίους und ἐν Ἐφέσῳ ist auf jene Instanzen zurückzuführen, die die kirchliche Sammlung der Paulusbriefe gemacht haben“ (Zahn, GK I 825 A. 1).

Drittes Kapitel.

Der Sprachcharakter des Briefes.

Unter den Einwänden gegen die Echtheit des Eph spielt seit De Wette seine bereits von Erasmus empfundene sprachliche Eigenart eine besondere Rolle¹. In erster Linie liegt diese Eigentümlichkeit auf dem stilistischen Gebiete. Immerhin bieten auch die lexikalische und grammatikalische Seite mancherlei Anhaltspunkte für die Kritik.

Es soll hier sofort ausgesprochen werden, daß die rein philologische Betrachtungsweise eines als paulinisch gelten wollen den Briefes einige Vorsicht erfordert und für sich allein nur schwer zu einem absolut sicheren Ergebnis in der Echtheitsfrage führen kann. Ist eine jede Schrift und im besonderen ein Brief gewissermaßen ein lebendiger Organismus, so kann eine solche anatomische Untersuchung nur den Körper, aber nicht die darin lebende Seele des Verfassers erfassen². Anderseits darf man der sprachlichen Behandlung eines Paulusbriefes, namentlich dann, wenn sie sich bemüht, auch in die Hauptbegriffe einzudringen, und so auf das theologische Gebiet

¹ Von den griechischen Vätern hat keiner am Sprachcharakter des Briefes Anstoß genommen, auch nicht Origenes, der die unpaulinische Diktion des Hebr empfunden hat (bei Eusebius, H. e. VI 25). Zu Erasmus siehe oben S. 1 A. 3.

² „Die nur philologisch eingestellte Untersuchung führt nicht in das Herz so lebensvoller, aus tiefster Frömmigkeit quellender und von ihr erfüllter Begriffe“ (Fr. Tillmann, ThR 1922, 99). Darum geht Holtzmann (Kritik 99 f.) offenbar zu weit, wenn er urteilt: „Die sprachlichen Momente haben das Eigene an sich, daß sie im Einzelnen nie völlige, im Großen und Ganzen dagegen absolute Sicherheit bringen. Ist die Verschiedenheit des Stils, der Darstellungsweise, des Wortvorrates konstatiert, so ist die Unechtheit einer Schrift erwiesen.“

übergreift, nicht allen Wert absprechen. Auf jeden Fall ist es erlaubt, an die sprachliche Gestalt eines Briefes mit der philologischen Methode heranzutreten und zu fragen, ob er äußerlich von paulinischem Wuchs und paulinischer Bildung ist. Der radikale K. Holsten hat die hier in Anwendung zu bringenden Grundsätze in seiner Kritik des Philipperbriefes prinzipiell durchaus richtig formuliert, wenn er schreibt: „Das Nichtpaulinische, der besondere Sprachstoff, der bei Paulus sich nicht findet, entscheidet an sich nichts, entscheidet für die Möglichkeit einer besondern Individualität nur etwa da, wo er als Ausdruck eines gleichen geistigen Stoffes und wo er in Masse auftritt. Denn es ist nicht anzunehmen, daß Paulus in seinen anerkannten Briefen seinen Sprachstoff erschöpft habe. Auch das Unpaulinische, die Wörter, welche an sich bei Paulus, aber [in einem bestimmten Briefe] in besonderen Beziehungen vorkommen, entscheidet nicht, verstärkt nur die Möglichkeit eines besondern Verfassers. Nur das Widerpaulinische, die Wörter, welche an sich bei Paulus [in einem bestimmten Briefe], aber in einer der prinzipiellen Eigentümlichkeit der Paulinischen Sprache widersprechenden Bedeutung vorkommen, entscheidet sicher“ (Jahrb. f. prot. Theol. II [1876] 283 f.).

Nach diesem Grundsatz treten wir in die Untersuchung des Sprachcharakters des Eph ein und unterscheiden darin eine lexikalische, grammatikalische und stilistische Seite.

§ 1. Das lexikalische Material des Epheserbriefes.

1. Der Brief enthält 83 Wörter, die in den paulinischen Homologumena sonst nirgends vorkommen¹.

Davon sind 39 Hapaxlegomena, d. h. Wörter, die in der gesamten sonstigen ntl Gräzität fehlen.

¹ Da die Bedenken gegen den 2 Thess immer mehr verstummen, wird seine Echtheit hier vorausgesetzt. Dagegen werden die Pastoralbriefe, deren Echtheit auch von vielen, die den Eph dem Paulus zuerkennen, abgelehnt wird, aus methodischen Gründen ausgeschieden.

a) Hapaxlegomena¹. *ἄθεος 2, 12; *†ο αἰσχροτής 5, 4; ο ἀνανεοῦσθαι 4, 23; *†ο ἄνοιξις 6, 19; *†ο ἀπαλγεῖν 4, 19; ἄσοφος 5, 15; †βέλος 6, 16; †ἐκτρέφειν 5, 29; 6, 4; *†ο ἐλαχιστότερος 3, 8; *ἐνότης 4, 3 13; †ο ἐξισχύειν 3, 18; †ο ἐπιδύειν 4, 26; ο ἐτοιμασία 6, 15; ο εὔνοια 6, 7 (auch var. l. 1 Kor 7, 3); *†ο εὐτραπελία 5, 4; †ο θυρέος 6, 16; †ο καταρτισμός 4, 12; †κατώτερος 4, 9; ο κληροῦν 1, 11; †ο κλυδωνίζεσθαι 4, 14; *†ο κοσμοκράτωρ 6, 12; †ο κρυφή 5, 12; *†ο κυβία 4, 14; μέγεθος 1, 19; *†ο μεθοδία 4, 14; 6, 11; *†ο μεσότοιχον 2, 14; *†ο μωρολογία 5, 4; *† πάλη 6, 12; †ο παροργισμός 4, 26; *†ο πολυποίκιλος 3, 10; *†ο προελπίζειν 1, 12; *†ο προσκαρτέρησις 6, 18; *†ο ῥυτίς 5, 27; πρότερος (Adjektiv!) 4, 22; *† συμμετοχος 3, 6; 5, 7; *†ο συμπολίτης 2, 19; *†ο συναρμολεγεῖν 2, 21; 4, 16; ο συνοικοδομεῖν 2, 22; *†ο σύσσωμος 3, 6².

Holtzmann (Kritik 101)³ findet diese Zahl von Hapaxlegomena verhältnismäßig groß und „ganz dazu geeignet, uns auf den besonderen Griffel, dem wir auch sonst in unserem Schreiben begegnen, aufmerksam zu machen“. Aber diese Bedenken werden schon durch eine rein statistische Betrachtungsweise als völlig unberechtigt erwiesen.

Ohne die Pastoralbriefe enthalten die zehn paulinischen Briefe etwa 2180 verschiedene Wörter⁴. Davon sind 627 (darunter 34 zweifelhaft) spezifisch paulinisch, kommen also im NT nur in den zehn paulinischen Homologumena vor⁵. Daraus ergibt sich, daß über ein Viertel des paulinischen Wortschatzes dem Apostel eigentümlich ist. Für die einzelnen Briefe ist der statistische Befund folgender⁶ (Textseiten nach Vogels, NT):

¹ * = fehlt in LXX, † = fehlt in Apost. Väter, ο = fehlt in Apologeten.

² ἐπιφαύσκειν 5, 14 wird als Zitat nicht gezählt.

³ Ebenso Klöpper (Epheserbrief 9 f.).

⁴ Nach J. Ritchie Smith und M. W. Adams (bei H. J. Cadbury, *The Style and literary Method of Luke I: Harvard theological Studies VI* [Cambridge 1919] 1 f.).

⁵ Thayer bei Cadbury 3.

⁶ Vgl. P. N. Harrison, *The Problem of the Pastoral Epistles* (Oxford 1921) Appendix I, 137 ff.

	Textseiten	Versch. Wörter	davon Hapax
Röm	33	993	82
1 Kor	30 ¹ / ₂	934	94
2 Kor	20 ¹ / ₂	762	85 ¹
Gal	11	503	31
Phil	7 ¹ / ₃	429	37
Kol	7 ² / ₃	409	33
1 Thess	6 ² / ₃	353	17
2 Thess	4	243	10
Phm	1 ² / ₃	129	5
Eph	11	523	39

Auf eine Textseite bei Vögels treffen danach durchschnittlich Hapaxlegomena:

bei Röm	2,5	bei Kol	4,3
1 Kor	3,1	1 Thess	2,55
2 Kor	4,1	2 Thess	2,5
Gal	2,8	Phm	3
Phil	5	Eph	3,6.

Vom ganzen Wortschatz stellen die Hapaxlegomena dar:

bei Röm	8,26%	bei Kol	8,06%
1 Kor	10%	1 Thess	4,81%
2 Kor	11,15%	2 Thess	4,11%
Gal	6,16%	Phm	3,87%
Phil	8,62%	Eph	7,6%.

Am Wortschatz gemessen weist demnach der Eph weniger Hapaxlegomena auf als Röm, 1 und 2 Kor, Phil und Kol; und 2 Kor, Phil und Kol haben, sobald man den Gesamtumfang der einzelnen Briefe berücksichtigt, mehr Hapaxlegomena als der Eph. Wie die eigentümlichen Wörter und überhaupt der Wortschatz durch den Stoff bedingt sind, zeigt die Verteilung der Hapaxlegomena auf die einzelnen Kapitel:

Kap. 1: 4; Kap. 2: 4; Kap. 3: 5; Kap. 4: 12; Kap. 5: 9; Kap 6: 11.

b) Neben diesen Hapaxlegomena enthält der Eph 36 Wörter,

¹ Davon im „Vierkapitelbrief“ (10—13) allein 32.

die zwar sonst im ntl Griechisch belegt sind, aber bei Paulus fehlen¹.

- ἄγνοια 4, 18 — Apg 3, 17; 17, 30; 1 Petr 1, 14;
 ἄγρυπνεῖν 6, 18 — Mk 13, 33; Lk 21, 36; Hebr 13, 17;
 ἀμφοτέροι 2, 14 16 18 — Mk 3 ×, Lk 6 ×, Apg 3 ×;
 ἄνεμος 4, 14, nur hier übertragen, im eigentlichen Sinne oft
 in den nichtpaulinischen Schriften des NT.
 ἀπειλή 6, 9 — Apg 4, 29; 9, 1; 4, 17 (?);
 ἀνέναι 6, 9 — Apg 16, 26; 27, 40; Hebr 13, 5;
 δῶρον (statt paulin. δωρεά) 2, 8 — oft;
 ἐκπορεύεσθαι 4, 29 — häufig;
 ἐπέρχεσθαι 2, 7 — Lk, Apg, Jak 5, 1;
 ἐργασία 4, 19 — Lk, Apg;
 εὖσπλαγχνος 4, 32 — 1 Petr 3, 8;
 ἡλικία 4, 13 — Mt, Lk, Joh, Hebr;
 καταβολή 1, 4 — häufig;
 κατοικητήριον 2, 22 — Apk 18, 2;
 κραυγή 4, 31 — Mt, Apg, Hebr, Apk;
 μακράν 2, 13, 17 — Evv u. Apg;
 μήκος 3, 18 — Apk 21, 16;
 ὁσιότης 4, 24 — Lk 1, 75;
 ὁσφύς 6, 14 — Mt 3, 4; Lk 12, 35; Hebr 7, 5 10; 1 Petr 1, 13;
 πάροικος 2, 19 — Apg 7, 6 29; 1 Petr 2, 11;
 πατριά 3, 15 — Lk 2, 4 und 3, 25 Zitat;
 πανοπλία 6, 11 13 — Lk 11, 22;
 περιζωννύναι 6, 14, nur hier übertragen; eigentlich Lk,
 Apg, Apk;
 πλάτος 3, 18 — Apg 20, 9; 21, 16;
 πολιτεία 2, 12 — Apg 22, 28;
 ποιμήν 4, 11 übertragen — 1 Petr 2, 25; Hebr 13, 20; eigent-
 lich Mt, Lk, Joh;
 σαπρός 4, 29 — Mt 7, 17 f., 12, 33 (= Lk 6, 43), 13, 48;
 σκοτοῦσθαι 4, 18 — Apk 16, 10;

¹ αἰχμαλωσία, ἀκρογωνιαίος, εὖ, προσκολλᾶσθαι und ὀργίζεσθαι stehen in Zitaten und sind deshalb nicht mitzuzählen.

σπίλος 5, 27 — 2 Petr 2, 13;
 συγκαθίζειν 2, 6 — intr. Lk 22, 55;
 ὕδωρ 5, 26 (!) — oft;
 ὑπεράνω 1, 21; 4, 10 — Hebr 9, 5;
 ὑποδεῖσθαι 6, 15 — Mt 6, 9; Apg 12, 8;
 φραγμός 2, 14 — Mt 21, 33; Mk 12, 1; Lk 14, 23;
 φρόνησις 1, 8 — Lk 1, 17;
 χειροποίητος 2, 11 — Mk, Apg, Hebr.

Nur in Eph, den Pastoralbriefen und der außerpaulinischen Literatur stehen (7)¹:

ἄλυσις 6, 20 — 2 Tim 1, 16, Mk, Lk, Apg, Apk;
 ἄπας 6, 13 (var. 1. Gal 3, 28) — 1 Tim 1, 16, besonders häufig
 Lk, Apg;
 ἄσωτία 5, 18 — Tit 1, 16; 1 Petr 4, 4;
 διάβολος 4, 27; 6, 11 — 1 Tim 3, 6f. 11; 2 Tim 2, 26 und
 sonst oft im NT;
 εὐαγγελιστής 4, 11 — 2 Tim 4, 5; Apg 21, 8;
 ἀναλαμβάνειν 6, 13, 16 — 1 Tim 3, 16; 2 Tim 4 11; Apg 8 ×;
 ἀπατᾶν 5, 6 — 1 Tim 2 14; Jak 1, 26.

Nur Eph 5, 26 und Tit 3, 5: λουτρόν.

An dieser Liste tritt auf den ersten Blick schon zu Tage, daß neben den Pastoralbriefen, deren Unechtheit jedenfalls nicht ausgemacht ist, vor allem Lk, Apg und Hebr die Parallelen bieten, also jene Schriften, die auch sonst in sprachlicher Beziehung den paulinischen Briefen besonders nahe stehen². Können nun schon die Hapaxlegomena kein stichhaltiges Verdachtsmoment gegen die Echtheit des Briefes bieten, so gilt dies von dieser zweiten Klasse „unpaulinischer“ Wörter noch mehr. Durch die Statistik wird dies wiederum klar veranschaulicht. So enthält Röm α) 101 Wörter, die sonst nur außerhalb der paulinischen Literatur im NT belegt sind;

¹ παιδεία und τιμᾶν sind Zitate.

² Vgl. dazu J. C. Hawkins, *Horae synopticae* (2 Oxford 1909) 189 ff. und A. Plummer, *The Gospel to S. Luke: ICrC* (5 Edinburgh 1922) LIV ff.

β) 9 Wörter finden sich nur Röm und Past; γ) 17 Wörter nur Röm, Past und nichtpaulinische Literatur¹.

Eine Anzahl dieser „unpaulinischen“ Wörter fehlt in den anderen Briefen zufälligerweise, z. B. ἀνεμος, ἀπατάω, εὐνοία, φρόνησις, συμπολίτης, ὕδωρ. Hapaxlegomena sind überhaupt „nur dann zu urgieren, wenn statt ihrer geläufige Worte zu Gebote stehen“², und in letzter Linie wird der Wortschatz nicht durch die Willkür des Schriftstellers, sondern durch den Stoff bedingt. Die zahlreichen Hapaxlegomena in der Schilderung des „geistlichen Zeughauses“ (6, 10—17) sind zum größten Teil Fachausdrücke. Und nur bei einer geringen Zahl kann man wirklich von seltenen Wörtern sprechen. Eine Anzahl derselben ist geradezu charakteristisch für den originellen Denker Paulus, der nie um neue Ausdrücke und Bilder verlegen ist, die einen neuen Gedanken treffend und lebendig darstellen können. Was H. v. Soden gegen Holtzmann zum Wortschatz des Kol bemerkt, gilt ebenso auch für den des Eph: „Die Menge von Hapaxlegomena ist für einen Pauliner, also einen sekundären und imitierenden Schriftsteller, schon an sich unwahrscheinlicher, als für Paulus selbst, den originellen Schöpfer seiner religiösen Sprache“ (Jahrb. f. prot. Theol. XI [1885] 330)³. Die Statistik hat dieses Urteil bereits voll und ganz bestätigt. Übrigens ist es methodisch viel besser, statt der reinen Hapaxlegomena die Wörter zu zählen, die nur in je einem Briefe (ein oder mehrere Male) vorkommen. Und diese betragen bei Paulus nicht weniger als fast die Hälfte

¹ Ähnlich ist der Befund bei den andern Briefen: 1 Kor: α, 135; β, 7; γ, 21; 2 Kor: α, 82; β, 5; γ, 15; Gal: α, 39; β, —; γ, 4; Phil: α, 30; β, 4; γ, 5; Kol: α, 22; β, —; γ, 3.

² P. W. Schmiedel, Handkommentar zum NT II (2Freiburg und Leipzig 1893) 253.

³ Zur Beurteilung der Hapaxlegomena vgl. noch Schmiedel a. a. O. 8; Oltramare II 80; Plummer, 1 Cor: 1CrC (2Edinburgh 1914) L f.; Hort, Prolegomena 155: „Lists of this kind are always delusive if taken in a crude numerical fashion. He must be a very monotonous writer indeed who does not use in each of his books a certain number of words which he does not use in his other books.“

seines gesamten Wortschatzes. „Wir bekommen dadurch einen lebhafteren Eindruck von der Fähigkeit des Paulus, seinen Wortvorrat zu den verschiedenen Zeitpunkten seines Lebens zu variieren, und gleichzeitig können wir seine Neigung beobachten, im selben Zeitabschnitt zu denselben Wörtern zurückzukehren. Dabei steht im großen und ganzen die Anzahl der einem Brief eigentümlichen Wörter im Verhältnis zu der größeren oder kleineren Anzahl neuer Themen, welche darin behandelt werden“ (F. Torm, ZntW XVIII [1917/18] 229 f.). Und daß Paulus die griechische Sprache von Kindheit auf beherrschte, und das als einer ihrer großen Meister, wenn er auch das eitle Prunkgewand der griechischen Rhetoren verschmähte, wird gerade von den Philologen anerkannt¹. Es ist darum verfehlt, wenn man den Sprachschatz des Paulus nach den sog. „Hauptbriefen“ oder den Homologumena bestimmen und danach dekretieren möchte, ob er ein Wort oder eine Wendung, die dort nicht belegt werden kann, gebraucht haben kann oder nicht.

Von der Fähigkeit des Paulus, seinen Wortvorrat zu variieren und von seiner Neigung, im selben Zeitabschnitt, speziell in einem bestimmten Briefe zu denselben Wörtern zurückzukehren, erhalten wir ein anschauliches Bild durch eine Statistik der wichtigsten Kernworte seiner Schriftstellerei.

Die für Eph charakteristischen Wörter seien vorangestellt. αἰών 7 X, ἀγαπᾶν 9 X, ἀλήθεια 6 X, ἅγιος 15 X, γνωρίζειν 6 X, δόξα 8 X, ἐνέργεια und ἐνεργεῖν 7 X, μυστήριον 6 X, πληροῦν und πλήρωμα 8 X, περιπατεῖν 8 X, ἐκκλησία 9 X, σῶμα metaphorisch 8 X, οἰκοδομή 4 X, χάρις 12 X, ferner die Ausdrücke ἐν πνεύματι 5 X und τὰ ἐπουράνια 5 X. Andere

¹ Vgl. Curtius, Sitzungsber. der Preuß. Akad. der Wiss. (1893) 934. Wilamowitz-Möllendorff, Die griechische Literatur und Sprache: Kultur der Gegenwart I 8 (3Leipzig-Berlin 1912) 232, der Paulus einen „Klassiker des Hellenismus“ nennt; P. Wendland, Die urchristlichen Literaturformen: Lietzmanns Handbuch zum NT I, 3. Teil (2Tübingen 1912) 357 f.; E. Schwartz, Charakterköpfe aus der antiken Literatur, 2. Reihe (3Leipzig 1919) 107 bis 109; und besonders das treffliche Buch von Th. Nägeli, Der Wortschatz des Apostels Paulus (Göttingen 1905) besonders 12 f. und 78 ff.

Eigentümlichkeiten werden bei der Behandlung des Stiles zur Sprache kommen.

Diesen für Eph charakteristischen Wörtern steht das vollständige Fehlen mehrerer paulinischer Lieblingsausdrücke gegenüber. Es fehlen z. B. θάνατος, ἀποθνήσκειν, χαίρειν, χαρά, ἀσθενής, ἀσθένεια, θέλειν, ἄλλος, ἄν.

Aber diese Erscheinung bietet nicht den geringsten Anhaltspunkt für die Annahme einer verschiedenen schriftstellerischen Individualität, d. h. für die Unechtheit des Eph¹. Jeder Paulusbrief hat seine charakteristischen Lieblingswörter und -ausdrücke, die in nicht minder bezeichnender Weise in den anderen Briefen zurücktreten oder ganz fehlen.

	Röm	1 K	2 K	Gal	Eph	Phil	Kol	1 Th	2 Th	(Past.)
ἄγιος	20	12	8	—	15	3	6	6	1	4
ἀδικία	7	1	1	—	—	—	—	—	2	1
ἄκροβυστία	11	2	—	3	1	—	1	—	—	—
αἷμα	3	4	—	1	3	—	1	—	—	—
ἄν	7 (6 Zit.)	4	2	—	1	1	—	—	—	—
ἄλλος	—	21	4	2	—	1	—	1	—	—
ἁμαρτία und Stamm	60	12	5	3	2	—	1	1	—	7
ἄνθρωπος	9	32	1	1	7	—	2	—	—	7
ἄπιστος und Stamm	5	11	3	—	—	—	—	—	—	4
ἀποθνήσκω	16	7	5	2	—	1	2	2	—	—
ἄρα οὖν	7 (8)	—	—	1	1	—	—	1	1	—
ἀσθένεια	8	15	13	2	—	2	—	1	—	2
γινώσκω, γινώσις, γνωρίζω .	15	27	15	4	10	8	5	1	—	4
γλῶσσα	2	21	—	—	—	1	—	—	—	—
γυνή	1	41	—	1	9	—	2	—	—	10
δέχομαι	—	1	5	1	1	1	1	2	1	—
διάκονος, -ία, -εῖν	8	3	20	1	3	1	5	1	—	9
δίκαιος und Stamm	63	4	7	13	4	6	1	1	2	11
ἐγείρω	10	19	4	1	2	1	1	1	—	1
εἰδωλον u. Zusammensetzungen	1	14	1	1	1	—	1	1	—	—
ἔθνος	28	3	1	10	5	—	1	2	—	3
ἐκκλησία ,	5	22	9	3	9	2	4	2	2	3
ἐλεύθερος und Stamm	7	7	1	11	1	—	1	—	—	—
ἐνέργεια	—	—	—	—	3	1	2	—	2	—
ἔργον	15	8	3	8	4	3	3	2	2	20

¹ Gegen Holtzmann, Kritik 100.

	Röm	1 K	2 K	Gal	Eph	Phil	Kol	1 Th	2 Th	(Past.)
ἐρῶ	13	3	2	1	—	1	—	—	—	—
ἐσθίω	6	16	—	—	—	—	—	—	2	—
εὐαγγελίζομαι	4	6	2	5	2	—	—	1	—	—
ζωή	14	2	5	1	1	3	2	—	—	8
ζῆλος und Stamm	2	6	6	5	—	1	1	—	—	1
θλίψις	5	1	9	—	1	2	1	3	2	—
κατεργάζομαι	11	1	6	—	1	1	—	—	—	—
καυχάομαι und Stamm	8	9	27	3	1	3	—	1	1	—
κακός	14	3	1	—	—	1	1	1	—	3
κόσμος	9	21	3	2	3	1	4	—	—	3
κρίνω und Stamm	24	22	2	1	—	—	1	—	2	6
κατακρίνω und Stamm	7	1	2	—	—	—	—	—	—	—
νήπιος und Stamm	1	4	—	2	1	—	—	—	—	—
νόμος	69	9	—	30	1	3	—	—	—	2
οἰκεῖν	5	3	—	—	—	—	—	—	—	1
ὀφειλή und Stamm	8	9	3	2	1	—	—	—	2	—
παρακαλεῖν und Stamm	7	7	29	—	2	2	2	9	3	9
παράπτωμα	9	—	1	1	3	—	2	—	—	—
πέποιθα und Stamm	1	—	7	1	1	7	—	—	1	—
περιτομή	15	1	—	7	1	2	4	—	—	1
περισεύειν und Stamm	5	7	24	1	2	6	1	6	—	—
πνευματικός	3	14	—	1	3	—	2	—	—	—
πράσσω	10	2	2	1	1	1	—	1	—	—
προθυμία -μος	1	—	4	—	—	—	—	—	—	—
πίστις und Stamm	59	18	10	27	11	6	6	13	9	43
πρόσωπον	—	2	12	3	—	—	1	3	1	—
προσκόπτω und Stamm	6	1	1	—	—	—	—	—	—	—
σοφός, σοφία	5	28	1	—	4	—	6	—	—	1
σπέρμα	9	1	1	5	—	—	—	—	—	1
σώζειν	8	9	1	—	2	—	—	1	1	7
υἱός	12	2	4	13	4	—	2	2	1	—
φρονεῖν	9	1	1	1	—	10	1	—	—	—
φρόνημα	4 ¹	—	—	—	—	—	—	—	—	—
χάρισμα	6	7	1	—	—	—	—	—	—	2
οὐχί	4	12	1	—	—	—	—	1	—	—

Auch wenn man den verschiedenen Umfang der einzelnen Briefe in Betracht zieht, bleibt als Tatsache bestehen, daß dem Apostel gewisse Wörter zu gewissen Zeiten immer wieder in die Feder fließen, und darunter auch solche, die nicht durch den Inhalt notwendig bedingt sind, wie z. B. ἄλλος 21 × in

¹ Hapax.

1 Kor, κατεργάζεσθαι in Röm und 2 Kor, φρονεῖν und φρόνημα in Röm und Phil, ἄρα οὖν in Röm¹. Hier sei auch der paulinischen Formel ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ (und Äquivalente) gedacht. „Von 1 Thess ab fällt deren Frequenz langsam aber stetig, um in 2 Kor ihren Tiefpunkt zu erreichen. In den Gefangenheitsbriefen steigt die Frequenz ganz rapid, erreicht in Phm ihren Höhepunkt und bricht dort plötzlich ab. Die Pastoralbriefe zeigen eine weit unter den Tiefpunkt des vorhergehenden Gebrauches herabgesunkene Frequenz“ (A. Deißmann, Die ntl Formel „in Christo Jesu“ [Marburg 1892] 3 A. 1). Auf der andern Seite fehlen einzelne sonst häufig verwendete Ausdrücke in einzelnen Briefen. So fehlt θάνατος (wie in Eph) auch in Gal, 1 und 2 Thess, χαίρω (wie in Eph) in Gal und 2 Thess, ἄλλος in Röm, Kol, 2 Thess, ἅγιος und sein Stamm in Gal, ἁμαρτία und sein Stamm in Phil, ἀγαθός in 1 Kor; δικαιοσύνη und sein Stamm findet sich in 1 Kor nur 4 ×, δόξα in Gal nur 1 ×. Von den Partikeln steht τε . . . καί in Röm 16 ×, 1 Kor 4 ×, 2 Kor (?), Eph und Phil je 1 ×, sonst nirgends. ὅτι begegnet: Eph 13 ×, Phil 22 ×, Gal 26 ×, Kol nur 6 ×.

Kann darum gegen den Wortschatz des Eph im ganzen nicht der Vorwurf erhoben werden, er weiche vom paulinischen ab, so bieten auch die „unpaulinischen“ Wörter keinen Grund zu Bedenken. Zu einer beträchtlichen Anzahl derselben ist wenigstens der Wortstamm bei Paulus belegt.

ἄγνοια — ἀγνοεῖν 14 × bei Paulus; ἀγνωσία 1 Kor 15, 34;

ἀγρυπνέω — ἀγρυπνία 2 Kor 6, 5; 11, 27;

αἰσχρότης — αἰσχύρος 1 Kor 11, 6; 14, 35; αἰσχρολογία Kol 3, 8;

¹ Mahaffy, der Paulus mit Xenophon vergleicht, bemerkt dazu: „His (Xenophon's) later tracts are full of unattic words, picked up from his changing surroundings; and, what is more curious, in each of them there are many words only used by him once; so that on the ground of variation in diction each single book might be, and, indeed, has been rejected as non-Xenophontic. . . . Now, of classical writers, Xenophon is perhaps (except Herodotus) the only man whose life corresponded to St. Paul's in its roving habits, which would bring him into contact with the spoken Greek of varying societies“ (bei Abbott LII f.).

ἀνιέναι — ἀνεσις 4 ✕;

ἀπαντάω — ἀπάντησις 1 Thess 4, 17;

ἄνοιξις — ἀνοίγω, vgl. 2 Kor 6, 3;

εὐσπλαγχνος — σπλάγχνα 5 ✕;

κατοικητήριον — κατοικεῖν Kol 1, 19; 2, 9; οἰκητήριον 2 Kor 5, 2;

καταρτισμός — καταρτίζω 5 ✕; κατάρτισις 2 Kor 13, 9;

προσκαρτέρησις — προσκαρτερεῖν Röm 12, 12; 13, 6; Kol 4, 2;

ὁσιότης — ὁσίως 1 Thess 2, 10;

σκοτοῦσθαι — σκότος häufig;

χειροποίητος — ἀχειροποίητος 2 Kor 5, 1; Kol 2, 11;

Die Komposita des Briefes sind in ihrer Bildung charakteristisch für Paulus.

17 Wörtern mit α privativum (davon ἄθεος und ἄσοφος Hapax) entsprechen 48 in Röm, 12 in Gal, 11 in Phil, 10 in Kol. Paulus liebt ferner Zusammensetzungen mit παρά (πάροικος, παροργισμός)¹, κατά (καταρτισμός, κατοικητήριον)², πρό (προελπίζειν)³, σύν (συναρμολογεῖν, συνοικοδομεῖν, συμμετοχος, συμπολίτης, σύσσωμος)⁴. Ohne sonstige Analogie bei Paulus ist die Zusammensetzung mit πολύς (πολυποίκιλος); vgl. aber im NT: πολυμερῶς Hebr 1, 1; πολύσπλαγχνος Jak 5, 11, πολυτρόπως Hebr 1, 1.

Auch die Substantivbildung aus Verben und Adjektiven ist durchaus paulinisch⁵.

Zu αἰσχροτής, ἐνότης, ὁσιότης vgl. ἀγιότης 2 Kor 1, 12, ἁγνότης 2 Kor 6, 6; 11, 3 (Hapax), ἀπλότης (paulinisch), γυμνότης Röm 8, 35; 2 Kor 11, 27, θειότης Röm 1, 20 (Hapax), ματαιότης Röm 8, 20 (Eph 4, 17), πίότης Röm 11, 17 (Hapax).

¹ παραβουλεύεσθαι, παρακείσθαι, παραμυθία, παραμύθιον (nur paulinisch).

² καθαίρεισις, καθορᾶν, καταβαρεῖν, καταβραβεῖν, καταδουλοῦν, κατάκρισις usw. (nur paulinisch).

³ προαιρεῖσθαι, προαιτιᾶσθαι, προακούειν, προαμαρτάνειν, προγίνεσθαι, προενάρχεσθαι, προεπαγγέλλεσθαι (alle nur paulinisch).

⁴ συγγνώμη, συγκατάθεσις, συζῆν, συζητής, συζωοποιεῖν, συμβασιλεύειν, συμμιμητής, συμμορφοῦσθαι usw. (alle nur bei Paulus). Komposita mit σύν- sind überhaupt charakteristisch für das paulinische Denken.

⁵ Zur Substantivbildung vgl. Robertson, Grammar 151 ff.

Zu ἐτοιμασία, εὐτραπεία, ἐργασία, μεθοδία, μωρολογία vgl. ἀγνία Gal 5, 23, ἀδικία, ἀποτομία Röm 11, 22 (Hapax), ἐλαφρία 2 Kor 1, 17 (Hapax), αἰσχρολογία Kol 3, 8, πιθανολογία Kol 2, 4 (Hapax), νομοθεσία Röm 9, 4 (Hapax), νουθεσία 1 Kor 10, 11 (Eph 6, 4), ὀφθαλμοδουλία Kol 3, 22 (Eph 6, 6), παραμυθία 1 Kor 14, 3 (Hapax).

Zu ἄνοιξις und προσκαρτέρησις vgl. ἀνακαίνωσις Röm 12, 2, ἀποκάλυψις, ἐπιπόθησις 2 Kor 7, 7 11 (Hapax), ἀπάντησις 1 Thess 4, 17, ἀπόδειξις 1 Kor 2, 4 (Hapax), ἀπόχρησις Kol 2, 22 (Hapax).

Zu καταρτισμός, παροργισμός vgl. ἁγιασμός, ἄρπαγμός Phil 2, 6 (Hapax), γογγυσμός, πειρασμός.

Zu Adjektivbildungen wie συμμετόχος, σύσσωμος vgl. σύμμορφος Röm 8, 29; Phil 3, 21, σύμφυτος Röm 6, 5 (Hapax), συγκοινωνός, συγκληρονόμος.

Zu κληρώ: ἀνακαινώ, δουλώ, δικαίω, καταδουλώ, νεκρώ, σκοτώ, χαριτώ.

Der größere Teil der Hapaxlegomena des Eph ist ferner in der LXX und bei den Apostolischen Vätern und Apologeten belegt. An unmittelbaren Einfluß der LXX ist aber in den meisten Fällen zunächst nicht zu denken, vielmehr ist die LXX nur Zeuge dafür, daß diese Wörter in der Koine geläufig waren¹.

Diese Wörter sollen hier eine besondere Betrachtung finden und auf ihr sonstiges Vorkommen geprüft werden.

ἄθεος: In der griechischen Bibel sonst nicht vorkommend, aber gewöhnliches griechisches Wort. Im profanen Sprach-

¹ Über den Einfluß der LXX auf die ntl Schriftsteller und Paulus im besonderen sind die Anschauungen der Gelehrten bisher nicht zu einer völligen Übereinstimmung gelangt. Die Fortschritte der Papyrusforschung haben zunächst die frühere sprachliche Isolierung der LXX als einen Irrtum erwiesen und damit auch zu einer anderen Beurteilung des Verhältnisses zwischen der Sprache des NT und der der LXX geführt. Vgl. besonders A. Deißmann, Bibelstudien (Marburg 1895), Neue Bibelstudien (ebd. 1897), Licht vom Osten (4^{te} Tübingen 1923); Th. Nägeli, Der Wortschatz des Apostels Paulus (Göttingen 1905); L. Radermacher, Ntl Grammatik: Handbuch zum NT 1 (2^{te} Tübingen 1925); F. M. Abel, Rb XXXV (1926) 5—26; Robertson, Grammar 96 ff.

gebrauch = Gottesleugner, Gottverächter (Plato, auch Philo, Leg. alleg. I 49 und oft) oder: von Gott verlassen (Sophokles, Oedipus Tyr. 662; vgl. Wettstein z. d. St.). Die Beziehung zum einen wahren Gott, die das Wort hier hat, entspricht ganz dem paulinischen Denken (Gal 4, 8; 1 Thess 4, 5). Vgl. auch Preuschen-Bauer.

αἰσχροτης: selten und klassisch, nie in LXX, ApV und Apol; findet sich bei Plato, Gorgias 525 A, Isokrates. „Doch ist vielleicht sein seltenes Auftreten in der Literatur nur Zufall“ (Nägeli 85); hier abstr. pro concreto.

ἀνανεοῦσθαι: LXX Est 3, 13; 7 × 1 Makk und sonst; öfters bei Hermas; Fl. Jos., Antt. XIII 5, 1 8; 9, 2 und XIV 8, 5; seit Thukydides häufig. Vgl. M-M und Preuschen-Bauer. Vgl. die analoge Bildung ἀνακαινοῦσθαι 2 Kor 4, 16; Kol 3, 12.

ἄνοιξις: nicht in LXX, ApV und Apol. Belegt bei Thukydides IV 68, 5; in späterer Zeit: Plutarch, Mor. 738 c; Zauberpapyrus PLond 46, 274 (M-M).

ἀπαλεῖν: Fehlt LXX, ApV, Apol; vorhellenistisch nur Thukydides II 61, 2; Polybios I 35, 5; XVI 12, 7; Dio Cassius 48, 37 (Nägeli 34); Philo, De exsecrat. 135.

ἄσφοϛ: LXX: Prv 9, 8 ~~8~~ A; 2 Clem 19, 2; Justin, Dial. 103, 9; poetisch; später PRyl II 62, 12 (M-M); gewählteres Wort (Nägeli 85).

βέλος: gewöhnliches Wort, seit Homer.

ἐκτρέφειν = aufziehen: häufig, auch in LXX (Preuschen-Bauer).

ἐλαχιστότερος: Doppelsteigerung. Vulgärgriechisch. Test XII Patr. Joseph 17. Eine Anzahl anderer Beispiele doppelter Komparative oder Superlative bei Wettstein z. d. St. und bei A. N. Jannaris, A Historical Greek Grammar (London 1897) 147. Die Mehrzahl davon sind Doppelkomparative, doch siehe μεγιστότερος, PLond 130, 49 (I 134). Die Form kann nicht als bei Paulus unmöglich erklärt werden, da seine Sprache auch sonst neben klassischen vulgäre Elemente enthält (Nägeli 58). Vgl. im NT διπλότερον Mt 23, 15; μειζότερος

3 Joh 4. Vgl. Robertson, Grammar 277 f., 670; Moulton, Prolegomena 236; Radermacher 69 f.

ἐνότης: gewählteres, ziemlich seltenes Wort, fehlt LXX, findet sich bei Aristoteles, Plutarch, 10 X bei Ignatius; ein weiterer Beleg bei Usener, Epicurea (Leipzig 1887) 13, 14.

ἐξισχύειν: LXX Sir 7, 6 B; Strabo 17; BGU I 275, 11 (215 n. Chr.); POxy VIII 1120,7; Vett. Val 288, 12 (M-M)¹.

ἐπιδύειν: ist vielleicht Reminiscenz aus Dt 24, 16, wo das gleiche Wort medial gebraucht ist: οὐκ ἐπιδύσεται ὁ ἥλιος ἐπ' αὐτῷ. Siehe ferner Jos 8, 9; Jer 15, 9; Philo, De spec. leg. III 152; vgl. auch Ilias B 413.

ἐτοιμασία: häufig in LXX, Mart. Polyc. 18, 2; spätgriechisch. Andere Belege bei M-M. In LXX bedeutet das Wort a) Basis: 2 Esr 2, 68; 3, 3; Zach 5, 11; Ez 43, 11 A; b) Bereitschaft, wie Eph 6, 15; Ps 9, 38; 64 10; Nah 2, 4; Sap 13, 12.

εὐνοια, gewöhnliches Wort (vgl. bes. M-M).

εὐτραπλία: fehlt LXX, ApV und Apol; aber sonst nicht selten: Plato; Aristoteles, Eth. Nic. II 7, 13; IV 14, 4; Rhet. II 12; Philo, Leg. ad Gaium 361: Fl. Jos., Antt. XII 4, 3 9; Plutarch, Mor. 52 D; reichliche Belege bei Wettstein und M-M².

θυρέος: spät; oft in LXX; Polybius VI 23 (ἔστι δ' ἡ Πωμαϊκὴ πανοπλία πρῶτον μὲν θυρέος..), Fl. Jos.; PSJ IV 428, 36 (3. Jahrh. v. Chr.). Das Wort ist auch in den Talmud übergegangen: תר״ס, aram. תריסא (S. Krauß, Griech. u. lat. Lehnwörter in Talmud, Midrasch und Targum II [Berlin 1899] 593 f.).

καταρτισμός: Is 38, 12 Sym., Galen. Im Literalsinn in zwei Papyrusstellen bei M-M, Aristeeas (Swete, Introd. to LXX 544); Clemens Alex., Strom. IV 26.

κατώτερος: Der Einfluß der LXX ist hier so viel wie sicher; vgl. Ps 62 (63), 10 (εἰσελεύσονται εἰς τὰ κατώτατα τῆς γῆς);

¹ Komposita mit ἐκ sind bei Paulus sehr häufig: z. B. ἐκδαπανᾶσθαι, ἐκκαθαίρειν, ἐκκαίειν, ἐκνήφειν, ἐκφοβεῖν, ἐξαγοράζειν, ἐξαίρειν, ἐξανάστασις, ἐξαπορεῖσθαι, ἐξεγείρειν u. a. (lauter Hapaxlegomena).

² Vgl. Robinson und Henle zu 5, 4.

Ps 138, 15. Das Adverb κατωτέρω bei Mt 2, 16. Siehe ferner Preuschen-Bauer.

κληροῦν: häufiges Wort, vgl. Apg 17, 4 προσκληροῦν. „The word is perhaps selected because Israel was called ‚the lot‘ or ‚the portion‘ of God“ [z. B. Dt 9, 29]. (Robinson z. d. St.)

κλυδωνίζεσθαι: Is 57, 20 (οἱ δὲ ἄδικοι κλυδωνιθήσονται); Fl. Jos., Antt. IX 11, 3 (ὁ δῆμος παρασώμενος καὶ κλυδωνιζόμενος); Aristænetus (5. Jahrh. n. Chr.). Das Substantiv κλύδων auch bei Demosthenes, De fals. leg. 442; LXX; Philo, De congr. erud. grat. 60; Plutarch, Coriolan 32 (bei Robinson z. d. St.) und im NT Jak 1, 6 bildlich, im eigentlichen Sinn Lk 8, 24; das Verbum im eigentlichen Sinn bei Vett. Valens (354, 26).

κοσμοκράτωρ: ist bezeugt in einer ägyptischen Inschrift als Titel des Kaisers Caracalla (Archiv f. Pap.-Forsch. II 449, Nr. 83), in dem orphischen Hymnus in Sol. 11, in Pan. 11; in einem Scholion zu Aristophanes' Nub. 397; bei Jamblich, De myst. 2, 3; 9, 10; bei Vett. Valens 170, 36; 171, 6; 278, 2; 314, 16; 360, 7; in dem von Eph abhängigen Testament Salomons (ed. Ch. Ch. Mc Cown [Leipzig 1922]) VIII 2, XVIII 2, XX 14 Rez. B und astrolog. Lit.¹ Es ist auch in den Talmud als Lehnwort eingedrungen (קוּמְרוֹקְרָטוּר und קוּמְנִקְרָטוּר, vgl. S. Krauß II 502, Strack-Billerbeck, Kommentar zum NT II [München 1924] 552 und bes. Abbott z. d. St.). Die Vorstellung ist durchaus paulinisch; zum Ausdruck vgl. die analoge Bildung παντοκράτωρ 2 Kor 6, 18. An originelle Bildung durch Paulus kann nicht gedacht werden².

κρυφή: öfters in LXX, z. B. Ps 138 (139) 15; bei Pindar, Sophokles, Xenophon, Fl. Jos. (B. I. I 13, 7; 22, 4), in einem Ostrakon aus dem 3. Jahrh. v. Chr. (M-M).

κουβία: attisch = Würfelspiel; spät (wie hier) = Trug. In dieser übertragenen Bedeutung, hat es Eingang ins Rabbinische

¹ Vgl. Fr. Cumont, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus 1919, 313 f.

² Gegen Coppieters, Rb IX (1912) 373.

gefunden = קריבא (Talmud, s. Sabbath 149 b; vgl. Krauß II 501)¹. Das Verbum κυβεύειν in übertragener Bedeutung „betrügen“ bei Arr., Epist. II 19 28, III 21 22; κυβευτής übertragen bei Vett. Valens 202, 6 (M-M).

μέγεθος: gewöhnliches Wort.

μεθοδία: spätgriechisch statt klassisch μέθοδος = „Methode“. So in einigen späten Papyri (M-M). Hier bedeutet es „Betrug, Arglist“, wozu der Gebrauch von μέθοδος in 2 Makk 13, 18 und Plutarch, Mor. 176 A, Artemidor, Oneir. 3, 25; Conc. Ancyra 1 zu vergleichen ist. In diesem minderwertigen Sinne ist auch μεθοδεύειν gebraucht bei Polybius 38, 4 10; 2 Sm 19, 27 AB*; Philo, Vita Moys. II 212 und Polyc., Phil 7.

μεσότοιχον: sonst nicht belegt. Aber ὁ μεσότοιχος Eratosthenes bei Athenäus VII 14 (3. Jahrh. n. Chr.), PAmh II 98, 9 (2.—3. Jahrh. n. Chr.) und in einer Inschrift von Argos (M-M).

μωρολογία: selten. Fl. Jos., Apion II 10; Plutarch, Mor. 504 B; Plautus (morologus) (Wettstein). Vgl. die analoge Bildung αἰσχρολογία, Kol 3, 8.

πάλη: gewählteres Wort, primär „Ringkampf“ (z. B. Euripides, Bacch. 455), poetisch auch „Kampf, Streit“ im allgemeineren Sinne (Ilias Ψ 635 700 ff.; Xenophon, Mem. 4, 8, 27; Plato; Justin, Dial. 125, 3). So auch im Eph. Die Verwendung dieses gewählten Wortes wird dadurch vollkommen verständlich, daß Paulus in einem Bilde spricht, das dem Urchristentum (1 Tim 1, 18, Ignatius ad Polyc. 6) wie den antiken Religionen geläufig war (vgl. M. Dibelius, Handbuch zum NT 12, 74 f.). Ein ebenso gewählter Fachausdruck ist βραβείον (1 Kor 9, 27; Phil 3, 14; Kol 3, 15; 2, 18; vgl. Preuschen-Bauer z. d. St.).

παροργισμός: außerhalb der biblischen Gräzität anscheinend nicht belegt, 5 × in LXX, auch Aq, Sym, PsSal 8, 9, durchwegs in aktivem Sinne außer Jer 2, 15 A (= קצף „Zornesausbruch“). Da aber παροργίζειν und παροξύνειν synonym ge-

¹ Dagegen Strack-Billerbeck (III 599). Nach ihnen bedeutet קריבא nur „Würfelspiel“, während das Derivat קריבאית auch in der übertragenen Bedeutung „betrügen“ vorkommt.

braucht werden und παροξυσμός in LXX auch in passivem Sinne Verwendung findet (Dt 29, 28; Jer 39, 37), kann der passivische Gebrauch von παροργισμός im Eph nicht befremden und Abhängigkeit von LXX vorliegen.

πολυποίκιλος: bei Euripides, Iph. in Taur. 1149, und Eubulos, Ap. Athen. XV 24 in buchstäblichem Sinne = bunt; übertragen in den orphischen Hymnen VI 11, LXI 4 und bei Irenäus, Haer. I 4, 1 (Robinson 170). Seltenes Wort.

προελπίζειν: selten. Athenäus; kann paulinische Prägung sein, nach Analogie mit den vielen bei Paulus beliebten Zusammensetzungen mit πρό.

προσκαρτέρησις: später belegt in zwei inschriftlich erhaltenen jüdischen Sklavenbefreiungsurkunden aus der 2. Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. Der „biblische“ Sondercharakter des Wortes ist damit beseitigt. „Mit der Möglichkeit, daß προσκαρτέρησις von den Diasporajuden geprägt worden ist, mag allenfalls noch gerechnet werden, obwohl ich einen einleuchtenden inneren Grund dafür nicht sehen kann“ (Deißmann, Licht von Osten 80)¹.

πρότερος: gewöhnliches Wort, häufig in LXX, auch ApV.

ρύτις: belegt bei Plato, Dioscorides, Arrian, Plutarch, Mor. 789 D, Lucian (Robinson); fehlt in LXX und in der sonstigen altchristlichen Literatur.

συμμέτοχος: selten. Bei Aristoteles und Fl. Jos., Bell. Iud. I 24, 6; (vgl. συμμετέχειν 2 Makk 5, 20).

σύσσωμος: kann originelle paulinische Bildung sein, veranlaßt durch den Zusammenhang, in dem zwei andere Zusammensetzungen mit σύν vorausgehen. συσσωματοποιεῖν belegt bei Aristoteles (vgl. Robinson z. d. St.).

συμπολίτης: poetisch und spät; von den Attizisten verworfen (vgl. Phrynichus ed. Lobeck 172), bei Fl. Jos., Antt. XIX 2, 2; in Inschriften und Papyri (Robinson).

συναρμολογεῖν: sonst nicht belegt; vgl. dazu Robinson 260 f.

¹ Vgl. auch E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes III (⁴Leipzig 1909) 93 und E. L. Hicks, JthSt X (1909) 571 f.

συνοικοδομεῖν: häufigeres Wort. LXX: 1 Esr 5, 68; Hermas, Sim 9, 16, 7.

Ohne Parallele in der griechischen Bibel und dem hellenistischen Griechisch vor Paulus ist ἀνιέναι mit Akkusativ (6, 9) in der Bedeutung „von etwas ablassen“, wie im Attischen (Thukydides III 10, 4) und wieder bei Plutarch. Doch darf verwiesen werden auf LXX 1 Sm 12, 23; 23, 13, wo ἀνιέναι mit Genitiv eines substantivierten Verbums konstruiert ist.

Hier mag auch besprochen werden der singuläre Ausdruck ὁ ἡγαπημένος 1, 6 als Titel für Christus, der sich sonst im NT nicht findet. Dieser Titel knüpft offenbar an die häufige Bezeichnung Israels, „des Sohnes Jahwes“ (Ex 4, 22 und oft) als ὁ ἡγαπημένος an: Dt 32, 15; 33, 5 26 (Mosessegen); Is 44, 2; Bar 3, 37; 2 Chr 20, 7; vgl. auch Dt 33, 12; Is 5, 1; Dn 3, 35. Doch ist ὁ ἡγαπημένος hier durchwegs attributiv, nicht aber als Titel gebraucht. Daran wie an die Gleichung ἀγαπητός = der einzige (Gn 22, 2; Richt 11, 34; Am 8, 10; Jer 6, 26) anknüpfend, hat J. A. Robinson (Ephesians 229 ff.) die synoptische Bezeichnung ὁ ἀγαπητός (Mt 3, 17 und Par., 17, 5 und Par., Mk 12, 6 = Lk 20, 13) als messianischen Titel zu erweisen gesucht und diesen mit ὁ ἡγαπημένος gleichgestellt. Ist aber sein Nachweis schon für die erstere Bezeichnung nicht absolut zwingend¹, so ist auch die Gleichung ὁ ἀγαπητός = ὁ ἡγαπημένος nicht ohne weiteres berechtigt; denn „es wird nicht Zufall sein, daß nur ἀγαπητός direkt = μονογενής gebraucht erscheint“ (Ewald 71 A. 2), nie aber ἡγαπημένος. Vor Paulus ist also ὁ ἡγαπημένος nicht als messianischer Titel nachgewiesen, nachdem auch Test. Benj (11, 2) jünger sein dürfte als der Eph (ebenso Asc. Is. 1, 3, Od. Sal. 3, 8). Wenn in der späteren altchristlichen Literatur der Ausdruck als Bezeichnung Christi sehr häufig vorkommt, so ist nicht einzusehen, daß unsere Stelle allein nicht die Vorlage gewesen sein kann. Ist

¹ Vgl. dagegen P. Ewald 71 A. 2; Zahn, Das Evangelium des Matthäus (Leipzig 1922) 148 f. A. 68 u. 69.

der Ausdruck also wohl von Paulus bzw. dem Verfasser des Eph geprägt, so kann er nicht Anlaß zu Bedenken gegen die Echtheit des Briefes sein¹. Was Paulus öfters von Menschen sagt (1 Thess 1, 4; Kol 3, 12; 2 Thess 2, 3; Röm 9, 25) kann auch vom Sohn Gottes ausgesagt werden, und das nicht erst von einem Späteren.

Von den übrigen sonst bei Paulus nicht vorkommenden Wörtern des Eph, die in andern ntl Schriften gebraucht sind, verdienen nur wenige überhaupt Erwähnung.

κατοικητήριον ist wohl als LXX-Wort zu betrachten. Hier ist es oftmals (z. B. Ex 15, 17; 3 Rg 8, 13 [A] 39 43 49; 2 Chr 30, 27; Ps 32, 14; 75, 2) für die Wohnung Gottes (wie in Eph 2, 22) gebraucht.

Atl Reminiszenz ist auch zweifellos πάροις 2, 19. (Vgl. Gn 15, 13; 23, 4; Ex 2, 22; 12, 45; Lv 25 u. ö.)

Daß σπῖλος nur 2 × im NT vorkommt, liegt in der Natur der Sache. Sonstige Belege dafür bei Phrynichus (ed. Lobeck) 28; Hermas, Sim 9; 6, 4; 8, 7; 26, 2; Plutarch, Mor. 789 D und Diosc. 1, 39 (vgl. Robinson z. d. St.). Vgl. σπιλώω Sap 15, 4; Pent. Samar. Lv 15, 3; Jak 3, 6; Jud 23. ἄσπιλος 1 Tim 6, 14; Jak 1, 27; 1 Petr 1, 19; 2 Petr 3, 14.

εὐαγγελιστής ist christlicher Fachausdruck = „Verkündiger des Ev“, der mit der Sache von selbst gegeben war.

εὐσπλαγχνος: profan = mit einem gesunden Herzen (Hippokratēs I 197 Kühn). εὐσπλαγχνία bei Ps.-Euripides (Rhes. 192) = ein starkes, mutiges Herz. Die ethische Note (= mitleidsvoll, milde), die das Wort in Eph 4, 32 und 1 Petr 3, 8 hat, ist auf den jüdisch-christlichen Sprachgebrauch beschränkt: Test. Sebulon 9, Oratio Manasse 7 (als göttliches Prädikat), 1 Clem 29, 1; 54, 1; Polycarp 5, 2; 6, 1; Justin, Dial. 108, 3. εὐσπλαγχνία Test. Jud 1, 9; 1 Clem 14, 3. Vgl. Lightfoot, Philippians ad 1, 8. Es liegt also hier eine ähnliche inhaltliche Neuprägung und Veredlung eines profangriechischen

¹ So De Wette u. a.

Wortes durch die Offenbarungsreligion vor wie bei ταπεινοφροσύνη. Wer die Abhängigkeit des 1 Petr von Eph zugibt, wird bereitwillig dem schöpferischen Geiste des Paulus diese Begriffswandlung zuerkennen. —

Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung zusammenfassend können wir feststellen, daß der Wortschatz des Eph das Verdict der Unechtheit nicht begründen kann. Damit, daß einige (7) von den Hapaxlegomena in früherer Zeit nicht belegt werden können, ist noch kein Verdachtsmoment gegen den paulinischen Ursprung des Briefes geschaffen¹. Die Sachlage bliebe ja völlig unverändert, wenn der Brief um einige Jahrzehnte später von einem unbekannten Schriftsteller des ersten christlichen Jahrhunderts verfaßt wäre. Zudem hat der Eph auch gerade einige derartige Wörter mit den paulinischen Homologomena gemeinsam², und wenn man diese durch Annahme von Entlehnung aus Paulus erklären wollte, wäre der entgegengesetzte Standpunkt, der in ihnen einen Beweis erblickt, daß hier der gleiche Autor, Paulus, schreibt, ebenso berechtigt. Und ganz dieselbe Erscheinung finden wir bei allen andern Paulusbriefen (vgl. Nägeli 42 ff.). Überblickt man das eigentümliche lexikalische Material des Eph, so stehen darunter neben vielen Wörtern des täglichen Umgangs und einigen mehr vulgären Ausdrücken (ἐκπορεύομαι statt ἐξέρχομαι, ἄνεμος τῆς διδασκαλίας, ἐλαχιστότερος) auch eine Anzahl von gewählterer Art³. Dieses Gesamtbild stellt den Eph aber vollkommen auf eine Linie mit den andern anerkannten Paulusbriefen⁴. „Die Schreibweise des Paulus ist weder unhellenisch noch im eigentlichen

¹ „Ist Paulus der erste Zeuge für ein Wort, das sich später auch bei Plutarch oder in einem Papyrus des 3. Jahrhunderts findet, so ist er dies nur für uns, und jener Umstand beweist nur, daß das Wort nicht erst im 2. bzw. im 3., sondern schon im ersten Jahrhundert in der Umgangssprache vorhanden war“ (Nägeli 42). Solche Wörter im NT „sind ἅπαρ εὐρημένα, nicht ἅπαρ εἰρημένα“ (Deißmann, Licht vom Osten 59 A. 1).

² ἀποκαταλλάσσω, εἰδωλολάτρης, ὀφθαλμοδουλία, προσωποληψία, συζωοποιεῖν.

³ Nägeli 85.

⁴ Vgl. dazu ebd. 76 ff.

Sinne literarisch geschult, sondern gehört (neben sehr begreiflichen Anklängen an die LXX) in den Bereich einer zwar un-literarischen, aber doch nicht eigentlich vulgären, sondern im Ausdruck gewandten Umgangssprache, die sich auch in den abstrakten Lebensgebieten zu bewegen weiß“ (Nägeli 13).

Hapaxlegomena könnten etwa dann Anlaß zu Bedenken geben, wenn statt ihrer geläufige und von Paulus sonst durchwegs verwendete Wörter zu Gebote ständen. Hier sind einige wenige Ausdrücke zu nennen, die von Holtzmann u. a. als un-paulinisch bemängelt wurden.

δῶπον 2, 8 findet sich sonst nie bei Paulus. Aber im Eph findet sich daneben auch das paulinische δωρεά 3, 7; 4, 7; und Röm 5, 16 steht dafür das sonst nur noch Jak 1, 17 wiederkehrende δῶρημα. Und bei 3 × δωρεά (Röm 5, 15 17; 1 Kor 9, 15, dazu die Wendung δωρεάν 4 ×) kann noch von keinem konstanten Sprachgebrauch gesprochen werden. Ebenso bedeutungslos ist der einmalige Gebrauch von ἅπας 6, 13 statt des gewöhnlichen (auch im Eph 48 ×) paulinischen πᾶς.

Statt des paulinischen γρηγορεῖν (4 ×) steht 6, 18 ἀγρυπνεῖν. Paulus kennt aber auch das Substantiv ἀγρυπνία (2 Kor 6, 5; 11, 27). Statt κατάρτισις (2 Kor 13, 9) steht 4, 32 καταρτισμός¹. Statt des paulinischen φρόνημα steht 1, 8 φρόνησις. Statt ἀνακαινοῦσθαι (2 Kor 4, 16; Kol 3, 10) sagt Eph 4, 23 ἀνανεοῦσθαι. Wie aber die Kol-Parallele zeigt, ist hier ἀνανεοῦσθαι lediglich der Abwechslung wegen, um die Wiederholung des gleichen Wortstammes zu vermeiden, gewählt:

Eph 4, 23: ἀνανεοῦσθαι καὶ ἐνδύσασθαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον.	Kol 3, 10: ἐνδυσάμενοι τὸν νέον (sc. ἄνθρωπον) τὸν ἀνακαινούμενον.
--	--

Statt des paulinischen ἐξέρχεσθαι steht Eph 4, 29 das vulgäre ἐκπορεύεσθαι. Aber ἐκπορεύεσθαι findet sich auch sonst oft im NT, auch bei Lk und Apg; und Paulus verwendet das

¹ Anscheinend behandelt der Eph auch πλοῦτος maskulinisch und neutral (Paulus sonst nur maskulinisch), doch ist hier die handschriftliche Überlieferung zu unsicher.

Simplex πορεύεσθαι neben ἔρχεσθαι. Er wechselt auch sonst im Gebrauch der Synonyma¹.

Am meisten Anstoß erregt haben aber die Wendung ἐν τοῖς ἐπουρανίοις und der unapaulinische διάβολος.

Erstere Wendung begegnet im Eph 5 × (1, 3 20; 2, 6; 3, 10; 6, 12), während sonst das einfache ὁ οὐρανός oder οἱ οὐρανοί steht. Doch findet sich auch οἱ οὐρανοί im Eph 4 × (1, 10; 3, 15; 4, 10; 6, 9). Von einem Widerspruch des Sprachgebrauches zwischen Paulus und Eph kann darum eigentlich gar nicht die Rede sein. Die Differenz liegt vielmehr innerhalb des Briefes selbst. Wenn man auch zugeben muß, daß der Ausdruck einen gewissen formelhaften Klang hat und daß dafür ebensowohl das einfache ἐν τοῖς οὐρανοῖς stehen könnte, so ist doch nicht zu leugnen, daß die ungewöhnlichere und pathetischere Wendung sich in den feierlichen Gesamtton des Briefes trefflich einfügt. Auch wird durch diesen allgemeineren Ausdruck die Vorstellung etwas über das rein Lokale hinaus erweitert².

Den Hauptanstoß hat seit De Wette der διάβολος (4, 27; 6, 11) bereitet. Paulus gebraucht dafür sonst stets das hebräische Σατανᾶς (Röm 16, 20; 1 Kor 5, 5; 7, 5; 2 Kor 2, 11; 11, 14; 1 Thess 2, 18; 2 Thess 2, 9; auch 1 Tim 1, 20; 5, 15). Wer die Pastoralbriefe, in welchen der griechische διάβολος (1 Tim 3, 6 7; 2 Tim 2, 26) neben dem hebräischen Σατανᾶς auftritt, als echt anerkennt, wird in diesem wechselnden Gebrauch nur ein Beispiel dafür sehen, daß Paulus in seinem Wortschatz im Laufe

¹ Er sagt sowohl ἀνταπόδοσις als ἀνταπόδομα und ἀντιμισθία, ἀσθένεια und ἀσθένημα, δικαίωσις und δικαίωμα, κρίσις und κρίμα, κατὰκρισις und κατὰκριμα, δόμα und δόσις, πρόθεσις und προθεσμία, προσκοπή und πρόσκομμα.

² Vgl. Robinson 20—22: „It is a region of ideas, rather than a locality, which is suggested by the vagueness of the expression.“ Westcott 152 ff.; Murray XLVIII ff. Die Annahme von M. Dibelius (Geisterwelt 231 f.), es liege eine ursprünglich heidnische Formel (ἐν τοῖς ἐπουρανίοις = „bei den Göttern“) vor, ist darum, von ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit abgesehen, völlig überflüssig. Ähnlich neuerdings auch M. Goguel (441 A. 1): „parmi les êtres célestes“. Siehe ferner Dibelius, Handbuch 44 f.

der Zeit wechselte. Zwei Stellen im Eph gestatten aber noch nicht von einem ständigen Gebrauch eines Wortes statt eines gewöhnlicheren (aber in 5 Briefen auch nur 7 \times auftretenden) zu sprechen. Dazu kommt, daß Paulus auch andere Bezeichnungen des Teufels verwendet, so ὁ πονηρός (2 Thess 3, 3; auch Eph 6, 16), ὁ πειράζων (1 Thess 3, 5), Βελίαρ (2 Kor 6, 15), ferner, daß seit 2 Kor der „Satan“ aus den uns erhaltenen Briefen verschwindet (Gal, Kol, Phil erwähnen den Teufel überhaupt nicht), um erst im 1 Tim, und zwar neben dem διάβολος, wieder aufzutauchen. Auch der ausgesprochen heidenchristliche Leserkreis des Eph macht die Vermeidung des hebräischen Wortes verständlich. Daß der griechische Ausdruck dem Paulus bekannt war, wird niemand bestreiten wollen, nachdem Mt, Lk, Apg wie Joh, Apk beide Formen nebeneinander gebrauchen und auch die LXX (Job 1, 6 f. u. ö.; Zach 3, 1 f.; 1 Chr 21, 1; Sap 2, 24) die griechische Form kennt¹.

Ehe wir auf die mehr die grammatikalische und stilistische Seite des Briefes betreffenden eigentümlichen Wendungen und Ausdrücke, die wegen ihres „unpaulinischen“ Sinnes zum Beweis der Unechtheit des Briefes angeführt werden, eingehen, sollen noch die ausgesprochen paulinischen Elemente des Wortschatzes behandelt werden.

Der Eph enthält eine nicht geringe Zahl von Wörtern, die im ntl Griechisch sonst nur in den anerkannten Paulusbriefen stehen. Darunter sind auch mehrere sonst selten belegte Wörter.

ἀγαθωσύνη 5, 9 — Röm 15, 14; Gal 5, 22; 2 Thess 1, 11;

ἀληθεύειν 4, 15 — Gal 4, 16;

ἀνακεφαλαιουῖσθαι 1, 10 — Röm 13, 9²;

ἀνεξιχνίαστος 3, 8 — Röm 11, 33; LXX: Job 5, 9; 9, 10; 34, 24; 1 Clem 20, 5; Diogn. 9, 5; Oratio Manasse 6;

¹ Hort (Prolegomena 157 f.) führt als analoge Erscheinung an, daß Paulus neben der aramäischen Form des Namens Petri Κηφᾶς (1 Kor 1, 2; 3, 22; 9, 5; 15, 5; Gal 1, 18; 2, 9 11 14) auch die griechische Πέτρος verwendet (Gal 2, 7 f.).

² Fehlt in LXX; aber Theod. und Quint. Ps 71, 20; 4 Esr 12, 25; Bar 5, 11; profan seit Aristoteles.

ἀπλότης 6, 5 — Röm 12, 8; 2 Kor 4 ×; Kol 3, 22;
 ἀρραβών 1, 14 — 2 Kor 1, 22; 5, 5; LXX: Gn 38, 17 18 20;
 Polyc. 8, 1; häufiger Geschäftsausdruck;
 ἐνέργεια 1, 19; 3, 7; 4, 16 — Phil 3, 21; Kol 1, 29; 2, 12;
 2 Thess 2, 9 11;
 ἐξαγοράζειν 5, 16 — Gal 3, 13; 4, 5; Kol 4, 5; LXX und
 Theod. Dan 2, 8; Mart. Polyc. 2, 3;
 ἐπιχορηγία 4, 16 — Phil 1, 19; fehlt in LXX, ApV und Apol;
 ein sonstiger Beleg bei M-M;
 εὐωδία 5, 2 — 2 Kor 2, 15; Phil 4, 18; atl Reminiszenz;
 θάλπειν 5, 29 — 1 Thess 2, 7; poetisch (M-M), LXX 4 ×;
 κάμπτειν 3, 14 — Phil 2, 10 (Röm 11, 4; 14, 11 atl Zitate);
 περικεφαλαία 6, 17 — 1 Thess 5, 8, ist atl Reminiszenz;
 πεποιθήσις 3, 12 — 2 Kor 1, 15; 3, 4; 8, 22; 10, 2; Phil 3, 4;
 LXX: 4 Rg 18, 15, öfter bei Aq, Sym, Theod¹. Von den
 Attizisten verworfen (Phryn. 294 f.).
 πλεονέκτης 5, 5 — 1 Kor 5, 10 f.; 6, 10; LXX: Sir 14, 9;
 Aq, Sym Ps 9, 24;
 ποίημα 2, 10 — Röm 1, 20;
 πρεσβεύειν 6, 20 — 2 Kor 5, 20; fehlt LXX; amtl. Ausdruck;
 προετοιμάζειν 2, 10 — Röm 9, 23; LXX 2 ×; öfter ApV;
 3 × Justin;
 προσαγωγή 2, 18; 3, 12 — Röm 5, 2; fehlt LXX, ApV u.
 Apol; profan Herodot, Xenophon u. ö.;
 προτίθεσθαι 1, 9 — Röm 1, 13; 3, 25;
 υἰοθεσία 1, 5 — Röm 8, 15 23; 9, 4; Gal 4, 5; fehlt LXX,
 ApV und Apol; term. techn.;
 ὑπερβάλλειν 1, 19; 2, 7; 3, 19 — 2 Kor 3, 10; 9, 14;
 ὑπερεκπερισσοῦ 3, 20 — 1 Thess 3, 10; 5, 13; fehlt LXX²,
 ApV, Apol; ὑπερεκπερισσῶς 1 Clem 20, 11;
 ferner οἰκοδομή und οἰκοδομεῖν übertragen; 2, 21; 4, 12
 16 29;

¹ Vgl. Windisch, 2 Kor 61; E. Hatch, Essays in Biblical Greek 13.

² Doch Dan 3, 22 Compl. Aldin.

das für Paulus charakteristische ἄρα οὖν 2, 19 — Röm 8 ×;
Gal, 1 u. 2 Thess je 1 ×; und das paulinische νυνὶ δέ 2, 13
(noch Hebr 8, 6).

Hierin sind noch nicht enthalten die Wörter, die Eph ausschließlich mit Kol gemeinsam hat:

ἀνθρωπάρεσκος 6, 6 — Kol 3, 22; LXX: Ps 52, 2. Ps Sal 4,
8 10 21; vgl. ferner 2 Clem 13, 1; Ign. Röm 2, 1; Justin,
1. Apol (ed. Otto) 2, 3;

ἀπαλλατριοῦν 2, 12; 4, 18 — Kol 1, 21;

ἀποκαταλλάσσω 2, 16 — Kol 1, 20 f.; fehlt LXX, ApV, Apol,
nicht vor Paulus belegt;

αὔξω 2, 21 — Kol 2, 19;

αὔξησις 4, 16 — Kol 2, 19; LXX nur 2 Makk 5, 16; Justin,
2. Apol 5, 2; profan öfters (Preuschen-Bauer);

ἀφή 4, 16 — Kol 2, 19;

ὀφθαλμοδουλία 6, 6 — Kol 3, 22, ist vielleicht originale pau-
linische Prägung, sonst nirgends belegt; vgl. ApConst. IV 12
ὀφθαλμόδουλος;

παροργίζειν 6, 4 — Kol 3, 21 (Röm 10, 19 Zitat);

ρίζουσθαι 3, 17 — Kol 2, 7; LXX und 4 Esra 8, 41, auch
profan; vgl. Lightfoot zu Kol 2, 7.

συζωποιεῖν 2, 5 — Kol 2, 13; wohl originale paulinische
Bildung;

συμβιβάζειν 4, 16 — Kol 2, 2 19 in der Grundbedeutung
„zusammenfügen“. Anders in LXX Ex 4, 12 u. ö., wo-
mit Apg 9, 22; 16, 10; 19, 33 (1 Kor 2, 16 atl Zitat) über-
einstimmt („belehren“);

συνεγείρειν 2, 6 — Kol 2, 12; 3, 1; LXX: Ex 23, 5B**,
Is 14, 9; 4 Makk 2, 14; Ign. Polyc. 6, 1;

ὑμνος 5, 19 — Kol 3, 16;

διδασκαλία in partem deteriore 4, 14 — Kol 2, 22; vgl.
Ign. Eph 16, 2; 17, 1.

Nur in Eph, Kol und Phm: ἀνήκει 5, 4 — Kol 3, 18; Phm 8.

Einige Wörter finden sich außerdem nur noch in den Pa-
storalbriefen:

αἰσχροῦς 5, 12 — 1 Kor 11, 6; 14, 35; Tit 1, 11 (Eph und 1 Kor in der Formel αἰσχρόν ἐστίν);

ἀφθαρσία 6, 24 — Röm 2, 7; 1 Kor 15, 42 50 53 f.; 2 Tim 1, 10; Tit 2, 7;

μνεία 1, 16 — Röm 1, 9 (12, 13?); Phil 1, 3; 1 Thess 1, 2; 3, 6; Phm 4; 2 Tim 1, 3;

νοθεσία 6, 4 — 1 Kor 10, 11; Tit 3, 10; spätes und ziemlich seltenes Wort (M-M), LXX nur Sap 16, 6; Ign. Eph 3, 1; Justin. 1. Apol 67, 4;

οἰκείος 2, 19 — Gal 6, 10; 1 Tim 5, 8;

πράτης (πραΰτης) 4, 2 — 1 Kor 4, 21; 2 Kor 10, 1; Gal 5, 23: 6, 1; Kol 3, 12; 1 Tim 6, 11; 2 Tim 2, 25; Tit 3, 2;

χρηστότης 2, 7 — Röm 2, 4; 11, 22 (3 ×); 2 Kor 6, 6; Gal 5, 22; Kol 3, 12; Tit 3, 4.

Dieses Ergebnis stimmt völlig überein mit dem bei den andern Paulusbriefen. Der dem Eph an Umfang entsprechende Gal weist 22 Wörter auf, die nur noch in den andern Paulusbriefen vorkommen (außer Past), Phil 18, Kol 12, d. h. „die Zahlen entsprechen ziemlich gleichmäßig je der Länge des Ganzen“ (P. Ewald 35).

Als charakteristisch für das paulinische Denken können im besondern Komposita mit πρό, σύν und ὑπέρ angeführt werden¹. Auch der Eph enthält deren eine beträchtliche Anzahl. Die nächstliegende Erklärung für diese Tatsache ist die Identität des Verfassers von Eph mit dem der Homologumena, also der paulinische Ursprung des Briefes. Dafür und nicht für literarische Abhängigkeit des Autors ad Ephesios von der echten paulinischen Literatur spricht vor allem der Umstand, daß alle bisher festgestellten lexikalischen Eigentümlichkeiten des Eph ihre Analogien in jedem andern Paulusbrief haben².

¹ Vgl. oben S. 139 und unten § 3 zu 3, 20.

² „Im ganzen scheint mir der Wortschatz dieses Briefes eher eine Instanz für als gegen die Echtheit zu sein“ (Nägeli 85).

Sprechen die bisherigen Ergebnisse durchaus für die Echtheit des Briefes, so weist die Kritik seit De Wette¹ auf eine Zahl von „durchaus eigentümlichen Verbindungen“ und auf mehrere Wörter hin, die in durchaus unpaulinischer Weise gebraucht werden und an denen der besondere Griffel des sekundären Verfasser deutlich erkennbar werden soll. Die bedenklich erscheinenden Wendungen sollen unten zur Sprache kommen. Für sie hat aber das gleiche Urteil Geltung wie für den Wortschatz. „Es ist geradezu ein Mißbrauch, Worte und Wortanwendungen, Wortverbindungen und Stilformen ‚widerpaulinisch‘, ‚unpaulinisch‘ oder auch nur ‚nichtpaulinisch‘ bloß deshalb zu nennen, weil sie in den anerkannten [Briefen] keine Analogie haben (P. W. Schmidt, Ntl Hyperkritik [Berlin 1880] 15 f.). Und wenn nicht anzunehmen ist, daß Paulus seinen Wortschatz in den anerkannten Briefen erschöpft habe, „so muß man das gleiche Bekenntnis auch für die Verbindung der Worte miteinander zu zusammengesetzten Ausdrucks- und Vorstellungsformen verlangen“ (Schmidt 15). Bei dem unerschöpflichen Gedankenreichtum des Paulus ist es von vornherein selbstverständlich, daß jeder Brief auch neue, eigentümliche Wendungen aufweist².

§ 2. Angeblich widerpaulinische Ausdrücke.

Einer eingehenderen Behandlung bedürfen dagegen eine Anzahl von Ausdrücken, die im Eph einen eigentümlichen, wider-

¹ Einl. 319; Handbuch zum NT II 4, 82; Holtzmann 101, Einl. 259 f.; Klöpfer, Epheser 10 f.; v. Soden, Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 103 ff., Handkommentar 87; Moffatt, Introd. 386 f.

² Zahn (Einl. I 366 f.) hat eine große Anzahl solcher Wendungen zusammengestellt, die der Feder des Apostels nur einmal entschlüpft sind. Vgl. ferner zu Röm Sanday-Headlam, Romans LIX f.; zu 1 Kor Robertson-Plummer LII; zu 2 Kor Plummer L; zu den beiden Thess Frame 32 ff.; zu Kol Holtzmann, Kritik 104 ff.; gegen ihn v. Soden, Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 330 ff. und Haupt, Einl. 26 A. 2. Von allen Einwänden gegen die Echtheit des Eph aus dem Sprachcharakter ist der vorliegende der wertloseste.

paulinischen Sinn haben sollen. Soweit es sich lediglich um spezielle Nuancen eines Begriffes handelt, die sich aus dem Zusammenhang ergeben, sind Bedenken unberechtigt¹.

εὐλογία 1, 3, objektiv „im Sinne eines realen Segensgutes“ (Klörper) ist durchaus paulinisch. Vgl. Röm 15, 29 ἐν πληρώματι εὐλογίας, 2 Kor 9, 5 f.; Gal 3, 14.

μανθάνειν τὸν Χριστὸν 4, 20 ist insofern „unpaulinisch“ (De Wette, v. Soden), als der Apostel μανθάνειν sonst nie mit einem Akkusativobjekt verbindet. Doch verliert diese Verbindung allen bedenklichen Klang dadurch, daß Paulus auch sonst sinnverwandte Zusammensetzungen gebraucht. Vgl. Kol 2, 6 παραλαβεῖν τὸν Χριστὸν (Phil 3, 12); Phil 3, 10 γινῶναι Χρ., Gal 3, 1 Ἰησοῦς Χριστὸς προεγράφη. μανθάνειν τὸν Χριστὸν ist direkt der korrelative Begriff zu κηρύσσειν Χριστὸν 1 Kor 1, 23; Phil 1, 15. Die Leser haben Christus als die Verkörperung des christlichen Lebensideals erlernt (nicht: kennen gelernt) durch die Missionspredigt².

Bei φωτίζειν 3, 9 ist der Sinn infolge der textkritischen Unsicherheit des Objekts πάντας unsicher. Betrachtet man dieses (mit \aleph^{**} B C D₂ G₃ K L P, Itala, Vulg, Pesch, Pelagius, Ellicott, v. Soden, Knabenbauer, Vogels) als echt, so erhält φωτίζειν die Bedeutung „unterweisen“ = διδάσκειν, was ohne Parallele im NT ist, aber belegt in LXX Richt 13, 8; 2 Sm 12, 2; 17, 27 f. Streicht man dagegen πάντας (mit \aleph^{*} A 424^{**}, Cyrill, Orig. [= Hier.], Hilarius, Aug., Tischendorf, Tregelles, Westcott-Hort und der Mehrzahl der Ausleger), so ist es = γνωρίζειν (vgl. Kol 1, 27), wozu 1 Kor 4, 5 φωτίσει τὰ κρυπτὰ τοῦ

¹ Vgl. dazu W. Brüning, Die Sprachform des 2 Thess (Diss. Naumburg 1903) 27.

² Mit persönlichem Akkusativobjekt ist μανθάνειν konstruiert PRyl II 77, 42 (192 n. Chr.): ἐμάθομεν τὸν Ἀχιλλέα προβαλόμενον ἑαυτὸν εἰς ἐξηγετείαν (M-M) und Euripides, Bacch. 1345: ὁψ' ἐμάθεθ' ἡμᾶς. 1 Tim 5, 13 ist μανθάνω praktisch = Passiv von διδάσκειν. Dazu Moulton, Prolegomena 229. Vgl. auch die kühnen Verbindungen Χριστὸν κερδαίνειν Phil 3, 8, Χριστὸν ἐνδύεσθαι Röm 13, 14, Gal 3, 27.

σκότους zu vergleichen ist ¹ (vgl. auch 2 Kor 4, 4 und 6 und Windisch z. d. St.).

περιποίησις ist 1, 14 (entgegen dem sonstigen aktiven Gebrauch 1 Thess 5, 9; 2 Thess 2, 14; Hebr 10, 39, passiv auch 1 Petr 2, 9 Zitat) passivisch, objektiv gebraucht ². Augenscheinlich wirkt hier LXX Mal 3, 17 nach (ἔσονται μοι . . . εἰς περιποίησιν), wo das auserwählte Volk Gottes περιποίησις („Erwerb, Eigentum“) genannt ist. In analoger Weise gebraucht Paulus auch sonst Abstrakta mit transitiver Grundbedeutung objektiv, z. B. ἐλπίς Röm 8, 24; Kol 1, 5; ἐπαγγελία Gal 3, 14 (Lightfoot z. d. St.); πίστις Gal 1, 23; 3, 23; 6, 10 (Lightfoot z. d. St.); auch περιτομή Phil 3, 3.

Bei ἀποκαταλλάσσειν 2, 16 liegt eine Sinnverschiebung im Worte selbst gegenüber Kol 1, 20 22 überhaupt nicht vor ³.

τί πράσσω 6, 12 (= „wie es mir geht“) bedarf als Ausdruck des alltäglichen Lebens (vgl. auch Apg 15, 29), der auch dem Hellenisten Paulus geläufig sein mußte, wenn er auch davon sonst keinen Gebrauch macht, keiner Rechtfertigung.

γενεά 3, 5 ist gegenüber Kol 1, 26 (= Eph 3, 21) im Sinne kaum um eine Nuance verschieden (zum Wort vgl. Preuschen-Bauer).

οἰκονομία 1, 10; 3, 2 9 hat in der Koine eine umfassende Bedeutung, vor allem eine aktive: das Amt eines Verwalters und die tatsächliche Ausübung dieses Amtes (allgemeiner: Einrichtung, Ordnung), und eine passive: der Haushalt ⁴. Paulus ⁵ überträgt im Eph dieses profane Wort auf das Christentum, das eine göttliche οἰκονομία ist. Gott selbst ist demnach der οἰκονομῶν (Eph 1, 10; 3, 9). Eph 1, 10 (εἰς οἰκονομίαν τοῦ

¹ In dieser Bedeutung ist φωτίζειν auch wiederholt gebraucht bei Polybius XXX 8, 1 und Suidas (Robinson 170). Vgl. auch 2 Tim 1, 10.

² Harless, Ellicott, Robinson, Westcott, Belser u. a. gegen v. Soden, Macpherson, Murray und besonders Abbott.

³ Vgl. unten Kapitel IV, § 7b.

⁴ Im besonderen auch der Staatshaushalt. Vgl. die Belege aus Aristoteles bei Haupt, Eph. 24 A. 2 und außerdem Lightfoot, Notes 319 ff. und M-M.

⁵ Auch 1 Petr 4, 10 (von Eph abhängig).

πληρώματος τῶν καιρῶν) ist der Genitiv τοῦ πληρώματος nicht objektiv, sondern attributiv zu fassen. Gott setzt in der Zeitenfülle durch Christus die οἰκονομία katexochen ins Werk, offenbart und verwirklicht seinen ewigen, bisher verborgenen Heilsplan in der Kirche (3, 9). Im Dienste dieser göttlichen οἰκονομία hat auch der Apostel eine οἰκονομία zu erfüllen, nämlich das Amt der Mission (3, 2; 1 Kor 9, 17; vgl. 4, 17; Kol 1, 25). In diesem Falle ist er der οἰκονόμος. Beachtet man die umfassende Bedeutung des Wortes in der Koine, so kann man unmöglich an der „unpaulinischen“ Verwendung des Wortes in Eph 1, 10 und 3, 9 Anstoß nehmen, zumal da dessen Gebrauch in 3, 2 sich mit dem von Kol 1, 25 und 1 Kor 9, 17 deckt. Der Widerspruch läge dann innerhalb des Eph selbst¹.

Ungewöhnlich ist der Gebrauch von ξένος mit dem Genitiv 2, 12 (einige profane Belege bei Robinson und M-M). Der Genitiv (separationis) ist aber durch den vorausgehenden Genitiv bei ἀπὸ πηλοποιούμενοι veranlaßt. Noch weniger aber kann man Anstoß nehmen an der Bedeutung des Wortes in 2, 12 19 = „Fremdling, Außenstehender“, weil es Röm 16, 23 den Gastfreund bezeichnet, nachdem dieser doppelte Sinn dem Worte überhaupt eignet.

Mehr Schwierigkeit bereitet die Verwendung des Wortes ἀφθαρσία 6, 24. Dem Zusammenhang nach ist es nähere Bestimmung zu ἀγαπώντων τὸν κύριον (so mit den griechischen Vätern die meisten Exegeten), nicht τὸν κύριον (Wettstein, Klöpfer, Dibelius) oder χάρις (Beza, Bengel, Harless, Lünemann 17, v. Soden). „ἀφθαρσία ist stets terminus nicht für

¹ „The exact meaning which it conveys appears to be in each case that of a distribution of Divine treasures, which have been committed by God to chosen representatives, that they may be faithfully administered by them. All earlier ‘dispensations’ were crowned by that of Christ“ (Westcott, Ephesians 13). Man kann nicht einmal zugeben, der Sinn des Wortes in Eph 1, 10; 3, 9 sei gegenüber 1 Kor 9, 17; Kol 1, 25; Eph 3, 2 sekundär (Hort, Prolegomena 159), vielmehr ist der doppelte Sinn bereits im profanen Sprachgebrauch gegeben.

eine einfache zeitliche Fortdauer — wie hier der Fall zu sein scheint —, sondern für eine Wesensbestimmung. Dazu kommt, daß ἀφθαρσία fast durchweg ein Moment des Gegensatzes zu dem vergänglichen Wesen, welches der diesseitigen Kreatur anhaftet, enthält; es gehört in die Sphäre des himmlischen Wesens und dient Sap 2, 23; 6, 18 f.; Röm 2, 7; 1 Kor 15, 42 52; 2 Tim 1, 10 zur Bezeichnung des ewigen Lebens als des höchsten Heilsgutes“ (v. Soden). Mit dieser Bedeutung des Wortes (und des Adjektivs ἀφθαρτος) im biblischen und speziell paulinischen Sprachgebrauch stimmt der profane Sprachgebrauch vollkommen überein¹. Demnach wäre es bedenklich und nicht bloß gegen den paulinischen Sprachgebrauch, ἐν ἀφθαρσίᾳ abschwächend zu übersetzen „beständig“, „mit unwandelbarer, beständiger Liebe“ (Belser)². Es ist aber gar nicht nötig, von der regulären Bedeutung des Wortes abzugehen. Bei dem Pathos, mit dem Paulus in dem ganzen Briefe spricht, kann es nicht wundernehmen, wenn er zum Abschluß der Liebe, die „aus Gott ist“ (Röm 5, 5), ein vornehmlich göttliches Prädikat beilegt. Die Lebensgemeinschaft, in der die Christen mit Christus nach Paulus stehen, ist wesentlich eine Liebesgemeinschaft. „Imperishableness is . . . the characteristic of our new life in Christ and of our love to Him. That life and that love are in truth immortal; they belong to a region which is beyond the touch of decay and death“ (Robinson 138).

Die Behandlung der übrigen als unpaulinisch getadelten Ausdrücke des Eph greift bereits über das rein philologische Gebiet hinaus in das der paulinischen Theologie und Religion.

¹ Vgl. Trench, Synonyma 165 ff.; Robinson z. d. St.; Philo, De aetern. mundi 143 ff.; quod deterius potiori insidiari soleat 85. Plutarch (De repugn. Stoic. 38) führt einen Ausspruch des Stoikers Antipater von Tarsus an: θεὸν νοοῦμεν ζῶον μακάριον καὶ ἀφθαρτον.

² Gegen den griechischen Sprachgebrauch überhaupt verstößt auch die Deutung „Unverdorbenheit, sittliche Unversehrtheit“ (so besonders die griechischen Ausleger, Cornelius a Lapide, Estius).

χάριτί ἐστε σεσωσμένοι 2, 5 soll nach Klöpper (Epheserbrief 74 A. 4)¹ „eine über die paulinische Anschauung hinausgehende Sprechweise“ darstellen. Weil die σωτηρία die definitive eschatologische Errettung, die der Zukunft angehört, bezeichnet, darum redet Paulus normalerweise vom σώζεσθαι im Futur (Röm 5, 9 f.; 10, 9 13; 11, 26; 1 Kor 3, 15). Aber das Vorkommen fast aller Tempora von σώζειν im paulinischen Sprachgebrauch beweist, daß auch das sonst nicht belegte Perfekt keinen Anlaß zu Bedenken bietet. Röm 8, 24 τῇ γὰρ ἐλπίδι ἐσώθημεν zeigt der Zusatz τῇ ἐλπίδι, daß „Paulus sich bewußt ist, uneigentlich, antezipierend zu sprechen, wenn er das gerettet sein als eine bereits erlebte Erfahrung der Christen hinstellt“ (Joh. Weiß, 1 Kor 25²). Der paulinische Begriff der σωτηρία kommt am klarsten zum Ausdruck in Röm 8, 24: sie ist eine zukünftige, eschatologische und gehört trotzdem zugleich der Vergangenheit und Gegenwart an. Durch die Berufung zum Christentum sind wir prinzipiell der σωτηρία teilhaftig geworden, wenn diese auch erst in der Zukunft vollendet werden wird. σώζειν und σωτηρία sind Äquivalente für ζωοποιεῖν und ζωή (vgl. Röm 5, 9 f.). Die ζωή aber ist wiederum sachlich identisch mit der Zugehörigkeit zur βασιλεία τοῦ θεοῦ. Und diese ist nicht ein rein jenseitiger Begriff, sondern ragt bereits in den gegenwärtigen Äon herein³. „Ohne Zweifel heißt σεσωσμένοι ἐστέ hier wie Vers 8: Ihr seid aus der Sphäre des geistlichen und des drohenden ewigen Todes in die des schon vorhandenen geistlichen und des darin prinzipiell gegebenen und in seiner vollen Ausgestaltung noch zu erhoffenden ewigen Lebens geführt worden“ (W. Wagner, ZntW VI [1905] 218)⁴.

¹ Auch Joh. Weiß, 1 Kor 25.

² Vgl. auch Lagrange zu Röm 8, 24. Die meisten Erklärer fassen allerdings τῇ ἐλπίδι als dativus commodi. Das Partizip Präsens σωζόμενοι 1 Kor 1, 18 (vgl. auch 2 Kor 2, 15) betrachtet Weiß (ebd.) als „zeitloses Präsens des Lehrsatzes, das gerade bei eschatologisch-apokalyptischen Sätzen und Begriffen gerne vorkommt“.

³ Vgl. unten S. 167 ff.

⁴ Vgl. zum Ganzen W. Wagner, ZntW VI (1905) 205—235 u. Abbott z. d. St.

Einer der Lieblingsbegriffe des Eph (wie des Kol) ist $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ (1, 9; 3, 3 4 9; 5, 32; 6, 19). Die Grundbedeutung dieses Wortes ist „Geheimnis“, d. i. eine unbekannte, verborgene Sache (so z. B. LXX: Tob 12, 7; Jdt 2, 2). In der Bedeutung von „Mysterium = geheime religiöse Zeremonie“ findet es sich Sap 14, 15 23. Außerhalb der paulinischen Briefe steht das Wort im NT nur Apk und Mk 4, 11 (= Mt 13, 11; Lk 8, 10): $\tau\omicron$ $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ $\tau\eta\varsigma$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ $\theta\epsilon\omicron\upsilon$. Der Sinn kann Mk 4, 11 nur sein, daß das tiefere Wesen des Gottesreiches dem Menschen an sich verborgen ist und darum einer besondern göttlichen Offenbarung bedarf, die den Jüngern, nicht aber den andern zuteil werden soll. Dieser prägnante Sinn an der Mk-Stelle wird durch den Plural $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\alpha$ in der Parallele bei Mt-Lk verwischt. Die $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\alpha$ des Gottesreiches sind allgemeiner an sich unbekannte, erst durch Offenbarung erkennbare Wahrheiten, die das Gottesreich betreffen. Apk 10, 7 ($\acute{\epsilon}\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\theta\eta$ $\tau\omicron$ $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ $\tau\omicron\upsilon$ $\theta\epsilon\omicron\upsilon$) ist $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ ein verborgener göttlicher Ratschluß, dessen Enthüllung bevorsteht. Dagegen bezeichnet es an den drei übrigen Stellen der Apk (1, 20 $\tau\omicron$ $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ $\tau\omega\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}$ $\acute{\alpha}\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$; 17, 5 7 $\tau\omicron$ $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ $\tau\eta\varsigma$ $\gamma\upsilon\nu\alpha\iota\kappa\omicron\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ $\tau\omicron\upsilon$ $\theta\eta\rho\acute{\iota}\omicron\upsilon$) eine sichtbare Erscheinung, die eine verborgene sinnbildliche Bedeutung hat. Dieser Gebrauch des Wortes schließt sich an Dn 2, 18 (LXX und Theod) an, wo es (als Übersetzung des aram. ܡܫܬܪܝܐ) den verborgenen Sinn eines Traumgesichts Nebukadnezars bezeichnet.

Bei Paulus (einschl. Eph und Past) begegnet uns $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ 21 \times . 1 Kor 2, 1 ff.¹ bietet eine vollkommene Parallele zu der Anwendung des Wortes in Mk 4, 11, wie anderseits 13, 2 zu Mt 13, 11 — Lk 8, 10². Das $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ katexochen ist für Paulus der Inhalt des Evangeliums, dessen Zentralgedanke

¹ $\mu\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ mit κ AC, Pesch, Boh, gegen BDGLP, Chrys, Vulg, Sah: $\mu\alpha\rho\tau\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\nu$.

² Daß 1 Kor 13, 2 nicht von irgend welchen verborgenen Dingen die Rede ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang mit Sicherheit; es sind vielmehr übernatürliche Wahrheiten, göttliche Dinge gemeint.

der göttliche Ratschluß der Erlösung durch Christus ist, und das ihm durch eine göttliche ἀποκάλυψις geoffenbart worden ist (1 Kor 2, 7; Röm 16, 25)¹. μυστήρια sind demgemäß alle Teilwahrheiten des Evangeliums, deren Verkündigung die Hauptaufgabe seines Apostelamtes ist (1 Kor 4, 1). Auch 1 Kor 15, 51 ist diese Bedeutung des Wortes festzuhalten; denn die Parusie mit ihren Folgeerscheinungen für die Menschen gehört gewiß zu den Offenbarungswahrheiten, ebenso wie die Berufung der Heiden zum Heile (Röm 11, 25). Dagegen ist die „profane“ Bedeutung des Wortes anzunehmen in 2 Thess 2, 7 (τὸ μυστήριον τῆς ἀνομίας), wo damit das verborgene, nur den Eingeweihten erkennbare Wirken der ἀνομία bezeichnet wird, und in 1 Kor 14, 2, wonach der Zungenredner im Geiste μυστήρια (= geheimnisvolle Dinge) redet, die der Auslegung durch einen Dolmetscher bedürfen. Von 1 Kor führt eine direkte Verbindungslinie zu den Aussagen des Kol über das μυστήριον. Bisher seit Urzeiten verborgen ist es jetzt den Heiligen geoffenbart worden, um in seinem ganzen Reichtum auch den Heiden kund zu werden (1, 26 f.). Seine Verkündigung ist des Apostels Amt (1, 26). Weil Christus der zentrale allumfassende Inhalt dieses Mysteriums ist, heißt es schlechthin das Christumysterium (4, 3), ja Christus selbst (1, 27; 2, 2; vgl. 1 Kor 2, 2)².

Damit kommen wir zu den Gedanken des Eph über das

¹ „Es bezeichnet nunmehr [= bei Paulus] die Heilsökonomie unter dem Gesichtspunkt einer erst durch Offenbarung zugänglichen, also an sich verborgenen Kunde, sei es nach ihrem zentralen Wesen, sei es nach der Mannigfaltigkeit ihrer Inhalte, sei es endlich nach der Vorzeitlichkeit ihres Ratschlusses“ (Bachmann, 1 Kor. 121 A. 1).

² Der Inhalt des Mysteriums ist mit einem Worte die gesamte göttliche Heilsökonomie. Wegen der Bestimmung des Kol für heidenchristliche Leser ist es aber in diesem Briefe in seiner besonderen Bedeutung für die Heidenchristen dargestellt. Verfehlt ist es aber (v. Soden zu Kol 1, 27), es im Kol auf die Berufung der Heiden zum Evangelium beschränken zu wollen. Dagegen spricht auch 1, 26 b ἐφανερώθη τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ, worunter sowohl Juden- wie Heidenchristen zu verstehen sind. Vgl. M. Dibelius, Geisterwelt 134 f.

μυστήριον¹. Die enge Verwandtschaft des Eph mit Kol tritt auch bei diesem Begriffe zutage. Durch eine göttliche ἀποκάλυψις ist dem Apostel die Kenntnis dieses Mysteriums zu teil geworden (3, 3), damit er es der Heidenwelt verkünde (3, 9; 6, 19). Es wird bezeichnet als der göttliche Heilsplan, in der Zeitenfülle das All unter einem Haupt, Christus, zu vereinen (1, 9 f.), und heißt (wie Kol 4, 3) darum das Christumysterium (3, 4). Sein Inhalt lautet: Die Heiden sind in Christus Jesus Miterben, Mitglieder und Mitteilhaber der Verheißung durch das Evangelium. Eph 3, 5 9 deckt sich fast wörtlich mit Kol 1, 26, und zwar nicht nur formell, sondern auch inhaltlich. Der Inhalt des Geheimnisses ist hier wie dort: Die Berufung der Heiden zur Teilnahme am himmlischen Erbe durch Christus².

Deckt sich der Begriff des μυστήριον an den bisher behandelten Stellen des Eph völlig mit dem der Homologumena, so scheint dagegen 5, 32 abseits zu stehen. Immerhin kann damit auf keinen Fall mehr von einem Widerspruch zwischen Eph und Paulus gesprochen werden. Die Differenz liegt dann eben innerhalb des Briefes selbst.

Im 5. Kapitel spricht der Eph u. a. von der christlichen Ehe, die ihr Vorbild habe in dem Verhältnis Christi zur Kirche (5, 22 ff.). Er zitiert als Schriftstelle Gn 2, 23 f. und fährt dann fort: τὸ μυστήριον τοῦτο μέγα ἐστίν, ἐγὼ δὲ λέγω εἰς Χριστὸν καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν. Daß hier nicht die Ehe als „Sakrament“ im Sinne der späteren kirchlichen Auffassung

¹ Gegen die Ausführungen Holtzmanns (Kritik 214 ff.), der immerhin die Gleichartigkeit des Begriffes in Eph und Kol anerkennt wie neuerdings auch der mit Holtzmann geistesverwandte W. Brückner (PrM 1918, 75 f.), vgl. v. Soden, Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 672 ff. und Haupt, Einl. 63 f.

² Es ist verwunderlich, daß M. Dibelius (Geisterwelt 171), Hans v. Soden (ZntW 1911, 193 f.) und Goguel (466 f.) hier von einem Widerspruch zwischen dem Inhalt des μυστήριον in Kol und Eph sprechen können, der die Identität des Verfassers beider Briefe ausschließt. Vgl. dagegen Coppieters, Rb 1912, 382: „Il est évident que M. Dibelius n'a pas compris l'idée fondamentale de la théologie paulinienne, le salut en union avec le Christ, et que le sens de Col 1, 27 lui a complètement échappé.“

erklärt wird, bedarf keines Beweises¹. Die erste Frage ist, worauf τὸ μυστήριον τοῦτο zu beziehen ist, ob auf die Schriftstelle, auf die „Ehe“ zwischen Christus und der Kirche, oder auf die christliche Ehe. Abzulehnen ist jedenfalls die Anschauung², μυστήριον weise auf die Schriftstelle als solche zurück, die Paulus in typisch-allegorischer Weise deute. Unhaltbar ist auch die Beziehung auf den ἱερός γάμος zwischen Christus und der Kirche³, sonst ergäbe der Zusatz ἐγὼ δὲ λέγω κτλ eine unerträgliche Tautologie⁴. So bleibt nur die Beziehung auf die christliche Ehe. Aber nicht die Ehe als solche, und auch nicht die damit zusammenhängende Tatsache, daß der Mann um der Liebe zu seinem Weibe willen aus seiner bisherigen Gemeinschaft ausscheidet (Meinertz), ist das Mysterium, sondern der tiefere typische Sinn der Ehe, die ein Sinnbild ist der geheimnisvollen Lebensgemeinschaft zwischen Christus und den Seinen, das ist der Kirche⁵. Wozu dann aber die Schriftworte? Offenbar, weil Paulus in der darin ausgesprochenen göttlichen Einsetzung der Ehe den Grund für deren tiefere übernatürliche Bedeutung sieht⁶.

Welches ist demnach die Bedeutung von μυστήριον an dieser Stelle? Die natürliche gottgewollte Lebensgemeinschaft in der

¹ Dies ist auch nicht die Auffassung der Vulgata, die das griechische μυστήριον auch sonst abwechselnd durch mysterium oder sacramentum wiedergibt (vgl. besonders Kol 1, 26 f.; Eph 3, 3 f.). Vgl. dazu Vosté, Eph 261—275.

² Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, Theodoret, Hieronymus, Ambrosiaster, Augustinus, Oecumenius, Theophylakt und viele neuere wie Grotius, Bengel, Cornelius a Lapide, Reiche, Meyer, Bisping, Schanz (Sakramentenlehre 720), B. Weiß (Ntl Theologie 431 A. 2), Pfeleiderer (Paulinismus² 442), Klöpffer u. a. Vgl. dagegen besonders Haupt 221 ff. und unten § 4 e.

³ So z. B. Haupt.

⁴ Prat, Théologie de St. Paul II 327 A. 1; P. Tischleder, Wesen und Stellung der Frau: Ntl Abh. X 3/4 (Münster 1923) 59.

⁵ Ebenso Henle, Belser, Tillmann (ThR 1915, 256), Meinertz, Prat, Vosté, Tischleder, P. Ewald, Westcott u. a.

⁶ „There is more here than appears on the surface; there is an inner meaning of high importance: I speak it—or, I use the words—of Christ and the Church“ (Robinson 126 f.). Vgl. auch unten § 4 e.

Ehe sollte zugleich ein Symbol der Liebesgemeinschaft zwischen Christus und der Kirche sein. Dieser sinnbildliche Charakter der Ehe war aber der Menschheit bisher verborgen, ein Mysterium, und ist erst jetzt durch Gott geoffenbart worden. Damit gewinnt das Wort *μυστήριον* eine Bedeutung, die zwischen der von 1 Kor 15, 51, Röm 11, 25 und von Apk 1, 20; 17, 5 7 liegt. Diesen Gebrauch des Wortes kann man nicht deshalb unpaulinisch nennen, weil er sich nicht schlechthin mit der sonstigen Verwendung des Wortes bei Paulus deckt, um so weniger als das AT (Dn 2, 18 ff.) ihn kennt¹.

Bedenken erregt hat auch die Verwendung des Wortes *αἰών* im Eph (1, 21; 2, 2 7; 3, 9 11 21)². In formeller Hinsicht ist hier festzustellen, daß Paulus stets wie Eph 1, 21 *ὁ αἰών οὗτος* sagt (Röm 12, 2; 1 Kor 1, 20; 2, 6 [2 ×] 8; 3, 18; 2 Kor 4, 4; ebenso Lk 16, 8; dagegen Past: *ὁ νῦν αἰών*: 1 Tim 6, 17; 2 Tim 4, 10; Tit 2, 12; Mt 12, 32 *οὗτος ὁ αἰών*, sonst bei Mt stets einfaches *ὁ αἰών* 13, 22 39 40, 49; 24, 3; 28, 20; singular, aber sachlich zusammentreffend mit dem sonstigen paulinischen Sprachgebrauch ist Gal 1, 4 *ὁ αἰών ὁ ἐνεστώς*). Im Gegensatz zu seiner Vorliebe für den „gegenwärtigen Äon“ gebraucht Paulus (außer Eph 1, 21) nie den korrelativen Ausdruck *ὁ αἰών μέλλων* (im NT nur noch Hebr 6, 5, vgl. auch 2, 5: *ἡ οἰκουμένη ἡ μέλλουσα*; Mt 12, 32; Mk 10, 30 = Lk 18, 30 *αἰών ἐρχόμενος*; Lk 20, 34 f. *αἰών ἐκεῖνος*; vgl. noch Lk 16, 8, wo die *υἱοὶ τοῦ αἰῶνος τούτου* den Gegensatz zu den *υἱοὶ τοῦ φωτός* darstellen)³. Synonym mit *ὁ αἰών οὗτος* sagt Paulus

¹ Erwähnenswert ist, daß der Eph ebensowenig wie die paulinischen Homologumena oder eine andere ntl Schrift *μυστήριον* = religiöse Zeremonie im Sinne der heidnischen Mysterien gebraucht. Vgl. J. Gr. Machen (The Origin of Paul's Religion [London 1921] 272 f.), H. C. Sheldon (The Mystery Religions and the NT [New York und Cincinnati 1918] 75 ff.), gegen H. Weinel (Biblische Theologie des NT³ [Tübingen 1921] 392 f.) und F. J. Dölger (Ichthys II [Münster 1922] 549 A. 3).

² 6, 12 ist *τοῦ αἰῶνος* wohl (mit *κ* ABD* FG₃ 33 424***, Vulg, Pesch) zu streichen.

³ Die Stellen aus der jüdischen Literatur, wo die beiden Äonen genannt werden, sind ausnahmslos jünger als Paulus. Ob Jesus die beiden Aus-

1 Kor 1, 20; 3, 19; 5, 10; 7, 31 ὁ κόσμος οὗτος (2, 12 einfach ὁ κόσμος). Formell singulär ist bei Paulus ὁ νῦν καιρὸς Röm 8, 18 als Gegensatz zur μέλλουσα δόξα.

Im Griechischen bedeutet αἰών: a) Lebenszeit, b) eine unbestimmt lange Zeit, c) (seit Plato und Aristoteles) Ewigkeit¹. Das hebräische Äquivalent עוֹלָם, das in der LXX in der Mehrzahl der Fälle durch αἰών wiedergegeben wird, bezeichnet eine Periode von unbestimmter Dauer, sei es nach rückwärts (Gn 6, 4) oder (so gewöhnlich, z. B. Ps 93 [92], 2) in die Zukunft². Die spätere Bedeutungsentwicklung des Wortes hat aber auch die bekannte Zeit in den Begriff des עוֹלָם aufgenommen. So ist αἰών auch im NT zunächst ein Zeitbegriff, und ὁ αἰών οὗτος bezeichnet die gegenwärtige Zeit im Gegensatz zur künftigen (1 Kor 2, 6 8; 3, 18; 2 Kor 4, 4). Da sich aber mit der Idee des αἰών οὗτος die der Gottfeindlichkeit verbindet (vgl. Gal 1, 4; 1 Kor 5, 10; Eph 2, 12), so tritt die Zeitvorstellung zurück hinter der eines Systems. ὁ αἰών οὗτος bedeutet die gegenwärtige Welt, insofern sie in Feindschaft gegen Gott liegt³. Die Herrscher dieses Äon sind der Teufel (2 Kor 4, 4) und seine Engel (1 Kor 2, 6 8)⁴. Der αἰών μέλλων ist als Korrelat dazu die Welt Gottes, die βασιλεία τοῦ θεοῦ. Damit, daß das zeitliche Moment in der Idee der beiden Äonen immer

drücke gebraucht hat, wird von Dalman bezweifelt. Vgl. Dalman, Worte Jesu I (Leipzig 1899) 120 ff.; P. Volz, Jüdische Eschatologie von Daniel bis Akiba (Tübingen 1903) 57.

¹ Vgl. C. Lackeit, Aion. Zeit und Ewigkeit in Sprache und Religion der Griechen I (Diss. Königsberg 1916).

² „עוֹלָם bedeutet im biblischen Hebräisch die verborgene, d. h. dem Erkennen und Erinnern der Menschen sich entziehende Zeit, also die unabsehbare Zukunft oder die nicht mehr gekannte Vorzeit. — Das Wesentliche an der späteren Bedeutungsentwicklung [besteht] darin, daß auch die bekannte Zeit in den Begriff des עוֹלָם aufgenommen wurde, so daß das Wort die die gesamte Weltbewegung umfassende Zeit, die (endlose) Weltzeit bedeutet“ (N. Messel, Die Einheitlichkeit der jüdischen Eschatologie: Beihefte zur ZntW 30 [Gießen 1915] 45 f.).

³ Vgl. A. Titius, Der Paulinismus unter dem Gesichtspunkt der Seligkeit (Tübingen 1900) 60, und besonders Messel 54 ff.

⁴ Anders die spätjüdische Vorstellung; vgl. Messel 163 ff.

mehr hinter dem qualitativen zurücktritt, ja ganz außer Betracht bleibt, ergibt sich die Möglichkeit, die beiden Äonen, welche nun zwei einander feindliche Welten als Weltreiche darstellen, gleichzeitig zu denken¹. So reicht denn auch der αἰὼν μέλλων in die Gegenwart herein, die βασιλεία τοῦ θεοῦ wird aus einer rein eschatologischen Größe eine bereits in der Gegenwart wirksame. Damit erklärt sich die auf den ersten Blick befremdliche Tatsache, daß Paulus (außer Eph 1, 21) den Ausdruck ὁ αἰὼν μέλλων nie gebraucht, obwohl ihm die Vorstellung geläufig ist². Denn Stellen wie 1 Thess 4, 13—18; 5, 23; 1 Kor 15, 23; Röm 8, 18 (wo die μέλλουσα δόξα den παθήματα τοῦ νῦν καιροῦ gegenübertritt) lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Apostel die Idee der zwei Weltzeitalter kennt³.

Völlig gleichbedeutend mit αἰὼν οὗτος ist bei Paulus ὁ κόσμος οὗτος (1 Kor 1, 20; 3, 19; 5, 10). „Tatsächlich bezeichnen ja (beide Ausdrücke) dieselbe Sache, je nachdem sie unter zeitlichem oder räumlichem Gesichtspunkt betrachtet wird. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß dieser ursprünglich den Worten anhaftende Unterschied bei Paulus seine Bedeutung verloren hat.“⁴

Fügen sich nun die Aussagen des Eph über den αἰὼν bzw. κόσμος in den Rahmen der hier dargelegten paulinischen Vorstellungs- und Ausdrucksweise ein? Bemerkenswert sind hier lediglich einige Besonderheiten formeller Natur. Zum Teil

¹ Vgl. H. H. Wendt, ZThK IV (1894) 7; Fr. Tillmann, Die Wiederkunft Christi nach den paulinischen Briefen: BSt XIV 1/2 (Freiburg 1909) 25.

² Vgl. W. Bousset, Die Religion des Judentums³ (Tübingen 1926) 245.

³ Vgl. noch besonders 2 Thess 2, 1—13. Des Apostels Anschauung über den αἰὼν μέλλων lernen wir aus 1 Thess 2, 19; 3, 13; 4 und 5; 1 Kor 15, 23—28; 2 Kor 5, 1—10; Phil 1, 6 10; 2, 16 kennen.

⁴ Tillmann 26. In der jüdischen Literatur scheint die Anwendung von עולם bzw. עוֹלָם für „Welt“ erst in christlicher Zeit stattgefunden zu haben, dort aber um so häufiger (Dalman 135). „Sobald einmal der lokale Begriff des κόσμος auf עוֹלָם angewendet war, konnte der Redende nach Belieben dies als eine örtliche oder zeitliche Größe fassen“ (Dalman, Die Worte Jesu [Leipzig 1898] I 140).

erklären sich diese aus der pathetischen Darstellungsform des Briefes, so die Wendung κατὰ τὸν αἰῶνα τοῦ κόσμου τούτου (2, 2), in der die beiden sonst promiscue gebrauchten termini zu einem plerophorischen Ausdruck verbunden sind¹. Ebenso ist 3, 21 (αὐτῷ ἡ δόξα . . εἰς πάσας τὰς γενεὰς τοῦ αἰῶνος τῶν αἰώνων) zu beurteilen. Gerade in Doxologien veranlaßt das gesteigerte Pathos den Apostel zur Häufung der Ausdrücke (vgl. Röm 16, 27; Phil 4, 20). An dieser Stelle ist αἰὼν reiner Zeitbegriff ohne jede ethische Note (wie Röm 1, 25 und oft). Und wenn hier noch das in LXX (= 𐤀𐤓) unzählige Male vorkommende γενεαὶ gebraucht ist, so begegnet auch im Kol (1, 26 ἀπὸ τῶν αἰώνων καὶ ἀπὸ τῶν γενεῶν) eine ähnliche Wendung². αἰῶνες im Sinne der unvordenklichen Vorzeit, der Ewigkeit (3, 9 ἀπὸ τῶν αἰώνων; 3, 11 κατὰ τὴν πρόθεσιν τῶν αἰώνων³) kennt Paulus auch 1 Kor 2, 7. Wenn aber dort von der σοφία θεοῦ gesagt ist, Gott habe sie vorausbestimmt πρὸ τῶν αἰώνων, nach Eph 3, 9 dagegen das Christusmysterium verborgen war ἀπὸ τῶν αἰώνων ἐν τῷ θεῷ, so ist der Gebrauch der verschiedenen Präpositionen durch den Sinn bedingt⁴.

Größere Schwierigkeiten scheint lediglich 2, 7 ἐν τοῖς αἰῶσιν τοῖς ἐπερχομένοις zu bereiten. Zunächst gebraucht Paulus das Verbum ἐπέρχουμαι sonst nicht. Dies ist aber nicht von besonderer Bedeutung, nachdem ἐπερχόμενος in LXX (Jer 29, 47), 4;

¹ An die gnostischen Äonen ist hier ebensowenig zu denken wie Kol 1, 26 (gegen Reitzenstein [Das iranische Erlösungsmysterium (Bonn 1921) 235]), Dibelius (zu 2, 2), früher auch die Tübinger, neuerdings auch event. W. Bauer (Preuschen-Bauer αἰὼν 4). Siehe dazu auch C. Clemen, Religionsgeschichtliche Erklärung des NT² (Gießen 1924) 343 f. 3, 8 ff. wird Reitzenstein durch den Kontext widerlegt. Vers 10, wo die ἀρχαὶ genannt sind, schließt jede persönliche Fassung der αἰῶνες aus.

² γενεαὶ τοῦ αἰῶνος auch Henoch 9, 4; 15, 6; 104, 5; Jubil. 4, 26; 8, 12 21; 33, 16.

³ = gen. qualitatis.

⁴ „The counsel itself was formed πρὸ τῶν αἰώνων (1 Kor 2, 7), the concealment of it dated ἀπὸ τῶν αἰώνων (Eph 3, 9)“, d. i. seit es intelligente Wesen gab (vgl. Röm 16, 25). Ellicott z. d. St.; vgl. auch Belser z. d. St.

Prv 27, 12; Is 41, 2, 22 f; 42, 13; 45, 11 und öfter) und im NT (Lk 21, 26; vgl. Jak 5, 1) zur Bezeichnung dessen, was in der Zukunft geschieht, Anwendung findet. Bedenklicher aber scheint es zu sein, daß die zu Grunde liegende Vorstellung sich nicht ohne weiteres in das geläufige Schema αἰὼν οὗτος — αἰὼν μέλλων (ἐρχόμενος) einfügen will. In welchen der beiden Äonen¹ fallen die αἰῶνες ἐπερχόμενοι? Eine Reihe von Exegeten (Calvin, Beza, Wolf, Bengel, Cornelius a Lapide, Estius, Matthies, F. C. Meier, Bleek, Ellicott, v. Hofmann, Klöpfer, Brunet 70, Oltramare) stellen sie in den gegenwärtigen Äon. Klöpfer bemerkt dazu: „Der bezügliche Terminus gibt der Annahme Raum, daß dem Verfasser die Parusie Christi nicht so nahe erschienen sei, als wie dies bei Paulus der Fall ist.“² In der Tat würde dieser Ausblick auf unbegrenzte Zeiträume der Zukunft in Widerspruch stehen nicht nur mit 1 Thess 4, 15; 1 Kor 7, 29; 15, 52; 16, 23; Röm 13, 11, sondern auch noch mit Phil 4, 5, wonach Paulus mit der Nähe der Parusie rechnet. Aber die Mehrzahl der Exegeten faßt den Ausdruck mit Recht als pathetischere Umschreibung von αἰὼν μέλλων (so schon Theodoret, Ambrosiaster, Thomas, von neueren u. a. Meyer-Schmidt, Abbott, Haupt, Salmond, Belser, Henle, P. Ewald, Lueken, Dibelius, Murray, Knabenbauer, Vosté).

Die Idee der beiden Äonen beherrscht den Gedankengang des ganzen Briefes. Da die Leser noch diesem Äon angehörten, war ihr Leben Sünde. So vollbrachten sie die Werke der Finsternis, dienten ihren Leidenschaften. So waren sie, weil sie in der „Welt“ lebten, fern von Gott (2, 12). Sie standen unter dem Einfluß, unter der Macht des Herrschers der Luft (= Finsternis) und seiner Geister (2, 2). Jetzt aber sind sie Licht im Herrn (5, 8)³. Ihre Aufgabe ist es darum, sich als

¹ Der Begriff ist hier rein zeitlich, ohne jede ethische Note.

² „Such expressions as the present deserve especial notice, as they incidentally prove how very ill-founded is the popular opinion, that St. Paul believed the Advent of the Lord to be close at hand“ (Ellicott 39 f.); vgl. auch Oltramare II 331.

³ Vgl. Phil 2, 15.

Kinder des Lichtes zu bewähren, und dabei müssen sie den Kampf gegen die Mächte der Finsternis, des αἰὼν οὗτος bestehen (6, 10 ff.). Das Hereinreichen des αἰὼν μέλλων in die Gegenwart, die Idee, daß die Gegensätze zwischen den beiden Äonen ethische, nicht kosmische sind, das ist alles völlig paulinisch. Und diese große Antithese, die den ganzen Eph durchzieht, ist gerade auch in den beiden andern Gemeindebriefen aus der Gefangenschaft des Paulus deutlicher ausgeprägt als in den älteren Briefen¹. Und so bringt auch diese Idee den Eph in engste Beziehung zu den Briefen, die nach der Tradition um die gleiche Zeit wie er entstanden sind.

Eine besondere Behandlung erfordert auch der Begriff der ἐκκλησία im Eph. In keinem der anderen Paulusbriefe spielt die Idee der Kirche eine solche alles beherrschende Rolle wie im Eph. Sie ist das eigentliche Thema des Briefes. Aber gerade in diesem Zentralbegriff hat man den nachpaulinischen, katholischen Standpunkt des Verfassers mit besonderer Klarheit und Sicherheit erkennen wollen². Während der Verfasser des Eph ganz erfüllt ist von der Idee der einen universalen Kirche, kenne der echte Paulus nur die lokal begrenzte Einzelgemeinde.

Demgegenüber muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die Idee der Gesamtkirche als einer geistigen Einheit aller Christusgläubigen auch dem Paulus der älteren Briefe wohl vertraut ist. Der Paulus, der die Kollekte für die notleidende Mutterkirche in Jerusalem veranstaltete, war gewiß von dem Gedanken der Einheit aller Christen zutiefst durchdrungen. Das Gegenteil wäre beim Verkündiger des Universalismus des Heils auch schlechthin unverständlich³. In Stellen wie 1 Kor 12, 28; 15, 9; Gal 1, 13; 3, 28; Phil 3, 6 ist der Gedanke der universalen Kirche als der Gemeinschaft aller Christusgläubigen

¹ Vgl. Titius 69; Tillmann, Wiederkunft 43 f.

² Holtzmann, Kritik 240.

³ Vgl. neuerdings K. L. Schmidt in Festgabe für A. Deißmann (Tübingen 1926) 258 ff.

mit hinreichender Deutlichkeit ausgesprochen. „Ist schon Gal 1, 13 unter der ἐκκλησία τοῦ θεοῦ, welche Paulus verfolgte, tatsächlich wenigstens eine räumlich ausgedehnte Gemeinschaft verstanden, so ist 1 Kor 12, 28 deutlich von der Gesamtkirche die Rede, 12, 13 und 10, 17 aber mindestens der Gedanke nicht auf die eine Lokalgemeinde beschränkt. Jetzt, wo Paulus den einzelnen Gemeinden entrückt ist, konnten sie sich ja leicht in seinen Gedanken immer näher zu einer Einheit zusammendrängen, konnte ihm ihre individuelle Sonderausprägung dieser Einheit gegenüber sich immer mehr verwischen, so daß er die Gesamtheit derselben zusammenfaßte als ἐκκλησία. Ja es ist doch gewiß mindestens ebenso wahrscheinlich, daß des Paulus weiter, alles umspannender Geist diese Einheit wie zum Bewußtsein, so auch zum Ausdruck gebracht hat, als daß dies ein späterer sekundärer Geist erst getan hätte“ (H. v. Soden, Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 358). Beachtet man die atl Wurzel des urchristlichen Kirchenbegriffes, so wird man die Frage, „ob im urchristlichen Denken die Idee der Gemeinde als der Gesamtheit der Christen den Ausgangspunkt der Betrachtung bildet, oder ob die Betrachtung von der Einzelgemeinde ausgeht und erst von hier zur Bildung der Idee des einheitlichen Leibes Christi, der ‚Kirche‘ fortschreitet“ (Joh. Weiß, Urchristentum 482) im ersteren Sinne beantworten¹. Damit ist der uni-

¹ So urteilen z. B. Joh. Weiß (Das Urchristentum [Göttingen 1917] 482 ff.), A. v. Harnack (Die Mission und Ausbreitung des Christentums I [Leipzig 1924] 419 f. und Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts [Leipzig 1910] 38 f.), A. Juncker (Die Ethik des Apostels Paulus II [Halle 1919] 240 f.), F. Prat (La Théologie de St. Paul II⁷ [Paris 1923] 335 f.), E. Burton (The Epistle to the Galatians: ICRC [Edinburgh 1921] 419), G. Fulliquet (La pensée religieuse dans le NT [Paris 1893] 363 f.), R. G. Bandas (The Master Idea of Saint-Paul's Epistles [Brügge 1925] 374 ff.), W. L. Walker (Christ the creative Ideal [Edinburgh 1913] 163 ff.). Auch Hort (The Christian Ecclesia [London 1897] 168) bemerkt: „The members which make up the One Ecclesia, are not communities but individual men.“ Siehe noch M. Dibelius, Geschichtliche und übergeschichtliche Religion im Christentum (Göttingen 1925) 112 f. Die entgegengesetzte Meinung vertreten P. Batiffol (Urkirche und Katholizismus, übersetzt von F. X. Seppelt [Kempten

versale Kirchenbegriff des Eph als der primäre erwiesen und bedarf sein paulinischer Charakter keiner Rechtfertigung mehr, wenn er auch in keinem anderen Briefe so klar und ausführlich dargestellt wird¹. Es ist aber bemerkenswert, daß gerade auch der Kol diesen Begriff der ökumenischen Kirche enthält und zwar in einer Weise, die ihn ganz auf eine Linie mit dem Eph stellt (Kol 1, 18, 24).

Damit kommen wir zu einem weiteren bedeutsamen Begriff des Eph, an dem sich die Echtheitsfrage von neuem entscheiden muß. Die Kirche ist nicht bloß die Gesamtheit der Christen oder die Zusammenfassung der verschiedenen Einzelgemeinden. Diese mehr äußerliche Betrachtungsweise erfaßt nicht den innersten Kern des paulinischen Kirchenbegriffes. Die Kirche ist vielmehr ein Organismus, sie ist *σῶμα Χριστοῦ*². Diese Auffassung der Kirche findet im Kol und Eph ihre klassische Darstellung, ist aber auch den älteren Briefen nicht fremd (1 Kor 10, 17; 12, 13, 27; Röm 12, 5), und darum auf jeden Fall echt paulinisch. Der Apostel hat mit diesem Gedanken eine dem Altertum vertraute Vorstellung aufgegriffen und vertieft³. Ist die *ἐκκλησία* das *σῶμα*, so ist Christus die *κεφαλὴ*. Hier haben nun Holtzmann (Kritik 240, Ntl Theologie II⁴ 291) u. a.⁴ einen Widerspruch zwischen dem Eph (und Kol) und zwischen den paulinischen Hauptbriefen finden wollen, der wieder für die Echtheit des ersteren verhängnisvoll werden

und München 1910] 73 ff.) und H. J. Holtzmann (Lehrbuch der ntl Theologie II² [Tübingen 1911] 195).

¹ „Thus the idea of all believers being one in Christ is evident from the first, but only in the Epistle to the Ephesians that we find it receiving full expression and adequate treatment“ (W. H. Griffith Thomas, Exp. S. 7, II [1906] 318 f.).

² Vgl. Prat II 335 f.; Juncker II 240 und vor allem Tr. Schmidt, Der Leib Christi (Leipzig 1919); Th. Spačil, Christus caput corporis mystici ecclesiae (Bessarione 24 [1920]) 147—176; H. Schlier, Theol. Blätter 1927, 12 ff.

³ „Der Vergleich einer Gemeinschaft mit einem Leib ist dem ganzen Altertum geläufig gewesen“ (H. Weinel, Biblische Theologie des NT³ [Tübingen 1921] 388). Vgl. Lietzmann zu 1 Kor 12, 12.

⁴ Siehe bei Holtzmann, Ntl Theologie 291 A. 2.

müsse. „Bei Paulus (= 1 Kor und Röm)“, bemerkt Holtzmann, „sind wir Viele ἐν σῶμα ἐν Χριστῷ (Röm 12, 5; 1 Kor 12, 13), untereinander μέλη, zusammen σῶμα Χριστοῦ (1 Kor 12, 27). Folglich ist Christus nicht als ein einzelnes Glied dieses Leibes, auch nicht als κεφαλή, sondern als das den Leib beseelende πνεῦμα gedacht (1 Kor 6, 17; 12, 13). Das σῶμα unseres Briefes dagegen ist genau genommen ein Rumpf. Angewandt auf 1 Kor 11, 3 würde sich die unzulässige Vorstellung ergeben, daß das Weib σῶμα des Mannes, der Mann σῶμα Christi, Christus σῶμα Gottes sei — was Paulus gewiß nicht gedacht hat. Die beiderseitigen Gedankenkreise sind somit inkompatibel“ (Kritik 240). Holtzmanns Beobachtung trifft hier, soweit sie den Unterschied der beiden Vorstellungen überhaupt betrifft, in der Tat den Sachverhalt vollkommen richtig. Die Vorstellung des Verhältnisses zwischen κεφαλή und σῶμα in Röm und 1 Kor deckt sich nicht mit der von Eph und Kol¹. „Christus wird [in 1 Kor und Röm] nicht als Haupt des Leibes der Gemeinde als dem Leib gegenübergestellt und das gegenseitige Verhältnis dieser beiden Faktoren auseinandergesetzt, sondern die Bildrede ist vielmehr so gewendet, daß lediglich die ‚in Christus‘ vorhandene Einheit aller derer, die μέλη ἐκ μέρους sind, durch den Vergleich mit einem Leibe ausgedrückt wird. Wenn dieser Leib nun σῶμα Χριστοῦ genannt wird, so tritt Christus damit nicht aus diesem Leib heraus als der, welchem er angehört, sondern dieser Leib wird in ganz allgemeiner Weise näher charakterisiert als Christus-Leib, wobei als psychologische Voraussetzung dieses Sprachgebrauchs natürlich die Anschauung von der ‚mystischen‘ Einheit aller Christusgläubigen ‚in Christus‘ zu gelten hat.“² Daß hier nicht die

¹ Nur W. Bousset (Kyrios Christos² [Göttingen 1921] 106 f.) nimmt neuerdings ohne weitere Begründung die Vorstellung des Kol und Eph auch schon in 1 Kor und Röm an.

² O. Schmitz, Die Christusgemeinschaft des Paulus im Lichte seines Genetivgebrauchs: Ntl Forschungen, 1. Reihe, 2. Heft (Gütersloh 1924) 167 f. Vgl. ferner Tr. Schmidt, Der Leib Christi 159 f. und die treffliche Darstellung von J. Duperray, Le Christ dans la vie Chrétienne³ (Lyon 1922) 19 ff.

Vorstellung von Haupt und Rumpf vorliegt, daß Paulus vielmehr von der mystischen Einheit zwischen Christus und der Kirche als der Gesamtheit der Gläubigen redet, geht am deutlichsten aus 1 Kor 12, 12 f. hervor¹. Hier ist Christus geradezu identisch mit dem σῶμα Χριστοῦ, d. i. der Kirche². Statt οὕτως καὶ ὁ Χριστός würde man auf Grund des Vordersatzes erwarten οὕτως καὶ τὸ σῶμα Χριστοῦ. Auch Vers 13 bestätigt dies, denn dieser will zeigen, inwiefern ὁ Χριστός ἐν ἑστίν σῶμα. Der eine Leib, zu dem die Christen in ihrer Gesamtheit in einem Geiste getauft sind, ist der „Christusleib“, ist „Christus“.

Die nämliche Wendung des Gedankens liegt nun auch Eph 4, 12 vor, wonach der erhöhte Christus die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer gegeben habe εἰς οἰκοδομὴν τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ. Wäre hier τοῦ Χριστοῦ als Genitiv der Zugehörigkeit zu fassen, wofür man auf Vers 16 verweisen könnte, wo Christus als Haupt dem Leib gegenübergestellt wird, dann wäre statt τοῦ Χριστοῦ einfach αὐτοῦ zu erwarten, da das Subjekt der Aussage, der αὐτός von Vers 11, ja Christus selber ist. Also ist auch hier die Fassung „Christusleib“, der Genitiv als „allgemein charakterisierender Genitiv“ festzuhalten³.

Anders ist nun die Vorstellung in Kol 1, 18; 2, 19 und Eph 1, 22 f.; 5, 22 ff. Christus ist hier nicht das pneumatische Lebensprinzip des σώμα und mit ihm eins, sondern er steht als κεφαλὴ neben und über dem σώμα⁴. Eph 5, 22 ff. wird damit ein weiteres Bild, das der mystischen Ehe zwischen Christus und der

¹ καθάπερ γὰρ τὸ σῶμα ἐν ἑστίν καὶ μέλη πολλὰ ἔχει, πάντα δὲ τὰ μέλη τοῦ σώματος πολλὰ ὄντα ἐν ἑστίν σῶμα, οὕτως καὶ ὁ Χριστός.

² Vgl. Gutjahr, Bachmann, J. Weiß z. d. St.; Schmidt 146 159; Prat II 342 f.; D. Somerville, St. Paul's Conception of Christ (Edinburgh 1897) 126 f. 1 Kor 1, 13 (μεμέρισται ὁ Χριστός) ist die Gleichung Χριστός = ἐκκλησία nicht vollends vollzogen (gegen Juncker II 244), aber der Gedanke doch mit dem von 12, 12 nahe verwandt.

³ Vgl. O. Schmitz 171.

⁴ Vgl. C. O. Briggs, The Messiah of the Apostles (Edinburgh 1895) 193 201.

Kirche verbunden. Das Verhältnis zwischen Christus und der Kirche hat eine irdische, rein menschliche Analogie in dem gegenseitigen Verhältnis der Ehegatten. So wie Christus die κεφαλή, die Kirche das σῶμα ist, so ist auch der Ehemann die κεφαλή der Frau, diese sein σῶμα (Vers 23, 28). Und ein allgemein gültiger Satz der täglichen Erfahrung, daß nämlich niemand seinen eigenen Körper haßt und mißhandelt, wird in eine Doppelbeziehung und Anwendung sowohl zur christlichen Ehe wie zur mystischen Ehe Christi gebracht. Statt des zu erwartenden σῶμα wird aber Vers 29 σάρξ gebraucht, „weil dem Apostel schon die μία σάρξ Vers 31, die im Ehestand verwirklicht ist, vorschwebt“ (Belser, Kommentar 176)¹.

Auch die Idee der mystischen Ehe zwischen Christus und der Kirche, in der die Gedanken des Eph über die Kirche gipfeln, ist nicht neu. Sie ist nicht aus irgend welchen heidnischen Gedankenkreisen übernommen, sondern durchaus biblisch und auch paulinisch². Die Ableitung aus der hellenistischen

¹ σάρξ und σῶμα werden von Paulus auch sonst wiederholt synonym gebraucht, z. B. Röm 7, 24 f.; 8, 9 ff. 12 f.; 1 Kor 6, 16; 2 Kor 4, 10 f.; Kol 2, 23. — Eph 5, 30 wirkt lediglich infolge seiner sprachlichen Formulierung so abrupt, ist aber logisch ganz in Ordnung. Statt ὅτι μέλη ἐσμὲν τοῦ σώματος αὐτοῦ wäre zu erwarten: ὅτι (ἡ ἐκκλησία) σῶμα αὐτοῦ ἐστί.

² H. J. Holtzmann (Ntl Theologie II 292), W. Bousset (Kyrios Christos² [Göttingen 1921] 204 f., auch Hauptprobleme der Gnosis [Göttingen 1907] 315 ff.), O. Scheel (Die Kirche im Urchristentum [Tübingen 1912] 24), H. Weinel (Biblische Theologie des NT³ [Tübingen 1921] 577 f.) und besonders auch der späte Epigone der Tübinger, W. Brückner (PrM 1918, 74 ff. [vgl. auch M. Dibelius, Handbuch 71 f.]) haben hier die Übernahme des bei den Gnostikern bezeugten Mythos vom ἱερός γάμος der himmlischen Mutter mit ihrem Soter, der um ihretwillen den Himmel verlassen hat, finden wollen, während Carman (Bs 1913, 632 f.) wie in Kap. 5 überhaupt, so besonders in Vers 25 und 31 f. den Gegensatz gegen heidnische Mysterienreligionen (eleusinische und Sabaziosmysterien) erkennen will. Aber selbst der religionsgeschichtlich eingestellte P. Gardner (The Religious Experience of Saint Paul [London 1911] 92) hat zugegeben, daß eine andere Ableitung der Brautidee in den Aussagen über die Kirche Eph 5 ebenso nahe liegt („It is of course quite possible that he had more directly in mind the relation between Israel as a nation and here divine Lord, which is worked

Ideenwelt liegt um so ferner, als die ἐκκλησία in Ausdruck und Idee eine alttestamentlich-jüdische Wurzel hat.

Die Vorstellung der ἐκκλησία als der Braut Christi ist der Punkt, an dem die Idee der Immanenz und der Transzendenz, die sonst geschieden sind, je nachdem Christus als das Lebensprinzip oder das Haupt des σώμα gedacht ist, zusammentreffen. Wenn in der Ehe, obwohl zunächst der Mann als das Haupt der Frau, seines σώμα, über dieser steht, doch „die beiden zu einem Fleische werden“ (Vers 31), so ist dies ein Abbild der mystischen Vereinigung und Einheit zwischen Christus und der Kirche¹. Die beiden Vorstellungsreihen stehen aber auch in den anderen Briefen nicht zusammenhangslos und unvermittelt

out which such force in the book of Amos [lies: Hosea] and by others of the Hebrew prophets. — But whatever may have been in the mind of Paul, to his Gentile converts the heathen range of ceremonies and ideas would be more familiar“), nämlich die aus dem AT, wo Jahwes Verhältnis zu seinem Volke von den Propheten unter dem Bilde einer Ehe dargestellt wird (Os 1—3, besonders 2, 18 f.; Jer 2, 1 f.; 3, 4; 5, 7; 12, 7; 31, 22; Ez 16, 8; Is 40, 10; 50, 1; 54, 5—7; 57, 3 11; 62, 4 f., auch Ps 45 und das Hohelied, die beide messianisch verstanden wurden; in der jüdischen Apokalyptik 4 Esr 9, 38; 10, 25 ff.). „The marriage relation of ‘the Lord’ to Israel runs through the Old Testament“ (Westcott, Eph. 83 f.). Aber auch das NT (Mt 9, 15; Mk 2, 19 f.; Lk 5, 34 f.; Joh 3, 29; Apk, siehe unten Eph — Apk) und Paulus selbst (Röm 7, 2—4 [dazu Gutjahr und besonders Sanday-Headlam] und 2 Kor 11, 2) verwenden dieses Bild. Auch in 2 Kor sind die Korinther, also die (lokale) ἐκκλησία die Braut. Vgl. dazu Windisch, 2 Kor. 320 ff. und Juncker 247 f.; Prat II 334 ff.; S. N. Rostron, The Christology of St. Paul (London 1912) 172 A. 1; C. Clemen, Der Einfluß der Mysterienreligionen auf das älteste Christentum (Gießen 1913) 76 f.

¹ Vgl. Rostron 171 f. „Here there is absolute unity between the Head and the Body. Indwelling and transcendence are combined in that sacred identity which is the fruit of holy Love“ (Robinson, Ephesians 42). Das Verhältnis Christi zur Kirche ist gerade in 1 Kor und Röm, wonach Christus geradezu identifiziert ist mit der Kirche, als mystisches gedacht. Aber auch in Kol 1, 27 (Χριστός ἐν ὑμῖν), wenn man 2, 19 damit verbindet. Damit erledigt sich der Einwand von W. Morgan (The Religion and Theology of Paul² [Edinburgh 1923] 203): „There is nothing to show that in the Epistles of unquestionable genuineness Paul carries over the idea of a mystical union from the individual believer to the Church as an institution.“

nebeneinander. Ist Christus nach 1 Kor 12, 13 das πνεῦμα, das Lebensprinzip, das die einzelnen Glieder zu einem lebendigen Organismus verbindet¹, so ist er doch auch deren κεφαλὴ. „Eben sofern die Zusammenfassung der vielen zu einer Einheit in Christo begründet liegt, übt Christus auch über die zur Einheit Verbundenen einen bestimmenden und beherrschenden Einfluß aus. Und wenn [in Kol und Eph] Christus als die κεφαλὴ τῆς ἐκκλησίας bezeichnet wird, so liegt in dieser Bezeichnung doch zunächst nur die Anwendung des in den älteren Briefen so mannigfach bezeugten Gedankens, daß er den Gläubigen gegenüber κύριος sei und ein κυριεύειν übe (Röm 7, 4; 14, 9; 1 Kor 11, 3: κεφαλὴ τοῦ ἀνδρός), auf sein Verhältnis zur Gemeinde“ (J. Gloël, Der Hl. Geist 309). Damit wird nun auch der Einwand² hinfällig, in Eph (und Kol) sei die Kirche in unpaulinischer Weise als bloßer Rumpf Christus, dem Haupte, gegenübergestellt. Es liegt vielmehr dieselbe Vorstellung vor wie 1 Kor 11, 3, wonach Christus als κεφαλὴ des Mannes eben dessen κύριος, sein Oberhaupt ist³. Die nahe inhaltliche Beziehung von Eph 5, 23 zu 1 Kor 11, 3 liegt auf der Hand. Eph 5, 23 ist über das Verhältnis Christi zur Kirche das nämliche gesagt, wie 1 Kor 11, 3 über das zwischen Christus und jedem einzelnen Mann innerhalb der Kirche. Als Oberhaupt der Kirche ist Christus aber auch geschildert Eph 1, 22 (ἔδωκεν κεφαλὴν ὑπὲρ πάντα τῇ ἐκκλησίᾳ), wo die Stellung Christi zur Kirche mit der zu den Geistermächten verglichen wird, deren Herr er ist (Vers 21; vgl. Kol 2, 10). Ähnlich ist Christus die κεφαλὴ des Alls nach Eph 1, 10⁴. Und als der κύριος der Kirche ist Christus auch gedacht in der Parallele Eph 4, 15f.; Kol 2,

¹ Vgl. J. Gloël, Der Heilige Geist in der Heilsverkündigung des Paulus (Halle 1888) 306.

² Holtzmann, Pfeiderer (Paulinismus 380), Holsten (Evangelium des Paulus 374 Anm.).

³ Vgl. die Kommentare zu dieser Stelle, besonders J. Weiß, Bachmann, Gutjahr (der auf atl Vorbilder hinweist: Richt 11, 11; 1 Sam 15, 17; 2 Sam 22, 44), Robertson-Plummer, Schmidt (Leib Christi 172 f.).

⁴ Siehe zu dem Ausdruck ἀνακεφαλαιοῦσθαι besonders Tr. Schmidt 171.

19¹. Aber an der letzteren Stelle wie 1, 22 verbindet sich mit dem primären Gedanken der Stellung Christi als Herr der Kirche der des organischen Zusammenhangs mit ihr. Die zwei Ideen der Transzendenz und Immanenz werden miteinander verknüpft (wie auch 5, 23 ff.), so daß sie förmlich ineinander fließen“.

Die Kirche wird aber nicht nur als ein Organismus dargestellt, sondern auch als geistiger Bau, ein ναὸς ἅγιος ἐν κυρίῳ, dessen Eckstein Christus ist (Eph 2, 20 f.), dessen Fundament die Apostel und Propheten sind, ein οἰκητήριον τοῦ θεοῦ ἐν πνεύματι. Und diese Idee verbindet sich mit der ersteren, wenn als Zweck der χαρίσματα die οἰκοδομὴ τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ genannt wird (4, 12) und als Ziel das Wachstum des Leibes, seine οἰκοδομή (4, 16)³.

Hier redet wieder ganz der Paulus des Röm und 1 Kor. Wie der Leib des einzelnen Christen durch das Wirken des

¹ Schmidt 167 f. In völlig willkürlicher Weise faßt M. Dibelius (Geisterwelt 173; Handbuch 27) und mit ihm Goguel (467 f.) in Kol 2, 19 σῶμα = πᾶσα ἀρχὴ καὶ ἐξουσία, d. i. der durch die στοιχεῖα repräsentierte Kosmos, weil an dieser Stelle Christus als κεφαλὴ im Sinne von 2, 10 zu deuten sei, und konstruiert so einen Widerspruch zwischen Kol 2, 19 und Eph 4, 15 f., wo die Kirche das σῶμα ist. Allerdings ist Kol 2, 10 Christus die κεφαλὴ πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας. Wenn es sich aber 2, 19 um den Gegensatz zu den στοιχεῖα-Verehrern handelt, so fordert gerade dieser Gegensatz zu den Irreführten die Beziehung der κεφαλὴ auf die Kirche im Sinne von 1, 18. Außerdem wäre es vollends sinnlos, von diesem durch die persönlich gedachten στοιχεῖα (= Elementargeister dämonischer Natur) repräsentierten κόσμος (= σῶμα) zu sagen, er nehme durch die Verbindung mit Christus als seinem Haupte in göttlichem Wachstum zu. Kol 2, 19 und Eph 4, 15 f. stimmen also nicht nur im Wortlaut, sondern auch dem Sinne nach vollkommen überein. Vgl. auch Coppieters, Rb 1912, 383 f.; Schmidt 168 A. 1 und W. Brückner, PrM 1918, 74 f. Auch Holtzmann (Kritik 240) gibt zu, daß sich der Begriff des σώμα in Kol mit dem in Eph vollkommen deckt.

² Schmidt 168 f.; Klöpper, Colosser 242 ff.; Prat I 363 („Il est donc possible que l'Apôtre en décernant au Christ le titre de chef de l'Église, n'en ait point ici d'autre en vue, bien que la référence à l'allégorie du corps soit formelle.“); A. Titius, Der Paulinismus 283.

³ Zu der schwierigen Wendung οἰκοδομὴ τῆς χρείας siehe unten zu 4, 29.

πνεῦμα ein Gottestempel wird (1 Kor 6, 19; 2 Kor 6, 16), so bilden auch die Christen in ihrer Gesamtheit eine οἰκοδομὴ θεοῦ (1 Kor 3, 9 ff.), einen ναὸς θεοῦ (1 Kor 3, 16 f.). Und der im NT dem Paulus eigentümliche metaphorische Gebrauch von οἰκοδομή und οἰκοδομεῖν setzt die Vorstellung des christlichen Lebens der einzelnen (2 Kor 10, 8; 12, 19) wie der Gesamtheit, der ἐκκλησία (1 Kor 14, 4 12) als eines Gebäudes voraus. Paulus vollzieht aber auch noch (im Anschluß an das AT) die weitere Gleichung: σῶμα = οἰκία oder οἰκοδομή (im passiven Sinne). So heißt 2 Kor 5, 1¹ der irdische Leib des Menschen unsere ἐπίγειος οἰκία, an deren Stelle wir von Gott eine andere οἰκοδομή, eine οἰκία ἀχειροποίητος empfangen sollen. Von hier aus fällt neues Licht auf eine Wendung wie εἰς οἰκοδομὴν τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ (Eph 4, 12). Der „Christus-leib“ wird als Bau vorgestellt².

Die verschiedenartigen Bilder, mit welchen der Eph die Kirche und ihr Verhältnis zu Christus darstellt, sind also vollkommen paulinisch³. Und charakteristisch für Paulus ist auch die Sorglosigkeit, mit der sie nebeneinander verwendet werden und ineinanderfließen⁴.

¹ Vgl. besonders Gutjahr und Windisch z. d. St.

² Die Vorstellung von einem lebendigen Bau, die sich aus der Verbindung der Bilder der Kirche als eines Leibes und eines Baues ergibt (Eph 2, 21 f.), mag eigenartig und nicht streng logisch sein, unpaulinisch braucht sie aber darum noch nicht zu sein. Paulus ist auch sonst in der Wahl seiner Bilder und Vergleiche nicht immer ängstlich oder glücklich (vgl. z. B. Röm 11, 17 ff.) — gegen Weinel, Bibl. Theologie des NT 577. Durch die Gleichung σῶμα — ναός — ἐκκλησία wird die Anschauung von W. L. Knox (St. Paul and the Church of Jerusalem [Cambridge 1925] 290) widerlegt, die Idee der Kirche als Tempel in Eph und Kol sei durch den Gedanken an den ephesinischen Artemistempel veranlaßt.

³ Wenn v. Soden (Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 110) bemerkt: „Die Vergleichung Christi mit einer κεφαλὴ ist zwar paulinisch, ebenso die Vergleichung der ἐκκλησία mit einem σῶμα, aber die Verbindung beider Bilder zu einer Vorstellung kennt er nicht“, so ist dieser Feststellung keine Bedeutung beizumessen. Diese Verbindung ist bei Paulus ebenso möglich, wie die von σῶμα und οἰκία.

⁴ Vgl. dazu auch B. F. Westcott, The Gospel of the Resurrection⁸ (1906) 169 f. „Paul ne se pique pas de constance dans ses métaphores; sans cesse

Mit dem Kirchenbegriff des Paulus und seiner bildlichen Darstellung hängt noch ein weiterer Begriff zusammen, der im Eph wie im Kol eine bedeutsame Rolle spielt, das πλήρωμα. Die Tübinger Kritik hat hier einen gnostischen Terminus finden wollen¹. Holtzmann (Kritik 225 f. 241) erklärt die zu Grunde liegende Vorstellung als unpaulinisch, gibt aber die Übereinstimmung des Begriffes in Kol und Eph zu, während umgekehrt De Wette und nach ihm v. Soden (Jahrb. f. prot. Theol., 1887, 104 467 ff.), Pfeiderer (Paulinismus² 443 ff.), (etwas einschränkend) Klöpffer (Epheser 15 65) und Dibelius (Geisterwelt 173 f.) die verschiedenartige Verwendung des Ausdruckes klar sehen wollen und damit ein Argument dafür gewinnen, daß der Eph nicht vom Verfasser des Kol stammen könne.

Das Verbum πληρώω bedeutet primär „füllen“ (Apg 2, 2 ἐπλήρωσεν ὅλον τὸν οἶκον), dann auch „vollenden, vollkommen machen, ergänzen, vollziehen“ (Mt 26, 56 ἵνα πληρωθῶσιν αἱ γραφαί; Röm 13, 8 νόμον πεπλήρωκεν; Apg 12, 25). G. Ch. Storr (Opuscula academica ad interpret. libr. sacr. pertin. I [Tübingen 1796] 144 f.) hat nachzuweisen versucht, daß πλήρωμα im NT stets aktive Bedeutung habe („id quod implet“)². Dagegen hat C. F. A. Fritzsche (Pauli ad Rom ep. comm. II [Halle 1839] 469 ff.) in Auseinandersetzung mit Storr geltend gemacht, daß Substantiva auf —, μα passiven und nur ausnahmsweise aktiven Sinn haben (Eurip., Troad. 823, Philo, De Abrah. 268). Von dieser Voraussetzung geht auch Lightfoot (Colossians and Philemon 257 ff.) aus. Er ist aber durch J. A. Robinson (Ephesians 255 ff.) widerlegt worden, der durch eine Reihe von Belegen nachgewiesen hat, daß sich eine allgemeine Regel

il passe de l'une à l'autre et ce mélange d'images disparates engendrerait quelque confusion si l'on mettait à les interpréter une rigueur de puriste“ (Prat II 336).

¹ Vgl. dagegen Haupt, Einl. 60 f.

² Ebenso auch Harless, Eph 122; F. Bähr, Brief Pauli an die Kolosser (Basel 1833) 162.

hier überhaupt nicht aufstellen läßt. Auch der Gebrauch von πλήρωμα schwankt zwischen aktiver und passiver Bedeutung¹. An der sprachlich harten Stelle Mk 2, 21 ist πλήρωμα das ausfüllende neue Stück, das ist der aufgenähte neue Lappen² (= Mt 9, 16). Mk 6, 43; 8, 20 erhält es die Bedeutung „Inhalt“ (vgl. Eurip., Jon. 1051). Joh 1, 16 (ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν) bezeichnet πλήρωμα die „Fülle“, den Besitz, den Reichtum des Logos, der sachlich zusammenfällt mit der χάρις καὶ ἀλήθεια Vers 14, von der er πλήρης ist³. Bei Paulus hat πλήρωμα Röm 11, 12 und 25 jedenfalls passiven Sinn, wie immer man das Wort im übrigen erklären mag; ebenso Röm 15, 29, wo es den vollen Reichtum, die Fülle (des Segens) bezeichnet. Dagegen empfiehlt sich die aktive Fassung des Wortes in Röm 13, 10 (πλήρωμα τοῦ νόμου ἡ ἀγάπη)⁴. Gal 4, 4 (τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου, vgl. Eph 1, 10 πλήρωμα τῶν καιρῶν)⁵ ist πλήρωμα das Vollwerden, die Erfüllung der als Maß gedachten Zeit⁶. Unmöglich ist hier πλήρωμα aktiv zu fassen⁷, sondern passivisch, wie sich aus dem Ausdruck

¹ Profane Belege siehe bei Robinson und bei Oltramare II 276 ff.

² Vgl. z. d. St. besonders J. Wellhausen, Das Evangelium Marci² (Berlin 1909) 19.

³ Vgl. W. Baldensperger, Der Prolog des vierten Evangeliums (Freiburg, Leipzig und Tübingen 1899) 44 ff. und Knabenbauer, Evangelium secundum Joannem² (Paris 1906) z. d. St.

⁴ So die meisten Ausleger, z. B. Sanday-Headlam, Kühl, Zahn, Sickenberger gegen B. Weiß, Lagrange. Vgl. dazu Gal 5, 14: ὁ γὰρ πᾶς νόμος ἐν ἐνὶ λόγῳ πεπλήρωται, ἐν τῷ ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτὸν.

⁵ Zum Unterschied zwischen χρόνος und καιρός vgl. Trench, Synonyma 125 ff. und Prat II 129 A. 3.

⁶ Vorstellung und Ausdruck stammen aus der LXX: Gn 25, 24; 29, 21; Lv 12, 4; 25, 30; Nm 6, 5; 1 Sam 18, 26 u. ö. Vgl. Mk 1, 15; Lk 1, 23 57; 9, 51; 21, 24; Joh 7, 8; Apg 2, 1. Auch die konkrete Fassung „das Vollmaß“ wäre möglich, ohne daß die Vorstellung eine andere wäre.

⁷ Sieffert („derjenige Zeitmoment, durch welchen jenes Zeitmaß voll wurde“); Burton, Gal. 218; Meyer-Schmidt und Strack-Billerbeck zu Eph 1, 10. Dagegen richtig Zahn, Gal. 200 A. 79. — In der LXX ist πλήρωμα regelmäßig Wiedergabe von שָׂבַע = das, was etwas erfüllt, der Inhalt (die Erde und ihre Fülle: 1 Chr 16, 32; Ps 23 [24], 1; 49 [50], 12; Jer 8, 16 u. ö.; auch

πεπλήρωται ὁ καιρὸς (Mk 1, 15; vgl. Gn 29, 21; Tob 14, 5; Est 2, 12) ergibt.

In einer ganz neuen und eigentümlichen Anwendung erscheint πλήρωμα im Kol und Eph.

Kol 1, 19 wird von dem erhöhten Christus gesagt: ἐν αὐτῷ εὐδόκησεν πᾶν τὸ πλήρωμα κατοικῆσαι¹. Den Sinn dieses in Christus wohnenden πλήρωμα erfahren wir aus 2, 9, wonach ἐν αὐτῷ (sc. Χριστῷ) κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς. Das πλήρωμα ist danach nichts anderes als die gesamte Wesensfülle der Gottheit mit allen göttlichen Kräften und Vollkommenheiten². Die unvermittelte Art, wie 1, 19 der Begriff πλήρωμα eingeführt wird, setzt voraus, daß er den Lesern ohne weiteres verständlich war. Meist wird hieraus gefolgert, daß Paulus hier einen von den kolossischen Irrlehrern verwendeten Ausdruck einfach übernimmt. Da der Ausdruck 2, 9 gerade bei der Bekämpfung der Irrlehrer in offenbar polemischer Wendung wiederkehrt, möchte man diese Erklärung als die nächstliegende betrachten³. Notwendig ist sie aber nicht. Denn πλήρωμα ist auch in der hellenistischen Theologie als göttliches Prädikat gebraucht⁴ und in sich selbst verständlich (Haupt z. d. St.). Die gnostische Terminologie, in der das πλήρωμα die Gesamtheit, die „Fülle“ der göttlichen Kräfte bezeichnet, die als Emanationen betrachtet werden, ist auf jeden Fall sekundär⁵. Von Christus fließt das göttliche

Koh 4, 6 „eine Hand voll“. Ct 5, 12 πληρώματα ὑδάτων = Wasserläufe, מְלִיחָה מְלִיחָה ist die Bedeutung passivisch.

¹ Von der Mehrzahl der Ausleger wird als Subjekt zu εὐδόκησεν — ὁ θεός ergänzt (siehe besonders Lightfoot z. d. St.). Dagegen nehmen v. Soden, Ellicott, B. Weiß (Ntl Theologie⁷ [1903] 423), Kühl, P. Ewald, Dibelius, G. Kurze (Der Engels- und Teufelsglaube des Apostels Paulus [Freiburg 1915] 104 A. 2), philologisch zweifellos mit mehr Recht, τὸ πλήρωμα als Subjekt an. Sachlich ist diese Differenz kaum von Bedeutung.

² „The totality of the divine nature and attributes“ (Lightfoot z. d. St.). Was Murray (126 f.) dagegen einwendet, ist wohl nicht stichhaltig.

³ Meyer-Franke, Somerville (156 ff.), Schmidt (181), Kurze (104), Dibelius, Meinertz, Lightfoot (262).

⁴ Dibelius zu 1, 19. ⁵ Meyer-Franke z. d. St.

πλήρωμα auch auf die Christen über (Kol 2, 10 καὶ ἐστὲ ἐν αὐτῷ πεπληρωμένοι)¹. Es ist klar, daß πληροῦσθαι in Kol 2, 10 nach dem πλήρωμα von 2, 9 zu erklären ist und daß sein Inhalt nach dem von πλήρωμα bestimmt werden muß.

Im Eph ist der Begriff des πλήρωμα im Ganzen kein anderer als im Kol. Eph 3, 19 (ἵνα πληρωθῇτε εἰς πᾶν τὸ πλήρωμα τοῦ θεοῦ) und 4, 13 (μέχρι καταντήσωμεν . . . εἰς μέτρον ἡλικίας τοῦ πληρώματος τοῦ Χριστοῦ) sind hier nebeneinander zu betrachten. Das πλήρωμα τοῦ θεοῦ ist nach 3, 19 das letzte Ziel des christlichen Lebens. Auch die Christen sollen zu dieser Gottesfülle gelangen. Dies geschieht aber und ist nur möglich durch die Lebensgemeinschaft mit Christus, in dem ja das göttliche πλήρωμα wohnt, das darum auch das πλήρωμα τοῦ Χριστοῦ heißt (4, 13). Die nahe Beziehung der Idee des πλήρωμα zur Idee der Kirche tritt schon an dieser Stelle hervor. Die Exegeten sind darin einig, daß Eph 4, 13 εἰς μέτρον ἡλικίας τοῦ πληρώματος τοῦ Χριστοῦ eine appositionelle Umschreibung des ἀνὴρ τέλειος ist². Im ganzen Zusammenhang (4, 11 ff.) ist aber vom Aufbau des Christusleibes (οἰκοδομὴ τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ), d. h. der Kirche, die Rede. Die Kirche soll εἰς ἄνδρα τέλειον heranwachsen, zur vollen Mannesreife, wie sie dem σώμα Χριστοῦ geziemt. Weil nun 1, 23 die Kirche schlechthin das πλήρωμα Christi genannt wird (τῇ ἐκκλησίᾳ, ἥτις ἐστὶν τὸ σῶμα αὐτοῦ, τὸ πλήρωμα τοῦ τὰ πάντα ἐν πᾶσιν πληρουμένου), so haben einzelne Ausleger³ auch in 4, 13 unter πλήρωμα τοῦ Χριστοῦ die Kirche verstehen wollen. Dem steht aber entgegen, daß durch den Ausdruck οἱ πάντες bereits die einzelnen Christen zur Einheit in der Kirche zusammengefaßt werden, wodurch sich der sinnlose Satze ergäbe: Die Kirche solle zur vollen Mannesreife der Kirche gelangen⁴. Darum haben andere (z. B. Haupt) πλήρωμα Χριστοῦ als „die Vollsumme alles dessen, das in Christo ist, was in seiner Gesamtheit den

¹ Vgl. Joh 1, 16 ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν.

² Vgl. Haupt z. d. St.; Schmitz, Christusgemeinschaft 203 f.

³ Vgl. Oltramare III 175.

⁴ Haupt, Schmitz (204).

Inhalt der Person Christi darstellt“ oder „die gewaltige Gnadenfülle, mit der Christus ausgestattet ist“ (Meinertz)¹, gedeutet. Aber bereits P. Ewald (193) hat die Schwierigkeit dieser Deutung betont und besonders die Artikellosigkeit von μέτρον als sprachliches Bedenken dagegen geltend gemacht. Faßt man aber τοῦ πληρώματος als Umschreibung des Adjektivs und τοῦ Χριστοῦ als „charakterisierenden Genitiv“, so ergibt sich ein völlig einwandfreier Sinn. „Es handelt sich nicht um eine Eigentümlichkeit Christi als für sich existierender Einzelgröße und es besteht keine konkrete verbale Beziehung zwischen den beiden genetivisch verbundenen Nomina. . . . Man muß [vielmehr] auf die pneumatische Gemeinschaft mit Christus zurückgehen und den Genetiv τοῦ Χριστοῦ infolgedessen mit τὸ πλήρωμα zu einer gedanklichen Einheit zusammenfassen“ (Schmitz 205). Der einfache und klare Sinn der Stelle ist dann: Bis die Kirche zu ihrem Vollalter, das in der „Christusfülle“ besteht, gelangt. Wie in 4, 13 ist auch in 3, 19 der Genetiv (θεοῦ) als „eine ganz allgemeine Näherbestimmung des Nomens“ πλήρωμα zu verstehen (Schmitz 206). Zwischen 3, 19 (ἵνα πληρωθῆτε² εἰς πᾶν τὸ πλήρωμα τοῦ θεοῦ) und Kol 2, 10 (καὶ ἔστε ἐν αὐτῷ [Χρ] πεπληρωμένοι) scheint ein unausgleichbarer Widerspruch zu bestehen, den besonders Pfeleiderer (Paulinismus² 443 f.)³ vermerkt hat. Ist nach Kol 2, 10 der Besitz des πλήρωμα von-

¹ Ähnlich die meisten Ausleger, z. B. De Wette, v. Hofmann, v. Soden, Belser, Henle u. a.

² B, 33, 442, 462 lesen statt πληρωθῆτε εἰς: πληρωθῆ; wohl Verbesserung; von WH als alternative reading notiert.

³ „In der Kol-Stelle wird dogmatisch aus der Einwohnung der Gottesfülle in Christo die religiöse Vollkommenheit des Christentums gefolgert, vermöge welcher es für die Christen keinerlei weiterer Nachhilfe mittels asketischer und kultischer Ethelothreskie bedürfe. In der Eph-Stelle dagegen ist πληροῦσθαι nicht dogmatische Aussage, sondern ethische Aufgabe (ἵνα) und das πλήρωμα τοῦ θεοῦ nicht christologische Realität, sondern ethisches Ideal (εἰς πᾶν κτλ), nämlich derjenige Zustand, wo die Fülle der göttlichen Lebenskräfte oder Gnadengaben durch die praktische Erkenntnis der Liebe Christi in das eigene Leben der Gemeinde übergegangen sein wird.“

seiten der Christen Tatsache, so soll es nach Eph 3, 19 das letzte und höchste Ziel des christlichen Lebens, der Christusgemeinschaft sein, daß die Christen wachsen im Besitz des πλήρωμα, bis sie das ganze πλήρωμα τοῦ θεοῦ empfangen haben¹, selbst eine „Fülle Gottes“ werden. Dieser Widerspruch ist indes nur scheinbar. Mögen auch die Christen durch ihre Gemeinschaft mit Christus bereits das πλήρωμα besitzen, so läßt diese Lebensgemeinschaft doch eine Vervollkommnung und Steigerung in Richtung auf den vollen Besitz des πλήρωμα τοῦ θεοῦ zu².

Nun kann auch der Gedanke von 1, 23 nicht mehr befremden, daß die Kirche, und zwar in ihrer Eigenschaft als σῶμα Χριστοῦ, das πλήρωμα τοῦ τὰ πάντα ἐν πάσιν πληρωμένου ist. Die Kirche ist hiernach „die Größe, die von Christus erfüllt ist und in welcher seine Fülle ganz zum Ausdruck kommt“ (Schmidt 182)³. Nun hat aber gerade dieser Vers von einer großen Zahl namentlich der modernen Ausleger eine völlig andere Erklärung gefunden, durch die ein ganz neuer Gedanke in die paulinische Idee der Kirche hineingetragen wird. Man faßt πλήρωμα aktivisch = complementum, „Ergänzung“: „Ohne die Gemeinde bliebe [Christus], das Haupt über alles, doch hinter dem zurück, was er werden sollte. Sie ist die Ergänzung seines Wesens, zu ihm, dem erhöhten Heilsmittler, notwendig gehörig“ (P. Ewald 104)⁴.

¹ εἰς bezeichnet hier nicht wie 3, 16 das Gebiet, auf dem sie „erfüllt werden“ sollen, sondern das Ziel ihres geistigen Wachstums. πλήρωμα ist demnach passivisch zu verstehen, ähnlich wie πλήρωμα das mit Fracht beladene Schiff bezeichnen kann oder bei Philo die Seele ein πλήρωμα ἀρετῶν heißt (De praem. et poenis 65). Siehe auch Ct 5, 12.

² Ein durchaus analoger Fall liegt in 1 Thess 5, 23 vor, wo Paulus den Christen, die nach 1 Kor 1, 2; 6, 11 bereits ἡγιασμένοι sind, wünscht: ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης ἁγιάσαι ὑμᾶς. Vgl. auch z. d. St. Holtzmann, Kritik 224 ff.

³ In ganz unmöglicher Weise haben Erasmus, Wettstein, Bengel, Meyrick, Meier, neuerdings wieder Hitchcock (ExpT XXII 91) die Person Christi als das πλήρωμα betrachten wollen. Dagegen Oltramare (II 281 f. 284 u. A. 2).

⁴ Ebenso Chrysostomus, Ökumenius, Theophylakt, Ambrosiaster, Ps.-Anselm, Thomas, Calvin, Beza, Estius, Cornelius a Lapide, Schwegler, v. Hof-

Vom rein philologischen Standpunkt aus ist die Erklärung von πλήρωμα = „Ergänzung, Vervollständigung“ wohl möglich. Aber der Gedanke ist immerhin eigenartig¹ und würde vor allem ganz aus dem bisher festgestellten Begriff der Kirche im Eph und bei Paulus herausfallen. Und der Hinweis auf Kol 1, 24, wonach die Leiden des Apostels eine die Leiden des (historischen!) Christus vervollständigende, sie auf ihr Vollmaß bringende Bedeutung haben, als Leiden des σώμα Komplement des Leidens der κεφαλή sein sollen², wird nach den Untersuchungen von O. Schmitz (Christusmystik des Paulus 190 ff.) fallen gelassen werden müssen. Denn auch dort handelt es sich nicht um die Idee eines stellvertretenden und ergänzenden Leidens³. „Betrachtet man den Genetiv, so ergibt sich nach allem Vorausgegangenen auf den ersten Blick als einzig mögliche Lösung des hier vorliegenden Genetivproblems: Die Drangsale werden durch den hinzugefügten Genetiv τοῦ Χριστοῦ lediglich in ganz allgemeiner Weise als Christus-Drangsale charakterisiert im Sinne eines geschlossenen Begriffsganzen, das mit seinem übergreifenden Charakter die Leiden des historischen Jesus, des Paulus und der andern Christen ununterschieden in sich zusammenfaßt, sofern sie eben geschehen ὑπὲρ τοῦ σώματος αὐτοῦ, ὃ ἐστὶν ἡ ἐκκλησία“ (Schmitz 195 f.). Damit erhält auch das Verbum ἀνταναπληροῦν eine von Grund aus andere Beziehung: nicht die Drangsale, die der histo-

mann, Bisping, Holtzmann (Ntl Theologie II 279), Pfeiderer (Paulinismus 443), B. Weiß (Ntl Theologie 431), Hitchcock, Kühl, Abbott, Steinmann (ThR 1909, 10), Benz (Ethik des hl. Paulus [Freiburg 1912] 184), Westcott, Robinson, Murray, Prat (I 357 f.; II 341 ff.), Rostron (173), A. Headlam (St Paul and Christianity [London 1915] 169), Walker (159), Klöpper, Vosté, Bandas (363 367 f.), Duperray (194), Schaaf (Sarx [Münster 1924] 101) u. a. Vgl. zur Geschichte der Auslegung der Stelle besonders Oltramare.

¹ „The thought is astonishing; it could never have occurred to a less generous spirit than St. Paul's“ (Robinson 44).

² Holtzmann, Ntl Theologie II 280; Haupt z. d. St. Die richtige Auffassung von Kol 1, 24 hat bereits H. v. Soden, Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 356 f.

³ So zuletzt wieder Schmidt (183) und besonders Bandas (369 f.).

rische Christus erduldet hat, werden durch die *θλίψεις* des Paulus ergänzt, sondern des Paulus eigene, auch bisher schon in reichem Maße erduldeten Leiden für die Kirche müssen noch durch weitere ergänzt werden bis zur Vollständigkeit, dem ihm von Gott zugedachten Leidensmaß¹.

Wird so die Fassung von *πλήρωμα* = „Ergänzung“ nicht durch irgend eine andere Stelle gestützt und bestätigt², so ist sie auch in sich unhaltbar. Erstens würde dadurch eine einheitliche Fassung des Begriffes innerhalb des Eph ausgeschlossen, was zum mindesten bedenklich ist. Denn an keiner der andern Stellen, wo im Eph das *πλήρωμα* genannt wird, hat es den Sinn von „Ergänzung“. Außerdem ist aber die Voraussetzung dieser Erklärung unhaltbar, daß nämlich im Eph die Kirche als *σῶμα* Christi dem Haupte als bloßer Rumpf gegenübergestellt wurde³.

Läßt man aber dem *πλήρωμα* auch im Eph 1, 23 seine passivische Bedeutung „Fülle“, so fügt sich der darin enthaltene Gedanke trefflich in die Gesamtidee der Kirche als das *σῶμα* Χριστοῦ ein.

Nach Eph 4, 11—16 ist das Ziel des inneren Wachstums der Kirche das *πλήρωμα τοῦ Χριστοῦ*. Mag man hier noch nicht so weit gehen und *πλήρωμα* metonymisch als direkte Bezeichnung der Kirche (als der Zusammenfassung der πάντες, Vers 13) fassen, so ist dies wohl 3, 19 am Platze. Die Christen

¹ Zu *ἀνταναπληροῦν*, das nicht notwendig eine Stellvertretung in sich schließt, vgl. Oltramare, Franke und besonders Lightfoot z. d. St.

² Es ist ganz verfehlt, wenn Robinson (43) auf 1 Kor 12, 12 hinweist, wonach „the whole—Head and Body together—is the Christ“; denn dort liegt ein ganz anderes Bild vor.

³ Siehe oben S. 174 f. Von dieser Annahme gehen vor allem Robinson (43, und Exp. 5, VIII [1898] 241—259) und Prat (II 341 f.) aus: „L'Église est le complément du Christ comme le tronc est le complément de la tête, comme les membres sont le complément de l'organisme. La tête ne peut rien sans le corps; l'organisme n'a son jeu normal que s'il ne manque aucun organe. De même le Christ sans l'Église serait un être incomplet: incomplet comme rédempteur, puisque la grâce qu'il possède pour la répandre resterait inactive.“ Ebenso Vosté 127.

sollen eine vollkommene „Gottesfülle“ werden¹. Ohne die Verwendung des Substantivs πλήρωμα ist das nämliche Kol 2, 10 gesagt, und zwar als bereits vollendete Tatsache (καὶ ἐστὲ ἐν αὐτῷ πεπληρωμένοι).

Zur Sicherstellung unserer Auffassung ist noch auf den Ausdruck (τὸ πλήρωμα) τοῦ τὰ πάντα ἐν πᾶσιν πληρουμένου einzugehen. Ein gewisser rhetorischer Klang ist diesen Worten nicht abzustreiten, was für die Auslegung nicht ganz bedeutungslos ist. Die Ausleger sind in der Deutung der einzelnen Ausdrücke nichts weniger als einig. Ist πληρουμένου aktiv, medial oder passiv zu verstehen? Bezeichnet τὰ πάντα das All oder ist es adverbial zu fassen und ist ἐν πᾶσιν neutral oder maskulinisch zu erklären?

πληροῦσθαι ist von den alten Übersetzungen mit Ausnahme der Peschitto als Passivform verstanden worden; ebenso von den alten Auslegern (Origenes, Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, die Lateiner)². Auch 4, 10 (ἵνα πληρώσῃ τὰ πάντα) scheint gegen die mediale Auffassung mit transitiver Bedeutung zu sprechen und so auch der ntl Sprachgebrauch überhaupt. Doch ist eine gewisse Nachlässigkeit in der Unterscheidung von Aktiv und Medium eine allgemeine Erscheinung in der Koine³. Und bei Paulus ist dies in ausnehmender Weise der

¹ Vgl. Dibelius z. d. St.

² Eine Ausnahme macht aber Theodoret, der beste unter den Antiochenern, der z. d. St. schreibt: Ἐκκλησίαν . . . προσηγόρευσε (sc. ὁ θεῖος ἀπόστολος) τοῦ μὲν Χριστοῦ σῶμα, τοῦ δὲ πατρὸς πλήρωμα. ἐπλήρωσε γὰρ αὐτὴν παντοδαπῶν χαρισμάτων, καὶ οἰκεῖ ἐν αὐτῇ, καὶ ἐμπεριπατεῖ κατὰ τὴν προφητικὴν φωνήν (Lv 26, 11 f.). τοῦτο δὲ ἀκριβέστερον κατὰ τὸν μέλλοντα βίον γενήσεται . . . κατὰ τὸν παρόντα βίον ἐν πᾶσι μὲν ἐστι ὁ θεός· ἀπερίγραφτος γὰρ ἔχει τὴν φύσιν. οὐ πάντα δὲ ἐν πᾶσι, ἐπειδὴ οἱ μὲν δυσσεβοῦσιν, οἱ δὲ παρανομοῦσιν. οἰκεῖ δὲ ἐν τοῖς φοβουμένοις αὐτόν. . . ἐν δὲ γε τῷ μέλλοντι βίῳ . . . πάντα ἐν πᾶσιν ἔσται. Weil Theodoret unrichtigerweise Gott als Subjekt zu τοῦ τὰ πάντα ἐν πᾶσιν πληρουμένου ergänzt, faßt er πληρουμένου als Medialform mit aktiver Bedeutung (= ἐπλήρωσε). πλήρωμα hat dementsprechend für ihn passiven Sinn.

³ Vgl. Moulton, Prolegomena 158 f.; Radermacher 146 ff.

Fall ¹. Vielfach (z. B. v. Hofmann, Meyer-Schmidt, P. Ewald) sucht man an unserer Stelle das Medium (statt des Aktivums) sachlich zu begründen: es sei gebraucht, weil Christus Herr und Zweck von allem ist (Vers 22; Kol 1, 16). Jedenfalls ist zuzugeben, daß eine andere als die passive Fassung von πληροῦσθαι sprachlich möglich ist. Die Frage: Passiv oder Aktiv (Medium) muß sich an der Erklärung von τὰ πάντα ἐν πᾶσιν entscheiden. ἐν πᾶσιν läßt sich instrumental fassen = „mit allem“ (vgl. Phil 4, 19 ἐν δόξῃ, Gal 5, 14 ²), oder = „in jeder Hinsicht“. Das gesamte All in allen seinen Teilen oder nach jeder Richtung wird von Christus erfüllt. Haupt wendet dagegen ein, bei dieser Auffassung würde das All in dieselbe Stellung zu Christus gesetzt, welche eben der Gemeinde als ihr sonderliches Vorrecht zugewiesen ist. Darum faßt er ἐν πᾶσιν maskulinisch und bezieht es „auf die Gesamtheit der die ἐκκλησία bildenden Gläubigen und τὰ πάντα auf alle einzelnen Verhältnisse oder Punkte, in Bezug auf welche ein πληροῦν stattfindet“ ³. Dagegen kann aber auf 4, 10 hingewiesen werden, wonach Christus alles erfüllen soll. Und der Gedanke, daß Christus alles erfüllt, ist auch nichts weniger als kontextwidrig. Obgleich Christus alles erfüllt, so gilt dies doch in eminentem Sinne von der Kirche als seinem σῶμα, die als solches sein πλήρωμα ist, die volle irdische Verkörperung des in ihm vorhandenen göttlichen πλήρωμα ⁴. Die Worte τὰ πάντα

¹ Radermacher (148) bemerkt dazu: „Als Ausnahme [vom ntl Sprachgebrauch] muß gelten, daß sich bei Paulus der Bedeutungsunterschied zwischen Aktiv und Medium vereinzelt derart verwischt hat, daß beide Formen nebeneinander in gleichem Sinne verwendet werden.“ Vgl. παρέχεσθαι Kol 4, 1 = παρέχειν Gal 6, 17; προέχεσθαι Röm 3, 9; προνοεῖν 2 Kor 8, 21 (gut bezeugt) gegen Röm 12, 17; ἀπεκδύεσθαι Kol 2, 15 — dagegen medial Kol 3, 9. — Belege für mediales πληροῦσθαι (wobei jedoch die persönliche Beteiligung an der Handlung einwirkt): Xenoph., Hell. 5, 4, 46; 6, 2, 14; 6, 2, 35 (ναῦν πληροῦσθαι). ² Vgl. unten zu 5, 18.

³ So bereits Theodoret, der aber als Subjekt Gott, nicht Christus faßt. Siehe S. 190 A. 2.

⁴ „Er soll Alles erfüllen (Eph 4, 10; 1, 23), wie auch Alle durch ihn ausgefüllt werden (4, 13; 3, 19). Zu diesem All gehört aber in erster Linie

ἐν πᾶσιν werden in ihrer Bedeutung beleuchtet durch 1 Kor 12, 6 (ὁ θεὸς ὁ ἐνεργῶν τὰ πάντα ἐν πᾶσιν) und 15, 28 (ἵνα ἡ ὁ θεὸς πάντα ἐν πᾶσιν). Vgl. auch Kol 3, 11 (πάντα καὶ ἐν πᾶσιν Χριστός)¹. Darum empfiehlt es sich, ἐν πᾶσιν neutral zu verstehen und τὰ πάντα als Objekt zu πληρουμένου, dessen mediale (= aktive) Fassung damit gegeben ist.

Aber auch wenn man πληροῦσθαι passivisch verstehen und τὰ πάντα ἐν πᾶσιν adverbial fassen wollte² (vgl. 4, 15), würde damit die Fassung von πλήρωμα = Ergänzung ausgeschlossen. Denn der Gedanke wäre dann: so wie Christus in jeder Hinsicht „erfüllt wird“, das πλήρωμα besitzt, so ist auch die Kirche als sein Leib von ihm ganz erfüllt, ist sie sein πλήρωμα. Wollte man dann πλήρωμα = „Ergänzung“ fassen, so würde damit eine einheitliche Erklärung von πλήρωμα und und πληροῦν ausgeschlossen. Aber nicht nur „die innere Einheitlichkeit des Gedankens würde dadurch zerstört, sondern es würden auch Stellen, die offenbar eng zusammengehören (3, 19; 4, 13 mit 1, 23) gewaltsam auseinandergerissen“ (Schmidt 184)³.

Die Gedanken des Eph über die Kirche bewegen sich ganz in paulinischen Bahnen. Nur formell neu ist die Darstellung der Kirche als πλήρωμα Christi⁴. Die paulinische Christus-

die Gemeinde selbst, das eigentliche σῶμα Χριστοῦ. Als das Hauptstück des Pleroma wird sie auch kurzweg τὸ πλήρωμα genannt. Alles andere wird gleichsam nur als Anhängsel der Gemeinde betrachtet“ (W. Baldensperger, Der Prolog des vierten Evangeliums [Freiburg 1898] 46 A. 2). Ähnlich auch Ellicott z. d. St.: „The meaning of the whole would seem to be, that the Church is the veritable mystical Body of Christ, yea the recipient of the plenitudes of Him who filleth all things, whether in heaven or in earth, with all the things, elements and entities, of which they are composed.“

¹ Vgl. J. Weiß zu 1 Kor 15, 28.

² So besonders Westcott, Robinson, Murray u. a.

³ Vgl. ferner Harless, Meyer-Schmidt, Henle, Belser, Haupt, v. Soden z. d. St., Briggs (The Messiah of the Apostles 193), Lightfoot (Colossians 263), Juncker (Ethik II 246 f.), auch Somerville (160 f.).

⁴ Siehe vor allem Schmidt, Der Leib Christi 185 ff. Auch v. Soden (Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 111) bemerkt dazu: „Die Bezeichnung der ἐκ-

mystik hat in der Kirchenidee des Eph ihre abschließende Darstellung gefunden.

Keiner der von der Kritik bemängelten Ausdrücke des Eph hat sich bei genauerer Betrachtung als un- oder gar widerpaulinisch herausgestellt. Vielmehr sind gerade die wichtigsten derselben voll und ganz paulinisch gefaßt und bestätigen so den paulinischen Ursprung des Briefes.

Kann dem rein lexikalischen Material keine ausschlaggebende Rolle in der Echtheitsfrage zuerkannt werden, so verdient die grammatikalische und stilistische Seite einer Schrift immerhin mehr Beachtung. „Das, worin sich eines Schriftstellers Eigenart am deutlichsten verrät, sind nicht die Worte an sich, sondern Wortverbindungen, Wortstellungen, Lieblingsausdrücke, charakteristische Konstruktionen usw.“¹ Eine reinliche Scheidung des grammatikalischen und des stilistischen Elements läßt sich praktisch schwer ohne Wiederholungen durchführen. Im Folgenden soll deshalb der ganze Brief zunächst vorwiegend nach dem grammatikalischen Gesichtspunkte auf seinen paulinischen oder unpaulinischen Charakter geprüft werden. Zugleich soll dabei den Wortverbindungen und charakteristischen Wendungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

§ 3. Die grammatikalische Seite des Epheserbriefes.

Kap. 1.

Vers 1. Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ διὰ θελήματος θεοῦ τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν [ἐν Ἐφέσῃ] καὶ πιστοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Wir haben hier die fast stereotype Eingangsformel aller Paulusbriefe. Beachtung verdient, daß am nächsten verwandt der Eingang

κλησία als πλήρωμα Christi, in dem passiven Sinne nämlich, daß die Gemeinde von Christus erfüllt wird, ist dem Gedanken nach paulinisch; denn es ist nichts anderes als das paulinische Χριστός ἐν ἡμῖν 2 Kor 13, 5, vonseiten der ἐκκλησία ausgedrückt.“

¹ Th. Vogel, Zur Charakteristik des Lukas nach Sprache und Stil (Leipzig 1897) 7.

von Phil und Kol (und weiterhin 2 Kor) ist, also der Briefe, die nach der Tradition dem Eph zeitlich am nächsten stehen. Nur in diesen beiden noch werden die Adressaten einfach οἱ ἅγιοι genannt. Zur eigentümlichen Stellung der Ortsangabe vgl. S. 125 f.

διὰ θελήματος θεοῦ: eine paulinische Eigentümlichkeit, in dieser Weise seine göttliche Berufung zum Apostolat im Briefeingang hervorzuheben (1 Kor 1, 1; 2 Kor 1, 1; Kol 1, 1 [2 Tim 1, 1]; vgl. Gal 1, 1). Der Artikel steht oder fehlt in Fällen, wo zwei Substantiva genitivisch verbunden sind wie hier, bei beiden Wörtern: διὰ θελήματος θεοῦ, aber ἐν τῷ θελήματι τοῦ θεοῦ Röm 1, 10. Fehlt er beim regierenden Nomen, so ist dieses entweder prädikativ gebraucht (2, 19; 5, 1 20) oder unbestimmt (2, 19); vgl. 1 Kor 11, 3 (Robertson, Grammar 780 ff.). Doch ist dies eine allgemein griechische, nicht für Paulus charakteristische Spracherscheinung.

θεός hat im Nominativ fast ausnahmslos den Artikel (Eph 2, 4 10; 4, 32), während dieser in den obliquen Kasus öfter fehlt (2, 8)¹. Eine sachliche Unterscheidung zwischen θεός und ὁ θεός ist bei Paulus auch sonst ebenso unmöglich wie im Eph². Öfter fehlt der Artikel bei θεός in Präpositionalverbindungen, ohne daß hier eine bestimmte Regel festzustellen oder ein besonderer Sinn dahinter zu suchen wäre³. Einfach das Sprachempfinden ist maßgebend, wenn Paulus ἐν θεῷ (Röm 2, 17) wie auch ἐν τῷ θεῷ (Eph 3, 9; Röm 5, 11) sagt, regelmäßig ἀπὸ θεοῦ (14 ×, mit Artikel nur Röm 15, 15(?); 1 Kor 4, 5), κατὰ θεόν (Eph 4, 24; Röm 8, 27; 2 Kor 7, 9), aber nicht κατὰ τὸν θεόν (doch κατὰ τοῦ θεοῦ 1 Kor 15, 15), πρὸς τὸν θεόν, nicht aber πρὸς θεόν.

¹ Bei 150 × θεός ohne Artikel (davon 4 × fraglich in Past) steht nur 7 × der Nominativ (Röm 8, 33; [9, 5]; Phil 2, 13; 1 Thess 2, 5; 1 Tim 3, 16(?)).

² Gegen B. Weiß (StKr 1911, 319—392 503—538). Dagegen auch J. Weiß (ThLz 1912, 488 f.), v. Dobschütz (Thess. 60 f.), Milligan (Thess. 135 ff.), Burton (Galatians 392 ff.), auch Westcott (Epistles of S. John³ [1892] 172 ff.).

³ Gegen A. W. Slaten (Qualitative Nouns in the Pauline Epistles [Chicago 1918] 64 ff.).

Was über den Artikel bei θεός gesagt ist, gilt ebenso auch für Χριστός¹ und κύριος. Bei Χριστός ist aber auch im Nominativ das Fehlen des Artikels häufiger (Eph 4, 15).

(ἀπόστολος) Ἰησοῦ Χριστοῦ. In der Bezeichnung der Person Christi wechselt Paulus ungemein oft. Es findet sich:

1. ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός: 1, 3 17; 5, 20; 6, 24; Röm 5, 1 11; 15, 6 30 und in allen Briefen außer Phil und Phm;

2. (ὁ) κύριος Ἰησοῦς Χριστός: 1, 2; 6, 23; Röm 1, 7; 1 Kor 1, 3; 8, 6; 2 Kor 1, 2 usw.;

3. Ἰησοῦς Χριστός (ohne Artikel): 1, 5; Röm 1, 6 8; 1 Kor 3, 11; Gal 1, 1 12 usw.;

4. ὁ Χριστός Ἰησοῦς: 3, 1; Gal 5, 24 (vgl. Burton, Galatians 319);

5. Χριστός (ohne Artikel, besonders in der Formel ἐν Χριστῷ): 2, 12; 4, 15; 5, 21 32; 6, 6; 1, 3; 4, 32; Röm 5, 6 8; 6, 4 8; Gal 1, 6 10; 1 Thess 2, 7, besonders oft in Phil und Kol;

6. ὁ Χριστός (einschließlich ἐν τῷ Χριστῷ 1, 12 20): 2, 5 13; 3, 4 8 17 19; 4, 7 12 13 20; 5, 2 5 23 24 25 29; 6, 5; Röm 9 ×, 1 Kor 14 ×, 2 Kor 13 ×, Gal 2 ×, Phil 5 ×, Kol 11 ×, 1, 2 Thess je 1 ×; ἐν τῷ Χριστῷ nur noch 2 Kor 2, 14;

7. Χριστός Ἰησοῦς (außer der Formel ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ): 1, 1; 2, 20; Röm 6, 3; 8, 11 34; 15, 16; 2 Kor 1, 1; Gal 4, 14; Phil 1, 1 8; Kol 1, 1; 4, 12. In der Formel ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ 7 ×; Röm 8 ×, 1 Kor 7 ×, 2 Kor —, Gal 5 ×, Phil 8 ×, Kol 1 ×;

8. ὁ κύριος Ἰησοῦς 1, 15; 1 Kor 5, 5; 11, 23; 16, 23; 2 Kor 4, 14 usw.;

9. ὁ Ἰησοῦς 4, 21; Röm 8, 11; 2 Kor 4, 10 11; Gal 6, 17; 1 Thess 4, 14; ἐν τῷ Ἰησοῦ nur Eph 4, 21;

¹ Gegen F. Kattenbusch (Apostol. Symbolum II 517 ff. 541 ff. 562 ff.), Feine (Jesus Christus und Paulus [Leipzig 1902] 21 ff.) ist Χριστός bei Paulus mit Ausnahme einiger weniger Stellen Eigennamen, nicht messianischer Titel. Dies gilt aber auch für Eph, mit Ausnahme von 1, 12 (gegen v. Dobschütz, Thess. 61). Aber auch die Unterscheidung von Χριστός (= Eigennamen) und ὁ Χριστός (Titel) durch Murray (132 f.) ist unhaltbar. Murray gesteht selbst: „It must however be confessed that the distinction cannot always be pressed.“

10. κύριος 6, 4 8; 1 Kor 7, 22 25; 10, 21 usw.; sonst selten im NT;

11. ὁ κύριος 5, 10 17 19 22; 6, 7; 1 Kor 4, 5; 6, 13 14 17; 7, 10 usw.; auch bei Lk, Apg, Joh; — Mt und Mk nur 1 × (Mt 21, 3 = Mk 11, 3);

12. ἐν κυρίῳ 2, 21; 4, 1 17; 5, 8; 6, 1 10 21; Röm 8 ×, 1 Kor 9 ×, 2 Kor 2 ×, Gal 1 ×, Phil 9 ×, Kol 4 ×¹. Singulär ist ἐν τῷ Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν 3, 11; eine ebenso singuläre wie belanglose² Variante der gewöhnlicheren Formeln findet sich aber auch Kol 2, 6 und 3, 24 (vgl. Oltramare I 88 f.).

Die von Paulus geprägte Formel ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ (und Äquivalente) findet sich im Eph 35 ×, also häufiger als in irgend einem andern Paulusbriefe. Daß diese oftmalige Anwendung vor allem durch den Inhalt des Eph bedingt ist, liegt auf der Hand. Spielt doch die Christusgemeinschaft, deren Darstellung den Apostel diese prägnante Form bilden ließ, im Eph eine größere Rolle als in den andern Briefen. Die Statistik zeigt aber auch hier wieder, wie nahe der Eph gerade den andern Gefangenschaftsbriefen steht³.

ἄγιοι καὶ πιστοὶ wie hier heißen die Christen nur noch Kol 1, 1. Der gemeinsame Artikel (τοῖς ἁγίοις . . . καὶ πιστοῖς) drückt die enge Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe aus⁴ (vgl. 2, 20; 3, 5 12 18; 6, 21; ebenso Röm 16, 18; 2 Kor 1, 6; 10, 1; Phil 1, 7 19; 2, 17; Kol 2, 22; 1 Thess 3, 7; dagegen 3, 10; 4, 13; 1 Thess 5, 1; vgl. auch Lk 14, 23; s. Robertson 787).

¹ Vgl. noch Burton, Galatians 392 ff.

² Gegen Holtzmann (Kritik 115), der im übrigen zugibt, daß die in den andern Briefen vorherrschenden Formeln auch im Eph bevorzugt werden.

³ Im ganzen paulinischen Corpus findet sich die Formel 164 ×, und zwar 1 Thess 7 ×, 2 Thess 3 ×, Gal 9 ×, 1 Kor 23 ×, 2 Kor 13 ×, Röm 21 ×, Phil 21 ×, Kol 18 ×, Phm 5 × (1 Tim 2 ×, 2 Tim 7 ×, Tit —), d. h. in den vier Gefangenschaftsbriefen erreicht die Frequenz ihren Höhepunkt. Es ist darum unberechtigt, in der oftmaligen Verwendung im Eph Manier zu sehen, die den abhängigen Schriftsteller verrate (gegen v. Soden [Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 103]). Vgl. oben S. 140 und Deißmann, Die ntl Formel „in Christo Jesu“ (Marburg 1892) 2 f.

⁴ „Articulus simplex summam unitatem indicans“ (Bengel).

ἄγιοι ist paulinische Lieblingsbezeichnung der Christen und in der Literatur bei ihm zuerst bezeugt (im Eph noch 1, 15 18; 3, 8 18; 4, 12; 6, 18)¹.

ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ ist nicht zu πιστοῖς (= „an Christus gläubig“)² zu beziehen, sondern zum ganzen Ausdruck ἄγιοι καὶ πιστοί. Vgl. oben S. 113. Die Leser sind Christen ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ (vgl. 6, 21 πιστὸς διάκονος ἐν κυρίῳ, 1 Kor 4, 17; Kol 1, 2; Phil 1, 1).

Χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη κτλ; Die stereotype paulinische Grußformel, in Past mit Einfügung von ἔλεος; im NT sonst nur noch 1 u. 2 Petr³.

καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ: Der Gebrauch des Artikels bei κύριος ist durchaus analog dem bei θεός. Bei Präpositionen fehlt gewöhnlich der Artikel, wenn κύριος absolut gebraucht ist (Eph 6, 8; 2 Kor 8, 21)⁴, sonst steht in den obliquen Kasus regelmäßig der Artikel. Artikelloses νοῦθεσία κυρίου 6, 4 hat Analogien in 1 Kor 10, 21; 1 Thess 4, 15; 5, 2⁵.

Gewöhnlich läßt Paulus auf die Adresse und den Segenswunsch den Ausdruck des Dankes gegen Gott für den guten Stand der Gemeinde folgen (Röm 1, 8; 1 Kor 1, 4; Phil 1, 3; Kol 1, 3; 1 Thess 1, 2; 2 Thess 1, 3). Der Eigenart des Eph (als Rundschreiben an persönlich unbekannte Gemeinden) entsprechend ist dieser Dank hier ganz allgemein gehalten (Vers 16) und zu einem hymnenartigen Lobpreis Gottes für die Berufung zum Christentum erweitert (ähnlich 2 Kor 1, 3 f.; vgl. auch 1 Petr 1, 3), der erst am Ende in den eigentlichen Dank ausmündet.

¹ Vgl. Harnack, Mission und Ausbreitung I 416 f.

² Gegen Meyer-Schmidt, Ellicott, B. Weiß u. a.

³ Vgl. dazu Ellicott und Robinson z. d. St., Zahn zu Gal 1, 3, v. Doberschütz zu 1 Thess 1, 1, Lagrange zu Röm 1, 7.

⁴ Von 64 Fällen mit Präpositionen steht nur 6× der Artikel wie Eph 1, 15.

⁵ Slaten sucht auch hier das Prinzip anzuwenden: Wo κύριος ohne Artikel steht (außer in Präpositionalverbindungen), sei es qualitativ zu fassen. Was oben zum Artikel bei θεός gesagt wurde, gilt analog bei κύριος (siehe S. 194 A. 3).

Vers 3. εὐλογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ: Diese Wendung¹ ist spezifisch paulinisch. Sie steht an der genau entsprechenden Stelle in 2 Kor 1, 3, auch 11, 31; vgl. auch Röm 15, 6 (1 Petr 1, 3 ist wohl von Eph abhängig). Zu ὁ θεὸς καὶ πατήρ (auch Kol 1, 3) s. zu 1, 17. — εὐλογητὸς... ὁ εὐλογήσας ἐν... εὐλογία beabsichtigte Paronomasie, vgl. unten § 4c. εὐλογεῖν: von Gott sonst nicht bei Paulus, aber oft in LXX (z. B. Gn 1, 22) und sonst im NT (Mt 25, 34; Apg 3, 26)², aber εὐλογία von Gott auch Röm 15, 29; Gal 3, 14; 2 Kor 9, 5 f. und sonst. εὐλογία ist hier nicht der Akt des Segnens, sondern dessen Wirkung und Inhalt wie Röm 15, 29 (ἐν πληρώματι εὐλογίας). — ἐν... εὐλογία instrumental wie oft bei Paulus (z. B. Röm 1, 10; 15, 6; 1 Kor 4, 21)³. — πᾶς = von jeglicher Art, auch 1, 8 21; 3, 15; 4, 2 14 16 19 31; 6, 18, sehr häufig auch in Kol, auch Röm 1, 18 29; 2, 1 9 10; 3, 2 und sonst. Von Manier darf also auch im Eph nicht gesprochen werden. — πνευματικός (5, 19; 6, 12) vor allem paulinisches Wort (z. B. 1 Kor 14 X), sonst im NT nur noch 1 Petr 2, 5 und Apk 11, 8 (Adverb); hier auf das göttliche πνεῦμα bezogen wie Kol 1, 9. Zu ἐν τοῖς ἐπουρανίοις s. oben S. 152.

Vers 4. καθὼς, hier im argumentativen Sinne, als Begründung des Vorausgehenden (statt klassisch καθάπερ); vgl. 4, 4; 5, 2; so auch Röm 1, 28; 1 Kor 1, 6; 5, 7; Phil 1, 7; auch Joh 13, 34.

ἐκλέγεσθαι, bei Paulus noch 1 Kor 1, 27 f.; häufiger bei ihm ἐκλεκτός und ἐκλογή. — πρὸ καταβολῆς κόσμου fehlt sonst bei Paulus (wie auch in LXX), wird aber anderweitig im NT verwendet (Mt 25, 34; 13, 35 [freies Zitat aus Ps 77, 2], Lk 11, 50; Hebr 4, 3; 9, 26; 1 Petr 1, 20 u. ö.). Sonst sagt der Apostel dafür

¹ „Eine bewußte Christianisierung einer jüdischen Formel“ (Windisch, 2 Kor 37).

² Vgl. Lightfoot, Notes 310 f.

³ An Hebraismus ist nicht zu denken; vgl. Deißmann, Bibelstudien 115 ff.; Moulton, Proleg. 61 103; Nägeli 63; Robertson 452 f. 589 f.

ἀπ' ἀρχῆς (2 Thess 2, 13), πρὸ τῶν αἰώνων (1 Kor 2, 7), ἀπὸ τῶν αἰώνων καὶ ἀπὸ τῶν γενεῶν (Kol 1, 26), also verschiedene Wendungen, weshalb auch die hier gebrauchte nicht widerpaulinisch ist.

εἶναι ist finaler Infinitiv (1, 10; 3, 6 8 9 17; 4, 22 24; 6, 19), den Paulus auch sonst (Kol 1, 10 22 25; 4, 6; 2 Thess 1, 10 usw.) wie die Koine überhaupt häufig verwendet¹.

ἀγίους καὶ ἀμώμους; ein positives und ein negatives Adjektiv zur Verstärkung des Sinnes; ebenso 5, 27; Kol 1, 22.

κατενώπιον αὐτοῦ, findet sich noch Kol 1, 22 und Jud 24 (2 Kor 2, 17; 12, 19 ist κατέναντι besser bezeugt), unnatürlich, semitisierend², 8 × in LXX, Polyc, Phil 5, 2, Justin, Dial. 127, 3 und auf einem christlichen Amulett aus dem 6. Jahrhundert (BGU III 954)³, stets mit Gott verbunden = „in Gottes Gegenwart“. Die Verwandtschaft unserer Stelle mit Kol 1, 22 ist evident. — ἐν ἀγάπῃ ist mit der Mehrzahl der Ausleger zum folgenden Vers zu beziehen (ungeschickte Versabteilung); dann ist zu vergleichen 1 Kor 4, 21.

Vers 5. προορίσας, seltenes Wort, fehlt in LXX, ebenso Apol, findet sich Henoch 39, 9, Ign Eph Einl., im NT nur noch 1, 11; Röm 8, 29f., 1 Kor 2, 7; Apg 4, 28.

υἰοθεσία, von Paulus geschaffene religiöse Umprägung eines profanen juristischen Terminus („Adoption“), häufig in Inschriften, fehlt in LXX, ApV und Apol, im NT nur bei Paulus (Röm 8, 15 23; 9, 4; Gal 4, 5)⁴. — κατὰ τὴν εὐδοκίαν τοῦ θελήματος: Zur Verbindung synonyme oder verwandte Abstrakta im Eph s. unten § 4b⁵. — εὐδοκία, unklassisch, oft in LXX, bes. bei Sir, Ps Sal 3, 4; 8, 39, einmal inschriftlich, nie in

¹ Vgl. Moulton, Proleg. 205 f.; Thumb, ThLz 1903, 421.

² Radermacher 143 145.

³ Vgl. A. Wikenhauser, BZ VIII: 263 ff.

⁴ Vgl. Deifmann, Neue Bibelstudien 66 f.; O. Eger, Rechtsgeschichtliches zum NT (Basel 1919) 36 f.

⁵ M. Dibelius verweist hier (s. auch 1, 10) auf Flavius Josephus, bei dem wenigstens in der Archäologie die Häufigkeit der Formeln für Gottes Willen auffällt. Siehe A. Schlatter, Wie sprach Josephus von Gott?: BzFchrTh XIV 1 (Gütersloh 1910), 26.

ApV und Apol, im NT Röm 10, 1; Phil 1, 15; 2, 13; 2 Thess 1, 11; Mt 11, 26; Lk 2, 14; 10, 21.

Vers 6. εἰς ἔπαινον δόξης, dem Eph eigentümliche Verbindung (1, 12 14), vgl. Phil 1, 11 εἰς δόξαν καὶ ἔπαινον (1 Petr 1, 7). Zu δόξα τῆς χάριτος vgl. 2 Thess 1, 9 δόξα τῆς ἰσχύος. — ἥς ἐχαρίτωσεν (so mit \aleph^* ABP, Orig. Cat. 112, Chrys.; ἐν ἣ \aleph^{**} DEGKL ist erleichternde Korrektur) ist Attraktion des Relativums an das regierende Nomen im Kasus; vgl. 1, 8; 2, 10; 3, 20; 4, 1; ebenso 1 Kor 6, 19; 2 Kor 1, 4 6; 10, 8 13; 12, 21; 2 Thess 1, 4; auch sonst häufig (Blass 294, 2). — χαρίτω: spätgriechisch, LXX Sir 18, 17; Ps 17, 26 Sym; im NT noch Lk 1, 28; Hermas, Sim. IX, 24, 3 (vgl. Lightfoot, Notes 315 und Robinson 227 f.). — ἐν τῷ ἡγαπημένῳ, vgl. S. 148 f.

Vers 7. ἀπολύτρωσις (1, 14; 4, 30), seltenes Wort, LXX nur Dn 4, 32, nie bei ApV, Apol nur Justin, Dial 86, 1; profan „Sklavenfreilassung“ (Preuschen-Bauer), im NT sonst noch 7 \times , davon Paulus Röm 3, 24; 8, 23; 1 Kor 1, 30; Kol 1, 14 (Lk 21, 28; Hebr 9, 15; 11, 35). Unser Vers = Kol 1, 14.

τὴν ἄφεσιν: das Vorausgehende näher bestimmende Apposition (vgl. Kol 1, 14; Röm 8, 23); das Wort bei Paulus nur noch Kol 1, 14, aber oft bei Lk, Apg. — παράπτωμα, spätgriechisch, in LXX Ez 8 \times , sonst selten, öfter ApV, oft Justin, ist paulinisches Lieblingswort (Röm 9 \times), sonst im NT Mt 6, 14 f., Mk 11, 25 f. — τὸ πλοῦτος, neutral wie hier, 2, 7; 3, 8 16 noch 2 Kor 8, 2; Phil 4, 19; Kol 1, 27; 2, 2, bei den andern ntl Autoren nur maskulinisch. Zusammensetzungen mit metaphorischem πλοῦτος sind paulinische Eigenart (Röm 2, 4; 9, 23; 2 Kor 8, 2; Kol 1, 27; im Eph noch 1, 18; 2, 7; 3, 16)¹.

Vers 8. ἥς, vgl. zu 1, 6. — περισσεύειν, paulinisches Lieblingswort, aber auch sonst gebraucht; nur bei Paulus wie hier transitiv (2 Kor 4, 15; 9, 8; 1 Thess 3, 12; in anderer Bedeutung Mt 13, 12; 25, 29). — ἐν πάσῃ vgl. zu 1, 3. — σοφία

¹ πλούσιος bildlich Jak 2, 5. Einwirkung der konsonantischen auf die o-Deklination ist eine häufige Erscheinung in der Koine. So ist auch Phil 3, 6 mit \aleph^* ABD*FG ζῆλος als Neutrum zu lesen.

καὶ φρόνησις, ersteres sehr oft bei Paulus (1 Kor 17 X), letzteres im NT nur noch Lk 1, 17, aber oft in LXX in der Weisheitsliteratur, auch in Verbindung mit σοφία wie hier (Prv 1, 2; 3, 19; 8, 1; 10, 23; auch 3 Rg 4, 25; Jer 10, 12, von Gott!); vgl. die Kol-Parallele 1, 9 σοφία καὶ σύνεσις (vgl. Trench, Synonyma des NT 188 ff.).

Vers 9. γνωρίσας weist auf ἐπερίσσευσεν zurück (ebenso schon Vers 5 f. προορίσας auf ἐξελέξατο). „The Aorist Participle agreeing with the subject of a verb not infrequently denotes the same action that is expressed by the verb“ (E. de Witt Burton, The Moods and Tenses of the NT Greek² [Edinburgh 1894] n. 139)¹; vgl. 1, 11 13 20; 2, 16; 5, 26; ebenso Röm 4, 20; 1 Kor 15, 18; Phil 2, 7 (Aorist und Präsens nebeneinander), Kol 1, 20 23 (Phil 2, 30²), auch sonst (Mt 27, 4; Apg 10, 33; Hebr 7, 27).

μυστήριον γνωρίζειν findet sich auch 3, 3; 6, 19; Röm 16, 26; Kol 1, 27. προτίθεμαι: übertragen nur noch Röm 1, 13; 3, 25. — Das Substantiv πρόθεσις (1, 11; 3, 11) steht auch sonst im NT, und zwar auch in der übertragenen Bedeutung „Vorsatz“. Aber vom Ratschluß Gottes (wie im Eph) ist es vor Paulus (Röm 8, 28; 9, 11) nie verwendet (Robinson 171).

Vers 10. Zu οἰκονομία (nur bei Paulus übertragen: 1 Kor 9, 17; Kol 1, 25; 1 Tim 1, 4) und πλήρωμα s. S. 159 f. und 182 ff. — ἀνακεφαλαιούσθαι, gewähltes, seit Aristoteles belegtes, ziemlich seltenes Wort, im AT nur Theod und Quinta zu Ps 71, 20; später (aktiv) Barn 5, 11, steht noch Röm 13, 9. — τὰ πάντα = alles; der Artikel ist charakteristisch für Paulus; vgl. 1, 11 23; 3, 9; 4, 10 15; 5, 13; Röm 8, 32; 11, 36; 1 Kor 8, 6; 11, 12; 12, 6 19 (mit ⚡ CDEKLP Chrys; om. τὰ BFG 33), 15, 27 f., 2 Kor 4, 15; 5, 18; Gal 3, 22; Phil 3, 8 21; Kol 1, 16 f. 20; 3, 8 (1 Tim 6, 13); sonst im NT nur Mk 4, 11; Hebr 1, 3; 2, 10; Apk 4, 11. πάντα ohne Artikel: 1, 22; 1 Kor 3, 22; 9, 22; 15, 27 f., Kol 3, 11 (Joh 1, 3; Hebr 3, 4). οἱ πάντες:

¹ Vgl. auch Blass 339; Radermacher 155.

4, 13; Röm 11, 32; 1 Kor 10, 17; 2 Kor 5, 10 14; Phil 2, 21 (Apg 19, 7; 27, 37).

Vers 11. Zu κληρώ s. oben S. 145; der Begriff auch Kol 1, 12. Konstruktion: κληρώ τινί τι. Bei passivischer Konstruktion ist aber die im Dativ stehende Person zum Subjekt gemacht, ebenso Röm 3, 2 (ἐπιστεύθησαν τὰ λόγια); 1 Kor 9, 17; Gal 2, 7; 1 Thess 2, 4 (Blass 312). — τοῦ τὰ πάντα ἐνεργούντος: dieselbe Wendung 1 Kor 12, 6; Gal 3, 5; Phil 2, 13. ἐνεργεῖν und sein Stamm ist ein für Paulus charakteristisches Wort (die andern ntl Autoren gebrauchen dafür meist (κατ-) ἐργάζεσθαι). ἐνέργεια nur bei Paulus (Eph 1, 19; 3, 7; 4, 16; Phil 3, 21; Kol 1, 29; 2, 12; 2 Thess 2, 9 11); ἐνέργημα im NT nur 1 Kor 12, 6 10; ἐνεργής 1 Kor 16, 9; Phm 6 (Hebr 4, 12); ἐνεργεῖν bzw. ἐνεργεῖσθαι 17 × bei Paulus, Mt 14, 12 = Mk 6, 14; Jak 5, 16. Der Sinn von ἐνεργεῖν ist viel erörtert worden¹. Nach der Ansicht der meisten Gelehrten ist ἐνεργεῖσθαι bei Paulus stets Medium und sachlich vom Aktivum dadurch unterschieden, daß es von Sachen gebraucht ist, das Aktivum dagegen von Personen². Neuerdings haben aber namentlich Robinson (244 ff.), J. Ross (Exp., S. 7, VII [1908] 75 ff.), G. Milligan (zu 1 Thess 2, 13 u. M-M), Abbott (bei Mayor, St. James 172 f. gegen Eph. 103) und Hort (bei Mayor 173)³ ἐνεργεῖσθαι bei Paulus als Passivform aufgefaßt. Sicher ist jedenfalls Folgendes: ἐνέργεια gebraucht Paulus stets von einer göttlichen oder satanischen⁴ Wirksamkeit, wie in Eph 1, 19; 3, 7; 4, 16, so auch

¹ Vgl. besonders J. B. Mayor, *The Epistle of St. James* (London 1897) 171 ff.; Robinson 241 ff.; Murray 128 f.

² Vgl. z. B. G. Heinrici, Plummer, Windisch (zu 2 Kor 1, 6), Frame (Thess. 108), Bornemann (Thess. 101), A. Schäfer (Thess. 63), v. Dobschütz (Thess. 105), Sieffert, Lightfoot und Burton (zu Gal 5, 6), Henle (zu Eph 3, 20) u. a., auch Blass (316, 1).

³ Auch einige Ältere wie Theophylakt, Estius, Onthovius (bei Abbott 103); vgl. auch Lagrange zu Röm 7, 5 (dagegen medial Gal 5, 6).

⁴ Robinson (241) bemerkt zu 2 Thess 2, 9 11: „In the two passages in which the evil spirit is spoken of as exerting ἐνέργεια, there is evidence in the contexte of an intentional parallel with, or parody of the methods of Divine action.“

Phil 3, 21; Kol 1, 29; 2, 12; 2 Thess 2, 9 11; dagegen ἐνέργημα von unpersönlichen Subjekten 1 Kor 12, 6 10. ἐνεργεῖν steht nur bei Personen und bezeichnet in letzter Linie stets eine göttliche Wirksamkeit: Eph 1, 11 20; 2, 2; 1 Kor 12, 6 11; 2 Kor 4, 12; Gal 2, 8; 3, 5. Auch Phil 2, 13, wo ἐνεργεῖν eine menschliche Tätigkeit bezeichnet, wird ausdrücklich gesagt, daß Gott selbst ist ὁ ἐνεργῶν τὸ ἐνεργεῖν. Ebenso klar ist, daß, so oft bei Paulus von unpersönlichen Subjekten eine Wirksamkeit ausgesagt wird, ἐνεργεῖσθαι steht: Eph 3, 20; ebenso Röm 7, 5; 2 Kor 1, 6; Gal 5, 6; Kol 1, 29; 1 Thess 2, 13; 2 Thess 2, 7¹. Dagegen steht Mt 14, 2 = Mk 6, 14 αἱ δυνάμεις ἐνεργοῦσιν (intr.). Diese Beschränkung von ἐνέργεια und ἐνεργεῖν auf die Wirksamkeit Gottes bzw. des Teufels (als des Gottes dieser Welt 2 Kor 4, 4) ist jedenfalls eine Eigentümlichkeit der paulinischen Diktion und die Übereinstimmung des Eph darin eine Feinheit, die bei einem Falsator nicht ohne weiteres zu erwarten ist.

κατὰ τὴν βουλὴν τοῦ θελήματος wird von Holtzmann (257) und Klöpper (Eph. 47, A. 2) ohne Grund als unpaulinisch bemängelt, weil Paulus βουλή nie von Gott gebraucht, wohl aber βούλημα (Röm 9, 19) oder θέλημα. Da βουλή in LXX unterschiedslos von Gott wie von Menschen gebraucht wird, kann das 1 × βούλημα θεοῦ die βουλή nicht als unpaulinisch erweisen.

Vers 12. εἰς τὸ εἶναι, ebenso 1, 18, vgl. 6, 11 (πρὸς τό . . .), „paulinische Lieblingskonstruktion zur Bezeichnung des Zweckes“ (P. W. Schmidt, 1 Thess. 80) oder auch der Folge²: Röm 3, 26; 4, 11 16; 7, 4 5; 8, 29; 12, 2 f.; 1 Kor 8, 10; 9, 18; 10, 6 u. oft; seltener bei den übrigen ntl Autoren (Mt 20, 19; 26, 2; 27, 31; Mk 14, 55; Lk 5, 17 usw., Hebr 7 ×). Weniger häufig

¹ Die weitere Frage, ob ἐνεργεῖσθαι medial (= „sich wirksam erweisen“) oder passivisch („zur Wirkung gebracht werden“) wie 3 Esr 2, 20, Polyb. I 13, 5, IX 12, 3 gebraucht ist, darf hier auf sich beruhen. Gegen letztere Annahme spricht immerhin, daß nie ὑπό dabei steht (Frame, Thess. 108).

² Vgl. Moulton, Proleg. 218; Robertson 1068 ff.; Blass 402 ff.; Harmsen, ZwTh 1874, 345 ff.

ist πρὸς τό mit Infinitiv wie 6, 11: 2 Kor 3, 13; 1 Thess 2, 9; 2 Thess 3, 8. — εἶναι ἡμᾶς: nach hebräischer Gewohnheit steht der Infinitiv gewöhnlich vor dem zugehörigen Subjekt (vgl. 1, 4 18; 3, 6 17; 4, 2; 6, 11; Röm 1, 24; Phil 3, 21; 1 Thess 4, 3 6; 2 Thess 2, 11 u. ö.), seltener nach diesem (4, 17; 1 Kor 16, 4; 1 Thess 3, 3)¹. — εἶναι εἰς = „gereichen zu . . . , bestimmt sein zu“; vgl. Röm 5, 16 18; 10, 1 4; 1 Kor 14, 22; Kol 2, 22, verwandt 2 Kor 8, 14 (auch 2 Petr 2, 12; Apg 8, 20 23). — Zu προελπίζειν vgl. oben S. 141. πρό- drückt wohl (so Meyer, Ellicott, Salmond) die Vorzeitlichkeit der Hoffnung gegenüber dem Erscheinen des Messias aus (vgl. dann zur Wortbildung προακούειν Kol 1, 5, auch προγράφειν 3, 3, προαμαρτάνειν 2 Kor 12, 21; 13, 2 u. ä.). Sollte aber πρό- lediglich bedeuten, daß die Judenchristen bereits vor der Bekehrung der Heidenchristen auf Christus gehofft hatten (Beza, Bengel, v. Soden, Abbott, Robinson, Belser), so ist zu vgl. 1 Kor 11, 21 προλαμβάνειν. Zum Perfekt vgl. zu 1, 18 und 1 Kor 15, 19 (εἰ . . . ἐν Χριστῷ ἠλπικότες ἐσμέν).

Vers 13. ὁ λόγος τῆς ἀληθείας: gen. appos. (das Wort, welches Wahrheit ist²) nicht gen. object. (Henle, Belser); vgl. 2 Kor 6, 7; Kol 1, 5 (2 Tim 2, 15). Der Begriff der ἀλήθεια im Eph soll nach Holtzmann (Kritik 120) sich wesentlich unterscheiden von dem paulinischen. Zur formellen Seite ist dagegen zu bemerken, daß ἀλήθειαν λαλεῖν (4, 25) darum noch nicht unpaulinisch ist, weil Paulus je einmal ἀλήθειαν λέγειν (Röm 9, 1), ἀλήθειαν ἐρεῖν (2 Kor 12, 6), auch πάντα ἐν ἀληθείᾳ λαλεῖν (2 Kor 7, 14) sagt. Diese Differenz wird vollkommen erklärt durch die Sinnverschiedenheit von λέγειν und λαλεῖν³.

¹ H. Ewald, Sendschreiben des Apostels Paulus (1857) 307; Brunet 30.

² Vgl. J. Schniewind, Die Begriffe Wort und Evangelium bei Paulus (Diss. Halle 1910) 46 f.

³ „λέγειν calls attention to the substance of what is spoken, λαλεῖν to outward utterance“ (Sanday-Headlam, Romans 80). Übrigens beachtet Paulus selbst diese Unterscheidung zwischen λαλεῖν und λέγειν nicht; vgl. 1 Kor 9, 8 (μὴ κατὰ ἄνθρωπον ταῦτα λαλῶ, ἢ καὶ ὁ νόμος ταῦτα οὐ λέγει) gegen Gal 3, 15 (κατὰ ἄνθρωπον λέγω).

Da es sich Eph 4, 25 um die subjektive Wahrheit im Reden handelt¹, ist λαλεῖν ganz am Platze. Außerdem ist Eph 4, 25 Reminiszenz aus Zach 8, 16 (λαλεῖτε ἀλήθειαν ἕκαστος πρὸς τὸν πλησίον αὐτοῦ). Auch daß ἀλήθεια im Eph eine über das intellektuelle Gebiet hinausgehende Bedeutung hat (4, 21; 5, 9; 6, 14; vgl. 4, 15 ἀληθεύειν), ist durchaus paulinisch (vgl. Röm 1, 18; 2, 8; 1 Kor 5, 8; 13, 6; Gal 5, 7; 2 Thess 2, 10 12, wo die ἀλήθεια durchwegs in Gegensatz zur ἀδικία gesetzt ist)². — In τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας ist σωτηρίας nicht gen. object. (Pelagius, Ellicott, Lueken), sondern appos. bzw. auctoris (Henle). εὐαγγέλιον steht dann hier (3, 6; 6, 19) absolut wie oft bei Paulus (Röm 1, 16; 10, 16; 11, 28; 1 Kor 4, 15; 9, 14 18 23; Phil 1, 27 u. ö.; aber auch sonst im NT. — ἐν ᾧ καὶ πιστεύσαντες ἐσφραγίσθητε: Konstruktion: ἐν ᾧ ἐσφραγίσθητε. πιστεύειν steht absolut wie 1, 19 und oft bei Paulus (Röm 1, 16; 3, 22; 10, 4; 13, 11 u. ö.) und sonst³. — Zu πιστεύσαντες ἐσφραγίσθητε vgl. zu 1, 9. — σφραγίζεσθαι τῷ πνεύματι: nur hier, 4, 30 und 2 Kor 1, 22, eine im NT spezifisch paulinische Bezeichnung für „wir sind Christen geworden“ (Lietzmann), vielleicht schon für die Taufe (letzteres sicher seit Hermas, Sim. IX, 16, 3—5; 17, 4; 2 Clem. 7, 6; 8, 6)⁴.

πνεῦμα τῆς ἐπαγγελίας: gen. qualit.; vgl. Gal 3, 14 (Hebr 11, 9). — τὸ ἄγιον: Wiederholung des Artikels beim nachfolgenden

¹ Ebenso 2 Kor 7, 14 an erster Stelle. — In der LXX findet sich sowohl ἐπ' ἀληθείας (ἐρῶ) Job 36, 4 wie ἀλήθειαν λαλεῖν 3 Rg 22, 16; 2 Chr 18, 15; Ps 15 (14), 2.

² Vgl. dazu H. H. Wendt, StKr 1883, 511 ff. und die Joh.-Briefe und das joh. Christentum (Halle 1925) 15 A. 2. Vgl. auch LXX, wo z. B. Prv 21, 3 ἀλήθεια Wiedergabe von עֲפָרָא ist, Gn 32, 10; 47, 29; Is 26, 10; Test. Rub 6, 9 τοῦ ποιεῖν ἀλήθειαν, PAmh II 142, 1 (M-M).

³ πιστεύειν ἐν im NT nur Mk 1, 15. Dazu Deißmann, Ntl Formel in Christo Jesu 46 f. Vgl. ferner W. H. P. Hatch, The Pauline Idea of Faith: Harvard Theological Studies II (Cambridge 1917) 23; E. Wissmann, Das Verhältnis von ΠΙΣΤΙΣ und Christusfrömmigkeit bei Paulus: FRLaNT, N. F. 23 (Göttingen 1926), 35.

⁴ Vgl. Lietzmann, Windisch und Strack-Billerbeck zu 2 Kor 1, 22 und besonders F. J. Dölger, Sphragis (Paderborn 1911) 77 ff.

Attribut zur stärkeren Betonung; vgl. 4, 30; 1 Thess 4, 8, auch sonst¹.

Vers 14. ὅς (so zu lesen mit $\aleph D_2 K$ 31 33; $\delta A B F G_3 L P$ 1908 dürfte Verbesserung sein) ἐστίν: Assimilation des Relativpronomens an das folgende Prädikatsnomen im Genus, ebenso 3, 13; 6, 2 17; 1 Kor 3, 17; Gal 3, 16; Phil 1, 28; Kol 1, 27; 3, 14; Phm 10. Anders ist 5, 5 zu beurteilen (Blass 132, Robertson 712 f.).

ἀρραβών, Wort semitischen Ursprungs, in LXX Gn 38, 17—20 Transkription von עֲרָבוֹן, seit Isäus und Aristoteles term. techn. der griechischen Rechts- und Geschäftssprache, von Paulus in religiösem Sinne umgeprägt, findet sich nur hier und 2 Kor 1, 22; 5, 5, stets in Verbindung mit σφραγίζεσθαι und als Prädikat des πνεῦμα. Nach Paulus nur bei Polykarp 8, 1 (wo Christus der ἀρραβών τῆς δικαιοσύνης ist) und erst wieder Apost. Const. V 6². Die hier ausgesprochene Idee des göttlichen πνεῦμα als ἀρραβών τῆς κληρονομίας deckt sich vollkommen mit 2 Kor 1, 22 und 5, 5 (vgl. auch Röm 8, 23 ἀπαρχή)³. — κληρονομία, in LXX meist Wiedergabe von נַחֲלָה = Besitz, Erbe, Bezeichnung Kanaans, als des Landes der Verheißung (Dt 12, 9; 19, 14 u. ö.) ist hier, 1, 18; 5, 5 das Reich Gottes mit allen seinen geistigen Gütern bzw. der Anteil daran; ebenso Gal 3, 18; Kol 3, 24 (Hebr 9, 15; 1 Petr 1, 4; Apg 20, 32)⁴. — ἀπολύτρωσις ist hier nicht wie 1, 7 (= Kol 1, 14) die Loskaufung von der Sündenschuld, sondern die endgültige, eschatologische Erlösung wie 4, 30; Röm 8, 23; 1 Kor 1, 30⁵. — Zu περιποίησις vgl. oben S. 159.

¹ Vgl. Chr. G. Gersdorf, Beiträge zur Sprachcharakteristik der Schriftsteller des NT (Leipzig 1816) 348 ff.

² Vgl. dazu Deißmann, Bibelstudien 100 ff.; Eger, Rechtsgeschichtliches 39 f.; Lightfoot, Notes on Pauline Epistles 323 f.; Windisch und Strack-Billerbeck zu 2 Kor 1, 22.

³ Wie Holtzmann (Kritik 134) behaupten kann, ἀρραβών sei an unserer Stelle anders gebraucht als 2 Kor 1, 22, ist schwer zu begreifen.

⁴ Vgl. Burton, Galatians 185 f.

⁵ Vgl. Zahn, Röm. 410 A. 26. Wahl und Sinn des Ausdrucks sind bedingt durch die Reminiszenz an atl Stellen, in welchen die Befreiung Israels

Vers 15. τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν, eine auch sonst von Paulus verwendete, allgemein hellenistische Umschreibung des Possessivpronomens bzw. des einfachen Genitivs (τὴν πίστιν ὑμῶν, Kol 1, 4), vgl. Röm 1, 15¹.

Vers 16. οὐ παύομαι εὐχαριστῶν. Die Versicherung der Dankagung gegen Gott im Eingang eines Briefes ist eine im NT dem Paulus eigentümliche Gewohnheit (Röm 1, 8; 1 Kor 1, 4; Phil 1, 3; Kol 1, 3; 1 Thess 1, 2; 2 Thess 1, 3; Phm 4). Paulus schließt sich hierin aber einer schönen weltlichen Sitte an².

ὑπὲρ ὑμῶν ist wohl (mit v. Soden, Robinson, Westcott, Belser, Dibelius gegen Abbott) zu εὐχαριστῶν zu beziehen und nicht zum folgenden μνείαν ποιούμενος (vgl. 5, 20 und 1 Thess 1, 2). Paulus sagt sowohl εὐχαριστεῖν ὑπὲρ wie hier (Röm 1, 8; 1 Kor 10, 30; 2 Kor 1, 11) als auch περί (1 Kor 1, 4; 1 Thess 1, 2; 2 Thess 1, 3; 2, 13); vgl. zu 6, 18 f. und Blass 229 231.

μνείαν ποιούμενος, spätgriechische (auch orientalische) briefliche Wendung³, die im NT nur bei Paulus Verwendung findet (Röm 1, 9; 1 Thess 1, 2; Phm 4; vgl. aber 2 Petr 1, 15 μνήμην ποιεῖσθαι). Auch das Wort μνεία überhaupt findet sich im NT nur bei Paulus (noch Phil 1, 3; 2 Thess 3, 6; 2 Tim 1, 3). ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου: die gleiche Wendung mit μνείαν ποιούμενος verbunden Röm 1, 9; 1 Thess 1, 2; Phm 4. Auch die Verbindung von Dank und Fürbitte ist charakteristisch paulinisch (Röm 1, 8 ff; Phil 1, 3; Kol 1, 3; 1 Thess 1, 2 (2 Tim 1, 3), wie auch die Versicherung des unablässigen Gebetes (Röm 1, 10; 1 Kor 1, 4; Phil 1, 4; Kol 1, 3; 1 Thess 1, 2; 2, 13; 2 Thess 1, 3; 1, 11; 2, 13).

aus Ägypten durch λυτρωθῆναι ausgedrückt wird (Ex 6, 6; Dt 7, 8; 9, 26; 13, 5 u. ö.). Vgl. Robinson 147 f.; Abbott 11 ff.; Westcott, Epistle to the Hebrews² (London 1892) 295 ff.

¹ Vgl. Abbott z. d. St.; Radermacher 139; G. Schmidt, De Flavii Iosephi elocutione 390.

² Vgl. Deißmann, Licht vom Osten 145 ff. und Bibelstudien 209 f.

³ Vgl. F. Ziemann, De epistolarum Graecarum formulis sollemnibus quaestiones selectae (Halle 1911) 317 ff.; Deißmann, Bibelstudien 210; Licht vom Osten 150 A. 1; Robinson 279 f.

Vers 17. ἵνα: von μείαν ποιούμενος abhängig. Nach Ausdrücken des Wunsches, der Bitte oder Aufforderung ist das Objekt des Wunsches oder der Aufforderung mit ἵνα angefügt, dessen finale Bedeutung damit verloren gegangen ist (vgl. 3, 16, wo κάμπτω τὰ γόνατα Umschreibung des Bittens ist; 1 Kor 1, 10; 4, 2; 14, 5; 2 Kor 8, 6; Kol 1, 9; 4, 12; auch Mt 7, 12; Mk 6, 25; 9, 30)¹.

ὁ θεὸς τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ist durchaus nicht unpaulinisch (v. Soden), vielmehr ist auch schon 1, 3 in der Wendung ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ (= 2 Kor 1, 3; 11, 31; Röm 15, 6; Kol 1, 3) θεός ebensowohl wie πατὴρ zu κυρίου zu beziehen, wofür schon der gemeinsame Artikel spricht².

ὁ πατὴρ τῆς δόξης, ganz nach paulinischer Art (gegen v. Soden, Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 109; Moffatt, Introduction 387). Paulus liebt Zusammensetzungen mit πατὴρ (ὁ πατὴρ τῶν οἰκτιρμῶν 2 Kor 1, 3)³ wie mit δόξα (ὁ κύριος τῆς δόξης 1 Kor 2, 8 = Christus)⁴.

¹ Vgl. Abbott z. d. St.; Blass 388 392. Diese Verdrängung des Infinitivs durch ἵνα (und ὅπως) ist eine in der späteren Gräzität immer häufigere Erscheinung, deren Anfänge aber schon im Klassischen sich finden (ὅπως). Zuweilen stehen auch ἵνα und Infinitiv nebeneinander (vgl. zu 3, 16). Vgl. Schmidt, De Flavii Iosephi elocutione 430 ff. Ganz mit Unrecht behauptet also J. Weiß (ThLz 1900, 554), ἵνα ohne finale Bedeutung sei unpaulinisch. Vgl. auch 4, 29.

² Vgl. Oltramare, Henle, Windisch zu 2 Kor 1, 3, Prat (II 167), welcher schreibt: „Quand Paul offre ses actions de grâce au ‚Dieu et Père de Jésus-Christ‘, c'est vainement que des interprètes timorés proposent de dédoubler l'incise: ‚Dieu, qui est aussi le Père du Seigneur Jésus‘. L'article grec, commun aux deux noms, s'y oppose.“ Zu weit geht aber J. Weiß (Urchristentum 363). Dagegen von neueren P. W. Schmiedel zu 2 Kor 1, 3 (Handkommentar zum NT) und E. Haupt zu Eph 1, 3. Zu ὁ θεὸς τοῦ κυρίου ἡμῶν bemerkt Abbott (xvi): „It is certainly an unexpected expression, but it is one which no later imitator, bolding so lofty views of Christ as are here expressed, would have ventured on without Pauline precedent.“

³ Vgl. Windisch z. d. St.

⁴ Vgl. δόξα θεοῦ πατρός Phil 2, 11; Röm 6, 4. Alle diese Verbindungen mit πατὴρ wie die analogen mit υἱός sind Semitismen. Im AT heißt Gott

δῶη: B 385 Cyr (thes 375) lesen δῶ. Lachmann und viele Neuere (Murray, Moulton, Proleg. 55, Blass 369) lesen δῶη, was jonischer Konjunktiv statt δῶ wäre (bei Paulus nur letztere Form 4, 29; 1 Kor 14, 7—9, vgl. zu 3, 16). Schon als *lectio difficilior* ist δῶη festzuhalten. Dies ist dann als spätgriechische Optativform zu betrachten (statt δοίη; vgl. Röm 15, 5; 2 Thess 3, 16; 2 Tim 1, 16, 18; 2, 25)¹. Die Schwierigkeit liegt dann darin, daß hier der Optativ nach ἵνα steht, was im NT sonst nicht vorkommt. Es wurde aber bereits darauf hingewiesen, daß ἵνα nach Ausdrücken des Wunschs u. dgl. seine finale Bedeutung eingebüßt hat. W. F. Moulton (Winer-Moulton, *A Treatise of the Grammar of NT Greek* ³ [Edinburgh 1882] 396) weist darauf hin, wie nahe verwandt Mk 14, 38 προσεύχεσθε ἵνα μὴ ἔλθητε und Lk 12, 15 ὁρᾶτε καὶ φυλάσσεσθε sind: „The paratactic origin of the ἵνα construction is thus well illustrated“ (Robertson 994). Wir haben hier einen Wunschsatz, und in Wunschsätzen hat sich der immer mehr verschwindende Optativ am längsten erhalten (Radermacher 164 f.). δῶη ist dann, wie Robertson (983) wohl mit Recht bemerkt „the volitive use of the optative and is not due to ἵνα, this being merely introductory“². Diesen Gebrauch des Optativs bei ἵνα kennt sowohl das klassische wie das hellenistische Griechisch (Winer-Moulton 363, Moulton, *Prolegomena* 196, Schmidt, *De Fl. Ios. elocutione* 404 f., vgl. auch Brugmann-Thumb, *Griech. Grammatik* ⁴, München 1913, 584 f.)³.

Zu πνεῦμα σοφίας καὶ ἀποκαλύψεως vgl. Röm 1, 4; 8, 15; 11, 8; 1 Kor 4, 1; Gal 6, 1 (2 Tim 1, 7), stets ohne Artikel

öffters ὁ βασιλεὺς τῆς δόξης (Ps 23 [24], 7), θεὸς τῆς δόξης (Ps 28 [29], 3); vgl. Henoch 22, 14; 25, 3 7; 27, 3 5; Apg 7, 2; Hebr 9, 5. Ähnliche Bildung ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης Röm 15, 33; 16, 20; 2 Kor 13, 11; Phil 4, 9; 1 Thess 5, 23. Vgl. Westcott 187 f.; Murray 115 ff.

¹ Beide Formen nebeneinander verwendet Flavius Josephus (Schmidt, *De Fl. Ios. elocutione* 478 f.).

² Etwas anders Radermacher 165.

³ Hier sei darauf hingewiesen, daß der Gebrauch des Optativs gerade charakteristisch für Paulus (und Lukas) ist; von 68 Optativformen im NT stehen 32 bei Paulus, 28 in Lk und Apg (Radermacher 82; Robertson 326).

(mit Artikel 4, 23; 2 Kor 4, 13). — ἀποκάλυψις, im profanen Griechisch erst seit Plutarch bezeugt, im LXX 1 Sm 20, 30 (euphemistisch) und 3 × bei Sirach (bildlich). Das Verbum ἀποκαλύπτειν findet sich aber oft in LXX und zwar auch schon von göttlichen Offenbarungen (1 Sm 2, 27; 3, 21 und bes. Dn Theod). Dies ist der ausschließliche Sinn des Wortes (Verbum und Substantiv) im NT.¹ Das Christentum als Ganzes ist für Paulus die ἀποκάλυψις eines μυστήριον (Röm 16, 25) und darum ist ἀποκάλυψις das Mittel, durch das Menschen die Kenntnis der tiefsten Wahrheiten des Christentums erlangen (Eph 3, 3 5; Gal 1, 12; 2, 2). Dies ist auch der Sinn des Wortes an unserer Stelle. In der Beantwortung der Frage, ob πνεῦμα hier der menschliche Geist² oder der göttliche, heilige Geist ist³, gehen die Anschauungen auseinander. Das Fehlen des Artikels bietet dafür keinen Anhaltspunkt. Doch spricht für letztere Annahme besonders, daß es der Geist ist, der die Charismen und überhaupt die tiefere religiöse Erkenntnis verleiht (1 Kor 12). An sich sind jedenfalls beide Bedeutungen paulinisch (vgl. zu 4, 23). σοφίας καὶ ἀποκαλύψεως sind dann, wenn vom göttlichen πνεῦμα die Rede ist, gen. qualit. (Röm 8, 2).

ἐν ἐπίγνωσι: ἐν prädikativ = „bestehend in“; vgl. zu 2, 15 und Kol 1, 9 (ἵνα πληρωθῆτε τὴν ἐπίγνωσιν . . . ἐν πάσῃ σοφίᾳ). Zu ἐπίγνωσις braucht hier nur bemerkt zu werden, daß es im Eph wie überhaupt bei Paulus (und im NT) die religiöse Erkenntnis bezeichnet. Es verdient Beachtung, daß das Wort neben Eph (noch 4, 13) im Kol (4 ×) eine besondere Rolle spielt (außer Paulus [und Past] noch belegt: Hebr 10, 26: 2 Petr 4 ×). Vgl. dazu vor allem Robinson 248 ff.

¹ „It is the exact correlative of μυστήριον as that word is used in the NT“ (Milligan, Thess. 150); dort S. 149 ff. ist das Wort und seine Geschichte überhaupt behandelt.

² „Gesinnung“ u. dgl., so besonders Chrysostomus, Theodoret, De Wette, Bleek, Abbott und H. B. Swete (The Holy Spirit in the NT [London 1921] 233 ff.) unter Hinweis auf 1 Kor 4, 21; 2 Kor 4, 13; Röm 8, 15; Kol 1, 9.

³ So Erasmus, Ellicott, Salmond, Henle, Belser, H. Bertrams (Wesen des Geistes [Münster 1913] 20 A. 2 62 101), besonders Haupt 34 f.

Vers 18. πεφωτισμένους τοὺς ὀφθαλμούς¹: Ausgeschlossen ist die Meinung (von Bengel, Bleek, Eadie, Salmond), der Akkusativ sei acc. absolutus (dagegen Abbott, Henle). Sprachlich am einfachsten faßt man ὀφθαλμούς als direktes Objekt zu δῶη. πεφωτισμένους ist dann prädikativ zu verstehen und des Tones wegen vorangestellt (= „er gebe euch die Augen eures Herzens erleuchtet“)². Immerhin stehen dieser Konstruktion sachliche Bedenken entgegen, vor allem, daß die Erleuchtung der Augen des Herzens dann als neues Moment neben der ἐπίγνωσις stünde (vgl. Westcott z. d. St.). Darum empfiehlt es sich, die Worte mit ὑμῖν zu verbinden. Der Akkusativ πεφωτισμένους statt des zu erwartenden Dativs ist dann Angleichung an das folgende εἰς τὸ εἰδέναι ὑμᾶς, ὀφθαλμούς dagegen Akk. der Beziehung (Blass 159)³. Ähnliche lose Konstruktionen finden sich bei Paulus auch Phil 1, 29; Kol 3, 16, auch bei dem guten Stilisten Lukas (Lk 24, 47; Apg 15, 22 f.). — Beachtenswert ist der häufige Gebrauch des Perfekts im Eph (vgl. noch 1, 12; 2, 5 8 12; 3, 9 17; 4, 18 f.; 6, 16). Auch der Kol weist zehn Beispiele auf (1, 21 23 26; 2, 7 10 18; 3, 3 12; 4, 6 12; selten im Phil), vgl. ferner Röm 3, 21; 13, 1; 1 Kor 15, 4 (Perfekt neben Aorist), 4, 8; 5, 2; 2 Kor 4, 3; 12, 9 u. ö.). — ἡ ἐλπίς τῆς κλήσεως: ἐλπίς hier objektiv (wie Kol 1, 5; Röm 8, 24; Gal 5, 5; Tit 2, 13; Hebr 6, 18). κλήσις, im NT fast nur bei Paulus (und Hebr 3, 1; 2 Petr 1, 10), bezeichnet nach paulinischem Sprachgebrauch immer einen für den Gläubigen in der Vergangenheit liegenden Akt, den Ruf zum Christentum (zu 2 Thess 1, 11 vgl. Milligan, v. Dobschütz und W. Brüning, Die Sprachform des 2 Thess, Diss., Naumburg 1903, 11 f.). Dieser paulinische Sinn tritt besonders Eph 4, 1 4 klar hervor. An unserer Stelle ist der Genitiv κλήσεως subjektiv (der Ursache).

¹ Zum Bilde vom Auge der Seele bietet eine Menge Parallelen aus der hellenistischen Literatur M. Dibelius z. d. St.

² So Theodor von Mopsuestia, Ambrosius, Estius, Harless, Olshausen, Meyer-Schmidt, Oltramare, v. Soden, Henle, P. Ewald, Belser, Knabenbauer, Vosté.

³ So Ellicott, Abbott, Westcott, Robinson, Murray.

ὁ πλοῦτος τῆς δόξης τῆς κληρονομίας αὐτοῦ: zu den drei voneinander abhängigen Genitiven vgl. unten § 4b. ὁ πλοῦτος τῆς δόξης ist paulinische Bildung (3, 16; Kol 1, 27; Röm 9, 23; vgl. Kol 1, 11 τὸ κράτος τῆς δόξης); vgl. ferner zu 1, 6 und 1, 7; zu κληρονομία 1, 14.

Vers 19. τὸ ὑπερβάλλον μέγεθος: ὑπερβάλλον ist (wie ὑπερβαλλόντως 2 Kor 11, 23 und ὑπερβολή 7 × bei Paulus) ein für Paulus charakteristischer Ausdruck (2, 7; 3, 19; 2 Kor 3, 10; 9, 14) „zur Bezeichnung des eine relative Schranke, hier die Schranke menschlicher Vorstellung, Übersteigenden“ (Harless 105). — οἱ πιστεύοντες, absolut gebraucht = die Gläubigen, die Christen (vgl. zu 1, 13), ebenso Röm 3, 22 (1, 16 und 10, 4 Sing.), 1 Kor 1, 21; 14, 22; Gal 3, 22; 1 Thess 1, 7; 2, 10 13. — κατὰ τὴν ἐνέργειαν τοῦ κράτους τῆς ἰσχύος αὐτοῦ: κατὰ τὴν ἐνέργειαν (κατ' ἐνέργειαν) ist paulinische Prägung (3, 7; 4, 16; Phil 3, 21; Kol 1, 29; 2 Thess 2, 9). Zum Wort vgl. 1, 11.

Vers 20. ἦν ἐνήργηκεν . . ἐγείρας αὐτόν: Der Aorist ἐγείρας bezeichnet eine mit ἐνήργηκεν gleichzeitige Handlung; in der Erweckung Christi von den Toten trat die Macht Gottes in Wirksamkeit (vgl. 1, 9). — καθίζειν hier transitiv wie 1 Kor 6, 4. Intransitiv bei Paulus nur 2 Thess 2, 4; aber sonst durchwegs bei den anderen ntl Schriftstellern.

Vers 21. ὑπεράνω πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ δυνάμεως καὶ κυριότητος: Von den hier genannten vier Klassen der Geisterwelt treten die ἀρχαί und die ἐξουσίαι 3, 10 und 6, 12 nochmals auf, ebenso Kol 2, 10 15; die ἀρχαί, ἐξουσίαι und κυριότητες neben den θρόνοι Kol 1, 16; die drei ersten auch 1 Kor 15, 24; die ἀρχαί und δυνάμεις auch Röm 8, 38, die ἐξουσίαι und δυνάμεις auch 1 Petr 3, 22¹. 6, 12 wie Kol 2, 15 sind die ἀρχαὶ καὶ ἐξουσίαι zweifellos böse, gottfeindliche Geister.

¹ Menschliche Herrscher sind die ἀρχαὶ καὶ ἐξουσίαι Mart. Polyc. 10, 2. δυνάμεις als Engelnamen kommt auch Philo, De conf. ling. 171 und Acta Io 23 (ed. Bonnet) vor. Vgl. ferner slav. Henoch (ed. Bonwetsch) 20, äthiop. Henoch 61, 10, Test. Levi 2. Siehe Bousset, Religion des Judentums 326.

Als dämonische Wesen sind auch die Röm 8, 38 und 1 Kor 15, 24 Genannten auf Grund des Zusammenhanges zu verstehen¹. Eph 3, 10 verlangt der Zusammenhang, an gute Geister zu denken, während 1, 21 diese Auffassung (Ellicott, Belser, Henle, Knabenbauer²) zu eng ist; denn an letzterer Stelle ist Christus als Haupt (= Herr) der gesamten Geisterwelt gedacht. Dadurch kommt gerade seine Macht am gewaltigsten zum Ausdruck, daß ihm das ganze Reich der Geister, seien es gute oder gottfeindliche, unterworfen ist³. Auch M. Dibelius (Geisterwelt 167 ff.) gibt zu, daß die angelologischen Anschauungen des Eph (abgesehen etwa vom διάβολος und den κοσμοκράτορες) zu Bedenken gegen die Echtheit des Briefes keinen Anlaß geben (vgl. noch 3, 14). — καὶ παντὸς ὀνόματος ὀνομαζομένου: vgl. Phil 2, 9 (τὸ ὄνομα τὸ ὑπὲρ πάντων ὀνομα), Is 26, 13 (τὸ ὄνομά σου [κύριε] ὀνομάζομεν [= preisen]), Am 6, 10⁴. Zu αἰὼν οὗτος — μέλλων vgl. oben S. 167 ff.

Vers 22. καὶ πάντα ὑπέταξεν: Übergang von der Relativkonstruktion in den Hauptsatz; ebenso 2, 3; 6, 17; 1 Kor 7, 37; 2 Kor 6, 9; Kol 2, 13.

καὶ αὐτὸν ἔδωκεν κεφαλὴν τῇ ἐκκλησίᾳ: zu ἐκκλησία und κεφαλὴ vgl. oben S. 172 ff. Nach Holtzmann (Kritik 101) wäre hier und 4, 11 διδόναι in unapaulinischer Weise mit doppeltem Akkusativ

¹ Bei 1 Kor 15, 24 dachte nur Augustin (De Trin. VIII 1) an gute Engel. Unmöglich ist es in Röm 8, 38, die ἀρχαί im Gegensatz zu den ἄγγελοι als den himmlischen Mächten als irdische Machthaber zu verstehen (B. Weiß, Gutjahr).

² Umgekehrt denkt A. Seeberg (Der Katechismus der Urchristenheit [Leipzig 1903] 79) nur an gottfeindliche Mächte.

³ Ebenso Steinmann (ThR 1909, 10), Meinertz, G. Kurze (Der Engels- und Teufelsglaube des Apostels Paulus [Freiburg 1915] 94). Die Bemerkung Belsers (43), daß „hier nicht wie 1 Kor 15, 24 von dem Siege Christi über feindselige, böse Mächte, sondern von der Erhöhung über die bestehenden Gewalten im Himmel die Rede ist“, trifft wohl das Richtige, aber sie beweist nicht, daß unter den Geistern nicht die gottfeindlichen mit eingeschlossen sind (vgl. 6, 12). Unhaltbar ist die Anschauung von Thackeray, Morgan und Jones, die Geisterwelt in ihrer Gesamtheit sei bei Paulus als gottfeindlich gedacht. Dagegen R. G. Bendas, The Master-Idea 60.

⁴ Vgl. Belser z. d. St. und besonders Lightfoot zu Phil 2, 9.

konstruiert (= τιθέναι Nägeli 84 f). κεφαλὴν ist aber tatsächlich appositionell zu fassen (ebenso ist 4, 11 zu beurteilen¹).

Vers 23. zu σῶμα und πλήρωμα vgl. oben S. 174 ff.

Kap. 2.

Vers 1. Das Kapitel beginnt mit einem echt paulinischen Anakoluth. „Il nous révèle la vivacité, la mobilité d'impression et d'esprit de Saint Paul“ (Brunet 36). Das Stichwort παραπτώματα καὶ ἁμαρτίαι lenkt des Verfassers Aufmerksamkeit auf die heidnische Vergangenheit der Adressaten. Indem er mit deren Ausmalung relativisch fortfährt, vergißt er ganz, die begonnene Konstruktion zu einem einwandfreien Abschluß zu bringen².

καὶ ὑμᾶς hängt bis Vers 5 in der Luft und wird erst dann unter Änderung der Person (καὶ ὄντας ἡμᾶς) wieder aufgenommen. Ähnlich 3, 1 14; Röm 16, 25 ff.

καὶ ὑμᾶς ὄντας νεκροὺς τοῖς παραπτώμασιν καὶ ταῖς ἁμαρτίαις ὑμῶν: vgl. Kol 2, 13; Röm 6, 11; 8, 10. Die Idee des Christentums als eines neuen Lebens, einer Auferweckung vom geistigen Tode, dessen Ursache die Sünde war, steht im Mittelpunkt der paulinischen Ethik und Soteriologie³, wie des folgenden Abschnittes 2, 1—10. Es verdient Beachtung, daß der Eph wie die übrigen Gefangenschaftsbriefe ἁμαρτία nie im Singular ge-

¹ Vgl. Abbott z. d. St.

² Andere Anakoluthen 3, 1; Röm 2, 7 f. 17 21; 5, 12 ff.; 9, 22 f.; 12, 7 ff.; 1 Kor 9, 15; 2 Kor 9, 11 13; Gal 2, 4 ff. usw. Daß im Kol kein Anakoluth vorkommt, hat Mayerhoff (28 35) als Verdachtsmoment gegen dessen Echtheit betrachtet! M. Goguel (455 f.) bemerkt zu den Anakoluthen des Eph: „Tandis que chez Paul les anacoluthes et les digressions ne sont jamais suivies d'une reprise de l'exposé au point précis où il avait été interrompu, il n'en est pas de même dans l'épître aux Éphésiens (2, 10 13; 3, 1 14). C'est là une démarche de la pensée tout à fait différente de celle que l'on constate dans les épîtres authentiques où les développements sont abrupts, souvent antithétiques ou seulement reliés par des transitions de pure forme.“ Es genügt dagegen, auf Röm 5. 12 17; 2 Kor 5, 6 8; Gal 2, 6—9 hinzuweisen.

³ Vgl. z. B. J. Lindblom, Das ewige Leben (Upsala 1914) 180 ff.; Tillmann, Wiederkunft 188 ff.

gen. appos. (die Luft ist der Machtbereich Satans). Daß die Luft der Aufenthaltsort der Dämonen ist, entspricht einer allgemein verbreiteten jüdischen Vorstellung¹. Daß der ἀρχων dieses Luftreiches Satan ist, ist klar. M. Dibelius (Geisterwelt 157) glaubt nun in der Dämonenvorstellung des Eph einen unausgeglichene Gegensatz feststellen zu müssen, weil nach 6, 12 die bösen Geister im Himmel wohnen (ἐν τοῖς ἐπουρανίοις). Ein Widerspruch liegt aber tatsächlich überhaupt nicht vor, vielmehr vollkommene Übereinstimmung, da „bei der Vieldeutigkeit des Wortes τὰ ἐπουράνια durchaus keine Nötigung besteht, den Ort, von dem aus die Dämonen mit den Menschen ‚kämpfen‘, als den höchsten Himmel, den eigentlichen Wohnort der Seligen zu bezeichnen“², und nach spätjüdischer Vorstellung die unteren himmlischen Regionen mit dem Luftraum zusammenfallen. τοῦ πνεύματος τοῦ νῦν ἐνεργούντος ist am einfachsten trotz der damit entstehenden sprachlichen Inkorrektheit als Apposition zu ἀρχων zu verstehen (so Ambr., Koppe, Rückert, De Wette, Bleek, Robinson). Wer die kollektive Fassung von ἐξουσία mit uns ablehnt und es als Machtbereich erklärt, kann πνεῦμα nicht mit der ἐξουσία identifizieren. Gegen die vielfach angenommene (Meyer-Schmidt, Abbott, Haupt, Prat, Vosté u. a.) unpersönliche Fassung von πνεῦμα („geistige Bestimmtheit, spiritual influence“) spricht vor

¹ Vgl. Philo, De gig. 6, De plantat. 14, De conf. ling. 174 ff., De somn. I 134 ff.; slav. Henoch 29, 5; Test. Benj. 3; Asc. Is. 10. Vgl. A. Lemonnyer, RSphth I (1907) 305 ff.; L. Gry, RSphth IV (1910) 694 ff.

² Sickenberger in Festschrift zur Jahrhundertfeier der K. Univ. zu Breslau: Mitteilungen der Schles. Gesellsch. f. Volkskunde XIII/XIV (Breslau 1911) 629. Wie das Spätjudentum kennt auch Paulus mehrere übereinander liegende Himmel (vgl. besonders 2 Kor 12, 2). Siehe O. Everling, Die paulinische Angelologie und Dämonologie (Göttingen 1888) 110 ff.; Kurze 90 f.; die in A. 1 genannten Artikel von Lemonnyer und Gry und J. de Vuippens, Le paradis terrestre au troisième ciel (Paris-Freiburg 1925). Verfehlt ist die Erklärung von F. J. Dölger (Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze: Liturgiegeschichtliche Forschungen Hft 2 [Münster 1919] 49 ff.), da σκότος in Eph 6, 12 (wie Kol 1, 13) übertragen gebraucht ist, die Gleichung ἄηρ = σκότος also nicht zur Sache gehört.

allem das Aktivum ἐνεργούντος (vgl. oben 1, 11). Angesichts der fast unüberwindlichen sachlichen Schwierigkeiten, die jeder anderen Auffassung entgegenstehen, wird man die sprachliche Unkorrektheit (Genitiv statt Akkusativ, veranlaßt durch die vorausgehenden Genitive) wohl in Kauf nehmen (vgl. zu 1, 18)¹. — υἱοὶ τῆς ἀπειθείας (vgl. 5, 6, in Kol 3, 6 vielleicht späterer Zusatz auf Grund unserer Stelle, s. Abbott), eine gerade bei Paulus sehr beliebte Wendung (vgl. Röm 9, 8; Gal 4, 28; 1 Thess 5, 5; 2 Thess 2, 3; Eph 5, 8)². ἀπείθεια (Ungehorsam, nicht Unglaube) findet sich im NT nur bei Paulus (Kol 3, 6 [?] und Röm 11, 30–32) und Hebr 4, 6–11 (in LXX nur 4 Makk, ApV nur 1 × Hermas; Gegenstück τέκνα ὑπακοῆς 1 Petr 1, 14).

Vers 3. ἐν οἷς ἀνεστράφημεν ἐν: wie 2 Kor 1, 12 mit doppeltem ἐν konstruiert, wovon das letztere „die Weise, den Charakter des Wandels, das erstere den äußeren Umkreis bezeichnet“ (Windisch, 2 Kor. 55)³. — ἐπιθυμία τῆς σαρκός: ganz paulinisch in Bildung und Idee (vgl. Röm 1, 24; Gal 5, 16 f. 24). σαρκός ist gen. auctoris: Die σάρξ ist die Wurzel der ἐπιθυμία. ἐπιθυμία, an sich ein sittlich neutraler Begriff (Phil 1, 23; 1 Thess 2, 17; Lk 22, 15) empfängt seine ethisch minderwertige Note erst durch eine beigefügte Bestimmung (vgl. Röm 7, 7 f., unten 4, 22)⁴. Das nämliche gilt von διάνοια. Letzteres Wort findet

¹ Holtzmann (Kritik 102) tadelt die Bezeichnung des Teufels als ἄρχων als unpaulinisch; bei Paulus seien ἄρχοντες menschliche obrigkeitliche Persönlichkeiten (Röm 13, 3; 1 Kor 2, 6–8). Aber 1 Kor 2, 6 haben schon Origenes und mit ihm viele neuere (J. Weiß, Dibelius, Tillmann, Lietzmann, Bousset u. a.) an dämonische Wesen gedacht. ἄρχων kann aber als reiner Gattungsbegriff jeden beliebigen Herrscher bezeichnen und so auch den Fürsten der Geisterwelt. Ähnlich sind die ἐξουσίαι, die bei Paulus sonst Geisterwesen sind, Röm 13, 3 menschliche Machthaber.

² Die Bildung ist Hebraismus; vgl. 2 Sm 7, 10; Is 57, 4; Prv 31, 2 u. ö. Deißmann, Bibelstudien 161 ff.; Strack-Billerbeck zu Mt 8, 12.

³ ἐν οἷς ist mit der Mehrzahl der Ausleger auf υἱοὶ τῆς ἀπειθείας zu beziehen, nicht auf παραπτώματα καὶ ἁμαρτίαι (gegen Hieronymus, Thomas, Grotius, Estius, Bengel, Robinson u. a.). Dafür entscheidet schon das folgende ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις; auch wäre sonst wegen des an zweiter Stelle stehenden ἁμαρτίαι das Fem. ἐν αἷς zu erwarten.

⁴ Vgl. Burton, Galatians 299 f.

sich bei Paulus nur hier, 4, 18 und Kol 1, 21 (in LXX Wiedergabe von לֵב oder לִבָּ, wofür gewöhnlich καρδία steht, darum mit diesem synonym)¹. — τὰ θελήματα: im NT pluralisch nur hier und Apg 13, 22 (Zitat), aber öfter in LXX (Is 44, 28; 58, 13 usw.); vgl. 1 Kor 4, 5 (αἱ βουλαί). — αἱ διάνοιαι: der Plural öfter in LXX (Nm 15, 39 [in ethisch minderwertigem Sinne], 32, 7; Ios 5, 1; 1 Esr 4, 26; Dn 11, 14). Der Plural steht hier wegen der Beziehung auf eine Mehrzahl von Personen (vgl. 2 Kor 5, 11 αἱ συνειδήσεις und das häufige καρδίαι neben vereinzelter Singular, z. B. Röm 1, 24 neben 1, 21). Der Singular von σάρξ neben dem Plural von διάνοια ist dadurch bedingt, daß in diesem Zusammenhang τῶν σαρκῶν unmöglich wäre. — καὶ ἡμεν: Übergang von der Relativkonstruktion in den Hauptsatz; vgl. 1, 22.

τέκνα ὀργῆς: vgl. zu Vers 2 und Röm 9, 22 (σκεύη ὀργῆς). ὀργή bezeichnet hier den göttlichen Zorn (ebenso 5, 6; Röm 1, 18; 2, 5 8; 3, 5; 5, 9; 9, 22; 12, 19; Kol 3, 6; 1 Thess 2, 16, sonst nur Joh 3, 36; Apk 6 ×, Hebr 2 × [Zitat]).

ὡς καὶ οἱ λοιποί: Bezeichnung der Heiden wie 1 Thess 4, 13; 5, 6.

Vers 4. πλούσιος ὢν ἐν ἐλέει: vgl. 1 Kor 1, 5 (ἐν παντὶ ἐπλουτίσθητε), 2 Kor 9, 11 (1 Tim 6, 18); klassisch mit Genitiv. — Zum Aorist ἡγάπησεν vgl. 5, 25.

Vers 5. Charakteristisch für Paulus sind hier die drei Komposita mit σύν, vgl. Röm 6, 4—8; 8, 17 28 f.; 2 Kor 9, 5; 13, 2. συνεζωοποίησεν τῷ Χριστῷ = Kol 2, 13. Zum Perfekt ἐστὲ σεσωσμένοι vgl. oben S. 162.

Vers 7. ἐνδεικνύναι (wie ἐνδειγμα 2 Thess 1, 5, ἐνδειξις 3 ×) steht im NT nur bei Paulus (auch Past) und Hebr 6, 10 f. — Zu αἰῶνες ἐπερχόμενοι vgl. oben S. 170 f.; zu ὑπερβάλλον 1, 19; zu τὸ πλοῦτος 1, 7.

χρηστότης im NT nur bei Paulus (und Tit 3, 4), von Gott wie hier auch Röm 2, 4; 11, 22 (öfter in LXX, z. B. Ps 30 [31], 20; 1 Esr 5, 58).

¹ Vgl. E. Hatch, Essays in Biblical Greek (Oxford 1892) 94 ff.

Vers 8. καὶ τοῦτο = idque, „und zwar“ (statt klassisch καὶ ταῦτα, auch Hebr 11, 12), im NT noch Röm 13, 11; 1 Kor 6, 6 8; Phil 1, 28; Lk 2, 12; Hebr 6, 3.

διὰ πίστεως: die πίστις ist das Mittel der χάρις, die uns die σωτηρία gibt, ein für Paulus charakteristischer Gedanke (3, 17; Röm 3, 22 31; 2 Kor 5, 7; Gal 2, 16; 3, 26; Phil 3, 9; Kol 2, 12; 2 Tim 3, 15; auch Hebr 6, 12; 11, 33 39). — ἐξ ὑμῶν: Bezeichnung der Urheberchaft (Vers 9 ἐξ ἔργων); vgl. Röm 9, 32 (Tit 3, 5). — θεοῦ τὸ δῶρον: θεοῦ steht absichtlich neben seinem Gegensatz ὑμῶν. Die ganze Ausdrucksweise ist ungemein prägnant. Es fließen darin zwei Gedanken ineinander: „Ein Geschenk ist es und von Gott stammt dasselbe“ (P. Ewald 126). Treffende Beispiele solcher pointierter Ausdrucksweise mit Voranstellung des betonten Genitivs bei Paulus sind Röm 3, 29; 9, 9; 1 Kor 14, 33).

Vers 9. καυχᾶσθαι und sein Stamm sind charakteristisch für Paulus, der sie sehr oft verwendet (sonst nur Hebr 3, 6; Jak 1, 9; 4, 16).

Vers 10. ποίημα: nur hier und Röm 1, 20, beide Male passivisch („Gebilde“). κτισθέντες . . . ἐπὶ ἔργοις ἀγαθοῖς: κτίζειν (wie ποίημα) ist hier im ethischen Sinne gebraucht¹, wofür Paulus sonst den Ausdruck καινὴ κτίσις verwendet (2 Kor 5, 17; Gal 6, 15; auch unten 2, 15; 4, 24). ἐπὶ mit Dativ zur Bezeichnung des Zweckes, der Absicht, der Bestimmung² findet sich im NT nur noch Gal 5, 13; Phil 3, 12; 1 Thess 4, 7. Zu den ἔργα ἀγαθὰ vgl. 2 Kor 9, 8; Kol 1, 10; Röm 2, 6 f.; 2 Thess 2, 17. — προετοιμάζειν nur noch Röm 9, 23.

Vers 11. ὑμεῖς τὰ ἔθνη ἐν σαρκί: ohne Wiederholung des Artikels (ebenso 1, 15; 3, 4 13; 4, 1), eine häufige Erscheinung der späteren Gräzität, die aber namentlich paulinisch ist (vgl. Röm 9, 3; 16, 3; 1 Kor 10, 18; Phil 1, 5 26; Kol 1, 4 8; Gal 3, 26; 2 Thess 1, 1 10; 3, 14 usw.; dagegen 2 Kor 11, 28; 1 Thess

¹ So schon Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, Theodoret, Pelagius.

² Wie auch im klassischen Griechisch; vgl. Abbott z. d. St.

1, 8)¹. — τὰ ἔθνη (Apposition zu ὑμεῖς) hat den Artikel, um die Heiden in ihrer Gesamtheit, als Klasse zu bezeichnen (Röm 11, 13)². ἐν σαρκί ist nicht Anspielung auf das lasterhafte Leben der Heiden (Corn. a Lapide, Holzhausen, W. Schauf, Sarx, Münster 1924, 120; vgl. Röm 7, 5), bezeichnet auch nicht deren fleischliche Abstammung („von Geburt Heiden“, so Grotius, Estius, Koppe, Flatt, Henle, Belser, Knabenbauer, Murray, Bandas 17), ist vielmehr Anlehnung an das Urteil der Juden über die unbeschnittenen Heiden (= „in eurer Unbeschnittenheit“, vgl. als Gegensatz Röm 2, 28 und die gleich folgende περιτομή ἐν σαρκὶ χειροποιήτος: so Theodor von Mopsuestia, Ellicott, Oltramare, Abbott, Meyer-Schmidt, Haupt, Westcott, Vosté). „Am Fleische, wegen der nicht beschnittenen Vorhaut, haftete der character ethnicus“ (Meyer-Schmidt 119). — οἱ λεγόμενοι (auf ὑμεῖς, nicht auf ἔθνη zu beziehen, ebenso 4, 18, constr. ad sensum liegt darum nicht vor — gegen Brunet 38) ἀκροβυστία ἀπὸ τῆς λεγομένης περιτομῆς: ganz paulinisch in Ausdruck und Idee (vgl. bes. Röm 2, 26 ff.). Auch der Ausdruck οἱ λεγόμενοι ἀκροβυστία ist dem Paulus nicht fremd, wie Holtzmann (134) behauptet, wenigstens nicht der Idee nach (vgl. Phil 3, 2 f. βλέπετε τὴν κατατομήν. ἡμεῖς γὰρ ἔσμεν ἡ περιτομή). ἀκροβυστία: Spottname der Heiden im Munde der Juden, so schon 1 Sm 14, 6; 17, 26 36 u. ö. Auch die Wendung περιτομή χειροποιήτος, die ihrer tieferen religiösen Bedeutung beraubte, rein körperliche Beschneidung, der Kol 2, 11 die christliche Taufe als περιτομή ἀχειροποιήτος gegenübergestellt wird, ist dem Sinne nach durchaus paulinisch (Röm 2, 28 f., Phil 3, 2 f.; auch Apg 7, 51; LXX: Dt 30, 6; Jer 9, 25; Ez 44, 7). Die metonymische Verwendung von ἀκροβυστία und περιτομή (statt [ἀ]περίτμητος) findet sich im NT fast nur bei Paulus (Röm 2, 26 f.; 3, 30; 4, 9—12; Gal 2, 7 10; Phil 3, 3; noch Apg 10, 45; 11, 2)³.

¹ Vgl. Robertson 782; Radermacher 116 f.

² Zum Terminus ἔθνη vgl. E. L. Hicks, Classical Review I 4 ff. 42 ff. und Harnack, Mission I 67 A. 2.

³ Vgl. auch Abbott xviii.

Vers 12. τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ist Dativ der Zeit, häufiger bei ἡμέρα, aber auch sonst, bei Paulus Röm 12, 12; 16, 25; Gal 6, 9, auch unten 3, 5 (Lk 8, 29; Apg 13, 36)¹. — ἀπηλλοτριωμένοι τῆς πολιτείας: gen. separat. = ἡλλοτριωμένοι ἀπό, ebenso 4, 18 (vgl. 3 Makk 1, 4). — πολιτεία τοῦ Ἰσραὴλ: πολιτεία nicht bei Paulus, aber Apg 22, 28; in LXX nur 2, 3, 4 Makk, hier „Staatswesen“, das seinen Mitgliedern auch die von Gott verheißenen Privilegien sicherte. Darum ist auch der theokratische Name des auserwählten Volkes gewählt (wie Röm 9, 6; 1 Kor 10, 18; Gal 6, 16 u. ö.).

καὶ ξένοι τῶν διαθηκῶν τῆς ἐπαγγελίας: die Verbindung von ἀπηλλοτριωμένοι καὶ ξένοι ist vielleicht Reminiszenz aus Ps 68 (69), 9. — ξένος ist hier in seiner Grundbedeutung (= Fremdling, Nichtmitglied) gebraucht (ebenso Vers 19, anders Röm 16, 23). Ungewöhnlich² ist lediglich dessen Konstruktion mit dem Genitiv, die aber durch den vorausgehenden Genitiv nach ἀπηλλοτριωμένοι veranlaßt ist. — τῶν διαθηκῶν: διαθήκη in LXX über 300 × (= בְּרִית); im Plural nur Sir 44, 11 18; 45, 17; Sap 18, 22; im NT nur noch Röm 9, 4 gebraucht. Eine eingehende Behandlung des Begriffes διαθήκη (bzw. בְּרִית) im Profangriechischen wie in der biblischen Gräzität braucht hier nicht gegeben zu werden. Eine Übereinstimmung der Gelehrten in der Frage, ob die LXX, die jüdische Literatur und das NT eine andere Vorstellung mit dem Ausdruck διαθήκη verbinden als die Profanliteratur, ist bisher nicht erzielt worden. Die ältere Meinung, die auch heute noch ihre namhaften Vertreter hat³, geht dahin, daß διαθήκη in LXX wie in den Apokryphen (auch bei Philo und in der Damaskusschrift) durchwegs „Bund“ bedeutet, während die Profangräzität, mit der in diesem Falle auch der Jude Flavius Josephus zusammengeht, diese Bedeutung

¹ Bei den meisten spätgriechischen Autoren selten, öfter bei Lucian. oft bei Flavius Josephus (Schmidt, De Flavii Iosephi elocutione 382 f.).

² Vgl. besonders M-M und Robinson z. d. St. und oben S. 160.

³ Vgl. besonders Burton, Galatians 496 ff.; Plummer und Lietzmann zu 2 Kor 3, 6.

nicht kennt, sondern nur die von „Testament“. Neuerdings wird aber¹ immer entschiedener die Ansicht vertreten, daß die Spannung zwischen dem profanen und dem biblischen Begriff διαθήκη überhaupt nicht besteht, daß die biblische διαθήκη vielmehr eine einseitige Willenserklärung, eine Anordnung oder Verfügung bezeichnet². Und die atl Bundesschlüsse zwischen Gott und Israel waren schließlich doch göttliche Anordnungen. An unserer Stelle ist jedenfalls durch den Zusammenhang klar, daß der Verfasser sich in atl Gedankengängen bewegt. Beachtet man den synonymen Parallelismus, so ergibt sich, daß die διαθήκαι τῆς ἐπαγγελίας ein Privileg der πολιτεία τοῦ Ἰσραὴλ sind. Welche Bedeutung von διαθήκη man auch annimmt, „Bund“ oder „göttliche Anordnung“ (Behm 47 f., Lohmeyer 128), auf jeden Fall stimmt der Gedanke vollkommen überein mit dem von Röm 9, 4 (wo ebenfalls der Plural διαθήκαι steht)³. Dort werden unter den Privilegien des ausgewählten Volkes unter anderem αἱ διαθήκαι καὶ . . . αἱ ἐπαγγελίαι genannt. An unserer Stelle werden dagegen die διαθήκαι durch den qualitativ zu fassenden Genitiv τῆς ἐπαγγελίας als solche Bundesschlüsse charakterisiert, die mit einer Verheißung vonseiten Gottes verbunden waren (vgl. Gn 12, 2; 13, 15; 15, 18; 17, 8 20; 26, 3 ff.; 28, 13 ff.; 2 Sm 7, 8 ff. — Sap 12, 21; 18, 22; 2 Makk 8, 15).

ἐλπίδα μὴ ἔχοντες, ebenso 1 Thess 4, 13 als Charakteristik der Heiden. ἐλπίδα ἔχειν gebraucht Paulus auch Röm 15, 4;

¹ Vgl. Cremer-Kögel, Biblisch-theol. Wörterbuch der ntl Gräzität¹⁰ (1911); Deißmann, Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum (1903) 175; Licht vom Osten 286 f.; Fr. Dibelius, Das Abendmahl (Leipzig 1911) 86 ff.; E. Riggenbach, Der Begriff der ΔΙΑΘΗΚΗ im Hebräerbrief: Theol. St. für Th. Zahn (Leipzig 1908) 289 ff., und Kommentar zu Hebr.² 205 ff.; besonders J. Behm, Der Begriff ΔΙΑΘΗΚΗ im NT (Leipzig 1912); E. Lohmeyer, Diatheke (Leipzig 1913) (vgl. zu beiden R. Bultmann, ThRdsch XVIII 263—267); auch M-M.

² Vgl. aber dagegen Os 12, 1 (ὁ δὲ Ἐφραίμ . . . διαθήκην μετὰ Ἀσσυρίων διέθετο); Am 1, 9; 1 Makk 1, 11 u. a.

³ So auch Lohmeyer 124 A. 5 127 f.

2 Kor 10, 15 (ebenso Apg 24, 15). — Zu ἄθεοι vgl. oben S. 142 f.; zu κόσμος S. 167 ff.

Vers 13. νυνὶ δέ: eine von Paulus sehr oft (z. B. Röm 6, 22; 7, 6 17; 15, 23 25) gebrauchte Wendung (sonst nur Hebr 8, 6; 11, 16; 1 Clem 47, 5; 2 Clem 2, 3). ὑμεῖς οἱ ποτε ὄντες μακρὰν ἐγενήθητε ἐγγύς ist atl Reminiszenz (Is 57, 19)¹; das Zitat Vers 17 wirkt hier schon voraus.

ἐγενήθητε: die passive Aorist-Form von γίνομαι wird im NT fast nur von Paulus und Hebr gebraucht (noch Apg 4, 4; 1 Petr 1, 15; 3, 6).

Vers 14. αὐτός: als betont vorangestellt (vgl. Röm 14, 22; 15, 14; 1 Kor 1, 22 f.; 3, 1 6; 4, 10; 5, 2). — ἐστὶν ἡ εἰρήνη ἡμῶν: Metonymie (vgl. 1 Kor 1, 30; Kol 1, 27; 3, 4). εἰρήνη bezeichnet hier nicht, wie sonst oft bei Paulus, den innern Frieden oder den Frieden mit Gott, sondern den zwischen Juden und Heiden, was jedenfalls sachlich mit Gal 3, 28; Kol 3, 11 übereinstimmt². Der Artikel (ἡ εἰρήνη) steht beim Prädikatsnomen dann, wenn dieses „als etwas Bekanntes oder als das die Bezeichnung allein Verdienendes hingestellt wird“ (Blaß 273); vgl. 2 Kor 3, 17; Phil 3, 3 u. ö.³

ὁ ποιήσας τὰ ἀμφοτέρα ἐν (vgl. Vers 15 τοὺς δύο εἰς ἓνα): zum Artikel τὰ (ἀμφοτέρα) vgl. Phil 2, 2 τὸ ἐν⁴; zu ἐν vgl. 1 Kor 3, 8 ὁ φυτεύων δὲ καὶ ὁ ποτίζων ἐν εἰσιν)⁵. τὰ ἀμφοτέρα:

¹ Vgl. auch Strack-Billerbeck z. d. St.

² Auch bei den Rabbinen hieß der Messias „der Friede“ mit Anspielung auf Is 9, 6. Vgl. Wettstein und Strack-Billerbeck z. d. St. Zur Idee der εἰρήνη in der griechischen Welt vgl. H. Fuchs, Augustin und der antike Friedensgedanke: Neue philol. Untersuchungen, hrsg. von W. Jäger, 3. Hft (Berlin 1926) 167—223, bes. 205 ff.; ferner die zwei vortrefflichen philologischen Untersuchungen von K. Brugmann (EIPHNH) und Br. Keil (EIPHNH), beide in: Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig, Philol.-hist. Kl., 68. Bd, 3. u. 4. Hft (Leipzig 1916).

³ Vgl. auch Robertson 768 f.

⁴ In analogetischer Entwicklung mit πάντες (mit welchem ἀμφοτέροι in der späten Gräzität auch synonym gebraucht wird) erhält auch ἀμφοτέροι den Artikel. Radermacher 117.

⁵ Gal 3, 28 liest nur der Western text ἐν, die besten Zeugen dagegen εἰς.

Das Neutrum steht, weil es nicht auf die Individuen, sondern auf eine generelle Eigenschaft, hier die Zugehörigkeit zu zwei getrennten Parteien, ankommt, ebenso 1 Kor 1, 27 f. (vgl. Bläß 138, 1).

τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ, zwei fast synonyme Begriffe. φραγμοῦ ist darnach gen. appos. (vgl. 2, 20; Röm 4, 11 u. o.)¹.

ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ: σάρξ ist hier = σῶμα wie Kol 1, 21 f.; Gal 4, 14.

Vers 15. τὸν νόμον τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασιν καταργήσας: die durch die Aneinanderreihung verwandter Begriffe entstehende Schwerfälligkeit des Ausdruckes braucht nicht gezeugnet zu werden; daß sie aber für Paulus unmöglich wäre (v. Soden), ist nicht einzusehen. Das Gesetz mit seinen vielen Einzelbestimmungen war die ἔχθρα (Metonymie), das was Juden und Heiden voneinander trennte und in Gegensatz zueinander brachte². Kol 2, 14 ist das Gesetz mit seinen vielen δόγματα als Anklageschrift gedacht; denn dieses Gesetz ließ die Menschen schuldig werden. Hart ist der prädikative Gebrauch von ἐν (= „bestehend in“), doch hat gerade dieser seine Parallelen bei Paulus (Röm 5, 15; 1 Kor 2, 7, auch unten 5, 9)³.

καταργεῖν: ein für Paulus (23 × außer unserer Stelle und 2 Tim 1, 10, sonst nur noch Lk 13, 7; Hebr 2, 14, in LXX 4 × in 2 Esr) charakteristisches Wort. — κτίζειν εἰς καινὸν ἄνθρωπον:

¹ Sollte die Annahme vieler Ausleger, die allerdings nicht streng bewiesen werden kann, zutreffen, daß hier eine Anspielung auf das Gitter vorliegt, das im jerusalemischen Tempel das Heiligtum umgab und das den Nichtjuden das Betreten des eigentlichen Tempels verwehren sollte (Flav. Jos., Bell. Iud. V 5, 2, VI 2, 4, Antt. XV 11, 5; vgl. auch Schürer II 329 f.), so würde damit bewiesen sein, daß der Verfasser des Eph wenigstens nicht lange nach 70 gelebt haben kann. Vgl. dagegen Haupt 77 A. 3; Dibelius z. d. St.; ferner Strack-Billerbeck III 127 B.

² Vgl. Strack-Billerbeck z. d. St.

³ Vgl. Moulton, Proleg. 103; Robertson 589; Lietzmann und Robertson-Plummer zu 1 Kor 2, 7. Die von einzelnen Erklärern (z. B. Harless) versuchte Beziehung von ἐν δόγμασιν zu καταργήσας kommt, weil sinnlos, nicht in Frage. Vgl. dagegen Abbott. Z. d. St. überhaupt s. J. H. A. Hart, Exp. S. 6, III (1901) 135–141.

εἰς statt des einfachen Akkusativs (ähnlich 1 Kor 15, 45 ῥίψεσθαι εἰς, 2 Kor 6, 18 εἶναι εἰς statt des Nominativs), eine in der LXX häufige Erscheinung, zu der aber auch die späte Profangräzität Ansätze aufweist¹. — καινὸς ἄνθρωπος (vgl. 4, 24), eine dem Paulus eigentümliche Wendung (vgl. Kol 3, 10); Gegenstück ὁ παλαιὸς ἄνθρωπος 4, 22; Röm 6, 6; Kol 3, 9; sachlich identisch mit der καινὴ κτίσις 2 Kor 5, 17; Gal 6, 15.

Vers 16. Zu ἀποκτείνας vgl. oben 1, 9.

Vers 17. Der Vers ist atl Reminiszenz (Is 57, 19 und 52, 7; siehe unten § 4e). Das Partizip οὖσιν nach μακράν, das in der LXX-Vorlage steht, ist hier weggelassen; die beiden Adverbia sind damit substantiviert, eine bei Paulus (aber auch sonst) häufige Erscheinung (vgl. 1 Thess 4, 12; Röm 1, 13; 8, 22; 1 Kor 5, 12; 2 Kor 5, 16 u. ὅ).

Vers 18. ἔχομεν τὴν προσαγωγήν, ebenso Röm 5, 2 (δι' οὗ καὶ τὴν προσαγωγήν ἔσχίκαμεν). Das Substantiv προσαγωγή ist paulinisch (noch 3, 12, fehlt sonst im NT, in LXX, ApV und Apol)². — Zu ἐν ἐνὶ πνεύματι vgl. 1 Kor 12, 13 (Phil 1, 27). Ob πνεῦμα hier persönlich zu fassen ist, läßt sich nicht mit absoluter Sicherheit entscheiden. Dafür spricht immerhin die Art, wie es neben Christus und dem Vater genannt ist (δι' αὐτοῦ [sc. Χριστοῦ] . . . ἐν ἐνὶ πνεύματι πρὸς τὸν πατέρα). Ebenso ist zu 2, 22 (ἐν ᾧ [sc. Χριστῷ] . . . συνοικοδομεῖσθε εἰς κατοικητήριον τοῦ θεοῦ ἐν πνεύματι), 3, 16; 4, 4; 5, 18 zu urteilen. Die persönliche Fassung des πνεῦμα ist jedenfalls paulinisch (vgl. 1 Kor 2, 10; 3, 16; 12, 4 ff.; 2 Kor 13, 13)³. —

¹ Vgl. Radermacher 20 ff.; Robertson 481 f.

² Zum Ausdruck vgl. auch S. 262 A. 3.

³ Daß πνεῦμα bei Paulus auch als besondere göttliche Person gedacht ist, wird von den meisten Protestanten geleugnet; vgl. z. B. W. Beyschlag (Ntl Theologie II² [Halle 1896] 207), P. Feine (Ntl Theologie 324 ff.; ThLbl 1915, 589 f.), W. Shoemaker (JbL XXIII [1904] 58), E. F. Scott (The Spirit in the NT [New York 1923] 232 f. u. a.), aber zugegeben z. B. von J. Gloël (Der Heilige Geist in der Heilsverkündigung des Paulus [Halle 1888] 376 f.), G. B. Stevens (The Theology of the NT² [Edinburgh 1922] 445), H. B. Swete (The Holy Spirit in the NT [London 1921] 289 ff.), Murray (zu

ὁ πατήρ, absolut gebraucht als Titel für Gott, ist bei Paulus¹ ziemlich selten (Röm 6, 4; 8, 15; 1 Kor 8, 6; Gal 4, 6; Kol 1, 12; vgl. auch Kol 3, 17).

Vers 19. ἄρα οὖν ist eine spezifisch paulinische Wendung (Röm 8 ×; Gal 6, 10; 1 Thess 5, 6; 2 Thess 2, 15)². — ἀλλά ἐστέ: das Verbum wird des Nachdrucks wegen nach ἀλλά wiederholt, ebenso Röm 8, 15; 1 Kor 2, 8. — πάροικοι: im NT noch 1 Petr 2, 11; Apg 7, 6 (Zitat) 29, häufiges LXX-Wort, auch profan, zur Bezeichnung eines Menschen, der sich um Geld gewisse bürgerliche Rechte erworben hat; im religiösen Sinne auch gebraucht von Philo (De Cherub. 121)³, später bei 1 Clem (Einl.), Polyc (Phil, Einl.), Mart. Polyc (Einl.), Diognet 5, 5; 6, 8. — συμπολῖται τῶν ἀγίων: οἱ ἄγιοι sind hier die Christen, die zugleich Mitglieder des auserwählten Volkes waren, d. h. die Judenchristen (vgl. Röm 15, 25 f.; 1 Kor 16, 1; 2 Kor 8, 4).

οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ = zur Familie Gottes gehörig; das Wort findet sich im NT sonst nur Gal 6, 10 und 1 Tim 5, 8 (vgl. Robinson z. d. St.).

Vers 20. ἐποικοδομηθέντες: das Wort (nie in LXX) steht 4 × 1 Kor 3, 10—14; Kol 2, 7 und übertragen Jud 20. — ἐπὶ τῷ θεμελίῳ τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν: ἐπὶ ist hier mit dem Dativ konstruiert, dagegen 1 Kor 3, 12 (ebenso Röm 15, 20) mit dem Akk.⁴ Letzterer Kasus drückt mehr die Bewegung, der Dativ dagegen die Ruhe und das Beharren (auf dem Fundament) aus (vgl. Abbott z. d. St.). τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν ist mit der Mehrzahl der Exegeten als gen. apposit. zu betrachten⁵.

Eph 4, 30), Robinson (39), Fr. Büchsel (Der Geist Gottes im NT [Gütersloh 1926] 431 ff.). Vgl. H. Bertrams, Das Wesen des Geistes nach der Anschauung des Apostels Paulus (Münster 1913) 144 ff. und dazu W. Tossetti, ThR 1914, 543 ff.

¹ Häufig in Joh-Evangelium und -Briefen.

² Sonst ist ἄρα (Circumflex) οὖν Interrogativpartikel, während Paulus mit ἄρα οὖν eine Folgerung aus dem Vorausgehenden einleitet, einen Beweis damit zu Ende führt.

³ Vgl. Deißmann, Neue Bibelstudien 54 f.

⁴ Lk 4, 29 mit dem Genitiv.

⁵ So schon Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, Ökumenius, Cornelius a Lapide, Estius, Meier, De Wette, Hofmann, Oltramare, Macpherson, v. So-

Daraus hat man nun den Einwand gebildet, hier sei „das deutlich vorschwebende Bekenntnis des ἀπόστολος Παῦλος (1 Kor 3, 10 ἐγὼ θεμέλιον ἔθηκα, ἄλλος δὲ ἐποικοδομεῖ, wobei nach Vers 11 das θεμέλιον Jesus Christus ist) in einer Richtung geändert, welche übereinstimmend mit dem Titel ἄγιοι ἀπόστολοι καὶ προφῆται (3, 5) nur aus der Perspektive einer späteren Generation sich verstehen läßt“¹. Doch ist dieser Einwand von geringer Bedeutung. Denn es ist klar, daß hier ein und dasselbe Bild verschieden gewendet ist und von einem Widerspruch zwischen unserer Stelle und 1 Kor 3, 10 nicht die Rede sein kann. In 1 Kor handelt es sich um die Gründung der korinthischen Gemeinde und um die Arbeit des Paulus und Apollos an ihr. Diese beiden sind danach die Bauleute. Im Eph aber liegt die Vorstellung der Gesamtkirche als eines Tempels vor, dessen Fundament die Apostel und Propheten sind, wobei aber doch Christus die Stellung als Eckstein des ganzen Baues behält. „N'est-ce pas, en prenant l'image à deux points de vue différents, dire précisément la même chose?“ (Oltremare 401 A. 1)². Die Apostel und Propheten, die schon durch den gemeinsamen Artikel (vgl. zu 1, 1) zu einer Einheit zusammengefaßt werden, sind zweifellos beide ntl Gestalten. Daß die Propheten nicht die des AT sind, wird immer mehr anerkannt³. Das ergibt sich schon aus ihrer Stellung hinter den

den, Abbott, Robinson, Murray, Belser, Prat (II 340), Vosté u. a. Als gen. possessionis faßten den Genitiv Anselm, Beza, als gen. auctoris Lünemann (19), Ellicott (wegen 1 Kor 3, 10), K. J. Müller, B. Weiß (Ntl Theologie 435 A. 2).

¹ v. Soden z. d. St.; ebenso A. Immer, Theologie des NT (Bern 1877) 377; Lueken z. d. St.; J. Weiß, Urchristentum 533.

² Auch Jülicher (Einl. 126) urteilt vollkommen richtig: „Wenn in der Ausführung des Bildes vom Bau der Kirche der Eckstein für Christus vorbehalten wurde, mußten wohl die Apostel die Rolle des Fundaments erhalten, die 1 Kor 3, 10 Christus zugewiesen wird.“ Siehe ferner E. Haupt, Eph. 91 A. 1.

³ An die atl Propheten denken Chrysostomus, Theodoret, Ambrosiaster (hier, anders 4, 11), Hieronymus, Calvin, Beza, Estius, Michaelis, Rückert, Beck, Moule, Klöpper, Prat (II 340 f.); anders die meisten Exegeten seit

Aposteln, namentlich aber aus 3, 5, wo dieselben zwei Klassen in der gleichen Reihenfolge genannt werden¹ und aus 4, 11, wo daneben noch drei weitere Klassen christlicher Amtspersonen auftreten. Diese Propheten, die zu den außergewöhnlichen Erscheinungen des ältesten Christentums gehörten (Apg 11, 27; 13, 1; 15, 32; 21, 10; Apk 18, 20), waren mit der charismatischen Gabe der Rede ausgestattete Männer, die sich eben wegen ihrer charismatischen Begabung besonders gut zu Wanderpredigern eigneten². Einer von ihnen, der im Leben des Paulus zweimal eine Rolle spielte, war Agabus (Apg 11, 28; 21, 10). Auch in den andern Briefen des Apostels ist von ihnen wiederholt die Rede (1 Kor 12, 28 f.; 14, 29 32 37; vgl. ferner προφητεύειν 1 Kor 11, 4 f.; 13, 9; 14, 1—5 24 31 39; προφητεία 1 Kor 12, 10; 13, 2 8; 14, 6 22; Röm 12, 6; 1 Thess 5, 20; 1 Tim 1, 18; 4, 18). Auf Grund dieser ihrer Stellung konnten die Propheten mit allem Recht neben den Aposteln als Fundament der Kirche bezeichnet werden³. ὄντος ἀκρογωναίου κτλ. gen. absol., nur hier im Eph, auch sonst bei Paulus ziemlich selten gebraucht, z. B. Röm 2, 15; 5, 6 8 13; 7, 3; 9, 11.

Vers 21. πᾶσα οἰκοδομή (der Artikel, bezeugt von \aleph^a ACP, ist mit \aleph^* BDEFGKL zu streichen): οἰκοδομή (noch 4, 12 16 29) ist ein für Paulus charakteristisches Wort; es findet sich bei ihm außerhalb des Eph noch 11 \times und zwar stets bildlich, in neun Fällen abstrakt im Sinne religiöser „Erbauung“⁴. Mit

Theodor von Mopsuestia und Pelagius, auch Bandas 359 A. 2. Siehe besonders E. Fascher, ΠΡΟΦΗΤΗΣ (Gießen 1927) 182 f.

¹ Vor allem die Wendung ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη κτλ. läßt an letzterer Stelle keinen Zweifel zu.

² Vgl. J. H. Pözl, Die Mitarbeiter des Weltapostels Paulus (Regensburg 1911) 51—55; A. Steinmann, Die Abfassungszeit des Galaterbriefes (Münster 1906) 33 f.; R. M. Pope in DApCh II 279 ff.

³ Das Urteil Baur und Schweglers über die Propheten und die daran geknüpften Folgerungen verdienen lediglich historisches Interesse. Vgl. dazu Oltramare II 404 A. 1. Der Versuch von Harless und v. Hofmann, wegen des einen Artikels die Apostel und Propheten als eine Klasse zu fassen, scheitert an 4, 11, wo daneben noch die Evangelisten, Hirten und Lehrer als besondere Klassen auftreten.

⁴ Vgl. dazu H. M. Scott, PrthR II (1904) 402—424. Sonst steht das

dem Kirchenbegriff des Paulus ist es aufs engste verknüpft (vgl. oben S. 180 f.). $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha$ οἰκοδομή wäre nur dann unpaulinisch und überhaupt gegen den korrekten Sprachgebrauch, wenn man übersetzen wollte „der ganze Bau“¹, was aber schon durch das folgende αὔξει εἰς ναόν ausgeschlossen wird. — αὔξει: Nebenform von αὐξάνω, findet sich im NT nur hier und Kol 2, 19, in beiden Fällen intransitiv. — ναός bildlich, ist charakteristisch für den paulinischen Sprachgebrauch (1 Kor 3, 16 f.; 6, 19; 2 Kor 6, 16; sonst noch Joh 2, 19 21). — εἰς ist hier Zielangabe wie 2, 15 22; 3, 19; 4, 19; 1 Kor 12, 13; Röm 5, 16; 6, 16 19.

Kap. 3.

Vers 1. In dem Eingangsvers des 3. Kapitels spricht ganz der echte Paulus. Charakteristisch ist zunächst das Anakoluth, mit dem die Darstellung der eigenen Aufgabe des Apostels sich förmlich überstürzt². — τούτου χάριν, auch Vers 14; diese präpositionelle Verwendung von χάριν findet sich im NT nur noch Gal 3, 19; 1 Tim 5, 14; Tit 1, 5 11 und je 1 × Lk, Jud und 1 Joh. — ἐγὼ Παῦλος: die in verschiedenen Briefen (2 Kor 10, 1; Gal 5, 2; 1 Thess 2, 18; Kol 1, 23; Phm 9 19) wiederkehrende emphatische Einführung der eigenen Person verrät den echten Paulus. „It is very difficult to explain except on the hypothesis of the genuineness of the letters“ (Murray 51). — ὁ δέσμιος τοῦ Χριστοῦ Ἰησοῦ: ebenso Phm 1 9 (2 Tim 1, 8)³.

Vers 2. zu οἰκονομία vgl. oben S. 159 f. — τῆς χάριτος . . . τῆς δοθείσης μοι: damit wird in ganz paulinischer Weise der Apostolat bezeichnet (vgl. Vers 7; Röm 1, 5; 12, 3; 15, 15;

Wort im NT nur Mt 24, 1 = Mk 13, 1 f. im eigentlichen Sinne. Vgl. Robinson z. d. St. und Dibelius zu Vers 20.

¹ So besonders Ellicott. Vgl. z. d. St. v. Soden, Abbott, Robinson, Salmon, ferner Lightfoot (The Apostolic Fathers; part II, vol. II, sect. I 65), Bandas (361 A. 2), Dibelius (2. Aufl.).

² Erst Vers 14 wird die Konstruktion und der unterbrochene Gedanke von Vers 1 wieder aufgenommen (vgl. oben 2, 1 5), nicht aber ist (mit Chrysostomus, Peschitto, Beza, Meyer, Macpherson, Belser, Henle u. a.) εἰπὶ zu ergänzen; vgl. Abbott, v. Soden, P. Ewald, Knabenbauer.

³ Zum Genitiv vgl. Schmitz, Christumystik 188 ff.

1 Kor 3, 10; Gal 2, 7 ff.)¹. — εἴ γε (= siquidem, vorausgesetzt, daß . . .): im NT nur paulinisch (4, 21; 2 Kor 5, 3 — mit sCKLP gegen BDEFG, die εἴπερ lesen —, Gal 3, 4; Kol 1, 23). — εἰς ὑμᾶς: für euch, zu euren Gunsten, wie Röm 15, 26.

Vers 3. προέγραφα: zum Wort vgl. 1, 12 und S. 141 A. 3. Der Aorist ist als Aorist des Briefstiles zu betrachten (ebenso 6, 22; Phil 2, 28; Phm 12; Kol 4, 8²) und der Ausdruck als solcher auf die gesamten vorausgehenden Ausführungen über die Berufung der Heiden zu beziehen, die in Vers 6 nochmals zusammengefaßt werden. — κατ' ἀποκάλυψιν: κατά mit Akk. zur Bezeichnung der Art und Weise = „auf dem Wege einer Offenbarung“, vgl. 6, 6; 1 Kor 2, 1; 7, 6 (κατ' ἐπιταγὴν „befehlsweise“); 2 Kor 8, 8; Phil 2, 3.

Vers 4. πρὸς ὃ = „in Bezug auf was“; vgl. 2 Kor 5, 10; Gal 2, 14³. — τὸ μυστήριον τοῦ Χριστοῦ: ebenso Kol 4, 3; vgl. oben S. 163 ff. und Schmitz, Christumystik 88 ff. — σύνεσις ἐν, im NT noch 2 Tim 2, 7; in LXX 1 Esr 1, 31; Dn Theod 10, 1⁴.

Vers 5. ἐτέραις γενεαῖς: Dativ der Zeit; vgl. 2, 12. — τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων: Hebraismus (= בְּנֵי-אָדָם), im NT sonst nur Mk 3, 28 (= Mt 12, 31 τοῖς ἀνθρώποις) gebraucht (abgesehen von der Selbstbezeichnung Jesu als ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου). Daß diese in der LXX so häufige Wendung⁵ im NT nur an zwei Stellen Verwendung findet, ist als eine Merkwürdigkeit zu verzeichnen. Die Wahl des Ausdruckes, der die

¹ Vgl. Murray 108 ff.

² Vgl. Robertson 845. — Ganz unhaltbar ist die Meinung von Chrysostomus, Calvin, Hunnius, Hilgenfeld, Rickaby (bei Hitchcock 230), Ch. Gore (The Epistle to the Ephesians¹⁰ [London 1923] 130 f.) und Méritan (Rb VII [1898] 359), Paulus nehme hier auf einen früheren Brief Bezug, der entweder verloren oder mit dem Kol identisch ist. Dagegen schon Theodoret.

³ Kypke (II 293) zitiert als profane Belege für den hier vorliegenden Gebrauch von πρὸς Hierokles, Carm. aur. Pyth. und Jamblich. Protrept. 20.

⁴ Häufig in LXX συνιέναι ἐν, z. B. Jos 1, 7; 1 Sm 18, 5 A; 18, 14; 4 Rg 18, 7 usw.

⁵ Vgl. dazu G. Dalman, Die Worte Jesu I (Leipzig 1898) 191 f.; Fr. Tillmann, Der Menschensohn: BSt XII 1/2 (Freiburg 1907) 61 A. 1.

Schwäche und Hinfälligkeit der Menschenkinder betonen will (Ps 8, 5), ist an unserer Stelle veranlaßt durch die Erwähnung des Christusgeheimnisses, das als solches den Menschen vollkommen unerkennbar war. — ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη: der Aorist drückt hier (wie Röm 3, 2; Gal 5, 24; Phil 3, 12; 1 Thess 2, 16)¹ eine in die Gegenwart hereinreichende Dauer aus. — τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις: eine Stelle, die seit De Wette einen Hauptanstoß für die Kritik bildet. Die „heiligen Apostel“ sollen hier für den nachapostolischen Verfasser bereits zu ehrwürdigen Gestalten der Vergangenheit geworden sein². Die Schwierigkeit läßt sich nicht dadurch beseitigen, daß man nach ἁγίοις ein Komma setzt (Lachmann, Tregelles, Goguel 444, A. 1) und so aus den ἅγιοι ἀπόστολοι zwei Klassen macht; denn diese Verlegenheitsauskunft scheitert am Kontext. Reine Willkür wäre es auch, mit E. Reuß³ den ganzen Vers oder wenigstens dessen zweite Hälfte, oder mit Jülicher (Einl. 126) das Attribut ἅγιοι als „eine von uralter Devotion eingeschobene Glosse“ zu streichen. Wenn wir den urchristlichen und speziell den paulinischen Begriff ἅγιος näher ins Auge fassen, verliert dieses Epitheton ornans der Apostel doch sehr viel von seinem bedenklichen Klang. „In St. Paul's usage the conceptions of calledness and holiness are nearly connected“ (Hort, Proleg. 146). Die ἁγιότης bezeichnet in erster Linie die Auserwählung und Berufung durch Gott und wird in diesem Sinne den Christen überhaupt beigelegt, auch an Stellen, in denen Paulus sich selbst mit einschließt (1 Kor 6, 2; Kol 1, 26; vgl. Eph 3, 8 ἐμοὶ

¹ Vgl. Vincent zu Phil 3, 12 und unten 5, 25.

² So Holtzmann (Kritik 5), v. Soden, Immer (352), Klöpper, Lueken, J. Weiß (Urchristentum 533 f.), E. Meyer (Ursprung und Anfänge des Christentums III [Stuttgart und Berlin 1923] 482 A. 1) u. a.

³ Les épîtres pauliniennes (Paris 1878) 162. H. Delafosse (Revue d'hist. des relig. XC [1924] 199 ff.) streicht 3, 3—5 als „un oracle marcionite exorcisé plus tard par un théologien catholique“, wobei ἀποστόλοις — πνεύματι vom katholischen Korrektor stammen soll. Auch 2, 20 streicht er die Apostel und Propheten. Unser heutiger Paulustext gehe auf Marcion zurück, sei aber von katholischer Hand um 150 nochmals im orthodox-kirchlichen Sinne korrigiert worden.

τῷ ἐλαχιστοτέρῳ πάντων ἀγίων). Auf keinen Fall kann an diesem Worte die Echtheit des Briefes scheitern¹.

Vers 6. εἶναι τὰ ἔθνη: inf. epexeget., ebenso Vers 8; 4, 17 22; 2 Kor 10, 13; Röm 4, 13; 1 Thess 4, 3 f. (Robertson 1078). — Zu ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ διὰ τοῦ εὐαγγελίου vgl. 1 Kor 4, 15.

Vers 7. Zu οὗ ἐγενήθην διάκονος vgl. Kol 1, 23 25; 2 Kor 3, 6; 5, 18.

Vers 8. Zu ἐλαχιστότερος vgl. oben S. 143 f. πάντων ἀγίων: ohne Artikel, ebenso Röm 5, 12 18; Gal 6, 6. Zum Infinitiv εὐαγγελίσασθαι vgl. Vers 6.

Vers 9. Zu φωτίζειν vgl. oben S. 158 f.

Vers 11. κατὰ πρόθεσιν τῶν αἰώνων: zu πρόθεσις vgl. 1, 9. Es wäre κατὰ τὴν πρόθεσιν zu erwarten. Diese Auslassung des Artikels bei einem bestimmten Subjekt in Verbindungen mit κατὰ ist eine paulinische Eigenart von solcher Feinheit, daß daran ein Fälscher hätte scheitern müssen. Paulus sagt nicht nur κατὰ πρόθεσιν (Röm 8, 28), sondern auch κατὰ πρόθεσιν (ohne τήν) τῶν αἰώνων (vgl. 1, 11), κατ' ἐνέργειαν (4, 16) und κατ' ἐνέργειαν τοῦ Σατανᾶ (2 Thess 2, 9), κατ' ἐπιταγὴν (1 Kor 7, 6; 2 Kor 8, 8) und κατ' ἐπιταγὴν τοῦ αἰωνίου θεοῦ (Röm 16, 26). Vgl. ferner Röm 9, 11 und 11, 5; 2, 7; 16, 5 25; 1 Kor 2, 1; Phil 3, 6; Phm 2 (2 Tim 1, 1; Tit 1, 1 3; 3, 7). Bei den andern ntl Autoren hat ein Substantiv, das einen Genitiv regiert, nach κατὰ stets den Artikel außer 1 Petr 1, 2 (mit θεοῦ verbunden!) und dem poetischen Stück Lk 2, 31 (κατὰ πρόσωπον πάντων τῶν λαῶν). — (πρόθεσιν) ἦν ἐποίησεν: diese Worte, näherhin das Verbum, haben schon den alten Erklärern große Schwierigkeiten bereitet. Faßt man πρόθεσιν ποιεῖν = πρόθεσιν προτίθεσθαι, „einen Entschluß fassen“, so

¹ Harnack (Zeitschr. f. Kirchengesch. 1879, 391) bemerkt, der Titel „die heiligen Apostel“ komme sonst auch im 2. Jahrhundert noch nicht vor, sondern erst seit dem 3. Jahrhundert. Vgl. auch Mission und Ausbreitung des Christentums I 416 A. 2. M. Dibelius verweist z. d. St. auf die ἀγιοὶ πρεσβύτεροι bei Ignatius, Magn. 3, 1.

befremdet das Aktivum. Es wäre ποιείσθαι zu erwarten¹. Will man dieser sprachlichen Schwierigkeit entgehen, so faßt man ποιεῖν = „zur Ausführung bringen“ (Ellicott, Meyer-Schmidt, Belser, Meinertz, Henle, Westcott u. a.). Dann wäre aber unbedingt ein stärkerer Ausdruck (ἐπιτελεῖν, ἐκπληροῦν) zu erwarten. Der Kontext trägt nichts bei zur Entscheidung der Frage, ob von der Fassung oder der Ausführung des Planes die Rede ist (vgl. Vosté). Verfehlt ist auch der Hinweis auf θέλημα ποιεῖν (2, 3; Mt 21, 31; Joh 6, 38), wo ποιεῖν die Bedeutung „erfüllen“ hat. Denn θέλημα ist hier objektiv gebraucht = das, was gewollt wird. πρόθεσις dagegen bezeichnet zunächst den Plan als einen Akt. Darum empfiehlt es sich, an der ersteren Bedeutung festzuhalten: „einen Plan fassen“. Der Gebrauch des Aktivums statt des Mediums entbehrt dann zwar der Analogien bei Paulus, aber nicht in der Koine im allgemeinen und im besondern in der LXX und bei den andern ntl Autoren².

Vers 12. ἔχομεν τὴν παρρησίαν καὶ προσαγωγὴν: vgl. 2, 18. παρρησία, mit der ursprünglichen doppelten Bedeutung „Freimut, Furchtlosigkeit“ (namentlich einem Höherstehenden gegenüber) (1 Makk 4, 18; Test. Rub. 4; Fl. Jos., Antt. IX 226) und „Öffentlichkeit“³, ist seit Job 27, 10 (vgl. auch Prv 13, 5) auch im spezifisch religiösen Sinne gebraucht (vgl. im NT 1 Joh 3, 21; 5, 14; Hebr 3, 6; 4, 16; 10, 19 35)⁴ = „Vertrauen“ (gegenüber Gott). Es liegt auf der Hand, daß diese letztere Bedeutung, die Zuversichtlichkeit gegenüber dem Allerhöchsten, d. i. Gott, sich nicht wesentlich von der ersten unterscheidet.

¹ Vgl. μνείαν ποιείσθαι 1, 16, αὔξησιν ποιείσθαι 4, 16, πρόνοιαν ποιείσθαι Röm 13, 14, κοινωνίαν ποιείσθαι Röm 15, 26, δέησιν ποιείσθαι Phil 1, 4.

² Vgl. βουλὴν ποιεῖν Is 29, 15; 30, 1; Blaß 310, 1. Radermacher (148) konstatiert wenigstens in anderen Fällen eine Vermischung von Aktivum und Medium bei Paulus. S. oben S. 191 A. 1. Vgl. z. d. St. besonders Abbott, Haupt und Robinson.

³ Vgl. Eger, Rechtsgeschichtliches zum NT 41 f. und Windisch, 2 Kor. 118 f.

⁴ Vgl. dazu Philo, Quis rerum div. heres sit 5 f.

In der ersten Bedeutung ist das Wort von Paulus gebraucht 2 Kor 7, 4; Phil 1, 20; Phm 8, vielleicht auch Eph 6, 19, wohl auch 2 Kor 3, 12, in der zweiten Kol 2, 15 (und Eph 6, 19?); in der letzten nur an unserer Stelle¹. — πεποιθήσις: im NT nur von Paulus verwendet. — πίστις αὐτοῦ (sc. Χριστοῦ) ebenso 4, 13; Röm 3, 22 26; Gal 2, 16 20; 3, 22; Phil 3, 9 (auch Jak 2, 1; Apk 14, 12)².

Vers 13. ἐγκακεῖν: seltenes Wort (Polyb. 4, 19, 10; Philo, Conf. ling. 51[?], ein Papyrusbeleg BGU IV 1043 [3. Jahrh. n. Chr.]; 2 Clem 2, 2; Sym 4 X), im NT nur bei Paulus (2 Kor 4, 1 16; Gal 6, 9; 2 Thess 3, 13) und Lk 18, 1; hier wie 2 Kor 4, 1 16 = „verzagen“. Die Beziehung des Infinitivs ἐγκακεῖν ist verschieden bestimmt worden. Mit der Mehrzahl der Exegeten ist wohl ὑμᾶς zu ergänzen, dessen Fehlen ein sprachlicher Mangel ist, der bei Paulus nicht als Unmöglichkeit betrachtet werden kann³. — ἐν ταῖς θλίψεσιν: ἐν ist besonders bei Verben des Affekts statt des dat. causae gebraucht (vgl. Röm 8, 3; Phil 1, 18; Kol 1, 24). Zum ganzen Ausdruck ἐν ταῖς θλίψεσίν μου ὑπὲρ ὑμῶν vgl. Kol 1, 24 (ἐν τοῖς παθήμασιν ὑπὲρ ὑμῶν). — ἥτις ἐστὶν δόξα ὑμῶν: ἥτις ist begründend („die ja euer Ruhm sind“); ebenso 4, 19; Röm 2, 15; 6, 2; Phil 4, 3; Kol 3, 5 (Robertson 728). ἥτις ist im Genus und Numerus an das folgende Prädikatsnomen (δόξα) angeglichen. Diese Konstruktion ist selten (bei Paulus vgl. 1 Kor 3, 17 ὁ ναός — οἵτινές ἐστε ὑμεῖς; vgl. auch Phil 1, 28; Apg 16, 12).

Vers 14. κάμπτω τὰ γόνατα, eine im NT nur von Paulus gebrauchte, aus der LXX übernommene Wendung (Phil 2, 10;

¹ Nach Windisch auch 2 Kor 3, 12 (dagegen die meisten andern Ausleger).

² Das Problem dieses Genitivs behandelt Schmitz (Christusmystik 91 bis 134); dagegen E. Wißmann (Das Verhältnis von ΠΙΣΤΙΣ und Christusfrömmigkeit bei Paulus [Göttingen 1926] 47 ff. 68 ff., bes. 70 A. 3) und W. H. P. Hatch (The Pauline Idea of Faith: Harvard Theological Studies II [Cambridge 1917] 46).

³ Robinson denkt an Ausfall von ὑμᾶς infolge Homoioteleuton (ΑΙΤΟΥ-ΜΑΙ ΥΜΑC).

Röm 11, 4; 14, 11 [2 atl Zitate]). — πρὸς τὸν πατέρα: vgl. 2, 18¹.

Vers 15. ἐξ οὗ ist Bezeichnung des Ursprungs, der Quelle (vgl. Gal 2, 16). — πατριά, im NT noch Lk 2, 4; Apg 3, 25 (Zitat) = Vaterhaus, Familie, Sippe, im weiteren Sinne auch Volk, Nation (Ex 12, 3)². Everling (Paulinische Angelologie 36 ff.) und Dibelius (Geisterwelt 157 ff.) haben aus unserer Stelle (πάσα πατριά ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς) eine dem echten Paulus fremde Vorstellung von dem Bestehen geschlechtlicher Verhältnisse in der Geisterwelt herauslesen wollen, während Holtzmann (Kritik 301 f.) hier „das abstrakte Schema der gnostischen Systeme“ erkennen will. Letztere Meinung ist aber bereits von Everling (105; vgl. auch Dibelius 158) als wenigstens nicht bewiesen abgelehnt worden. Everling weist dafür auf Stellen aus der apokryphen jüdischen Literatur hin, in denen von Ehen (Jub 5, Henoch 6 ff.) und Kindern (Jub 5, 1; Henoch 7, 2; 9, 9; 10, 9 12 15; 12, 5; 39, 1; 69, 4; 71, 1; 106, 5) der Engel die Rede ist³. So wenig aber der Begriff der „Engelsöhne“ notwendig die Erzeugung durch andere Engel voraussetzt⁴, ebensowenig müssen die πατριά ἐν οὐρανοῖς geschlechtliche Verhältnisse unter den Engeln fordern. Der Ausdruck ist sehr wohl ohne jede sexuelle Note von der Familie der בְּנֵי הָאֱלֹהִים, wie die Engel im AT (Gn 6, 1 4; Job 1, 6; 2, 1; 38, 7; Ps 29 [28], 1; 89 [88], 7; Dn 3, 25) heißen, zu verstehen. Auch dürfte der Gegensatz αἶμα καὶ σάρξ — ἀρχαί (6, 12) dafür sprechen, daß die Engel vom Verfasser des Eph als körper- und damit auch geschlechtslose Wesen gedacht werden⁵.

¹ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ist mit κ* B A C P₂ 33, 424** u. a. gegen κ* D E F G₃ K₂ L₂ Vg zu streichen. Auch die Paronomasie πατέρα — πατριά spricht gegen die Ursprünglichkeit der längeren Lesart.

² Vgl. Strack-Billerbeck III 594.

³ Vgl. auch die Bemerkungen verschiedener moderner protestantischer Exegeten zu 1 Kor 11, 10, z. B. J. Weiß, Lietzmann, auch Everling (36 ff.), Dibelius (16 f.); auch schon Tertullian, De virg. vel. 7.

⁴ Vgl. dazu P. Ewald, NkZ XI (1901) 507 ff.

⁵ Nahe liegt der Hinweis auf die „obere und untere Familie“ Gottes bei

Vers 16. ἵνα δῶ (so zu lesen mit Σ ABCFG 33 gegen DEKLP δῶη): vgl. 1, 17; — κατὰ τὸ πλοῦτος τῆς δόξης: vgl. 1, 7. — κραταιωθῆναι εἰς τὸν ἔσω ἄνθρωπον: zum Ausdruck, der für Paulus im NT charakteristisch ist, vgl. Röm 7, 22; 2 Kor 4, 16 (dazu Windisch)¹.

Vers 17. κατοικῆσαι: das Wort findet sich, und zwar in derselben übertragenen Bedeutung, bei Paulus (statt des gewöhnlicheren οἰκεῖν oder ἐνοικεῖν) noch Kol 1, 19; 2, 9. Der Infinitiv ist expegetisch zu verstehen; vgl. Kol 1, 9 f. (ἵνα — περιπατῆσαι); 4, 3 (ἵνα — λαλῆσαι); 2 Kor 9, 5. Diese Konstruktion findet sich im NT vor allem bei Paulus und Lukas². — ἐρριζωμένοι (noch Kol 2, 7) καὶ τεθεμελιωμένοι (noch Kol 1, 23): Zur Verbindung der beiden Bilder, die die Festigkeit ausdrücken sollen, vgl. Kol 2, 7 (ἐρριζωμένοι καὶ ἐποικοδομοῦμενοι)³. Anstoß erregt haben die beiden Nominative des Partizips⁴. Dieser Gebrauch des Partizips statt des Imperativs findet sich aber außer Eph (4, 2 f.; 5, 11 16—22; 6, 16 18) auch im Kol (1, 10 f.; 2, 2; 3, 16; 4, 6)⁵. Partizipia als Ersatz des Verbum finitum sind auch sonst häufig bei Paulus (vgl. Lietzmann zu 2 Kor 5, 12; Moulton, Proleg. 180 ff.; Robertson 944 ff.).

den Rabbinen, wobei die obere (עֲלִיּוֹן עוֹלָם אֱלֹהִים) die Engelwelt, die untere Israel bezeichnet. Vgl. H. J. Thackeray, *The relation of St. Paul to contemporary Jewish Thought* (London 1900) 148 f.; Strack-Billerbeck III 594. Dabei ist allerdings Gott nicht als Vater, sondern als Hausherr gedacht. Dagegen würde πᾶσα πατριά nicht unbedingt eine Vielheit (statt einer Zweiheit) von πατριά voraussetzen. „The addition ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς, like the similar phrase in 1, 21 ὀνομαζομένου κτλ., is perhaps only made for the sake of emphasis“ (Robinson z. d. St.).

¹ Vgl. auch Prat II 58 f.

² Vgl. J. Viteau, *Étude sur le Grec du NT* (Paris 1893) 161; Robertson 1086 f. 1, 16—18 ist die Konstruktion durch verbindendes εἰς τό verbessert.

³ Wettstein verweist noch auf Lucian, *De saltat.* 34: ὥσπερ τινὲς ρίζαι καὶ θεμέλια τῆς ὀρχήσεως ἦσαν; Kypke (II 293 f.) zitiert Plutarch, *De fortun. Romae*: ριζῶσαι καὶ καταστήσαι τὴν πόλιν.

⁴ Vgl. E. Norden, *Agnostos Theos* (Leipzig-Berlin 1913) 251 A. 1.

⁵ „Le participe à valeur impérative insiste plus encore que l'impératif sur le développement de l'action“ (G. Cuendet, *L'impératif dans le texte grec ... des Évangiles* [Paris 1924] 141).

Vers 18. καταλαβέσθαι: „erfassen“, in geistigem Sinne, so auch Apg 4, 13; 10, 34; 25, 25, auch VettVal 225, 8 (M-M). Bei Paulus steht sonst nur das Aktivum (Röm 9, 30; 1 Kor 9, 24; Phil 3, 12 f.), und zwar in der Bedeutung: (geistig) „erreichen, ergreifen“¹. — τί τὸ πλάτος καὶ μήκος καὶ βάθος καὶ ὕψος: Mehrere moderne Exegeten wollen hier eine gnostische Formel finden (M. Dibelius z. d. St.; R. Reitzenstein, Poimandres, Leipzig 1904, 25 A. 1, Iran. Erlösungsmysterium, Bonn 1921, 235 A. 1; J. Weiß, 1 Kor. 215 A. 3; Wendland, Urchristl. Literaturformen 177 A. 2; Lueken z. d. St.)². Aber M. Dibelius gesteht selbst: „So mysteriös die Ausdrücke unserer Stelle klingen, so einfach sind sie gemeint.“ Schon Theodor von Mopsuestia (ed. Swete I 161) hat sie vollkommen zutreffend erklärt: τὸ δὲ „πλάτος καὶ μήκος καὶ βάθος καὶ ὕψος“, ἵνα εἴπῃ τῆς χάριτος τὸ μέγεθος ἀπὸ τῶν παρ’ ἡμῶν ὀνομάτων. Der gemeinsame Artikel (vgl. zu 1, 1), der die vier Nomina verbindet, zeigt, daß sie einen einheitlichen Begriff darstellen, und das starke Pathos der Stelle verbietet jede weitgehende Einzeldeutung ebenso wie in Röm 8, 39³. Die Worte sind augenscheinlich Reminiszenz aus Job 11, 8, wo mit denselben Ausdrücken Gottes Unermeßlichkeit bezeichnet wird. An unserer Stelle fehlt das eigentliche Objekt, dessen Größe beschrieben wird. Dessen Ergänzung ist schwierig, wie die Verschiedenheit der Auslegungen beweist⁴. Am besten ergänzt man vielleicht das Christusmysterium (3, 4 9).

¹ Vgl. noch M. Dibelius in Ntl Studien für Georg Heinrici (Leipzig 1914) 184 ff.

² Dagegen auch C. Clemen (Religionsgeschichtl. Erklärung des NT 344). Von fraglichem Wert ist, was E. Peterson (ΕΙΣ ΘΕΟΣ [Göttingen 1926] 250 A. 3) z. d. St. sagt.

³ An mechanische Entlehnung und Weiterführung von Röm 8, 39 zu denken (Holtzmann, Kritik 102) verbietet die gänzliche Verschiedenheit des beiderseitigen Gedankens.

⁴ Vgl. z. B. Oltramare, Abbott, Henle. Fr. Tillmann (Die sonntäglichen Episteln II [Düsseldorf 1923] 339) denkt unter Heranziehung von 1, 18 an das den Christen verheißene himmlische Erbe, ebenso Dibelius und Peterson, Theodoret an die γεγενημένη οἰκονομία.

Vers 19. τὴν ὑπερβάλλουσιν τῆς γνώσεως ἀγάπην: zu ὑπερβάλλειν vgl. 1, 19. Es ist mit dem Genitiv konstruiert, wobei die Nachwirkung von ὑπέρ- zu konstatieren ist (vgl. ähnlich ὑπερέχειν mit Genit. Phil 2, 3 gegen 4, 7 Akk.)¹.

τὴν ἀγάπην τοῦ Χριστοῦ: ebenso noch Röm 8, 35; 2 Kor 5, 14².

ἵνα πληρωθῇτε εἰς πᾶν τὸ πλήρωμα: Paronomasie; vgl. Kol 2, 19; zu εἰς, welches das Resultat oder Ziel des πληρωθῆναι ausdrückt, vgl. 2, 21.

Vers 20 f. Vers 20 f. ist eine ganz paulinische Doxologie. Sie steht hier als Abschluß des ersten Briefteiles, ebenso Röm 11, 36. Eine Lobpreisung Gottes nach dem hier gebrauchten Schema τῷ δὲ δυναμένῳ . . . δόξα findet sich noch Röm 16, 25 ff.³, Jud 24 f., Mart. Polyc 20, 2. Das Pathos des Briefes ist hier aufs höchste gesteigert; darum die Häufung der Ausdrücke, die aber Röm 16, 25 ff. (1 Tim 1, 17) kaum geringer ist.

ὑπερεκπερισσοῦ findet sich in der gesamten biblischen und sonstigen Gräzität nur bei Paulus (vgl. oben S. 154). Die Vorliebe des Paulus für Komposita mit ὑπέρ gehört zu den Eigentümlichkeiten, die ihn unter den ntl Autoren unterscheiden, und sie ist besonders für das Temperament dieses Feuergeistes bezeichnend. Von insgesamt 29 Zusammensetzungen mit ὑπέρ im ganzen NT sind ihm allein nicht weniger als 19 eigen und 4 hat er mit andern Autoren gemeinsam⁴.

Charakteristisch ist auch der Gebrauch des Artikels bei δόξα in Doxologien (Röm 11, 36; 16, 27; Gal 1, 5; Phil 4, 20; 2 Tim 4, 18, auch Hebr 13, 21; 1 Petr 4, 11; 5, 11; 2 Petr 3, 18; Apk 1, 6; 5, 13; 7, 12; 19, 1; ohne Artikel nur 1 Tim 1, 17; Jud 25). — ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ist bezeichnend für unsern Brief,

¹ Vgl. auch Abbott z. d. St.

² Zu dem umstrittenen Genitiv vgl. Windisch, 2 Kor. 181 und Schmitz, Christumystik 134 ff.

³ Zum Problem der Echtheit von Röm 16, 25 ff. vgl. z. B. Lagrange, Lietzmann, K. Lake (The earlier Epistles of St. Paul [London 1919] 342 ff.).

⁴ Vgl. Ellicott z. d. St.

dessen Hauptthema die Kirche bildet. Ein Fälscher hätte sich wohl korrekter an das Schema gehalten. — Zu εἰς πάσας τὰς γενεὰς κτλ. vgl. oben S. 170.

Kap. 4.

Mit Kap. 4 beginnt der paränetische Teil des Briefes. Die hier vorliegende Zweiteilung des Briefes in einen wesentlich dogmatischen bzw. praktischen Teil weisen auch Röm (1—11; 12—16) und Kol (1—2; 3—4) auf. In durchaus paulinischer Weise wird die Paränese mit dem folgenden οὖν eingeleitet: Zieheth also die Konsequenzen für euer Leben aus dem, was ich im Vorausgehenden euch dargelegt habe (ebenso Röm 12, 1; Kol 3, 1; 1 Thess 4, 1)!

Vers 1. ἀξίως mit Gen., häufige Ausdrucksweise (Deißmann, Neue Bibelstudien 75 f.), aber im NT nur bei Paulus (Röm 16, 2; Phil 1, 27; Kol 1, 10; 1 Thess 2, 12) und 3 Joh 6 belegt. — Zu περιπατεῖν vgl. 2, 2, zu κλήσις 1, 18, zur Attraktion ἧς (hier statt ἧ wie 1 Kor 7, 20) 1, 6.

Vers 2. μετὰ mit Gen. zur Bezeichnung der begleitenden Handlung oder Disposition; vgl. 2 Kor 7, 15. Der hier folgende Tugendkatalog hat seine Parallele in Kol 3, 12 (vgl. auch Gal 5, 22).

Vers 3. Zum ganzen Vers vgl. die Kol-Parallele 3, 13 und zum (imperativischen) Partizip oben 3, 17. σύνδεσμος τῆς εἰρήνης: gen. appos. (der Friede ist das einigende Band), anders Kol 3, 14, wonach die Liebe das Band der Vollkommenheit (gen. obj.) ist¹.

Vers 4. Ohne jede Verbindungspartikel folgen ungemein wirksam drei Nominalsätze; vgl. Röm 12, 7 ff; Kol. 4, 6². ἐν σῶμα καὶ ἐν πνεῦμα: der Anklang an 1 Kor 12, 13 ist evident. Wie dort ist auch hier das πνεῦμα = der Heilige Geist (vgl. auch 2, 18). —

¹ Zum Begriff σύνδεσμος vgl. W. W. Jäger, Nemesios von Emesa (Berlin 1914) 96—137.

² Deren imperativische Bedeutung erörtert P. F. Regard, La phrase nominale dans la langue du NT (Paris 1919) 208—214.

καθὼς καὶ (ebenso Vers 17; 5, 2 25 29) begründet das Vorausgehende (klassisch καθάπερ = „wie ja auch“); ebenso Röm 1, 13; 15, 7; 1 Kor 10, 9 33; 11, 1; 13, 12 34; 2 Kor 1, 14; Gal 5, 21; Kol 1, 6 f.; 3, 13 u. ö. (sonst noch Lk 6, 36; 11, 1; Apg 2, 22; 2 Petr 1, 14; 3, 15). — Zu ἐν μιᾷ ἐλπίδι τῆς κλήσεως vgl. 1, 18. — ἐν ist nicht = εἰς (gegen Chrysostomus, Thomas, Bisping, Dibelius, Lietzmann zu 1 Kor 7, 15), auch nicht instrumental (Meyer-Schmidt). „ἐν exprimit indolem rei“ (Bengel zu 1 Thess 4, 7). „What ἐν indicates is that the hope was an essential accompaniment of their calling“ (Abbott). καλεῖν ἐν ist auch sonst öfters bei Paulus gebraucht (1 Kor 7, 15 18 22; Gal 1, 6; 1 Thess 4, 7)¹.

Vers 5. εἰς θεός (1 Kor 8, 6²), μία πίστις: die πίστις wird von der Mehrzahl der Ausleger hier im objektiven Sinne (= Glaubensinhalt) verstanden (dagegen Meyer-Schmidt, Klöpper, Salmond, unentschieden Thomas). v. Soden findet darum hier einen Widerspruch gegen den paulinischen Sprachgebrauch, in dem der Glaube noch nicht so objektiviert sei, wie es hier der Fall ist. Tatsächlich ist aber an Stellen wie Gal 1, 23; 3, 23 ff.; Röm 1, 5 und 10, 8 die objektive Bedeutung der πίστις nur mit Mühe oder überhaupt nicht auszuschließen³. Der objektive Glaubensbegriff unserer Stelle (4, 13 ist die subjektive Fassung, die auch hier nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist, natürlicher) ist darum kein Beweis gegen

¹ „We were called ἐπ' ἐλευθερίᾳ (Gal 5, 13), and εἰς ζωὴν αἰώνιον (1 Tim 6, 12), but ἐν εἰρήνῃ (1 Kor 7, 15), ἐν ἀγιασμῷ (1 Thess 4, 7) and ἐν ἐλπίδι.“ Ellicott z. d. St.

² Zu εἰς θεός vgl. auch B. Brüne, Flavius Josephus und seine Schriften (Gütersloh 1913) 228 f.

³ Daß πίστις bei Paulus auch objektiv gebraucht wird, geben auch gegen die gewöhnliche protestantische Anschauung (z. B. B. Weiß, Sanday-Headlam, Zahn, Kühl [zu Röm 1, 5], Klöpper [zu unserer Stelle], Burton [zu Gal 1, 23] u. a.) Holtzmann (Ntl Theologie II 134 f.), Sokolowski (Die Begriffe Geist und Leben bei Paulus [Göttingen 1903] 80), Feine (Ntl Theologie 295), Westcott, Murray (zu unserer Stelle), Lietzmann (zu Röm 4, 21), Lightfoot (Gal. 157) zu. Vgl. ferner Prat II 285; Belser zu unserer Stelle; Lagrange und Gutjahr zu Gal 1, 23.

die Echtheit des Eph. Es ist auch a priori klar, daß derselbe Paulus, der die ἐλπίς bald subjektiv, bald objektiv gebraucht, dasselbe auch bei der πίστις tun konnte¹.

Vers 6. εἰς θεὸς καὶ πατὴρ πάντων: vgl. 1 Thess 3, 11 (ὁ θεὸς καὶ πατὴρ ἡμῶν). — ὁ ἐπὶ πάντων καὶ διὰ πάντων καὶ ἐν πᾶσιν (Mask.); vgl. dazu Röm 9, 5 (ὁ ἐπὶ πάντων θεός). Zur ganzen Wendung sind zu vergleichen Röm 3, 22; 11, 36; 1 Kor 8, 6; 12, 8; auch Röm 3, 30; 2 Kor 3, 11; 1 Thess 4, 14, wo wie hier eine gewisse „rhetorische Neigung zum Spiel mit derartigen präpositionellen Bestimmungen“ (J. Weiß, 1 Kor. 223 f.) nicht zu leugnen ist. Daß die verschiedenen Präpositionalverbindungen an all diesen Stellen bloße rhetorische Spielerei seien, soll damit aber nicht gesagt sein.

Vers 7. εἰς ἑκάστος findet sich im NT nur bei Paulus (4, 16; 1 Kor 12, 18; Kol 4, 6; 1 Thess 2, 11; 2 Thess 1, 3), Lk, Apg und Mt 26, 22. Zum Vers vgl. Röm 12, 3 6.

Vers 8. διὸ λέγει, ebenso 5, 14 (sc. ἡ γραφή oder eine Gottesbezeichnung); ebenso Röm 10, 8; 15, 10; 2 Kor 6, 2; Gal 3, 16. Zum Zitat vgl. unten S. 317 ff.

Vers 9. τὸ δὲ „ἀνέβη“ τί ἐστιν κτλ = was bedeutet „er ist hinaufgestiegen“ anderes, als daß er vorher hinabgestiegen ist. Die Verbalform ist durch den beigefügten Artikel substantiviert; ebenso Röm 13, 9 (τὸ γὰρ οὐ μοιχῆσεις), Gal 5, 14 (vgl. 4, 25 τὸ Ἄγαρ = der Name Hagar), auch Hebr 12, 27; Mt 19, 18; Lk 22, 37². — κατέβη πρῶτον: πρῶτον ist bezeugt durch \aleph^c BC^c K₂ L₂ P₂ 33 und viele Minuskeln, Vg, beide Syrer; es fehlt

¹ M. Dibelius (NJbflkAltertum XVIII [1915] 224—236) findet hier (mit Zustimmung von R. Knopf, ThRdsch 1917, 242) die Christianisierung einer hellenistischen, auch bei Mark Aurel und Poseidonius bezeugten Formel, die durch das hellenistische Judentum vermittelt worden sei. Überzeugend wirken diese Parallelen ebenso wenig, wie die zu 1 Kor 8, 6 Entlehnung durch Paulus fordern. Siehe dazu neuerdings E. Peterson 254 ff.

² Diesen Gebrauch des Artikels τὸ vor Sätzen und Satzteilen teilt im NT Paulus vor allem mit Lukas. Vgl. noch Röm 8, 26; 1 Thess 4, 1 und Lk 1, 62; 9, 46; 19, 48; 22, 2 4 23 f.; Apg 4, 21; 22, 30; auch Mk 9, 23 (mit \aleph ABCLXΓΔΣ gegen DKNUTΠΦ).

in $\aleph^*AC^*D_2G_3P^*$. Die meisten Ausleger streichen es. Ist es echt, so steht es für πρότερον, wofür bei Paulus sonst kein Beispiel sich findet (1 Kor 14, 30?), aber sonst viele im NT (z. B. Mt 7, 5; 8, 21 usw.). Vgl. Blafß 62 und unten 4, 22.

εἰς τὰ κατώτερα [μέρη] τῆς γῆς: κατώτερος findet sich sonst nicht in der ntl Gräzität, wohl aber das Adverb κατωτέρω Mt 2, 16, der Superlativ κατώτατος öfters in LXX (z. B. Ps 62 [63], 10; 85 [86], 13; 87 [88], 7). Sonstige Belege für κατώτερος: Tatian 2, 2; 36, 2; 37, 2; VettVal 34, 21; JG XIV 2476 (M-M). Analoge Bildungen eines adjektivischen Komparativs von einem positiven Adverb im NT sind ἐσώτερος (Apg 16, 24) und ἐξώτερος (Mt 8, 12). Je nach der Auslegung der dunklen und umstrittenen Stelle ist κατώτερος entweder komparativisch zu verstehen und τῆς γῆς gen. comparat. (Elliott, Blafß 167, Robertson 499) oder es ist superlativisch zu fassen und τῆς γῆς gen. partit. oder endlich es hat einfach positive Bedeutung (wie ἐξώτερος Mt 8, 12; so Radermacher 225¹) und τῆς γῆς ist gen. apposit.

Vers 11. ἔδωκεν τοὺς μὲν . . . τοὺς δέ . . . : μὲν findet sich nur hier im Eph, sehr oft dagegen in den vier Hauptbriefen, in Phil 7 X, aber auch in Kol und 1 Thess nur je 1 X, während es in 2 Thess vollständig fehlt. Der regelrechte Platz von μὲν ist an zweiter Stelle. Hier steht es sachgemäß an fünfter Stelle beim zugehörigen Wort, aber auch 2 Kor 10, 1 an vierter Stelle. διδόναι ist hier nicht in unapaulinischer Weise (vgl. zu 1, 22) mit doppeltem Akkusativ konstruiert (= τίθεσθαι²), vielmehr sind die einzelnen Nomina appositionell zu fassen. Es liegt eine Prägnanz des Ausdrucks vor: „Er machte die einen zu Aposteln . . . und gab sie zur Erbauung.“ Neben den bereits 2, 20 und 3, 5 genannten Aposteln und Propheten stehen

¹ Komparative Formen mit nur positiver Bedeutung sind in der Koine keine Seltenheit. Vgl. Radermacher 69 f. Komparative Formen mit superlativischer Bedeutung: 1 Kor 13, 13 (μείζων δὲ τούτων ἢ ἀγάπη); Apg 17, 22; Mt 11, 11; 18, 4.

² So Theophylakt, Koppe, Flatt, Meier, Harless, Henle u. a.

hier als weitere Klassen urchristlicher Missionäre die εὐαγγελισταί, ποιμένες καὶ διδάσκαλοι. Nach J. Weiß (1 Kor. 307 f., Urchristentum 534 A. 1) u. a.¹ verrät sich hier wiederum der nachapostolische Standpunkt des Verfassers, der auf die inzwischen ausgestorbenen „heiligen“ Apostel (3, 5) als Größen der Vergangenheit zurückblicke, der gegenwärtig lebenden Generation der Missionäre dagegen nicht mehr den Titel Apostel zu geben wage, während die Didache (11, 4—6) dies noch unbefangen tut. Während die διδάσκαλοι auch in 1 Kor (12, 28; vgl. auch Röm 12, 7) schon eine eigene Klasse neben den Aposteln und Propheten bilden², ist von den εὐαγγελισταί und den ποιμένες wenigstens in den anerkannten Paulusbriefen nirgends mehr die Rede. Apg 21, 8 erhält Philippus, der Missionär war, ohne zu den Zwölfen zu zählen, den Titel „Evangelist“, 2 Tim 4, 5 wird Timotheus so genannt, „um gerade jene Lehrtätigkeit zu bezeichnen, die dieser Gehilfe (des Paulus) während seines dauernden Aufenthalts in Ephesus ausüben sollte“ (Bruders, Verfassung der Kirche 367). Einen andern Sinn kann der Ausdruck auch an unserer Stelle nicht haben. Es ist beachtenswert, daß weder die Didache, noch Hermas, noch irgend ein anderer von den apostolischen Vätern die Evangelisten erwähnt. Erst die apostolische Kirchenordnung (19) nennt sie, und bei Eusebius (H. e. V 10) heißt Pantänus, der das Evangelium im 2. Jahrhundert in Indien verkündigt hat, Evangelist³. Für den nachapostolischen Ursprung der „Evangelisten“ bieten also die Schriften der ältesten nachapostolischen Zeit keinen Anhaltspunkt⁴. Daß diese Missionäre,

¹ z. B. K. Weizsäcker, Das apostolische Zeitalter³ (Tübingen und Leipzig 1902) 593 617. Vgl. auch v. Soden z. d. St.

² Vgl. dazu Harnack, Mission und Ausbreitung I 346 ff.; Zahn, Einl. I 361; Pölzl, Mitarbeiter des Weltapostels Paulus (Regensburg 1911) 55; H. Bruders, Die Verfassung der Kirche (Mainz 1904) 354 f.

³ Vgl. auch Eusebius, H. e. III 37, 2 u. 4: ἅπαντες . . . ὅσοι ποτὲ κατὰ τὴν πρώτην τῶν ἀποστόλων διαδοχὴν ἐν ταῖς κατὰ τὴν οἰκουμένην ἐκκλησίαις γεγονάσιν ποιμένες ἢ καὶ εὐαγγελισταί.

⁴ Vgl. Zahn, Einl. I 361.

die nicht die Apostelwürde besaßen, nicht sofort nach den Aposteln aufgeführt werden, dürfte seinen Grund darin haben, daß „die Zusammenstellung ‚Apostel und Propheten‘ ein Noli me tangere war“ (Harnack, *Mission* I 350)¹.

An vierter Stelle sind noch die ποιμένες genannt, die das NT sonst nie nennt (vgl. aber 1 Petr 5, 2; Apg 20, 28; auch 1 Kor 9, 7; Hermas, *Sim* VI 1, 5; 7, 1). Offenbar sind damit die seßhaften Leiter der Einzelgemeinden bezeichnet, weshalb diese auch hinter den Evangelisten eingereiht werden². Durch den gemeinsamen Artikel sind die ποιμένες mit den διδάσκαλοι zusammengeschlossen, woraus aber noch nicht die Identität der beiden folgt, wie vielfach (Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus ad Paulin. 2, Ökumenius, Thomas, Erasmus, Estius, Bengel, Harless, Olshausen, Bisping, Meyer, Eadie, Haupt, Salmond, P. Ewald, Henle, Belser, Prat [I 499], Murray, Knabenbauer u. a.) angenommen wird. Faktisch mögen die beiden Aufgaben, des Vorstehers und Lehrers einer Gemeinde, oft in einer Hand vereinigt gewesen sein, war der Vorsteher der Gemeinde auch deren Lehrer. Daneben gab es aber doch noch andere διδάσκαλοι in den verschiedenen Gemeinden (so auch

¹ Harnacks Vermutung (334 A. 6), an unserer Stelle seien die Evangelisten neben den Aposteln wohl deshalb genannt, weil der Brief an solche Gemeinden gerichtet ist, die nicht von Paulus, sondern von nicht-apostolischen Missionaren gegründet worden waren, ist eine annehmbare Erklärung. — Ein vollendeter Anachronismus ist die Meinung v. Sodens (Handkommentar 98, so auch schon Ökumenius, in Erwägung gezogen von Chrysostomus neben der richtigen Auffassung), am einfachsten sei in den εὐαγγελισταί eine Bezeichnung für die Verfasser der synoptischen Quellschriften zu vermuten wie in den Propheten eine solche für urchristliche Apokalypsen. Für die Propheten, die auch in 1 Kor genannt werden, bedarf diese Annahme keiner Widerlegung. „Evangelist“ = Verfasser einer Evangelienschrift, findet sich nicht vor Chrysostomus (Bruders 367 f.; vgl. auch Eusebius, *H. e.* III 37, 2), „Evangelium“ als Buchbezeichnung vielleicht zuerst bei Marcion (vgl. Harnack, *Marcion* 35 A. 1), bei Justin, *Dial.* 100, 1; 70, 2, 1. *Apol.* 66, 3; 2 *Clem* 8, 5, Theophilus ad Autolyicum 3, 14.

² So schon Theodoret z. d. St. (MPGr 82, 536): ποιμένας καὶ διδασκάλους τοὺς κατὰ πόλιν καὶ κώμην ἀφωρισμένους λέγει. Οὐ δὲ χάριν αὐτοὺς μετὰ τοὺς εὐαγγελιστὰς τέθεικεν, ἐπειδὴ ἐκεῖνοι περιόντες ἐκήρυττον.

Pelagius, Ambrosius, Theophylakt, De Wette, Baumgarten-Crusius, Neander, Oltramare, Klöpper, Abbott, Robinson, Dibelius, Vosté; vgl. besonders Harnack, *Mission* I 350 f.). Unsere Stelle verrät also in keiner Weise einen nachapostolischen Standpunkt. Westcott urteilt treffend: „From a consideration of these passages it is evident that there was not as yet a recognised ecclesiastical hierarchy; while there is a tendency to the specialisation of functions required for the permanent wellbeing of the Church“ (Ephesians 62). Läge vollends eine bewußte Kopie von 1 Kor 12, 28 vor, so würden wohl die Evangelisten und Hirten fehlen¹.

Vers 12. Zu εἰς ἔργον διακονίας vgl. 1 Thess 1, 3; 2 Thess 1, 11 (2 Tim 4, 5).

Vers 13. μέχρι: nur hier im NT als Konjunktion gebraucht, sonst Präposition; vgl. μέχρις οὗ Gal 4, 19; Mk 13, 30. — καταντήσωμεν: in Apg 9 X vom Erreichen des Reisezieles gebraucht, sonst nur bei Paulus (1 Kor 10, 11; 14, 36; Phil 3, 11) und zwar übertragen; Phil 3, 11 mit Konjunktiv Aorist zur Bezeichnung der unbestimmten Zukunft (wie hier).

Zu οἱ πάντες vgl. 1, 10. — τῆς πίστεως καὶ τῆς ἐπιγνώσεως τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ: da hier τοῦ υἱοῦ wohl auch mit πίστις zu verbinden ist, wird der objektive Sinn des Genitivs τοῦ υἱοῦ sicher gestellt². — ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ: eine bei Paulus seltene Bezeichnung Christi (Gal 2, 20; Röm 1, 3; 1 Thess 1, 10). — εἰς ἄνδρα τέλειον hat sein Äquivalent in Kol 1, 28³; 4, 12; 1 Kor 14, 20; Phil 3, 15 (vgl. 1 Kor 13, 11); Gegensatz dazu ist νήπιος Vers 14;

¹ „Un imitateur ne se serait point cru permis d'imiter si mal“ (Brunet 45. — Méritan (Rb VII [1898] 366 f.) will aus der Nichterwähnung der Glossolalie und der Gabe der Heilkraft einen Fortschritt der kirchlichen Entwicklung gegenüber dem Standpunkt von 1 Kor erschließen. Die Kirche erscheine im Eph sozusagen modernisiert und habe sich bereits aller außerordentlichen Erscheinungen entledigt. Aber der Eph will überhaupt keine vollständige Aufzählung der Charismen geben; es fehlen z. B. die Diakonen, und auch der Apostolat war überhaupt kein Charisma im eigentlichen Sinne (vgl. Batiffol, *Urkirche und Katholizismus* 43 f.).

² Gegen Schmitz, *Christusmystik* 91—134. Vgl. auch Wißmann 70 A. 3.

³ Vgl. Lightfoot z. d. St.; v. Soden, *Jahrb. f. prot. Theologie* 1885, 361 A. 2.

Röm 2, 20; 1 Kor 3, 1¹. Eine der hier vorliegenden analoge Personifikation der Gemeinde gebraucht Paulus 2 Kor 11, 2 (παρθένος, vgl. unten 5, 22 ff.).

Vers 14. περιφερόμενοι (das Wort eigentlich gebraucht 2 Kor 4, 10, übertragen wie hier Hebr 13, 9) παντὶ ἀνέμῳ τῆς διδασκαλίας: eine von Holtzmann (102) ganz unbegründeterweise als durchaus unpaulinisch bemängelte Wendung. Das ganze hier verwendete Bild ist in der hellenistischen Literatur sehr beliebt². διδασκαλία mit minderwertigem Nebensinn, ebenso Kol 2, 22 (διδασκαλῖαι τῶν ἀνθρώπων); Mt 15, 9; Mk 7, 7; 1 Tim 4, 1; Is 29, 13; ebenso ist hier auch (wie Kol 2, 22) ἄνθρωπος verwendet. — πανουργία: im NT noch 1 Kor 3, 19³, 2 Kor 4, 4; 11, 3 und Lk 20, 23 (πανούργος 2 Kor 12, 16), durchwegs in ethisch minderwertiger Bedeutung (Betrug, hinterlistiges Handeln).

πρὸς τὴν μεθοδίαν τῆς πλάνης: πλάνης ist am besten (mit Meyer-Schmidt, Oltramare, Abbott, Robinson, Belser, Vosté u. a.) als gen. subj. zu fassen (vgl. 2 Thess 2, 11 ἐνέργεια πλάνης). Die πλάνη ist dadurch personifiziert wie die ἀμαρτία und δικαιοσύνη (vgl. Röm 6, 17 f.; 7, 8). πρὸς ist dann = gemäß (vgl. 2 Kor 5, 10; Lk 12, 47)⁴.

Vers 15. ἀληθεύοντες: das Wort im NT nur noch Gal 4, 16, wo es „die Wahrheit sagen“ bedeutet. Diese Bedeutung ist hier zu eng. Naturgemäß ist der Sinn des Verbums nach dem des Substantivs ἀλήθεια zu erklären; vgl. 1, 13. — ἐν ἀγάπῃ ist eine für Eph charakteristische Wendung (1, 4; 3, 18; 4, 2;

¹ τέλειος ist hier in seiner Grundbedeutung „erwachsen“ (im Gegensatz zur Unmündigkeit, dem Kindesalter) gebraucht, wie 1 Kor 2, 6; 14, 20; Phil 3, 15. Vgl. Trench, Synonyma des NT 49 f.

² Vgl. die Belege bei Mayor und Dibelius zu Jak 1, 6.

³ Atl Zitat. Das Wort steht aber nicht im Text der LXX. Sonst in LXX 7×. In der LXX ist das Wort meistens im guten Sinne gebraucht (= מִצְוָה, vgl. Prv 13, 1), während im Profangriechischen wie bei Philo (De post. Caini 101, De mut. nom. 150; auch 1 Sm 23, 22; Job 5, 12; Sir 19, 25) die ungünstige Bedeutung vorwiegt.

⁴ Anders fassen z. B. v. Hofmann, Haupt, Salmond, P. Ewald τῆς πλάνης als gen. obj., wobei πρὸς = „zum Zweck“ bedeutet.

5, 2). — αὐξάνειν hier intransitiv wie Kol 2, 19, sonst immer transitiv (1 Kor 3, 6 f.; 2 Kor 9, 10).

τὰ πάντα: adverbial gebraucht = „in jeder Hinsicht“, im NT nur paulinisch (1 Kor 9, 25; 10, 33; 11, 2; Phil 4, 13).

ὅς ἐστιν führt relativisch einen völlig neuen Gedankengang ein, ebenso Kol 2, 10.

Vers 16. Dieser Vers stimmt zum Teil wörtlich mit Kol 2, 19 überein. Eph ist aber sprachlich viel mehr überladen als die Kol-Parallele. Es ist nicht wohl zu begreifen, daß ein so gewandter Nachahmer, wie der autor ad Ephesios nach der Ansicht vieler kritischer Exegeten sein soll, seine Vorlage sprachlich so verschlechtert hätte, wohl aber, daß der nämliche Verfasser, d. h. Paulus, die beiden Sätze ungefähr gleichzeitig geschrieben bzw. diktiert hat.

συνβιβάζειν: noch Kol 2, 2 19; 1 Kor 2, 16 (atl Zitat) und 3 × Apg. Während das Wort im Attischen die Bedeutung „zusammenbringen, verbinden“ und „folgern, beweisen“ hat, bedeutet es in der LXX¹ durchwegs „unterweisen, zur Erkenntnis bringen“ (vgl. z. B. Ex 4, 12 15; 18, 16). Letztere Bedeutung liegt im NT vor 1 Kor 2, 16 (= Is 40, 13) und wohl auch Apg 19, 33. Apg 9, 22 bedeutet es „beweisen“, 16, 10 (logisch) schließen. Dagegen ist das Wort an unserer Stelle wie Kol 2, 19 (und auch 2, 2²) in der Grundbedeutung „zusammenfügen“ verwendet. — ἀφή, im NT noch Kol 2, 19. Die Grundbedeutung dieses Wortes ist „Berührung“. In der LXX bedeutet es stets „Schaden, Wunde, Plage“ (= נגע, in Lv die Plage schlechthin, den Aussatz). Aus Aristoteles und Galen ersehen wir aber, daß es das „Band“ und zwar auch im physiologischen Sinne (= Muskel, Flechse) bedeuten kann³. — ἐπι-

¹ Ebenso Philo, Quis rer. div. her. 25.

² Gegen v. Soden, Zahn (Einl. I 336), Dibelius.

³ Vgl. Lightfoot zu Kol 2, 19 und Robinson zu unserer Stelle. Gänzlich unhaltbar ist wohl die Erklärung der ganzen Stelle durch Ch. Bruston (Revue des études grecques XXIV [1911] 77–82), der ἀφή = „Leiden, Plage“ faßt.

χορηγία: seltenes spätgriechisches Wort (Dittenberger, Sylloge II³ 818, 9), findet sich auch Phil 1, 19 (vgl. ἐπιχορηγεῖν Kol 2, 19; 2 Kor 9, 10; Gal 3, 5; 2 Petr 1, 5 11) = „Unterstützung, Versorgung, Ausrüstung“¹. Der Genitiv (ἀφῇ) τῆς ἐπιχορηγίας ist auf Grund der Parallele Kol 2, 19 (τὸ σῶμα διὰ τῶν ἀφῶν καὶ συνδέσμων ἐπιχορηγούμενον) als gen. qualit. zu erklären = ἀφῇ ἐπιχορηγοῦσα (vgl. σπλάγχνα οἰκτιρμοῦ Kol 3, 12)². — Zu κατ' ἐνέργειαν vgl. 1, 19; zu εἷς ἕκαστος 4, 7. — αὐξησιν ποιῆσθαι: eine namentlich bei Paulus beliebte Umschreibung des Verbuns (vgl. 1, 16; Röm 1, 9; 13, 14; 15, 26; Phil 1, 4; 1 Tim 2, 1; auch Lk 5, 33; 13, 22; Hebr 1, 3; 12, 27; 2 Petr 1, 15; Jud 3). Merkwürdig, aber veranlaßt durch die weite Entfernung des Subjekts τὸ σῶμα, ist die Wiederholung τοῦ σώματος statt ἑαυτοῦ (vgl. 2, 13; 4, 21; 5, 27, auch Lk 3, 19).

Vers 17. τοῦτο οὖν λέγω καὶ μαρτύρομαι: eine ganz paulinische feierliche Beteuerungsformel; vgl. 1 Thess 4, 1; 2 Thess 3, 12. Sehr häufig ist λέγω (οὖν): Röm 10, 18 f.; 11, 1 11 13; Gal 3, 17; 4, 1; Kol 2, 4; 1 Thess 4, 15; 2 Thess 2, 5. μαρτυρεῖσθαι (= beteuern, beschwören, im Unterschied von μαρτυρεῖν = bezeugen), im NT noch Gal 5, 3; 1 Thess 2, 12; Apg 20, 26; 26, 22 (LXX nur Jdt 7, 28; 1 Makk 2, 56, fehlt ApV und Apol)³. ἐν κυρίῳ, häufig bei verwandten Ausdrücken (Gal 5, 10; Phil 2, 19 24; 2 Thess 3, 4; Röm 14, 14). — τοῦτο weist nicht auf das Vorausgehende (wie Kol 2, 4), sondern auf das Folgende hin (ebenso 3, 8; 5, 5; 1 Kor 7, 29; 2 Kor 2, 1; 13, 9; 1 Thess 4, 3 15).

Vers 18. Zu diesem Vers ist zu vergleichen Röm 1, 21 f.: ἐματαιώθησαν ἐν τοῖς διαλογισμοῖς αὐτῶν, καὶ ἐσκοτίσθη ἡ ἀσύνετος αὐτῶν καρδιά. φάσκοντες εἶναι σοφοὶ ἐμωράνθησαν, καὶ ἥλλαξαν τὴν δόξαν τοῦ ἀφθάρτου θεοῦ ἐν ὁμοιώματι εἰκόνας

¹ Vgl. besonders Robinson z. d. St.

² Unmöglich ist wohl die Erklärung v. Hofmanns, P. Ewalds und Haupts, die nicht ἐπιχορηγία als nähere Bestimmung zu ἀφῇ fassen, sondern umgekehrt (= διὰ τῆς ἐπιχορηγίας πάσης ἀφῆς).

³ Vgl. dazu besonders M-M V 390.

φθαρτοῦ ἀνθρώπου κτλ. „L'identité des pensées et des mots révèle un même auteur, la différence de forme éloigne l'idée d'un faussaire“ (Brunet 47); vgl. ferner Kol 1, 21.

ἐσκοτωμένοι ὄντες: Das Partizip ist hier durch εἶναι verstärkt: stärkster Ausdruck der Zuständlichkeit und Dauer. Die beiden Partizipia wie das folgende οἶτινες sind ad sensum maskulinisch konstruiert; vgl. Röm 2, 14; 9, 30. — τῇ διανοίᾳ ist lokaler Dativ (Lokativ) wie Vers 23; Phil 2, 7 (σχήματι εὐρηθείς); Röm 12, 10 ff. (teilweise); 1 Kor 7, 34¹. — διὰ τὴν πώρωσιν τῆς καρδίας: vgl. Röm 11, 25; Mk 3, 5 (πωρώ Röm 11, 7; 2 Kor 3, 14; Mk 6, 52; 8, 17)².

Vers 19. ἑαυτοὺς παρέδωκαν τῇ ἀσελγείᾳ εἰς ἐργασίαν: sonst παραδιδόναι εἰς (Röm 1, 24 26 28 [hier ist Gott das Subjekt]; 6, 17; 2 Kor 4, 11). Der Dativ steht hier um der Abwechslung willen wegen des folgenden εἰς ἐργασίαν, ebenso 1 Kor 5, 5 (παραδοῦναι τῷ Σατανᾷ εἰς ὄλεθρον).

ἐργασία = Ausübung, sonst nicht bei Paulus, aber Lk 12, 58; Apg 16, 16 19; 19, 24 f. (oft in LXX). Die Übertragung des Begriffes auf das ethische Gebiet findet sich öfters bei Paulus (ἐργάζεσθαι Röm 2, 10; 13, 10, κατεργάζεσθαι Röm 1, 27; 2, 9 u. ö.). — ἀκαθαρσία ist im NT nur bei Paulus im ethischen Sinne gebraucht, dem das Wort auch fast ausschließlich eigen ist (5, 3, noch 7 × bei Paulus und Mt 23, 27); hier wie Röm 1, 24 bezeichnet es das heidnische Lasterleben überhaupt, während es sonst auf sexuelle Ausschreitungen beschränkt ist. — Schwierigkeit bereitet ἐν πλεονεξίᾳ. Da der Versuch von Chrysostomus, Theodoret und mehreren Neueren³ πλεονεξία = „Unmäßigkeit“ zu erklären („jegliche Unreinheit ohne Maß“) nicht in Betracht kommt, vielmehr die Bedeutung „Habsucht“ allein möglich ist, so haben manche (Grotius, Bengel, Flatt, Meier, Klöpper, B. Weiß, be-

¹ Oder auch als Dativ der Beziehung zu fassen, der in der ntl Gräzität den Akkusativ der Beziehung sehr eingeschränkt hat; vgl. Blaf 197; Bruggmann-Thumb, Griech. Grammatik 439.

² Vgl. Windisch zu 2 Kor 3, 14 und besonders Robinson 364—374.

³ Vgl. Henle z. d. St., auch Hammond und Trench.

sonders Haupt) die ἀκαθαρσία ἐν πλεονεξίᾳ als quaestus ex impudicitia verstehen wollen. In solcher Allgemeinheit, wie die Worte hier stehen, wären sie aber bei dieser Erklärung eine maßlose Übertreibung. Auch wenn man mit Lightfoot (zu Kol 3, 5), Abbott und Robinson¹ πλεονεξίᾳ in etwas weiterem Sinne faßt („with entire disregard for the rights of others“) wird die Schwierigkeit nicht völlig behoben. Die gewöhnliche Auffassung der Stelle ist: „unter (gleichzeitiger) Habsucht“ (Belser). Zum Gebrauch von ἐν ist dann Phil 1, 9; Kol 4, 2 zu vergleichen (siehe auch unten 5, 26; 6, 2).

Vers 20. Zu μαρθάνειν τὸν Χριστόν vgl. oben S. 158.

Vers 21. εἶρε αὐτὸν ἠκούσατε: Christus ist das Objekt der evangelischen Verkündigung, ἀκούειν der korrelative Begriff zu κηρύσσειν (1 Kor 1, 23; 2 Kor 1, 19; Phil 1, 15). — καὶ ἐν αὐτῷ ἐδιδάχθητε: ἐν ist nicht instrumental, sondern das paulinische (mystische) ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ; vgl. besonders 1 Kor 15, 22. Von διδάσκειν hängen die drei folgenden Infinitive ab (so auch Matthies, Ellicott, P. Ewald, Belser, Murray u. a. gegen Meyer-Schmidt, v. Soden u. a.), die das Akkusativobjekt (der Sache) vertreten². Der hier stehende Akkusativ mit Infinitiv bei gleichem Subjekt des Infinitivs und des regierenden Verbums ist eine häufige Erscheinung in der Koine (vgl. bei Paulus Röm 6, 11; 2, 19 [dagegen 9, 3]; Phil 3, 13)³. — καθὼς ἐστὶν ἀλήθεια ἐν τῷ Ἰησοῦ: v. Soden ergänzt als Subjekt dieses Nebensatzes (wegen des nachdrücklich wiederholten αὐτόν, ἐν αὐτῷ, welches τὸν Χριστόν aus dem Satz mit οὕτως aufnimmt) Christus. Der damit ausgesprochene Gedanke, die Leser sollen nicht bloß an einen Christus glauben, sondern in Jesus ihn erkennen, sei verwandt mit der Thesis Hebr 13, 8, Jesus ist Christus, und lasse schon die allmähliche Loslösung des Christusbegriffes von

¹ Vgl. auch Origenes: ἀκαθαρσίαν δὲ ἐν πλεονεξίᾳ τὴν μοιχείαν οἶμαι εἶναι (Catene VI 176).

² διδάσκειν mit doppeltem (persönlichem und sachlichem) Objekt auch 2 Thess 2, 15.

³ Vgl. Moulton, Prolegomena 212 f.; Blaß 406; Robertson 1038.

der geschichtlichen Gestalt Jesu ahnen, gegen welche 1 Joh kämpft. Aber οὐχ οὕτως ist nicht auf das folgende καθώς zu beziehen, sondern auf Grund des ganzen Gedankenganges nur auf die vorausgehende Schilderung des heidnischen Wandels. Christus ist die Verkörperung des christlichen Lebensideals, und durch ihn haben die Leser eine andere (οὐχ οὕτως Litotes) Lebensauffassung gelernt als die heidnische ist. Aber auch die Unterscheidung von ὁ Χριστός und ὁ Ἰησοῦς¹, wonach ὁ Χριστός den Messias, ὁ Ἰησοῦς dessen geschichtliche Erscheinung bezeichnen soll, ist in den Text eingetragen. Auf den Messiasbegriff kommt es nach dem Zusammenhang hier gar nicht an². Zwischen ὁ Χριστός und ὁ Ἰησοῦς ist keine logische Unterscheidung zu machen³. ὁ Ἰησοῦς ist auch durchaus paulinisch (vgl. Röm 8, 11; Gal 6, 17; 2 Kor 4, 10 f.; 1 Thess 4, 14)⁴, und es ist hier (statt des einfachen ἐν αὐτῷ; vgl. zu Vers 16 und 2 Kor 4, 5 10 f.; 1 Thess 4, 14) gebraucht wegen des Hinweises auf die geschichtliche Persönlichkeit des Herrn, die für die Leser vorbildlich sein soll (vgl. 2 Kor 4, 10 ff.). Auch der auf den ersten Blick eigentümlich erscheinende Ausdruck bietet keine Schwierigkeit⁵. Bereits Vers 15 wird vom neuen Leben als einem ἀληθεύειν gesprochen, und nach Vers 24 soll der neue Mensch, den die Leser anziehen sollen, nach Gott geschaffen sein ἐν δικαιοσύνῃ καὶ ὁσιότητι τῆς ἀληθείας. „But truth is embodied in Jesus, who is the Christ. Hence, instead of saying ‘ye have learned the truth, ye have heard the truth, ye have been taught in the truth’, he says with a far more impressive

¹ Die auch P. Feine (Jesus Christus und Paulus [Leipzig 1902] 27 f.) vertritt.

² Vgl. Haupt z. d. St.

³ Vgl. den Wechsel von ὁ Χριστός und Ἰησοῦς 2 Kor 11, 3 f.

⁴ Vgl. 1, 1.

⁵ Die Konjekturen von Hort: καθὼς ἐστὶν ἀληθεία(,) ἐν τῷ Ἰησοῦ entbehrt jeder textkritischen Unterlage; vgl. die Korrespondenz zwischen Hort und Westcott über die Stelle bei Westcott, Ephesians 70 f. Gezwungen ist auch der Versuch v. Hofmanns, ἐν τῷ Ἰησοῦ mit dem folgenden ἀποθέσθαι zu verbinden. Dagegen auch Ellicott.

emphasis, 'It is Christ whom ye have learned, Him ye have heard, in Him ye have been taught, even as the truth is in Jesus' " (Robinson 106 f.)¹. Es ist dabei nicht nötig, ja auf Grund von Vers 24, wo die δικαιοσύνη und die ὁσιότης τῆς ἀληθείας nebeneinander stehen, ausgeschlossen, die Wahrheit hier (mit Chrysostomus und Ökumenius) im ausschließlich ethischen Sinne zu fassen. Der Gedanke, daß die Wahrheit (im umfassendsten Sinne) durch Christus verkörpert ist, wird auch 2 Kor 11, 10 ausgesprochen, ist also sicherlich paulinisch². Zum Fehlen des Artikels bei ἀλήθεια vgl. Vers 25; Röm 15, 8; 2 Kor 11, 10; 2 Thess 2, 13 (dagegen Röm 3, 7).

Vers 22. ἀποθέσθαι ὑμᾶς . . . τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον: vgl. Kol 3, 9 ἀπεκδύεσθαι τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον, Röm 13, 12 (1 Petr 2, 1; Jak 1, 21; Hebr 12, 1; 1 Clem 13, 1; 57, 2). — πρότερος, nur hier im NT, ist im Spätgriechischen immer mehr durch πρῶτος verdrängt worden (im NT z. B. Apg 1, 1; Mt 21, 28; Joh 1, 15 30; 20, 4), entgegen der sonstigen Tendenz des Komparativs, den Superlativ zu verdrängen³. πρότερος hat so die Bedeutung „früher“ erhalten, was mit der Bedeutung des Adverbs in Gal 4, 13⁴ übereinstimmt. — Zu ἀναστροφή (auch Gal 1, 13) vgl. 2, 2.

Zum παλαιὸς ἄνθρωπος vgl. 2, 15. — κατὰ τὰς ἐπιθυμίας τῆς ἀπάτης: ἀπάτης ist gen. subj.⁵ und personifiziert (vgl. zu πλάνη Vers 14 und zur ganzen Vorstellung Röm 7, 8 11). Zum Präsens φθειρόμενον (Zustand des Verfalles) vgl. 2 Kor 4, 16 (hier aber im physischen Sinne).

¹ Ebenso im wesentlichen De Wette, Belser, Murray, besonders A. Carr, Exp. S. 6, III (1901) 118—127.

² Vgl. dazu O. Schmitz, Christismystik 206 f.

³ Vgl. Robertson 280 283; Blaß 60 62. Die LXX gebraucht πρότερος noch häufig, das NT nur noch das Adverb (τὸ) πρότερον; vgl. bei Paulus 2 Kor 1, 15; Gal 4, 13 (1 Tim 1, 13). Vgl. Burton zu Gal 4, 13 und W. M. Ramsay, Paulus in der Apg (Gütersloh 1898) 23 f.

⁴ Zu 2 Kor 1, 15 vgl. Windisch.

⁵ So auch Meyer-Schmidt, Ellicott, Abbott; anders die meisten, z. B. Belser, Haupt, P. Ewald: = gen. qualit.

Vers 23. τῷ πνεύματι τοῦ νοὸς ὑμῶν; von Moffatt (Introd. 387) „an un-Pauline touch“ genannt, auch sonst nirgends in der Bibel belegt, ist als plerophorische Verbindung zweier Synonyma zu beurteilen (vgl. unten S. 291 f.) und damit ganz unverdächtig. Mit dieser Erklärung ist zugleich das πνεῦμα als der natürliche Geist des Menschen bestimmt¹. Der Dativ ist lokal oder Dativ der Beziehung wie Vers 18. — νοὺς, in der LXX Übersetzung von לב oder לִבָּ (6×, gewöhnlich statt dessen διάνοια und vor allem καρδιά²), findet sich im NT fast nur bei Paulus (oben Vers 17, noch 16× und 3× Past, außerdem Lk 24, 45; Apk 13, 18; 17, 9). Zur Stelle überhaupt vgl. Röm 12, 2, wo, wie hier, die ἀνακαίνωσις τοῦ νοὸς den Beginn des neuen Lebens der Christen bezeichnet³. Bemerkenswert ist die Nebeneinanderstellung des Inf. Präsens und Aorist (ἀποθέσθαι — ἀνανεοῦσθαι, vgl. 4, 1 u. 17)⁴.

Vers 24. ἐνδύσασθαι (bildlich im NT nur bei Paulus und Lk 24, 49) τὸν καινὸν ἄνθρωπον: vgl. Kol 3, 10; Röm 13, 14; Gal 3, 27; vgl. 2, 15. — Zu κτίζω vgl. 2, 10. ἐν δικαιοσύνῃ ist nicht = εἰς δικαιοσύνην, sondern brachylogisch = ὥστε εἶναι αὐτὸν ἐν δικαιοσύνῃ. „Die Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind das Element oder die Sphäre, in welche der neue Mensch durch Neuschöpfung versetzt ist und worin er sich bewegt“ (Klöpffer 147). — δικαιοσύνη καὶ ὁσιότης, ebenso Lk 1, 75

¹ Vgl. besonders Gloël, Der Heilige Geist 82; Abbott z. d. St.; Swete, The Holy Spirit 240; Bertrams 15 f.; Shoemaker, JbL XXIII (1904) 64 f. Die nämliche Bedeutung liegt vor 1 Kor 2, 11; Röm 8, 10; 1 Kor 5, 3; Kol 2, 5 u. ö. An das göttliche πνεῦμα denken hier Ökumenius, Theophylakt, Thomas, Erasmus, Cornelius a Lapide, Ellicott, besonders Knabenbauer; ferner die meisten protestantischen Autoren, nach welchen das πνεῦμα bei Paulus stets als göttliches πνεῦμα zu verstehen ist, z. B. v. Dobschütz (Thess. 299), Feine (Ntl Theologie 340 f.), Titius (Paulinismus 240 A. 1). Dagegen besonders Bertrams (5 ff.), Fr. Büchsel (Geist Gottes 416).

² Vgl. oben 2, 3.

³ Vgl. Murray xxvii.

⁴ „Einem ähnlichen freien Gebrauch der Tempora in Parallelstellen beugen wir selbst bei den besten griechischen Schriftstellern“ (Henle 241 und A. 2). Kol 2, 7 Partizip Perfekt und Präsens nebeneinander; 1 Kor 15, 3 f. Indikativ Aorist und Perfekt miteinander wechselnd.

(1 Clem 8, 4), vgl. ferner 1 Thess 2, 10 (ὁσίως καὶ δικαίως καὶ ἀμέμπτως), Tit 1, 8 (δίκαιον, ὅσιον). Die Kombination von ὅσιος und δίκαιος findet sich öfters in der griechischen Literatur¹, aber auch im AT (Dt 32, 4; Ps 144 (145), 17 [von Gott]; Sap 9, 3 [von Menschen]). Im Anschluß an Plato (Gorgias 507 B) hat man die δικαιοσύνη auf das Verhältnis zu den Mitmenschen, die ὁσιότης auf das zu Gott bezogen. Diese Unterscheidung ist aber weder in der LXX noch im NT festzuhalten². Jedenfalls deckt sich der Gebrauch der beiden Ausdrücke an unserer Stelle vollkommen mit dem von 1 Thess 2, 10. — τῆς ἀληθείας ist entweder als gen. qualit. zu erklären (Chrysostomus, Theophylakt, Ökumenius, Cornelius a Lapide, Belser, Dibelius u. a. vgl. Röm 1, 26 πάθη ἀτιμίας) oder, wohl richtiger, entsprechend der Fassung von (ἐπιθυμῖαι) τῆς ἀπάτης Vers 22, wozu es die Antithese bildet, als gen. subj. (auctoris)³. Es ist sowohl zu δικαιοσύνη wie zu ὁσιότης zu beziehen. Das bisherige Leben der Leser wird mit dem einen Wort ἀπάτη gekennzeichnet, das neue Leben mit ἀλήθεια (so auch Henle, Belser, Westcott, Robinson, Murray, Vosté)⁴.

In den nun folgenden Einzelermahnungen berührt sich der Eph im ganzen wie in Einzelheiten sehr stark mit Kol. An anderer Stelle ist zu zeigen, daß diese Verwandtschaft ein

¹ Vgl. Plato, Gorgias 507 B; Protagoras 329 C; Polybius 23, 10, 8; Plutarch, Dem. 24. Zu ὅσιος vgl. besonders Platos Euthyphron.

² Vielmehr gilt allgemein, was Milligan zu 1 Thess 2, 10 bemerkt: „ὁσίως and δικαίως are best regarded as descriptive of the Apostle's attitude towards both God and man from its positive side, that attitude being viewed first from a religious (ὁσίως) and then from a moral (δικαίως) standpoint.“ Vgl. auch Lightfoot, Notes on Pauline Epistles 27 f. Als göttliche Prädikate begegnen ὅσιος καὶ δίκαιος miteinander in kleinasiatischen Inschriften. Vgl. Fr. Cumont bei Pauly-Wissowa V 564.

³ „De zonde is als ἀπάτη voorgesteldt (Röm 7, 11) en bewerkt de ἐπιθυμῖαι (Röm 7, 8): zoo is ἡ ἀλήθεια vs 24 de waarheid κατ' ἐξοχὴν, de waarheid des Evangelies (1, 13), welke δικαιοσύνη en ὁσιότης werkt“ (Koster 192).

⁴ Daß hier die ἀλήθεια in unpaulinischer Weise gefaßt werde (Holtzmann 120; v. Soden z. d. St.), ist nach dem zu 1, 13 Gesagten eine müßige Behauptung.

Argument nicht gegen, sondern für die Echtheit des Eph bildet¹.

Vers 25. Zu λαλεῖν τὴν ἀλήθειαν vgl. 1, 13. — Der nun folgende Lasterkatalog, der das heidnische Wesen nach seinen verschiedensten Äußerungen charakterisiert, hat seine Parallelen nicht nur im Kol 3, 5 ff., sondern in fast allen andern Paulusbriefen (vgl. besonders Röm 13, 12f.; 1 Kor 5, 10 f.; 6, 9 f.; Gal 5, 19 ff.; ferner Röm 1, 29—31; 2 Kor 12, 20 f.; 1 Tim 1, 9 f.; 2 Tim 3, 2 ff.). Solche Laster- und Tugendtafeln waren der antiken Literatur geläufig, und wir kennen zahlreiche heidnische wie jüdische Parallelen. Daß literarische Abhängigkeit auf seiten des Paulus vorläge, läßt sich zum mindesten nicht erweisen². Daß gewisse Laster in gleicher Reihenfolge hier wie dort wiederkehren, liegt in der Natur der Sache, in der innern Beziehung derselben zueinander³. ὅτι ἐσμὲν ἀλλήλων μέλη = Röm 12, 5.

Vers 26. ὀργίζεσθε καὶ μὴ ἁμαρτάνετε: Zitat aus Ps 4, 5 LXX (wörtlich). Der Imperativ ὀργίζεσθε hat hier konzessive Bedeutung (vgl. bei Paulus 2 Kor 12, 16 ἔστω δέ). Über die etwaige verschiedene Bedeutung des griechischen Imperativs Präsens und des Konjunktivs Aorist bei Verboten (d. i. mit μὴ) herrscht unter den Philologen keine Übereinstimmung⁴. Die Regel: The aorist subj. is punctiliar and the present imper. linear (durative)⁵, läßt sich praktisch nicht konsequent anwenden. Ein Beispiel für μὴ mit Konj. Aorist findet sich im

¹ Vgl. unten viertes Kapitel S. 392 ff.

² Vgl. Lietzmann, Exkurs zu Röm 1, 31; G. Klein, Der älteste christliche Katechismus und die jüdische Propagandaliteratur (Berlin 1909) 94 ff.; Deißmann, Licht vom Osten 267 ff. und besonders Lagrange, Rb 1911, 534 ff.

³ Vgl. darüber unten S. 229.

⁴ Vgl. dazu besonders Brugmann-Thumb, Griech. Grammatik (München 1913) 575 und die dort genannten Autoren; Robertson 851 ff.; Moulton, Prolegomena 122 ff.; Blafß 335—337; G. Cuendet, L'impératif dans le texte grec et dans les versions gotique, arménienne et vieux slave des Évangiles (Paris 1924), bes. 106 f.; A. Debrunner, ThLz 52 (1927) 327 f.

⁵ Robertson 851.

Eph überhaupt nicht, wohl aber sieben Fälle von μή mit Imperativ Präsens (4, 26—28 30; 5, 7 11 17 18; 6, 4). Das entspricht durchaus dem statistischen Befund bei Paulus überhaupt: 47 Fällen von μή mit Imperativ Präsens stehen nur neun mit Konj. Aorist gegenüber. Ähnlich ist das Verhältnis bei Lk (27 μή ποίει, 19 μή ποιήσης); Joh (19: 1); Jak (7: 2), während es bei Mt (11: 30), 1 Petr und Apk umgekehrt ist (Moulton, Prolegomena 124 f.). Spricht diese Statistik dafür, daß das Vorwiegen der einen oder andern Konstruktion vom Sprachgefühl oder Belieben des einzelnen Schriftstellers abhängt¹, so fügt sich der Sprachgebrauch des Eph immerhin auch in diesem Punkte trefflich in den paulinischen überhaupt ein. In allen Fällen handelt es sich bei den Verboten des Eph um zeitlose Bestimmungen, allgemeine Lebensregeln (ebenso z. B. Kol 3, 9 μή ψεύδεσθε).

Vers 27. μηδὲ δίδοτε τόπον τῷ διαβόλῳ: vgl. Röm 12, 19 (ferner Sir 4, 5; 19, 17; 38, 12, Plutarch, Mor. 462 B)². Zum διάβολος vgl. oben S. 152 f.³.

Vers 28. ὁ κλέπτων: zeitloses Partizip Präsens (vgl. Gal 4, 27 [Zitat]; Mk 6, 14 24)⁴.

μᾶλλον δέ = „vielmehr“; vgl. 5, 11; Röm 8, 34; 1 Kor 14, 1 5; hier aber nicht einfache Korrektur des Vorausgehenden, sondern Steigerung wie Röm 8, 34. — κοπιᾶτω ἐργαζόμενος ταῖς ἰδίαις χερσίν: dieselbe Wendung 1 Kor 4, 12; 1 Thess 4, 11. ἴδιος (auch 5, 22 24; 1 Kor 4, 12; 1 Thess 4, 11) ist im hellenistischen Griechisch in seiner Bedeutung stark verblaßt und

¹ Vgl. z. B. Mt 5, 36 (μήτε ὁμόσης) gegen Jak 5, 12 (μή ὀμνύετε); Mt 6, 25 gegen 6, 31 34; — 10, 26 gegen 10, 28.

² Holtzmann (Kritik 101) hat sogar die Form δίδοτε als unpaulinisch bemängeln zu müssen geglaubt, weil Paulus sonst (1×! = Röm 12, 19) δότε sage. Beide Formen finden sich auch bei Lk (6, 38; 9, 13).

³ Vgl. ferner Strack-Billerbeck zu Lk 14, 9 (II 204) und Röm 12, 19 (III 300).

⁴ Nach Abbott z. d. St. „the present participle seems intermediate between ὁ κλέψας and ὁ κλέπτων“, nach Moulton (Prolegomena 127) wegen des folgenden κλεπτέτω gewählt. Siehe ferner Robertson 1111 1115 f.

vertritt wie hier vielfach nur das Possessivpronomen bzw. αὐτοῦ (αὐτῶν)¹.

ἐργάζεσθαι τὸ ἀγαθόν: auch Röm 2, 10; Gal 6, 10. — ἔχειν mit folgendem Infinitiv, sonst nicht in den paulinischen Homologumena, aber Tit 2, 8; Hebr 6, 13; 8, 3; Lk 7, 42; 12, 4; 14, 14; Apg 4, 14; 25, 26; Mt 18, 25.

μεταδίδοναι: noch Röm 1, 11; 12, 8; 1 Thess 2, 8; Lk 3, 11.

Vers 29. σαπρός nur hier übertragen, aber häufig in profanen Schriften (vgl. Wettstein zu Mt 7, 17; Kypke II 298). — πᾶς — μή, auch 5, 3 5, vielfach als reiner Septuagintismus betrachtet (Holtzmann 243 = אב — ב); vgl. Röm 3, 20; 1 Kor 1, 29; Gal 2, 16 und sonst, besonders bei Joh und Apk.

ἐκπορεύεσθαι ἐκ τοῦ στόματος: atl Wendung (Nm 32, 24; Dt 8, 3 [διά]; Ps 88 (89), 35 [διὰ χειλέων]; ebenso Jer 17, 16; Prv 3, 16; Sir 28, 12); im NT Mt 4, 4; 15, 11 18; Lk 4, 22; vgl. auch Ilias Δ 350, Odyssee κ 328. — ἀγαθὸς πρὸς, keine unapaulinische Wendung²; vgl. Röm 15, 2 (εἰς τὸ ἀγαθὸν πρὸς οἰκοδομήν), 2 Kor 2, 16; 10, 4³.

πρὸς οἰκοδομήν τῆς χρείας (mit א ABC^c E** KLP; πίστεως in D* E* FG, Gregor Nyss, Vet. Lat, Pelagius ist Verbesserung⁴): in diesem etwas eigenartig klingenden Ausdruck wird χρείας von der Mehrzahl der Exegeten als gen. obj. verstanden, sinn- gemäßer aber vielleicht als gen. qualit.⁵. — ἵνα δῶ: eine Sprach- erscheinung der Koine. ἵνα mit Konjunktiv vertritt das klassische ὅπως mit Indikativ Futur, und beide vertreten den Imperativ⁶.

¹ Vgl. Brugmann-Thumb 481; Moulton, Prolegomena 87 ff.; Schmidt, De Fl. Ios. elocutione 369. Siehe die Belege bei M-M; auch LXX Job 2, 11.

² Gegen Holtzmann (Kritik 101), Klöpper (153 A. 1).

³ Andere Belege bei Kypke II 298.

⁴ Vgl. Robinson 299.

⁵ „a gen. of remote reference or of the point of view“ (Ellicott). So auch Dibelius.

⁶ Vgl. Moulton, Prolegomena 178; Robertson 994; Brugmann-Thumb 574 601. Dieser Gebrauch ist nicht bloß in den Papyri häufig belegt, sondern auch erhalten im Neugriechischen (νά mit Konj. = Imperativ der 2. und 3. Person).

Der damit eingeleitete Satz wird auf diese Weise verselbständigt. Diese Konstruktion ist im NT belegt: unten 5, 33; 1 Kor 7, 29; 2 Kor 8, 7; Gal 2, 10 (in indirekter Rede); Mk 5, 23; Apk 14, 13. Paulus gebraucht dabei stets das Präsens, Mk den Aorist, Apk das Futur. — χάριν διδόναι, eine häufige profan-griechische und atl Wendung (Jak 4, 6; 1 Petr 5, 5 [atl Zitate], Ex 3, 21; Ps 83 [84], 12; Tob 1, 13)¹. χάρις bedeutet hier „Wohltat“, d. i. Gnade im weiteren, nicht theologischen Sinne².

Vers 30. καὶ μὴ λυπεῖτε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τοῦ θεοῦ: Dieser Vers ist Reminiszenz aus Is 63, 10 (παρώξυναν τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον αὐτοῦ)³. — Zu ἐν ᾧ ἐσφραγίσθητε vgl. 1, 13. — εἰς ἡμέραν ἀπολυτρώσεως; von Holtzmann (Kritik 102) und v. Soden als unpaulinisch getadelt; Paulus würde nach ersterem sagen ἡμέρα κυρίου (1 Kor 5, 5; 2 Kor 1, 14; 1 Thess 5, 2; 2 Thess 2, 2). Aber ἡμέρα ἀπολυτρώσεως und ἡμέρα κυρίου sind nicht einfach synonyme Begriffe. Vielmehr ist ersteres der engere Begriff, der nur eine Seite des Tages der Parusie bezeichnet, der auch ein Tag des Zornes sein wird (Röm 2, 5; 1 Kor 5, 10).

Vers 31. Zum Vers vgl. Kol 3, 8. κραυγὴ findet sich nur hier bei Paulus und zwar in eigentümlicher Bedeutung (Polterrede).

βλασφημία ist hier (und Kol 3, 8, auch 1 Tim 6, 4 und Apk 2, 9) die Lästerrede gegen Mitmenschen (sonst immer gegen Gott, wie durchwegs in der LXX)⁴. — κακία kann hier und Kol 3, 8 (auch Röm 1, 29) nur die engere Bedeutung „Böswilligkeit“ haben⁵.

Zu εὐσπλαγχνος vgl. S. 149 f. χαριζόμενοι (im NT nur bei Paulus und Lukas⁶) ἑαυτοῖς: vgl. Kol 3, 13. ἑαυτοῖς: Reflexiv-

¹ Vgl. ferner Wettstein und Kypke z. d. St.

² Vgl. dazu G. P. Wetter, Charis (Leipzig 1913) 121 f.

³ Damit verliert der Einwand v. Sodens seinen Halt, der Satz sei nach Inhalt und Form unpaulinisch.

⁴ Aber das Verbum βλασφημεῖν steht öfter für Schmähung von Menschen, z. B. Röm 3, 8; 14, 16; 1 Kor 4, 13; 10, 30.

⁵ Vgl. Lightfoot zu Kol 3, 8 und Trench, Synonyma des NT 26 f. 203 ff.

⁶ Vom Nachlaß einer moralischen Schuld nur bei Paulus.

pronomen der dritten Person verbunden mit der zweiten Person des Verbums (= ἀλλήλοις), ebenso 5, 19; 1 Kor 6, 9; Kol 3, 13 16; 1 Thess 5, 13; 1 Petr 4, 8 10; bzw. = Reflexivpronomen der zweiten Person: 5, 25; Phil 2, 3 f. 12; Röm 6, 11 13 16 u. ö.¹

Καπ. 5.

Vers 1. γίνεσθε οὖν μιμηταὶ (τοῦ θεοῦ): eine ganz paulinische Wendung (vgl. 1 Kor 4, 16; 11, 1; 1 Thess 1, 6; 2, 14; noch Hebr 6, 12 und 1 Petr 3, 13)². ὡς τέκνα: begründend; vgl. 1, 4. ὡς τέκνα ἀγαπητά (sc. τοῦ θεοῦ) wird von Holtzmann (Kritik 102) als „ein besonders deutlich redendes Beispiel formeller Übereinstimmung und sachlicher Verschiedenheit“ des Eph gegenüber Paulus angeführt. Denn Paulus bezeichne die Christen nie als τέκνα ἀγαπητά, weil sie Kinder Gottes sind, sondern stets, weil sie seine, des Apostels, geistige Kinder durch die Mission geworden sind (1 Kor 4, 14 f. 17; 2 Kor 6, 13; auch 1 Tim 1, 2; 2 Tim 1, 2; Tit 1, 4). Aber das eine schließt das andere nicht aus, und Röm 8, 16 f. 21; Gal 3, 26; Phil 2, 15 (vgl. auch Röm 1, 7 πᾶσιν τοῖς οὖσιν ἐν Ῥώμῃ ἀγαπητοῖς θεοῦ) werden die Christen ebenfalls Kinder Gottes genannt³.

Vers 2. παρέδωκεν ἑαυτὸν (vgl. Vers 25; Röm 4, 25; Gal 1, 4; 2, 20; Tit 2, 14) προσφορὰν καὶ θυσίαν τῷ θεῷ: atl Reminiscenz aus Ps 39 (40) 7, (vgl. Dn 3, 38 LXX; προσφορά besonders oft bei Sirach, bei Paulus auch Röm 15, 16). — εἰς ὁσμὴν εὐωδίας: ebenfalls atl Wendung (Gn 8, 21; Ex 29, 18 25 usw.); vgl. Phil 4, 18, wo das Verhalten der Philipper als

¹ Selten bei den Klassikern, oft aber bei Polybius und andern Hellenisten, Lucian, Flavius Josephus; vgl. Brugmann-Thumb 480 f.; Moulton, Proleg. 87; Schmidt, De Fl. Ios. elocutione 368 f.; Radermacher 73 f.

² „Gott als Vorbild anzusehen und allen Wandel so einzurichten, daß man ihm ähnlich werde, das ist eigentlich ein Gedanke, der dem Apostel erst im Kol und Eph geläufig ist (Kol 3, 10; Eph 5, 1)“ (E. Sommerlath, Der Ursprung des neuen Lebens nach Paulus [2 Leipzig 1927] 28).

³ Dazu kommen die vielen Stellen, wo Gott unser Vater heißt: Röm 1, 7; 1 Kor 1, 3; 2 Kor 1, 2 usw. Nicht zu übersehen ist außerdem, daß der Eph an Leser gerichtet ist, die nicht τέκνα des Apostels selbst waren, da sie das Evangelium nicht durch ihn empfangen hatten.

δοσμὴ εὐωδίας, θυσία δεκτὴ εὐάρεστος τῷ θεῷ gelobt wird¹. Wenn hier Ausdrücke und Begriffe auf Christus angewendet werden, die Paulus sonst nur auf die Christen anwendet, so kann nur Kritiklosigkeit daran Anstoß nehmen (gegen v. Soden).

Vers 3. μηδὲ ὀνομαζέσθω ἐν ὑμῖν: vgl. 1 Kor 5, 1 ἀκούεται ἐν ὑμῖν. — καθὼς πρέπει ἁγίοις: ἅγιος als Bezeichnung der Christen steht hier ohne Artikel, weil es qualitativ gebraucht ist (ebenso Röm 1, 7; 1 Kor 1, 2)².

Vers 4. ἃ οὐκ ἀνήκεν: vgl. Kol 3, 18 (ὡς ἀνήκεν); Apg 22, 22. Klassisch wäre der Indikativ Präsens zu erwarten³. — ἃ Neutrum Plural, bezogen auf drei feminine Nomina (vgl. Kol 3, 14) = „Dinge, die sich nicht geziemen“. — ἀλλὰ μᾶλλον εὐχαριστία (sc. ἔστω), eine auch Röm 11, 18; 1 Kor 11, 16 vorkommende Brachylogie. — εὐχαριστία, ein paulinisches Lieblingswort, bei Paulus immer Danksagung gegen Gott, Dankgebet. In dieser Bedeutung fügt sich das Wort auch hier trefflich in den Zusammenhang: Euer Reden soll nicht eitles und anstößiges Geschwätz sein, sondern vielmehr Dankgebet gegen Gott! Diese Betonung der εὐχαριστία als des Charakteristikums christlicher Rede hat ihre Parallelen namentlich in Kol (1, 12; 2, 7; 3, 15 17; 4, 2)⁴.

¹ Vgl. dazu E. Lohmeyer, Sitzungsber. der Heidelberger Akad. d. Wiss. 1919, 9, 34 A. 1.

² 3, 8 und 1 Tim 5, 10 ist ἅγιοι artikellos, weil unbestimmt. Sonst steht stets der Artikel außer Röm 8, 27, wo es mit einer Präposition verbunden ist, bei der der Artikel sonst häufig fehlt. Zu den im Text genannten Stellen bemerkt Slaten (Qualitative Nouns 55): „In all three of this instances the omission of the article signifies the author's intention to emphasize the quality of saintliness, regarded as the peculiar property of Christians. . . . To saints sinful behavior is incongruous, that is, it is incompatible with the distinguishing Christian quality of saintliness.“

³ Vgl. Blaf 358, 2; Robertson 991 f. Eine Anzahl von Papyrusbelegen bei M.-M. Anders urteilt Radermacher (156).

⁴ Der Versuch von Origenes, Hieronymus und vielen Neueren, wie Calvin, Cajetan, Hammond, Semler, Michaelis, Meier, besonders Robinson, εὐχαριστία hier als „Anmut“ zu fassen ist darum ganz überflüssig, abgesehen davon, daß wenigstens das Substantiv (das Adjektiv Prv 11, 16 γυνὴ εὐχάριστος) in dieser Bedeutung sonst nicht belegt ist.

Vers 5. Zu τοῦτο vgl. 4, 17. ἴστε γινώσκοντες, von Holtzmann (Kritik 101), v. Soden u. a. als unpaulinische Plerophorie beanstandet. Klöpfer tadelt auch die Form ἴστε, die er als Indikativ faßt, wofür das NT sonst οἴδατε gebraucht¹. An sich kann ἴστε sowohl Indikativ (dafür Erasmus, Calvin, Beza, Flatt, Holzhausen, Harless, De Wette, Oltramare, Meyer-Schmidt, Klöpfer, Abbott, Macpherson, Westcott, Robinson, Salmond) als auch Imperativ (so Vulg, Grotius, Estius, Wolf, Koppe, Bengel, Rückert, Matthies, Olshausen, Bleek, v. Soden, Haupt, P. Ewald, Henle, Belser, Dibelius, Knabenbauer) sein. Die imperativische Fassung verdient darum den Vorzug, „weil lauter Imperative in der Nähe stehen“ (Belser)². Aber auch wer ἴστε als Indikativ betrachtet, kann an dieser „klassischen“ Form keinen begründeten Anstoß nehmen, denn auch im hellenistischen Griechisch stehen die attischen und die vulgären Formen von εἰδέναι auch sonst, oft bei ein und demselben Autor, nebeneinander³. Westcott und Dibelius wollen die beiden Begriffe ἴστε γινώσκοντες trennen und nicht als Plerophorie fassen⁴. Wenn man den Bedeutungsunterschied zwischen εἰδέναι und γινώσκειν ins Auge faßt, wird man die Möglichkeit dieser Erklärung zugeben müssen⁵. Andererseits ist aber zu beachten, daß dieser Unterschied im hellenistischen Griechisch und im besonders auch bei Paulus etwas verwischt ist (vgl. 1 Kor 2, 11;

¹ Die Lesart ἔστε (D^eEKL, Theodoret, Theoph.) ist eine matte Korrektur, die auch wegen ihrer schwachen Bezeugung nicht als ursprünglich in Betracht kommt.

² Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß der Vers 5 als Begründung des Vorausgehenden zu denken ist, wodurch Belsers Argument wieder fast ganz entwertet wird.

³ Vgl. im NT Hebr 10, 30 (οἴδαμεν), 12, 17 (ἴστε Jnd.; Jak 1, 19 Imperativ), Lk 23, 34 (οἴδασιν) gegen Apg 26, 4 (ἴσασι). Flavius Josephus sagt sowohl ἴσμεν, ἴστε, ἴσασι als auch οἴδαμεν, οἴδατε, οἴδασι (die Formen in Sperrdruck häufiger); vgl. Schmidt, De Fl. ios. elocutione 483 f. Von späteren Autoren sagt Athenagoras sowohl ἴσμεν (23, 4; 24, 5) als auch οἴδαμεν (10, 30).

⁴ „This ye know by what you observe“ (Westcott z. d. St.).

⁵ Vgl. dazu Lightfoot, Journal of classical and sacred Philology III (1857) 116 und zu Gal 4, 9.

2 Kor 5, 16). Dann ist der ganze Ausdruck eine Plerophorie, die ihr Vorbild im AT hat. ἵστε γινώσκοντες findet sich dort Jer 49 (42) 22, wenn auch nur als (hexaplerische, nach einer Randbemerkung im Cod. Marchalianus auf Symmachus zurückgehende) Variante, und 1 Sm 20, 3 γινώσκων οἶδεν¹. — Zu πᾶς οὐ vgl. 4, 29. ἡ ist disjunktiv statt καί; vgl. 1 Kor 5, 10. — πλεονέκτης: im NT nur bei Paulus (1 Kor 5, 10 f.; 6, 10; LXX nur Sir 14, 9, auch πλεονεκτεῖν nur bei Paulus, πλεονεξία auch sonst). — ὁ ἐστὶν εἰδωλολάτρης: vgl. Kol 3, 5 (τὴν πλεονεξίαν ἣτις ἐστὶν εἰδωλολατρεία) und 1 Kor 5, 10 f. (wo die εἰδωλολατρεία neben der πλεονεξία genannt wird). ὁ (so zu lesen mit ~~SB~~ 33, 424**, Hier.; ὅς ADEKLP; ὁ ἐστὶν εἰδωλολατρεία FG, It, Vulg, Goth, beides offenbar Verbesserung) ἔστιν: relativische Form des erklärenden τοῦτ' ἔστιν (Röm 1, 12; 7, 18; 9, 8; 10, 6—8; Phm 12), ohne Rücksicht auf das Genus des vorausgehenden Nomens, auf das es zurückweist; vgl. 6, 17 (anders 3, 13); Kol 3, 14. —

οὐκ ἔχει κληρονομίαν ἐν τῇ βασιλείᾳ τοῦ Χριστοῦ καὶ θεοῦ: zum Gedanken vgl. 1 Kor 6, 9 f.; auch 15, 50; Gal 5, 21 (βασιλείαν θεοῦ κληρονομεῖν). An diesen Parallelstellen steht durchwegs das Futur von κληρονομεῖν, weil ja die βασιλεία θεοῦ zunächst eine zukünftige Größe ist. Da sie aber auch schon in der Gegenwart wirksam ist (Kol 1, 13), kann das Präsens, das hier auch zeitlos gefaßt werden kann², keinen Anstoß bieten. Auch formell ist der an sich singuläre Ausdruck κληρονομίαν ἔχειν durchaus paulinisch und hier durch das gesteigerte Pathos des Briefes veranlaßt³. ἡ βασιλεία τοῦ Χριστοῦ καὶ θεοῦ: der

¹ Vgl. Robinson z. d. St. Sonst übersetzt die LXX das hebr. יָדַעַתְּ יָדַעַתְּ (und Äquivalente) gewöhnlich mit γινόντες γνώσεσθε (1 Sm 28, 1; 3 Rg 2, 37 42; Jer 33 [26], 15). Öfters ist aber diese Reduplikation der Vorlage durch die LXX auch ignoriert. Mehrere analoge Verdoppelungen in der LXX nennt P. Ewald 219 A. 1.

² Vgl. Röm 14, 17; 1 Kor 4, 20 und oben S. 162 A. 2.

³ Gegen Klöpper z. d. St. Analoge Bildungen bei Paulus sind z. B. προσ-αγωγὴν ἔχειν (2, 18; Röm 5, 2), ἐπιποθίαν ἔχειν (Röm 15, 23) neben ἐπιποθεῖν (Röm 1, 11; Phil 1, 8; 1 Thess 3, 6), ἐλπίδα ἔχειν (2 Kor 10, 15,

Artikel gehört zu beiden Substantiven (vgl. 2, 20; 3, 12 18)¹. Der Ausdruck bedarf nach der sachlichen Seite neben 1 Kor 15, 24 f. 28; Kol 1, 13 (2 Tim 4, 1 18) keiner Rechtfertigung (gegen De Wette). Die Nachstellung von θεός hinter Χριστός ist klimaktisch.

Vers 6. ἀπατᾶν: sonst stets das Kompositum ἐξαπατᾶν (Röm 7, 11; 16, 18; 1 Kor 3, 18 usw.; vgl. aber ἀπάτη 4, 22; Kol 2, 8; 2 Thess 2, 10). „Un imitateur, au lieu d'employer le verbe sans préfixe, aurait suivi la forme ordinaire de l'Apôtre“ (Brunet 49). — Zu κενοῖς λόγοις vgl. Kol 2, 8 (διὰ . . . κενῆς ἀπάτης)². Zu διὰ ταῦτα γὰρ ἔρχεται ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ vgl. die (wörtliche) Parallele Kol 3, 6. Zu οἱ υἱοὶ τῆς ἀπειθείας vgl. 2, 2.

Vers 7. γίνεσθαι συμμέτοχοι: periphrastische Konstruktion wie 2 Kor 6, 14 (μὴ γίνεσθε ἑτεροζυγοῦντες), oben Vers 1; Phil 2, 8; 3, 17; Kol 3, 15; 1, 18 (mit εἶναι Gal 1, 23); oft auch im Hebr. 4, 2; 5, 12; 10, 33; 12, 8; Mk 1, 4.

Vers 8. ἦτε γάρ ποτε σκότος, νῦν δὲ³ φῶς ἐν κυρίῳ: Metonymie (Abstraktum statt ἐσκοτισμένοι) stärker als 1 Thess 5, 4 (οὐκ ἐστὲ ἐν σκότει); vgl. 2 Kor 5, 21 (τὸν μὴ γνόντα ἁμαρτίαν ὑπὲρ ἡμῶν ἐποίησεν, ἵνα ἡμεῖς γενώμεθα δικαιοσύνη θεοῦ ἐν αὐτῷ); 8, 23; Kol 3, 4 u. ö.

wo nicht die christliche ἐλπίς gemeint ist, = ἐλπίζειν), γνώσιν ἔχειν (1 Kor 8, 1), τὴν ἐπιθυμίαν ἔχειν (Phil 1, 23), πεποιθήσιν ἔχειν (Phil 3, 4), μνείαν ἔχειν (1 Thess 3, 6; 2 Tim 1, 3).

¹ Es ist darum vom rein sprachlichen Standpunkt aus unrichtig, mit Beza, Bengel, Rückert, Harless u. a. θεός als Prädikat Christi zu betrachten (vgl. aber Röm 9, 5 und Lagrange, Kühl, Sickenberger, Sanday-Headlam, Lietzmann dazu). θεός bedarf überhaupt keines Artikels (1 Kor 6, 9 usw.); vgl. Meyer-Schmidt z. d. St.

² Vgl. ferner κενοδοξία Phil 2, 3. Auch bei Aristoteles (Eth. Nic. II 7, 1) sind κενώτεροι λόγοι der Gegensatz zu ἀληθινώτεροι; Did 2, 5 (und Knopf z. d. St.), κενολογία bei Plutarch, Adv. Stoic. 22; Ex 5, 9; Dt 32, 47. Weitere Belege bei Abbott und Robinson z. d. St. und Kypke II 299 f. Trench (Synonyma 112) zitiert als griechisches Sprichwort: κενοὶ κενὰ λογίζονται.

³ Ellipse des Verbums (ἐστὲ) wie oft (Röm 13, 7; 1 Kor 4, 6; 5, 1; 11, 24; 2 Kor 9, 7; Gal 1, 20; 2, 9; 3, 5; 5, 13) vgl. unten Vers 22.

ὡς τέκνα φωτός: vgl. 1 Thess 5, 5 υἱοὶ φωτός, oben 2, 3¹. Beeinflussung der Terminologie durch die hellenistische Formelsprache² ist hier ebensowenig wahrscheinlich, wie Reitzensteins (Das iranische Erlösungsmysterium [Bonn 1921] 6 135 f.; vgl. auch Dibelius z. d. St.) weithergeholte Erklärung aus der iranischen Religion³. Das Bilderpaar Licht — Finsternis, das in den verschiedensten Religionen begegnet, ist auch ntl und urchristlich (vgl. besonders Röm 13, 12; 2 Kor 6, 14 usw.).

Vers 9. ἀγαθωσύνη; im NT nur bei Paulus (Röm 15, 14; Gal 5, 22; 2 Thess 1, 11), oftmals in der LXX, ApV nur Barn 2, 9, nie bei den Apol, nirgends in der außerbiblischen Gräzität.

ἀλήθεια: hier „sittliche Integrität“ (wie Röm 3, 7: vgl. oben 1, 13). — Zu ἐν = „besteht in“ vgl. oben 2, 15. Wie hier von einer Frucht des Lichtes, aber von ἔργα ἄκαρπα τοῦ σκότους (Vers 11), so wird auch Gal 5, 19 ff. von Werken des Fleisches, aber einer Frucht des Geistes gesprochen⁴. Der ganze Vers ist Parenthese, eine für Paulus zwar nicht charakteristische, aber jedenfalls bei ihm sehr häufige Erscheinung (vgl. 2, 5; Röm 1, 13; 3, 5; 7, 1; 10, 6—8; 1 Kor 7, 11; 2 Kor 5, 7; 11, 16 23; 12, 2; Gal 2, 8; 3, 15; Phil 1, 27 usw.).

Vers 10. δοκιμάζοντες τί ἐστὶν εὐάρεστον τῷ κυρίῳ: vgl. Kol 3, 20 (τοῦτο γὰρ εὐάρεστόν ἐστιν ἐν κυρίῳ) und Röm 12, 2. εὐάρεστος: im NT nur bei Paulus (Röm 12, 1 f. u. ö.) und Hebr 13, 21.

Vers 11. καὶ μὴ συγκοινωνεῖτε (Phil 4, 14; Apk 18, 4, ziemlich seltenes Wort, fehlt LXX, ApV nur Did 4, 8) τοῖς ἔργοις τοῖς ἄκαρποις τοῦ σκότους: vgl. 2 Kor 6, 14 τίς κοινωνία φωτὶ πρὸς σκότος. ἔργα τοῦ σκότους auch Röm 13, 12. — (συγ-)κοινωνεῖν hat im ntl Sprachgebrauch (entgegen dem profanen

¹ v. Soden tadelt sogar τέκνα, weil Paulus bei uneigentlicher Verwendung stets υἱοὶ sage. Vgl. dagegen Röm 9, 8; Gal 4, 28 (ἐπαγγελίας τέκνα).

² G. P. Wetter, Phōs (Upsala 1915) 74.

³ Dagegen auch C. Clemen, Religionsgeschichtl. Erklärung des NT 311 344 f.

⁴ Damit wird Holtzmanns (Kritik 102) Kritik des „unpaulinischen“ Ausdrucks ἔργα ἄκαρπα gegenstandslos.

Gebrauch, nach welchem der Dativ der Person dabei steht [vgl. Phil 4, 15], vgl. Kühner § 423, 8) gewöhnlich, wie hier, den Dativ der Sache bei sich (vgl. Röm 12, 13; 15, 27; anders Hebr 2, 14). — μάλλον δέ: vgl. 4, 28. ἐλέγχειν hier wie 1 Kor 14, 24 „aufdecken, ans Licht bringen“¹.

Vers 12. τὰ . . . γινόμενα = das, was getan wird, vgl. 1 Kor 16, 2. ὑπ' αὐτῶν auf σκότος (= τέκνα τοῦ σκότους) bezüglich, ist constr. ad sensum; vgl. 2 Kor 5, 19 (κόσμος — αὐτοῖς). — αἰσχρόν ἐστιν καὶ λέγειν: steigerndes καὶ = „auch nur, schon“, wobei das Wort, auf dem der Ton liegt, an den Schluß gestellt ist; vgl. Gal 2, 13, ähnlich oben Vers 3 (μηδέ ὀνομαζέσθω = „nicht einmal“²).

Vers 13. φανεροῦν: offenbaren, ans Licht bringen. Während bei ἀποκαλύπτειν der Ton auf der Unerkennbarkeit des Objektes, das geoffenbart wird, liegt, wird bei φανεροῦν vor allem die objektive Klarheit, die erreicht werden soll, ins Auge gefaßt; vgl. 3, 5 — 5, 13; Röm 1, 17 — 3, 21; 1 Kor 2, 10 — 2 Kor 4, 10 f.³

Vers 14. Zu Vers 14 siehe unten S. 321 ff.

Vers 15. βλέπετε οὖν ἀκριβῶς πῶς περιπατεῖτε (so **8*** B 33, Orig. Cat, Boh, schwankend Chrys.; dagegen πῶς ἀκριβῶς **8*** AD^{8r} E^{8r} FGKLP Vulg, beide Syrer, Theodoret, Vikt., Ambr., Hier.): die meisten Ausleger entscheiden sich für die erste Lesart, womit jede sprachliche Schwierigkeit behoben ist⁴.

Vers 16. ἐξαγοραζόμενοι τὸν καιρὸν = Kol 4, 5. Ziemlich seltenes Wort (profan nur Polyb. III 42, 2 und Plutarch, Crass 2, 4⁵; LXX [und Theod] Dn 2, 8), im NT nur noch (aktiv) Gal 3, 13; 4, 5; außerdem Mart. Polyc 2, 3 und Aristides 11, 3. — ὅτι αἱ ἡμέραι πονηραὶ εἰσιν: vgl. Gal 1, 4 (ὁ αἰὼν ὁ ἐνεστὼς πονηρός) und unten 6, 13.

¹ Vgl. Preuschen-Bauer s. verbo.

² Vgl. Haupt, Eph. 200 A. 1.

³ Vgl. Burton, Galatians 433 f.

⁴ Gegen Holtzmann, Kritik 102.

⁵ Vgl. ferner Deißmann, Licht vom Osten 275 A. 9.

Vers 17. συνίετε τί τὸ θέλημα τοῦ κυρίου: vgl. Röm 12, 2; 1 Thess 4, 3; unten 6, 6 (auch Test. Nephth. 3, 1 συνήσετε τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ κρατεῖν).

Vers 18. καὶ μὴ μεθύσκεσθε οἶνω: vgl. Prv 23, 31 (μὴ μεθύσκεσθε ἐν οἴνοις, om. ἐν ~~8~~, οἶνω A), 1 Thess 5, 7; 1 Kor 6, 10; 11, 21; Gal 5, 21. — πληροῦσθε ἐν πνεύματι: ἐν (statt klass. Genitiv¹) auch Gal 5, 14; Phil 4, 19; Kol 2, 10; 4, 12 (πεπληροφορημένοι ἐν), oben 1, 23 (?). πνεῦμα ist auch hier das göttliche πνεῦμα; vgl. 1, 17.

Vers 19 f. λαλοῦντες ἑαυτοῖς: zum Partizip vgl. 3, 17, zu ἑαυτοῖς 4, 32. Zu diesen beiden Versen bildet Kol 3, 16 f. die fast wörtliche Parallele. ἐν ὀνόματι τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ auch 1 Kor 5, 4; 2 Thess 3, 6. Zum absolut gebrauchten ὁ πατήρ vgl. 2, 18.

Vers 21. Der Übergang von Vers 20 zu Vers 21 ist nur scheinbar so schroff. Der Vers führt einen neuen Gedanken ein, der mit dem Vorausgehenden nicht mehr zusammenhängt. Wenn man die imperativische Bedeutung des Partizips beachtet, fällt jede Schwierigkeit². Zu ἐν φόβῳ Χριστοῦ vgl. Kol 3, 22; 2 Kor 5, 11; 7, 1; auch Röm 3, 18.

Die „christliche Haustafel“ 5, 21—6, 9 hat ihre zum Teil wörtlich übereinstimmende Parallele in Kol 3, 18—4, 1 und in 1 Petr 2, 13 ff. Vgl. ferner Did 4, 9—11; Barn 19, 5—7; Fl. Jos., C. Apion II 24 ff.; Ps.-Phokylides 175—228 (J. Bernays, Ges. Abhandlungen, hrsg. von H. Usener I [Berlin 1885] 194—261). Die Frage nach dem Zusammenhang des vorliegenden christlichen Pflichtenkataloges zu hellenistischen und jüdischen³ Gegenstücken kann hier nicht erörtert werden und

¹ Auch Lk 2, 40; Apg 5, 28; 13, 52; mit ἐν auch bei Plutarch, De plac. phil. I 7 9 (ἐπεπλήρωτο ἐν μακαριότητι); mit einfachem Dativ bei Paulus Röm 1, 29; 2 Kor 7, 4, mit Genitiv Röm 15, 13 f.; 2 Tim 1, 4, mit Akkusativ (der Beziehung) Phil 1, 11; Kol 1, 9.

² Vgl. unten S. 355.

³ Vgl. dazu G. Klein, Der älteste christliche Katechismus und die jüdische Propagandaliteratur (Berlin 1909) 137 ff. und die demnächst erscheinende Heidelberger Dissertation von K. Weidinger, Die Haustafeln.

ist bei der Beziehung des Eph zu Kol für die Echtheit des Briefes auch nicht von Belang.

Vers 22. αἱ γυναῖκες . . . οἱ ἄνδρες κτλ: Nominative mit Artikel statt des Vokativs, weil bestimmte Klassen angesprochen werden, ebenso Kol 3, 18 ff. Nominativ statt des Vokativs auch Röm 8, 15; Gal 4, 6 (Mk 14, 36). Zum generischen Gebrauch des Artikels vgl. Röm 2, 13 (dagegen 2, 9); 1 Kor 1, 27; 2 Kor 12, 12; Gal 4, 1 und sonst (vgl. Robertson 757). ὑποτασσέσθωσαν, bezeugt von \aleph AP Vulg Copt Arm Clem. Alex., fehlt in B und in den griechischen Handschriften bei Hieronymus. KL, beide Syrer und Chrys. lesen dafür τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν ὑποτάσσεσθε, D₂G₃ ὑποτάσσεσθε τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν. Gegen die Ursprünglichkeit irgend eines Prädikates in diesem Vers 22 spricht der ganze textkritische Befund: 1) die Autorität von B und das Zeugnis des hier sicher von Origenes abhängigen Hieronymus; 2) die Unsicherheit der Stellung von ὑποτάσσεσθε, vor oder nach τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν; 3) am meisten verdächtig ist die an sich am besten bezeugte Lesart ὑποτασσέσθωσαν. Dann würde αἱ γυναῖκες nicht den Vokativ vertreten, wie dies bei den folgenden Klassen der Fall ist. Auch ist die Einfügung, die sich als sprachliche Verbesserung einführt, wohl verständlich (auch Einwirkung der Kol-Parallele und etwa auch von 1 Kor 14, 34 lag nahe). Das Verbum ist darum mit Tischendorf und der Mehrzahl der Kommentatoren zu streichen¹ und es liegt Ellipse des Verbums vor (vgl. oben Vers 8; Vers 24; Röm 4, 9; 5, 3 11 18; 9, 10; 1 Kor 7, 19; 10, 24; 2 Kor 1, 6; 3, 13; 5, 13; 9, 7 u. ö.). — Zu ἴδιος vgl. 4, 28.

Vers 23. ἀνὴρ: ohne Artikel, trotz der generischen Bedeutung; vgl. Röm 2, 9. Beim folgenden γυναικός steht der Artikel, um ihre Beziehung zum Manne (= „seines Weibes“) auszudrücken². — Zum betonten αὐτός vgl. 2, 14. — σωτήρ τοῦ

¹ Beibehalten von B. Weiß und Vogels, bei Westcott-Hort am Rande als alternative reading.

² Umgekehrt 1 Kor 11, 3 κεφαλὴ δὲ γυναικός ὁ ἀνὴρ, wobei aber zu beachten ist, daß auch hier der Artikel beim ersten Nomen fehlt, beim zweiten steht („eines Weibes Haupt ist ihr Gatte“).

σώματος: nur auf Christus und sein σῶμα, die Kirche, zu beziehen, nicht auch auf den Ehemann. σωτήρ als Bezeichnung Christi auch Phil 3, 20 (und 2 Tim 1, 10; Tit 1, 4; 2, 13; 3, 6)¹.

Vers 24. ἀλλ' ὥς: dazu bemerkt Robinson: As in several other places, ἀλλά is used to fix the attention on the special point of immediate interest: 1 Kor 12, 24; 2 Kor 3, 15; 8, 7; Gal 4, 23 29².

Vers 25. ἀγαπάτε τὰς γυναῖκας ἑαυτῶν: vgl. 4, 32. Zum Nachsatz καθὼς καὶ ὁ Χριστός κτλ vgl. Gal 2, 20. — παραδιδόναι mit Beziehung auf Christus bezeichnet bei Paulus öfters die Hingabe katexochen, nämlich in den Kreuzestod (vgl. 5, 2; Röm 4, 25; 8, 32; 1 Kor 11, 23 [an diesen drei Stellen ist Gott Subjekt]; Gal 1, 4; 2, 20). Der Aorist ἡγάπησεν ist ingressiv (vgl. 2, 4; Röm 13, 11; 14, 9; Kol 1, 19)³.

Vers 26. ἵνα αὐτὴν ἀγίασῃ καθαρίσας: zum Partizip Aorist vgl. 1, 9. — τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος = die Taufe⁴; vgl. 1 Kor 6, 11 (ἀλλὰ ἀπελούσασθε, ἀλλὰ ἡγιάσθητε). ἀγιάζειν und καθαρίζειν bezeichnen die positive und negative Seite derselben Sache⁵. — ἐν ῥήματι: sachlich wird darunter seit Chrysostomus und Theodoret die Taufformel verstanden, was jedenfalls als

¹ Daß Christus der σωτήρ der Kirche ist, widerspricht in keiner Weise dem paulinischen Denken. Denn die Kirche ist ja die Gesamtheit der Christen. Vgl. 5, 25 (ἐαυτὸν παρέδωκεν ὑπὲρ αὐτῆς) mit 5, 2 (παρέδωκεν ἐαυτὸν ὑπὲρ ἡμῶν) — gegen v. Soden, Handkommentar 89 f.

² Anders Meyer-Schmidt und Abbott.

³ Vgl. Bläß 318, 1; Robertson 841 f.; Murray (zu Vers 29) bemerkt dazu: „The love of Christ is generally (e. g. 2, 4; 5, 2 25; Gal 2, 20; Rom 8, 37; cf. 1 Jn 4, 10) expressed by an aorist with reference to its supreme manifestation on the Cross.“ — Deplaziert klingt das Urteil Holtzmanns (Kritik 101), ἀγαπᾶν τὴν ἐκκλησίαν von Christus sei unpaulinisch. Konnte Paulus nur sagen ἡγάπησέν με (Gal 2, 20)? Namentlich hier, wo von der mystischen Ehe zwischen Christus und der Kirche gesprochen wird, sollte auch die Liebe am Platze sein!

⁴ Vgl. besonders Robinson z. d. St.

⁵ v. Sodens Einwand (Jahrb. f. prot. Th. 1887, 128 460 und Kommentar z. d. St.), καθαρίζειν werde bei Paulus sonst nie als Werk Christi, sondern als Pflicht der Christen (2 Kor 7, 1) bezeichnet, wird durch diese Beziehung zwischen ἀγιάζειν und καθαρίζειν und 1 Kor 6, 11 (ἡγιάσθητε) widerlegt.

Möglichkeit anerkannt werden muß. Die sprachliche Verbindung ist nicht sicher zu entscheiden. Am natürlichsten ist es, ἐν (ῥήματι) als Angabe eines begleitenden Umstandes („durch das Wasserbad unter Aussprechung des Wortes“ vgl. 4, 19) zu betrachten¹. Jedenfalls „scheint die kurze Ausdrucksweise Verständnis bei den Lesern vorauszusetzen“ (Dibelius).

Vers 27. ἵνα παραστήσῃ: vgl. 2 Kor 11, 2; Kol 1, 22. Zur Wiederholung von ἐκκλησία (statt des einfachen αὐτήν) vgl. 4, 16. — ἀλλ' ἵνα ᾗ, oratio variata statt οὖσαν; ähnlich Vers 33 und 4, 29, eine häufige Spracherscheinung (vgl. Robertson 440 f.) ἀλλ' ἵνα ᾗ ἁγία καὶ ἁμωμος: was hier von der Kirche gesagt wird, ist 1, 4 von den einzelnen Christen ausgesprochen².

Vers 29. ἐμίσησεν . . . ἐκτρέφει: der Aorist ist in dieser allgemeinen Sentenz gnomisch oder „empirisch“ (= „es ist noch nie vorgekommen, daß jemand sein eigenes Fleisch gehaßt hat“; vgl. Robertson 836). Eine Argumentation aus einem Erfahrungssatz wie hier verwendet Paulus auch Röm 5, 7. — θάλλει: poetisches Wort, im NT noch 1 Thess 2, 7, in LXX 4 ✕; vgl. M-M.

Vers 30. ὅτι μέλη ἐσμὲν τοῦ σώματος αὐτοῦ: vgl. 4, 25; Röm 12, 5; 1 Kor 6, 15; 12, 27: paulinisches Bild; vgl. oben zu σῶμα S. 174 ff.

Vers 31. Zum Zitat als solchem vgl. unten S. 330 f. Statt ἀντὶ τούτου hat die LXX Gn 2, 24 ἐνεκεν τούτου (= וְעַל-כֵּן). Vgl. zur Wendung des Eph: ἀνθ' ὧν 2 Thess 2, 10 (= „dafür, daß; weil“).

Vers 32. Zu μυστήριον vgl. oben S. 165 ff. Zur Verwendung von εἰς zur Angabe der Beziehung vgl. im NT Apg 2, 25 (Δαυεὶδ γὰρ λέγει εἰς αὐτόν); Hebr 7, 14.

¹ Vgl. Belser und Robinson z. d. St. und O. Casel im Jahrbuch f. Liturgiewissenschaft V [1925] 144 ff.

² ἡ ἁγία ἐκκλησία ist nach Holtzmann (101) wider das paulinische Denken. Aber ἅγιος ist gar nicht als ehrendes Attribut der Kirche gebraucht, wenn es heißt: ἵνα ᾗ ἁγία.

Vers 33. πλὴν = „nur, jedenfalls“, die Erörterung abschließend und das Wesentliche hervorhebend (Blaß 449); ebenso 1 Kor 11, 11; Phil 1, 18; 3, 16; 4, 14; im NT nur paulinisch. Bei Mt und Lk (nicht Apg) bedeutet dagegen πλὴν: „jedoch, indessen“. Zum Nachsatz ἡ δὲ γυνὴ ἵνα κτλ vgl. Vers 28 und 4, 29.

Kap. 6.

Vers 2 f. Zu ἥτις vgl. 1, 14. πρώτη ohne Artikel, wie oft bei Ordinalzahlen (vgl. Phil 1, 5¹; 2 Kor 12, 2 usw.). Zu ἐν ἐπαγγελίᾳ vgl. 5, 26. ἵνα εὖ σοι γένηται καὶ ἔσῃ (in der LXX-Vorlage ἦτε): der Indikativ Futur steht nach ἵνα, besonders bei Paulus und Apk, oft neben dem Konjunktiv oder statt desselben; vgl. 1 Kor 13, 3; 9, 15; Phil 2, 11 (ACDEFGKLP). Blaß 369, 2 und 3.

Vers 4. ἐν παιδείᾳ καὶ νοουθεσίᾳ κυρίου: ἐν ist nicht instrumental, sondern bezeichnet die Sphäre des ἐκτρέφειν; vgl. 2, 2. — νοουθεσία: spätgriechisches und ziemlich seltenes Wort (statt klassisch νοουθέτησις; vgl. Lobeck, Phrynichus 512 520), im NT noch 1 Kor 10, 11 und Tit 3, 10, in der LXX Sap 16, 6; bei Aristophanes, Ranae 1009; Diodor Sic. XV 7; Philo, Vita Mos. I 119; Gellius 7, 14; Plutarch, De coh. ira 2; Ignat. Eph 3, 1; Justin, 1. Apol. 67, 4; ferner BGU II 613, 21 und PAmh 84, 21 (M-M).

Vers 5 f. Vgl. Kol 3, 22. μετὰ φόβου καὶ τρόμου, oft gebraucht in LXX (Gn 9, 2; Ex 15, 16; Dt 2, 25; 11, 25; Is 19, 16 usw.), im NT nur bei Paulus (1 Kor 2, 3; 2 Kor 7, 15; Phil 2, 12). — ὀφθαλμοδουλία, außer der Kol-Parallele nirgends belegt, darum vielleicht paulinische Bildung². — ἀνθρωπάρεσκος, nur hier und Kol 3, 22, außerdem Ps 52 (53), 6; Ps Sal 4, 8 10 21 (vgl. Gal 1, 10; 1 Thess 2, 4)³, nicht in der übrigen

¹ Mit DEFGKL Chrys., Theodoret. τῆς πρώτης *ABP 31.

² Lightfoot zu Kol 3, 22. Das Adjektiv ὀφθαλμόδουλος Const. Apost. IV 12 (unter Bezugnahme auf unsere Stelle).

³ Das Verbum ἀνθρωπαρεσκεῖν bei Ignatius Röm 2, 1. Lobeck (Phrynichus 621) zitiert als ähnliche Bildung αὐτάρεσκος.

Gräzität. ὡς (begründend: Kol 3, 12, oben 1, 4) δοῦλοι Χριστοῦ: vgl. Kol 3, 24; 1 Kor 7, 22. — ἐκ ψυχῆς, ebenso Kol 3, 23; vgl. Röm 6, 17 (ἐκ καρδίας). — ποιεῖν τὸ θέλημα (vgl. 2, 3): in der LXX häufige Wendung (vgl. 3 Rg 5, 8 [22] f.; 1 Esr 9, 9; Ps 39 [40] 9 usw.), auch im NT (Mt 7, 21; 12, 50; 21, 31; Hebr 10, 36).

Vers 7. μετ' εὐνοίας δουλεύοντες: εὐνοια nur hier im NT (und 1 Kor 7, 3 KL, beide Syrer), aber gewöhnliches Wort. Eine treffliche Parallele zu unserer Stelle findet sich POxy III 494, 6 (156 n. Chr.), wonach ein Erblasser seinen Sklaven die Freiheit schenkt κατ' εὐνοίαν καὶ φιλοστοργίαν (M-M).

Vers 8. εἰδότες ὅτι: eine bei Paulus sehr beliebte Wendung für die Berufung auf eine den Lesern feststehende Tatsache (vgl. Röm 5, 3; 6, 9; 13, 11; 1 Kor 15, 58; 2 Kor 1, 7; 4, 14; 5, 6 11; Gal 2, 16; 1 Thess 1, 4; Kol 3, 24).

Vers 9. ἀνιέντες τὴν ἀπειλήν: das Drohen sein lassen. In dieser Bedeutung ist ἀνιέναι bezeugt bei Thukyd. 3, 10, 4; Fl. Jos., Antt. VI 230; Plutarch, Alex. M. (τὴν ὀργήν). — προσωπολη(μ)ψία: nur hier; Kol 3, 25; Röm 2, 11; Jak 2, 1 und Polyc 6, 1 belegt¹. Die ganze Wendung und die zu Grunde liegende Vorstellung sind offenbar atl (semitisch; hebr. מַשָּׂא פָּנִים); vgl. LXX πρόσωπον λαμβάνειν (Lv 19, 15; 4 Rg 3, 14; Ps 81 (82), 2; Mal 1, 8 f.; 2, 9; Sir 4, 22 27; 32, 15 f.; im NT Gal 2, 6; Lk 20, 21)².

Vers 10. τοῦ λοιποῦ (mit s*AB 33 442 463; τὸ λοιπόν: s°DGKLP Chrys., Theodoret); im NT noch Gal 6, 17 (= „fortan, künftig“)³. — ἐνδυναμοῦσθε = werdet stark! Vgl. Röm 4, 20. Das Wort, im NT noch gebraucht Phil 4, 13; 1 Tim 1, 12; 2 Tim 2, 1; 4, 17; Apg 9, 22; Hebr 11, 34, stammt vielleicht aus der LXX (Richt 6, 34; 1 Chr 12, 18 var. l.; Ps 51 (52), 7

¹ προσωποληπτεῖν Jak 2, 9, προσωπολήπτης Apg 10, 34, ἀπροσωπολήμπτως 1 Petr 1, 17; 1 Clem 1, 3; Barn 4, 12.

² Vgl. Fr. Nötscher, „Das Angesicht Gottes schauen“ (Würzburg 1924) 16 ff. Mayor und Dibelius zu Jak 2, 1.

³ Vgl. besonders Henle z. d. St.

var. 1.; Aq Gn 7, 20), weil profane Belege dafür bis jetzt nicht vorhanden sind¹.

Vers 11. ἐνδύσασθε τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ: die Darstellung des christlichen Lebens als eines geistlichen Kampfes ist ganz paulinische Art (vgl. Röm 6, 13 23; 13, 12; 1 Kor 9 7; 2 Kor 6, 7; 10, 3—6; 11, 8; Phil 1, 30; 2, 25; Kol 1, 29; 2, 1; 1 Thess 5, 8; Phm 2; 1 Tim 1, 18; 4, 10; 6, 12; 2 Tim 2, 3 f.; 3, 6; 4, 7)². „Je geläufiger aber dem Apostel dieses Bild war, desto freier und selbständiger ist dessen Durchführung, obgleich eine Erinnerung an Is 59, 17 (vgl. Sap 5, 17 ff.) zu Grunde liegt“ (Meyer-Schmidt 302). Wenn De Wette (und mit ihm v. Soden) von einer „spielend nachahmenden Ausführung von 1 Thess 5, 8 mit Benützung von Is 59, 17 (vielleicht auch Weish 5, 17 ff.)“ spricht, so muß man dagegen Meyer-Schmidt (303) zustimmen, wenn er sagt: „Ein Nachahmer würde den 1 Thess 5, 8 angeführten Waffenstücken hier keine andere Bedeutung geliehen haben, als sie dort besitzen.“³

πρὸς τὸ δύνασθαι: πρὸς mit substantiviertem Infinitiv dient zur Bezeichnung des Zweckes oder auch der Folge (vgl. 2 Kor 3, 13; 1 Thess 2, 9; 2 Thess 3, 8; 5 × bei Mt; Mk 13, 22; Lk 18, 1; vgl. εἰς τό mit Inf. 1, 12). στήναι = „standhalten“, als militärischer Fachausdruck bezeugt bei Xenophon, Anab. I 10 11, 1; Polyb. IV 61; vgl. Nah 2, 9; auch Ilias Σ 307 (vgl. Kypke II 301).

Vers 12. πρὸς αἷμα καὶ σάρκα: sonst sagt Paulus σὰρξ καὶ αἷμα (1 Kor 15, 50; Gal 1, 16; ebenso Mt 16, 17, aber wie hier

¹ In der christlichen Literatur häufig bei Hermas, 1 Clem 55, 3; Ign. Smyrn. 4, 2; Petrusakten 33; Justin, Dial. 88, 5. Das Adjektiv ἐνδύναμος ist gebraucht in der byzantinischen Gräzität (M-M).

² Vgl. dazu A. Harnack, Militia Christi (Tübingen 1905) bes. 12 f. und 93 ff. Die zahlreichen Parallelen, die Dibelius z. d. St. bringt, beweisen nur die Geläufigkeit des Bildes in der antiken Welt.

³ Nach R. Scott (The Pauline Epistles 184) wäre „the picture of the soldier drawn in outline from Homer on the armour of Agamemnon“ (Ilias XI 15 ff.)!

Hebr 2, 14 [⌘ABCD₂M₂])¹. Daß αἷμα und σὰρξ hier gegenüber den beiden andern paulinischen Stellen in umgekehrter Reihenfolge stehen, spricht eher für als gegen die Echtheit des Eph. Denn ein Nachahmer würde sich wohl ängstlicher an die gewöhnliche Formel gehalten haben². — Zu κοσμοκράτορες vgl. oben S. 145. — πρὸς τὰ πνευματικὰ τῆς πονηρίας, ein seit De Wette viel bemängelter Ausdruck, der den sekundären Autor verraten soll. Tatsächlich ist aber die Wendung durch den Zusammenhang völlig klar und sprachlich überhaupt nicht auffällig. Sie bezeichnet die ἀρχαὶ καὶ ἐξουσίαι nach ihrer Wesenssubstanz (v. Soden), d. h. als Geisterwesen. Nicht gegen schwache Menschen (αἷμα καὶ σὰρξ) haben wir einen Kampf zu bestehen, sondern gegen Feinde, die der körperlosen Geisterwelt angehören³. Durch das substantivisch gebrauchte Adjektiv τὰ πνευματικὰ wird die Wesenheit dieser Dämonen stärker zum Ausdruck gebracht als durch einfaches πνεύματα. Auch sonst liebt es gerade Paulus, durch substantivische Neutra Pluralia eine charakteristische Eigenschaft von bestimmten Personen hervorzuheben (vgl. 1 Kor 1, 27 f. τὰ μωρὰ τοῦ κόσμου . . . καὶ τὰ ἀσθενῆ τοῦ κόσμου κτλ)⁴. Zum Genitiv τῆς πονηρίας vgl. 1, 10 13; Röm 1, 4 26; Phil 2, 1 (gen. qualit.). — Zu ἐν τοῖς ἐπουρανίοις vgl. S. 152 und S. 216.

Vers 13. ἀναλάβετε τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ: term. techn. für das Ergreifen der Waffen (Fl. Jos., Antt. IV 5, 2; XX 5, 3;

¹ Der Ausdruck ist alttestamentlich-jüdisch; vgl. Sir 14, 17; 17, 31; meist σὰρξ allein, so Gn 6, 12; Is 40, 5 u. ö., auch 1 Kor 1, 29; sehr oft im Gegensatz zum unvergänglichen Gott, zum Ausdruck der Schwachheit und Vergänglichkeit des Menschen (vgl. besonders Sir 14, 17 f.). Zum rabbinischen נֶפֶשׁ בָּשָׂר vgl. Strack-Billerbeck I 730 f. Zur Sache überhaupt P. Dhorme, Rb 1920, 472 f. ² Gegen Holtzmann, Kritik 188.

³ Henoch 15, 4 werden die Nachkommen der Engel, die aus deren Verkehr mit menschlichen Weibern hervorgingen, σὰρξ καὶ αἷμα genannt im Gegensatz zu den πνεύματα ζῶντα (Robinson z. d. St.).

⁴ Diese Erklärung verdient entschieden den Vorzug vor der gewöhnlicheren (Alford, Meyer, Ellicott, Oltramare, Brunet [62] [l'armée des esprits mauvais], Henle u. a.), welche τὰ πνευματικὰ als Kollektivbezeichnung faßt. Vgl. dazu besonders auch Abbott.

auch Dt 1, 41; Jer 26 (46), 3; Jdt 6, 12; 7, 5; 14, 2 f. 11; 2 Makk 10, 27; 11, 7; Sap 5, 17 f.; Philo, De vita Mos. II 273¹. — ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ πονηρᾷ: vgl. 5, 16; Gal 1, 4 und Ps 40 (41), 2². — ἅπαντα κατεργασάμενοι (das Verbum 21 × bei Paulus, sonst nur Jak 1, 3 [20]; 1 Petr 4, 3): am besten auf die Vorbereitungen zum Kampfe zu deuten, eine Bedeutung des Wortes, die sich mit der in 2 Kor 5, 5 deckt³. — ἀντιστῆναι — στῆναι: Moulton (Prolegomena 115) verweist hier auf die alte griechische Eigenart, nur beim ersten Verbum die Präposition zu setzen, diese aber bei der Wiederholung des Verbums wegzulassen (vgl. Eurip., Bacch. 1065. κατῆγον, ἦγον, ἦγον). Als Beispiele kommen in Frage Röm 15, 4 (προεγράφη — ἐγράφη); 2 Kor 5, 3 (ἐπενδύσασθαι — ἐνδύσασθαι); auch Joh 1, 11 f.; 1 Petr 1, 10 f.; Apk 10, 10. Nach der oben (Vers 11) gegebenen Erklärung von στῆναι wird es aber mindestens zweifelhaft sein, ob die Erklärung Moultons hier zutrifft⁴.

Vers 14 f. Zu diesen zwei Versen vgl. 1 Thess 5, 8 (ἐνδυσάμενοι θώρακα πίστεως καὶ ἀγάπης καὶ περικεφαλαίαν ἐλπίδα σωτηρίας). Vorlage für beide Stellen (Eph und 1 Thess) ist Is 59, 17, zu Eph außerdem Is 11, 4 f. (vgl. auch Sap 5, 18). Auf Grund von Is 11, 5 ist die ἀλήθεια nicht als die objektive Wahrheit des Evangeliums, sondern als Aufrichtigkeit, Treue (= אֱמֶת) zu deuten; vgl. 1, 13 und unten S. 316. ὑποδέομαι, sonst nicht bei Paulus, aber Mk 6, 9; Apg 12, 8; Ez 16, 10; 2 Chr 28, 15. Vgl. ὑποδήματα (Xenophon, Anab. IV 5, 14), Sandalen, die gewöhnliche Fußbekleidung der alten Welt. τοὺς πόδας: Akk. der Beziehung wie Vers 14 ὁσφύν; vgl. 1, 18. — ἐν (instrumental, vgl. 1, 13) ἐτοιμασίᾳ: Hapax, hier „Bereitschaft, Bereitwilligkeit“ (vgl. Ps 9, 38 [10, 17], 64 [65], 10; Nah

¹ Vgl. ferner Kypke II 302 und M-M. Zum ganzen Abschnitt Vers 11 bis 17 vgl. die Schilderung der Rüstung des römischen Soldaten bei Polybius VI 23 und Flavius Josephus, Bell. Iud. III 93—97.

² Dazu besonders Meyer-Schmidt.

³ Vgl. Plummer und Windisch z. d. St. Anders besonders Kypke z. d. St.

⁴ Vgl. Robertson 563.

2, 4). τοῦ εὐαγγελίου ist wohl als gen. subject. zu fassen¹. τῆς εἰρήνης ist gen. object. (besser: des Inhalts); vgl. 2, 17. Letztere Stelle spricht auch dafür, daß eine Reminiszenz aus Is 59, 17 oder besser 52, 7 (πόδες εὐαγγελιζομένου ἀκοὴν εἰρήνης) vorliegt.

Vers 16. ἐπὶ πᾶσιν (so mit AD₂ EFG₃ KL; ἐν πᾶσιν ABP 33) = insuper, „zu alledem noch“ (vgl. Robinson z. d. St.) wie Kol 3, 14. Dies ist auch der Gedanke, wenn ἐν zu lesen ist². — Zum Partizip ἀναλαβόντες (und zu den entsprechenden Partizipien in Vers 18) vgl. 3, 18. — θυρεός: der große römische Schild (vgl. Polyb. VI 23; PSJ IV 428, 36). ἐν ᾧ: instrumental (Vers 15). — τοῦ πονηροῦ ist hier zweifellos mask.; vgl. 2 Thess 3, 3, wo allerdings keine sichere Entscheidung über die maskulinische oder neutrale Bedeutung des Wortes möglich. Jedenfalls kann damit ὁ πονηρός nicht mehr als unapaulinische Bezeichnung des Teufels beurteilt werden, zumal der Ausdruck in der urchristlichen Literatur sonst häufig ist (Mt 13, 19; Joh 17, 15; 1 Joh 2, 13 f.; 3, 12; 5, 18 f.; Barn 2, 10; unsicher Mt 5, 37; 6, 13; 13, 38)³.

τὰ πεπυρωμένα: eine Menge von Belegen für die Verwendung brennender Pfeile, der malleoli, in der antiken Kriegsführung gibt Wettstein z. d. St. Damit ist auch die Verwendung von σβέσαι im eigentlichen Sinne (ebenso Mt 12, 20; Hebr 11, 34 u. ö., bei Paulus nur einmal übertragen 1 Thess 5, 19) gerechtfertigt. Die genaue Kenntnis des Kriegswesens, die der ganze Abschnitt verrät, wird niemand dem Paulus absprechen wollen.

Vers 17. Vgl. Is 59, 17 und 11, 4⁴, auch 1 Thess 5, 8 (τὴν μάχαιραν τοῦ πνεύματος). — τὸ σωτήριον, von Holtzmann und v. Soden als unapaulinisch getadelt, ist im atl Zitat enthalten (auch sonst oft in LXX)⁵. — ὁ ἐστὶν ῥῆμα θεοῦ ist nicht (mit

¹ Vgl. besonders Meyer-Schmidt, v. Soden, Abbott, Belser gegen Dibelius u. a.

² Oltramare, Abbott, Meyer-Schmidt, Henle, Robinson, Dibelius u. a.

³ Vgl. auch Strack-Billerbeck I 422 f.

⁴ Vgl. auch Sap 5, 20; Ps Sal 17, 41.

⁵ Vgl. auch Murray z. d. St.

Olshausen, Harless, v. Soden u. a.) auf πνεῦμα zu beziehen. τοῦ πνεύματος ist dann auch nicht gen. appos., was neben dem folgenden ὃ ἐστὶν sinnlos wäre, sondern gen. subj.; ὃ ἐστὶν ist auf μάχαιρα τοῦ πνεύματος zu beziehen und ebenso zu erklären wie 5, 5. Zum Übergang von der Partizipialkonstruktion zum verbum finitum (δέξασθε) vgl. 1, 22.

Vers 18. διὰ πάσης προσευχῆς καὶ δέησεως: διὰ = „mit, unter“, vgl. Röm 2, 27; 14, 20; 2 Kor 2, 4; 6, 8; 1 Thess 4, 14 u. ö.; zur ganzen Wendung vgl. Phil 4, 6 (ἐν παντὶ τῇ προσευχῇ καὶ τῇ δέήσει), auch 1 Tim 5, 5¹. — Zu εἰς αὐτὸ ἀγρυπνοῦντες vgl. Röm 13, 6 (εἰς αὐτὸ τοῦτο προσκαρτεροῦντες); auch Kol 4, 2 (τῇ προσευχῇ προσκαρτερεῖτε). — δέησις περὶ πάντων wird von Holtzmann (Kritik 147) als unpaulinisch bezeichnet (Paulus verbinde mit δέησις meist ὑπέρ; vgl. Röm 10, 1; 2 Kor 1, 11; 9, 14; Phil 1, 4 usw., nur Phil 1, 5 ἐπὶ², nie aber περί). Aber περί und ὑπέρ werden, wie in der Koine überhaupt³, so besonders auch bei Paulus promiscue gebraucht, wie es auch an unserer Stelle geschieht (Vers 19 ὑπὲρ ἐμοῦ)⁴. — προσευχόμενοι ἐν παντὶ καιρῷ: dieselbe Mahnung zum beständigen Gebet Röm 12, 12; Phil 4, 6; Kol 4, 2; 1 Thess 5, 17.

Vers 19. ἵνα: nach einem Ausdruck der Bitte; vgl. dazu 1, 17. ἵνα μοι δοθῇ λόγος⁵ ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματος: vgl. Kol 4, 3 (ἵνα ὁ θεὸς ἀνοίξῃ ἡμῖν θύραν τοῦ λόγου) und 2 Kor 6, 11. Der Ausdruck: den Mund auftun, ist in der LXX (Ex 4, 12 15; Nm 22, 28; Job 3, 1; 11, 5; 32, 20; 33, 2; 35, 16; Sir 20, 15; 22, 22; 24, 12; 39, 7; 51, 25; Is 53, 7; 57, 4 usw.) wie im

¹ προσευχῇ und δέησις miteinander verbunden auch Ps 6, 10; Dn 9, 21 23; 1 Makk 7, 37.

² Phil 1, 5 ist ἐπὶ richtig nicht mit δέησις, sondern mit εὐχαριστῶ zu verbinden.

³ Vgl. Schmidt, De Fl. Ios. eloc. 396; Radermacher 140 146; Blaß 231.

⁴ προσεύχεσθαι περί Kol 1, 3; 4, 3; 1 Thess 5, 25; 2 Thess 1, 11; 3, 1; προσεύχεσθαι ὑπέρ Kol 1, 9; Röm 15, 30 (ἐν ταῖς προσευχαῖς ὑπὲρ ἐμοῦ). Vgl. auch das Schwanken der Handschriften zwischen περί und ὑπέρ in 1 Kor 1, 13 und Gal 1, 4.

⁵ λόγος ist wohl richtiger die Fähigkeit zum Reden, das Finden des rechten Wortes, als die äußere Gelegenheit dazu (vgl. besonders Abbott und Belser).

profanen Griechisch häufig (Kypke II 305)¹. — Zu παρρησία vgl. 3, 12; zum Inf. γνωρίσαι vgl. 3, 17 und die Parallele Kol 4, 3. — Zu τὸ μυστήριον τοῦ εὐαγγελίου (gen. appos.) vgl. Kol 1, 26 (ὁ λόγος τοῦ θεοῦ, τὸ μυστήριον) und oben S. 163 ff.

Vers 20. ὑπὲρ οὗ (sc. τοῦ εὐαγγελίου) πρεσβεύω: vgl. 2 Kor 5, 20 (ὑπὲρ Χριστοῦ . . . πρεσβεύομεν), term. techn. für die Amtstätigkeit des kaiserlichen Legaten, aber auch schon von Philo auf das religiöse Gebiet übertragen (De gigant. 16, Quis rer. div. her. 205)²; vgl. außerdem Ign., Phil 10, 1; Smyrn. 11, 2; Lucian, De morte Peregr. 41. — ἵνα παρρησιάσωμαι ist dem ἵνα in Vers 19 koordiniert. Vgl. die gleiche Konstruktion Röm 7, 13; 1 Kor 9, 20; 2 Kor 9, 3; Gal 3, 14. — παρρησιάζεσθαι = „mit Freimut reden“, bei Paulus noch 1 Thess 2, 2 (mit Inf.) und Apg 7 × (vgl. bes. 9, 27 f.; 26, 26)³. ἐν αὐτῷ: Bezeichnung des Gebietes, auf dem des Apostels freimütiges Reden sich betätigen soll; vgl. 6, 4. ὡς δεῖ με λαλῆσαι = Kol 4, 4.

Vers 21 f. Vgl. Kol 4, 7 f. Zu τί πράσω vgl. oben S. 159. — ἔπεμψα: Aorist des Briefstiles; vgl. oben 3, 3.

Vers 23 f. Der allen paulinischen Briefen gemeinsame charakteristische Briefschluß ist hier, der Allgemeinheit der Adresse und des ganzen Briefes entsprechend, ganz unpersönlich gehalten. Darin wieder einen unpaulinischen Zug zu finden (De Wette, Holtzmann, Hilgenfeld, Renan), widerspricht aller gesunden historischen Kritik. Viel eher wäre von einem Nachahmer zu erwarten, daß er sich getreuer an sein Vorbild gehalten hätte, statt sich durch einen solchen Lapsus am Schluß seiner Fälschung zu verraten.

εἰρήνη ist, wie an allen analogen Stellen, der Friede mit Gott oder der innere Friede (wie 1, 2)⁴, nicht der Friede unter

¹ Vgl. ἀνοιξίς χειλῶν bei Plutarch, Mor. 738 C; vgl. auch Strack-Billerbeck z. d. St.

² Vgl. Deißmann, Licht vom Osten 320; Windisch zu 2 Kor 5, 20 und W. D. Ferguson, The Legal Terms common to the Macedonian Inscriptions and the NT (Chicago 1913) 69—73.

³ Vgl. v. Dobschütz z. d. St.

⁴ = 𐤀𐤓𐤍𐤁; vgl. Strack-Billerbeck zu Mt 5, 47 und Haupt z. d. St.

den Gemeindegliedern (= concordia: Theodoret, Pelagius, Öku-
menius, Thomas, Calvin, Klöpfer, v. Soden). Viel beanstandet
worden ist¹ die Wendung ἀγάπη μετὰ πίστεως. Aber die
Schlüsse theologischer Natur, die z. B. v. Soden aus der Stelle
zieht (vgl. bes. zu 6, 16), beruhen auf einer viel zu spitzfindigen
Exegese. Die πίστις nimmt im Eph dieselbe Stellung ein wie
bei Paulus überhaupt (vgl. 2, 8). ἀγάπη μετὰ πίστεως ist eben
auch nicht = ἀγάπη καὶ πίστις (Dibelius u. a.). Die πίστις
als Objekt des Wunsches wäre hier einfach sinnlos, denn sie
ist selbstverständliche Voraussetzung. Vielmehr ist nur die
ἀγάπη (= caritas, Nächstenliebe) Gegenstand des Wunsches.
Sie soll als das charakteristische Merkmal der echten πίστις
bei den Adressaten vorhanden sein (vgl. Gal 5, 6 πίστις δι'
ἀγάπης ἐνεργουμένη). μετὰ πίστεως bezeichnet also die πίστις
als die Wurzel und das Fundament der ἀγάπη². — ἡ χάρις:
wie stets in Briefschlüssen mit Artikel, hier zugleich absolut
gebraucht wie Kol 4, 18 (1 Tim 6, 21; 2 Tim 4, 22; Tit 3, 15). —
μετὰ πάντων τῶν ἀγαπώντων τὸν κύριον: auch dieser Ausdruck
wird von Holtzmann (Kritik 101) und v. Soden als unpaulinisch
getadelt. Er wird aber vollkommen gedeckt durch 1 Kor 16, 22
(εἴ τις οὐ φιλεῖ τὸν κύριον, ἦτω ἀνάθεμα). — Zu ἐν ἀφθαρσίᾳ
vgl. oben S. 160 f.

Bleibt die Untersuchung des Wortschatzes mehr an der
Oberfläche haften, so dringt die der Grammatik schon weit
tiefer in die Rede- und Denkart eines Schriftstellers ein. Hier
ist zu fragen, ob es einem Schüler oder Verehrer des Welt-
apostels möglich war, sich nicht nur den Inhalt seiner Briefe
und seine religiöse und theologische Gedankenwelt zu eigen
zu machen, sondern darüber hinaus auch noch die für Paulus,

¹ z. B. von Holtzmann, Kritik 101 f. und v. Soden z. d. St.

² Meyer-Schmidt (z. d. St.) führt als durchaus analoge Wendung an Plato, Phaedrus: κάλλος μετὰ ὑγείας, wo auch die Gesundheit als das Primäre und als Prinzip der Schönheit empfunden wird. — Die Erklärung von Oltramare (III 431), daß man überall, wo der Glaube herrscht, auch die Liebe herrschen sehe, daß sie zwei Tugenden seien, die miteinander stehen und fallen, widerspricht nicht nur der Erfahrung, sondern auch 1 Kor 13, 2.

den originellen Denker, charakteristische Sprachtechnik. Daß es dem Verfasser des Eph in hervorragendem Maße gelungen ist, paulinisch zu reden, und das auch nach der rein formalen Seite, ist das sichere Ergebnis der bisherigen Untersuchung. Von ebenso großer, wenn nicht noch größerer Tragweite ist aber die Tatsache, daß im Eph nirgends die Begriffe eine über die anerkannten Briefe hinausgehende, unpaulinische Umprägung erfahren haben¹. Damit ist die Voraussetzung geschaffen für die richtige Beurteilung der stilistischen Seite des Eph.

§ 4. Der Stil des Epheserbriefes.

a) Allgemeine Charakteristik.

Bereits Erasmus hat es empfunden und ausgesprochen, daß die Diktion des Eph von der der andern Paulusbriefe abweiche. Aber erst die Kritik des 19. Jahrhunderts hat bei ihren Angriffen gegen die Echtheit des Briefes der stilistischen Seite ihr besonderes Augenmerk zugewendet. De Wettes Urteil² über „die im Vergleich zu Paulus allzubreite, mit Zwischen- und Beisätzen überladene, Unzusammenhang mit sich führende (2, 1 5; 3, 1 15), wortreiche, an neuen Gedanken arme Schreibart“ des Briefes kehrt in verschiedenen Variationen immer wieder. Wilke³ nennt ihn „ein Muster von Weitschweifigkeit

¹ Hier sei eine gute Bemerkung von Abbott (xvii f.) angeführt: „A writer of such ability as the author [of Ephesians], and one so familiar with the writings of St. Paul, would take care to avoid, at least, obvious deviations from the style and language of the author whom he is imitating. From this point of view, not only ἀπαξ λεγόμενα, but still more the use of new expressions for Pauline ideas, instead of offering an argument against the Pauline authorship, become arguments against forgery. If, indeed, actual contradictions or inconsistencies could be shown, it would be different; but they cannot.“
² Einl. 319.

³ Ch. G. Wilke, Die ntl Rhetorik (Dresden und Leipzig 1843) 195. Ähnlich F. Chr. Baur (Paulus 448 f.): „Die schleppenden, langgedehnten, mit ungewöhnlichen, schwülstigen Ausdrücken überladenen Perioden lassen den lebendigen dialektischen Gedankengang der Darstellung des Apostels ebenso sehr vermissen, als den Reichtum seiner Gedanken.“ Vgl. ferner Renan (St Paul xix), der den Eph „une lettre banale“ nennt; Holtzmann,

und tautologisierender Verbosität“. Der Vorwurf der Gedankenarmut, den einst De Wette, Baur und Renan erhoben hatten, wird zwar heute nicht mehr wiederholt, und auch sprachliche Unkorrektheiten, wie z. B. die Unterbrechung des Zusammenhanges, gelten nicht mehr als unpaulinisch. Aber bestehen blieb der Vorwurf der unpaulinischen Schreib- und Denkart im allgemeinen. „Gewiß“, urteilt v. Soden (Handkommentar III 1, 88), „hat auch Paulus viele Unregelmäßigkeiten sich erlaubt; aber bei ihm ist das Springende seiner Gedanken, hier das Klebende des Gedankenganges die Ursache. In diesem Stil offenbart sich ein ganz andersartiges schriftstellerisches Temperament, ein phlegmatisches statt eines cholerischen.“¹ Ohne um Worte streiten zu wollen, wird man in solchen immer wiederkehrenden Urteilen über den Ton des Briefes zum mindesten einen berechtigten Kern anerkennen müssen. Stellt man den Eph mit dem Gal zusammen, so empfindet man unmittelbar die gewaltige Differenz. Es sind zwei Brüder von durchaus gegensätzlichem Temperament. „In passing from the Galatian to the Ephesian epistle we are conscious of entering a different atmosphere. We leave the region of controversy for that of meditation. From the battle-field we step into the hush and stillness of the temple.“² Dieses Urteil Findlays trifft nicht nur den Tatbestand, sondern gibt zugleich dessen Erklärung. Buffons bekanntes Wort: „Le style, c'est l'homme“, darf nicht überspannt werden. „Der Stil ist überhaupt nicht immer der

Kritik 5, 102 ff.; G. Heinrici, Der litterarische Charakter der ntl Schriften (Leipzig 1908) 63 f.; R. Scott 184; Lueken 359; E. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums III 482 A. 1; auch Sanday-Headlam, Romans iv; Goguel 454.

¹ Dieses Urteil v. Sodens wird nicht bloß von Hort (Prolegomena 152 f.) und Jacquier (II 306), sondern auch von Moffatt (Introduction 387) abgelehnt. Die beiden letzteren wollen dafür von einem lyrischen Ton in den ersten Kapiteln des Briefes sprechen.

² G. Findlay, The Epistle to the Ephesians [Expositors Bible] (London o. J.) 3.

Mensch, sondern oft genug die Stimmung, die Lage des Menschen.“¹

Man vermißt im Eph vor allem die kraftvolle und sprühende Dialektik der „Hauptbriefe“. Von dem lodernden Zorn, der sich im Gal entläßt, und dem schneidenden Sarkasmus des 2 Kor spürt man im Eph keinen Hauch. Dafür fehlt aber im Eph auch die Voraussetzung ganz und gar. Denn hier werden keine Kampfestöne mehr angeschlagen. Hier spricht vielmehr der Mystiker, der ganz versunken ist in die Tiefen des Christusbysteriums und der uns eine Meditation in Briefform bietet. Die sprichwörtliche paulinische Dialektik fehlt aber auch im Kol, d. h. in dem Brief, mit dem der Eph gleichzeitig geschrieben sein will. Dafür herrscht auch im Kol schon jenes feierliche Pathos, jene „antithetisch-plerophorische Sprechweise“, die das hervorstechende Charakteristikum des Eph bildet². A. Deißmann (Licht vom Osten 203) bemerkt zu dem „liturgischen Pathos der beiden Briefe“, daß hier Töne weiterklingen, die gelegentlich doch auch in andern Paulusbriefen angeschlagen sind. Auch in gewissen Abschnitten des Röm ist die Diktion kaum lebendiger als im Eph³, und wie verschiedene Töne der Apostel anschlagen kann, das beweist vor allem die Differenz zwischen Gal und Röm, die beide Streitschriften, aber von verschiedenem Charakter sind, das zeigt 1 Kor 13 neben 2 Kor 11, und noch stärker der schroffe Stimmungswechsel in 2 Kor 10 ff. gegenüber dem Vorausgehenden und das leidenschaftliche Agitato in Phil 3 zwischen Kap. 2 und 4. Eine gewisse volkstümliche Feierlichkeit des Ausdrucks kann der paulinischen Sprache überhaupt nicht abgesprochen werden⁴. Beim Eph kommen dazu zwei äußere Um-

¹ v. Soden, Handkommentar III 1, 11.

² Vgl. v. Soden, Jahrb. für prot. Theologie XI (1885) 539 und besonders Jülicher, Einl. 119.

³ „Het verschil is dit, dat wat in Rom. hier en daar plaats vindt, in de eerste helft van Eph. regel is“ (Koster 183).

⁴ Vgl. G. Heinrici, Das Urchristentum (Göttingen 1902) 86; v. Dobschütz, Thess. 43 f. Ein schönes Wort Deißmanns (Paulus² [Tübingen 1925] 14)

stände, die ganz wesentlich ins Gewicht fallen. Einmal das vollständige Fehlen jeder Polemik. Dialektische Wendungen und leidenschaftliche Töne waren hier noch weniger als im Kol am Platze, „weil es nicht galt, etwas mit den Lesern zu erörtern, sondern im Zusammenhange darzulegen, was sie wissen, und ans Herz zu legen, was sie tun sollen“¹. Wenn schon die Irrlehrerpolemik des Kol nicht mehr den Vulkan in dem Choleriker Paulus zum Ausbruch, ja kaum noch zum Grollen brachte, dann darf man aus der pathetischen Feierlichkeit und abgemessenen Ruhe in unserem Briefe, dessen erste Hälfte ein wahrer Hymnus ist, noch viel weniger ein andersartiges schriftstellerisches Temperament, ein phlegmatisches statt eines cholerischen, herausfühlen. Dabei ist die Sprache des Eph nichts weniger als kühl und lehrhaft, sondern von dem starken Pathos erfüllt, das besonders in den Doxologien der andern Briefe (vgl. bes. Röm 16, 25 ff., auch den Abschnitt 1 Thess 2, 17 — 3, 13) machtvolle Worte findet. Endlich darf nicht übersehen werden, daß der Stil der späteren Paulusbriefe überhaupt ein wesentlich ruhigerer geworden ist. Der Paulus, der den Kol und Eph schrieb, lag seit Jahren in

darf hier angeführt werden: „Die Hauptinstanz für die wesentliche Echtheit der überlieferten Paulusbriefe ist der unerfindbare Umstand, daß jeder dieser Briefe denselben Charakterkopf widerspiegelt, jedesmal in einer neuen Beleuchtung und mit neuem Ausdruck, oder sogar mit starkem Wechsel des Ausdrucks innerhalb desselben Briefes. Es ist nicht die unveränderliche kalte Marmorbüste des Paulinismus, die wir jedesmal schauen; wohl aber ist es immer der lebendige Mensch Paulus, den wir sprechen hören und gestikulieren sehen, hier scherzend mild wie ein Vater und zärtlich schmeichelnd um das Herz der betörten Kinder — dort in leidenschaftlichem Lutherzorn blitzend und donnernd, schneidende Ironie, herben Sarkasmus auf den Lippen. Ein anderes Mal erstrahlt sein Auge vom Erlebnis des Sehers und strömt sein Mund über von Bekenntnissen erlebter Gnade, oder sein Denken verliert sich in die verschlungenen Wege eines Problems, und seine Seele zittert unter einem schweren Kummer, oder er greift in die Harfe Davids zu einem begnadeten Dankpsalm. Immer derselbe Paulus in immer neuer Haltung.“ Ähnlich B. Weiß, Einl. 153; B. Heigl, Verfasser und Adresse des Briefes an die Hebräer (Freiburg 1905) 54 61.

¹ Heigl 90.

Banden, fern von dem Arbeitsfeld, auf dem er bisher mit der ganzen Hingabe seiner feurigen Seele sich abgemüht und aufgezehrt hatte. So war er denn auch ruhiger geworden und auch älter!¹ Dazu kommt, daß der lange und heiße Kampf gegen den Judaismus, der die Kampfschrift des Galaterbriefes gebar, zu Ende ist. Das gesetzesfreie Evangelium, um das Paulus so viel gelitten und gerungen, hatte endlich sich durchgesetzt. So liegt über dem Eph die Ruhe nach dem Sturm. Und zuallerletzt ist der Eph der einzige Brief im gesamten paulinischen Briefkorpus, dem der konkrete äußere Anlaß fehlt und der keine aktuellen Fragen erörtert. Nimmt man alle diese Momente zusammen, so wird man den Ton des Briefes wohl verständlich finden.

Die feierliche Majestät der Sprache dieses in mehrfacher Beziehung einzigartigen unter den Briefen des Paulus hängt aber naturgemäß zusammen mit der Großartigkeit der Gedanken, um deren willen einer der kompetentesten Kritiker, J. A. Robinson, den Eph sogar „die Krone aller Paulusbriefe“²

¹ Vgl. Jülicher, Einl. 120. — Auch im Phil bricht nur noch an einer Stelle (3, 1 ff.) der alte Kämpfer in Paulus durch. Im übrigen liegt auch auf ihm die abgeklärte Ruhe des Apostels, der in langer Leidenszeit und Gefangenschaft gelernt hat, sich zu bescheiden und in alles zu fügen (gegen Moffatt, Introd. 388). „In general, the writings of this group, belonging to the time of the apostle's imprisonment and advancing age, display less passion and energy, but a more tranquil spirit than those of the Jewish controversy. They are prison letters, the fruit of a time when the author's mind had been much thrown in upon itself. They have been well styled 'the afternoon epistles', being marked by the subdued and reflective temper natural to this period of life. Ephesians is, in truth, the typical representative of the third group of Paul's epistles, as Galatians is of the second. There is abundant reason to be satisfied that this letter come, as it purports to do, from Paul“ (Findlay, Ephesians 13). „The lofty calm, which undeniably does pervade it, may in part be due to the mellowing effect of years, but doubtless much more to the sense of dangers surmounted, aspirations satisfied, and vantage-ground gained for the world-wide harmonious action of the Christian community under the government of God“ (Hort, Prolegomena 153). Vgl. ferner Sanday-Headlam LVIII f.

² „The crown of St. Paul's writings“ (5). Ähnlich urteilen z. B. auch S. T. Coleridge („one of the divinest compositions of man“ [Table Talk,

nennen zu müssen glaubt. Der Brief erweckt nicht den Eindruck, als sei er in schwerster seelischer Depression geschrieben. Der hohe Flug der Gedanken bliebe sonst völlig unbegreiflich¹.

Es bleibt aber unbestreitbar, daß der sprachliche Ausdruck mit diesem Flug der Gedanken nicht recht gleichen Schritt halten kann, ja unter der Fülle und Wucht der Ideen förmlich zusammenbricht. Dies gilt namentlich von der einleitenden Periode (1, 3—14), die eine so gegensätzliche Beurteilung gefunden hat². Nirgends aber wird der feierliche Redestrom zum hohlen Pathos. „Diese Feierlichkeit ist Natur. Sie entspricht dem Inhalte der Darlegungen.“³ Die hohe Ergriffenheit einer so begeisterungsfähigen Natur, wie Paulus sie be-

ed. 1852, 82, bei Moule, *Ephesian Studies* 15]), C. A. Briggs (*The Messiah of the Apostles* 187: „in some respects the greatest of the Pauline epistles“), S. D. F. Salmond (208: „one of the sublimest and most profound of all the NT writings . . . the grandest of all the Pauline letters“), auch schon H. Grotius (*Annotationes in NT II* [Paris 1646] 551: „rerum sublimitatem adaequans [Paulus] verbis sublimioribus quam ulla unquam habuit lingua humana“). Vgl. ferner Vosté 69 ff.

¹ Luekens Urteil (359): „Die Schwerfälligkeit des Eph rührt nicht von einer Überfülle der Gedanken her [wie beim Kol], sondern sie ist Pathos“ — darf nach dem oben Gesagten auf sich beruhen. — An einen Nervenzusammenbruch der sensiblen Natur des Paulus, etwa herbeigeführt durch den „Dorn im Fleische“, möchten Sanday-Headlam (*Romans* LIX), Coppieters (*Rb* 1912, 378) und P. Ewald (48 f.) denken.

² E. Norden (*Agnostos Theos* [Leipzig und Berlin 1913] 253 A. 1) nennt sie „eine ungeschickte Nachahmung von Kol 1, 9 ff., das monströseste Satz-konglomerat (denn von einer Periode kann man da gar nicht mehr reden), das mir in der griechischen Sprache begegnet ist“. Ähnlich sprechen J. Weiß (*ThLz* 1900, 534) und E. Meyer (*Ursprung und Anfänge des Christentums* III 369 A. 1). Viel richtiger urteilt dagegen wohl H. Ewald (*Sieben Sendschreiben* 171): „Das erstaunlichste Beispiel und höchste Muster einer glühenden Gebetsrede, welches sich in den ntl Schriften findet und dem sich nur jener noch glühendere Gebetsstrom Joh 17 vergleichen läßt.“ Vgl. ferner J. A. Robinson 19 und A. E. Garvie, *Exp. S.* 7, VIII 231: „A passage in which the verbal structure altogether breaks down under the weight of the profound and comprehensive thought which the apostle is seeking to express.“

³ G. Heinrici (*Urchristentum* 86) urteilt so über die paulinische Diktion im allgemeinen.

saß, von der Macht der ausgesprochenen Gedanken erklärt auch die superlativische und plerophorische Darstellung der drei ersten Kapitel. Denn hier erhebt sich Paulus zu den höchsten Höhen der christologischen und soteriologischen Spekulation, und die Ausführungen über die Kirche, namentlich in Kap. 5, sind das Tiefste, was das gesamte NT über dieses Thema enthält.

Ein zwar einfacher und naheliegender, trotzdem aber ungängbarer Weg aus der Schwierigkeit, welche die Stildifferenz des Eph gegenüber den andern Briefen bildet, ist die Annahme, ein anderer, sprachlich ungewandter Amanuensis habe den Eph zu Papier gebracht¹. Wohl hat Paulus nach antiker Art seine Briefe diktiert und nur den Schlußgruß eigenhändig beigefügt (vgl. 1 Kor 16, 21; Gal 6, 11; Kol 4, 18; 2 Thess 3, 17; vgl. auch Röm 16, 22). Aber man darf nicht die sprachliche Form der paulinischen Briefe in so weitgehendem Maße auf das Konto der Schreiber setzen. Das verbieten vor allem die vielen charakteristischen Eigentümlichkeiten der paulinischen Diktion in lexikalischer, grammatikalischer und stilistischer Hinsicht², die allen Briefen gemeinsam sind und die wir auch im Eph selbst festgestellt haben. Auch das Verhältnis des Eph zum Kol spricht dagegen. Denn die vielfachen wörtlichen Übereinstimmungen in den beiden Briefen erklären sich leichter und natürlicher im Munde dessen, der beide Briefe erdacht, als in der Feder dessen, der die paulinischen Gedanken lediglich — offenbar in großer Eile, worauf die sprachlichen Unkorrektheiten schließen lassen — nach dem Diktat des Autors zu Papier gebracht hat.

Haben wir bisher lediglich die Eigenart des Eph im Ton behandelt und zu rechtfertigen gesucht, so muß im Folgenden

¹ So schon vermutungsweise Erasmus (vgl. oben S. 1), Wilke (Rhetorik 477), Sanday-Headlam (Romans LX), Coppieters (Rb 1912, 378).

² Besondere Beachtung verdienen unter diesem Gesichtspunkt die für Paulus charakteristischen Wortzusammensetzungen und fast stereotypen Wendungen, die zu verschiedenen Zeiten wiederkehren.

die stilistische Seite noch unter dem „morphologischen“ Gesichtspunkt betrachtet werden. Denn die stilistischen Elemente, vor allem der Satzbau, lassen am besten die Eigenart eines Schriftstellers erkennen. Naturgemäß ist aber das sprachliche Gewand durch die Eigenart des zu behandelnden Gegenstandes bedingt und wechselt mit diesem. Paulus selbst bietet im 2 Kor dafür ein treffliches Beispiel¹.

Paulus hat sich um Schönheit des Stils nicht bemüht, „sondern er hat die große Last seiner Gedanken oft auf schwerfälliges Gefährt geladen“². Obgleich das Griechische für ihn, den Diasporajuden, der das AT griechisch las, die Muttersprache war³, obwohl er in seiner Vaterstadt Tarsus, die ein Mittelpunkt griechischer Geisteskultur war, und auf seinen weiten Reisen mit hellenistischer Kultur in beständiger Verbindung stand und auch von den Gesetzen griechischer Rhetorik nicht völlig unberührt blieb, hat er auf Eleganz der sprachlichen Form keinen Wert gelegt. Er war ja auch kein Berufsschriftsteller (vgl. 2 Kor 11, 6). Er schreibt nicht das vorzügliche Griechisch wie der Verfasser des Hebräerbriefes, und eine klassische Periode wie Lk 1, 1 ff. suchen wir bei ihm

¹ Vgl. den starken Wechsel im Ton und in der stilistischen Form zwischen Kap. 8/9 (Aufmunterung zur Kollekte) und 10—13 (Selbstverteidigung gegenüber seinen Gegnern). Die sanfte Moll-Tonart wird durch ein sehr kräftiges Stück in Dur abgelöst, das mit herben Dissonanzen durchsetzt ist, und der Tempowechsel wird sehr stark empfunden. — Die Bedeutung dieses Beispiels würde wohl wesentlich abgeschwächt, aber nicht aufgehoben, wenn die „Vierkapitelhypothese“ im Recht wäre, die nach Windischs neuer Verteidigung (2 Kor. 11 ff.) sich neuerdings auch Harnack (Die Briefsammlung des Apostels Paulus [Leipzig 1926] 9) zu eigen gemacht hat. Jülichers (Einl. 82 ff.) Gegengründe haben aber noch nichts von ihrem Gewicht eingebüßt.

² J. Sickenberger, Die beiden Briefe des hl. Paulus an die Korinther und sein Brief an die Römer: Die Heilige Schrift des NT, hrsg. von Fr. Tillmann (Bonn 1919) VII.

³ Vgl. Wilamowitz-Möllendorff, Die griechische Literatur und Sprache: Kultur der Gegenwart I 8³ (Leipzig und Berlin 1912) 232; P. Wendland 354; Curtius, Sitzungsber. der Preuß. Akad. d. Wiss. 1893, 934; G. Milligan, St. Paul's Epistles to the Thessalonians (London 1908) LV.

vergeblich. Er war vielmehr ganz und gar ein Mann der Praxis, und in seinen Briefen ersteht vor unserem Geiste der Missionär und Seelsorger, dem es lediglich um die Sache zu tun ist, und dem es nie einfällt, gleich einem Isokrates oder Cicero durch den hohlen Glanz seiner wohlgeformten Worte zu gefallen und Bewunderung zu erregen, dem aber die machtvollsten Gedanken aus dem ganz von der Person Christi erfüllten Herzen strömen. Darum sind die Paulusbriefe nicht wohlausgefeilte Elaborate der Studierstubenmuße, sondern aus der Eingebung des Augenblicks heraus entstanden¹. Das beweisen die häufigen Anakoluthe, unvollendete Sätze wie Röm 5, 12, der oft abrupte Wechsel der Bilder, die oft nur lose Aneinanderreihung der Gedanken in vielen Relativsätzen, Konstruktionen wie Gal 1, 6 ff.²

Es genügt, aus den Homologumena eine Anzahl von Stellen zu nennen, die denselben schwerfälligen Stil aufweisen wie der Eph. Namentlich in Gebetswünschen an die Leser (Röm 1, 1—7; Gal 1, 1—5) und in Danksagungen an Gott ist dieser Mangel häufig (Röm 2, 13—16; 2, 17 ff.; 4, 16—22; 5, 12—21; 1 Kor 1, 4—9; 2 Kor 1, 3—7 8—11; 6, 1—10; 8, 1—6; Gal 2, 1—11; Phil 1, 3—6 7 f. 26—30; 2 Thess 2, 8—10; ferner Röm 1, 18—25; 2, 21—26; 4, 11 f.; 9, 22—29; 15, 14—21; Phil 1, 12—14; 2 Thess 1 usw.). Wie sonst finden sich die langen Perioden und lockeren Gedankenreihen auch beim Eph im didaktischen Teile³. Von Kap. 4 an, in welchem die prak-

¹ Vgl. dazu das schöne Urteil von Wendland 357 f.

² Eine treffende Bemerkung über den Einfluß des Diktates auf den Stil macht Heinrici (Der litterarische Charakter der ntl Schriften [Leipzig 1908] 63 A. 1): „Das Diktat ist zugleich lebensvoller und ungewandter als Niedergeschriebenes, das den weiten Weg aus Kopf und Herz durch die Feder aufs Papier zurückgelegt hat. Der Schreibende achtet mehr auf die Form, der Diktierende mehr auf den Gehalt und den Nachdruck. Er hört zugleich, was er sagt.“

³ Die Kritik pflegt vielfach die Perioden des Eph als länger darzustellen, als sie tatsächlich sind. So ist 1, 15—23 abzuteilen in 1, 15—21; 22 f.; 2, 1—10 = 2, 1—7; 8; 9 f.; 2, 11—18 = 2, 11 f.; 13; 14—16; 17 f.; 3, 1—12 = 3, 1—7; 8—12. Von Baur, Hoekstra und Holsten (Jahrb. für

tischen Ermahnungen beginnen, gewinnt auch die Darstellung mehr Abwechslung und Leben, und die langen Perioden machen kurzen, prägnanten Sätzen Platz.

Ein Vergleich des Eph mit Röm und Kol ist in hohem Maße lehrreich. Für Röm und Eph ist diese Zusammenstellung bereits durch Sanday-Headlam (Romans LVI f.) gemacht worden. Stellt man noch den Kol daneben, so verbessert sich die Position des Eph ganz wesentlich.

a) Röm¹

Kap.	στίχοι	(^o)	(.)	(:)
1	64	13	14	—
2	51	14	7	8
3	47	20	12	16
4	45	6	14	7
5	47	6	15	—
6	42	8	14	8
7	49	16	20	5
8	70	17	26	14
9	55	8	19	10
10	37	6	16	9
11	63	16	27	11
	570	130	184	88

402

protest. Theol. II 315 ff.) werden auch dem Phil die nämlichen sprachlichen Mängel vorgeworfen wie dem Eph, so der Mangel der paulinischen Dialektik, Weitschweifigkeit, falsche Emphase durch Wiederholung derselben Worte, Verbindung von Synonyma. Namentlich 1, 3 f. sei von ganz unerträglicher Breite und Überladenheit und verstoße dadurch gegen die logische Bestimmtheit des paulinischen Stiles. Dieses Urteil sei hier notiert, weil ja der Phil zeitlich dem Eph nahestehen muß.

¹ Textausgabe: The Greek Testament with the readings adopted by the revisers of the authorised version, ed. E. Palmer (Oxford 1881). Da mir diese Ausgabe nicht zugänglich war, ist die Zahl der auf eine Textseite treffenden Stichen beim Kol nach dem Verhältnis der Textzeilen der Ausgabe von Vogels zu den Stichen beim Eph berechnet. Ein wesentlicher Fehler ist dabei wohl nicht unterlaufen.

Kap.	στίχοι	(')	(.)	(:)
12	36	14	12	—
13	29	11	15	1
14	41	11	27	3
15	63	8	24	—
16	50	7	28	—
	219	51	106	4
		161		
Für den ganzen Brief: στίχοι		(')	(.)	(:)
789		181	290	92
		563		

b) Eph

Kap.	στίχοι	(')	(.)	(:)
1	45	4	3	—
2	40	9	6	—
3	36	2	6	—
	121	15	15	—
		30		
4	55	8	13	1
5	50	11	17	—
6	44	2	13	—
	149	21	43	1
		65		
Insgesamt: 270		36	58	1
		95		

Diese schematische Darstellung macht die Stildifferenz der beiden Briefe sinnenfällig. 92 Fragesätzen im Röm steht nur ein einziger im Eph gegenüber. Doch sind auch im Röm diese Fragesätze ganz ungleichmäßig verteilt: 88 davon stehen im dogmatischen Teil mit 570 Stichen und nur 4 im praktischen Teile mit 219 Stichen. Das Verhältnis der Sätze zu den Stichen ist beim Röm im ersten Teile $570 : 402 = 1,4 : 1$, im Briefe überhaupt nicht wesentlich anders: $789 : 563 = 1,418 : 1$.

Beim Eph dagegen entsprechen im dogmatischen Teile 121 Stichen 30 Sätze (= 4 : 1), im praktischen Teile 149 Stichen 65 Sätze (= 2,29 : 1), im Brief überhaupt $270 : 95 = 2,84 : 1$.

c) Kol

Kap.	στίχοι	([•])	([•])	([•])
1	60	9	5	—
2	44	4	8	1
	104	13	13	1
		27		
3	43	7	14	—
4	32	2	16	—
	75	9	30	—
		39		

Insgesamt: $179 : 66 = 2,71 : 1$ (im ersten Teil $3,85 : 1$, im zweiten $1,92 : 1$). Auch im Kol findet sich nur ein einziger Fragesatz.

Aus einer Zusammenstellung dieser Ergebnisse für alle drei Briefe erhellt, daß die Schwerfälligkeit des Stils und insbesondere die Länge der Sätze bzw. die relative Seltenheit der logischen Ruhepunkte, die durch die Interpunktionszeichen dargestellt werden, den Eph ganz auf eine Linie mit dem Kol stellt. Es verhält sich die Zahl der στίχοι zu der der Sätze bei Röm wie $1,418 : 1$ im ganzen Brief; $1,4 : 1$ im dogmatischen Teile; bei Eph wie $2,84 : 1$ im ganzen Briefe; $4 : 1$ im dogmatischen Teile; bei Kol wie $2,71 : 1$ im ganzen Briefe; $3,85 : 1$ im dogmatischen Teile. Wer den Kol als paulinisch anerkennt, wie heute fast alle Gelehrten, sollte danach auch an der Länge der Sätze im Eph keinen Anstoß mehr nehmen. Mit der „Monstreperiode“ Eph 1, 3—14 darf Kol 1, 9—20 sehr wohl verglichen werden.

b) Stileigentümlichkeiten im einzelnen.

Die sprachliche Schwerfälligkeit des Eph hat ihren Grund in verschiedenen stilistischen Mängeln, die aber gegenüber

den andern Paulusbriefen lediglich — und das nur zum Teil — eine größere Häufigkeit aufweisen. Dazu gehört die sogenannte anfügende Redeweise, die bereits Beza (zu Kol 1, 24) als Charakteristikum des Eph und Kol bezeichnet hat. Mittels eines Infinitivs oder Partizips, eines Relativsatzes oder konjunktionalen Nebensatzes wird einem Satze eine weitere Ausführung angefügt¹.

Was dem Eph sein charakteristisches Pathos gibt, ist die Häufung synonymen oder verwandter, vorwiegend abstrakter Begriffe (Holtzmann, Kritik 114; Dibelius, Handbuch 45). Diese sind entweder

¹ Vgl. Eph 1, 3—14 15; 2, 1—7 19—22; 3, 1—7 8—13; ebenso Kol 1, 1—8 9—23; 24—29; 2, 8—15; Röm 8, 31—39; 2 Kor 1, 6; 1 Thess 1, 2 f.; 2, 11 f. 15 f.; 3, 9. Sanday-Headlam (Romans LX) haben diese Aneinanderreihung der Gedanken als eine spezifisch paulinische Eigenart innerhalb der ntl Literatur erklärt: „One of the most striking characteristics of St. Paul is the sort of telescoping manner, in which one clause is as it were drawn out of another, each new idea as it arises leading on to some further new idea, until the main thought of the paragraph is reached again often by a circuitous route and not seldom with a somewhat violent twist or turn at the end. This is specially noticeable in abstract doctrinal passages, just as a briefer, more broken, and more direct form of address is adopted in the exhortations relating to matters of practice.“ Diese lose Anfügung der Gedanken, wobei ein Wort einen neuen Gedanken auslöst, der sofort ausgesprochen wird, ohne daß eine strenge und überlegte Disposition die Richtung auf das eigentliche Ziel, das Hauptthema hin, wahrte, ist in den drei ersten Kapiteln des Eph in ausgeprägtem Maße vorhanden. Aber nicht minder in den beiden ersten Kapiteln des Kol. (Es ist schwer verständlich, wie H. Ewald [Gött. gel. Anzeigen 1872, 1630] und v. Soden [Jahrb. für prot. Theol. 1885, 542] behaupten können, Eph und Kol hätten eine ganz verschiedenartige Sprache.) Aber auch der Röm bietet in seinem dogmatischen Teile viele Beispiele dieser oben charakterisierten Darstellungsweise (1, 1—7 18—24; 2, 5—16; 3, 21—26; 4, 11—17; 5, 12—14; 9, 22—29; auch 15, 14—28; vgl. ferner 1 Kor 1, 6—10). Gegenüber dieser grundlegenden Gleichheit der Darstellungsweise ist die Differenz zwischen der lebendigen Sprache des Röm, die beweisen und überzeugen will (darum die vielen *γράφ*), und der ruhigen Darlegung des Eph unbedingt sekundär und mehr an der Oberfläche liegend. („The difference is really superficial, and the underlying resemblance is great“ [Sanday-Headlam LXI].)

a) mit καὶ nebeneinander gestellt¹; oder

b) das eine steht zum andern im Verhältniß des qualitativen oder subjektiven Genitivs².

Diese Häufung von Synonyma ist jedenfalls dem Paulus der Homologumena nicht fremd, und es ist wieder gerade der Kol, aber auch der Phil, der mit dem Eph diese „Manier“ teilt³. Im Kol sind mindestens 19 solcher Beispiele zu zählen (in einzelnen Fällen hängt es vom subjektiven Empfinden ab, ob man die Wörter noch als synonym betrachten will); vgl. besonders 1, 9—12, „wo fast jedes Glied doppelt ausgedrückt ist“ (Holtzmann 114), ferner 1, 5; 2, 2 f.; 2, 11; 4, 1. Röm bietet 29⁴, Phil 18, 1 Thess 12, 2 Thess 10, Gal nur 4 Beispiele⁵. Bei mehreren von den oben genannten Verbindungen ist die Übernahme aus der LXX im vorigen festgestellt worden.

Eine verwandte Erscheinung ist die Verbindung von Ausdrücken desselben Stammes (vor allem verbum mit dem nomen

¹ ἄγριοι καὶ ἄνωμοι 1, 4; 5, 27, σοφία καὶ φρόνησις 1, 8, πνεῦμα σοφίας καὶ ἀποκαλύψεως 1, 17, τὰ παραπτώματα καὶ αἱ ἁμαρτίαι 2, 1, ἀπηλλοτριωμένοι καὶ ξένοι 2, 12, συγκληρονόμοι καὶ σύσσωμοι καὶ συμμετοχοὶ 3, 6, κλυδωνιζόμενοι καὶ περιφερόμενοι 4, 14, συναρμολογούμενον καὶ συμβιβάζομενον 4, 16 (ἐρριζωμένοι καὶ τεθεμελιωμένοι 3, 17), δικαιοσύνη καὶ ὁσιότης 4, 24, χρηστοί, εὐσπλαγχνοὶ 4, 32, προσφορὰ καὶ θυσία 5, 2, αἰσχύρτης καὶ μαυρολογία καὶ εὐτραπεία 5, 4, πόρνος ἢ ἀκάθαρτος 5, 5, παιδεία καὶ νοουθεσία 6, 4, φόβος καὶ τρόμος 6, 5, προσευχή καὶ δέσις 6, 18; vgl. auch ψαλμοὶ καὶ ὕμνοι καὶ ψαῖδι 5, 19.

² εὐδοκία τοῦ θελήματος 1, 5, βουλή τοῦ θελήματος 1, 11, εἰς ἔπαινον δόξης 1, 6 12 14, κατὰ τὴν ἐνέργειαν τοῦ κράτους τῆς ἰσχύος 1, 19; 6, 10, τὸν νόμον τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασιν 2, 15, τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ 2, 14, ἡ ἐνέργεια τῆς δυνάμεως 3, 7, εἰς πάσας τὰς γενεὰς τοῦ αἰῶνος τῶν αἰώνων 3, 21, τὸ πνεῦμα τοῦ νοός 4, 23, ὁσμὴ εὐωδίας 5, 2.

³ B. A. Lasonder hat sie als Charakteristikum der paulinischen Diktion erklärt: „Aliquatenus in NT idiotismus paulinus est dicendus, si verba coniunguntur plus minusve synonyma“ (Specimen litt. exhibens disquisitionem de linguae paulinae idiomate II [Utrecht 1866] 110).

⁴ 1, 7 18 23 25; 2, 4 5 7 8 9 10; 5, 15 17; 6, 9 19; 7, 12; 8, 15 38; 9, 1 2 3; 11, 33; 12, 1 2 16; 13, 13; 14, 14 17 21; 15, 13 19; 16, 18.

⁵ Nur einige besonders treffende Beispiele seien angeführt: 2 Kor 10, 13 κατὰ τὸ μέτρον τοῦ κανόνος (μέτρον könnte fehlen), 2 Thess 2, 8 ἡ ἐπιφάνεια τῆς παρουσίας αὐτοῦ, 2 Kor 5, 1 ἡ . . . οἰκία τοῦ σκήνους.

coniugatum)¹. Aber wiederum ist es gerade der Kol, der eine im Verhältnis zum Umfang der beiden Briefe kaum geringere Zahl von Beispielen derselben Art aufweist, wie diese auch in den andern Briefen nicht fehlen².

Nicht minder paulinisch ist die Häufung voneinander abhängiger Genitive³. Eine stilistische Vollkommenheit ist diese Aneinanderreihung der Genitive nicht. Den Doppelgenitiven ist nun überhaupt keine besondere Beachtung zu schenken. Denn diese ergeben sich oft mit Notwendigkeit von selbst, und es ist vollends Kritiklosigkeit, wenn Moffatt (Introd. 387) die in den 155 Versen des Eph vorkommenden 95 Genitive (auch die einfachen eingerechnet) als unverhältnismäßig viele bezeichnet. Es ist übrigens erwähnenswert, daß von 4, 17 an, womit die Einzelermahnungen beginnen, kein einziges Beispiel eines zwei- oder dreifachen Genitivs mehr begegnet⁴. Aber auch in den andern Briefen treffen wir wiederholt auf dieselbe Erscheinung, wie auch Holtzmann (Kritik 114 f.) ausdrücklich feststellt⁵.

¹ εὐλογητὸς . . . ὁ εὐλογήσας . . . ἐν πάσῃ εὐλογίᾳ 1, 3 (zugleich Antanaklasis, d. i. Wiederholung des Wortstammes in umgebogener Bedeutung, ebenso Röm 6, 8 f.; 14, 13; vgl. Wilke, Rhetorik 406 ff.); τῆς χάριτος, ἧς ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς 1, 6; κατὰ τὴν ἐνέργειαν, ἣν ἐνήργηκεν 1, 20; παντὸς ὀνόματος ὀνομαζομένου 1, 21; τὸ πλήρωμα τοῦ πληρουμένου 1, 23, vgl. 3, 19; ἡ ἀγάπη, ἣν ἡγάπησεν ἡμᾶς 2, 4; πᾶσα οἰκοδομὴ . . . καὶ ὑμεῖς συνοικοδομεῖσθε εἰς κατοικητήριον 2, 21 f.; πατήρ — πατριά 3, 14; τῆς κλήσεως ἧς ἐκλήθητε 4, 1, vgl. 4, 4; τέκνα ἀγαπητά, καὶ περιπατεῖτε ἐν ἀγάπῃ, καθὼς . . . ἡγάπησεν 5, 1 f.; πάντοτε ὑπὲρ πάντων 5, 20; διὰ πάσης προσευχῆς καὶ δέσεως, προσευχόμενοι 6, 18, vgl. auch 3, 7.

² Kol 1, 11 15 f. 29; 2, 11 19; Röm 1, 19 25 28; 15, 26 f.; 1 Kor 1, 21; 7, 20; 15, 1; 12, 6; 10, 16 (= Eph 1, 3); 2, 1; 11, 2; 2 Kor 4, 6; 7, 6 f.; 8, 24; Phil 3, 12; 1 Thess 3, 9; 2 Thess 3, 6 f.; Gal 1, 11; 5, 1; 6, 11. Vgl. ferner Heigl, Hebräerbrief 258 f. und 75 A. 1.

³ Zwei miteinander verbundene Genitive: 1, 10 12 13 14 17 19; 2, 2 3; 3, 7 21; 4, 7 12; drei Genitive 1, 6 18 19; 4, 13.

⁴ „Un faussaire aurait poursuivi son imitation jusqu'au bout“ (Brunet 86).

⁵ Zweifacher Genitiv: Röm 1, 23; 5, 17; 8, 2 23; 11, 33; 1 Kor 10, 16; 2 Kor 5, 1; 6, 7; Phil 1, 19; 2, 17 30; 3, 8 14 21; Kol 1, 5 12 20 27; 2, 2 11 12 18. Dreifacher Genitiv: Röm 2, 4; 8, 21; 2 Kor 4, 6; 1 Thess 1, 3; 2 Thess 1, 3. Vierfacher Genitiv: 2 Kor 4, 4 (τὸν φωτισμὸν τοῦ

Dem Paulus fremde Manier hat man in der häufigen Verwendung gewisser Wörter im Eph finden wollen. So sei das paulinische *γνωρίζειν* hier zu einem eigentlichen Lieblingswort erhoben¹. Es findet sich im Eph 6 × (1, 9; 3, 3 5 10; 6, 19 21), darunter 3 × (3, 3 5 10) im Passiv.

Auch im Kol ist es 3 × verwendet (1, 27; 4, 7 9). Abgesehen von 6, 19 (= Kol 4, 7 9) bezeichnet es stets die Mitteilung des göttlichen *μυστήριον*, das im Eph eine besondere Rolle spielt, ist also mit der Sache von selbst gegeben. Auch von einem ausgiebigeren Gebrauch des Passivs (sonst noch Röm 16, 26; Phil 4, 6) kann nicht die Rede sein. Denn die Passivform in 3, 5 und 10 ergab sich von selbst, nachdem einmal 3, 3 die passivische Konstruktion gewählt war².

Mehr Beachtung scheint auf den ersten Blick die Vorliebe des Autors ad Ephesios für den Gebrauch von *πάς* zu verdienen. Die fast zahllosen Verbindungen, in welchen dieses Wort mit einer gewissen Emphase wiederkehrt, scheinen das Prädikat „Manier“ in diesem Falle am ehesten noch zu rechtfertigen³. Vgl. besonders 6, 18 (*διὰ πάσης προσευχῆς καὶ δεήσεως, προσευχόμενοι ἐν παντὶ καιρῷ . . . ἐν πάσῃ προσκαρτερήσῃ καὶ δεήσῃ περὶ πάντων τῶν ἀγίων*). Dazu ist aber Kol 1, 9 ff. ein mehr als ebenbürtiges Gegenstück (*ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ συνέσει πνευματικῇ . . . εἰς πᾶσαν ἀρέσκειαν, ἐν παντὶ ἔργῳ ἀγαθῷ καρποφοροῦντες . . . ἐν πάσῃ δυνάμει δυναμούμενοι . . . εἰς πᾶσαν ὑπομονήν*)⁴. Im ganzen findet sich *πάς* im Eph 48 ×,

εὐαγγελίου τῆς δόξης τοῦ Χριστοῦ). Ganz mit Recht bemerkt darum wiederum Lasonder (II 15): „*Obvia maxime est apud Paulum coniunctio duorum triumve genitivorum, quorum alius alium regit.*“

¹ Holtzmann 113.

² Übrigens gebraucht der Eph auch die verwandten Ausdrücke *φανερῶς* 5, 13 und *ἀποκαλύπτω* 3, 5. Bereits oben S. 138 f. wurde nachgewiesen, daß jeder Brief seine charakteristischen Lieblingswörter hat, die nicht einmal durchwegs durch den Inhalt notwendig gegeben waren.

³ Vgl. Holtzmann 116; Renan, *St. Paul* VII; Nitzsch bei Bleek, *Vorlesungen* 30 f.

⁴ Vgl. außerdem 1 Kor 1, 4 f.; 2 Kor 8, 7; 9, 8 11; Phil 1, 3 f.; auch 1 Kor 9, 19 22 f.; 10, 33; 15, 28; Phil 1, 20; 1 Thess 1, 2; Kol 1, 28; 3, 17; 2 Thess 3, 16; ähnlich mit *πολύς* 2 Kor 8, 22.

d. i. 4,5 × pro Seite (Vogels), Röm 72 × (davon 11 Zitate), 1 Kor 104 ×, 2 Kor 50 ×, Gal 12 × (davon 4 Zitate), Phil 32 ×, Kol 38 ×, 1 Thess 18 ×, 2 Thess 15 ×. Das ist: Röm 2,2 ×, 1 Kor 3,4 ×, 2 Kor 2,4 ×, Gal 1,1 ×, Phil 4,3 ×, Kol 5 × pro Seite. Auch hier machen wir wieder die Feststellung, daß gerade die beiden Gefährten aus der Gefangenschaft, Kol und Phil, dem Eph am nächsten stehen. Und liegt in der Häufung mehrerer Formen von $\pi\alpha\varsigma$ eine gewisse schriftstellerische Manier, so ist sie eben paulinisch; die Liebe für Klangwirkungen ist offenbar auch ein Grund für die oben (S. 292 f.) festgestellte Wiederholung gleicher Wortstämme¹.

Neben $\pi\alpha\varsigma$ hat besonders die häufige Verwendung der Präposition $\epsilon\nu$ im Eph besondern Anstoß erregt². Das 113-malige Vorkommen von $\epsilon\nu$ im Briefe, d. i. 10 × pro Seite (bei Vogels), soll über das paulinische Maß hinausgehen. Im Kol dagegen gilt 82 × $\epsilon\nu$ (d. i. 11 × pro Seite) nicht mehr als bedenklich³. Überhaupt ist mit Zahlenoperationen hier nicht viel zu gewinnen⁴. Die Häufigkeit der Formel $\epsilon\nu$ Χριστῷ ἡγοῦ (und Äquivalente) ist eine weitere Eigentümlichkeit, die der Eph mit den andern Gefangenschaftsbriefen teilt⁵.

Was der paulinischen Diktion ihre Lebendigkeit und dramatische Kraft verleiht, das sind die vielen logischen Partikeln, Wendungen wie τί οὖν, τί οὖν ἐροῦμεν, μὴ γένοιτο, τοῦτο δὲ λέγω u. dgl. Aber diese gehören zum Arsenal der paulinischen Polemik⁶. Wo diese fehlt, wie in manchen lehrhaften Abschnitten des Röm, da bewegt sich auch die Sprache in

¹ Vgl. Wendland 354 f. und J. Weiß, Urchristentum 306 f.

² Vgl. Wilke, Rhetorik 475 f.; Holtzmann 118; v. Soden, Jahrb. für prot. Theol. 1885, 541; Moffatt, Introduction 387.

³ Vgl. noch Blaß 218.

⁴ $\epsilon\nu$ steht z. B. in Röm 1 und 2 Kor 11 je 25 ×, dagegen Röm 6 nur 5 ×, Gal 1 nur 8 ×, Röm 10 nur 6 ×, davon 4 × in Zitaten.

⁵ Vgl. oben S. 140 und 196. — Auch die Attraktion des Relativpronomens an das regierende Nomen im Kasus ist paulinisch (vgl. oben zu 1, 6), ebenso die Angleichung des Relativums an das folgende Prädikatsnomen im Genus (vgl. zu 1, 14).

⁶ Vgl. Brunet 76 f.

ruhigeren Bahnen und fehlen diese Ausdrücke (vgl. z. B. Phil 2, 6—11; 1 Kor 13, 1—13). Aber wenn selbst der Kol, trotzdem er eine Kampfschrift ist und die Grundfragen des Christentums verteidigen muß, das überschäumende Temperament, das aus andern Paulusbriefen spricht, völlig vermissen läßt, so kann bei dem so ganz unpersönlich und unpolemisch gehaltenen Eph die abgeklärte feierliche Ruhe und damit im Zusammenhang das Fehlen der dialektischen Ausdrucksmittel noch viel weniger Bedenken erregen. Doch verrät sich wenigstens an einer Stelle des dogmatischen Teiles (2, 8 f.) der echte temperamentvolle Dialektiker Paulus, was auch H. Ewald¹ schon empfunden hat. Der Mangel an Partikeln ist im zweiten Teile kaum noch zu bemerken, besonders wenn man den durchgängig ruhigeren Ton der Gefangenschaftsbrieфе überhaupt im Auge behält².

¹ H. Ewald, Sieben Sendschreiben 110.

² Folgendes Schema soll dies veranschaulichen:

γάρ: im ganzen Brief 11 ×, Kap. 1: —; Kap. 2: 3 ×; Kap. 3 u. 4: —; Kap. 5: 7 ×; Kap. 6: 1 ×; im Kol: Kap. 1: —; Kap. 2: 2 ×; Kap. 3: 3 ×; Kap. 4: 1 ×.

δέ: Kap. 1: —; Kap. 2: 2 ×; Kap. 3: 1 ×; Kap. 4: 7 ×; Kap. 5: 6 ×; Kap. 6: 1 ×; im Kol nur 6 × im ganzen.

Sonst ist γάρ gebraucht: Röm ca 150 ×, 1 Kor ca 110 × (in Kap. 5—8 nur 12 ×!), im Phil nur 13 ×.

οὐν: Röm 138 ×, 1 Kor 202 ×, 2 Kor 76 ×, Phil 24 ×, 1 Thess 17 × (P. Ewald 46). οὐν findet sich im Eph 7 × (nicht vor 4, 1), Kol 5 ×, Phil und Gal je 6 ×, 2 Kor 10 ×, aber Röm 48 ×.

ἤ: Eph 7 ×, 1 Kor 52 ×, Kol 5 ×, Phil 2 ×.

ἐάν: Eph 1 ×, Röm 20 ×, 1 Kor 45 ×, Phil —, Kol 3 ×.

μέν: Eph 1 ×, ebenso oft im Kol und 1 Thess, nie in 2 Thess (1 Tim und Tit), aber Röm 20 ×, 1 Kor 22 ×.

Wieder zeigt sich, daß auch Kol und Phil neben Eph die geringste Zahl von Partikeln aufweisen. Es ist hier der geeignete Ort, eine treffende Bemerkung von Sanday-Headlam bzw. Lightfoot anzuführen. „It is usual, especially in Germany, to take Ep. to Romans with its companion Epistles [1, 2 Kor, Gal] as a standard of style for the whole of the Corpus Paulinum. But Bp. Lightfoot has pointed out that this is an error, this group of Epistles having been written under conditions of high tension which in no writer are likely to have been permanent“ (Romans LXII). „Owing to their greater length in proportion to the rest, it is probably from this

Wesentlich tiefer als statistische Untersuchungen über den Gebrauch von Partikeln u. dgl. führt uns eine Erscheinung, auf die zuerst W. Paley (*Horae Paulinae* 208 ff.) aufmerksam gemacht hat, in die Eigenart paulinischen Denkens und Redens hinein. Die oben festgestellte „teleskopische“ Darstellungsweise äußert sich in diesem Falle in einer Form, die die Wahrscheinlichkeit der Nachahmung auch vonseiten des gewandtesten Fälschers in weite Ferne rückt. Ein einzelnes markantes Wort veranlaßt den Apostel zu einer Digression, die dem Gedankengang eine völlig neue und durchaus unerwartete Wendung gibt, ja einen förmlichen logischen Sprung bedeutet. Der unerwartete Gedanke von 2 Kor 2, 15 f., den der Apostel auch sofort wieder fallen läßt, ist lediglich veranlaßt durch das eine Wort ὁσμή in Vers 14b¹. 2 Kor 3, 1—3 kann er sich von dem Begriff ἐπιστολαί nicht loswinden, und 3, 14—18 ist die ganze allegorische Ausführung durch das Stichwort κάλυμμα ausgelöst worden. Nun bietet auch der Eph zwei treffliche Beispiele dieser Art. 4, 8 zitiert der Apostel Ps 67 (68), 19. Die Psalmstelle ist lediglich um ihrer Schlußworte (ἔδωκεν δόματα τοῖς ἀνθρώποις) willen angeführt. Denn diese allein fügen sich in den Gedankengang (ἐνὶ δὲ ἐκάστῳ ἡμῶν ἐδόθη ἡ χάρις κτλ) ein. Aber das erste Wort der Psalmstelle: ἀναβάς veranlaßt nun die unerwarteten Verse 9 und 10. Die gleiche Wirkung übt 5, 13 f. das Wort φῶς aus.

Damit verwandt ist eine andere ungemein häufige Erscheinung in den paulinischen Briefen. „Ein Wort (oder eine Wortverbindung) beherrscht zu einer bestimmten Zeit seinen Sinn

Epistles that we get our general impression of St. Paul's style; yet their style is in some sense an exceptional one, called forth by peculiar circumstances, just as at a late period the style of the Pastoral Epistles is also exceptional though in a different way. The normal style of the Apostle is rather to be sought for in the Epistles to the Thessalonians and those of the Roman captivity“ (*The Journal of Classical and Sacred Philology* III [Cambridge 1857] 302).

¹ Zum logischen Zusammenhang zwischen θριαμβεύειν und ὁσμή vgl. Windisch z. d. St. (dagegen Lietzmann).

so, daß er oft dazu zurückkehrt, — um es in späteren Briefen fallen oder in den Hintergrund treten zu lassen“ (F. Torm, ZntW XVIII [1917/18], 228)¹. Psychologisch ist diese Erscheinung vollkommen einleuchtend. Auf diese Weise finden nun die außerordentlich zahlreichen und weitgehenden sprachlichen Übereinstimmungen zwischen dem Eph und dem Kol eine Erklärung, die weit besser ist als die von den Gegnern der Echtheit unseres Briefes gewöhnlich gebotene. Der an tiefen Gedanken gewiß nicht arme und in der paulinischen Ideenwelt ganz heimische Verfasser des Eph sollte die Unvorsichtigkeit begangen haben, gerade den einen Kol in so handgreiflicher Weise aus- und abzuschreiben. Mittels eines Verfahrens von höchster Kompliziertheit hätte er einzelne Satzfragmente, Wörter und auch ganze Abschnitte seiner Vorlage als Bausteine oder Mauerteile in sein eigenes Werk eingefügt². Bereits Holtzmann hat in scharfsinniger und eindringender Untersuchung den Beweis erbracht, daß die übliche Art, wie man den autor ad Ephesios mit seiner Vorlage schalten, bald Satzteile und Gedankengänge zerreißen, bald von weit auseinanderliegenden Orten zusammentragen läßt, das Verhältnis zwischen Kol und Eph nicht in befriedigender Weise erklärt. Sein eigener Versuch, das Problem zu lösen, ist allerdings noch weniger gelungen³. Unerklärt bleibt bei dieser Annahme völlig die stilistische Verwandtschaft von Eph und Kol. Denn der Stil entzieht sich am meisten dem Versuche der Kopie. Die z. T. wörtlichen Übereinstimmungen, namentlich im zweiten

¹ Nur einige von den oben S. 138 f. hiefür gebotenen Belegen seien hier nochmals vermerkt: ἐρεῖν Röm 12 ×, sonst noch 7 ×, κατεργάζεσθαι Röm 11 ×, 2 Kor 6 ×, sonst noch 3 ×, σοφία 1 Kor 17 ×, Kol 6 ×, sonst noch 3 ×, πρόσωπον 2 Kor 12 ×, φροεῖν Phil 10 ×, Röm 9 ×, πρόσκειν Röm 10 ×, ἄλλος 1 Kor 23 ×, sonst noch 6 ×, καυχᾶσθαι und Stamm 2 Kor 29 ×, ἄρα οὖν Röm 8 ×, sonst noch 4 ×. Die gleiche Feststellung kann man bezüglich einer großen Zahl von Wortverbindungen machen. Th. Zahn (Einl. I 356 und A. 7) hat deren eine Menge zusammengestellt. Naturgemäß läßt sich diese Erscheinung auch bei andern Autoren konstatieren, im NT etwa bei Lk und Jak.

² Vgl. neuerdings Lueken 360.

³ Vgl. unten S. 400 ff.

Teile beider Briefe, finden aber eine befriedigende Erklärung, wenn der Eph ungefähr gleichzeitig mit dem Kol von Paulus selbst verfaßt wurde. Dieselbe Erscheinung, die wir sonst innerhalb eines einzelnen Briefes feststellen können, erstreckt sich in diesem Falle auf zwei um dieselbe Zeit entstandene Schriften. Wir verstehen, wie dieselben Worte und Ausdrücke trotz Verschiedenheit des Gedankens Verwendung finden können. Da das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Eph und Kol in einem besonderen Abschnitt noch eingehender untersucht werden soll, darf hier die Anführung eines besonders anschaulichen Beispielen genügen. Eph 4, 2—4 und Kol 3, 12—15 stehen die Worte ταπεινοφροσύνη, πραότης, μακροθυμία, ἀνεχόμενοι ἀλλήλων in der gleichen Reihenfolge. Beiderorts wird die ἀγάπη genannt, aber in verschiedener Verbindung. σύνδεσμος τῆς εἰρήνης (Eph) entspricht formell dem σύνδεσμος τῆς τελειότητος (Kol), ἐκλήθητε ἐν ἐνὶ σώματι (Kol) entspricht der Wendung ἐν σῶμα . . . καθὼς καὶ ἐκλήθητε ἐν μιᾷ ἐλπίδι (Eph).

Wie Paulus in den anerkannten Briefen dem kraftvolleren substantivischen Ausdruck den Vorzug vor dem verbalen gibt, so geschieht dies auch mehrmals im Eph¹. Ebenso haben die „überflüssigen Zusätze“, die man bezeichnend für die „tautologisierende Verbosität“ des Eph gefunden hat², ihre Analogien in den übrigen Briefen. Über die Entbehrlichkeit mancher derartiger Zusätze läßt sich jedenfalls streiten³. In besonderer

¹ Vgl. Röm 11, 12; 8, 1 10; 11, 15; 13, 3 10; 1 Kor 1, 18 30; 6, 7; 8, 9; 2 Kor 3, 5; 4, 7; 8, 18; 11, 28; Gal 1, 8; Phil 1, 21 22; 3, 20; 1 Thess 2, 3 20 — Eph 1, 23 (πλήρωμα); 2, 11 14; 5, 8. Vgl. Wendland 356.

² Wilke, Rhetorik 195 f. 475 ff.

³ Sehr wohl am Platze und nicht bloße Weitschweifigkeit der Sprache ist z. B. die Antithese 2, 8 b. Entbehrlich wäre etwa 1, 14 εἰς ἀπολύτρωσιν τῆς περιποιήσεως, 2, 15 ποιῶν εἰρήνην, 1, 9 (κατὰ τὴν εὐδοκίαν αὐτοῦ) ἣν προέθετο, 6, 19 und 20 könnte ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματος und namentlich ἵνα ἐν αὐτῷ παρρησιάσωμαι fehlen. Wilke (Rhetorik 193) hat selbst mehrere solcher entbehrlicher Satzteile in andern Briefen genannt, die dem paulinischen Stil etwas Überladenes geben. Vgl. z. B. 1 Kor 8, 13, wo der

Weise kennzeichnen ferner gewisse Wiederholungen und die Wiederaufnahme derselben Worte nach einer Abschweifung die paulinische Schreibart.

Mit der refrainartigen Wiederholung von εἰς ἔπαινον δόξης 1, 6 12 14 ist zu vergleichen Kol 2, 6 7 (die offenbar beabsichtigte Wiederholung von ἐν αὐτῷ). Eine Menge von Beispielen sind aber zu der an zweiter Stelle genannten Wiederaufnahme und Weiterführung eines Gedankens zu nennen. Diese Eigenart — denn von einer solchen muß man sprechen — ist ein besonders anschaulicher Spezialfall der oben charakterisierten „teleskopischen“ Darstellungsweise. So wird das προορίσας Eph 1, 5 in Vers 11 durch προορισθέντες wieder aufgenommen. Der 2, 1 angefangene, aber abgebrochene Gedanke καὶ ὑμᾶς ὄντας νεκροὺς τοῖς παραπτώμασι καὶ ταῖς ἀμαρτίαις wird in Vers 5 mit wörtlicher Wiederholung der Stichworte weitergeführt. Ebenso nimmt 2, 8 die kurze Parenthese von Vers 5 χάριτί ἐστε σεσωσμένοι auf, und 3, 14 greift den unterbrochenen Gedanken von 3, 1 (τούτου χάριν) auf. Auf engerem Raum, d. h. mit einer nur kurzen Unterbrechung ist dies auch 2, 11 f. der Fall (ὅτι ποτὲ ὑμεῖς — ὅτι ἤτε). Damit vergleiche man z. B. 1 Kor 8, 1 u. 4; 2, 4 u. 13; 3, 16 f.; 7, 20 u. 24; 10, 6 u. 11; 15, 13 u. 16; Röm 4, 11 u. 16 f.; 5, 6 u. 8; 6, 12 u. 14; 6, 13 u. 19; 7, 15 u. 19; 7, 17 u. 20; 2 Kor 12, 7; Gal 2, 16; Kol 1, 23 u. 25; auch 2, 13.

Endlich seien die asyndetisch angefügten Beisätze erwähnt, die als Eigentümlichkeit des Eph bezeichnet worden sind¹.

Nachsatz ἵνα μὴ τὸν ἀδελφόν μου σκανδαλίω ebenso fehlen könnte wie 2 Kor 10, 13 τὸ μέτρον. Auch Gal 4, 9 könnten die Worte οἷς πάλιν ἄνωθεν δουλεύεται eventuell entbehrt werden wie Kol 3, 8 ἐκ τοῦ στόματος ὑμῶν. Stark tautologisierend ist die Ausdrucksweise 2 Kor 1, 8 καθ' ὑπερβολὴν ὑπὲρ δύναμιν ἐβάρηθημεν.

¹ J. Weiß, ThLz 1900, 554. Vgl. 1, 7 ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν ἀπολύτρωσιν, τὴν ἄφεσιν (= Kol 1, 14); 1, 23 τῇ ἐκκλησίᾳ, ἣτις ἐστὶν τὸ σῶμα αὐτοῦ, τὸ πλήρωμα; 2, 2 κατὰ τὸν ἄρχοντα τῆς ἐξουσίας τοῦ αἵρος, τοῦ πνεύματος; 4, 12 εἰς ἔργον διακονίας, εἰς οἰκοδομὴν τοῦ σώματος; 4, 13 εἰς τὴν ἐνότητα . . ., εἰς ἄνδρα τέλειον, εἰς μέτρον ἡλικίας; 4, 14 ἐν τῇ κυ-

Es ist auf den ersten Blick klar, daß diese Appositionen keine tautologisierende Plerophorie sind, sondern stets eine nähere Bestimmung des voranstehenden Begriffes. Gerade diese Art der Gedankenentwicklung ist paulinisch¹.

c) Die Rhetorik des Paulus.

Besondere Beachtung verdient schließlich noch die Rhetorik des Paulus und des Eph. Damit begeben wir uns auf ein Gebiet, auf dem noch keine Einhelligkeit der Meinungen erzielt worden ist. Allgemeine Ablehnung hat mit Recht der Versuch von Fr. Bläß gefunden, die Briefe des Paulus in Rhythmen aufzulösen². Wer könnte sich den Apostel vorstellen, wie er nach dem Vorbild hellenistischer Rhetoren den doch mit Herzblut geschriebenen und leidenschaftsdurchtobten Galaterbrief, in dem die Worte sich förmlich überstürzen und Paulus auch vulgäre Sprachelemente nicht scheut, komponiert hätte³. Ebenso weit schießt aber auf der Gegenseite der Philologe E. Norden über das Ziel hinaus, wenn er den Stil des Paulus als unhellenisch bezeichnet und sich dafür auch auf das Urteil Renans beruft⁴. Man hat Norden erwidert,

βίᾱ τῶν ἀνθρώπων, ἐν πανουργίᾳ; 1, 13 τὸν λόγον τῆς ἀληθείας, τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας.

¹ Vgl. Kol 1, 14 15 18 20; 2, 8 11; Röm 1, 7; 7, 14; 8, 23; 9, 3 f.; 12, 1; 13, 4; 15, 16; 1 Kor 1, 23; 3, 1.

² Die Rhythmen der asianischen und römischen Kunstprosa (Leipzig 1905). Dagegen besonders A. Deißmann (ThLz 1906, 228 ff.), H. Jordan (ThLbl 1905, 481 ff.) und Wendland (354).

³ Doch ist gerade beim Gal dieser Versuch unternommen worden durch C. Starcke, Die Rhetorik des Apostels Paulus im Galaterbrief (Beilage zum Programm der Oberrealschule zu Stargard in Pommern, Ostern 1911).

⁴ E. Norden, Die antike Kunstprosa II⁴ (Leipzig und Berlin 1923) 492 ff. Dagegen A. Deißmann (ThRdsch V [1902] 65 f.), G. Heinrici (2 Kor.⁸ 436 ff.) und W. Schmidt (Berliner philol. Wochenschrift 1899, 225—239). — Auch J. Goettsberger (BZ XVI [1924] 17) will den Stil des Paulus nicht nach dem griechischen Sprachgeiste beurteilt wissen. Merkwürdigerweise hat auch der hl. Hieronymus geglaubt, Paulus hätte nicht einmal ordentlich Griechisch gekonnt und darum des Titus als Dolmetscher bedurft (ep. 120 ad Hedib. 11, ed. Hilberg [CSEL LV 507]). Die griechische Bildung des

daß er einen von Grund aus verfehlten Maßstab an die Sprache des Apostels anlegt, wenn er diese Briefe, denen alle literarischen Präntentionen fern liegen, mit griechischer Kunstprosa vergleicht. Wie die Meinung von Blaß hat auch der etwas gemäßigte Standpunkt von J. Weiß sich keine Anerkennung bei den Fachgenossen erringen können, daß nämlich die natürliche Rhetorik des Herzens nicht hinreicht, um die in den Paulusbriefen vorhandenen rhetorischen Elemente restlos befriedigend zu erklären, daß der Apostel vielmehr wenigstens in großen Abschnitten den Stil nach rhetorischen Gesichtspunkten gefeilt hätte¹. Es ist an sich unwahrscheinlich, um nicht zu sagen ausgeschlossen, daß der pharisäisch erzogene Paulus, der ζηλωτῆς τῶν πατρικῶν παραδόσεων (Gal 1, 14), der durch seine Lehrer den Geist der Absonderung gegenüber allem nichtjüdischen Wesen in sich aufgenommen hatte, bei

Weltapostels hat zuerst mit einem umfassenden Aufgebot von Gelehrsamkeit bestritten Chr. W. Thalemann, *De eruditione Pauli apostoli iudaica, non graeca* (Leipzig 1769); dazu K. Aner, *Harnack-Ehrung* (Leipzig 1921) 366 ff.

¹ J. Weiß, Beiträge zur paulinischen Rhetorik (Sonderdruck aus den Theol. Studien, Festschrift zum 70. Geburtstage von B. Weiß), Göttingen 1897; auch in der Zeitschr. für den evangel. Religionsunterricht XX (1908) 4—12; Kommentar zu 1 Kor. 309 ff.; Die christliche Freiheit nach der Verkündigung des Apostels Paulus (Göttingen 1902) 9 („Wenn es auch vielen Theologen undenkbar erscheint, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß Paulus in seiner Jugend in Tarsus eine griechische Schule besucht hat. . . . Schriftstellerisches Können ließ sich damals nur in einer Rhetorenschule erwerben. . . . Aus den Briefen des Paulus erkennen wir die besondere Rede- und Stilgattung, in welcher er geübt worden und nach der er seinen Stil gebildet hat. Es war die Form der Diatribe, wie sie uns bei den kynischen und stoischen Popularphilosophen entgegentritt“); Urchristentum 309 ff. Vgl. dazu A. Deißmann, ThRdsch V (1902) 65; G. Heinrici, 2 Kor. 457 f.; Der litterarische Charakter der ntl. Schriften 65 ff. 108 und Paulinische Probleme (Leipzig 1914) 46 f.; R. Bultmann, Der Stil der paulinischen Predigt und die stoisch-kynische Diatribe (Göttingen 1910) 78; v. Dobschütz, Thess. 41; A. Steinmann, ThGl IX (1917) 592 ff. bes. 604; W. Mundle, Das religiöse Leben des Apostels Paulus (Leipzig 1923) 22 f. und das Resumé eines Vortrages von P. L. Couchoud in der Société Ernest Renan: „Le rythme dans St. Paul“, in RHR XC (1924) 171 bis 173.

einem griechischen Rhetor in die Schule gegangen ist¹. Trotzdem konnte aber ein Mann von solch aufgeschlossenem Sinne, wie der Apostel es war, inmitten eines Zentrums hellenistischer Kultur und dann auf seinen endlosen Reisen durch die hellenistische Welt, von höherer griechischer Kultur nicht unberührt bleiben², namentlich seitdem seine Bekehrung die vom Pharisäismus errichteten Schranken niedergerissen hatte³. So verleugnen denn auch seine Briefe diesen Einfluß nicht⁴. Rhetorische Elemente und Formen sind vorhanden, und eine gewisse Freude am Klang der Sprache ist an vielen Stellen nicht zu verkennen, ohne daß man darum von kunstgerecht und fein abgewogenen Gebilden sprechen könnte. Paulus hat ja an seinen Briefen nicht gefeilt und geformt, sonst wäre manches Anakoluth und manche sonstige stilistische Unebenheit nicht stehen geblieben.

¹ Dahin wird auch das Selbstzeugnis 2 Kor 11, 6 zu deuten sein. Vgl. besonders Plummer und Windisch z. d. St.

² Vgl. Apg 17, 18; 19, 9.

³ Lediglich B. Weiß (Einleitung 153) hat (außer Norden) dies bestritten. Über des Paulus Vaterstadt Tarsus vgl. H. Böhlig, Die Geisteskultur von Tarsos im augusteischen Zeitalter (Göttingen 1913) und W. M. Ramsay, *The Cities of St. Paul* (New York 1908) 30 ff.; über die Bildung des Paulus, namentlich in rhetorischer Beziehung, die Auseinandersetzung zwischen A. E. Garvie und Ramsay, Exp. S. 8 I und II (1911); Heigl, Hebräerbrief 55 ff.; G. Milligan, *Thessalonians* LV ff.; E. Vischer, *Der Apostel Paulus*²: NuGW (Leipzig und Berlin 1921) 105 ff.; A. C. Headlam, *St. Paul and Christianity* (London 1915) VIII f.; Wendland 352 ff.; Lagrange, *Épître aux Romains*² (Paris 1922) XLII ff.; Robertson 127 ff. 420 ff. 1194 ff.; K. Pieper, *Paulus*: NtlAbh XII 1/2 (Münster 1926) 62 ff. und die oben S. 286 A. 3 Genannten. Nicht zugänglich war mir C. Toussaint, *L'hellénisme de l'apôtre Paul* (Paris 1921). Nicht unerwähnt bleibe hier das Urteil eines geschulten Rhetors wie Augustinus (*De doctrina christ.* IV 7): „Sicut ergo Apostolum praecepta eloquentiae secutum fuisse non dicimus, ita quod eius sapientiam secuta sit eloquentia, non negamus (MPL 34, 94).“

⁴ Dabei soll nicht übersehen werden, daß auch das AT, in dem Paulus ganz zuhause ist, namentlich die Psalmen und die Weisheitsliteratur, einen wesentlichen Einfluß auf seine Darstellungsweise gewonnen hat. Hebräische und hellenistische Einflüsse kreuzen sich also bei einem Schriftsteller, der Bürger zweier Kulturwelten war.

Um so wertvoller ist dieses Ergebnis für die sprachliche Beurteilung des Eph. Auch der rhetorische Gesichtspunkt muß zeigen, ob hier derselbe oder ein anderer Schriftsteller redet als in den anerkannten Paulusbriefen.

Ein Grundelement des paulinischen Denkens und Redens ist die Antithese. Sie ist bei ihm weit mehr als nur dialektische Manier¹. War ja sein religiöser Entwicklungsgang selbst eine große Antithese. Der große Gegensatz zwischen einst und jetzt durchzieht den ganzen Eph. Die ἀπολύτρωσις hat ihn begründet (1, 7) und die πίστις vollendet (1, 13). Mit klaren Worten ist er ausgesprochen 2, 1 ff.: Auch euch, die ihr einstmals tot waret in eurem Sündenwandel, als Kinder dieses dem Teufel verfallenen Äons, hat Gott durch und mit Christus, den er von den Toten erweckt hat, zu einem neuen Leben erstehen lassen.

In antithetischer Darstellung wird dieses neue Leben als Werk der Gnade Gottes erklärt (2, 8 ff.):

τῇ χάριτί ἐστε σεσωσμένοι διὰ πίστεως·

καὶ τοῦτο οὐκ ἐξ ὑμῶν, — θεοῦ τὸ δῶρον,

οὐκ ἐξ ἔργων — . . . αὐτοῦ γὰρ ἐσμεν ποίημα.

Das ganze zweite Kapitel schildert in kraftvollen Farben diesen Gegensatz zwischen einst und jetzt:

ὅτι ἦτε τῷ καιρῷ ἐκείνῳ χωρὶς Χριστοῦ . . .,

νυνὶ δὲ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ ὑμεῖς οἱ ποτε ὄντες μακρὰν ἐγενήθητε ἐγγύς κτλ (Vers 12 f.).

ἄρα οὖν οὐκέτι ἐστὲ ξένοι καὶ πάροικοι,

ἀλλὰ ἐστὲ συμπολίται τῶν ἁγίων καὶ οἰκέοι τοῦ θεοῦ (Vers 19).

Dieser Gegensatz zwischen einst und jetzt erstreckt sich auch auf das Christusmysterium:

ὁ ἐτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις κτλ (3, 5; vgl. Vers 10). Mit diesem vollständigen Umschwung zwischen einst und jetzt voll Ernst machen, das ist es, was der praktische Teil den Lesern einschärft:

¹ Vgl. dazu J. Weiß, Paulinische Rhetorik 13 ff.

τοῦτο οὖν λέγω καὶ μαρτύρομαι ἐν κυρίῳ, μηκέτι ὑμᾶς περιπατεῖν καθὼς τὰ ἔθνη περιπατεῖ (4, 17). Es folgt die Schilderung des heidnischen Lebens und Vers 20 ff. die Antithese: ὑμεῖς δὲ οὐχ οὕτως ἐμάθετε τὸν Χριστόν. . .

ἀποθέσθαι ὑμᾶς κατὰ τὴν προτέραν ἀναστροφὴν τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον . . . ἀνανεοῦσθαι δὲ καὶ ἐνδύσασθαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον.

War der alte Mensch

φθειρόμενος κατὰ τὰς ἐπιθυμίας τῆς ἀπάτης, so ist der neue κατὰ θεὸν κτισθεὶς ἐν δικαιοσύνῃ . . . τῆς ἀληθείας. Den Lastern des alten Menschen werden 4, 25 ff. die Tugenden des neuen gegenübergestellt. (Vgl. 5, 8 ff. den Gegensatz φῶς — σκότος und die Idee der beiden Äonen¹.)

Man kann wohl sagen, daß in all den bisher genannten Fällen die Antithese durch die Sache selbst gegeben war. Jedenfalls ist aber diese scharfe Herausarbeitung des Gegensatzes charakteristisch für das paulinische Denken. Daneben ist aber die Antithese wie in den andern Briefen in der Form des antithetischen Parallelismus beabsichtigtes stilistisches Element, um dem Gedanken einen stärkeren Ausdruck zu verleihen². Die beliebteste Form ist dabei οὐκ-ἀλλά. Derselbe Gedanke wird doppelt, zuerst negativ, dann positiv ausgedrückt, wobei vielfach im ersten negativen Gliede das zweite der Sache nach schon eingeschlossen ist (vgl. bes. 5, 15 17, ferner 2, 19; 4, 29; 5, 18 27 29; 6, 4 6 12). In der strengsten Form ist der antithetische Parallelismus 2, 19 durchgeführt:

ἄρα οὖν οὐκέτι ἐστὲ ξένοι καὶ πάροικοι

ἀλλὰ ἐστὲ συμπολῖται τῶν ἁγίων καὶ οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ.

Hier stehen nicht nur Ober- und Untersatz im ganzen im Gegensatz, sondern auch die einzelnen Glieder (ξένοι und συμπολῖται τῶν ἁγίων, πάροικοι und οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ). Als Beispiel für den synthetischen Parallelismus, den sowohl das AT wie

¹ Dazu vgl. oben S. 171 f.

² Auch dazu bemerkt J. Weiß (Rhetorik 25) selbst: „Daß Paulus Parallelismen bildet, ist noch kein Beweis wirklicher rhetorischer Kunst.“

die griechische Literatur kennt und bei dem der Gedanke in paralleler Gliederung in zwei Teile zerlegt wird, darf 1, 22 genannt werden, vgl. ferner 2, 2; 4, 12 13. Andere Beispiele für parallelen Doppelausdruck, der nicht eigentlicher parallelismus membrorum ist, sind 4, 18 21 23 f. Damit vgl. Röm 4, 17; 10, 1; 1 Kor 9, 27; 2 Kor 1, 3 21 f.; 4, 2; Gal 1, 13 15; 3, 5¹. Der bei Paulus so häufige synonyme Parallelismus² ist vertreten 5, 26 f.:

ἵνα αὐτὴν ἀγίασῃ καθάρισας τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος ἐν ῥήματι, ἵνα παραστήσῃ αὐτὸς ἐαυτῷ ἔνδοξον τὴν ἐκκλησίαν.

6, 19 f.: ἵνα μοι δοθῇ λόγος ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματός μου . . . ἵνα ἐν αὐτῷ παρρησιάζωμαι. Vgl. ferner 2, 21; 3, 8.

Paulinisch sind die anreihenden, nicht periodisierten Sätze; vgl. 1, 16—23; 3, 14 ff. Bei loser stilistischer Verbindung ist die Gedankenentwicklung eine vollendete. Vgl. damit Röm 11, 30 f.; 4, 11; 2, 7—21; 5, 21 ff.; 12, 6 ff.; 1 Kor 1, 25 27; 4, 5. Ein klassisches Beispiel kettenartigen Gedankenfortschrittes ist 5, 8 ff.; vgl. Röm 4, 15; 5, 20 f.; 13, 1 ff.; 1 Kor 6, 2—4. In nur einem Fall verwendet der Eph die für Paulus charakteristische³ Teilung εἴτε — εἴτε (6, 8). Eine gewisse Neigung für rhetorische Klangwirkung spielt wohl auch mit bei der gleichzeitigen Verbindung eines Wortes mit mehreren Präpositionen (vgl. 4, 6 ὁ ἐπὶ πάντων καὶ διὰ πάντων καὶ ἐν πάσιν und vgl. damit Röm 3, 22 30; 11, 36; 2 Kor 4, 17; 8, 3; 10, 3; Phil 1, 29)⁴. Auch für Assonanzen besteht eine unverkennbare Vorliebe (vgl. 1, 11 23; 2, 18; 3, 12 14; 4, 6 10 19; 5, 20; bes. 6, 16—18 und damit 2 Kor 1, 3 f.; 4, 15 und oft). Je ein Beispiel asyndetischer und polysyndetischer Aufzählung, wie sie beide bei Paulus häufig sind (vgl. Röm 1, 29 ff.; 2, 19 f.; 1 Kor 3, 12; 2 Kor 12, 20; Gal 5, 19 f.; Phil 3, 5; Kol 3, 5 8 11 [Asyndeton]; Röm 1, 23; 7, 12; 9, 4; 1 Kor 2, 3 f.;

¹ J. Weiß, Rhetorik 7.

² Ebd. 7 ff.

³ Vgl. Röm 12, 6 f.; 1 Kor 3, 22; 12, 13; 13, 8; 14, 7; 2 Kor 1, 6; 5, 9 10 13 usw., sonst im NT nur noch 1 Petr 2, 13 f.

⁴ Vgl. J. Weiß, Rhetorik 10 f.; Harrison 40.

4, 11 f.; 7, 30 f.; 10, 1 ff. [Polysyndeton]), stehen nebeneinander 4, 31 und 32. Aufzählungen mit Anaphora finden sich: 1, 18; 4, 4 ff. 12 f.; 6, 12 (vgl. 1 Kor 6, 11; 10, 1—4; 12, 10 29 f.; 13, 4—7; 2 Kor 6, 4—10; 11, 20 26). Weniger überzeugend (weil meist von selbst gegeben) sind die Beispiele von Homoiototon bei Aufzählungen (5, 3 ff.; 4, 9 10¹ 31 32; vgl. Röm 11, 12; 5, 15 16; 2 Kor 8, 14; 1, 13 f.)². Eine ausgesprochene Vorliebe für den Dreiklang teilt der Eph ebenfalls mit den andern Briefen³.

Mag an diesen stilistischen und namentlich rhetorischen Feinheiten manches den Charakter des Zufälligen tragen, so bleiben diese feinen Nebenlinien in dem Gesamtbild der paulinischen Sprache doch darum der besonderen Beachtung wert, weil an ihrer Nachzeichnung die Kunst auch des raffiniertesten Fälschers scheitern muß. Die paulinischen Briefe sind nicht Literatur und wollen es nicht sein. Noch viel weniger sind sie Kunstliteratur. Das zeigen die Stellen, wo naheliegende Klangwirkungen vermieden sind und das sich ganz natürlich anbietende Ebenmaß der Glieder zerstört ist, noch mehr aber die holperigen Stellen, die oft unvermittelt neben solchen von formaler Schönheit stehen, am deutlichsten aber die vielen Anakoluthe. Was hier über die anerkannten Briefe des Paulus gesagt ist, gilt voll und ganz auch vom Eph⁴. Liest man

¹ In 4, 10 ist die Umschreibung . . . ἐστιν καὶ ὁ ἀπαβας statt des einfachen ἀνέβη wohl mit um des Gleichklangs willen gewählt.

² Wendland (355), der bewußte kunstgerechte Rhetorik bei Paulus entschieden ablehnt, urteilt in unserem Falle: „Das macht den Eindruck, als wenn er von der Mode der Zeit, durch Klangwirkungen das Ohr zu kitzeln, doch berührt war.“

³ Vgl. 4, 5; 5, 3 4 5 10 19 27; 1 Thess 1, 3 5; 2, 3 5 10, 12; 3, 6 13; 4, 11 16; 5, 12 14; 5, 16—18 19—21 (Dobschütz, Thess. 42); Gal 5, 22 f. (3 × 3); 5, 26 usw.

⁴ Die Beurteilung der Sprache des Eph durch R. Scott, die hier noch angeführt werden soll, wird wenig Zustimmung finden. Er schreibt nämlich: „The style of Ephesians is literary. Through the spectacles of books this man has looked on the problem of religion. In books he has learned the tricks of style: the careful balance, the pleasing alliteration,

den Eph ohne jeden Seitenblick auf die andern Paulusbrieфе, so wird man nicht einen Augenblick inne, daß hier ein Pseudo-Paulus ein Mosaik geschaffen hätte nicht bloß aus paulinischem Gedankenmaterial, sondern daß er mit imponierender Kunst darauf bedacht war, auch den Wortschatz, die Grammatik und den Stil des Apostels zu übernehmen. Angefangen von der machtvoll und in einem Pathos ohnegleichen dahinschreitenden Eingangsperiode bis zum Schlußvers, der wie die Schlußakkorde einer Brucknerschen Symphonie verklingt, ist alles an diesem Briefe Natur, nichts Gekonntes und Gemachtes. Wenn E. Norden (Die antike Kunstprosa II 509) fragt: „Wie muß Paulus erst gesprochen haben, wenn es nicht galt zu kämpfen oder kontroverse Meinungen zu entscheiden, sondern Gott und seine Werke zu preisen, die Menschen zu einigen in der Liebe zu ihm und untereinander“, so ist (neben Röm 8, 31 ff. und 1 Kor 13) der Eph die Antwort darauf¹.

d) Die Bildersprache des Epheserbriefes.

Eine kurze Behandlung soll noch der Bildersprache des Eph gewidmet werden. Denn auch an dieser Seite des Briefes hat die Kritik eingesetzt. Joh. Albani (ZwTh XLV [1902] 420 ff.) hat die Behauptung aufgestellt und zu beweisen gesucht, der Eph benütze zwar die paulinischen Bilder, behalte aber dabei oft nur das Gewand und nicht den Inhalt. Für unseren Zweck genügt eine knappe Zusammenstellung der im Eph vorkommenden Metaphern und deren Prüfung auf ihre paulinische

the skilfully adjusted succession of clauses, the elaborate mosaic of words. A good example is seen in his picture of the soldier, drawn in outline from Homer and the armour of Agamemnon, painted with colours from the OT and the Apocrypha. . . . All this artificiality and evenness of form on the one hand, and imaginativeness of spiritual conception on the other, are as remote as possible from the manner of Paul“ (184 f.). Scotts an kühnen Phantasien reiches Buch ist aber auch unter der Tropensonne Indiens entstanden!

¹ Das Urteil des Erasmus (Annotat. ad Col 4, 16) darf hier passend angeführt werden: „Non est cuiusvis hominis, Paulinum pectus effingere.“

oder unpaulinische Art¹. Ein methodischer Fehler ist es, in der verschiedenartigen Anwendung eines Bildes gegenüber den andern Paulusbriefen sofort die Hand eines fremden Autors zu sehen². Wenn ferner Albani (440) in dem raschen und zuweilen auch schroffen Wechsel der Bilder im Eph (vgl. 2, 19 f. συμπολίται καὶ οἰκεῖοι, ἐποικοδομηθέντες, 3, 17 [= Kol 2, 7]) den Beweis sieht, daß das systematische Durchdenken der Bilder, das den Paulus auszeichne, nicht Sache unseres Autors sei, so hat er damit so ziemlich das Gegenteil des Richtigen getroffen. Denn gerade die unvermittelte Nebeneinanderstellung und der schroffe Wechsel der nicht immer glücklich gewählten Bilder ist bezeichnend für den ungestüm vorwärtsstürmenden Geist des Paulus³.

Namentlich B. W. Robinson hat in seiner vergleichenden Zusammenstellung des Bildermaterials von Deutero-Jesaja, Jesus und Paulus den beschränkten Kreis der von Paulus verwendeten Bilder anschaulich dargestellt. Bilder aus dem Tierleben⁴ und dem Kinderspiele fehlen völlig. Auch das Naturleben findet wenig Verwendung. Aus dem Seeleben bietet nur der Eph (4, 14 κλυδωνιζόμενοι καὶ περιφερόμενοι παντὶ ἀνέμῳ τῆς διδασκαλίας; vgl. oben z. d. St.) einen Vergleich. Ist dieses

¹ Vgl. dazu B. W. Robinson, JbL XXIII (1904) 106—179. Robinson vergleicht hier Deutero-Jesaja, Jesus und Paulus bezüglich der Gebiete, denen sie ihre Bilder und Gleichnisse entnehmen. Nicht zugänglich war mir die Schrift von J. S. Howson, *The Metaphors of St. Paul* (London 1883).

² Dies ist z. B. bei θεμέλιος der Fall (vgl. oben 2, 20), besonders aber in der Verwendung der einzelnen Stücke der geistlichen Waffenrüstung 6, 14 ff. So ist aber auch z. B. ἐνδύεσθαι in den andern Briefen in verschiedener Beziehung verwendet; vgl. Röm 13, 12 gegen 13, 14 und Gal 3, 27.

³ Vgl. Röm 13, 12 (ἔργα-ἔπλα), 1 Kor 3, 9 (θεοῦ γεωργιον, θεοῦ οἰκοδομῆ ἔστε), 10, 17; 16, 9; 2 Kor 2, 14; 5, 2; Phil 3, 2.

⁴ Doch vgl. als einziges Beispiel ποιμὴν und ποιμαίνειν 1 Kor 9, 7 und Eph 4, 11. Wenigstens bei Eph ist hier der Einfluß des AT wahrscheinlich. Vgl. L. Dürr, *Ursprung und Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilands-erwartung* (Berlin 1925) 116 ff. B. W. Robinson (138 f.) bemerkt dazu allgemein: „We find Paul exceedingly meagre in images from inanimate nature; in the animal world Paul again appears with almost no mental capital as compared with Jesus.“

Bild aber an sich sehr häufig in der antiken Literatur, so ist es gewiß auch für Paulus, der die abenteuerreiche Seefahrt von Cäsarea nach Rom erlebt hatte (vgl. auch 2 Kor 11, 25 f.), möglich.

Eph verwendet a) Bilder aus der Natur:

ἄνεμος 4, 14 (vgl. Jak 1, 6), sonst nicht bei Paulus;

κλυδωνίζεσθαι 4, 14 (Hapax);

ρίζοῦσθαι 3, 17 = Kol 2, 7. Bilder vom Wachsen und Begießen auch 1 Kor 3, 6 ff.; Röm 11, 17—24.

καρπός 5, 9; vgl. Röm 1, 13; 6, 21 f.; 15, 28; Gal 5, 22 usw.; auch Lk 3, 8. Dazu ἄκαρπος 5, 11.

φῶς — σκότος 5, 8—13, vgl. Röm 2, 19; 13, 12 u. ö., ein im Hellenismus ebenso häufiges Bild wie in den semitischen und in der iranischen Religion.

b) Leben und Tod:

ζωή 4, 18; vgl. Röm 8, 13.

νεκρός 2, 1 5; 5, 14; vgl. Röm 6, 11; 7, 8; 8, 10; Kol 2, 13; Is 26, 19; Ez 37, 1—10.

c) Der menschliche Körper:

σῶμα 1, 23; 2, 16; 4, 4 12 16; 5, 23 30 als metaphorische Bezeichnung der Kirche; ebenso 1 Kor 10, 17; 12, 13 27; Kol 1, 18 24; 2, 17; 3, 15; Röm 12, 5. Im NT nur von Paulus gebraucht.

Ist die Kirche das σῶμα, so sind die Christen dessen μέλη: 4, 16 25; 5, 30; vgl. Röm 12, 5; 1 Kor 6, 15; 12, 27.

Hierher gehören auch ἀφή 4, 16 = Kol 2, 19 und die übertragen gebrauchten Bezeichnungen körperlicher Mängel und Krankheiten: ῥυτίς und σπῖλος 5, 27 (vgl. 1 Tim 6, 14; Jak 1, 27; 2 Petr 3, 14), πύρωσις 4, 18 (siehe z. d. St. oben).

d) Das menschliche Leben in Haus, Familie und Staat:

θεμέλιος 2, 20 und θεμελιοῦν 3, 17; vgl. Röm 15, 20; 1 Kor 3, 10 ff.; Kol 1, 23.

οἰκοδομή 2, 21; 4, 12 16 29 und κατοικητήριον 2, 22; vgl. Röm 14, 19; 15, 2; 1 Kor 3, 9; 14, 3 5 12 26; 2 Kor 5, 1;

10, 8; 12, 19; 13, 10; nur bei Paulus im NT übertragen gebraucht.

μεσότοιχον 2, 14.

οικονομία 1, 10; 3, 2 9; vgl. 1 Kor 4, 1; 9, 17; Kol 1, 25 (1 Tim 1, 4); nur paulinisch. πατήρ, υἱός, τέκνον übertragen: oft bei Paulus, im A und NT.

νήπιος 4, 14; vgl. Röm 2, 20; 1 Kor 3, 1; Gal 4, 3; 1 Thess 2, 7; auch Mt 11, 25; Lk 10, 21. Der Gegensatz dazu ist ἀνὴρ τέλειος 4, 13 = Kol 1, 28; 1 Kor 2, 6; 14, 20; Phil 3, 15. ἡλικία, Vollalter, Reife, 4, 13, nur hier im NT bildlich.

οἰκεῖος 2, 19; vgl. Gal 6, 10.

ξένος 2, 12 19 (Hebr 11, 13; 1 Petr 4, 12) ist atl Reminiszenz, ebenso πάροις 2, 19.

Zu συμπολίτης 2, 19 vgl. das bildliche πολίτευμα Phil 3, 20 (siehe Dibelius z. d. St.). κατοικεῖν 3, 17; vgl. Kol 1, 19; 2, 9 (Jak 4, 5; 2 Petr 3, 13).

ἐνδύεσθαι 4, 24; 6, 11 14; vgl. Röm 13, 12 14; 1 Kor 15, 53 f.; 2 Kor 5, 3 u. ö. Gegensatz dazu ἀποθέσθαι (ἐκδύεσθαι nur 2 Kor 5, 3 f.) 4, 22 25; vgl. Röm 13, 12; Kol 3, 8. πρεσβεύειν 6, 20; vgl. 2 Kor 5, 20.

e) Geschäfts- und Rechtsleben:

ἐξαγοράζεσθαι 5, 16; Kol 4, 5; aktiv Gal 3, 13; 4, 5. Nur paulinisch.

ἄρραβών 1, 14; vgl. 2 Kor 1, 22; 5, 5. Paulinisch.

κληροῦν 1, 11, κληρονομία 1, 11 14 18; 5, 5; 3, 6 (und der ganze Stamm) oft bei Paulus: Röm 4, 13 f.; 8, 17; Gal 3, 18; Kol 3, 24 u. ö.

υἰοθεσία 1, 5; vgl. Röm 8, 15 23; 9, 4; Gal 4, 5. Paulinisch.

περιποίησις 1, 14 (atl Reminiszenz); vgl. 1 Thess 5, 9; 2 Thess 2, 14 und sonst im NT.

σφραγίζεσθαι 1, 13; 4, 30; in der gleichen Verbindung 2 Kor 1, 22 (paulinisch); anders Röm 4, 11; 15, 28; 1 Kor 9, 2.

διαθήκη 2, 12. oft bei Paulus, Hebr und sonst, atl Reminiszenz.

f) Kriegswesen:

πανοπλία 6, 11 13. Vgl. ὅπλα Röm 6, 13; 13, 12; 2 Kor 6, 7; 10, 4; auch Röm 13, 4; nur bei Paulus übertragen. Vgl. oben zu 6, 11.

g) Sakrales:

ναός 2, 21; vgl. 1 Kor 3, 16 f.; 6, 19; 2 Kor 6, 16.

προσφορά, θυσία, ὁσμὴ εὐωδίας 5, 2; vgl. Röm 12, 1; 2 Kor 2, 14—16; Phil 4, 18.

h) Sonstiges: κυβία 4, 14.

περιπατεῖν 2, 2 10 u. ö., sehr oft übertragen, bes. bei Paulus und Joh, auch im AT (4 Rg 20, 3; Prv 8, 20)¹.

Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, daß die vom Eph verwendeten Bilder fast vollständig auf den Kreis der von Paulus auch sonst gebrauchten sich beschränken. Auch ein, wenn auch schwaches und nebensächliches Argument für den paulinischen Ursprung des Briefes! Es soll aber die Verwendung dieser Bilder noch näher charakterisiert werden. Zunächst sei festgestellt, daß im Eph sich ebensowenig wie bei Paulus eine eigentliche Parabel findet². Wie in den andern Briefen die Metapher bei weitem überwiegt, und Bild und Sache sofort ineinander fließen, die liebevolle Ausmalung der Bilder fehlt³, so ist dies auch im Eph der Fall. „Vergleiche in Ermahnungen kommen zwar häufig vor (Röm 6, 13; 11, 17 ff.; 13, 11 ff.; Phil 2, 15; 3, 20 u. a.); aber meist liegt das ermahnende Moment hier nicht im Gleichnis. Es wird vielmehr nur die Ermahnung in Metaphern ausgedrückt“ (Bultmann 93). Sehr deutlich ist dies z. B. Gal 6, 7 ff. und 2 Kor 9, 6—10 der Fall, aber auch Eph 6, 10—17. Das christliche Leben ist hier als Kampf gefaßt, für den das

¹ Hier sei auf die kleine, im einzelnen viel Anfechtbares und Unrichtiges bietende Schrift von Th. Dächsel, Kulturgeschichtliche Streifzüge durch die Paulinischen Schriften (Dresden 1910) verwiesen. Vgl. dazu G. Heinrici, ThLz 1911, 619 f. — Man muß R. Bultmann (Der Stil der Paulinischen Predigt [Göttingen 1910] 92) zustimmen, wenn er sagt, daß manche dieser Ausdrücke kaum noch als Bilder empfunden werden.

² Vgl. Bultmann 88.

³ Ebd. 79 f. 92.

Christentum selbst auch die Waffen liefert. Der einzige wirkliche Vergleich im Eph ist der zwischen der christlichen Ehe und der mystischen Ehe Christi mit der Kirche (5, 23—33). Auch hier ist klar, daß der Vergleich selbst nicht begründender Natur ist¹. Das zwischen Christus und der Kirche bestehende Liebesverhältnis ist lediglich als Vorbild der christlichen Ehe gedacht (die ihrerseits ein Sinnbild des ersteren ist), wobei als das gemeinsame Hauptmoment, das *tertium comparationis*, die Liebe und Einheit im Vordergrund stehen. Nicht aber ist der Sinn des ganzen Vergleiches: Weil Christus die Kirche liebt, darum sollt auch ihr christlichen Ehemänner eure Frauen lieben.

§ 5. Das Verhältnis des Epheserbriefes zum Alten Testament.

Zur formalen Seite des Briefes darf auch sein Verhältnis zum AT gerechnet werden. Dieses soll darum hier noch untersucht und auf seine etwaige paulinische Eigenart geprüft werden.

Die Vertrautheit des Verfassers mit der Gedankenwelt des AT ist anerkannt². Und zwar hat er das AT in der Übersetzung der LXX gekannt und benützt. Holtzmanns³ Behauptung aber, der Verfasser habe sich offenbar ganz an der Lektüre von LXX (nächst den Paulinen) herangebildet, wird heute, wo die sprachliche Erforschung des NT mit einem großen Teil der Semitismen und Septuagintismen aufgeräumt hat, niemand mehr wiederholen. Vieles von dem, was Holtzmann als Beleg für seine Anschauung anführt, ist keiner Erwähnung wert. Wir haben aber bereits bei der lexikalischen und grammatikalischen Untersuchung des Briefes den Einfluß des griechischen AT bei einer Reihe von Wendungen und Begriffen und auch bei einigen seltenen Wörtern festgestellt.

¹ καθὼς hat hier nicht argumentative Bedeutung wie z. B. 1, 4.

² Vgl. z. B. Hoekstra 640; Holtzmann, Kritik 243 ff.

³ Ebd. 243.

Mit absoluter Sicherheit läßt sich aber in manchen Fällen nicht entscheiden, ob die Ausdrücke direkt aus der LXX stammen oder zunächst nur als „Judengriechisch“ zu beurteilen sind¹. Ist damit das Verhältnis des Eph zur Sprache der LXX im allgemeinen charakterisiert, so deckt sich dieser Tatbestand vollkommen mit dem bei den andern Paulusbriefen².

Daß der Verfasser des Eph in seiner griechischen Bibel wohl zu Hause ist, dafür sind die zahlreichen, oft unwillkürlichen atl Reminiszenzen der Beweis. Und derselben Erscheinung begegnen wir auch sonst bei Paulus auf Schritt und Tritt. Die folgende Zusammenstellung aller atl Zitate bzw. Reminiszenzen soll uns das Verhältnis des Verfassers zum AT in seiner Eigenart zeigen.

Bewußte Anspielung an Ps 109 (110), 1 ist 1, 20 (καθίσας ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ; vgl. Röm 8, 34; 1 Kor 15, 25; Kol 3, 1 und sonst im NT).

πάντα ὑπέταξεν ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ.

Vgl. 1 Kor 15, 27, auch Phil 3, 21.

Ps 8, 7: πάντα ὑπέταξας ὑποκάτω τῶν ποδῶν αὐτοῦ.

Eine Kombination atl Reminiszenzen, ein Reden in atl Wendungen liegt vor 2, 13—17:

ὄντες μακρὰν ἐγενήθητε ἐγγὺς . . . αὐτὸς γὰρ ἐστὶν ἡ εἰρήνη . . . καὶ ἐλθὼν εὐηγγελίσσατο εἰρήνην ὑμῖν τοῖς μακρὰν καὶ εἰρήνην τοῖς ἐγγύς.

Is 52, 7: ὡς πόδες εὐαγγελιζομένου ἀκοὴν εἰρήνης (vgl. Röm 10, 15). 57, 19 (ἔδωκα) εἰρήνην ἐπ' εἰρήνην τοῖς μακρὰν καὶ τοῖς ἐγγύς.

Christi Bezeichnung als der Eckstein 2, 20 stammt aus Is 28, 16; vgl. Ps 117 (118), 22. Zweifelhaft ist, ob 4, 11 καὶ ἔδωκεν . . . τοὺς δε ποιμένας bewußte Anlehnung an Jer 3, 15 (καὶ δώσω ὑμῖν ποιμένας) vorliegt (vgl. auch Jer 23, 4). Um so sicherer aber stammt 4, 25 aus Zach 8, 16:

¹ Vgl. dazu allgemein H. Vollmer, Die ntl Zitate 12 f.

² Vgl. Nägeli, Wortschatz 59 ff.

διὸ . . . λαλεῖτε ἀλήθειαν ἑκα-
στος μετὰ τοῦ πλησίον αὐτοῦ;
vgl. slav. Henoch 42, 12.

Zach: λαλεῖτε ἀλήθειαν ἑκα-
στος πρὸς τὸν πλησίον αὐτοῦ.

4, 26 α ὀργίζεσθε καὶ μὴ ἀμαρτάνετε steht wörtlich in Ps 4, 5. Aber die Fortsetzung ὁ ἥλιος μὴ ἐπιδύετω ἐπὶ τῷ παροργισμῷ ὑμῶν ist wegen der Verschiedenheit des Gedankens schwerlich von Dt 24, 15 (οὐκ ἐπιδύσεται ὁ ἥλιος ἐπ' αὐτῷ [= dem Tagelöhner!]) abhängig¹.

Einige Wahrscheinlichkeit hat die Abhängigkeit von 4, 30 gegenüber Is 63, 10:

μὴ λυπεῖτε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον
τοῦ θεοῦ.

αὐτοὶ δὲ ἠπειθήσαν καὶ παρ-
ώξυναν τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον.

Atl Ursprungs sind die Ausdrücke προσφορά καὶ θυσία (5, 2, vgl. Ps 39 (40), 7; Dn 3, 38 [LXX und Theod.]) und ὁσμὴ εὐωδίας (5, 2, vgl. Phil 4, 18; 2 Kor 2, 14—16; im AT Gn 8, 21; Ex 29, 18 25 41; Lv und Nm sehr oft, Jdt 16, 16; Sir 50, 15; Lv 6, 15 usw. meist mit [τῷ] κυρίῳ, wofür Eph, ebenso wie 2 Kor und Phil τῷ θεῷ sagt). Mit 5, 18 μὴ μεθύσκεσθε οἴνῳ vgl. Prv 23, 31 LXX μὴ μεθύσκεσθε ἐν οἴνοις². 5, 23 braucht der Grundsatz der Unterordnung der Frau unter den Mann nicht auf Gn 3, 16 zurückzugehen (vgl. Kol 3, 18; 1 Kor 11, 3). Eine ganz oberflächliche und allgemeine Berührung liegt 5, 26 (ἵνα αὐτὴν ἀγίασῃ καθάρισας) mit Ez 37, 23 (vgl. Ps 129 (130) 8 vor.

5, 30 sind die der Gn (2, 23) entnommenen Worte ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ καὶ ἐκ τῶν ὀστέων αὐτοῦ mit den besten Textzeugen (8*AB 33 424** 1650, Boh, Aeth) zu streichen.

Ein vollständiges, aber uneingeführtes Zitat bringt der nächste Vers

5, 31: ἀντὶ τούτου καταλείπει
ἄνθρωπος τὸν πατέρα καὶ τὴν

Gn 2, 25 f.: ἐνεκεν τούτου
καταλείπει ἄνθρωπος τὸν πατέρα

¹ Gegen Henle 16. Vgl. oben S. 31.

² Prv 23, 31 om. ἐν 8A; A zugleich Singular οἴνω. Der MT liest dafür נִשְׁכַּח עֵינַי מִן הַיַּיִן = „schaue nicht auf den Wein“. Die Übereinstimmung von Eph mit 8 im Wortlaut des Zitats hat ihre Analogien bei Paulus Röm 9, 26 f.; 14, 11. Sie ist hier ganz belanglos. Vgl. Vollmer 13—19.

μητέρα καὶ προσκολληθήσεται
πρὸς τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, καὶ
ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν.
Vgl. 1 Kor 6, 16; Mt 19, 5 f.
= Mk 10, 7 f.

αὐτοῦ καὶ τὴν μητέρα αὐτοῦ καὶ
προσκολληθήσεται τῇ γυναικὶ
(πρὸς τὴν γ. DE) αὐτοῦ, καὶ
ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν¹.

Zitat aus Ex 30, 12 (vgl. auch Dt 5, 16) mit einer parenthetischen Bemerkung des Paulus ist 6, 2 f. Ein förmliches Mosaik atl Reminiszenzen ist das „geistliche Zeughaus“ 6, 13—17:

Vers 13: ἀναλάβετε τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ.

Vers 14a: στήτε οὖν περιζωσάμενοι τὴν ὀσφὺν ὑμῶν ἐν ἀληθείᾳ.

14b: καὶ ἐνδυσάμενοι τὸν θώρακα τῆς δικαιοσύνης.

15: καὶ ὑποδησάμενοι τοὺς πόδας ἐν ἐτοιμασίᾳ τοῦ εὐαγγελίου τῆς εὐρύνης.

16: ἐπὶ πᾶσιν ἀναλαβόντες τὸν θυρεὸν τῆς πίστεως.

17: καὶ τὴν περικεφαλαίαν τοῦ σωτηρίου δέξασθε καὶ τὴν μάχαιραν τοῦ πνεύματος, ὃ ἐστὶν ῥῆμα θεοῦ (vgl. 1 Thess 5, 8).

Is 11, 5: καὶ ἔσται δικαιοσύνη ἐζωσμένος τὴν ὀσφὺν αὐτοῦ, καὶ ἀληθεία ἐιλημένος τὰς πλευράς.

Is 59, 17: καὶ ἐνεδύσατο δικαιοσύνην ὡς θώρακα.

Is 52, 7: ὡς πόδες εὐαγγελιζομένου ἀκοὴν εἰρήνης (vgl. Röm 10, 15).

Is 59, 17: καὶ περιέθετο περικεφαλαίαν σωτηρίου ἐπὶ τῆς κεφαλῆς.

Sap 5, 17: λήψεται πανοπλίαν τὸν ζῆλον αὐτοῦ.

Sap 5, 18: ἐνδύσεται θώρακα δικαιοσύνης.

Sap 5, 19: λήψεται ἀσπίδα ἀκαταμάχτην ὁσιότητα.

Vgl. Sap 5, 20; 7, 23; Is 49, 2; 51, 16; 11, 4; Os 6, 5.

¹ Wenn Holtzmann (244) mit H. Ewald meint, die Textverschiedenheiten

Andere Anklänge an atl Stellen (z. B. 1, 18 = Sap 5, 5; Dt 33, 3 f.; Ps 15 [16], 3 5¹) sind rein zufälliger Natur. Von den bisher angeführten Stellen hat keine eine der geläufigen Einführungsformeln. Die Scheidung zwischen Zitaten und Reminiszenzen ist darum vielfach subjektiv. Beabsichtigte Zitate sind zweifellos 5, 31 und 6, 2². Ein διὸ λέγει u. dgl. wäre hier mit Recht zu erwarten. Bewußte Reminiszenzen sind 1, 20 22; 2, 13 17; 4, 25 f.; 5, 2; 6, 14 ff. Ebenso liebt es auch der Paulus der Homologumena in atl Worten und Bildern zu sprechen (vgl. z. B. Röm 9, 20 ff.; 11, 1; 12, 16 f.; 2 Kor 3, 3 13 16; 9, 10; 10, 17; 13, 1; Gal 1, 15 u. ö.). Nur zwei Zitate bietet der Eph mit der Einführungsformel διὸ λέγει, 4, 8 und 5, 14. Beide sind durch Schwierigkeiten eigentümlicher Art belastet. 5, 14 gilt seit De Wette als Verdachtsmoment gegen die Echtheit des Briefes.

4, 8: ἀναβὰς εἰς ὕψος ἡχμαλώτευσεν αἰχμαλωσίαν, καὶ ἔδωκεν δόματα τοῖς ἀνθρώποις.

Ps 67 (68), 19: ἀναβὰς εἰς ὕψος, ἡχμαλώτευσας αἰχμαλωσίαν, ἔλαβες δόματα ἐν ἀνθρώπῳ.

Textkritisch ist der Wortlaut von Eph 4, 8 gesichert. Die dritte Person Singular in Eph statt der zweiten Person im LXX-Text ist durch die überwältigende Mehrzahl der Textzeugen belegt (bei ἔδωκεν haben nur die beiden Syrer die zweite Person). Einige Zeugen bieten ἐν ἀνθρώποις (F^{gr}, G^{gr}, Orig., Euseb., Hil., Hier.). Das entscheidende Wort ἔδωκεν (statt ἔλαβες der Vorlage) ist aber absolut einstimmig bezeugt. Ebenso belanglos sind aber auch die Varianten zu Ps 67, 19³.

des Eph gegenüber unserem LXX-Text stammten aus einer Handschrift, so sind sie zu geringfügig. Vgl. die Varianten bei Mt 19, 5 und Mk 10, 7 f.

¹ Vgl. E. Hühn, Die atl Zitate und Reminiszenzen im NT (Tübingen 1900) 191 ff. Vgl. noch oben zu 3, 18.

² An letzterer Stelle ist durch die Parenthese ἥτις ἐστὶν ἐντολὴ πρώτη der biblische Ursprung der Worte kenntlich gemacht, liegt also in gewissem Sinne ein formelles Zitat vor.

³ ἀνέβης NB**, ἀνέβη N*, ἡχμαλώτευσεν N*, ἐν ἀνθρώποις N* u. a. Wichtig ist vor allem die Übereinstimmung des LXX-Textes mit dem MT (מָלַךְ מִלְחָמָה מִלְחָמָה).

Die entscheidende Differenz zwischen dem atl und dem ntl Autor liegt in dem Verbum (ἔδωκεν bzw. ἔλαβες). Die Änderung der zweiten in die dritte Person ist daneben belanglos und hat ihre Analogie in 1 Kor 15, 27 = Ps 8, 7. Es ist klar, daß der Text des Eph so ziemlich das Gegenteil dessen sagt, was im LXX-Text steht. Der Psalm feiert Jahwe als in Sion einziehenden Triumphator, der von den überwundenen Feinden Geschenke, d. h. Tribut empfängt. Der Eph deutet den Psalm bzw. den Vers 19 messianisch auf den erhöhten Christus, der den Menschen (geistige) Gaben, d. h. Gnaden austellt.

Während Paulus von jüdischer Seite¹ wegen dieser Änderung der Fälschung der Psalmworte beschuldigt wurde, hat die christliche Exegese zum Teil verzweifelte Versuche unternommen, die paulinische Lesart zu rechtfertigen². Die gewöhnliche Lösung der Schwierigkeit besteht in dem Hinweis darauf, daß das hebräische Verbum נָתַן im AT öfters die prägnante Bedeutung „nehmen um zu geben“ hat (vgl. besonders 3 Rg 17, 10 f., ferner Gn 15, 9; 18, 5; 27, 9 14; 42, 16; 48, 9; Ex 27, 20; 2 Sm 4, 7; Job 38, 20)³. Dieser Hinweis ist indes völlig wertlos. Denn dieser prägnante Sinn des hebräischen נָתַן kommt im griechischen ἔλαβες nicht mehr

¹ Das Buch Chissuq Emuna des Isaak ben Abraham bei Wolf, Curae philol. und Meyer-Schmidt z. d. St.

² Erwähnt sei das berüchtigte Buch des früheren Mathematikers W. Whiston, *An Essay towards restoring the true Text of the OT and for vindicating the Citations made thence in the NT* (1722) 103 ff., der sich zu der Behauptung verstieg, der atl Text sei hier wie an anderen Stellen in christlicher Zeit von jüdischer Seite verfälscht worden. Gegen Whiston vgl. vor allem J. G. Carpzov, *Critica sacra* (Leipzig 1748) 782 ff. bes. 865. Lediglich erwähnt sei auch die Meinung von Storr, Flatt und H. Ewald (bei Meyer-Schmidt 195), hier sei überhaupt nicht die atl Psalmstelle, sondern ein christliches Lied zitiert.

³ So H. Grotius (z. d. St.), G. Surenhusius (סֵפֶר הַמִּשְׁחָה sive βίβλος καταλαγῆς [Amsterdam 1713] 585), Carpzov (865), E. Böhl (Die atl Zitate im NT [Wien 1878] 251 ff.), E. F. Kautzsch (De VT locis a Paulo Apostolo allegatis [Leipzig 1869] 94), Meyer-Schmidt (z. d. St.), A. Clemen (Der Gebrauch des AT in den ntl Schriften [Gütersloh 1895] 218), Henle, Belser, I. Kroon (Verbum Domini I [1921] 54–56).

zum Ausdruck. Auch hält Paulus bzw. der Autor ad Ephesios sich durchwegs an das griechische AT¹. Überdies wird die angenommene Bedeutung von קָדַם auch durch den Kontext ausgeschlossen.

Nun hat man vielfach auch darauf hingewiesen, daß der Targum zu den Psalmen, die Glosse des Rabbi Salomon ben Isaak, ferner die syrische, die sahidische, bohairische, äthiopische und armenische² Übersetzung der Psalmen, das Psalterium Romanum, auch Justin (Dial. 39 und 87) ebenfalls die Lesart „du gabst Geschenke“ haben³, und hat daraus geschlossen, Paulus bzw. der Verfasser des Eph folge hier einer alten jüdischen Tradition, die er als Schüler der Rabbinen überkommen hatte⁴. Mit dieser Lösung möchte man sich um so mehr befreunden, als Paulus auch 1 Kor 10, 4 eine jüdische Überlieferung zu verwerten scheint, nach welcher der Fels, aus welchem Moses in der Wüste Wasser schlug, den Israeliten auf dem Weitermarsche folgte⁵. Aber die zu unserer Stelle angeführten Zeugen sind alle wertlos, weil viel jünger als der Eph. „Der Syrer (bei dem übrigens die Textüberlieferung zwiespältig ist⁶), der Araber [und die andern Versionen] haben als Christen unstreitig auf Grund des Zitates so übersetzt, der Targumist, wie es seine Weise ist, um eines Einfalles willen, den er bei der Stelle hatte: Moses sollte nämlich der sein, von dem der Psalm diese Worte sagt“ (Harless z. d. St.). Moses sei nämlich auf den Berg hinaufgestiegen zum Empfang

¹ Siehe unten S. 320 A. 3.

² „Du hast geschenkt genommen (sic!) den Menschen.“ Sollte hier nicht der Einfluß der Paulus-Stelle zu erkennen sein?

³ Vgl. J. Grill, Der 68. Psalm (Tübingen 1883) 133 ff.

⁴ So schon Beza, ferner Holzhausen, Meyer-Schmidt, P. Ewald, Haupt, Driver (Exp. S. 3, IX [1889] 20 ff.), Abbott, Thackeray (The Relation of St. Paul 182), Robinson, Lueken, Kroon, Strack-Billerbeck z. d. St.

⁵ Vgl. Ps.-Jonathan zu Nm 20, 19; liber antiqu. biblic. 10, 7; 11, 15; J. Weiß und Strack-Billerbeck zu 1 Kor 10, 4; Thackeray 206; Fr. Tillmann, Die sonntäglichen Episteln I (Düsseldof 1921) 160 f. — Anders Sickemberger (z. d. St.), Prat (II 176 ff.).

⁶ Vgl. E. Nestle, ZntW IV (1903) 344 f.

der Gesetzestafeln, die er den Kindern Israels dann gebracht hat. Von den vielen Belegen, die Billerbeck (III 596 ff.) zum Beweis dafür anführt, daß Psalm 67, 19 in der altrabbinischen Literatur auf das Hinaufsteigen des Moses auf den Sinai gedeutet wurde, findet sich beachtenswerterweise außer dem bereits vermerkten keiner mit dem Wortlaut „du hast gegeben“. Andererseits geht aber daraus hervor, daß man jüdischerseits den Psalm 67¹ niemals messianisch deutete. So wird die Annahme, Paulus setze hier eine jüdische Überlieferung voraus, wenn auch nicht gerade unmöglich, aber jedenfalls nicht wahrscheinlich. Auch läßt sich das Alter der Lesart „du gabst“ in den jüdischen Quellen nicht feststellen. Für Paulus lag die messianische Deutung des Psalmverses, wenn er die jüdische „mosaische“ Anwendung gekannt hat, entschieden ferner, als wenn der Empfänger bzw. Geber der Geschenke Jahwe selbst war, wie dies nach dem ursprünglichen Sinne des Psalmes der Fall ist.

Wir gelangen damit zu der an sich einfachsten Erklärung, daß nämlich Paulus den Psalmvers nicht nur messianisch umgedeutet, sondern auch textlich in der für seinen Gedankengang passenden Weise umgeändert hat². Ein solch souveränes Verfahren mit dem Text der Bibel ist aber gerade bei Paulus nichts Unerhörtes³ und besonders verständ-

¹ Mit Ausnahme des Verses 32, der in die Zukunft weist und in Is 18, 7; 19, 18–25; Soph 3, 9 Parallelen hat. Unwahrscheinlich ist aber die Meinung von Harless und De Wette, der Einfall des Targumisten, der ja mit seiner Deutung nicht allein steht, erkläre sich nur durch die Annahme, er habe damit gegen die apostolische und christliche Anwendung der Psalmstelle polemisieren wollen. — Justin, der Christ, der nicht nur die Evangelien und die Apokalypse, sondern auch die paulinischen Briefe kennt, ist wohl ebenfalls von Eph und nicht von der problematischen jüdischen Überlieferung abhängig.

² Ebenso J. R. Lumby (Exp. S. 3, IX [1889] 349), Oltramare (III 131 f.). Vosté, auch schon Theodor von Mopsuestia (ed. Swete I 166).

³ Vgl. die Reminiszenz aus Prv 22, 9 in 2 Kor 9, 7 und dazu Nägeli 65, Röm 9, 17 (= Ex 9, 16); 11, 4 (= 3 Rg 19, 18); 12, 19 (= Dt 32, 35); ferner die sehr freien Zitate Röm 11, 35 und 1 Kor 1, 19. Daß an den

lich, wenn man beachtet, daß der Apostel gedächtnismäßig zitiert¹.

Wir kommen zu dem Zitat im Eph, das am meisten Anstoß erregt hat, 5, 14:

διὸ λέγει·

ἔγειρε ὁ καθεύδων, καὶ ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν,
καὶ ἐπιφαύσει σοι ὁ Χριστός.

Die Stelle findet sich nirgends im AT. Wegen der Einführungsformel διὸ λέγει hat man aber vielfach das Zitat als äußerst freie Kombination atl Reminiszenzen erklärt und dabei vor allem auf Is 60, 1 f. + 26, 19 21 + 51, 17 verwiesen².

beiden zuletzt genannten Stellen Paulus etwa ausnahmsweise dem Urtext folgt, ist schon an sich unwahrscheinlich, da seine Bibel sonst stets die LXX ist (vgl. Gal 3, 16 und 17!). Siehe Kautzsch 69 gegen Hühn 279 und Prat I 490. Hier ist auch Eph 6, 2 f. zu nennen, wo die nähere Bestimmung des Landes Kanaan offenbar absichtlich weggelassen ist. Die Textgestalt der atl Zitate bei Paulus ist am eingehendsten bei Kautzsch (De VT locis) untersucht worden. Kautzsch (61 f.) findet keine einzige Stelle, bei der man annehmen müßte, Paulus habe ausnahmsweise den hebräischen Urtext als Vorlage benützt. Das Ergebnis seiner Untersuchung lautet (109): Von 84 atl Zitaten stimmen 34 genau mit LXX überein, 36 weichen ganz unwesentlich davon ab, in 10 Fällen erklärt sich die stärkere Abweichung ohne Schwierigkeit durch gedächtnismäßige Zitierung, an zwei Stellen (Röm 12, 19 und 1 Kor 14, 21) ist immerhin noch der LXX-Text als Vorlage erkennbar. Eine ganz verschiedene Textform weisen lediglich die beiden Job-Zitate Röm 11, 35 und 1 Kor 3, 19 auf. Jedenfalls ist es unrichtig, wenn E. König (Einl. in das AT [Bonn 1893] 107) sich auf Kautzsch beruft dafür, daß an den beiden zuletzt genannten Stellen Paulus sich an den Urtext halte. Die in sich schon unwahrscheinliche Anschauung „(apostolos et evangelistas), ubi Septuaginta ab Hebraico discrepant, Hebraeum sensum suis expressisse sermonibus“, vertritt neben manchen Neueren schon der hl. Hieronymus (Ep. 121 ad Aglasiam [S. Euseb.-Hier. epp. III, ed. J. Hilberg (1918) 10]).

¹ „Les citations libres s'expliquent soit par le fait que Paul cite presque toujours de mémoire, soit parce que le texte légèrement modifié s'adapte mieux à son sujet“ (Prat I 491). Vgl. dazu als Beispiele 1 Kor 3, 20 (= Ps 93 [94], 11), 15, 45 (= Gn 2, 7), Gal 4, 30 (= Gn 21, 10).

² Is 60, 1 f.: φωτίζου φωτίζου, Ἱερουσαλήμ, ἥκει γάρ σου τὸ φῶς, καὶ ἡ δόξα κυρίου ἐπὶ σέ ἀνατέταλκεν . . . ἐπὶ δέ σέ φανήσεται κύριος καὶ ἡ δόξα αὐτοῦ ἐπὶ σέ ὀφθήσεται. 26, 19 21: ἀναστήσονται οἱ νεκροί, καὶ ἐγερθήσονται οἱ ἐν τοῖς μνημείοις . . . ἰδοὺ γὰρ κύριος ἀπὸ τοῦ ἁγίου ἐπάγει

Auf Isaias führt schon Hippolyt (De antichr. 65, ed. Bonwetsch 45; Comm. in Dan. IV 56, 4, ed. Bonwetsch 328) die Stelle zurück, ebenso Thomas und viele neuere¹. A. Hilgenfeld (Messias Iudaeorum [Leipzig 1869] XLVI) möchte statt dessen lieber eine Kombination von 4 Esr 10, 35 f. und 55 annehmen. Tatsache ist wohl, daß Paulus solche freie Verbindungen attl Stellen liebt, in welchen ihm die Worte und Gedanken verwandter Stellen ineinander fließen². In unserem Falle ginge indes die Freiheit in der Kombination nicht bloß über alle sonstigen Fälle hinaus. Es läßt sich vielmehr der im Zitat enthaltene Gedanke überhaupt nicht aus der Verbindung der angeblichen attl Vorlagen herstellen. Die einzig mögliche Annahme ist darum die, daß hier überhaupt kein attl Zitat vorliegt. Nach Epiphanius (Haer. 42) steht die Stelle παρὰ τῷ Ἠλίᾳ, nach einer Randbemerkung im Kodex G stammt sie „ex secreto Henochi“, während sie nach Euthalius (Zacagni, Collectanea monumentorum veterum, Rom 1698, 561), dem der byzantinische Geschichtsschreiber Georgios Synkellos (ed. W. Dindorf I [Bonn 1829] 48) und ein anonymes Verzeichnis der Zitate in den paulinischen Briefen folgen³, aus einem Apocryphum Jeremiae stammt⁴. Die meisten Anhänger hat die Meinung des

τὴν ὀργήν. 51, 17: ἐξεγείρου ἐξεγείρου, ἀνάστηθι, ἱερουσαλήμ. Vgl. auch Is 52, 1; Ps 43 [44], 24.

¹ Surenhusius (686 ff.), Carpzov (869), Estius, Harless, Olshausen, v. Hofmann, Ellicott, Holtzmann (244), A. Clemen (220), Th. Zahn (GK II 809 f.), Bardenhewer (Gesch. der altkirchl. Lit. II² [Freiburg 1914] 707) u. a. (Zu Hippolyt [und Origenes] siehe Zahn, GK II 804 A. 2.) Noch verfehlt ist womöglich der Versuch von M. W. Jacobus (Theol. Studien zum 70. Geburtstag von B. Weiß [Göttingen 1897] 9—29), Jon 1, 6 und zwar nach dem Urtext oder einer aramäischen Übersetzung als Quelle zu erweisen. Siehe dagegen auch C. Clemen, ThLz 1898, 238 f.

² Vgl. 1 Kor 15, 54 f. (= Is 25, 8 + Os 13, 14); Röm 11, 8 (= Is 29, 10 + Dt 29, 3).

³ Vgl. E. Schürer III 365 f.

⁴ Von Neueren hat sich auch A. Resch (Agrapha²: TU, N. F. XV 3/4 [Leipzig 1906] 32—34) für die Entlehnung aus dem apokryphen Jeremiasbriefe ausgesprochen, während er in der ersten Auflage seines genannten Buches das Zitat für ein Herrenwort erklärt hatte. Mit Reschs neuerer

Severian von Gabala (und anderer bei Theodoret) gefunden, es liege ein Bruchstück aus einem altchristlichen (Tauf-) Hymnus vor¹. Gegen die Entlehnung der Stelle aus einer apokryphen jüdischen Schrift (Meyer-Schmidt, Schrader, Harnack²) spricht entschieden der ausgesprochen christliche Ton des Zitates in der vorhandenen Form. Es bleibt allerdings die Möglichkeit bestehen, daß das Zitat selbst von Paulus verchristlicht worden ist³. Der hymnische Charakter der Stelle schließt aber die Vermutung Oeders (*Syntagma obs. sacr.* 697 ff.) und Reschs (vgl. S. 322 A. 4) aus, es liege ein mündlich überliefertes Herrenwort vor. Der Ursprung der Stelle bleibt also im Dunkeln. Aber zweifellos ist andererseits, daß ein wirkliches Zitat vorliegt. Das ergibt sich aus der Einführungsformel διὸ λέγει mit aller Sicherheit⁴, die sonst bei Paulus zur Einführung von Schriftworten gebraucht wird. Es ist ganz ausgeschlossen, mit Hieronymus, Augustin (*Sermo* 88 in Mt und *sermo* 98 in Lc), Remigius v. Auxerre, Beza, Bugenhagen und Kallixt den aus dem Apostel redenden Herrn selbst als Subjekt von λέγειν zu ergänzen⁵. Noch weniger kann man mit Grotius und Elsner τὸ φῶς (*lux illa, id est homo luce perfusus, dicit alteri*) als Subjekt ergänzen, auch nicht schließlich mit Bornemann (bei Meyer-Schmidt) und neuerdings Henle λέγει

Ansicht sympathisiert auch Belser (*Kommentar* 161). - Zu Origenes vgl. Schürer III 366.

¹ Ebenso Flatt, Bleek, Oltramare, v. Soden, Lightfoot (*Philippians* 45). Klöpffer, Prat (I 491 f.), Haupt, P. Ewald, Dibelius, Robinson, Murray, J. Kroll (bei Hennecke, *Ntl Apokryphen*² 597), F. Dölger (*Sol salutis* [Münster 1920] 282 ff.) u. a.

² Harnack (*Chronologie der altchristl. Lit. bis Eusebius I* [Leipzig 1897] 571 f.) denkt an die Elias-Apokalypse.

³ Wenig Eindruck macht die Erwägung Nordens (*Agnostos Theos* 297 f.), der Sprachcharakter (Vorstellung der Verba) weise auf hebräischen bzw. semitischen Ursprung hin.

⁴ Vgl. dieselbe Formel bei Paulus, Röm 15, 10; 2 Kor 6, 2; Gal 3, 16.

⁵ „Quomodo olim prophetae in concione populi loquebantur: haec dicit dominus . . . ita et apostolum spiritu sancto plenum repente in verba, quae in se Christus loquebatur, erupisse atque dixisse: haec dicit dominus“ (Hieronymus z. d. St.).

unpersönlich fassen (= „darum heißt es, kann man sagen“, oder „jetzt gilt es“)¹.

Daß aber dieses nichtbiblische Zitat nicht als Argument gegen den paulinischen Ursprung des Briefes angeführt werden darf, zeigt ein Hinweis auf 1 Kor 2, 9, wo ebenfalls eine apokryphe Stelle mit der Formel καθὼς γέγραπται zitiert wird².

¹ Vgl. dagegen Harless, Meyer-Schmidt, Oltramare. Kaum der Beachtung wert ist auch die von P. Ewald 228 A. 1 vorgeschlagene Textemendation: ΔΙΟ ΛΕΓΕΤΕ ΕΓΕΙΡΕ, womit das μάλλον δὲ καὶ ἐλέγχετε aufgenommen wäre. Ewald hält aber daran fest, daß der Satz gleichwohl ein Zitat bleibe.

² Die Herkunft von 1 Kor 2, 9 ist wie die von Eph 5, 14 seit alter Zeit viel verhandelt worden. Die Zeugnisse und Ansichten der Alten sind am vollständigsten zusammengestellt bei Schürer III 361—365. Die Stelle ist außer 1 Kor 2, 9 sehr oft zitiert in der altchristlichen Literatur (1 Clem 34, 8; Mart. Polyc 2, 3; 2 Clem 11, 7; 14, 5; Ps.-Clemens, De virg. 1, 9 usw. [s. Bachmann z. d. St.], auch bei den Gnostikern (Clem. Alex., Paedag. I 25 ff., in der Pistis Sophia, ed. C. Schmidt [Leipzig 1925] 216 als Herrenwort), in den Mandäischen Liturgien (ed. Lidzbarski 77, 4), in den manichäischen Turfan-Fragmenten (Abh. der Berliner Akad. 1904, 68) und in der christlich überarbeiteten Himmelfahrt des Isaias (L'Ascension d'Isaïe, ed. E. Tisserant [Paris 1909] 210 f.) 11, 34 nach dem lateinischen und slawischen, aber nicht nach dem äthiopischen Text. Die wörtliche Übereinstimmung mit 1 Kor 2, 9 spricht hier immerhin dafür, daß Paulus die unmittelbare Vorlage war.

Während nach dem gewichtigen Zeugnis des Origenes, dem der Ambrosiaster, der Euthalius und Spätere, von Neueren besonders Schürer (III 365) und Harnack (Chronologie der altchristl. Lit. I 571) sich angeschlossen haben, die Stelle in der bis auf Bruchstücke verlorenen Elias-Apokalypse (in secretis Eliae prophetae) sich findet, hat bereits der hl. Hieronymus, der diese Anschauung (offenbar aus Origenes) kennt, diese Behauptung zurückgewiesen. Hieronymus verweist statt dessen auf Is 64, 4. Seine Meinung hat viele Anhänger gefunden (Surenhusius [526 ff.], Cornelius a Lapide, Estius, Bisping, Cornely, v. Hofmann, Godet, Zahn [GK II 801 bis 810], Vollmer [Atl Zitate 44 ff.], Lightfoot [Notes on Pauline Epistles 176 ff.], Gutjahr, Bachmann, Bardenhewer [Altkirchl. Lit. II 707], Robertson-Plummer, Sickenberger u. a.). Eine Gegenüberstellung von 1 Kor 2, 9 und Is 64, 4 ermöglicht am einfachsten ein Urteil.

1 Kor: ὁ ὀφθαλμὸς οὐκ εἶδεν καὶ οὐς οὐκ ἤκουσεν καὶ ἐπὶ καρδίαν ἀνθρώπου οὐκ ἀνέβη, ὃ ἡτοίμασεν ὁ θεὸς τοῖς ἀγαπῶσιν αὐτόν.

Is: ἀπὸ τοῦ αἰῶνος οὐκ ἤκουσαμεν οὐδὲ οἱ ὀφθαλμοὶ ἡμῶν εἶδον θεὸν πλὴν σου, καὶ τὰ ἔργα σου ὃ ποιήσεις τοῖς ὑπομένουσιν ἔλεον.

Vgl. ferner Is 65, 16 (καὶ οὐκ ἀναβήσεται αὐτῶν ἐπὶ τὴν καρδίαν). Die Wendung ἀναβαίνειν εἰς (ἐπὶ) τὴν καρδίαν findet sich auch sonst öfters

Wie sonst bei Paulus¹ setzt die Textgestalt der atl Zitate im Eph die LXX voraus. Die vorhandenen Abweichungen vom Text des griechischen AT erklären sich durchweg durch die Annahme gedächtnismäßiger Zitierung. Die Versuche, den

im AT; vgl. Is 65, 17; Jer 51, 21; 3, 16; 7, 31; 4 Rg 12, 4A; auch Lk 24, 38; Apg 7, 23; Hermas, Mand IV 1, 3; Sim V 7, 2. Daß tatsächlich Is die Vorlage des Zitats gewesen ist, dafür könnte man namentlich 1 Clem 34, 8 und Mart. Polyc 2, 3 anführen, die beide statt τοῖς ἀγαπῶσιν: τοῖς ὑπομένουσιν bzw. ὑπομένεισιν lesen (Zahn, GK II 808; Vollmer 47). Immerhin ist die Übereinstimmung wieder eine relativ geringe, namentlich im Gedanken, wenn auch schließlich nicht zu leugnen ist, daß das Zitat in letzter Linie auf einer Kombination von Is 64, 4 und 65, 16 oder 17 beruht. Daß aber tatsächlich Is die unmittelbare Quelle für Paulus gewesen ist, wird sehr unwahrscheinlich gemacht durch den Hinweis auf den bisher wenig beachteten pseudo-philonischen *Biblicarum Antiquitatum Liber* (Philonis Iudaei *Biblicarum Antiquitatum Liber* [Basel 1527] 29. Die Schrift ist jetzt auch ins Englische übersetzt: *The Biblical Antiquities of Philo*, by M. R. James [London 1917]: siehe dort S. 157). Diese ursprünglich hebräisch geschriebene rein jüdische Schrift ist uns allerdings nur in einer lateinischen Übersetzung aus späterer Zeit, spätestens dem 4. Jahrhundert, erhalten, gehört aber dem Ende des ersten christlichen Jahrhunderts an. Spuren christlichen Einflusses, ja selbst die leiseste Anspielung auf das Christentum überhaupt, fehlen darin völlig (vgl. L. Cohn, *The Jewish Quarterly Review* X [1898] 277—332, bes. 313 u. 327, und die Einleitung in der Ausgabe von James). Diese jüdische, von Paulus unabhängige Schrift enthält nun dieselben Worte in auffallender Übereinstimmung mit 1 Kor 2, 9. Sie lauten hier: „et visitabo habitantes terram et tunc accipiam et istos, et alios plures valde meliores, ex eo quod oculus non vidit, nec auris audivit, et in cor hominis non ascendit, quousque tale aliquid fieret in seculum.“ Thackeray (*The Relation of St. Paul to contemporary Jewish Thought* [London 1899] 243 f.) urteilt wohl richtig, wenn er dazu bemerkt: „If there is no interpolation [und diese ist durch den Zusammenhang wohl ausgeschlossen], this proves that the words were current in Jewish circles in the first century in their Pauline form, and the combination of Is 64, 4 with the phrase of 65, 16 was familiar to Jewish ears.“ Auch James (157 f.) stimmt dem bei. Will man sich nicht zu der verzweifelten Annahme verstehen, daß Paulus und Pseudo-Philo unabhängig voneinander dieselbe Kombination zweier Isaías-Stellen gemacht haben, so ist der Schluß zwingend, daß 1 Kor 2, 9 wenigstens unmittelbar aus einer nichtkanonischen Quelle stammt. Bei Asc. Is. 11, 34 spricht die wörtliche Übereinstimmung mit Paulus nach wie vor dafür, daß das Apokryph von 1 Kor abhängig ist. Auch Vollmer (48 A. 1) gesteht, daß sich das paulinische Zitat nicht ohne

¹ Vgl. dazu A. Rahlfs, *ZntW* XX (1920/21) 182 ff.

paulinischen Text der LXX in besondere Beziehung zum Kodex A zu bringen, sind heute wohl aufgegeben¹. Im Eph ist eine solche Annahme vollends entbehrlich, da die kurze Reminiszenz 5, 18 offenbar frei aus dem Gedächtnis gemacht ist². Auch das schwierige Problem, das die Textgestalt von 4, 8 bildet, wo bei deutlicher Anlehnung an die LXX der Sinn der Vorlage verändert ist, fügt sich am besten in die Anschauung ein, daß der Apostel mit dem gedächtnismäßig beherrschten Text frei schaltet, wie er es dann und wann auch sonst tut³.

Der Löwenanteil unter den Zitaten und Reminiszenzen des Eph fällt auf die Schriften, die durchwegs bei Paulus bevorzugt werden, den Pentateuch, Isaias und die Psalmen. Ob in der Schilderung der christlichen Waffenrüstung (6, 11 ff.)

Künstelei direkt aus dem AT herleiten lasse. Aber die von ihm, Thackeray (240 ff.) und James (157, ebenso *The lost Apocrypha of the OT* [London 1920] 53 f.) angenommene Anthologie atl Stellen, aus der sowohl Paulus wie die Elias-Apokalypse, Pseudo-Philo, die Himmelfahrt des Isaias und die Gnostiker, event. auch 1 und 2 Klemens geschöpft hätten, ist ebenso eine rein hypothetische Größe wie Böhl's (Die atl Zitate im NT [Wien 1878]) und J. Hänel's (Der Schriftbegriff Jesu [Gütersloh 1919] 137 ff.) aramäische Volksbibel. — Ist demnach die Existenz eines apokryphen Zitats in einem anerkannten Paulusbrief nicht zu bestreiten, so darf auch Eph 5, 14, mag diese Stelle jüdischen oder christlichen Ursprungs sein, nicht gegen die Echtheit des Briefes ins Feld geführt werden. — J. Weiß und Lietzmann vermuten auch 1 Kor 4, 5 ein apokryphes Zitat. Vgl. dazu R. Bultmann, *ThLz* 1924, 368, und siehe ferner Lietzmann und Burton zu Gal 6, 15. Zu Jud 9 und 14 f. vgl. F. Maier, *Der Judasbrief* (Freiburg 1906) 27 ff. und Belser, *Einl.* 660 f.; zu 1 Tim 3, 16 die Kommentare von Parry und Lock.

¹ Vgl. dazu besonders Vollmer 13 ff. Aber ebensowenig wahrscheinlich ist Vollmers Annahme (35 ff.), daß dem Apostel „jüdische Schriften vorgelegen haben, in denen zu dogmatischen Zwecken atl Stellen zusammengetragen waren“, wofür bei allmählicher Entstehung dieser Sammlung von „dicta probantia“ Material aus verschiedenen Versionen verwendet worden wäre. ² Vgl. oben S. 315 A. 2.

³ Vgl. oben S. 321. Neben den dort Anm. 1 angeführten Stellen sei hier noch verwiesen auf Röm 2, 24, wo in den Gedanken von Is 52, 5 das Moment der Schuld der Juden eingetragen wird; 1 Kor 15, 55, wo ein ganz anderer Gedanke als in der Vorlage Os 13, 14 zum Ausdruck kommt (Holtzmann, *Ntl Theol.* II 39 A. 3); Röm 10, 8; Gal 3, 16. Vgl. überhaupt J. Weiß, *Urchristentum* 332 f.

neben Isaias auch Sap 5, 17—20 mit eingewirkt hat, ist nicht sicher zu entscheiden. Beachtung verdient lediglich, daß die Parallelen bei Is über verschiedene Kapitel zerstreut sind, während sie in Sap an einem Orte vereinigt sind. Anderseits ergab sich aber diese Übereinstimmung zwischen Sap und Eph mit der Sache selbst¹. Deutliche Anklänge an Sap finden sich aber auch in den andern Paulusbriefen².

Im Gegensatz zu den sog. vier Hauptbriefen, in denen die meisten Zitate ausdrücklich als solche eingeführt werden³, fehlt im Eph die Einführungsformel fast durchwegs, auch an Stellen, wo sie zu erwarten wäre (4, 26, bes. 5, 30 f.; 6, 2 f. ist die Parenthese als Ersatz dafür zu betrachten). Nur zweimal ist das sonst seltenere (Röm 15, 10; 2 Kor 6, 2 und Gal 3, 16; vgl. auch das unpersönliche *φησὶν* 1 Kor 6, 16) *διὸ λέγει* verwendet (4, 8; 5, 14)⁴, während die sonst geläufigeren Formeln überhaupt fehlen. Dazu kommt, daß der Schriftbeweis im Eph gegenüber den Hauptbriefen zurücktritt. All das ist aber noch kein Verdachtsmoment gegen die Echtheit des Briefes. Denn erstens fehlt auch in den Hauptbriefen die Einführungsformel manchmal, wo man sie erwarten möchte (Röm 9, 7; 11, 1 34 f.; 1 Kor 2, 16; 10, 26; 2 Kor 9, 7; 13, 1; Gal 3, 6 11 f.), und die ganze festgestellte Differenz tritt

¹ Vgl. dazu besonders E. Grafe, Das Verhältnis der paulinischen Schriften zur Sapientia Salomonis: Theol. Abhandlungen zu K. Weizsäckers 70. Geburtstag (Freiburg 1892) 251—286, bes. 279; auch P. Heinisch, Das Buch der Weisheit: Exeg. Handbuch zum AT. hrsg. von J. Nikel Bd. XXIV (Münster 1912) XLIII.

² Vgl. Grafe; Heinisch XLII ff.; Thakeray 131—155 223—231; Sanday-Headlam, Romans 51 f.; H. Mc Lachlan, St. Luke (Manchester 1920) 242 ff. Dagegen besonders Fr. Focke, Die Entstehung der Weisheit Salomos (Göttingen 1913) 113 ff.

³ Mit *γράφεται* (30 X), *λέγει ἡ γραφή* usw. Röm enthält 36 Zitate mit, 12 ohne Formel, 1 Kor 11 Zitate mit, 3 ohne, 2 Kor 7 Zitate mit, 2 ohne, Gal 7 Zitate mit, 3 ohne.

⁴ Als Subjekt dazu ist wohl Gott zu ergänzen. Vgl. Röm 9, 15 25. Vollmer (74) nimmt dafür *ἡ γραφή* als Subjekt an, weil diese Röm 15, 4 f.; 11, 2 f.; Gal 3, 8 22 personifiziert ist.

in eine völlig andere Beleuchtung durch die Tatsache, daß in sämtlichen übrigen Paulusbriefen (abgesehen von 1 Tim 5, 18 und 2 Tim 2, 19) nur noch ein einziges, und zwar nicht eingeführtes, Schriftzitat sich findet (2 Thess 1, 9). Hier zeigt sich von neuem, daß die sog. Hauptbriefe nicht als die absolute Norm für die Beurteilung paulinischer Eigenart gelten dürfen¹.

Paulinisch, wenn auch nicht dem Paulus allein eigentümlich², ist die Verbindung verschiedener atl Stellen, die oft bis zur förmlichen Verschmelzung geht (6, 13 ff.; vgl. auch die Reminiszenz 2, 13 ff. und vgl. damit Röm 9, 12 f.; 10, 19—21; 15, 9—12; 11, 34; 1 Kor 15, 54 f.; 2 Kor 9, 10; Röm 11, 8 f. u. ö.). Auch hier ist die einfachste Erklärung die, daß der Apostel frei aus dem Gedächtnis die Bibelstellen kombiniert³.

Wie Paulus auch sonst, verwendet der Eph atl Stellen zuweilen ohne Rücksicht auf ihren ursprünglichen Sinn und Zusammenhang. „Das war damals allgemeiner Brauch, bei Griechen und Juden in gleicher Weise üblich“⁴. Hier ist besonders die

¹ Vgl. oben S. 296 A. 2.

² In der nachapostolischen Zeit haben dieselbe Gewohnheit besonders Barnabas und Justin.

³ Solche Zitate mosaiken verraten den Schüler der Rabbinen, in deren Schriften sie häufig vorkommen (vgl. Surenhusius 45 ff.; Wettstein zu Röm 1, 17; Vollmer 36 f.). Die Hypothese von E. Hatch (Essays in Biblical Greek 203—214), K. Weizsäcker (Apostol. Zeitalter 110 f.), Vollmer (38 ff.), Thackeray (184 f. 244 f.) und M. R. James (The lost Apocrypha of the OT [London 1920] 53 f.), Paulus habe für seine Sammelzitate etwa eine von ihm selbst eigens hergestellte (Weizsäcker) oder schon vorliegende Art biblischer Theologie oder Anthologie verwendet, bewährt sich nicht. Wären nämlich diese Florilegien auf Grund des LXX-Textes hergestellt, wofür der Wortlaut der meisten Zitate spricht, dann wären die Abweichungen von der LXX nicht zu erklären. Diese wie namentlich die Verschmelzungen mehrerer Stellen begreifen sich am natürlichsten, wenn die Zitate aus dem Gedächtnis wiedergegeben wurden. Vgl. dazu auch Lietzmann zu Gal 4, 31.

⁴ Vollmer 59. Vgl. dazu ebd. 58 f.; Sanday-Headlam, Romans 288 ff. und besonders E. Hatch, Griechentum und Christentum, übersetzt von E. Preuschen (Freiburg 1892) 36—61; auch Prat I 22 f.

messianische Deutung des AT zu erwähnen. Für Paulus wie für die andern ntl Schriftsteller war das AT ein παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν (Gal 3, 24), ein christliches Buch, aus dem die Christen Trost und Belehrung schöpfen sollten (vgl. Röm 15, 4; 1 Kor 9, 10; 10, 6 11). Messianisch deutet so der Eph nicht nur Ps 109 [110] wie Röm 8, 34 (vgl. auch Kol 3, 1; Mt 22, 42 ff.), sondern auch Ps 8, 7 (1, 22). Was im ursprünglichen Zusammenhang vom Menschen als dem Herrn der Schöpfung ausgesagt ist, wird hier auf den erhöhten Christus als den Herrn des Alls bezogen (ebenso 1 Kor 15, 27; vgl. ferner Röm 15, 3, wo die Klage der atl Frommen Ps 68 [69], 10 b Christus in den Mund gelegt wird; auch Joh 2, 17 = Ps 68 [69], 10 a; Röm 15, 9 = Ps 17 [18], 50 und als besonders starkes Beispiel Röm 10, 18 = Ps 18 [19], 5)¹. Auf Christus als den von den Juden verworfenen Messias ist das Bild vom Eckstein gedeutet 2, 20 (= Is 28, 16; Ps 117 [118], 22) wie auch Röm 9, 33; Mt 21, 42; Apg 4, 11; 1 Petr 2, 6². In jesajanischen Bildern wird 2, 12—19 die Kirche als das wahre Israel geschildert, in welchem die Fernen und Nahen vereinigt sind, ganz im Sinne von Röm 4 und Gal 3, 7—14 (vgl. auch Gal 4, 24 ff.; Röm 9, 6; Phil 3, 3). Die Christen sind der wahre, geistige Tempel Gottes (2, 20—22; vgl. 1 Kor 3, 16 f.; 2 Kor 6, 19). Eine ursprünglich auf Gott bezügliche Stelle (Ps 67 [68] 14) wird 4, 8—11 auf Christus bezogen. Dasselbe Verfahren finden wir auch Röm 8, 36 (= Ps 43 [44], 23) und 9, 33 (= Is 28, 16 + 8, 14)³. Minder

¹ Das klassische Beispiel ist aber Gal 3, 16, wo Paulus den Kollektivbegriff σπέρμα, den er Röm 4, 16; 9, 8 auf die Christen als das geistige Israel bezieht, persönlich auf Christus deutet.

² Vgl. zum ursprünglichen Sinn des Bildes Fr. Feldmann, Das Buch Isaías: Exeg. Handbuch zum AT, hrsg. von J. Nikel und A. Schulz, Bd. XIV, 1. Halbband (Münster 1925) 333 f., und R. Kittel, Die Psalmen (Leipzig 1914) 417 f. Zur rabbinischen Deutung vgl. Strack-Billerbeck z. d. St.

³ An letzterer Stelle hat Paulus zwei atl Stellen infolge Ideenassoziation verschmolzen (Stichwort λίθος). Nach Is 28, 16 ist das auserwählte Volk, das aus dem Exil heimgeliehet ist, ein in Sion von Jahwe gelegter kostbarer Eckstein; nach Is 8, 14 aber ist Jahwe selbst der Stein des Anstoßes für Israel.

bedeutsam ist die Verschiebung des Sinnes in 6, 13 ff., weil hier kein eigentliches Zitat vorliegt. Was das AT (Is und Sap) von Gott aussagt, ist hier auf den Christen angewendet (vgl. 1 Thess 5, 8). Durch den Gebrauch von Schriftworten wird den Mahnungen zur Wahrhaftigkeit und Mäßigkeit (4, 25 f.) besonderer Nachdruck verliehen¹.

Besondere Beachtung verdient die Verwendung von Gn 2, 24 in Eph 5, 31 f. Viele alte und neuere Exegeten² haben geglaubt, Paulus bzw. der Verfasser des Eph lege hier die atl Stelle typisch-messianisch aus. Aber diese Auslegung wird durch kaum erträgliche Schwierigkeiten belastet. *ἄνθρωπος* = Christus wäre auch für einen Pauliner eine schwer begreifliche Gleichung, der Begriff *μήτηρ* wäre überhaupt keiner Deutung fähig³, und — was vor allem ins Gewicht fällt — die Vertreter der genannten Deutung kommen zu keiner Übereinstimmung darüber, ob unter der Vereinigung Christi mit seiner Gattin die Menschwerdung (Chrysostomus, Theodoret, Grotius, Bengel, Bisping, Böhl) oder die Parusie (Meyer, B. Weiß, Beck, Klöpffer) oder beides (Schanz) zu verstehen ist. All das spricht gegen die Beziehung der folgenden Worte *τὸ μυστήριον τοῦτο μέγα ἐστίν, ἐγὼ δὲ λέγω εἰς Χριστὸν καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν* auf die Schriftstelle als solche. — *μυστήριον* ist aber auch wegen der sonst entstehenden Tautologie nicht auf den *ἱερός γάμος* zwischen Christus und der Kirche zu deuten⁴, der in der allegorisch

¹ Vgl. Röm 12, 17 19 f.; 13, 9; 15, 2 ff.; 1 Kor 5, 13; 9, 9; 14, 34; 2 Kor 9, 6 f. 9. Durch diese wird das Urteil von v. Dobschütz (Die urchristlichen Gemeinden [Leipzig 1902] 132) widerlegt, im Eph sei eine über Paulus hinausweisende Biblisierung des christlichen Ideals zu konstatieren.

² Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, Theodoret, Hieronymus, Pelagius, Ambrosiaster, Augustin, Baumgarten-Crusius, Meier, Reiche, Meyer, Monod, Böhl, Beck, Bisping, B. Weiß (Ntl Theologie 431 A. 2), Klöpffer, Schanz (Sakramentenlehre [Freiburg 1893] 720 ff.), Pfeiderer (Paulinismus 442), Hans v. Soden (ZntW 1911, 194), Dibelius. „Primus vates Adam hoc de Christo et ecclesia prophetavit, quod reliquerit Dominus noster atque Salvator Patrem suum Deum et matrem suam coelestem Jerusalem“ (Hieronymus z. d. St.). ³ Bisping faßt Mutter = Synagoge!

⁴ So z. B. Hans v. Soden (194 A. 2).

gefaßten Schriftstelle ausgesprochen wäre. Da aber Vers 31 f. lediglich als Schriftbeweis der eigenen Aussage des Apostels beigelegt ist (vgl. Röm 10, 18; 1 Kor 2, 16)¹ und demnach sachlich nichts Neues aussagt, ist die Ehe, aber nicht als solche, sondern in ihrer typischen Bedeutung, als Symbol einer höheren, übernatürlichen Liebesgemeinschaft das μέγα μυστήριον. Demnach liegt hier keine allegorische Umdeutung einer Schriftstelle vor, wie dies 1 Kor 9, 9 der Fall ist². Aber als Faktum, das nach dem AT auf göttlicher Einsetzung beruht, ist dem Apostel die Ehe der Typus einer höheren, der neuen Heilsordnung angehörigen Tatsache, ebenso wie ihm auch sonst Gestalten, Einrichtungen und Ereignisse des AT Typen für den Neuen Bund sind³. Allerdings wandelt Paulus hier ganz in den Bahnen der zeitgenössischen Schriftauslegung, und es kann von einer spezifisch paulinischen Eigenart nicht die Rede sein⁴. Es entspricht schließlich noch paulinischer Art, wenn 4, 7—11 ein atl Zitat mit einem midraschartigen fortlaufenden Kommentar versehen bzw. durchflochten wird (vgl. Röm 10, 5—8, etwas anders 13, 9; Gal 4, 25—31).

So erkennen wir im Eph auch in der Verwendung des AT den Paulus der Homologumena wieder.

¹ „Durch die Anführung der atl Worte will der Apostel zeigen, daß, wie er Vers 28 und 29 darlegt, die innige Vereinigung zwischen Mann und Weib zu einem Leib in der Schrift ausgesprochen ist“ (Belser 177), also auf der schon im Paradiese festgesetzten göttlichen Ordnung beruht.

² An letzterer Stelle läßt Paulus den buchstäblichen Sinn um des tieferen geistigen willen ganz unberücksichtigt (vgl. dazu Vollmer 65; Feine, Ntl Theologie 272; Thackeray 193; Steinmann, ThGl IX 598). Es bleibt eine Eintragung eines zwar naheliegenden Gedankens, wenn man (mit Gutjahr, Schäfer, Robertson-Plummer u. a.) hinter βούν ein μόνον ergänzt und erklärt: Nicht bloß oder nicht so sehr um die Ochsen kümmert sich Gott, als vielmehr um uns.

³ Röm 4, 23 f.; 5, 14; 9, 7—13; 12, 1; 15, 16; 1 Kor 5, 7; 10, 1—11; 2 Kor 3, 1—17; Gal 3, 6—9.

⁴ Vgl. Surenhusius 59 ff.; Vollmer 66 f. Siehe auch W. Windfuhr, ZATW 1926, 327 ff.

Viertes Kapitel.

Die Beziehungen des Epheserbriefes zur übrigen neutestamentlichen Literatur.

In der folgenden Untersuchung betreten wir ein Gebiet, auf dem sichere und eindeutige Resultate schwer zu erzielen sind. In der Konstatierung literarischer Beziehungen zwischen Schriften einer so weit zurückliegenden Zeit ist eine gewisse Zurückhaltung wohl am Platze. Sachliche Übereinstimmungen und sprachliche Anklänge zwischen verschiedenen Autoren sind zunächst durch das gemeinsame Gedanken- und Sprachgut zu erklären. „Man vergesse nicht, daß die Gemeinsamkeit des Christentums, die Verwandtschaft des Themas, der Zeit usw. auch literarische Folgen hat.“¹ Parallelen zwischen Schriften derselben Zeit — ein Abstand von Jahrzehnten spielt hier noch kaum eine Rolle — nötigen erst dann zur Annahme literarischer Abhängigkeit, wenn die Wendung des gemeinsamen Gedankens eine durchaus originelle, unerwartete ist und die sprachliche Übereinstimmung als verstärkendes Moment dazu kommt. Wir können viele Anklänge zwischen den verschiedenen urchristlichen Schriften feststellen, ohne die Frage entscheiden zu können, ob hier tatsächlich unmittelbare schriftstellerische Abhängigkeit vorliegt. Und selbst wenn diese in einem Falle feststeht, ist damit die Prioritätsfrage noch nicht beantwortet, wenn dafür nicht anderweitige Anhaltspunkte sich darbieten. Allgemeine Erwägungen aprioristischer Natur,

¹ Fr. Maier, Der Judasbrief: BSt XI 1/2 (Freiburg 1906) 35. Vgl. ferner C. Clemen, StKr LXXVIII [1905] 621; H. Windisch, Die katholischen Briefe: Handbuch zum NT IV 2 (Tübingen 1911) III f.; Feine, Einl. 198.

wie z. B., daß das Spezielle und Konkrete die Priorität gegenüber dem Allgemeinen und Prinzipiellen behält¹, oder daß das Original dunkler und sprachlich härter, die Nachahmung einfacher und klarer sei, versagen oft völlig bei ihrer Anwendung auf den Einzelfall².

Im Vordergrund des Interesses steht in unserem Falle neben der Beziehung des Eph zu den übrigen Paulusbriefen sein Verhältnis zum 1. Petrusbrief.

§ 1. Der Epheserbrief und 1 Petr.

Die literarische Abhängigkeit der einen Schrift von der andern wird hier fast allgemein anerkannt³. Doch herrscht in der Prioritätsfrage keine Übereinstimmung⁴. Die Mehrzahl

¹ Umgekehrt urteilt z. B. Kaulen, Einl. III 166.

² Vgl. W. Brückner, PrM 1918, 174. Als klassisches Beispiel sei der Streit der Gelehrten über das Verhältnis zwischen Tertullians Apologeticum und dem Octavius des Minucius Felix genannt. Vgl. dazu Bardenhewer I 336 ff.; ferner Fr. Maier, Judasbrief 35 ff.

³ Literarische Abhängigkeit wird abgelehnt von E. Mayerhoff (Einl. in die petrinischen Schriften [Hamburg 1835] 108 ff.), Schleiermacher (Einl. in das NT [1845] 403), A. B. Feilmoser (Einl. in die Bücher des NT² [1830] 507), Guericke (Beiträge 107 A. 170), Hundhausen (Das erste Pontifikalschreiben des Apostelfürsten Petrus [Mainz 1873] 102), J. M. Usteri (Wissenschaftlicher und praktischer Kommentar über den ersten Petrusbrief [Zürich 1887] 287), E. Scharfe (StKr LXII [1889] 660 ff.), W. Schmidt [Meyer-Schmidt, Eph] 28 f.), Belser (Einl. 672 [siehe aber Kommentar 2]), Fr. Barth (Einl. 135), Coppieters (Rb 1911, 598; 1912, 385 ff.), J. Weiß (RGGw III 2209 f.), H. A. A. Kennedy (ExpT XXVII 264), H. Windisch (Kath. Briefe: Handbuch zum NT IV 2 [Tübingen 1911] iv), M. Meinertz (Gefangenschaftsbriefe 50), A. H. McNeile (NT Teaching in the Light of St. Paul's [Cambridge 1923] 137), M. Goguel (446 ff.). Alle andern Gelehrten, die zu der Frage Stellung genommen haben, erklären die vorhandenen Übereinstimmungen durch literarische Abhängigkeit des einen Briefes vom andern.

⁴ Den 1 Petr betrachten als Vorlage für Eph (abgesehen von der Echtheitsfrage bei beiden Briefen): Schwegler (Nachapost. Zeitalter II [Tübingen 1846] 8 f.), B. Weiß (Petrinischer Lehrbegriff [Berlin 1855] 425 ff.; Einl. 258 f. und Der erste Petrusbrief und die neuere Kritik: BZStFr II 9 [Groß-Lichterfelde-Berlin 1906] 62), H. Ewald (Sieben Sendschreiben des Neuen Bundes 156), S. Davidson (bei Holtzmann, Einl. 260), W. Hönig (ZwTh 1872, 63 f.), A. Hilgenfeld (ZwTh 1873, 29 f. 201 494 ff. und Einl. 675 f.).

der Gelehrten betrachtet aber den Eph als die ältere Schrift. Kaum Beachtung gefunden hat der Versuch W. Seuferts (ZwTh XXIV [1881] 178 ff. 332—380), Eph und 1 Petr als Schriften desselben Verfassers, nämlich eines Paulusschülers, zu erweisen. Seufert hat nur einen Nachfolger gefunden in R. Scott (The Pauline Epistles 23 f. 181 208 ff.), der Eph, Hebr, 1 Petr, 2 Thess 1—2; Röm 12 13 15; 1 Kor 15, 20—34; 2 Kor 6,

A. Pfeiderer (Paulinismus 436 [vgl. aber Urchristentum II 505]), sehr zurückhaltend in der Prioritätsfrage v. Soden (95 f.), besonders eingehend W. Brückner (Die chronolog. Reihenfolge 41—56 257—276 und PrM 1918, 163 ff.), E. Kühl (Briefe Petri und Judä: Meyers Kommentar zum NT XII⁶ [Göttingen 1877] 38), C. Clemen (Paulus I 139 f.), Ch. Bigg (St. Peter and Jude: ICrC [Edinburgh 1901, 16 ff.]), D. Völter (Der erste Petrusbrief [Straßburg 1906] 51), Michelsen Theol. Tijdschrift IV [1906] 328 f.), J. C. Granbery (Outline of NT Christology [Chicago 1909] 64), J. Moffatt (Introd. 381 ff.). — Umgekehrt urteilen: Ed. Zeller (Theol. Jahrbücher 1850, 386), J. E. Huther (Die Briefe Petri und Judä: Meyers Kommentar zum NT XII⁴ [Göttingen 1877] 20 ff.), Credner (Einl. 634 ff.), H. J. Holtzmann (Kritik 263 ff.; Einl. 260), Renan (St. Paul xxii A. 1), Koster (De echtheid . . . 207 ff.), v. Hofmann (VII 1, 207 ff.), Harnack (Chronologie I 452), Aberle-Schanz (Einl. 256), Lightfoot (Biblical Essays 396), Klöpper (Epheser 34), Hort (Prolegomena 168 f. und The first Epistle of St. Peter [London 1898] 5), Abbott (xxiv ff.), Westcott (Ephesians liv ff.), J. Monnier (La première Épître de l'Apôtre Pierre [Paris 1900] 260 ff.), G. T. Purves (Christianity in the Apostolic Age 1901, 280 [bei Foster 455]), Jülicher (Einl. 179), Trenkle (Einl. 219), E. Haupt (Einl. 69 A. 1), Robinson (209), Zahn (Einl. II 30 ff. 36 A. 4), Salmond (214 ff.), Ladeuze (The Catholic Encyclopedia V 489 a), Hitchcock (7 f.), K. Gschwind (Die Niederfahrt Christi in die Unterwelt: Ntl Abh. II 3/5 [Münster 1911] 37 141 f.), Jacquier (Histoire des livres du NT III⁵ [Paris 1921] 252 ff.), Wendland (Literaturformen 367), W. Vrede (Judas-, Petrus- und Johannesbriefe: Die Heilige Schrift des NT, hrsg. von Fr. Tillmann [Bonn 1916] 118), R. Knopf (Die Briefe Petri und Judä: Meyers Kommentar zum NT XII⁷ [Göttingen 1912] 7 f. [in der Prioritätsfrage etwas zurückhaltend] und Einführung in das NT [Gießen 1919] 79 82), G. Wohlenberg (Der erste und zweite Petrusbrief und der Judasbrief³: Kommentar zum NT, hrsg. von Th. Zahn XV [Leipzig 1923] xiv), W. Soltau (StKr 1905, 313 f.), J. Sickenberger (Einl. 136), S. J. Case (DACH II 205 a), Grensted (DACH I 349 a), P. Feine (Einl. 202), K. J. Müller (Epheserbrief 7), J. O. F. Murray (Ephesians lxxxiv ff.), J. Chapman (John the Presbyter [Oxford 1911] 91 f.), E. Meyer (III 482 A. 1 606), vor allem O. D. Foster (The literary Relations of „The First Epistle of Peter“ [New Haven 1913] 442 ff.), B. W. Bacon (The Gospel of Mark [New Haven 1925] 279).

14—17, ferner die Schlußredaktion des Mt-Evangeliums und vielleicht auch einiges in Apg dem Silas zuschreiben will¹.

Darstellung und Kritik des Tatbestandes.

In erster Linie sind einige charakteristische Züge zu nennen, die den beiden Briefen gemeinsam sind. Beide Briefe haben einen größeren Leserkreis im Auge. In der Einleitung kommt diese gemeinsame Eigenart beiderseits zum Ausdruck. In Übereinstimmung mit 1 Petr und in Abweichung von sämtlichen andern Paulusbriefen beginnt der Eph mit einer allgemein und unpersönlich gehaltenen Danksagung dafür, daß den Lesern die Gnade der Berufung zum Christentum zuteil geworden ist. Wie im 1 Petr sind auch im Eph „mehr als in andern (paulinischen)

¹ Vgl. auch das Urteil von Harnack (Chronologie I 452 A. 2): „Wer würde Anstoß nehmen, wenn die Tradition sagte, die beiden Briefe wären von einem Verfasser?“ und Moffatt (Introd. 382): „... unless both are to be assigned to the same authors“. Seufert sucht seine Anschauung zu begründen „durch den Nachweis, daß da, wo ‚Petrus‘ von Paulus abhängig ist, dies auch beim Autor ad Ephesios der Fall ist und umgekehrt, wobei in Rechnung zu ziehen ist, daß ein Verfasser, der seine Gedanken zwei verschiedenen Männern in den Mund legt, auf eine gewisse Abwechslung bzw. Verschiedenheit naturgemäß bedacht sein muß“ (341 f.). Es ist schon eine Merkwürdigkeit, daß der Fälscher, wie Seufert meint, in Eph wie 1 Petr den Röm und die beiden Korintherbriefe benützt, den Kol dagegen nur im Eph ausgebeutet hat, und zwar in so plumper und handgreiflicher Weise. Dazu kommt weiterhin die große stilistische Differenz zwischen dem pathetischen, oft pleonastischen Eph mit den langen und feierlichen Perioden und der knappen und schlichten Darstellungsweise des 1 Petr. So etwas kann nicht von einem Fälscher künstlich „gemacht“ werden. „Deux écrits aussi différents ne peuvent être de la même main“ (Monnier 264). Was Seufert (342—349) an sprachlichen, speziell stilistischen Übereinstimmungen zwischen Eph und 1 Petr anführt, ist ganz belanglos. Er führt aber seine These selbst ad absurdum, indem er, wenn auch zurückhaltend, meint, niemand anderer habe die beiden Briefe geschrieben als der Verfasser der Apg, der dem Petrus und Paulus nicht bloß Reden in den Mund legen, sondern auch in ihrem Namen Briefe ausgehen lassen konnte (379 f.). Mit Seuferts Methode ließe sich sogar beweisen, daß der 1 Petr (wie der Eph) von Paulus verfaßt ist. Denn die inhaltliche und sprachliche Verwandtschaft zwischen Eph und Kol ist weit näher als die zwischen Eph und 1 Petr. Stammen aber die beiden letzteren von einem Verfasser, dann noch viel mehr die beiden ersteren, also schließlich alle drei!

Briefen die sittlichen Ermahnungen mit unterstützenden Sätzen aus dem Gebiete der Glaubenslehre durchflochten“¹. Die sittliche Seite des Christentums, „daß es praktische Ausgestaltung des Lebens nach den Prinzipien eines neuen sittlichen Geistes ist“², wird hier wie dort besonders stark betont. Wir haben hier bereits eine ins Einzelne gehende Darlegung der speziellen Ethik, die sich besonders auf die Pflichten des Familienlebens konzentriert („Haustafel“ Eph 5, 22—6, 8; 1 Petr 2, 13—3, 8; nur noch Kol 3, 18—4, 1), um schließlich in einen Appell zum mutigen Kampf wider den διάβολος (Eph 6, 11—17; 1 Petr 5, 8 f.) auszumünden.

Diese mehr allgemeinen Übereinstimmungen verdienen aber lediglich Beachtung im Zusammenhang mit einer Reihe auffallender Wort- und Sachparallelen, bei denen eine zufällige unabhängige Übereinstimmung schwer begreiflich ist.

Naturgemäß muß aus methodischen Gründen die Frage nach der Echtheit der beiden Briefe vorläufig außer Betracht bleiben. Auch sonstigen allgemeinen Erwägungen, die von vornherein für die Priorität der einen oder andern Schrift ins Feld geführt werden könnten, darf kein maßgebender Einfluß eingeräumt werden. Wenn z. B. W. Brückner³ die knappe Darstellungsweise des 1 Petr der überladenen Sprache des Eph gegenüberstellt und in dieser Verschiedenheit den Beweis für die Abhängigkeit des Eph findet, so hat Monnier genau gegenteilig geurteilt⁴. Unleugbar offenbart der Eph die stärkere Persön-

¹ Rückert, Epheserbrief 166; vgl. Eph 4, 1 ff. 12 32; 5, 1 f. 17 23 ff.; 1 Petr 2, 5 9 18 ff. usw.

² v. Dobschütz, Die urchristlichen Gemeinden (Leipzig 1902) 127.

³ „Der Verfasser des Eph war sehr oft bemüht, das, was er in 1 Petr gefunden, durch Erweiterung, Allegorisierung seinen Zwecken dienstbar zu machen, seinem literarischen Geschmack, seinen stilistischen Liebhabereien, die sich in Weitschweifigkeiten und schleppendem Satzbau gefielen, anzupassen. Die einfacheren Sätze in 1 Petr sprechen selbst für ihre Originalität, die Gekünsteltheiten in Eph für ihre Nachbildung“ (PrM 1918, 177).

⁴ „Toute l'originalité est du côté de Paul. Son épître est pleine de pensées vigoureuses, qui s'engendrent les unes les autres, et distribuées suivant son plan habituel. Il n'imité personne. L'épître de Pierre n'a ni

lichkeit, die größere geistige und darstellerische Kraft, während der schwerfällige Stil zunächst nicht durch literarische Abhängigkeit von einem fremden Autor zu erklären, sondern für sich selbst zu betrachten ist. Dazu kommt aber als ziemlich allgemein anerkannte Tatsache, daß der 1 Petr von Röm abhängig¹, also keine durchaus originale Schrift ist.

Ziemlich belanglos sind zunächst einige Übereinstimmungen der beiden Briefe im Wortschatz. εὐπλαγχνος Eph 4, 32; 1 Petr 3, 8; ziemlich seltenes Wort, fehlt in LXX, aber öfter 1 Clem, Polyc, Justin, Dial. 108, 3. — πάροις Eph 2, 19; 1 Petr 2, 11; auch Apg 7, 6 29; oft in LXX. — ποιμήν übertragen Eph 4, 11; 1 Petr 2, 25; Hebr 13, 20; Joh 10, 11 ff.; häufig im AT; öfters im NT metaphorisches ποιμαίνειν: Mt 2, 6 (Zitat); Joh 21, 16; Apg 20, 28; Jud 12; Apk 2, 27 u. ö.

ὁσφύς Eph 6, 14; 1 Petr 1, 13; auch Mt 3, 4; Lk 12, 35; Hebr 7, 5 10. — ἀκρογωνιαίος Eph 2, 20; 1 Petr 2, 6—8; beide Male atl Reminiszenz. — Mehr Beachtung verdienen die Ausdrücke ὁ κρυπτός τῆς καρδίας ἄνθρωπος 1 Petr 3, 4 — ὁ ἔσω ἄνθρωπος Eph 3, 16, namentlich aber der „unpaulinische“ διάβολος 1 Petr 5, 8 — Eph 4, 27; 6, 11. Diese formalen Anklänge können Bedeutung für unsere Frage erst durch die Betrachtung des beiderseitigen Zusammenhanges gewinnen.

Beide Briefe beginnen mit einer feierlich dahinschreitenden Periode (Eph 1, 3—14; 1 Petr 1, 3—9), in der die Segensfülle des Christentums den Lesern dargelegt wird. Die weitgehende sprachliche Übereinstimmung der einleitenden Doxologie, die

cette langue ni cette suite, ni cette fermeté. . . En réalité, c'est l'épître de Pierre qui tantôt résume et tantôt développe. C'est elle dont les idées se suivent d'une façon large, coulante, sans rien de rigoureux. Si le style des Éphésiens a des retours (1, 11 -14) où la pensée semble se ressaisir, il est plein, nerveux, original; les idées forment un ensemble solide, bien lié avec une indiscutable puissance" (260 f.). Ähnlich Salmond 215.

¹ Vgl. dazu besonders W. Brückner, Chronologische Reihenfolge 13 ff.; Foster 424 ff.; auch Sanday-Headlam, Romans LXXIV f. Die gegenteilige Meinung von B. Weiß und seinem Schüler E. Kühl ist allgemein abgelehnt worden.

nur in 2 Kor ein weiteres Seitenstück hat, fällt unmittelbar in die Augen.

1 Petr 1, 3: εὐ- λογητὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡ- μῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὁ κατὰ τὸ πολὺ αὐτοῦ ἔλεος ἀναγεννήσας ἡ- μᾶς εἰς ἐλπίδα ζω- σαν. . . .	Eph 1, 3: εὐλογη- τὸς ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰη- σοῦ Χριστοῦ, ὁ εὐλο- γήσας ἡμᾶς ἐν πάσῃ εὐλογίᾳ πνευματικῇ ἐν τοῖς ἐπουρανίοις.	2 Kor 1, 3: εὐλο- γητὸς ὁ θεὸς καὶ πα- τὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ . . . ὁ παρακαλῶν κτλ.
---	--	---

Eph und 1 Petr stehen sich hier insofern näher, als nur in ihnen der Grund des Lobpreises Gottes die Segnungen des Christentums überhaupt sind, zu denen Gott die Leser berufen hat, während dagegen der Apostel in 2 Kor (wie sonst stets im Briefeingang) für ganz konkrete Gnadenerweise dankt, nämlich für die ihm persönlich in den Mühen und Leiden des Apostelamtes zuteil gewordenen Tröstungen. Bedeutend beeinträchtigt in ihrer Tragweite für unsere Frage wird diese Parallele aber dadurch, daß die Doxologie als solche dem Urchristentum aus dem AT geläufig war (Gn 9, 26; 14, 20; 24, 27 31; Ps 17 [18], 47; 27 [28], 6; Dn 3, 26; Lk 1, 68 [vgl. Röm 9, 5]) und nur durch die Beifügung von πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰ. Χρ. eine christliche Färbung empfängt. Wollte man hier schon an literarische Abhängigkeit denken, so würde für die Originalität des Eph der Umstand sprechen, daß dieser spezifisch christliche Zusatz bei Paulus öfter wiederkehrt (2 Kor 1, 3; 11, 31; Kol 1, 3), namentlich im Eingang des Kol, dem der Eph besonders nahe steht, daß er ferner im Eph auch 3, 14 wieder gebraucht ist, im 1 Petr dagegen nur hier¹. Außerdem verdient Beachtung, daß der im Eph wie (sonst) bei Paulus häufige Titel κύριος für Christus im 1 Petr sonst fehlt².

¹ Allerdings steht der Ausdruck auch Jak 1, 27; 3, 9, ohne weder durch den Zusammenhang noch durch die Christologie des Jak motiviert zu sein (Weiß, Petrin. Lehrbegriff 401 A. 1).

² 1 Petr 2, 13 ist der κύριος nicht Christus, sondern Gott; vgl. Hundhausen und Knopf z. d. St.

Wäre die Parallele an sich wenig bedeutsam für die Frage nach literarischer Abhängigkeit zwischen den beiden Briefen, so tritt sie sofort in eine neue Beleuchtung durch die beiderseitige Fortsetzung. „Die Regelmäßigkeit, womit hier nach der identischen Doxologie Partizipien und Relativa sich ablösen, bis die Periode abgewickelt ist und mit διό [bzw. διὰ τοῦτο] eine neue anheben kann, entzieht sich um so mehr einer etwaigen Erklärung durch Zufall, als auch der Inhalt der Periode [im 1 Petr] sofort wieder mit dem Epheserbrief, und zwar zumeist mit der unmittelbar folgenden Periode (Eph 1, 15—23) stimmt“ (Holtzmann, Kritik 261)¹.

1 Petr 1, 1: ... ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις.

2: κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ πατρός, ἐν ἁγιασμῷ πνεύματος, εἰς ὑπακοὴν καὶ ῥαντισμὸν αἵματος Ἰησοῦ Χριστοῦ.

3: εὐλογητὸς κτλ. ὁ κατὰ τὸ πολὺ αὐτοῦ ἔλεος ἀναγενήσας ἡμᾶς εἰς ἐλπίδα ζωσαν δι' ἀναστάσεως Ἰ. Χρ. ἐκ νεκρῶν.

4: εἰς κληρονομίαν ἄφθαρτον ... τετηρημένην ἐν οὐρανοῖς εἰς ὑμᾶς 5: τοὺς ἐν δυνάμει θεοῦ φρουρουμένους διὰ πίστεως εἰς σωτηρίαν.

7: ἵνα τὸ δοκίμιον ὑμῶν ... εὐρεθῇ εἰς ἔπαινον καὶ δόξαν. ... 8: ... εἰς ὃν ἄρτι μὴ ὀρῶντες πιστεύοντες ... ἀγαλλιάσθε. ... 9: κομιζόμενοι τὸ

Eph 1, 4: καθὼς ἐξελέξατο ἡμᾶς.

5: προορίσας ἡμᾶς εἰς υἰοθεσίαν (vgl. Vers 11). 3: ἐν πάσῃ εὐλογίᾳ πνευματικῇ. ... 4: εἶναι ἡμᾶς ἁγίους. ... 7: ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν ἀπολύτρωσιν διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ.

3: εὐλογητὸς κτλ. ὁ εὐλογήσας. 7: κατὰ τὸ πλοῦτος τῆς χάριτος αὐτοῦ, vgl. 2, 4: ὁ δὲ θεὸς πλούσιος ὢν ἐν ἐλέει. 1, 18: τίς ἐστὶν ἡ ἐλπίς τῆς κλήσεως αὐτοῦ. ... 20: ἐγείρας αὐτὸν ἐκ νεκρῶν, 18: τίς ὁ πλοῦτος τῆς δόξης τῆς κληρονομίας αὐτοῦ. ... 3: ὁ εὐλογήσας ... ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, 11: ἐκληρώθημεν προορισθέντες κατὰ πρόθεσιν τοῦ τὰ πάντα ἐνεργούντος. ... 12: εἰς τὸ εἶναι ἡμᾶς εἰς ἔπαινον δόξης αὐτοῦ (vgl. Vers 6 u. 14). ... 13: ἀκούσαντες ...

¹ Ebenso Brückner, PrM 1918, 174.

τέλος τῆς πίστεως ὑμῶν
σωτηρίαν ψυχῶν.

τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας
ὑμῶν, ἐν ᾧ καὶ πιστεύσαν-
τες ἐσφραγίσθητε. . . 19: τί τὸ
ὑπερβάλλον μέγεθος τῆς δυνά-
μεως αὐτοῦ εἰς ἡμᾶς τοὺς
πιστεύοντας.

Wie in 1 Petr 1, 1 f. werden auch Eph 1, 4—7 Auserwählung, Heiligkeit und Christi Blut nebeneinander genannt und in Beziehung zueinander gesetzt. Die Eph 1, 4 ausgesprochene Vorzeitlichkeit der Auserwählung durch Gott bringt 1 Petr erst 1, 20, aber mit den gleichen Worten (πρὸ καταβολῆς κόσμου). Charakteristisch ist die beiderseitige Hervorhebung der ἐλπίς, deren Objekt im Eph die κληρονομία ist (1, 18), die in 1 Petr 1, 3 f. der ἐλπίς koordiniert wird und deren letzter Grund die Auferstehung Christi ist. In eigentümlicher Weise wird die δύναμις θεοῦ durch Christi Auferstehung illustriert und ihrerseits als causa efficiens in Beziehung zur πίστις gebracht (Eph 1, 19; 1 Petr 1, 5). Wohl haben wir hier Gedanken, die dem Urchristentum geläufig waren. Trotzdem wird aber diese fast lückenlose Kette inhaltlicher und sprachlicher Übereinstimmungen restlos nur erklärt, wenn der eine Autor unter dem Einfluß des andern schreibt. Aber wo liegt das Original, wo die Kopie? Es muß hier von vornherein ein Verfahren zurückgewiesen werden, das in belanglosen sprachlichen und logischen Unebenheiten Anhaltspunkte für die Posteriorität des einen Autors sucht. Brückners (Chronologische Reihenfolge 44, PrM 1918, 175) Hinweis auf die schwulstige, überladene Sprache des Eph beweist nichts; denn diese ist als Eigenart des Briefes überhaupt zu betrachten, nicht aber damit zu erklären, daß der Verfasser sich durch seine Vorlage im Ausdruck beengt fühlt. Daß der Abschnitt 1 Petr 1, 3—9 sein Gegenstück nicht bloß in Eph 1, 3—14, sondern auch in 1, 15—23 hat, wird leichter verständlich, wenn Eph die Vorlage ist, die der 1 Petr knapper zusammenfaßt, als umgekehrt¹. Wenn nach 1 Petr

¹ Gegen Brückner, Chronologische Reihenfolge 44, PrM 1918, 175.

1, 3 f. das im Himmel aufbewahrte Erbe mit der lebendigen Hoffnung (als deren Inhalt) identisch ist und die δύναμις θεοῦ nur nebenbei in einer adverbialen Wendung genannt wird, während in Eph 1, 18 f. aus der ἐλπίς, der κληρονομία und der δύναμις θεοῦ drei verschiedene Stücke gebildet sind, so ist die Darstellung des Eph logisch ebenso einwandfrei wie die des 1 Petr. Die κληρονομία fällt sachlich nicht einfach mit der ἐλπίς zusammen, auch nicht in 1 Petr, wo sie neben der Hoffnung als deren wichtigstes Objekt genannt ist, und noch viel weniger im Eph, wo die Hoffnung, das himmlische Erbe und die Macht Gottes als Gegenstände christlicher Erkenntnis den Lesern vorgehalten werden¹. Unhaltbar ist auch die Begründung der Priorität des 1 Petr, die B. Weiß (Petrin. Lehrbegriff 427) gibt. Die Art, wie hier (und 2, 12; 4, 4) die Hoffnung als der Mittelpunkt des Christentums hervorgehoben und als deren Gegenstand die κληρονομία genannt werde, sei nicht so sehr paulinisch als vielmehr petrinisch. Denn in Eph 1, 18 steht die Hoffnung neben der πίστις und der ἀγάπη, die eben vorher genannt wurden (ebenso 4, 2 ff., wo die πίστις sicher nicht hinter der ἐλπίς zurücktritt), wie auch neben der κληρονομία und der δύναμις θεοῦ. Und wenn die Betonung der ἐλπίς in Eph 1, 18; 2, 12; 4, 4 petrinisch ist, dann ist dies auch Kol 1, 5; 1 Thess 4, 13; Röm 15, 13; Gal 5, 5 der Fall². Auch der allgemeinere Begriff εὐλογήσας in Eph 1, 3 statt des spezielleren ἀναγεννήσας 1 Petr 1, 3 ist nicht abschwächende Nachahmung, sondern beabsichtigtes Wortspiel³ (εὐλογητὸς . . . ὁ

¹ Brückner (PrM 1918, 175) redet hier von einer pleonastischen Aufzählung göttlicher Gaben, die kaum voneinander zu unterscheiden seien, wodurch alle Klarheit der Begriffe untergehe und der sekundäre Charakter des Eph evident sei. Man dürfte mit mehr Recht darauf hinweisen, daß die δύναμις θεοῦ im 1 Petr viel unvermittelter eingeführt wird als im Eph, da die Auferstehung Christi als Grund der christlichen Hoffnung schon vorweggenommen ist. Aber solch überscharfe Kritik bricht sich selbst die Spitze ab.

² Vgl. ferner Holtzmann, Kritik 265 f. und Koster 213 f.

³ Vgl. oben S. 292 f.

εὐλογήσας ἐν . . . εὐλογία), das man mit gleichem Recht als Beweis für die Priorität des Eph anführen könnte.

Entschieden mehr Gewicht haben aber folgende Momente, die für die Originalität des Eph sprechen. 1 Petr 1, 3—12 hat sein formales Gegenstück in Eph 1, 3—14¹, während dagegen die wichtigste sachliche Parallele in Eph 1, 18 ff. liegt. Wie hier, so finden wir auch weiterhin, daß Gedanken, die im 1 Petr beisammen stehen, im Eph über verschiedene Verse und Abschnitte zerstreut sind. Niemals aber findet sich der umgekehrte Fall². Wäre der Eph nichts als eine plumpe und an originalen Gedanken arme Fälschung, dann würde es verständlich, daß der Verfasser dieses Briefes die seiner Vorlage entlehnten Gedanken nach Möglichkeit über seine Schrift verteilt, um den literarischen Diebstahl zu verbergen. Der Eph ist aber gewiß kein gedankenarmes Machwerk und bietet darum auch keinen Anhaltspunkt für eine derartige Erwägung. Umgekehrt aber wird das festgestellte Verhältnis der Parallelstellen begreiflich, wenn der 1 Petr Gedanken seiner Vorlage zusammenfaßt. Weiterhin verdient Beachtung, daß die Wendung εἰς ἔπαινον καὶ δόξαν 1 Petr 1, 7 in diesem Briefe nicht mehr wiederkehrt, dagegen die entsprechende εἰς ἔπαινον δόξης im Eph 3 \times gebraucht wird (1, 6 12 14), außerdem auch in Phil 1, 11. Dasselbe ist von der κληρονομία zu sagen (1 Petr 1, 4 — Eph 1, 14 18; 5, 5; Kol 3, 24; Gal 3, 18). Es liegt darum die Annahme nahe, daß der 1 Petr diese Ausdrücke in Erinnerung an den Eph gebraucht hat. Vor allem spricht aber für die Priorität des Eph die enge formelle und sachliche Verwandtschaft des bisher behandelten Abschnittes mit Kol 1, 3—13³. Auch wer den Eph als Nachahmung des Kol von fremder Hand

¹ Vgl. Holtzmann, Kritik 261. Man beachte besonders die wiederholten Relativverbindungen und Participia.

² Vgl. Koster 216. Auch 1 Petr 3, 19; 4, 6 = Eph 4, 9 ff. ist keine Ausnahme von dieser Regel, da 1 Petr 4, 6 lediglich den Gedanken von 3, 19 wieder aufnimmt.

³ Vgl. unten S. 414 ff.

betrachtet, wird es als unwahrscheinlich anerkennen müssen, daß der Autor ad Ephesios hier zwei Vorlagen (Kol und 1 Petr) ineinander vermengt hätte, während dagegen die Reihenfolge Kol—Eph—1 Petr alle Schwierigkeiten löst¹.

Eine sehr verschiedenartige Beurteilung haben 1 Petr 1, 10 f.—Eph 3, 5 10 gefunden.

1 Petr 1, 10 f.: περὶ ἧς σωτηρίας ἐξεζήτησαν καὶ ἐξηρεύνησαν προφηταὶ . . . οἷς ἀπεκαλύφθη ὅτι οὐχ ἑαυτοῖς, ὑμῖν δὲ διηκόνουν αὐτά, ἃ νῦν ἀνηγγέλη ὑμῖν διὰ τῶν εὐαγγελισαμένων ὑμᾶς ἐν πνεύματι ἀγίῳ . . . , εἰς ἃ ἐπιθυμοῦσιν ἄγγελοι παρακύψαι.

Eph 3, 4 f.: τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χριστοῦ, ὃ ἐτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἀγίοις ἀποστόλοις . . . καὶ προφήταις ἐν πνεύματι.

3, 10: ἵνα γνωρισθῇ νῦν ταῖς ἀρχαῖς καὶ ταῖς ἐξουσίαις ἐν τοῖς ἐπουρανίοις ἡ . . . σοφία τοῦ θεοῦ.

Nach 1 Petr haben die Propheten des AT keine klare Einsicht in die von ihnen selbst gemachten messianischen Weissagungen gehabt. Was ihnen geoffenbart wurde, war lediglich die Erkenntnis, daß das volle Verständnis ihrer Verkündigung ihnen selbst versagt bleibe und erst uns zuteil werden solle. Dieser Gedanke führt über den von Eph 3, 5 hinaus, nach welchem das der Vorzeit verborgene Christumysterium den heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart worden ist². Der eigentliche Grundgedanke ist demnach beiderseits verschieden und damit auch fraglich, ob überhaupt von einer wirklichen Parallele die Rede sein kann. Auch die beiderseits genannten Propheten sind verschieden: in 1 Petr die atl, im Eph die ntl. Gemeinsam ist nur der große Gegensatz zwischen einst und jetzt und die Erwähnung der Geistesträger, die vor allem an ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis denken

¹ Vgl. die Besprechung der drei Haustafeln unten S. 351 ff.

² Nach Eph hatte die Vorzeit überhaupt keine Kenntnis des Christumysteriums, nach 1 Petr empfangen die atl Propheten die Erkenntnis ihrer eigenen Unkenntnis hinsichtlich der Erlösung.

lassen. Durchaus eigenartig ist auch der Gedanke, daß die Engel mit Interesse am Erlösungswerke teilnehmen. Nach Eph 3, 10 empfangen sie die Kenntnis davon durch die Kirche, nach 1 Petr tragen sie Verlangen nach seiner Erkenntnis. Es ist hier nicht leicht, die Prioritätsfrage sicher zu entscheiden, da nicht einmal literarische Abhängigkeit sicher zu erweisen ist¹. Sollte etwa der Autor ad Ephesios mißverständlicher Weise die atl Propheten des 1 Petr in ntl verwandelt haben und so sich als den abhängigen Teil erweisen?² Einen solchen Irrtum sollte man einem urchristlichen Schriftsteller bei der Klarheit der Petrusstelle nicht zutrauen. Viel näher liegt immerhin die umgekehrte Annahme, daß der 1 Petr in Erinnerung an die ntl Propheten des Eph die atl eingeführt hat³. Auch in den Zusammenhang fügten sich beide Stellen gleich gut, beim Eph sogar noch besser als bei 1 Petr⁴. Dazu kommt, daß der Gedanke von 1 Petr, die Propheten selbst hätten durch eine ausdrückliche Offenbarung Kenntnis ihrer Unkenntnis in Bezug auf die Erlösung erhalten, über den von Eph 3, 5 (ὁ ἐτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων) hinausgeht⁵. Gerade die Einführung der atl Propheten könnte, wie gesagt, durch die Erwähnung der ntl Propheten im Eph veranlaßt sein. Andererseits klingt der nur nebenbei relativisch angefügte Satz, daß die Engel den göttlichen Heilsplan zu kennen verlangen, wie eine Abschwächung des klar und bestimmt formulierten Gedankens von Eph 3, 10.

¹ Vgl. Hilgenfeld, ZwTh 1873, 494 und Einl. 676; Coppieters, Rb 1912, 386.

² Moffatt, Introd. 382 A. 2.

³ Unbegreiflicherweise hat G. Wohlenberg (Der erste und zweite Petrusbrief 22 ff.) auch die Propheten des 1 Petr als ntl Propheten erklärt.

⁴ Gegen B. Weiß, Petrin. Lehrbegriff 429 f.

⁵ Vgl. Hort, 1 Peter 64 und Foster 447: „That 1 Peter goes beyond Ephesians in saying the prophets themselves were made acquainted by revelation with their own ignorance, indicates the priority of the latter.“ Ferner Seufert 188 und W. Steiger (Der erste Brief Petri [Berlin 1832] 142 f.). Die weitere Parallele zu 1 Petr 1, 10—12 in Hebr 11, 13 39 f. läßt nur das viel engere Verhältnis zwischen 1 Petr und Eph noch deutlicher hervortreten.

Eine weit klarere Parallele hat die unmittelbare Fortsetzung 1 Petr 1, 13 f. im Eph.

1 Petr 1, 13f.: διὸ ἀναζωσάμενοι τὰς ὀσφύας τῆς διανοίας ὑμῶν . . . ὥς τέκνα ὑπακοῆς, μὴ συσχηματιζόμενοι ταῖς πρότερον ἐν τῇ ἀγνοίᾳ ὑμῶν ἐπιθυμίαις.

Vgl. 2, 11: ἀπέχεσθαι τῶν σαρκικῶν ἐπιθυμιῶν.

Eph 2, 2f.: ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας, ἐν οἷς καὶ ἡμεῖς πάντες ἀνεστράφημέν ποτε ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις τῆς σαρκὸς ἡμῶν, ποιοῦντες τὰ θελήματα τῆς σαρκὸς καὶ τῶν διανοιῶν. 4, 17f.: μηκέτι ὑμᾶς περιπατεῖν καθὼς καὶ τὰ ἔθνη περιπατεῖ ἐν ματαιότητι τοῦ νοὸς αὐτῶν, ἐσκοτωμένοι τῇ διανοίᾳ ὄντες . . . διὰ τὴν ἄγνοιαν τὴν οὖσαν ἐν αὐτοῖς. 6, 14: στήτε οὖν περιζωσάμενοι τὴν ὀσφὺν ὑμῶν ἐν ἀληθείᾳ.

Niemand wird hier behaupten wollen, daß die schlichtere und korrektere Ausdrucksweise für die Priorität des 1 Petr spricht. Die „fürchterliche Wendung“¹: „Gürtet die Lenden eurer Gesinnung“, wird leichter begreiflich, wenn sie keine selbstständige Prägung, sondern in Reminiszenz an Eph 6, 14 und 2, 3 gebildet ist. Ferner entsprechen die τέκνα ὑπακοῆς als Gegensatz den υἱοὶ τῆς ἀπειθείας, und deckt sich die Schilderung der heidnischen Vergangenheit der Leser als ἄγνοια (nur noch Röm 10, 3) und Dienst der Leidenschaften. Die Parallelen setzen sich aber noch in fast ununterbrochener Folge fort.

1 Petr 1, 15: . . . ἀλλὰ κατὰ τὸν καλέσαντα ὑμᾶς ἅγιον καὶ αὐτοὶ ἅγιοι ἐν πάσῃ ἀναστροφῇ γενήθητε.

17: εἰ πατέρα ἐπικαλεῖσθε τὸν ἀπροσωπολήμπτως κρίνοντα κατὰ τὸ ἐκάστου ἔργον. . .

Eph 4, 20: Das Vorbild Christi.

6, 9: προσωποληψία οὐκ ἔστιν παρ' αὐτῷ. Ebenso nahe verwandt ist aber auch Röm 2, 6 und 11 (Apg 10, 34).

¹ E. Meyer III 606 A. 1.

18: . . . ἐλυτρώθητε ἐκ τῆς
ματαιίας ὑμῶν ἀναστροφῆς. . .

19: . . . τιμίῳ αἵματι ὡς ἁμνοῦ
ἁμώμου καὶ ἀσπίλου Χριστοῦ,

20: προεγνωσμένου μὲν πρὸ
καταβολῆς κόσμου.

4, 17: μηκέτι ὑμᾶς περιπατεῖν
καθὼς καὶ τὰ ἔθνη περιπατεῖ ἐν
ματαιότητι. . . 1, 7: ἐν ᾧ ἔχομεν
τὴν ἀπολύτρωσιν διὰ τοῦ αἵ-
ματος αὐτοῦ. 1, 4: . . . ἐξελέξατο
ἡμᾶς ἐν αὐτῷ πρὸ καταβολῆς
κόσμου, εἶναι ἡμᾶς ἁγίους καὶ
ἁμώμους.

Man wird diesen Parallelen keine überzeugende Kraft zu-
erkennen dürfen. Sie sind indes erwähnenswert neben andern,
die entschiedener für schriftstellerische Abhängigkeit sprechen.
Es verdient Beachtung, daß auch die Parallelen zu dem einen
Gedanken von 1 Petr 1, 10—20 im Eph über verschiedene
Stellen verstreut sind.

1 Petr 1, 23 stimmt mit Eph 1, 13 in dem Gedanken über-
ein, daß das Wort Gottes, das Evangelium, die Ursache unseres
Heiles ist. Belanglos ist die Verwandtschaft von 1 Petr 2, 1
mit Eph 4, 22 25 31. Solche Mahnungen zur Ablegung des
heidnischen Wesens sind im Urchristentum eine Selbstverständ-
lichkeit (vgl. Kol 3, 8; Röm 13, 12; Hebr 12, 1; Jak 1, 21).
Auch die Art, wie 1 Petr 1, 21 und Eph 1, 20 die Auferstehung
und Erlösung des Herrn in Beziehung zum Glauben gesetzt
wird, ist bei der zentralen Bedeutung dieses Dogmas in der
urchristlichen Predigt kein Beweis für literarische Abhängig-
keit der einen Schrift von der andern. Deutlich wird das
schriftstellerische Verhältnis zwischen den beiden Briefen aber
wieder 1 Petr 2, 4—6 und Eph 2, 18—22.

1 Petr 2, 4: πρὸς ὃν προσ-
ερχόμενοι, λίθον ζῶντα. . .

(Vgl. 3, 18: ἵνα ἡμᾶς προσ-
αγάγῃ τῷ θεῷ), 5: καὶ αὐτοὶ
ὡς λίθοι ζῶντες οἰκοδομείσθε
οἶκος πνευματικὸς εἰς ἱεράτευμα
ἁγίων. . . 6: διότι περιέχει ἐν

Eph 2, 18: δι' αὐτοῦ ἔχομεν
τὴν προσαγωγὴν οἱ ἀμφοτέροι
ἐν ἐνὶ πνεύματι πρὸς τὸν πατέρα.
19: ἐστὲ . . . οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ,
20: ἐποικοδομηθέντες ἐπὶ τῷ
θεμελίῳ τῶν ἀποστόλων . . . ὄν-
τος ἀκρογωνιαίου αὐτοῦ Χριστοῦ

γραφῇ· ἰδοὺ τίθημι . . . λίθον
ἀκρογωνιαῖον κτλ.

Ἰησοῦ, 21: ἐν ᾧ πᾶσα οἰκοδομὴ
αὖξει εἰς ναὸν ἅγιον ἐν κυρίῳ . . .
22: ἐν ᾧ καὶ ὑμεῖς συνοικοδο-
μεῖσθε εἰς κατοικητήριον τοῦ
θεοῦ.

In dieser Parallele finden B. Weiß (Petr. Lehrbegriff 429) und Brückner (Chronol. Reihenfolge 47 f.; PrM 1918, 176) den handgreiflichen Beweis, daß Eph die sekundäre Schrift ist. Während nämlich 1 Petr die Quelle für das atl Zitat ausdrücklich anführt (γραφῇ), ist im Eph nur das Bild vom Eckstein als bloße Reminiszenz übrig geblieben. Dafür sei aber die Vorstellung des geistlichen Hauses, zu welchem die Leser als lebendige Steine erbaut werden sollen, im Eph zu einer vielseitig ausgesponnenen Allegorie ausgestaltet. Der Eph habe also den Ausdruck, auf dem aller Nachdruck liegt (Christus der Eckstein), nicht aus Is 28, 16, sondern aus 1 Petr übernommen. Und schließlich erscheine der Gedanke bei 1 Petr unmittelbarer aus der Quelle hervorgegangen und einfacher, — polierter und besser verarbeitet dagegen im Eph. Daß sich diese Beweisführung auch umkehren läßt, zeigen Holtzmann (Kritik 264), Monnier (90 f.) und Foster (444 f.). Es ist zunächst nichts weniger als sicher, daß das Bild vom Eckstein aus dem 1 Petr entlehnt ist. Bei seiner großen Vertrautheit mit dem AT mußte sich der Autor ad Ephesios nicht erst durch den 1 Petr daran erinnern lassen (vgl. Röm 9, 32 f. u. ö. im NT). Ebensowohl ist es möglich, daß die zwei sachlich verwandten Schriftzitate im 1 Petr durch die kurze Reminiszenz im Eph ausgelöst worden sind. Zudem berührt sich Eph auch mit Kol 2, 7 und 19. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Eph hier von Kol und 1 Petr zugleich abhängig ist, und damit kehrt sich das genealogische Verhältnis zwischen Eph und 1 Petr von selbst um. Vor allem aber fällt der starke Kontrast ins Gewicht zwischen dem glatten und folgerichtigen Gedankengang des Eph-Abschnittes und dem kaleidoskopartigen Wechsel der Bilder in 1 Petr. Im Eph findet sich nur ein, aber ganz naheliegender logischer Sprung,

nämlich der Übergang von Vers 20 zu Vers 21, wonach die Leser zunächst als Hausgenossen Gottes, sofort aber auch als Bausteine am Gottesbau erscheinen. Das ist eine Kleinigkeit im Vergleich zu den großen logischen Härten, die 1 Petr hier bietet. Das Bild vom Wachstum hat er bereits Vers 2 verwendet (ἵνα ἐν αὐτῷ αὐξηθῆτε εἰς σωτηρίαν), aber nicht in Verbindung mit dem des geistigen Baues. Dieser wird vielmehr Vers 4 ganz unvermittelt eingeführt. Es gewinnt so den Anschein, daß das eine Stichwort αὐξηθῆτε unter Einwirkung von Eph 2, 21 (αὕξει εἰς ναὸν ἅγιον) das weitere Bild vom Hausbau plötzlich im Geiste des Verfassers ausgelöst hat. Da die Verbindung von αὐξάνεσθαι und ναός jedenfalls keine nahe-liegende ist, erklärt der Einfluß von Eph 2, 21 alles. In einer bunten Folge atl Bilder wird jetzt der einmal aufgegriffene Gedanke ausgeführt ohne streng logische Entwicklung. Christus erscheint zunächst als der Eckstein, die Christen sind die übrigen Steine des Gottesbaues, Christus ist aber auch der Prellstein, an dem andere zu Fall kommen (vgl. Röm 9, 33). In Vers 2 sind die Christen noch als unmündige Kinder gedacht, die zum Heile heranwachsen sollen. Aber schon tritt ein neues Bild an deren Stelle, Christus, der lebendige Stein. „Die Säuglinge sollen zu einem Stein herantreten, d. i. der Herr, den sie eben gekostet haben, und sich gleichfalls als Steine verwenden lassen, zur Errichtung eines geistigen Tempels, in dem sie nun aber zugleich die Funktionen des Priesters übernehmen“ (Windisch z. d. St.). So spricht ein Autor, der mit von anderwärts übernommenem Gedankenmaterial frei schaltet, ohne den Stoff selbständig genügend zu verarbeiten. In Eph dagegen ist der Gedankengang ein weit strafferer. Namentlich fügt sich das Bild vom Eckstein hier ganz ausgezeichnet in das vom Hausbau ein¹. So spricht alles dafür, daß Eph die Vorlage, 1 Petr die Nachahmung ist.

¹ Auch die Fortsetzung Vers 7—10 ist beim 1 Petr noch ein buntes Mosaik atl Reminiszenzen und Bilder, wovon drei auch in Röm 9, 25 und 9, 33, und zwar zwei davon in der nämlichen Kombination und mit den

1 Petr 2, 9: ὑμεῖς δὲ . . . λαὸς
εἰς περιποίησιν, ὅπως τὰς ἀρετὰς
ἐξαγγείλητε τοῦ ἐκ σκότους ὑμᾶς
καλέσαντος εἰς τὸ θαυμαστὸν
αὐτοῦ φῶς.

Eph 1, 14: εἰς ἀπολύτρωσιν
τῆς περιποιήσεως. 5, 8: ἦτε
γάρ ποτε σκότος, νῦν δὲ φῶς
ἐν κυρίῳ.

An dieser Parallele ist zunächst erwähnenswert der sonst im NT nicht belegte passivische (objektive) Gebrauch von περιποίησις. Beiderseits liegt eine atl Reminiszenz vor (1 Petr 2, 9 = Is 43, 21; Eph = Mal 3, 17)¹. Im Zusammenhang mit den anderen entscheidenden Parallelen mag man auch hier die Möglichkeit zugestehen, daß der eine Autor den anderen beeinflusst hat. Ein sicherer Anhaltspunkt für die Entscheidung der Prioritätsfrage ist aber nicht vorhanden. Auch das Bilderpaar σκότος—φῶς könnte an sich von beiden Autoren unabhängig gebraucht sein. Die Ausdrucksweise ist hier im Eph zweifellos knapper. Am meisten spricht aber dafür, daß 1 Petr von Eph abhängig ist, der Umstand, daß dieses Bild bei ihm sonst nirgends mehr begegnet und hier ziemlich unvermittelt eingeführt wird, während der Eph es schon 4, 18 (und nochmals 6, 12; auch sonst oft bei Paulus, in dessen Gedankenwelt der Autor ad Ephesios zu Hause ist, z. B. Röm 13, 12 f.; 2 Kor 6, 14; Kol 1, 12 f.; 1 Thess 5, 4 f.) verwendet hat und ihm hier eine breite Ausführung widmet, die sich trefflich in den Zusammenhang einfügt.

Der mit σκότος — φῶς ausgesprochene Gegensatz zwischen einst und jetzt erfährt in 1 Petr 2, 10 f. eine weitere Ausmalung, die ihr Gegenstück in Eph 2, 12 19 hat.

nämlichen Abweichungen vom LXX-Text, stehen. Daß aber hier 1 Petr von Röm abhängig ist und nicht umgekehrt, wird von allen (außer B. Weiß und E. Kühl) anerkannt. Zahn (Einl. II 37) bemerkt zu der im Text behandelten Parallele: „Man könnte meinen, in 1 Pt 2, 4—8 einen Prediger zu hören, welcher das in Eph 2, 20—22 als seinem Text ihm dargebotene Bild nach den verschiedensten Seiten hin und her wendet und verwendet.“

¹ Damit wird die Meinung Moffatts (Introd. 383 A. 2) widerlegt, Eph sei hier direkt von 1 Petr abhängig.

1 Petr 2, 10: οἱ ποτε οὐ λαός, νῦν δὲ λαὸς θεοῦ (vgl. Röm 9, 25).

11: ... παρακαλῶ ὡς παροίκους καὶ παρεπιδήμους ἀπέχεσθαι τῶν σαρκικῶν ἐπιθυμιῶν.

Eph 2, 12: ὅτι ἦτε τῷ καιρῷ ἐκείνῳ χωρὶς Χριστοῦ, ἀπηλλωτριωμένοι τῆς πολιτείας τοῦ Ἰσραὴλ καὶ ξένοι τῶν διαθηκῶν....
13: νυνὶ δὲ ἐν Χρ. ἰ. ὑμεῖς οἱ ποτε ὄντες μακρὰν ἐγενήθητε ἐγγύς. 19: ἄρα οὖν οὐκέτι ἐστὲ ξένοι καὶ πάροικοι, ἀλλὰ ἐστὲ συμπολίται τῶν ἁγίων καὶ οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ.

Das Bild von Eph 2, 19 steht (im Eph) in einem Zusammenhang, den 1 Petr erst 2, 4—6 benützt hat. Es wird aber von letzterem in einem durchaus gegensätzlichen Sinne wieder aufgenommen. Wenn Eph seinen Lesern sagt: οὐκέτι ἐστὲ ξένοι καὶ πάροικοι κτλ., so nennt 1 Petr die seinen tatsächlich πάροικοι καὶ παρεπίδημοι (vgl. 1, 17). Aber E. Scharfe (Die petrinsche Strömung in der ntl Literatur [Berlin 1893] 7) schießt weit über das Ziel hinaus, wenn er hier einen wirklichen Gegensatz im Lehrgehalt der beiden Briefe feststellen will, der gegenseitige Kennntnis ausschließe. Schon 1 Petr 2, 10, der sich dem Sinne nach vollkommen mit Eph 2, 19 deckt, spricht gegen Scharfe. Die gleichen Begriffe erhalten ihre scheinbar gegensätzliche Bedeutung erst durch ihre verschiedenartige Beziehung. Wenn nach dem Eph die heidenchristlichen Leser dieses Briefes keine Fremdlinge in der Gemeinschaft der Heiligen (d. i. der Judenchristen) sind, nach dem 1 Petr aber die Adressaten Fremdlinge in der „Welt“ sind, so liegt kein Widerspruch vor, sondern volle sachliche Übereinstimmung¹. Darum ist auch umgekehrt nicht daran zu denken, daß Eph 2, 19 stillschweigende Korrektur von 1 Petr 2, 11 wäre. Wiederum ist aber festzustellen, daß im Eph Gedanke und Bild weit natürlicher sich aus dem Kontext ergeben als im 1 Petr, wo Vers 11 nach 2, 10 recht unvermittelt

¹ Als paulinische Parallelen zur 1 Petr-Stelle vgl. 2 Kor 6, 14 ff.; Phil 3, 20.

neu einsetzt. Man wird dieser Parallele überhaupt nicht zuviel Bedeutung zuerkennen dürfen¹.

Wenig überzeugend ist auch der Versuch Seuferts (195 f.), den folgenden Abschnitt 1 Petr 2, 13 — 3, 8 als die Anwendung der allgemeinen Gedanken von Eph 3, 13—19 auf spezielle Verhältnisse zu erweisen. Sprachliche Anklänge sind hier soviel wie nicht vorhanden und die behandelten Gegenstände durchaus verschieden. Dahingestellt bleiben mag auch, ob die Wendung *ὁ κρυπτός τῆς καρδίας ἄνθρωπος* 1 Petr 3, 4 ihre Vorlage gerade in Eph 3, 16 (*ὁ ἔσω ἄνθρωπος*) hat². Die umgekehrte Vermutung wird durch Röm 7, 22; 2 Kor 4, 16 außer den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt.

Damit sind wir bei der auf den ersten Blick bemerkenswertesten Parallele angelangt, der „christlichen Haustafel“ (1 Petr 2, 18 — 3, 9; Eph 5, 22 — 6, 9)³. Da solche Pflichten-kataloge auch in der jüdischen und hellenistischen Literatur nachzuweisen sind⁴, haben wir es hier überhaupt nicht mit einer original-christlichen Schöpfung zu tun. Andererseits ist es nicht wahrscheinlich, wenigstens nicht zu beweisen, daß ein festes Schema aus außerchristlichen Vorlagen übernommen wurde. Das Gegenteil bleibt freilich ebenso unbeweisbar. Da aber die Reihenfolge der hier angesprochenen Klassen und Stände durch die Sache selbst gegeben wie auch beschränkt war, wird eine gewisse Reserve des Urteils hier ebenso am Platze sein wie bei den Tugend- und Lasterkata-

¹ Überhaupt nicht als Parallele anzuerkennen ist Eph 4, 30 (*ἡμέρα ἀπολυτρώσεως*) — 1 Petr 2, 12 (*ἡμέρα ἐπισκοπῆς*, vgl. Is 10, 3); denn die beiden Ausdrücke decken sich weder formell noch sachlich (vgl. Knopf, 1 Petr 103 f.), und außerdem ist der beiderseitige Zusammenhang durchaus verschieden. — Gegen Holtzmann (264) und Brückner (Chronol. Reihenfolge 48; PrM 1918, 176).

² So Monnier 262.

³ Auch A. Hilgenfeld (ZwTh 1873, 495), der sich den meisten bisherigen Parallelen gegenüber ablehnend oder skeptisch verhält, gesteht hier literarische Abhängigkeit des einen Briefes vom andern zu.

⁴ Vgl. besonders J. Bernays, Ges. Abhandlungen I (Berlin 1885) 192 ff. und M. Dibelius, Exkurs zu Kol 4, 1.

logen¹. Es verdient nun zunächst Beachtung, daß auch der Kolosserbrief, der dem Eph innerhalb der ntl Literatur am nächsten steht, und nur noch er, eine derartige Haustafel enthält. Für die Beurteilung der Prioritätsfrage zwischen Eph und 1 Petr ist dieser Umstand von wesentlicher Bedeutung; denn es ist anerkannt und zeigt sich auch in dem vorliegenden Falle, daß das Verhältnis des Eph zum Kol weit enger ist als das zum 1 Petr. Wenn nicht andere Beweismomente von durchschlagender Kraft zu einem andern Ergebnis führen, ist schon damit die Reihenfolge Kol — Eph — 1 Petr und damit die Abhängigkeit des 1 Petr vom Eph von selbst gegeben. Die drei Haustafeln sind also gemeinsam zu behandeln.

Kol 3, 18: αἱ γυναῖκες, ὑποτάσσεσθε τοῖς ἀνδράσιν ὡς ἀνῆκεν ἐν κυρίῳ.

19: οἱ ἄνδρες, ἀγαπάτε τὰς γυναῖκας καὶ μὴ πικραίνεσθε πρὸς αὐτάς.

20: τὰ τέκνα, ὑπακούετε τοῖς γονεῦσιν κατὰ πάντα, τοῦτο γὰρ εὐάρεστόν ἐστιν ἐν κυρίῳ.

21: οἱ πατέρες, μὴ ἐρεθίζετε τὰ τέκνα ὑμῶν.

22: οἱ δοῦλοι, ὑπακούετε κατὰ πάντα τοῖς κατὰ σάρκα κυρίοις, μὴ ἐν ὀφθαλμοδουλείαις ὡς ἄνθρω-

Eph 5, 21: ὑποτασσόμενοι . . . , 22: αἱ γυναῖκες τοῖς ἰδίῳις ἀνδράσιν ὡς τῷ κυρίῳ . . .

25: οἱ ἄνδρες, ἀγαπάτε τὰς γυναῖκας, καθὼς καὶ ὁ Χριστὸς κτλ.

6, 1: τὰ τέκνα, ὑπακούετε τοῖς γονεῦσιν ὑμῶν ἐν κυρίῳ· τοῦτο γὰρ ἐστὶν δίκαιον κτλ.

6, 4: καὶ οἱ πατέρες, μὴ παροργίζετε τὰ τέκνα ὑμῶν.

6, 5 f.: οἱ δοῦλοι, ὑπακούετε τοῖς κατὰ σάρκα κυρίοις μετὰ φόβου καὶ τρόμου ἐν ἀπλότῃ τῆς καρδίας

1 Petr 3, 1: ὁμοίως γυναῖκες, ὑποτασσόμεναι τοῖς ἰδίῳις ἀνδράσιν . . .

3, 7: οἱ ἄνδρες ὁμοίως . . .

2, 18: οἱ οἰκέται ὑποτασσόμενοι ἐν παντὶ φόβῳ τοῖς δεσπότης. Folgen durch-
auseigene Gedanken.

¹ Vgl. dazu Lagrange, Rb 1911, 534 ff.

πάρεσκοι, ἀλλ' ἐν ἀ- πλότῃ τῆς καρδίας φοβούμενοι τὸν κύ- ριον.	ὑμῶν ὡς τῷ Χριστῷ, μὴ κατ' ὀφθαλμοδου- λείαν ὡς ἀνθρωπάρε- σκοι, ἀλλ' ὡς δοῦλοι Χριστοῦ.
4, 1: οἱ κύριοι. . .	6, 9: καὶ οἱ κύ- ριοι. . .

Aus dieser Übersicht ergibt sich als erstes und zugleich entscheidendes Resultat, daß der Eph in der Reihenfolge der einzelnen Klassen der antiken οἰκία mit Kol zusammengeht, während 1 Petr abseits steht, insofern darin die πατέρες, die τέκνα und die κύριοι überhaupt fehlen und auch die Anordnung eine andere ist.

Kol 3, 18 = Eph 5, 22—24 αἱ γυναῖκες, 1 Petr 3, 1—6 αἱ γυναῖκες.

Kol 3, 19 = Eph 5, 25—33 οἱ ἄνδρες, 1 Petr 3, 7 οἱ ἄνδρες.

Kol 3, 20 = Eph 6, 1—3 τὰ τέκνα.

Kol 3, 21 = Eph 6, 4 οἱ πατέρες.

Kol 3, 22—25 = Eph 6, 5—8 οἱ δοῦλοι, 1 Petr 2, 18—25 οἱ οἰκέται.

Kol 4, 1 = Eph 6, 9 οἱ κύριοι.

Liegt also ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis zwischen Eph und 1 Petr vor, dann ist 1 Petr sekundär. Was man für die gegenteilige Meinung ins Feld geführt hat, ist entweder wertlos oder nicht entscheidend. Brückners Kriterium der größeren Knappheit, das den 1 Petr als primär beweisen soll, versagt hier überhaupt, sind ja die Mahnungen an die Knechte und Frauen von großer Breite. Auf das Wörtlein ἴδιος (τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν Eph 5, 21 — 1 Petr 3, 1) sollte man wegen dessen ganz abgeschliffener Bedeutung in der Koine (vgl. oben Kap. 3, zu 5, 21) überhaupt kein Gewicht legen. Daß es Eph mit 1 Petr gemeinsam hat, während es im Kol fehlt, beweist jedenfalls nicht, daß er es aus 1 Petr übernommen hat¹. Auf Grund des Verhältnisses von Eph zu Kol hätte die umgekehrte Folgerung mehr Recht: 1 Petr hat ἴδιος vom Eph

¹ Gegen Moffatt, Introd. 383 A. 3.

übernommen. W. Brückner (Chronol. R. 48 ff. und PrM XXII 173 f.) wendet nun ein, die Voranstellung der Sklaven im 1 Petr sei in den Verhältnissen, welche der Brief voraussetzt, begründet. Für die Sklaven heidnischer Herren und für die Frauen heidnischer Männer habe die Mahnung zum Gehorsam und zur Unterordnung besonders bedeutsam erscheinen müssen. Dagegen setze die schablonenhaft zusammengestellte Haustafel des Eph bereits rein christliche Familien voraus und damit auch eine spätere Entwicklungsstufe. Die Voranstellung des untergeordneten Teiles „Frauen, Kinder, Sklaven“ erkläre sich nur durch das vorangehende Beispiel des 1 Petr, wo diese Anordnung allein motiviert sei. Diese Argumentation verliert jeden Halt durch das Verhältnis des Eph zum Kol, dessen Echtheit heute kaum noch bestritten wird und der die nämliche Reihenfolge der Familienglieder hat wie der Eph. Die Anordnung der Haustafeln ist beiderseits durchaus verschieden, im 1 Petr in einer aufsteigenden sozialen Klimax: Sklaven, Frauen, Männer, im Eph und Kol dagegen: Ehegatten, Kinder — Eltern, sonstige Familienglieder. Daß aber im Eph (und Kol) nicht mit den Männern, sondern mit den Frauen begonnen wird, ist durch den Zusammenhang mit Vers 21 begründet. Nur für die Frauen, nicht aber für die Männer paßt das ὑποτάσσεσθε. Weil aber beim ersten der drei Paare die pars inferior voransteht, so ist diese Anordnung auch bei den beiden folgenden beibehalten. Brückner und namentlich auch C. Clemen (Paulus I 140) machen aber geltend, die Mahnung zur gegenseitigen Unterordnung füge sich Eph 5, 21 schlecht an das Vorausgehende an, und daß sie vollends im Partizip angefügt wird, obwohl sie den gleich Vers 25 ff. erwähnten Männern nicht gilt, erkläre sich nur aus der Abhängigkeit vom 1 Petr, wo umgekehrt die Mahnung an die Knechte und Frauen, gehorsam zu sein, sich ganz natürlich an das gleiche Gebot gegenüber der Obrigkeit anschließe. Durch die enge Beziehung des Eph zum Kol wird auch dieses Argument widerlegt. Es entsprechen sich nämlich

Eph 5, 19 und Kol 3, 16,

Eph 5, 20 und Kol 3, 17,

Eph 5, 22 und Kol 3, 18.

Das anstößige Partizip ὑποτασσόμενοι Eph 5, 21 ist aber nicht durch die Abhängigkeit von 1 Petr 2, 18 veranlaßt, sondern schließt sich an die vorausgehenden Partizipia (λαλοῦντες, ᾄδοντες, εὐχαριστοῦντες) an. Da es den Imperativ vertritt und dieser Ersatz des Imperativs durch den Nominativ des Partizips eine nicht seltene Spracherscheinung in der Koine ist, liegt zu Bedenken gegen diese Konstruktion überhaupt kein Anlaß vor¹.

Wenig charakteristisch ist die Übereinstimmung in der Mahnung zur christlichen Einheit (1 Petr 3, 8 f. — Eph 4, 32). Ähnliche Gedanken finden wir auch Röm 12, 13 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Thess 5, 15. Bemerkenswert ist hier nur das in der griechischen Bibel sonst nicht belegte Wort εὐσπλαγχνος, zu dem Paulus, nicht aber 1 Petr, sonst wenigstens den Stamm gebraucht (2 Kor 6, 12; 7, 15; Kol 3, 12 u. ö.). Als knappe Zusammenfassung von Eph 4, 1—6 möchte man 1 Petr 3, 8 f. bezeichnen, wobei die Parallele

1 Petr: ὅτι εἰς τοῦτο ἐκλήθητε,
ἵνα εὐλογίαν κληρονομήσητε.

Eph: καθὼς καὶ ἐκλήθητε ἐν
μῇ ἐλπίδι τῆς κλήσεως ὑμῶν.

besonders in die Augen fällt. Weiterhin berühren sich die beiden Briefe in der Verbindung des Todes Christi mit der Versöhnung:

1 Petr 3, 18: ὅτι καὶ Χριστὸς
ἅπαξ περὶ ἁμαρτιῶν ἀπέθανεν,
δίκαιος ὑπὲρ ἀδίκων, ἵνα ἡμᾶς
προσαγάγῃ τῷ θεῷ.

Eph 3, 12: ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν . . .
προσαγωγὴν ἐν πεποιθήσει
διὰ τῆς πίστεως αὐτοῦ. 2, 16:
ἵνα . . . ἀποκαταλλάξῃ τοὺς ἀμ-
φοτέρους . . . διὰ τοῦ σταυροῦ.
18: . . . ὅτι δι' αὐτοῦ ἔχομεν τὴν
προσαγωγὴν οἱ ἀμφότεροι ἐν
ἐνὶ πνεύματι πρὸς τὸν πατέρα.

¹ Vgl. oben S. 236 und Kol 3, 16, wo die Konstruktion noch härter ist als hier. — Es soll hier wenigstens erwähnt sein, daß der 1 Petr auch im

Wir kommen zu der berühmtesten Parallele zwischen den beiden Briefen, der Stelle vom *descensus Christi ad inferos* (1 Petr 3, 19 f. — Eph 4, 8—10).

1 Petr 3, 19 f.: ἐν ᾧ (sc. πνεύματι) καὶ τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασιν πορευθεὶς ἐκήρυξεν, ἀπειθήσασιν ποτε ὅτε ἀπεξεδέχετο ἡ τοῦ θεοῦ μακροθυμία ἐν ἡμέραις Νῶε. Vgl. 4, 6: εἰς τοῦτο γὰρ καὶ νεκροῖς εὐηγγελίσθη, ἵνα κριθῶσι μὲν κατὰ ἀνθρώπους σαρκί, ζῶσι δὲ κατὰ θεὸν πνεύματι.

Eph 4, 8 ff.: διὸ λέγει· ἀναβὰς εἰς ὕψος. . . . 9: τὸ δὲ „ἀνέβη“ τί ἐστὶν εἰ μὴ ὅτι καὶ κατέβη εἰς τὰ κατώτερα [μέρη] τῆς γῆς; ὁ καταβὰς αὐτός ἐστιν καὶ ὁ ἀναβὰς ὑπεράνω πάντων τῶν οὐρανῶν.

Hier muß zunächst die Vorfrage nach dem Sinn der beiderseitigen Texte beantwortet werden. In der Auslegung der beiden Petrusstellen ist aber die Exegese über ein unsicheres Tasten kaum hinausgekommen¹. Bleibt es 1 Petr 4, 6 zweifelhaft, ob überhaupt an die Hadesfahrt Christi und seine Predigt an die Verstorbenen zu denken ist, so wird das 3, 19 nicht auszuschließen sein. Anders bei Eph 4, 9. Da ist nur zuzugeben, daß τὰ κατώτερα [μέρη] τῆς γῆς die Scheol, die nach dem antiken Weltbild in der untersten Tiefe der auf dem Ozean ruhenden Erde lag, bezeichnen kann. Aber auch nicht mehr. Der Genitiv τῆς γῆς kann ebensogut auch appositionell gefaßt werden wie partitiv oder komparativisch (vgl. oben S. 242). Die Entscheidung liegt darum beim Kontext und dieser empfiehlt entschieden die appositionelle Fassung des Genitivs τῆς γῆς. Nicht Himmel und Hölle sind als Gegensätze gedacht, sondern Himmel und Erde. „Wie in der Psalmstelle Jahwe nicht aus dem Hades, sondern von der Erde zum

unmittelbar vorausgehenden Abschnitt 2, 13—17 sich abhängig erweist, nämlich von Röm 13, 1—7. Vgl. dazu Brückner, Chronol. Reihenfolge 13 ff.; Seufert, ZwTh 1874, 360 ff.; auch Windisch, Kath. Briefe 59.

¹ Vgl. Knopf z. d. St.; ferner K. Gschwind, Die Niederfahrt Christi in die Unterwelt: NtlAbh II 3/5 (Münster 1911) 15 ff. und J. Frings, BZ XVII (1925) 75 ff.

Himmel aufsteigt, so ist auch Christus nicht aus dem Hades, sondern von der Erde zum Himmel aufgestiegen.“¹ Das Hinaufsteigen ὑπὲρ πάντων τῶν οὐρανῶν fordert als Gegensatz nicht notwendig die Scheol als die tiefste Tiefe. Der Kontrast ist schon stark genug, wenn nur die Erde als Ort oder Ziel des Herabsteigens gedacht ist². Damit fehlt jede Verwandtschaft zwischen Eph 4, 8—10 und 1 Petr 3, 19 und 4, 6, und ist diese „Parallele“ überhaupt fallen zu lassen.

Umso deutlicher ist aber die Verwandtschaft zwischen 1 Petr 3, 21 f. und Eph 1, 20 ff.

1 Petr 3, 21: δι' ἀναστάσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ, 22: ὃς ἐστὶν ἐν δεξιᾷ θεοῦ, πορευθεὶς εἰς οὐρανόν, ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων.

Eph 1, 20: ἐγείρας αὐτὸν ἐκ νεκρῶν, καὶ καθίσας ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ ἐν τοῖς ἐπουρανίοις 21: ὑπεράνω πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ δυνάμεως καὶ κυριότητος καὶ παντὸς ὀνόματος. . . . 22: καὶ πάντα ὑπέταξεν ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ.

Wie Auferstehung und Himmelfahrt Christi und Unterwerfung der Geisterwelt unter ihn hier miteinander verbunden sind, das schließt ein zufälliges Zusammentreffen der beiden Schriften wohl aus. Trotz der gegenteiligen Meinung von B. Weiß (Petr. Lehrbegriff 427) und Brückner (PrM [1918] 176) ist hier Eph deutlich Vorlage, 1 Petr die Nachahmung.

¹ A. Clemen, Der Gebrauch des AT in den ntl Schriften (Gütersloh 1895) 219.

² So hat schon Theodor von Mopsuestia erklärt: „In inferiores autem partes, ipsam terram nominat in comparatione caeli“ (ed. Swete I 167). Vgl. ferner Harless, De Wette, Oltramare, Haupt, v. Hofmann, Bisping, Henle, Belser, Hitchcock, P. Ewald, M. Dibelius, auch Pfeleiderer (Paulinismus 441 Anm.; dagegen Urchristentum II² 218 [gnost. Mythos von der Hölle- und Himmelfahrt des Erlösergottes!]), A. Seeberg (Katechismus der Urchristenheit [Leipzig 1903] 81 A. 1), Gschwind (167 ff.), Knabenbauer u. a. An den descensus in die Unterwelt denken dagegen von Neueren Holtzmann (264), der die Petrusstelle die älteste Auslegung von Eph 4, 8—10 nennt, Hilgenfeld (ZwTh 1873, 496), Bleek, Macpherson, Meyer-Schmidt, Klöpfer, Monnier (172 ff.), Briggs (202 A. 2), Westcott, Robinson, Foster (445 f.), Vosté. Fr. Dölger (Sol salutis [Münster 1920] 269).

Eph 1, 20 b (καθίσας — ἐπουρανίους) ist nicht aus dem knapperen Ausdruck in 1 Petr 3, 22 πορευθεὶς εἰς οὐρανόν gebildet, wobei noch das ὑποταγέντων für den übernächsten Vers aufgespart worden wäre. Vielmehr erweist sich ἐν τοῖς ἐπουρανίοις dadurch als die originale Wendung, daß es eine für Eph überhaupt charakteristische Bildung ist und 2,6 wiederkehrt, wo der Gedanke von 1, 20 eine Anwendung auf die Christen erfährt, die mit Christus auferweckt und in den Himmel versetzt sind (συνήγειρεν καὶ συνεκάθισεν ἐν τοῖς ἐπουρανίοις)¹. Andererseits ist es wohl verständlich, daß der 1 Petr, dem das πορευθεὶς von Vers 19 noch im Ohre lag, den Vers 1, 20 b des Eph mit πορευθεὶς εἰς οὐρανόν wiedergegeben hat, daß er Eph 1, 22 πάντα ὑπέταξεν von den Vers 21 genannten Engeln verstanden und so die beiden Verse 21 und 22 seiner Vorlage kürzer zusammengefaßt hat. Im Eph ist der Gedanke von Vers 21 f. bereits durch Vers 10 vorbereitet, wo von Christi überragender Würde als Haupt des Alls gesprochen wird. Und wie hier die verschiedenen Engelklassen als die vornehmsten Vertreter des Christus unterworfenen Alls genannt werden, das entspricht ganz Kol 1, 16. Aber was tun die Engel im 1 Petr, der sie sonst nirgends mehr und auch hier nur nebenbei, eben unter der Einwirkung von Eph 1, 21, erwähnt? Auch deren Aufzählung erscheint im 1 Petr gegenüber Eph verkürzt². So dürfte kein Zweifel bestehen, daß 1 Petr vom Eph abhängig ist.

Weiterhin entsprechen sich die Abschnitte 1 Petr 4, 1—6 und Eph 4, 17—24 in den Grundgedanken, in dem Hinweis auf das Beispiel Christi (1 Petr 4, 1 — Eph 4, 20), in der Mahnung zum Bruch mit dem heidnischen Wesen (1 Petr 4, 2 — Eph 4, 17 22). Und „wie 1 Petr 4, 3 in der Spezifizierung des βούλημα τῶν ἐθνῶν die ἀσέλγεια den Reigen eröffnen, so ist Eph 4, 19 in der verwandten Gedankenreihe besonders hervorgehoben: ἐαυτοὺς παρέδωκαν τῇ ἀσελγείᾳ (vgl. auch das

¹ Auch 1, 3; 3, 10; 6, 12.² Vgl. auch Koster 215.

darauffolgende κατειργάσθαι 1 Petr 4, 3 mit εἰς ἔργασίαν Eph 4, 19) und wie βλασφημοῦντες 1 Petr 4, 4 am Schluß steht, so ist auch Eph 4, 31 die βλασφημία zuletzt besonders aufgeführt“ (Seufert 196).

1 Petr 4, 8 f. wird das Thema von 3, 8 (christliche Sozial-ethik) wieder aufgenommen, und gleichzeitig setzt auch der Parallelismus der Gedanken mit Eph dort wieder ein, wo er vorher unterbrochen worden war (= Eph 4, 7 ff.). Besonders berühren sich 1 Petr 4, 10 f. und Eph 4, 7 11 f. Mit der Mahnung zur Einheit ist beiderseits der Hinweis auf die verschiedenen Charismen verbunden, die in den Dienst der Einheit gestellt werden sollen¹.

Eine bedeutsame Parallele zwischen den beiden Briefen steht noch am Schluß in der Mahnung zum Kampf mit dem διάβολος.

1 Petr 5, 8: νήψατε, γρηγορήσατε. ὁ ἀντίδικος ὑμῶν διάβολος ὡς λέων ὠρυόμενος περιπατεῖ ζητῶν τίνα καταπιεῖν. 9: ᾧ ἀντίστητε στερεοὶ τῇ πίστει.

Eph 6, 10: τοῦ λοιποῦ, ἐνδυναμοῦσθε ἐν κυρίῳ. . . . 11: ἐνδύσασθε τὴν πανοπλίαν τοῦ θεοῦ πρὸς τὸ δύνασθαι ὑμᾶς στήναι πρὸς τὰς μεθοδίας τοῦ διαβόλου. . . . 16: ἐπὶ πᾶσιν ἀναλαβόντες τὸν θυρεὸν τῆς πίστεως, ἐν ᾧ δύνασθε πάντα τὰ βέλη τοῦ πονηροῦ . . . σβέσαι.

Nach den bisherigen zahlreichen Anklängen kann diese Mahnung zum Kampf wider den Teufel, in der der praktische Teil beider Briefe einen gewissen Höhepunkt erreicht, nicht zufällig sein. Die prachtvolle Schilderung der zu diesem Kampf dem Christen zur Verfügung stehenden geistlichen Waffenrüstung

¹ Vgl. besonders 1 Petr 4, 10 διακονοῦντες — Eph 4, 12 εἰς ἔργον διακονίας. Wenn aber B. Weiß (427) διακονία = „Dienstleistung“ als einen spezifisch petrinischen Begriff betrachtet, der die Abhängigkeit des Eph vom 1 Petr beweisen soll, so ist dagegen auf 1 Kor 16, 15 hinzuweisen, wo διακονία die nämliche Bedeutung hat. — Es soll nicht übersehen werden, daß 1 Petr hier vor allem von Röm 12, 3–6 abhängig sein dürfte, namentlich in der Mahnung zum rechten Gebrauch der verschiedenen Geistesgaben. Vgl. Sanday-Headlam, Romans LXXV.

im Eph wird man aber schwerlich als bloße Nachahmung der viel kürzeren Ausführung des 1 Petr ansehen können, sondern umgekehrt die zwei Verse des letzteren als knappe Zusammenfassung der Eph-Vorlage (vgl. bes. 1 Petr 5, 9a neben Eph 6, 13 und 16). Man hat aber, scheinbar mit einigem Recht, die „unpaulinische“ Bezeichnung des Teufels als *διάβολος* im Eph aus der Abhängigkeit von 1 Petr erklärt¹. Wer aber den Eph dem Paulus abspricht, sollte nicht behaupten, der Verfasser dieses Briefes hätte den griechischen Namen des Teufels nur aus dem 1 Petr gekannt. Dieses Argument wird schon dadurch brüchig, daß der *διάβολος* bereits Eph 4, 27 genannt ist, d. i. an einer Stelle, die keine Parallele im 1 Petr aufweist. Wenn aber Brückner² die Priorität des 1 Petr hier noch durch die Behauptung sicherstellen will, daß der Teufel im 1 Petr seine ganz bestimmte Beziehung auf die römische Staatsgewalt³ hat, während die finsternen Mächte und Gewalten im Eph überirdische Gewalten bezeichnen, so daß die Epheserstelle lediglich als Verallgemeinerung und als allegorische Ausmalung des in 1 Petr 5, 8 f. enthaltenen Gedankens angesehen werden müsse, so ist dagegen zu sagen, daß diese Beziehung des Teufels auf die römische Staatsgewalt vollkommen aus der Luft gegriffen ist. Wäre Brückner im Recht, so wäre die Aufforderung *ᾧ ἀντίστητε* sinnlos, und dann wäre auch die optimistische Einstellung und die ehrerbietige Sprache des 1 Petr gegenüber der Obrigkeit (2, 13—17) nicht verständlich⁴.

Wenig bedeutsam für unsere Frage ist nach den bisher festgestellten Anklängen und Gedankenparallelen der (im NT sonst nur noch 3 Joh 15 vorkommende) Friedensgruß Eph 6, 23 *εἰρήνη τοῖς ἀδελφοῖς*, 1 Petr 5, 14 *εἰρήνη ὑμῖν πάσιν*. . . . Diese (an atl Vorbilder sich anschließende) Grußform ist nicht

¹ z. B. Hilgenfeld, Einl. 676.

² Chronol. Reihenfolge 50 f.; PrM 1918, 176 f.

³ Verurteilung der Christen *ad leones*.

⁴ Vgl. Feine, Einl. 201; Windisch, Kath. Briefe 77; Knopf, Briefe Petri und Judä 22 f.

unpaulinisch (vgl. 1 Thess 5, 23 ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης), da ja das für Paulus charakteristische echt griechische χάρις sogleich nachfolgt. Eine zufällige Übereinstimmung mit Eph 4, 11 (ποιμένες καὶ διδάσκαλοι) kann bei der Häufigkeit des Bildes auch die Mahnung des 1 Petr 5, 2 an die Presbyter sein: ποιμάνετε τὸ ἐν ὑμῖν ποίμνιον τοῦ θεοῦ.

Fassen wir jetzt das Ergebnis der bisherigen Untersuchung zusammen, so ist kein Zweifel möglich, daß die zahlreichen inhaltlichen und formellen Parallelen zwischen den beiden Briefen ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis voraussetzen. Für die Priorität des Eph entscheidet nun der Kol. Es findet sich keine einzige beachtenswerte Parallele zwischen 1 Petr und Kol, die nicht auch im Eph stände¹, wobei stets die Übereinstimmung zwischen 1 Petr und Eph größer ist als die zwischen Kol und 1 Petr, d. h. die Verwandtschaft zwischen 1 Petr und Kol ist nur eine indirekte, durch den Eph als Mittelglied hergestellt. Die Genealogie kann darum nicht lauten: Kol — 1 Petr — Eph, auch nicht 1 Petr — Kol — Eph², schließlich auch nicht 1 Petr — Eph — Kol³, sondern nur

¹ Was Schwegler (Nachapostol. Zeitalter II 8 f.), Hoekstra (650), Holtzmann (Kritik 259 f.) und Moffatt (Introd. 330) an Anklängen zwischen Kol und 1 Petr sonst noch anführen, ist nicht beweiskräftig. Die wirklich beachtenswerten Parallelen seien hier zusammengestellt:

Kol	Eph	1 Petr
1, 5	1, 18	1, 4
3, 25	6, 9	1, 17
1, 26	3, 11; 1, 4	1, 20
3, 8	4, 22 25 31	2, 1
3, 22	6, 5	2, 18
3, 18	5, 22	3, 1
3, 19	5, 25	3, 7
3, 12	4, 32	3, 8
1, 22	2, 18	3, 18
3, 1; 2, 10; 1, 16	1, 20—22	3, 21 f.

² So W. Brückner, PrM 1918, 174.

³ Diese Reihenfolge ist für alle jene indiskutabel, die den Kol für paulinisch halten (wie fast alle neueren Gelehrten), dagegen die beiden andern Briefe als unecht und nachapostolisch verwerfen. Unten (S. 450 ff.) soll nachgewiesen werden, daß Kol mit hoher Wahrscheinlichkeit vor Eph geschrieben ist.

Kol — Eph — 1 Petr. Damit steht fest, daß 1 Petr neben dem Röm auch den Eph gekannt und benützt hat¹, und damit gewinnen wir für die Echtheit des Eph ein Argument von höchstem Wert. Ist 1 Petr echt, dann ist damit auch die Echtheit des Eph ohne weiteres gegeben. Denn zu Lebzeiten des Petrus, d. h. auch des Paulus selbst, konnte eine unter des letzteren Namen in die Welt geschickte Fälschung sich nicht durchsetzen. Wer den 1 Petr jedoch für unecht hält, ihn aber ins 1. Jahrhundert datiert², und zwar noch ins erste Menschenalter nach dem Tode der Apostelfürsten, der muß den Eph wenigstens ein halbes Menschenalter weiter hinaufrücken. So ergäbe sich die geschichtlich unbegreifliche Tatsache, daß in der ersten Zeit nach des Paulus Tod, als seine Schüler und viele von ihm bekehrte Christen noch am Leben waren, ein Fälscher den Brief unter der Flagge des gefeierten Heidenapostels in die Welt gesandt hätte³.

¹ Zu den übrigen Paulusbriefen weist der 1 Petr keine Parallelen auf, die wirklich literarische Abhängigkeit beweisen könnten. Vgl. dazu das Buch von Foster.

² Knopf (Briefe Petri und Judä 24 f.): zwischen 81—90; J. Weiß (Urchristentum 535): vielleicht vor 70; Blom, Scholten, v. Soden, Wrede, Harnack, J. Réville, Mc Giffert, Bacon, Soltau und Völter: unter Domitian. Vgl. Moffatt 340 f.

³ Die im Brief selbst begründete (5, 12) Anschauung, Silvanus, der langjährige Missionsgefährte des Paulus, habe dem 1 Petr die sprachliche Form gegeben, die immer mehr Anhänger bei Katholiken wie Protestanten findet (vgl. Moffatt 333; Schäfer-Meinertz, Einl. 347; L. Radermacher, ZntW XXV [1926] 292 ff.), würde auch die Bekanntschaft des Petrus mit Röm und Eph befriedigend erklären. Abzulehnen ist die Meinung von Th. Schott (Der erste Brief Petri [1861]) und Salmon (Introduction 438), Petrus sei in Rom mit Paulus zusammengetroffen, habe dort des letzteren Predigt gehört und, als „an eminently sympathetic nature who received impressions easily“, paulinische Gedanken übernommen. Die sprachlichen Anklänge zwischen 1 Petr und Eph—Röm und nur zwischen diesen, nicht aber auch zwischen 1 Petr und den andern Paulusbriefen, finden so keine Erklärung. Eine unhaltbare Übertreibung ist es aber, wenn Holtzmann (Einl. 313) mit Mayerhoff und B. Brückner behauptet, der 1 Petr setze bereits eine vollständige Sammlung der Paulusbriefe voraus. Heute ist wohl anerkannt, daß viele terminologische Elemente im 1 Petr nicht paulinisch, sondern einfach urchristlich sind (vgl. B. Weiß, Einl. 415; Windisch, Kath. Briefe III f.). Eine

§ 2. Das Verhältnis des Epheserbriefes zum Jakobus-, Judas- und 2. Petrusbriefe.

Parallelen zwischen Eph und Jud bzw. 2 Petr, die Beachtung verdienen, sind nicht vorhanden¹. Auch die Anklänge zwischen Eph und Jak sind wenig überzeugend². Am meisten charakteristisch ist der gemeinsame Gebrauch des Bildes der stürmischen See Eph 4, 14 (ἵνα μηκέτι ὦμεν νήπιοι, κλυδωνιζόμενοι καὶ περιφερόμενοι παντὶ ἀνέμῳ τῆς διδασκαλίας) und Jak 1, 6 (ὁ γὰρ διακρινόμενος ἔοικεν κλύδωνι θαλάσσης ἀνεμιζομένῳ καὶ ῥιπιζομένῳ), das jedoch der antiken Welt, Juden wie Griechen, geläufig war³.

§ 3. Der Epheserbrief und die johanneischen Schriften.

Seit den Tübingern Schwegler (Nachapostol. Zeitalter II 330 ff.) und Köstlin (Lehrbegriff des Evangeliums und der Briefe Johannis, Berlin 1843, 289 f. 352 ff.) ist der Eph vielfach (neben Kol) als Übergangsstufe vom Paulinismus zur johanneischen Theologie bezeichnet worden⁴. Für uns handelt es sich lediglich

vage Behauptung der Tübinger, die noch Holtzmann (Einl. 317) wiederholt, ist endlich, daß der historische Petrus von Paulus als κατεγνωσμένος schied (Gal 2, 11 f.) und ihm später gewiß nicht näher getreten sei, womit die Echtheit des „paulinischen“ 1 Petr zur Unmöglichkeit werde (vgl. dagegen Abbott xxvii; Murray lxxxvi; v. Dobschütz, Thess. 7 A. 1). Indes bleibt das Zeugnis des 1 Petr für das hohe Alter des Eph auch dann bestehen, wenn man den ersteren als unecht betrachtet.

¹ Vgl. Holtzmann 266. Jud 24 f. = 2 Petr 3, 18 = Eph 1, 3; 3, 20 f. ist Doxologie, womit eine gewisse Verwandtschaft von selbst sich ergibt; vgl. dazu noch Röm 16, 25—27; 1 Tim 1, 17.

² Vgl. Holtzmann 258 und v. Soden, Jahrb. f. prot. Theol. X (1884) 165 f.; Mayor (The Epistle of St. James² [London 1897] xcvi), der besonders auf Eph 4, 13 f. = Jak 1, 4 6 und Eph 4, 22—25 = Jak 1, 21 15 26 18 hinweist.

³ Vgl. die Belege bei M. Dibelius, Der Brief des Jakobus: Meyers Kommentar über das NT XV⁷ (Göttingen 1921) 79 f.

⁴ Vgl. noch Holtzmann 267 ff.; v. Soden, Handkommentar III 1, 96; neuerdings H. L. Jackson, The Problem of the Fourth Gospel (Cambridge 1918) 107, der meint: „It is an exceedingly tempting hypothesis that, with an interval between them, the two great writings [= Eph und Joh-Ev] emanated from the self-same pen.“

darum, ob literarische Beziehungen zwischen Eph und den johanneischen Schriften nachzuweisen sind. Abhängigkeit des Briefes von Joh wäre naturgemäß ein entscheidendes Argument gegen seine Echtheit. Nach dem Vorgang von H. Ewald (Sieben Sendschreiben 171 176 179 187 201) und F. Hitzig (Zur Kritik der paulinischen Briefe 27 f.) hat namentlich Holtzmann (Kritik 245 ff.) die literarische Abhängigkeit des Eph von der Apk nachzuweisen unternommen, während er andererseits den Brief zu den literarischen Voraussetzungen des Evangeliums und des ersten Briefes des Johannes rechnet. Viel vorsichtiger urteilt H. v. Soden (Handkommentar III 1, 96¹): Weil sich die Beziehungen zwischen Eph und Apk größtenteils nicht über das Gebiet der Terminologie oder Bildersprache hinaus erstrecken, beweisen sie weder eine geistige noch eine literarische Abhängigkeit zwischen beiden Verfassern, zeigen aber, daß der Verfasser des Eph den Ausdrucksmitteln des Christentums, welche in der Apk bezeugt sind, viel näher steht als Paulus². Zu einem ähnlichen Urteil, doch mit Ausdehnung auf die Ideenwelt selbst, führt nach v. Soden das Verwandtschaftsverhältnis von Eph und Joh (= Ev und 1 Joh). Holtzmann ist besonders von B. Weiß (Jahrb. für deutsche Theol. 1872, 758) und Koster (197 ff.) bekämpft worden, die, ebenso wie neuerdings Moffatt (Introduct. 384 ff.) und Goguel (450 A. 2) jegliche literarische Beziehung zwischen Eph und der johanneischen Literatur als unbewiesen ablehnen. In neuerer Zeit vertritt aber R. H. Charles³ die Meinung, der Apokalyptiker habe bereits einen Kanon ntl Schriften verwendet, zu dem auch Eph gehörte. Ebenso urteilen Salmon (Introduct. 396), Hitchcock (Ephesians 8 ff.)⁴, W. Lock (DB I 717

¹ Anders noch Jahrb. f. prot. Theol. XIII (1887) 481 f.

² Vgl. auch Abbott xxviii.

³ The Revelation of St. John: ICrC, I (Edinburgh 1920) LXXXIII ff. Vgl. auch J. Monse, Johannes und Paulus: Ntl Abh. V 2/3 (Münster 1915) 182.

⁴ Auch Wettstein hatte im Laodicenerbrief der Apk bewußte Anspielungen auf den Eph (= Laod) finden wollen; vgl. oben S. 84. Salmon hält

und Interpreter XIV [1918] 192—195) und Murray (Ephesians LXXXVII ff.)¹.

Nachdem von der Kritik der Apokalyptiker vom Verfasser des Evangeliums und der Briefe vielfach unterschieden wird, sollen die Apk und die „johanneischen Schriften“ getrennt mit dem Eph verglichen werden.

a) Das Verhältnis des Epheserbriefes zur Apokalypse.

Nach Hitzig (Beiträge 27 f.) wäre Eph 1, 15, wo die Liebe der Adressaten zu allen Heiligen gelobt wird, ein Beweis der Abhängigkeit von Apk 2, 4. Weil hier dem Engel der Gemeinde von Ephesus gesagt wird: „Ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verloren hast“, so habe der Verfasser des Eph sie als zu Pauli Zeiten vorhanden feiern wollen! Wenn aber Eph 1, 15 irgendwie abhängig ist, so kommt als Vorlage zunächst Kol 1, 4 in Betracht. Da der Begriff der Liebe in Eph 1, 15 durchaus verschieden ist von dem in Apk 2, 4, so ist Hitzigs Behauptung ein müßiger Einfall. Ebenso wertlos ist der Vergleich von Eph 1, 17 (πνεῦμα σοφίας καὶ ἀποκαλύψεως) mit Apk 19, 10 (πνεῦμα τῆς προφητείας). Denn das πνεῦμα ist im Eph im Unterschied von Apk unpersönlich (vgl. ferner oben S. 209 f. z. d. St.). Auch Eph 2, 6 (συνεκάθισεν [ἡμᾶς] ἐν τοῖς ἐπουρανίοις

es für wahrscheinlich, daß Johannes nach Rom gekommen sei und dort eine Abschrift des Eph zu Gesicht bekommen habe, wie er auch den Kol benützt habe. Letzteres nimmt auch Abbott (xxix) an. Eine komplizierte Erklärung des Verhältnisses zwischen Eph und Joh geben Lock und Murray. Die Beeinflussung sei eine gegenseitige. Durch den Lieblingsjünger Johannes habe Paulus Kunde vom Herrn empfangen, die auch im Eph ihren Niederschlag gefunden habe. Die Begegnung zwischen den beiden Aposteln habe etwa stattgefunden gelegentlich der letzten Anwesenheit des Paulus in Jerusalem oder während seiner zweijährigen Haft in Cäsarea (Murray xci). In Ephesus habe dann Johannes den Eph kennen gelernt, und manche darin enthaltene Gedanken und Wendungen wären ihm bei der Abfassung des Evangeliums in die Feder geflossen.

¹ Gegen ihn wendet sich Lagrange (Rb 1914, 288 A. 4). — Abhängigkeit vom Eph nimmt S. D. F. Salmond bei Joh als wahrscheinlich oder doch möglich an, während er dies bei Apk verneint (Ephesians 212 f.).

ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ) stammt nicht aus Apk 3, 21 (δώσω αὐτῷ καθίσαι μετ' ἐμοῦ ἐν τῷ θρόνῳ μου, ὡς . . . ἐκάθισα μετὰ τοῦ πατρός μου ἐν τῷ θρόνῳ αὐτοῦ); denn 2, 6 ist die Wiederaufnahme von 1, 20 und dessen Anwendung auf die Christen. Außerdem ist der Gedanke ein verschiedenartiger: im Eph ist die Teilnahme der Christen an der Erhöhung ihres Herrn eine bereits vollzogene Tatsache, in der Apk dagegen eine in die Zukunft weisende Verheißung für den Sieger. Eph 2, 13, wonach Juden und Heiden eins geworden sind ἐν τῷ αἵματι τοῦ Χριστοῦ, stammt nicht aus Apk 5, 9, wogegen schon die Verschiedenheit des Gedankens spricht, hat vielmehr seine nächstverwandte Parallele in Kol 1, 20 22 (vgl. auch Röm 3, 25; 5, 9; 1 Kor 11, 25; Phil 2, 8; Hebr 9, 14; 10, 19)¹. Eine wirkliche Parallele liegt vor zwischen Eph 2, 20 und Apk 21, 14:

Eph: ἐποικοδομηθέντες ἐπὶ τῷ θεμελίῳ τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν.

Apk: Die Mauer des himmlischen Jerusalem steht auf zwölf θεμέλιοι, auf welche die Namen der zwölf Apostel geschrieben sind.

Die beiderseitige Vorstellung deckt sich nicht völlig; denn nach Eph sind die Apostel und Propheten der θεμέλιος der Kirche, während in der Apk die zwölf Grundsteine zwischen den Toren der Stadt die Namen der zwölf Apostel tragen. Die Idee der Apostel als Fundament der Kirche ist aber doch nicht so eigenartig und fernliegend, daß literarische Beziehung zwischen Eph und Apk damit sichergestellt würde. Und selbst wenn diese anzunehmen ist, kann sehr wohl auch Eph die Vorlage, Apk die Nachahmung sein². Unhaltbar ist aber die Zurückführung der ἅγιοι ἀπόστολοι καὶ προφῆται Eph 3, 5 auf Apk 18, 20³; denn mit der überwältigenden Mehrzahl der

¹ Gegen Holtzmann (246), der selbst (69) Kol 1, 22 als Vorlage für Eph 2, 13 bezeichnet.

² So Swete (The Apocalypse³ [London 1922]) z. d. St., Hitchcock (8 f.), Murray (LXXXVII), umgekehrt Hitzig (28) und Holtzmann (245).

³ So Hitzig (28), Holtzmann (245).

Textzeugen (⌘ ABP u. a.) ist hier (gegen C und Vulg) zu lesen οἱ ἄγιοι καὶ οἱ ἀπόστολοι καὶ οἱ προφῆται. Ebenso wenig ist Eph 3, 5 von Apk 10, 7 abhängig (Holtzmann 245 f.).

Eph 3, 5: τὸ μυστήριον τοῦ Χριστοῦ, ὃ ἐτέραις γενεαῖς οὐκ ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις καὶ προφήταις ἐν πνεύματι.

Apk 10, 7: ὅτι χρόνος οὐκέτι ἔσται, ἀλλ' ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς φωνῆς τοῦ ἐβδόμου ἀγγέλου, ὅταν μέλλῃ σαλπίζειν, καὶ ἐτελέσθῃ τὸ μυστήριον τοῦ θεοῦ, ὡς εὐηγγέλisen τοὺς ἑαυτοῦ δούλους τοὺς προφῆτας.

Weder die Propheten noch das Mysterium noch der Sinn der beiden Stellen überhaupt stimmen überein¹. Die Eph-Stelle hat zudem ihre Parallele in Kol 1, 26.

Eine Reihe oberflächlicher sprachlicher Anklänge zwischen Eph und Apk, auf die H. Ewald hingewiesen hat, sind von Holtzmann (246) als ganz vage und müßige Analogien abgelehnt worden. Aber viele der von Holtzmann selbst beigebrachten Parallelen sind ebenso zu beurteilen. So hat das ἀπεκαλύφθη Eph 3, 5 und das πνεῦμα ἀποκαλύψεως 1, 17 nichts zu tun mit dem πνεῦμα προφητείας Apk 19, 10². εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων Eph 3, 21 ist nicht bloß in der Apk zu Hause, sondern auch Gal 1, 5; Phil 4, 20 (1 Tim 1, 17; 2 Tim 4, 18), die αἰχμαλωσία Eph 4, 8 ist nicht aus Apk 13, 10 entlehnt, sondern Zitat von Ps 67 (68), 19, und das „unpaulinische“ θεῷ τῷ τὰ πάντα κτίσαντι Eph 3, 9 ist nicht durch Apk 4, 11 (vgl. 10, 6) veranlaßt, sondern hat seine Parallele in Kol 1, 16 (vgl. Röm 1, 25). Und wenn μὴ συγκοινωνεῖτε Eph 5, 11 durch Apk 18, 4 bedingt sein soll, so ist dagegen zu bemerken, daß gerade συγκοινωνεῖν und συγκοινωνός für Paulus charakteristisch ist (Röm 11, 17; 1 Kor 9, 23; Phil 1, 7; 4, 14; sonst im NT nur noch Apk 1, 9). Die „unpaulinische“ καταβολὴ κόσμου

¹ Vgl. auch B. Weiß, Jahrb. f. deutsche Theol. 1872, 758; Koster 198. Auch die gegenteilige Meinung von Hitchcock (8 f.), Apk sei hier von Eph abhängig, ist unhaltbar. Vorlage ist vielmehr Am 3, 7.

² Vgl. Koster 198 und oben zu 1, 17.

Eph 1, 4 muß nicht gerade aus Apk 13, 8; 17, 8 stammen, da sie auch Hebr 4, 3; 9, 26 und sonst im NT belegt ist. Und wenn Eph 1, 4 die Christen πρὸ καταβολῆς κόσμου dazu auswählt sind, ἁγίους καὶ ἁμώμους κατενώπιον αὐτοῦ (sc. θεοῦ) zu sein, so hat dies nichts zu tun mit jener ἀπαρχὴ τῷ θεῷ in der Apk (Apk 14, 4), die ἐνώπιον τοῦ θρόνου steht (14, 3) und deren Gliedern bezeugt wird, daß sie ἁμωμοὶ εἰσιν (14, 5). Zu allem Überfluß kann hier auf die mit Eph 1, 4 fast identische Stelle Kol 1, 22 hingewiesen werden. Die Wendung ἐν πνεύματι Eph 3, 5 (vgl. 2, 22) hat eine nähere Parallele in 1 Kor 12, 3 als in Apk 1, 10; 4, 1; 17, 3. Auch die Übereinstimmung der Wendung βασιλεία τοῦ Χριστοῦ καὶ θεοῦ Eph 5, 5 mit Apk 11, 15 und 12, 10 ist nicht beweiskräftig (vgl. oben zu 5, 5). Eine aus dem AT geläufige Wendung liegt Eph 4, 29 (πᾶς λόγος σαπρὸς ἐκ τοῦ στόματος ὑμῶν μὴ ἐκπορευέσθω) vor (vgl. Kol 3, 8; Mt 15, 11 18; Lk 4, 22; Jak 3, 10 neben Apk 1, 16; 9, 17 f.; 19, 15 21 und oben zu 4, 29). Der Sinn von μυστήριον in Eph 5, 32 stimmt wohl mit dem in Apk 1, 10 überein, beweist aber damit noch nicht literarische Abhängigkeit (vgl. oben S. 163 ff.). Die Allgemeinheit des Segenswunsches in Eph 6, 24 ist nicht aus der Einwirkung von Apk 22, 21, sondern aus der Eigenart des Briefes zu erklären. Mit der Versiegelung der Christen mit dem Heiligen Geiste für den Tag der Erlösung Eph 1, 13; 4, 30 ist weit besser als Apk 7, 3—8 zu vergleichen 2 Kor 1, 22 und Röm 8, 16 f. Aber auch die Abhängigkeit der Apk vom Eph¹ ist hier nicht wahrscheinlich, da schon das AT wie das Judentum die Versiegelung als eschatologischen Heilsakt kennt (Ez 9, 4 ff.; Ps Sal 15, 8 10; 4 Esr 6, 5 f.; 8, 54)². Vollends unhaltbar ist der Versuch, die dunkle Stelle Eph 3, 18 (τί τὸ πλάτος καὶ μήκος καὶ ὕψος καὶ βάθος) auf Apk 11, 1; 21, 15—17 als Vorlage zurückzuführen³.

¹ Charles, Revelation I LXXXV A. 4.

² Vgl. Windisch, 2 Kor. 72 f.; F. Dölger, Sphragis (Paderborn 1911) 38 bis 65; W. Heitmüller in Ntl Studien für G. Heinrici (Leipzig 1914) 40 ff.

³ Holtzmann 247.

Während in Apk tatsächlich eine Räumlichkeit durch die drei Dimensionen (τὸ μῆκος καὶ τὸ πλάτος καὶ τὸ ὕψος) bezeichnet wird, liegt in Eph überhaupt nicht das Bild eines Gebäudes vor, was sich schon aus der Vierdimensionalität des nicht genannten Objektes ergibt¹. Auch der Zusammenhang fordert irgend ein Abstraktum als Ergänzung. Holtzmann verweist an anderer Stelle (243) viel richtiger auf Job 11, 8 f. als etwaige Vorlage, wo die vier Dimensionen Gottes Unermeßlichkeit bezeichnen sollen. Die bedeutsamste Parallele zwischen den beiden Schriften liegt in der Vorstellung der Kirche als Braut Christi (Eph 5, 25—32; Apk 19, 7 9; 21, 2 9; 22, 17), die zugleich auch als Gebäude² gedacht ist. Es ist hier auf die Ausführungen über die Kirchenidee des Eph zu verweisen, in denen gezeigt worden ist, daß auch der Paulus der anerkannten Briefe die Kirche sowohl als Braut Christi (2 Kor 11, 2; Röm 7, 2—4) wie auch als οἰκοδομὴ θεοῦ, als ναὸς θεοῦ darstellt (1 Kor 3, 9 ff.; 16 f.)³. Auch an der atl Herkunft der Idee der mystischen Ehe zwischen Christus und der Kirche ist kein Zweifel, nicht beim Eph und ebensowenig beim Apokalyptiker, der ja ganz in der Welt des AT lebt und fast beständig in atl Bildern redet⁴. Es darf aber hier nicht unbeachtet bleiben, daß nur in der Apk die heilige Stadt zugleich die Braut des Lammes ist (wie anderseits auch die Hure Babylon als Stadt und Weib zugleich geschildert wird, 14, 8; 16, 19; 17, 1 ff.), während im Eph die beiden Vorstellungen der Kirche als ναὸς ἅγιος (2, 21) und als γυνὴ Christi ohne innern Zusammenhang an getrennten Stellen nebeneinander stehen. Auch sonst deckten sich die beiderseitigen Vorstellungen nicht völlig. Moffat (Introd. 384) bemerkt dazu treffend: „The bridal con-

¹ Vgl. Koster 200 und Haupt z. d. St.

² Im Eph als Haus oder Tempel, in der Apk als Stadt.

³ Vgl. oben S. 176 ff.

⁴ Die Idee der Gottesgemeinde als Braut des Lammes in der Apk setzt das Verständnis der Leser bereits voraus. Vgl. dazu A. Allgeier, Katholik 97 (1917) 145 ff.

ception of the church, which in the Apocalypse is eschatological, is (in Ephesians) applied to the church on earth."

Es läßt sich somit eine literarische Beziehung zwischen Eph und Apk nicht nachweisen.

b) Das Verhältnis des Epheserbriefes zum Johannesevangelium und 1. Johannesbrief (= „Johannes“).

Es ist nicht zu leugnen, daß der Eph mit Joh eine Reihe charakteristischer Übereinstimmungen in der Theologie, namentlich in der Christologie aufweist. Es ist aber sofort hinzuzufügen, daß diese Übereinstimmungen nicht auf den Eph allein beschränkt sind, sondern sich mehr oder weniger auf alle Paulusbriefe, namentlich auch auf den Kol und Phil erstrecken. Wenn man beachtet, daß die Gefangenschaftsbriefe erst die volle Entfaltung der paulinischen Christologie bringen, während in den älteren Briefen neben dem Kampf um die Rechtfertigung die Eschatologie das Feld beherrscht, so ist damit auch erklärt, warum und inwieweit Kol und Eph „Übergangsstufen“ vom Paulinismus zur johanneischen Theologie darstellen¹. Gemeinsame Ideen beweisen erst dann das Vorhandensein literarischer Beziehungen zwischen zwei verschiedenen Autoren, wenn sich damit auch eine nahe Verwandtschaft in ihrer Formulierung verbindet oder wenigstens die Wendung eines bestimmten Gedankens so charakteristisch ist, daß an ein zufälliges unabhängiges Zusammentreffen nicht mehr wohl gedacht werden kann.

Rein formale Anklänge von ganz oberflächlicher Art bleiben im Folgenden von vornherein unbeachtet. Joh 2, 19 λύσατε τὸν ναὸν τοῦτον ist eine mit der Sache gegebene formale

¹ Vgl. dazu besonders J. R. Köstlin, Der Lehrbegriff des Evangeliums und der Briefe Johannis (Berlin 1843) 352 ff. (zu Phil), 365—378 (zu Kol) und W. Sanday, The Criticism of the fourth Gospel (Oxford 1921) 208 ff. Parallelen zwischen Kol und Joh siehe bei Holtzmann 267 f., zwischen Paulus und Johannes überhaupt bei F. X. Monse, Johannes und Paulus: NtlAbh V 2/3 (Münster 1915) 176 ff.

Parallele zu Eph 2, 14 (τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ λύσας)¹. Wenn Murray (LXXXVIII) es bemerkenswert findet, daß nur hier bei Joh (vgl. Vers 21 ἐκεῖνος δὲ ἔλεγεν περὶ τοῦ ναοῦ τοῦ σώματος αὐτοῦ) wie sonst bei Paulus (1 Kor 6, 19; 2 Kor 5, 1; 6, 16; Kol 2, 19; Eph 4, 12) ναός und σῶμα identifiziert werden, so ist darauf hinzuweisen, daß die Geschichtlichkeit des Wortes Joh 2, 19 durch die Synoptiker (Mk 14, 58 — Mt 26, 61; Mk 15, 29 — Mt 27, 40) bezeugt ist und die Notiz des Evangelisten Joh 2, 21 den Sinn des Wortes zweifellos richtig deutet. Es kann darum an Abhängigkeit des Joh von Eph oder Paulus überhaupt nicht gedacht werden.

Eph 2, 17: ἐλθὼν εὐηγγελί- σατο εἰρήνην.	Joh 20, 19: ἦλθεν ὁ ἠησοῦς... καὶ λέγει αὐτοῖς· εἰρήνη ὑμῖν.
---	---

Die Eph-Stelle ist eine deutliche Reminiszenz aus Is 52, 7. Eine Beziehung zu Joh bzw. zu einer Auferstehungserzählung johanneischen Typs, wie Murray (LXXXVIII) annimmt, liegt schon darum ferne. Wenn auch zuzugeben ist, daß ἐρχομαι als Aussage über die Erscheinung des Auferstandenen spezifisch johanneisch ist, so empfängt dieses Wort selbst damit noch keinen besondern Sinn, und noch viel weniger besteht zwischen diesem ἐρχομαι und dem Friedenswunsch eine innere Beziehung; denn dieser war die gewöhnliche jüdische Grußformel². Schließlich fehlt in Eph 2, 17 jede Bezugnahme auf eine Erscheinung des auferstandenen Herrn. Die Parallele ist darum völlig wertlos. Ebenso wertlos ist die Zusammenstellung von Eph 4, 9 f. (ἀνέβη — κατέβη) mit Joh 3, 13; 6, 33 51 62, wo überall Menschwerdung und Himmelfahrt einander gegenübergestellt werden. Daß der Eph hier, wo er zwei Hauptmomente des Lebens Jesu erwähnt, von einer johanneischen Tradition abhängig sein soll, bloß weil auch Joh dieselben Ausdrücke (καταβαίνω — ἀναβαίνω) verwendet (Murray LXXXVIII f.), ist nicht einzusehen; ebensowenig aber auch die Behauptung Holtz-

¹ Vgl. die Belege für λύειν vom Abbrechen eines Bauwerkes bei W. Bauer, Johannevangelium: Handbuch zum NT 6 (Tübingen 1925) 45.

² Vgl. Strack-Billerbeck I 380 ff., II 584 f.

manns (271), daß „die Johannesstelle (3, 13) erst unter Voraussetzung einer Reminiszenz aus unserem Brief durchsichtig wird“¹. Auch Joh 1, 16 (ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν) stammt nicht aus Eph 4, 13 (εἰς μέτρον ἡλικίας τοῦ πληρώματος τοῦ Χριστοῦ)², denn der Begriff πλήρωμα deckt sich an den beiden Stellen nicht, und außerdem knüpft der Ausdruck bei Joh einfach an Vers 14 (πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας) an³.

Weit beachtenswerter scheinen aber folgende Parallelstellen zu sein:

Eph 5, 8: ὡς τέκνα φωτὸς περιπατεῖτε, 9: ὁ γὰρ καρπὸς τοῦ φωτὸς ἐν πάσῃ ἀγαθῇ καὶ δικαιοσύνῃ καὶ ἀληθείᾳ.

13: τὰ δὲ πάντα ἐλεγχόμενα ὑπὸ τοῦ φωτὸς φανεροῦται.

Joh 12, 35: περιπατεῖτε ὡς τὸ φῶς ἔχετε. . . 36: ὡς τὸ φῶς ἔχετε, πιστεύετε εἰς τὸ φῶς, ἵνα υἱοὶ τοῦ φωτὸς γένησθε.

3, 20: πᾶς γὰρ ὁ φαῦλα πράσσων μισεῖ τὸ φῶς καὶ οὐκ ἔρχεται πρὸς τὸ φῶς, ἵνα μὴ ἐλεγχθῇ τὰ ἔργα αὐτοῦ. 21: ὁ δὲ ποιῶν τὴν ἀλήθειαν ἔρχεται πρὸς τὸ φῶς, ἵνα φανερωθῇ αὐτοῦ τὰ ἔργα.

Hier ist zunächst allgemein auf die wichtige Rolle hinzuweisen, die das Begriffspaar φῶς — σκότος im Eph (und bei Paulus überhaupt) wie auch bei Joh spielt. φῶς und σκότος bezeichnen zwei einander feindliche Welten, das Reich Gottes und die „Welt“ als den Machtbereich des Bösen, die Herrschaft Satans⁴. Aber dieser ethisch-religiöse Gegensatz zwischen Licht und

¹ ἀναβαίνειν wird als johanneischer term. techn. für die Erhöhung Christi durch drei Stellen (3, 13; 6, 62; 20, 17) noch nicht erwiesen, ist dies aber noch weniger in Eph, wo es der Psalmstelle entnommen ist. — Übrigens betont gerade Murray (65 f.) die Verschiedenheit von Eph 4, 9 f. und Joh 3, 13 im Gedanken. Als sachliche Vorlage für Joh käme eher Phil 2, 8 f. in Betracht.

² So wieder Murray LXXXIX und 126.

³ Vgl. Lagrange, Évangile selon S. Jean (Paris 1925) 25.

⁴ Zur religiösen Idee des Lichtes in der hellenistischen Welt vgl. G. P. Wetter, Phös [ΦΩΣ] (Upsala 1915); M. Dibelius, DLz 36 (1915) 1469 bis 1483; ferner H. Gunkel, Die Psalmen (Göttingen 1926) zu Ps 104, 2a.

Finsternis, d. h. zwischen Gott und Welt ist auch den übrigen ntl Autoren nicht unbekannt (vgl. z. B. Lk 16, 8; 1 Petr 2, 9), und schon im AT ist Licht ein göttliches Attribut (Ps 103 [104], 2), von der Gotteserkenntnis und dem Heile gebraucht (Is 60, 1 3; 9, 2; 49, 6; Mich 7, 8)¹. Die formale Übereinstimmung zwischen Eph 5, 8 (τέκνα φωτός) und Joh 12, 36 (υἱοὶ τοῦ φωτός) ist als hebraisierende Wendung zu wenig charakteristisch (vgl. auch Lk 16, 8; 1 Thess 5, 5, auch Henoch 38, 2—4; 61, 12; 108, 11). Auch der Gedanke von Joh 3, 20 f. deckt sich bei näherem Zusehen nicht mit dem von Eph 5, 13; denn gerade an dieser Stelle gebraucht Joh φῶς nicht im ethisch-religiösen Sinne. Es ist vielmehr einfach vom hellen Tageslicht die Rede, das der Bösewicht meidet, damit sein Tun nicht offenbar werde. ἀλήθεια als Bezeichnung des sittlich Rechten ist aber nicht charakteristisch für Paulus oder Joh, sondern schon dem AT geläufig². Auch die Verwendung des Wortes ἐλέγχειν in der Bedeutung „aufdecken, ans Licht bringen“, ist nicht entscheidend für die Annahme literarischer Beziehung zwischen den beiden Schriften, da es in diesem Sinne auch sonst belegt ist³, und der Grundgedanke, in dem die beiden Autoren hier zusammentreffen, eine alltägliche Erfahrungstatsache betrifft.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Eph 2, 2 f. und Joh 3, 36.

Eph 2, 2 f.: ἐν τοῖς υἱοῖς
τῆς ἀπειθείας· ἐν οἷς καὶ ἡμεῖς
πάντες ἀνεστράφημεν . . . καὶ
ἡμεθα τέκνα φύσει ὀργῆς. Vgl.
5, 6: διὰ ταῦτα γὰρ ἔρχεται ἡ
ὀργὴ τοῦ θεοῦ ἐπὶ τοὺς υἱοὺς
τῆς ἀπειθείας (Kol 3, 6).

Joh 3, 36: ὁ δὲ ἀπειθῶν τῷ
υἱῷ οὐκ ὄψεται ζωὴν, ἀλλ' ἡ ὀργὴ
τοῦ θεοῦ μένει ἐπ' αὐτόν.

¹ Zum johanneischen Begriff des Lichtes vgl. F. Büchsel, Der Begriff der Wahrheit in dem Evangelium und den Briefen des Johannes: BFchrTh XV 3 (Gütersloh 1911) 140 ff.

² Vgl. oben S. 204 f. zu 1, 13. ἀλήθειαν ποιεῖν ist atl Wendung: vgl. Gn 32, 10; 47, 29; Is 26, 10. Vgl. auch W. Bauer zu Joh 3, 20 f.

³ Vgl. Preuschen-Bauer z. Wort.

Hier ist zunächst zu beachten, daß Paulus häufig von der göttlichen ἀγάπη spricht (besonders Röm 1, 18; 2, 5 8; 3, 5 u. ö.), Joh (außer in Apk) nur an der einen angeführten Stelle. Da aber diese den Gedanken von 3, 18 weiterführt, ist auch hier literarische Beziehung zwischen den beiden Schriften nicht wahrscheinlich. Man kann ferner hinweisen auf die wichtige Rolle, die in Eph¹ wie bei Joh die γνώσις und besonders die ἀγάπη spielt. Wenn aber die meisten dieser (10) Stellen, an welchen der Eph von der Liebe spricht, johanneisch gedacht sein sollen², so sind sie damit noch nicht unpaulinisch. Und die Abhängigkeit des Eph von Joh will ja Holtzmann selbst nicht annehmen. Stellen wie Joh 3, 35; 5, 20; 10, 17; 17, 23 f. 26 und Eph 1, 4 6; 2, 4 (Kol 1, 13 f.) bedürfen bei der Selbstverständlichkeit des Gedankens, daß der Vater den Sohn liebt, keiner Erklärung und können wohl auch von zwei einander fremden Autoren geschrieben sein. Die ὑπερβάλλουσα τῆς γνώσεως ἀγάπη Eph 3, 19 hat in Röm 5, 5 ff. ein viel besseres Gegenstück als in Joh 15, 13. Und unsere Liebe hat ihr konkretes Objekt in Christus nicht nur nach Eph 6, 24 und Joh 8, 42; 14, 15 21—28; 21, 15 f., sondern auch nach 1 Kor 16, 22. Der Gedanke, daß unsere Liebe zu Christus ihren Grund in seiner Liebe zu uns hat (Eph 5, 2), ist doch nicht bloß johanneisch (Joh 13, 34; 15, 12), sondern ebensowohl auch paulinisch (Gal 2, 20; Röm 8, 35 ff.; 2 Kor 5, 14) und überhaupt christlich³, ebenso, daß Gottes Liebe zu uns sich in Christus geoffenbart hat (Eph 2, 4; Joh 17, 26; Röm 5, 8; 8, 39). Die Idee der Gotteskindschaft ist Röm 8, 15 ff. wohl nicht minder klar ausgesprochen als Eph 5, 1 und 1 Joh 3, 2. Die wichtige Rolle, die der Eph der Liebe zuteilt, trennt also den Brief nicht von den anerkannten Paulusbriefen, um ihn dafür nahe an Johannes

¹ Aber doch weniger als z. B. in 1 u. 2 Kor.

² Holtzmann 268.

³ Die Übereinstimmung im Ausdruck zwischen Eph 2, 4 und Joh 17, 26 (τὴν . . . ἀγάπην, ἣν ἡγάπησεν ἡμᾶς — ἡ ἀγάπη, ἣν ἡγάπησας με) ist mit der Sache selbst gegeben. Wie könnte es anders lauten?

heranzurücken. Die in Eph wie Joh (17, 24) erwähnte καταβολή κόσμου bedarf hier nicht nochmals einer näheren Besprechung¹. Mit dem Gedanken des Joh, „daß die Verbindung der Christen mit Christus und wiederum auch seine eigene mit Gott im Grunde von derselben, sittlich vermittelten Art sei wie die der Christen unter sich“ (Joh 15, 13; 17, 23 26), bringen Hoekstra (635) und Holtzmann (269) die Vergleichung der Liebe Christi zu den Seinen mit dem menschlichen Verhältnis der Ehe im Eph (5, 23—32) in Beziehung. Doch ist hier derselbe Gedanke in recht verschiedener Form ausgesprochen. An der einzigen Stelle, an der Christus bei Joh als der Bräutigam erscheint (3, 29), liegt der Ton nicht so sehr auf dem innigen Verhältnis Christi zu den Seinen als auf seiner Vorzugsstellung gegenüber dem Täufer². Daß die Gnade und Wahrheit uns durch Christus zu teil geworden, ist wohl kein bemerkenswerter Gedanke, den Joh (1, 17) gerade mit Eph (1, 12 f., vgl. Kol 1, 5) gemeinsam hat, sondern ein Fundamentalsatz des NT überhaupt. Auch Tod und Leben sind religiös-ethische Begriffe, die nicht nur bei Joh und im Eph (vgl. bes. Joh 5, 21; Eph 2, 5 f.) eine Rolle spielen, sondern auch das Denken des Paulus, dem das Christentum eine καινή κτίσις ist, beherrschen. Der Universalismus des Christentums ist ein bereits durch das AT vorbereiteter Grundgedanke des NT überhaupt. Die vielfältigen Übereinstimmungen zwischen dem Eph und Joh im Lehrgehalt sollen und können nicht geleugnet werden, aber sie beschränken sich nicht auf diese beiden Schriften. Vielmehr steht hinter dem Eph stets sofort der Paulus der Homologumena.

Sollte es weiterhin besonderer Erwähnung wert sein³, daß der Erlösungstod Christi bei Joh (17, 17 19; 10, 36) und im Eph (5, 26) besonders unter den Gesichtspunkt des ἀγιάζειν

¹ Vgl. oben S. 367 f.

² Bei den Synoptikern (Mt 9, 15 — Mk 2, 19 — Lk 5, 34 f.) ist das gleiche Bild auch im Munde Jesu bezeugt.

³ H. Ewald, Sieben Sendschreiben 201; Holtzmann 269; Murray LXXXIX.

gestellt ist¹. Wenn nach Eph 5, 26 Christus die Kirche geheiligt hat καθαρίσας . . . ἐν ῥήματι, so ist Joh 15, 3 (καθαροὶ ἐστε διὰ τὸν λόγον) keine Parallele dazu, man müßte denn über den durchaus verschiedenen Sinn von ῥήμα und λόγος an den beiden Stellen hinwegsehen². Ganz belanglos ist für unsere Frage der Eph (4, 22—25) und Joh (8, 44 ff.; 1 Joh 2, 21 27) ausgesprochene Gegensatz ψεῦδος — ἀλήθεια (vgl. Röm 1, 25; 2 Thess 2, 9 f.). Mehr Beachtung verdient noch der Nachdruck, womit Leitgedanken des Eph bei sprachlicher Verwandtschaft auch von Joh hervorgehoben werden, z. B. die Einwohnung Christi und Gottes in den Christen (Eph 2, 22; 3, 17; Joh 14, 20 23; vgl. aber auch 1 Kor 3, 16; 6, 19; 2 Kor 6, 16), die Einheit der Kirche (Eph 2, 18; 4, 3 13; Joh 10, 16; 11, 52; 17, 20 f.; vgl. Kol 3, 15; 1 Kor 1, 13; 8, 6). Das schöne Gleichnis vom Weinstock und den Reben (Joh 15, 1—8) ist wohl eine vollendete Illustration der paulinischen Idee der Kirche als des πλήρωμα Christi, aber damit ist kein charakteristischer Gedanke ausgesprochen, der gerade den Eph mit Joh verbindet. Auf Parallelen wie Eph 5, 6 (μηδεὶς ὑμᾶς ἀπατάτω) und 1 Joh 3, 7 (μηδεὶς πλανάτω ὑμᾶς) oder Eph 5, 10 (δοκιμάζοντες τί ἐστὶν εὐάρεστον — vgl. Röm 12, 2) und 1 Joh 4, 1 (δοκιμάζετε τὰ πνεύματα, εἰ ἐκ θεοῦ ἐστίν) lohnt es sich kaum hinzuweisen. Eine ganz verfehlte Kombination von B. Bauer (Kritik der paulinischen Briefe III, Berlin 1852, 108 f.), Holtzmann (270 f.) und Hitchcock (9 f.) bringt Eph 4, 7—10 in Beziehung zu Joh 3, 13 31 34; 7, 39. Gegen Eph 4, 7, wonach jedem unter uns ἡ χάρις κατὰ τὸ μέτρον τῆς δωρεᾶς τοῦ Χριστοῦ gegeben wird, sei Joh 3, 34 die eine Ausnahme, wo die Geistesmitteilung οὐκ ἐκ μέτρου erfolgt, in einer Form gemacht, die erst verständlich werde unter Voraussetzung der im allgemeinen entgegengesetzten Aussage des Eph. Die Schwierigkeit der Joh-Stelle

¹ Vgl. dazu 1 Kor 6, 11.

² Im Eph ist ῥήμα ein Wort, das zur Taufe in besonderer Beziehung steht (vielleicht die Taufformel), bei Joh dagegen bezeichnet λόγος die ganze der Stelle vorausgehende Unterweisung Jesu!

ist bekannt. Auf jeden Fall ist ὁ θεὸς nach διδῶσιν zu streichen und wohl auch nicht als Subjekt zu ergänzen. Vielmehr ist als derjenige, der im Gegensatz zum AT den Geist und zwar οὐκ ἐκ μέτρου den Seinen mittheilt, Christus¹ zu betrachten. Diese Auslegung wird am besten dem Zusammenhang mit Vers 35 gerecht. Da aber im Eph 4, 7 ff. überhaupt nicht das πνεῦμα die den Gläubigen verliehene Gabe ist, kann trotz einer gewissen Verwandtschaft des Gedankens von einer wirklichen Parallele ebensowenig gesprochen werden wie von einem beabsichtigten Gegensatz des Joh zu Eph. Damit werden auch Holtzmanns weitere Spekulationen über die Beziehungen zwischen den beiden Stellen hinfällig.

In der Christologie liegen die charakteristischen Übereinstimmungen nicht so sehr zwischen Joh (1, 1—3 18; 6, 46; 14, 9) und Eph (1, 10), als zwischen Joh und Kol (1, 15—17). Gott heißt auch in seinem Verhältnis zu Christus Gott nicht bloß Eph 1, 17 und Joh 20, 17, sondern auch Hebr 1, 9². Daß wir durch Christus zum Vater kommen, wird nicht bloß Joh 14, 6 und Eph 2, 18; 3, 12 ausgesprochen, sondern auch Röm 5, 1 f. (vgl. auch 1 Tim 2, 5). Vom Wohnen Christi in den Herzen der Seinen, das Joh 14, 20 23 in Aussicht gestellt wird, handelt nicht nur Eph 3, 17, sondern auch Röm 8, 10; Gal 2, 20 (vgl. ferner Eph 2, 22; 1 Kor 3, 16 f.; 6, 19; 2 Kor 6, 16), und die an Joh (6, 69; 1 Joh 4, 16) erinnernde Nebeneinanderstellung von Glauben und Erkennen (Eph 3, 17—19; 4, 13—15) finden wir auch im Kol (1, 9 f.; 2, 2 f.). Endlich lieben nicht nur der vierte Evangelist (ἀνάστασις καὶ ζωὴ 11, 25, ἀλήθεια καὶ ζωὴ 14, 6) und der Autor des Eph (εἰρήνη 2, 14) abstrakte Bezeichnungen Christi, sondern auch gerade Paulus (Kol 1, 27 ἐλπίς, 3, 4 ζωὴ, 1 Kor 1, 30 σοφία).

Keine der angeführten Parallelen und ebensowenig die inhaltlichen und formalen Übereinstimmungen und Anklänge in ihrer Gesamtheit haben sich als überzeugendes oder nur wahr-

¹ So Origenes, Cyrill Alex., neuerdings besonders Lagrange.

² Vgl. ferner oben S. 208 zu 1, 17.

scheinliches Argument für die literarische Abhängigkeit des Eph von Joh oder des Joh von Eph bewährt. Das gemeinsame Gedankenmaterial teilen die beiden Schriften durchwegs mit den anerkannten Paulusbriefen. Das Verhältnis der johanneischen zur paulinischen Theologie aber ist ein Problem für sich, das hier nicht zu erörtern ist¹.

§ 4. Das Verhältnis des Epheserbriefes zum Hebräerbriefe.

Zur paulinischen Literatur im weiteren Sinne muß auch der Brief an die Hebräer gerechnet werden. Muß man zwar irgend einen uns unbekannten Paulusschüler als eigentlichen Verfasser annehmen, so ist es doch zweifellos, daß der noch lebende Apostel hinter ihm steht².

Für die Beurteilung mancher Gedanken, die Hebr mit Eph gemeinsam hat, ist diese Stellung des Hebr zu Paulus von grundsätzlicher Bedeutung³. Wenige Gelehrte nur haben sich für die Abhängigkeit des Eph vom Hebr ausgesprochen⁴. Was zunächst an Anklängen rein formaler Art im Wortschatz und Gebrauch bestimmter Wortverbindungen zwischen den beiden Briefen vorhanden ist, verdient kaum Erwähnung⁵. Als be-

¹ Vgl. dazu Monse, Johannes und Paulus 176—198; Feine, Ntl Theologie 419 f.; A. Schlatter, Die Theologie des NT II (Calw und Stuttgart 1910) 171—179.

² Vgl. Sickenberger, Einl. 126 f.

³ Vgl. dazu Heigl 92—127; Holtzmann, Ntl Theologie II 324 ff.

⁴ So Holtzmann (255 ff.), Hausrath (Ntl Zeitgeschichte III [Heidelberg 1874] 562), W. Brückner (PrM 1918, 178). H. v. Soden schwankt im Urteil; Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 443 ff. hatte er noch die Abhängigkeit des Hebr vom Eph als wahrscheinlich erklärt. Dagegen erkennt er im Handkommentar III² 2, 2 dem Hebr die Priorität zu, ohne direkte literarische Abhängigkeit des Eph von ihm anzunehmen. Eph sei nämlich von 1 Petr abhängig, dieser aber wieder von Hebr. Die Sondermeinung von R. Scott, wonach Silas der Verfasser von Eph, Hebr und 1 Petr sei, wurde schon erwähnt (oben S. 334 f.). Vorsichtig urteilt wieder Moffatt (385): Die vorhandenen Parallelen beweisen nicht mehr „than a common atmosphere of religious feeling and phraseology“. Ähnlich Salmond 213 f.

⁵ Hierher gehören: 1. Einige bei Paulus sonst nicht vorkommende Wörter: δῶπον Eph 2, 8; Hebr 5 X (statt paulinisch δωρεά), auch bei Mt, Mk, Lk;

deutlichste sachliche Parallele führt Holtzmann (93 256) den Gedanken an, daß das Blut Christi das Mittel unserer Erlösung (ἀπολύτρωσις) ist (Eph 1, 7; Hebr 9, 11 f.; 13, 12). Ganz dasselbe spricht aber auch Paulus im Röm (3, 24 f.; 5, 8 f.) und Gal (3, 13 f.)¹ aus. Hebr 4, 16 (προσερχόμεθα οὖν μετὰ παρησίας) ist wohl eine treffliche Parallele zu Eph 3, 12 (ἐν

ἡλικία Eph 4, 13; Hebr 11, 11, auch Mt, Lk, Joh; κραυγή Eph 4, 31; Hebr 5, 7 (in ganz verschiedener Bedeutung!), auch Mt, Apg, Apk; ὁσφύς Eph 6, 14; Hebr 7, 5 10 (übertragen), ebenso 1 Petr 1, 13, im eigentlichen Sinne auch bei den Synoptikern; ποιμὴν (übertragen) Eph 4, 11; Hebr 13, 20, auch 1 Petr 2, 25, Joh; vgl. aber 1 Kor 9, 7; χειροποίητος Eph 2, 11; Hebr 9, 11 24, auch Mk 14, 58; Apg 7, 48; 17, 24; vgl. aber ἀχειροποίητος 2 Kor 5, 1; Kol 2, 11; ἀγρυπνεῖν Eph 6, 18; Hebr 13, 17; auch Mk 13, 33; Lk 21, 36; vgl. ἀγρυπνία 2 Kor 6, 5; 11, 27; ἀνίεναι Eph 6, 19; Hebr 13, 5 (Zitat), auch Apg 16, 26; 27, 40; ὑπεράνω Eph 1, 21; 4, 10; Hebr 9, 5; παρησία Eph 3, 12; Hebr 3, 6; 4, 16; 10, 19 35 (vgl. dazu oben S. 233 f. zu 3, 12). 2. Einige wenige gemeinsame Wortverbindungen: προσφορά καὶ θυσία Eph 5, 2; Hebr 10, 5 θυσία καὶ προσφορά (Zitat), ist auch im Eph atl Reminiszenz (Ps 39 [40], 7); ὁ αἰὼν μέλλων Eph 1, 21; Hebr 6, 5; auch Mt 12, 32; vgl. oben S. 167 ff.; αἷμα καὶ σὰρξ Eph 6, 12; Hebr 2, 14; bei Paulus (2×!) σὰρξ καὶ αἷμα 1 Kor 15, 50; Gal 1, 16; vgl. oben S. 272 f. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß diese Parallelen im Wortschatz absolut nichts beweisen. Dazu sind sie ausnahmslos zu wenig charakteristisch, und zu jedem beliebigen Paulusbriefe ließe sich eine ähnliche Liste gemeinsamer Wörter und Ausdrücke aufstellen (vgl. Heigl, Hebräerbrief 70 ff.). Auch der „unpaulinische“ διάβολος Eph 4, 27; 6, 11 muß nicht gerade aus Hebr 2, 14 stammen (vgl. oben S. 152 f. u. 360), und ebensowenig die καταβολὴ κόσμου (Hebr 4, 3; 9, 26; 11, 11), die uns schon in der Apk und bei Joh begegnet ist. Die Wendung εἰς ἀπολύτρωσιν Eph 1, 14 (= Hebr 9, 15) ist nicht unpaulinisch (Holtzmann 257), da Paulus sowohl die ἀπολύτρωσις kennt (Röm 3, 24; 8, 23; 1 Kor 1, 30; Kol 1, 14) wie auch das finale εἰς. Völlig sinnlos ist aber der Anstoß, den Holtzmann (257) und Klöpffer an der βουλή θεοῦ (Eph 1, 11; Hebr 6, 17; auch Lk 7, 30) nehmen; denn βουλή steht Eph 1, 11 neben dem gewöhnlichen θέλημα zur Verstärkung des Ausdruckes (vgl. auch oben S. 203 z. d. St.).

¹ Wenn Holtzmann (256) Eph 5, 25 f. (ἐαυτὸν παρέδωκεν ὑπὲρ [τῆς ἐκκλησίας], ἵνα αὐτὴν ἁγιάσῃ) als unpaulinisch verwirft und es dafür auf Hebr 13, 12 zurückführt, weil nach Paulus der Zweck des Versöhnungstodes Christi nicht der ἁγιασμός, sondern die Rechtfertigung sei, so hat in diesem Falle der Kritiker Holtzmann vor dem Protestantentum das Feld geräumt (vgl. 1 Kor 6, 11; Kol 1, 22 [von Holtzmann mit Unrecht als interpoliert ausgeschieden], und siehe R. Bultmann, ZntW 1924. 136 und Prat I 201, II 301 ff.).

ὡς ἔχομεν τὴν παρρησίαν καὶ τὴν προσαγωγὴν). Da aber παρρησία als religiöser Begriff auch sonst belegt ist (vgl. oben zu 3, 12) und derselbe Gedanke auch Röm 5, 2 sich findet, verliert diese Parallele jedenfalls die Bedeutung, die Holtzmann ihr beimißt¹.

Die Abhängigkeit des Eph vom Hebr ist demnach nicht zu erweisen.

§ 5. Der Epheserbrief und die Synoptiker.

„Unser Verfasser“, schreibt Holtzmann (248), „hat ohne Frage den ältesten Stamm der synoptischen Evangelienliteratur bereits gekannt“ und „es läßt sich direkt beweisen, daß der Autor ad Ephesios das Mt-Evangelium kennt“ (249)². Zurückhaltender urteilt v. Soden (Jahrb. für prot. Th. [1887] 481 f. und Handkommentar III 1 96): einerseits sei der Einfluß der entstehenden synoptischen Literatur nicht zu leugnen, andererseits sei aber das Verhältnis zu Mt in umgekehrtem Sinne als Abhängigkeit des Evangelisten von Eph zu deuten.

Daß Paulus die geschichtliche Persönlichkeit Jesu gekannt hat und mit der Überlieferung, deren schriftlicher Niederschlag die synoptischen Evangelien sind, vertraut war, bedarf heute keines Beweises mehr³. A. Reschs Versuch⁴, die literarische

¹ Ganz belanglose Parallelen sind auch Eph 1, 3 — Hebr 6, 7; Eph 1, 18 (φωτισμός) — Hebr 6, 4; 10, 32, die Erwähnung der κλήσις Eph 1, 18 f. — Hebr 3, 1 (die gerade bei Paulus am häufigsten genannt wird, z. B. Röm 11, 29; 1 Kor 1, 26; 7, 20; Phil 3, 14 u. ö., sonst nur noch 2 Petr 1, 10).

² B. W. Bacon (The Story of St. Paul [London 1905] 361 f.) will in Eph 4, 9 (Niederfahrt Christi) den Einfluß des Mt 12, 24—29 aufgezeichneten Herrenwortes erkennen.

³ „Die wahrhaft stubengelehrte Behauptung, Paulus habe von Jesus überhaupt nichts gewußt, bedarf keiner Widerlegung mehr“ (J. Weiß, Urchristentum 346). Vgl. ferner Sanday-Headlam, Romans 381 f.; N. Rostron, The Christology of St. Paul (London 1912) 41 f.; Feine, Jesus Christus und Paulus 56 ff.; Bandas, The Master-Idea 197 ff. und besonders O. Moe, Paulus und die evangelische Geschichte (Leipzig 1912) und das treffliche Werk von J. G. Machen, The Origin of Paul's Religion (London 1921) 141 ff.

⁴ A. Resch, Der Paulinismus und die Logia Jesu: TU, N. F. XII (Leipzig 1904). Vgl. dazu A. Jülicher, ThLz 1906, 42—45. Die Parallelen zu Eph sind darin zusammengestellt S. 486—491.

Abhängigkeit des Apostels von den Logia, den Quellen der Synoptiker, zu beweisen, der die Paulusbriefe in ein förmliches Mosaik von Logia-Fragmenten verwandelte, hat dagegen allgemeine Ablehnung gefunden.

Was Holtzmann (248 f.) und v. Soden an Parallelen zwischen Eph und Mt-Mk anführen, ist durchwegs bedeutungslos. Daß die Wendung αἶπειν ἀπό τινος Eph 4, 31 deshalb gerade durch Mt 13, 12; 21, 21 43; 25, 29; Mk 4, 25; 11, 23; Lk 8, 18; 19, 26 beeinflusst sei, weil Paulus dafür (1 Kor 5, 2; Kol 2, 14) αἶπειν ἐκ μέσου sage, ist schwer zu begreifen. Daß Paulus nicht an einen bestimmten Ausdruck gebunden ist, beweisen 1 Kor 5, 13 und 2 Kor 3, 16. Ebenso verfehlt ist es, als Vorlage für die Zusammenstellung der beiden Äonen Eph 1, 21 gerade Mt 12, 32 (aber auch Hebr 6, 5!) heranzuziehen¹. πᾶσα ἀκαθαρσία Eph 4, 19; 5, 3 ist keine charakteristische Wendung, für die Mt 23, 27 das Vorbild gewesen wäre. Denn an der letztgenannten Stelle ist das Wort ἀκαθαρσία, das man paulinisch nennen kann², im physischen Sinne gebraucht, also unpaulinisch, und Zusammensetzungen mit πᾶς verwendet Paulus auch Röm 1, 18 29³. Das Bild vom Eckstein und dessen messianische Deutung⁴ in Eph 2, 20 f. stammt nicht aus Mt 21, 42, sondern aus Is 28, 16. Die „Macht der Finsternis“ und Satan als ihren Herrscher kennt das Urchristentum durchwegs. Darum kommt Mt 9, 34 oder 12, 24; Mk 3, 22; Lk 11, 15 nicht als Vorlage für Eph 2, 2 in Frage, besonders wenn man Kol 1, 13 vergleicht. Die Anklänge dieser Art ließen sich noch um ein Vielfaches vermehren⁵ und dasselbe Verfahren ließe sich bei jedem beliebigen Paulusbrief mit gleichem Erfolg in Anwendung bringen⁶. Die größte Bedeu-

¹ Vgl. oben S. 167 ff.

² Es wird außer Eph noch 7 × bei Paulus im ethischen Sinne gebraucht, sonst nirgends mehr im NT. ³ Vgl. oben S. 198 und 294 f.

⁴ In der synoptischen „Parallele“ wird überhaupt nicht Is, sondern Ps 118 (117), 22 f. zitiert. Die messianische Deutung des Ecksteines kennen übrigens auch die Rabbinen; vgl. Strack-Billerbeck I 876.

⁵ Vgl. Resch 486 ff.

⁶ Ebd. 466 ff.

tung mißt Holtzmann (249) dem Gebrauch von *μυστήριον* im Eph (und Kol) bei, der durch Mt 13, 11 (Mk 4, 11; Lk 8, 10) vorbereitet sei. Nach den oben gegebenen Ausführungen über den Begriff *μυστήριον* im Eph (S. 163 ff.) verdient aber Holtzmanns Hinweis auf die synoptische Vorlage keine Beachtung mehr¹.

Demnach findet sich von literarischer Abhängigkeit gegenüber Mt und Mk im Eph keine erkennbare Spur.

§ 6. Der Epheserbrief und die lukanischen Schriften.

Moffatt (Introd. 383 f. 391) zählt auch die beiden lukanischen Schriften zu den Vorlagen des Eph, während Holtzmann (250 ff.), v. Soden (Jahrb. f. prot. Th. [1887] 483 — dagegen Handkommentar III 1 95 f.) und W. Soltau (ZntW IV [1903] 198) das Verhältnis zwischen Lk und Eph umgekehrt bestimmen.

Unbeachtet bleiben darf auch hier die lange Liste von Parallelen, die Resch (273 f.) zusammengestellt hat, sowie die der (15) Wörter, die Eph mit Lk gemeinsam hat, ohne daß die andern Paulusbriefe und das NT überhaupt sie enthalten². Das Lk-Evangelium bietet überhaupt keine Stelle, die als Vorlage bzw. Nachahmung von Eph in Betracht käme³. Brennend wird, wie Holtzmann (251) selbst bemerkt, die lukanische Frage erst durch die Parallelen, welche die Apg zum Eph (und Kol) bietet.

¹ *μυστήριον* und *γνώσις*, worauf Holtzmann besondern Wert legt, sind auch 1 Kor 13, 2 sachgemäß verbunden, und die Idee der apostolischen Prärogative ist neben Eph 3, 5 und Kol 1, 26 auch 1 Kor 4, 1 von Paulus ausgesprochen. — Holtzmann verweist noch auf 4, 29, wo der Verfasser sowohl an Mt 12, 36 als an Mt 15, 11 18 gedacht habe; vgl. aber oben z. d. St.

² Vgl. oben S. 134 f. Nach Hawkins (*Horae synopticae*² [Oxford 1909] 190 f.) haben Lukas und Paulus 103 Wörter gemeinsam, die sonst im NT nicht vorkommen.

³ Vgl. etwa: Eph 1, 5 = Lk 2, 14 (Menschen als Objekt der göttlichen *εὐδοκία*); 2, 5 = Lk 15, 24; 5, 17 = Lk 12, 47; 5, 18 = Lk 15, 13; 6, 14 = Lk 12, 35; 6, 18 = Lk 21, 36.

Die meisten Berührungen mit Gedanken und Ausdrücken des Eph bietet die Abschiedsrede des Paulus von den ephesinischen Presbytern Apg 20. Vor allem ist hier anzuführen Apg 20, 28 f.:

Apg: προσέχετε ἑαυτοῖς καὶ παντὶ τῷ ποιμνίῳ, ἐν ᾧ ὑμᾶς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἔθετο ἐπισκόπους, ποιμαίνειν τὴν ἐκκλησίαν, ἣν περιεποιήσατο διὰ τοῦ αἵματος τοῦ ἰδίου.

Eph 4, 11: ἔδωκεν . . . τοὺς δέ ποιμένας. 1, 14: εἰς ἀπολύτρωσιν τῆς περιποιήσεως. 1, 7: τὴν ἀπολύτρωσιν διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ (= Kol 1, 20). 5, 25: Χριστὸς ἡγάπησεν τὴν ἐκκλησίαν καὶ ἑαυτὸν παρέδωκεν ὑπὲρ αὐτῆς.

Hierzu ist zu bemerken, daß οἱ ποιμένες im Eph terminus technicus für eine Klasse kirchlicher Behörden ist, während ποιμαίνειν eine aus dem AT bekannte bildliche Bezeichnung der kirchlichen Vorsteherarbeit ist, daß ferner schon der Paulus des 1 Kor (15, 9) unter ἐκκλησία die Gesamtchristenheit versteht. Weiterhin redet Paulus vom Blute Christi als Mittel unserer Erlösung auch Röm 3, 24 f.; 5, 9; 1 Kor 11, 25. So bleibt als gemeinsamer bemerkenswerter Ausdruck nur περιποιεῖσθαι bzw. περιποιήσις. Zu Apg kommt aber Is 43, 21 als Vorlage in Betracht. Die sonstigen Anklänge an Eph in der Abschiedsrede von Milet sind noch weniger überzeugend. Warum soll μετὰ πάσης ταπεινοφροσύνης 20, 19 gerade aus Eph 4, 2 übernommen sein? Von seinen θλίψεις (Apg 20, 23 — Eph 3, 13) spricht Paulus fast in jedem Briefe, und unsere κληρονομία wird nicht bloß Apg 20, 32 und Eph 1, 14 18 erwähnt. Es ist durchaus unsicher, daß οἱ εἰς μακράν Apg 2, 39 wie in Eph 2, 13 (οἱ μακράν) die Heiden und nicht vielmehr die Diasporajuden sind¹. Jedenfalls liegt in Apg ein kombiniertes Zitat aus Is 57, 19 und Joel 3, 5; Eph 2, 13 17 eine Reminiszenz aus der genannten Is-Stelle vor. Ähnlich ist bezüglich Apg 10, 36 — Eph 2, 17 zu urteilen. Während im Eph

¹ Vgl. H. H. Wendt z. d. St.

die Is-Stelle von 2, 13 wieder aufgegriffen wird, ist Apg 10, 36 Reminiszenz aus Nah 2, 1 und Is 52, 7 (vgl. Apg 26, 23). Apg 3, 25 ist Zitat aus Gn 22, 18 LXX (nicht Reminiszenz aus Eph 3, 15). Auch was sonst noch an Anklängen zwischen Apg und Eph angeführt werden kann¹, geht nicht über die Parallelen zwischen den paulinischen Homologumena und den lukanischen Schriften hinaus².

§ 7. Das Verhältnis des Epheserbriefes zu den übrigen Paulusbriefen.

a) Epheserbrief und Paulus im allgemeinen.

Bereits bei der Behandlung des Sprachcharakters unseres Briefes wurde sein Verhältnis zur übrigen paulinischen Literatur in Bezug auf den Wortschatz, die Grammatik, den Stil und eine Reihe der wichtigsten Begriffe geprüft. Es ist hier noch die Frage zu beantworten, ob die vielen über den bloßen Sprachgebrauch hinausgehenden Anklänge und Parallelen, namentlich aber die zahlreichen wörtlichen Übereinstimmungen, die der Eph zum Kol aufweist, als Argument für oder gegen die Echtheit des Briefes zu bewerten sind. Um hierfür einen zuverlässigen Maßstab zu gewinnen, ist es nötig, die Parallelen zwischen zwei anerkannten Paulusbriefen zu betrachten. Wird ja seit De Wette das Bedenken immer wieder erhoben, einem Schriftsteller von solcher Originalität und geistigen Kraft wie

¹ Vgl. Holtzmann 252 ff.; Moffatt 384; v. Soden III 1, 95; auch Apg 26, 18 — Eph 1, 11.

² Die — von Holtzmann (253) als unzweifelhaft bezeichnete — Abhängigkeit des Verfassers der Apostelgeschichte von Paulus wird von der Mehrzahl der Gelehrten abgelehnt. Vgl. z. B. Sabatier, *Études de Critique et d'Histoire: Bibliothèque de l'école des hautes études, Abt. Sciences religieuses* I (Paris 1889) 205—229; E. Schürer, *ThLz* 1891, 90; A. Harnack, *Die Apostelgeschichte* (Leipzig 1908) 220; *Neue Untersuchungen zur Apg* (Leipzig 1911) 70 f.; H. H. Wendt, *Die Apostelgeschichte: Meyers Kommentar über das NT III*⁹ (Göttingen 1913) 40 ff.; Deißmann, *Paulus* 21; Jülicher, *Einl.* 408; A. Wickenhauser, *Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert: NtlAbh VIII* 3—5 (Münster 1921) 58 ff.

Paulus dürfe eine solch sklavische Selbstnachahmung, wie sie das Verhältnis des Eph zu den andern Paulusbriefen zeige, nicht zugetraut werden¹.

Als Beispiele dafür, wie der originelle Denker und Schriftsteller Paulus sich in zwei verschiedenen Briefen an verschiedene Adressaten wiederholt, seien Phil — Röm und Gal — Röm angeführt.

Phil 1, 3: εὐχαριστῶ τῷ θεῷ μου ἐπὶ πάσῃ τῇ μνεΐᾳ ὑμῶν, 4: πάντοτε ἐν πάσῃ δεήσει μου ὑπὲρ πάντων ὑμῶν. . . . 7: . . . συγκοινωνούς μου τῆς χάριτος πάντας ὑμᾶς ὄντας. 8: μάρτυς γάρ μου ὁ θεός, ὡς

Röm 1, 8: πρῶτον μὲν εὐχαριστῶ τῷ θεῷ μου διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ περὶ πάντων ὑμῶν, ὅτι ἡ πίστις ὑμῶν καταγγέλλεται ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ (vgl. 1 Thess 1, 8). 9: μάρτυς γάρ μου ἐστὶν ὁ θεός . . . (vgl. 2 Kor 1, 23), ὡς

¹ Vgl. Renan, St. Paul XVIII A. 1; Holtzmann 88 ff.; Einl. 265; v. Soden, Handkommentar III 1, 93 und besonders Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 106 bis 134, wo v. Soden den Nachweis unternimmt, daß der Eph ganz aus paulinischem Sprach- und Gedankenmaterial hergestellt ist, „und zwar nicht in dem Sinne, daß der Verfasser dieselben religiösen Ideen, wie sie in den andern paulinischen Briefen in unerschöpflicher Mannigfaltigkeit des Ausdruckes wie der Beleuchtung uns entgegentreten, in neuen Formen des Ausdruckes und neuer Beleuchtung vorträgt, sondern vielmehr so, daß der Verfasser sich in der Wahl des Ausdruckes, ja im Aufbau eines ganzen Satzes, ja häufig in dem Wortlaut ganzer Abschnitte eng an irgend eine Vorlage aus den Paulusbriefen anschließt. Dabei stehen sämtliche uns bekannten Briefe des Apostels seinem Gedächtnis zu Gebote; und in freien Reminiszenzen drängen sich ihm in buntem Wechsel die jeweils zutreffendsten paulinischen Formulierungen der betreffenden Gedanken in die Feder. Neben den vier großen Paulusbriefen finden wir kaum minder häufig Stellen aus den Briefen an die Thessalonicher, Kolosser und Philipper verwertet. Nur in dem zweiten, paränetischen Teil hat sich der Verfasser vorzüglich eng an den zweiten Teil des Kol angeschlossen. . . . Der Grund für diese Bevorzugung des Kol wird mit Sicherheit nicht mehr festzustellen sein (132 f.). . . Bis auf die ihm eigentümlichen Ideen, zu deren Vertretung unter den Christen der Verfasser eben die Feder ergriff, ist der ganze Brief aus paulinischem Material aufgebaut. Seinen Grund aber hat dieser getreue Anschluß an den großen Apostel nicht etwa in der Gedankenarmut des Schreibenden, sondern in der hohen Verehrung, welche er 3, 3 f. 7 ff. in einer Weise bezeugt, in welcher freilich Paulus selbst nie von sich redet“ (134 f.). Ähnlich neuerdings Toussaint 46 ff.

ἐπιποθῶ πάντας ὑμᾶς ἐν σπλάγχ-
νοις Χριστοῦ Ἰησοῦ.

1, 10: εἰς τὸ δοκιμάζειν ὑμᾶς
τὰ διαφέροντα.

2, 8: ἐταπείνωσεν ἑαυτὸν
γενόμενος ὑπήκοος μέχρι θανά-
του. . . . 9: διὸ καὶ ὁ θεὸς αὐτὸν
ὑπερύψωσεν. . . . 10: ἵνα ἐν τῷ
ὀνόματι Ἰησοῦ πᾶν γόνυ κάμψῃ
ἐπουρανίων καὶ ἐπιγείων καὶ κα-
ταχθονίων, 11: καὶ πᾶσα γλῶσσα
ἐξομολογήσεται ὅτι κύριος Ἰη-
σοῦς Χριστός.

2, 2: . . . ἵνα τὸ αὐτὸ φρο-
νῆτε, τὴν αὐτὴν ἀγάπην ἔχον-
τες, σύμψυχοι, τὸ ἐν φρονούν-
τες, 3: μηδὲν κατ' ἐριθείαν μηδὲ
κατὰ κενοδοξίαν, ἀλλὰ τῇ τα-
πεινοφροσύνῃ ἀλλήλους ἡγού-
μενοι ὑπερέχοντας ἑαυτῶν.

3, 3: ἡμεῖς γὰρ ἐσμεν ἡ πε-
ριτομή, οἱ πνεύματι θεοῦ λα-
τρεύοντες καὶ καυχώμενοι ἐν
Χριστῷ Ἰησοῦ καὶ οὐκ ἐν σαρκὶ
πεποιθότες.

3, 4: εἴ τις δοκεῖ ἄλλος πε-
ποιθέναι ἐν σαρκί, ἐγὼ μάλλον·
5: περιτομῇ ὀκταήμερος, ἐκ γέ-
νους Ἰσραὴλ, φυλῆς Βενιαμίν.

3, 9: . . . μὴ ἔχων . . . δικαιοσύ-
νην τὴν ἐκ νόμου, ἀλλὰ τὴν διὰ

ἀδιαλείπτως μνεῖαν ὑμῶν ποιου-
μαι, 10: πάντοτε ἐπὶ τῶν προσ-
ευχῶν μου. . . . 11: ἐπιποθῶ
γὰρ ἰδεῖν ὑμᾶς, ἵνα τι μεταδῶ
χάρισμα ὑμῶν πνευματικόν.

2, 18: εἰ δὲ . . . δοκιμάζεις τὰ
διαφέροντα.

14, 9: εἰς τοῦτο γὰρ Χριστὸς
ἀπέθανεν καὶ ἔζησεν, ἵνα καὶ
νεκρῶν καὶ ζώντων κυριεύσῃ. . . .
11: γέγραπται γάρ· Ζῶ ἐγώ,
λέγει κύριος, ὅτι ἐμοὶ κάμψει
πᾶν γόνυ, καὶ πᾶσα γλῶσσα
ἐξομολογήσεται τῷ θεῷ.

12, 16: τὸ αὐτὸ εἰς ἀλλήλους
φρονούντες· μὴ τὰ ὑψηλὰ φρο-
νούντες ἀλλὰ τοῖς ταπεινοῖς
συναπαγόμενοι· μὴ γίνεσθε φρό-
νιμοι παρ' ἑαυτοῖς. . . . 18: με-
τὰ πάντων ἀνθρώπων εἰρηνεύον-
τες· 19: μὴ ἑαυτοὺς ἐκδικούν-
τες. 12, 10: τῇ τιμῇ ἀλλήλους
προηγούμενοι.

2, 28: οὐ γὰρ ὁ ἐν τῷ φα-
νερῷ Ἰουδαϊὸς ἐστίν, οὐδὲ ἡ
ἐν τῷ φανερῷ ἐν σαρκὶ περιτο-
μή· 29: ἀλλ' . . . περιτομή καρ-
δίας ἐν πνεύματι. 5, 11: ἀλλὰ
καὶ καυχώμενοι ἐν τῷ θεῷ διὰ
τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.

11, 1: καὶ γὰρ ἐγὼ Ἰσραηλ-
ίτης εἰμί, ἐκ σπέρματος Ἀβρα-
άμ, φυλῆς Βενιαμίν.

10, 3: ἀγνοοῦντες γὰρ τὴν
τοῦ θεοῦ δικαιοσύνην, καὶ τὴν

πίστεως Χριστοῦ, τὴν ἐκ θεοῦ
δικαιοσύνην ἐπὶ τῇ πίστει.

3, 10: τοῦ γινῶναι αὐτὸν καὶ
τὴν δύναμιν τῆς ἀναστάσεως
αὐτοῦ καὶ κοινωνίαν παθημάτων
αὐτοῦ, συμμορφιζόμενος τῷ
θανάτῳ αὐτοῦ, 11: εἴ πως κατ-
αντήσω εἰς τὴν ἐξανάστασιν
τὴν ἐκ νεκρῶν.

3, 19: ὣν τὸ τέλος ἀπώλεια,
ὣν ὁ θεὸς ἡ κοιλία.

4, 18: ὁσμὴν εὐωδίας, θυσίαν
δεκτὴν, εὐάρεστον τῷ θεῷ.

ιδίαν ζητοῦντες στήσαι, τῇ δι-
καιοσύνῃ τοῦ θεοῦ οὐχ ὑπε-
τάγησαν.

6, 5: εἰ γὰρ σύμφυτοι γεγόνα-
μεν τῷ ὁμοιώματι τοῦ θανάτου
αὐτοῦ, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀναστάσεως
ἐσόμεθα.

8, 29: οὓς προέγνω, καὶ προ-
ώρισεν συμμόρφους τῆς εἰκόνος
τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ.

6, 21: τὸ γὰρ τέλος ἐκείνων
θάνατος. 16, 18: τῷ κυρίῳ ἡμῶν
Χριστῷ οὐ δουλεύουσιν ἀλλὰ τῇ
ἐαυτῶν κοιλίᾳ.

12, 1: παραστήσαι τὰ σώματα
ὑμῶν θυσίαν ζῶσαν ἁγίαν τῷ
θεῷ εὐάρεστον¹.

Noch enger sind die Beziehungen zwischen Röm und Gal, die Lightfoot (Galatians 45—48) anschaulich dargestellt hat², und zwischen den beiden Thessalonicherbriefen³. Dabei ist noch zu beachten, daß Eph und Kol gleichzeitig und zu dem gleichen Zweck geschrieben sein wollen, während der 2 Thess erst einige Zeit nach dem 1 Thess und zwar an die gleiche Gemeinde geschrieben wurde⁴. Konnte Paulus ein und der-

¹ Vgl. Lightfoot, Philippians 43 f.

² Vgl. auch B. Weiß, Einl. 254 A. 1.

³ Vgl. dazu P. W. Schmiedel, Handkommentar II² 10 f.; v. Dobschütz, Thess. 44 ff. und Frame, Thessalonians 45 ff. Vgl. ferner 2 Thess 3, 4 — Gal 5, 10; 2 Thess 3, 7—9 — 2 Kor 11, 7—9; 2 Thess 3, 13 — Gal 6, 9; 2 Thess 1, 10 — 1 Kor 1, 6; 1 Thess 1, 5 — 1 Kor 2, 5; 1 Thess 1, 6 — 1 Kor 4, 16; 1 Kor 7, 19 — Gal 5, 6; 6, 15 (vgl. Lietzmann zu Gal 6, 15); 1 Thess 5, 1—11 — Röm 13, 11 ff., und zwar: 1 Thess 5, 5 — Röm 13, 12; 1 Thess 5, 6 — Röm 13, 11; 1 Thess 5, 7 f. — Röm 13, 13; 1 Thess 5, 10 — Röm 14, 8 f.

⁴ Die Echtheit des 2 Thess wird immer mehr anerkannt, auch von solchen Gelehrten, die den Eph verwerfen, z. B. v. Dobschütz, Clemen (Paulus I 114 ff.), G. Heinrici (Litterar. Charakter 60), Bousset, Moffatt, M. Di-
belius, Goguel.

selben Gemeinde so vieles mit fast den gleichen Worten zweimal sagen, so ist nicht einzusehen, daß nicht in zwei gleichzeitig geschriebenen Briefen an verschiedene Adressaten, denen der Apostel im Wesentlichen das Gleiche sagen wollte, ebenfalls zahlreiche sprachliche Anklänge und sachliche Wiederholungen stehen dürfen. Was man einem modernen Redner und Schriftsteller zubilligt, daß er nämlich bei verschiedenen Gelegenheiten dieselben Gedanken wiederholt, und zwar auch mit wesentlich den gleichen Worten, muß auch einem Mann wie Paulus zugestanden werden, ohne daß damit seine Originalität eine Einbuße erleidet¹.

Die Parallelen zwischen Eph und Paulus erstrecken sich aber auf das ganze paulinische Brief-Korpus. Selbst der kleine Phm ist davon nicht ausgenommen. Vielmehr bietet gerade er einige charakteristische Anklänge.

Eph 3, 1: ἐγὼ Παῦλος ὁ δέσμιος τοῦ Χριστοῦ (vgl. 4, 1).

1, 15: διὰ τοῦτο καὶ γὰρ, ἀκούσας τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν ἐν τῷ κυρίῳ Ἰησοῦ καὶ τὴν ἀγάπην τὴν εἰς πάντας τοὺς ἁγίους, 16: οὐ παύομαι εὐχαριστῶν ὑπὲρ ὑμῶν μνηστὴν ποιούμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου, 17: ἵνα κτλ.

Phm 1: Παῦλος δέσμιος Χριστοῦ Ἰησοῦ (vgl. Vers 9).

Vers 4: εὐχαριστῶ τῷ θεῷ μου πάντοτε μνηστὴν σου ποιούμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου, 5: ἀκούων σου τὴν ἀγάπην καὶ τὴν πίστιν ἣν ἔχεις πρὸς τὸν κύριον Ἰησοῦν καὶ εἰς πάντας τοὺς ἁγίους, ὅπως κτλ. (vgl. Kol 1, 4).

Auch mit dem vierten unter den Gefangenschaftsbriefen, dem Phil, hat der Eph eine Anzahl bemerkenswerter Züge gemeinsam. Er teilt mit ihm und dem Kol die vollentfaltete Christologie. Der christlich umgeprägte Begriff der ταπεινο-

¹ Vgl. Zahn, Einl. I 366, 6 und Milligan, Thess. lvi A. 3. Es ist eine merkwürdige Inkonssequenz, wenn die nämliche Kritik, die den Eph im Inhalt und Ausdruck zu wenig originell findet, anderseits wieder an den Stellen Anstoß nimmt, die einen wirklich neuen Gedanken oder wenigstens einen paulinischen Gedanken in neuer Wendung bringen. Vgl. dazu Zahn, Einl. I 361 f. Neuerdings gesteht auch Knopf zu, daß der Brief in inhaltlicher Beziehung paulinisch ist (vgl. oben S. 11).

προσώνη tritt in diesen Briefen (Eph 4, 2; Phil 2, 3; Kol 2, 18 23; 3, 12; sonst noch 1 Petr 5, 5; Apg 20, 19) zuerst auf. Die Wendung des Eph εἰς ἔπαινον δόξης (θεοῦ) (1, 6 12 14) kehrt im Phil (1, 11 εἰς δόξαν καὶ ἔπαινον θεοῦ) wieder. Der Briefeingang Eph 1, 1 f. ist am nächsten mit Phil 1, 1 f. und Kol 1, 1 f. verwandt (vgl. oben zu 1, 1). Wie Eph 5, 23 heißt Christus unser σωτήρ auch Phil 3, 20 (und 2 Tim 1, 10; Tit 1, 4; 2, 13; 3, 6, sonst bei Paulus nirgends mehr). Die Christen erscheinen als Lichtträger Eph 5, 8 und Phil 2, 15. Auch das relativ seltene Wort ἐπιχορηγία findet sich nur in Eph 4, 16 und Phil 1, 19.

Zu 1 Thess 5, 8 ist Eph 6, 17 eine nahe Parallele. Mit Gal 3, 14 (τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ πνεύματος διὰ τῆς πίστεως) stimmt überein Eph 1, 13 (πιστεύσαντες ἐσφραγίσθητε τῷ πνεύματι τῆς ἐπαγγελίας); mit Eph 5, 25 vgl. Gal 2, 20 (Selbsthingabe Christi). Besonders zahlreich und bedeutsam sind die Parallelen zwischen Eph und Röm: Eph 1, 20 — Röm 8, 34; Eph 1, 11—14 — Röm 8, 28—30; Eph 1, 17 — Röm 6, 4 (ὁ πατήρ τῆς δόξης — ἡ δόξα τοῦ πατρός); Eph 2, 1 ff. — Röm 11, 15; Eph 2, 17 ff. — Röm 5, 1 ff.; Eph 3, 16—19 — Röm 11, 33 ff. und 12, 1—8, wo zwei unmittelbar aufeinander folgende Gedankengänge sich entsprechen, Eph 4, 17 ff. — Röm 1, 21 ff.; Eph 5, 6 — Röm 1, 18 ff.; Eph 5, 7—11 und 6, 10—13 — Röm 13, 11—14; Eph 5, 10 17 — Röm 12, 2 (Kol 3, 20). Auch mit 1 Kor weist der Eph einige wichtige Übereinstimmungen auf: Eph 3, 8 — 1 Kor 15, 9 f.; Eph 4, 11 — 1 Kor 12, 28; Eph 5, 5—8 — 1 Kor 6, 9—11 (= Tit 3, 3—7); Eph 5, 23 — 1 Kor 11, 3. Mit 2 Kor hat er vor allem die Grußformel im Eingang gemeinsam; vgl. ferner Eph 1, 14; 4, 30 — 2 Kor 1, 22; 5, 5; Eph 5, 2 — 2 Kor 2, 15 — Phil 4, 18. Diese Parallelen ließen sich noch vermehren. Und sie erstrecken sich, wie gesagt, auf das ganze paulinische Korpus. Wie ist dieser Tatbestand zu erklären? Es wurde bereits gezeigt, daß auch zwischen anderen Paulusbriefen, deren Echtheit heute unbestritten ist, ganz dieselbe Erscheinung festzustellen ist. Dort redet aber niemand von skla-

vischer Nachahmung; vielmehr erkennt man in dieser Tatsache die Hand des gleichen Verfassers, Paulus. Die Arbeitsweise des Autors ad Ephesios aber bliebe ein Rätsel, wenn er nicht der Apostel selbst wäre. Denn die Parallelen „sind so zahlreich und über das ganze Gebiet der Paulinen zerstreut, so mannigfaltig vom gleichen Gedanken im gleichen Ausdruck bis zu den frappierendsten Übereinstimmungen in Wortlaut oder Gedankenbildung, daß der Nachahmer in der Weise eines modernen Gelehrten die paulinischen Briefe studiert und mit einem eminenten Gedächtnis, wie es auch unter diesen nur wenigen gegeben, über den gesamten Schatz seiner Lesefrüchte geboten haben müßte“¹. Der Mann, der diese gedankenreiche, von dem höchsten Pathos erfüllte Schrift aus Verehrung für den Weltapostel unter dessen Namen verfaßt haben soll, war nicht bloß in der Gedankenwelt des Paulus in bewunderungswürdiger Weise zuhause, es ist ihm vielmehr sogar das Unglaubliche gelungen, die paulinische Diktion zu kopieren. Aber warum hat er dann doch wieder einen von den Paulusbriefen, den Kol, als eigentliche Vorlage gewählt, und aus diesem ganze Sätze und teilweise auch die Disposition übernommen, statt seiner Schrift durch eine freiere und gleichmäßigere Benützung aller ihm vorliegenden Briefe den Anschein größerer Originalität zu geben? Und warum hat er sich — mit nicht geringem Erfolge — bemüht, auch den eigentümlichen Stil dieses einen Briefes nachzuahmen? Es kann nicht bestritten werden, daß im Eph bei aller Anlehnung an Kol ein originales Thema mit großer schriftstellerischer Meisterschaft und mit dem höchsten religiösen und sittlichen Ernst durchgeführt ist. Daß ein bewußter Fälscher dieses Werk vollbracht hätte, ist schwer zu begreifen².

¹ B. Weiß, *Jahrb. f. deutsche Theol.* 1872, 756.

² „The view which denies the Pauline autorship of Ephesians has to suppose the existence of a great literary artist and profound theologian, able to write an epistle worthy of Paul as his best, who, without betraying any recognizable motive, present to the world in the name of Paul an

Aber man kann dagegen mit einigem scheinbaren Recht einwenden, es sei eine ungeschichtliche Betrachtungsweise, von Fälschung zu sprechen, wo literarische Sitte vorliegt¹. Spielt ja doch die pseudonyme Schriftstellerei sowohl in der hellenistischen und atl-jüdischen wie auch in der altchristlichen Literatur eine wichtige Rolle². Aber mit dieser Erklärung kommt man in unserem Falle nicht weit. Es bleibt eine geschichtliche Unmöglichkeit, daß jemand im ersten Menschenalter nach des Paulus Tod — denn in späterer Zeit kann der Brief nicht geschrieben sein³ — eine Schrift voll solch starker christlicher Überzeugung unter den Namen des Paulus stellt und darin solche Unwahrhaftigkeiten anbringt wie 3, 1; 4, 1 und vor allem 6, 21⁴, daß er damit ganz übersieht, wozu er selbst seine Leser gemahnt hat (4, 25): ἀποθέμενοι τὸ ψεῦδος λαλεῖτε ἀλήθειαν ἕκαστος μετὰ τοῦ πλησίον αὐτοῦ. Die konkreten Züge, die der Eph trägt, lassen nicht zu, von pseudonymer Schriftstellerei zu sprechen. Der Brief erhebt vielmehr allen Ernstes den Anspruch, von Paulus selbst an einen bestimmten Leserkreis geschrieben zu sein. Ist er unecht, dann ist er das Werk eines Fälschers von ungewöhnlichen Fähigkeiten⁵.

imitation of Colossians incredibly laborious and yet superior to the original in literary workmanship and power of thought, and bearing every appearance of earnest sincerity“ (J. H. Ropes, *Encyclopedia Britannica* IX¹¹ 672 a).

¹ So z. B. Lueken 360.

² Vgl. dazu H. Jordan, *Geschichte der altchristlichen Literatur* (Leipzig 1911) 139 ff.; Moffatt, *Introd.* 40 ff. Eine mit umfassenden Mitteln unternommene Behandlung des Problems der literarischen Pseudonymität im Urchristentum, wie sie W. Wrede vor fast einem Menschenalter gewünscht hatte (*ZntW* I [1900] 78 A. 1), gibt es bis jetzt nicht.

³ Vgl. oben S. 35 f.

⁴ τούτου χάριν ἐγὼ Παῦλος ὁ δέσμιος τοῦ Χριστοῦ ὑπὲρ ὑμῶν τῶν ἐθνῶν (3, 1); παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς ἐγὼ ὁ δέσμιος ἐν κυρίῳ (4, 1); ἵνα δὲ εἰδῆτε καὶ ὑμεῖς τὰ κατ' ἐμέ, τί πράσσω, πάντα γνωρίσει ὑμῖν Τυχικός ὁ ἀγαπητός ἀδελφός . . ., ὃν ἔπεμψα πρὸς ὑμᾶς.

⁵ Vgl. dazu die Ausführungen Harnacks (*Chronologie* I 456 f.) über den 1 Petr.

b) Das Verhältnis des Eph zu Kol.

Die Hauptschwierigkeiten erstehen aber der Annahme, der Eph sei ein pseudonymes Werk, aus dem Verhältnis des Briefes zum Kol. Sobald man nämlich die Abhängigkeit des Eph vom Kol und die Arbeitsweise des Fälschers im einzelnen untersucht, ergibt sich ein derart kompliziertes Ineinander und Nebeneinander von Abhängigkeit und Selbständigkeit, daß man sich nicht mit der Meinung beruhigen kann, der Eph sei eine einfache Kopie des Kol unter Heranziehung der übrigen Paulusbrieve¹. Gerade die scharfsinnigste Untersuchung des Problems Eph — Kol, die Schrift H. J. Holtzmanns, hat gezeigt, daß die Abhängigkeit nicht eine einseitige, sondern eine gegenseitige ist. F. Ch. Baur hat hier jedenfalls richtiger geurteilt als diejenigen, die den Kol für echt erklären, den Eph dagegen preisgeben, wenn er schreibt: „Daran dürfte jedenfalls kaum zu zweifeln sein, daß der Kolosserbrief mit dem Epheserbrief zu eng verflochten ist, als daß nicht beide mit ihrem Anspruch auf apostolischen Ursprung miteinander stehen oder fallen sollten“ (Paulus 457).

Damit kommen wir zu dem vielerörterten Problem, wie das Verhältnis des Eph zum Kol zu beurteilen ist und welchem von den beiden Briefen die Priorität zukommt. Die Exegeten sind von einer einheitlichen Stellungnahme gegenüber dem Problem weit entfernt. Worin die einen seit De Wette den Beweis der Unechtheit des Eph finden², darin sehen die andern ein Hauptargument für dessen Echtheit bzw. dafür, daß Kol und Eph vom nämlichen Verfasser stammen. Die Anhänger der Echtheit des Eph sind darüber uneins, welchem von den beiden Briefen die Priorität gebührt. Naturgemäß verliert das ganze Problem seine wesentliche Bedeutung, sobald die Echtheit des Eph aus andern Gründen feststeht. Von den

¹ Vgl. dazu besonders Haupt, Die Gefangenschaftsbrieve, Einl. 65 ff.

² De Wette, Einl. 313; Exeg. Handbuch II 4, 79; Hockstra 600; Renan, St. Paul xvii f.; Holtzmann 34; Clemen I 138 f.; Norden, Agnostos Theos 253 A. 1; Toussaint 51; Goguel 451 ff.

Tübingern und vielen Späteren wird auch der Kol dem Paulus abgesprochen, ohne daß aber Übereinstimmung darüber bestände, ob nun ein Verfasser beide Briefe verfaßt hat oder ob der Eph das Werk eines noch späteren Fälschers ist. In neuerer Zeit findet jedoch der Kol eine immer günstigere Beurteilung, während der Eph noch vielfach abgelehnt wird. Die Prioritätsfrage ist bei diesem Standpunkt ohne weiteres „gelöst“¹. Eine Anzahl von Gelehrten, die sich eingehender

¹ Eine Übersicht über die Anschauungen der Gelehrten, die zu der Frage Stellung genommen haben, dürfte nicht ganz wertlos sein. 1) Kol und Eph sind beide echt; und Eph ist die ältere Schrift. So A. Gerardus Hyperius (Comm. in ep. ad Colossenses 69 [bei v. Bemmelen 3]), Cornelius a Lapide (Arg. 4 in ep. ad Col.), Estius (II 320 757), Eichhorn (III 279), Böhmer (Isagoge in ep. ad Col. 169), Huth (54 f.), Hug (Einl. II 351), Neudecker (Einl. 522), Credner (Einl. I 1, 414), v. Bemmelen (3), Schneckenburger (Beiträge 132 141), Matthies (13), Böttger (Beiträge III 52 ff.), Guericke (Beiträge 100 f.; Einl. 372 A. 1 380 A. 3), Holzhausen (xxi), Schrader (Paulus I 208), Anger (63 f. 135 ff.), Wieseler (Chronologie (425), Kiene (StKr 1869, 327), A. Klostermann (Jahrb. f. deutsche Theol. 1870, 161), v. Hofmann (IV 2, 166 ff.), K. Braune (Die Briefe Pauli an die Epheser, Kolosser, Philipper: Langes theol.-homilet. Bibelwerk IX² [Bielefeld 1867] 11), Baumgarten-Crusius (203), Meyer-Schmidt (20 ff.), E. Reuss (Gesch. der heiligen Schriften n. 119), Schnedermann (8 44), Kaulen (II 166 ff.), P. Ewald (20 bis 25), Th. Jnnitzer (ZkTh XXIX [1905] 579 ff.), L. W. Grensted (DACb I 349 a), E. W. Winstanley (Exp. S. 8, IX [1915] 485) u. a. 2) Eph ist nach dem Kol von Paulus verfaßt: Steiger (Der Brief Pauli an die Kolosser [Erlangen 1835] 354), K. F. Meier (225 f.), Sartori (10 50 f.), Schott (Isagoge 273), Olshausen (134), Huther (Kolosser 437), H. Alford (The Greek Testament III [London 1856] 39–42 [bei Macpherson 92 A. 1]), Bisping (13), Meyer (10 f.), Ellicott (xv), W. Beyschlag (Christologie des NT [Halle 1866] 201), Neander (Gesch. der Pflanzung I 524), Harless (LIX), Bleek (Vorlesungen 191 f.), Reiche (II 134), Trenkle (Einl. 65), Sabatier (200 f.), Oltramare (II 156 ff.), Macpherson (92 f.), A. Schäfer (Einl. 130), Godet (Einl. I 299 f.), Felten (K.-Lex. IX² 1690), A. Resch (Paulinismus 486 f.), Salmon (Introd. 391), B. Weiß (Einl. 253), Jülicher (127), E. Haupt (Einl. 76 A. 1), Fr. Barth (78), Prat (I 325 334), Lemonnyer (Épîtres de saint Paul II² [Paris 1905] 76), E. Kühl (Erläuterung der paulinischen Briefe II 96), Hönnicke (Juden-christentum 123), Harnack (Sitzungsberichte 1910, 699 ff.), Hitchcock (25), Ladeuze (Catholic Encyclopedia V 488 b), Meinertz (Gefangenschaftsbriefe 7), Manganot (181), Fr. Maier (Die Briefe Pauli³: BZfr II 5/6 [Münster 1912] 75), Feine (Einl. 162), Vosté (28), zurückhaltend Eadie (xlv) und Jacquier (Histoire I 291). Unentschieden lassen die Prioritätsfrage: Rückert (300).

mit dem Problem befaßt haben, glaubten sich aber mit dieser einfachen Lösung, daß Eph lediglich eine Kopie des Kol sei, nicht beruhigen zu können. Denn die Beziehungen zwischen den beiden Briefen sind zu eigenartig, als daß diese Anschauung dem Tatbestand in allem gerecht würde. Man hat versucht, im Kol Interpolationen auszuschneiden und einen paulinischen Kern herauszuschälen. Soweit diese Interpolationshypothesen mit der Frage nach dem Verhältnis des Eph zum Kol zusammenhängen, sollen sie hier aufgeführt werden. Als Erste haben Ch. H. Weiße (Philosophische Dogmatik I [Leipzig 1855] 146 und Beiträge zur Kritik der paulinischen Briefe [1867] 59) und F. Hitzig (Monatsschrift des wissenschaftlichen Vereins in Zürich [1856] 67 und Zur Kritik paulinischer Briefe

Abbott (xxiii f.), Gutjahr (Einl. 358), Belser (Einl. 537 f.), Zahn (Einl. I 346 f.) und Salmond (236). 3) Von den Vertretern der Anschauung, daß Eph unecht ist, betrachten den Kol als echt und damit als Vorlage des Eph: Schleiermacher, De Wette, Seufert, H. Ewald, E. Renan, Scholten, Herm. v. Soden, C. Clemen, A. Klöpfer, W. Wrede (Entstehung der Schriften des NT [Tübingen 1905] 27 33), E. Norden (Agnostos Theos 253 A. 1 [gegen Antike Kunstprosa 506, wo er auch den Kol verworfen hatte]), M. Dibelius (Geisterwelt 144 ff. und Handbuch 12, 63 ff.), Moffatt (Introd. 375), Bousset (RGGw IV 1334 ff.), J. Weiß (RGGw III 2209; Urchristentum 534 ff.), E. Schwartz (Charakterköpfe. 2. Reihe 98), E. Meyer (III 482 A. 1), Toussaint (46 ff.), Wißmann (33), Goguel (470 ff.). 4) Ohne Nachfolger geblieben ist E. Mayerhoff, der den Kol als unechte Nachahmung des echten Eph erklärt hat. 5) Eine Reihe kritischer Theologen gibt auch die Echtheit des Kol preis, so vor allem die Tübinger Baur, Schwegler, Zeller, Planck, Köstlin, ferner K. Schrader (Paulus V 176 ff. [Kol sei von einem Freunde des Paulus unter Benützung des Phm (!) geschrieben]), Wilke (Hermeneutik des NT I [1843] 255), Holsten (Jenaer Lz 1875, Nr. 44; Evangelium des Paulus II 165 ff.), S. Davidson (in der zweiten Bearbeitung seiner Einleitung, in der er sich Baur anschloß), P. W. Schmiedel (138 ff.), Hilgenfeld (ZwTh 1873, 188 ff. 494 ff.; Einl. 669 ff.), Pfleiderer (Paulinismus 436 A. 1), die Vertreter der holländischen radikalen Schule, ferner Thoma, Volkmar, Weizsäcker (Apost. Zeitalter 541 ff.), Wendland (361 ff.), A. Pott (Das Hoffen im NT 80 A. 1), R. Scott (Kol von Timotheus). Die Priorität wird dabei stets (mit Ausnahme von Scott 308 f.) dem Kol zuerkannt, ob man nun beide Briefe einem Verfasser zuschreibt (Baur, Straatman, Weizsäcker u. a.) oder zwei verschiedenen Autoren (Hilgenfeld, Davidson, Rovers, Hockstra, Volkmar, Wendland, Pott).

[1870] 22 26) im Kol einen echt-paulinischen Kern ausscheiden wollen, der durch Interpolationen zum kanonischen Kol erweitert worden sei. Weißes Probe von Stilkritik ist von Holtzmann als ganz willkürlich und verfehlt verworfen worden (Kritik 121). An Hitzig anknüpfend hat aber Holtzmann selbst die Interpolationshypothese mit minutiösester Genauigkeit durchzuführen versucht (Kritik, Kap. 2 und 325 ff., einige Änderungen in ThLz [1877] 609 ff.; vgl. auch Einl. 261 ff.), ohne indes dafür Anerkennung zu finden. Wenigstens im Prinzip stimmten ihm zu A. Hausrath (Ntl Zeitgeschichte III² 358 f. und Paulus [²1872] 461 f.)¹, A. Immer (Theologie des NT [Bern 1877] 362 f.) und W. J. Mangold (bei Bleek, Einl. in das NT [¹1886] 602), während vor allem J. Koster (De echtheid van de brieven aan de Kolossers en de Epheziërs [Utrecht 1877]) und von kritisch gerichteten Forschern H. v. Soden (Jahrb. f. prot. Theol. [1885] 339—353 503 ff. 536 687—702) ihn mit Entschiedenheit bekämpft haben. v. Soden hat aber selbst Kol 1, 15—20; 2, 10 15 18 b als spätere Einschübe gestrichen, jedoch im Unterschied von Holtzmann den Interpolator vom Autor ad Ephesios unterschieden. Ersterer sei jünger als der Verfasser des Eph und wahrscheinlich auch von diesem abhängig (697—699)². Gleichzeitig mit Holtzmann hat auch W. Hönig (ZwTh XV [1872] 87) sich für das Vorhandensein von späteren Einschüben im Kol ausgesprochen, ohne aber näher auf die Frage einzugehen. Ähnliche Anschauungen vertreten weiterhin P. W. Schmiedel (143), O. Pfeiderer (Paulinismus 436 A. 1, Urchristentum I² 190 f.), K. Weizsäcker (Apostol. Zeitalter 545) und E. P. Gould (The Biblical Theology of the NT [London 1900] 134 f.), die

¹ Paulus¹ (1865) 2 hatte Hausrath den Kol noch als echt und den Eph als überarbeiteten Paulusbrief an die Laodicenser erklärt.

² Im Handkommentar III 1, 32 hat v. Soden nur noch 1, 16 b 17, in seiner Urchristlichen Literaturgeschichte (Berlin 1905) 51 53 aber wieder 1, 15—20 aus Gründen der Komposition gestrichen. Vgl. auch C. Clemen, Paulus I 127 f.

aber den Bearbeiter vom Verfasser des Eph unterscheiden, während sie den Grundstock im Gegensatz zu Hönig für paulinisch halten. Eine ähnliche Vermutung hat ferner J. Weiß (ThLz [1900] 553 ff. und Urchristentum 108 f. 534) ausgesprochen, der aber wieder, wenn auch mit Reserve, den Verfasser des Eph für den Bearbeiter des Kol erklärt. In neuerer Zeit haben W. Soltau (StKr LXXVIII [1905] 521—62), J. H. A. Michelsen (Teyler's Theolog. Tijdschrift IV [1906] 159—202 317—350), W. Brückner (PrM XXII [1918] 179 ff.) und Cl. R. Bowen (Am JTh XXIV [1920] 277 A. 1 und JbL XLIII [1924] 177—206) neue Versuche unternommen, im Kol einen paulinischen Kern aus der kanonischen Bearbeitung herauszuschälen. Den weitaus radikalsten Standpunkt unter den Genannten vertritt Michelsen, der glaubt, daß nicht nur der Text der Paulusbriefe in einem sehr verdorbenen Zustande auf uns gekommen ist, daß vielmehr sämtliche Briefe des Apostels in einer starken Umarbeitung in den Kanon gelangt sind¹. Auf seine Anschauung wie auf die von Bowen braucht aber hier nicht näher eingegangen zu werden, weil beide den Bearbeiter des Kol nicht mit dem Verfasser des Eph identifizieren².

Das Verhältnis des Kol zum Eph ist nach Soltau ein sehr kompliziertes Problem. Zunächst sei ein paulinischer Grund-

¹ „Ofschoon niet behoorende tot die radikale hollanders, welke zich opgedrongen hebben, dat ons geen enkele letter van Paulus den Apostel der Heidenen is overgeleverd, ben ik toch verzekerd, niet alleen dat de tekst dier brieven in zeer bedorven toestand tot ons is gekomen, maar ook, dat we ze allen hebben in sterk omgewerkte, veel vermeederde uitgaaf, naar de behoeften en eischen, de gevoelens en denkbeelden van een later geslacht, met name ter bestrijding en weerleyging van later opgekomen ketters en ketterijen, met 't oog op de voorlezing in de gemeenten; om kort te gaan, ze hebben allen zonder uitzondering zich heel wat fatsoeneering moeten getroosten om in honorem ecclesiae catholicae een plaats te verwerven in den kanon van de Heilige Schriften des Nieuwen Verbonds“ (320 f.). Ähnlich neuerdings auch der Franzose H. Delafosse in verschiedenen Büchern und Zeitschriftenartikeln.

² Ebd. 321 328. Bowen (JbL XLIII [1924] 200), der wenigstens die Meinung als sehr prekär ablehnt, Eph sei die Vorlage für manche Stellen des kanonischen Kol gewesen.

stock im Kol nicht zu leugnen. Holtzmann sei auch im Recht mit der Annahme, daß die Verwandtschaft zwischen den beiden Briefen zum Teil durch Interpolationen im Kol nach Stellen des Eph zu erklären sei. Unhaltbar sei aber Holtzmanns Anschauung, daß der Verfasser des Eph zugleich der Interpolator des Kol sei. Eine bestimmte schriftstellerische Absicht habe dieser Bearbeitung des paulinischen Kol überhaupt nicht zu Grunde gelegen. Die Einschübe seien vielmehr dadurch entstanden, daß gelegentliche Erläuterungen, Parallelstellen und Erweiterungen, welche am Rande Platz gefunden hatten und die teils aus Eph, teils aus Kol selbst stammen, in den Text selbst Aufnahme fanden (543). Nach Streichung der Interpolationen zerfalle der Kol, abgesehen von Einleitung (1, 1—5 6—8 10—13) und Schluß (4, 12—18) in drei Teile:

1) einen durchaus selbständigen Teil, der gar keine Beziehungen zum Eph aufweise: 2, 1 — 3, 4 (nach Ausmerzung der Einschübe in 2, 2 7 9 11 b 13 15 19 22 a);

2) den christologischen Abschnitt: 1, 21—29;

3) die Haustafel: 3, 5 — 4, 9 (ohne die Interpolationen 4, 5 f. = Eph 5, 15 f.; 4, 29).

Im Unterschied vom ersten gingen die beiden letzten Abschnitte durchaus parallel zum Eph.

Im Eph seien jene Abschnitte, die keine Parallelen zum Kol aufweisen, sekundär: 4, 3—16; 5, 23—33; 6, 10—17. Der Grundstock des Kol habe enthalten: 1, 1—5 7—8 10—13; 2, 1—8 10—12 14 16—18 20—3, 4; 4, 10—18. In seiner heutigen Gestalt habe der Kol dem Verfasser des kanonischen Eph nicht vorgelegen, wenigstens folge dieser ihm inhaltlich nirgends. Vielmehr habe der Bearbeiter des Kol dem kanonischen Eph manche kürzeren Angaben und Zusätze entnommen. Kol 1, 21—29 und 3, 5—4, 9 seien von einem Ergänzer (E), der nicht identisch sei mit dem Interpolator des Kol, aus der Grundschrift von Eph in Kol A eingefügt worden. Da die Tätigkeit des Interpolators (J) sich auch auf Kol B erstreckt habe und von der gleichen äußerlichen Art gewesen

sei, wie in Kol A, so ergebe sich, daß J später ist als E; ja J sei jünger als der kanonische Eph (550). Zwischen Kol A und der Grundschrift von Eph (= Kol B) bestehe keine andere Verwandtschaft, als wie sie zwischen zwei gleichzeitig geschriebenen Paulusbriefen vorauszusetzen sei (549). Mit großer Wahrscheinlichkeit lasse sich beweisen, daß Kol B (= Grundschrift von Eph) Teil eines alten (paulinischen) Laodicenerbriefes gewesen sei (553).

Eine Lösung des Problems Eph—Kol hat nun nach Soltau (554) zu zeigen:

1. wie es kommt, daß, trotzdem der Hauptinhalt des Kol (1, 1—13; 2, 1—3, 4; 4, 10—18 nach Eliminierung einzelner Interpolationen) keine Verwandtschaft mit Eph zeige, die beiden übrigen Hauptteile (1, 14—29; 3, 5—4, 9) dem Eph parallel gehen und oft im Wortlaut ähnlich sind:

2. wie es kommt, daß die beiden genannten Abschnitte trotzdem nicht etwa aus Eph exzerpiert, sondern dessen Original sind;

3. wie es daneben zu erklären ist, daß der Eph auch Laodicenerbrief genannt worden ist, sowie 4. daß der Eph trotzdem er paulinische Elemente enthält, weder selbst der Laodicenerbrief war, noch von Paulus herkommen kann; endlich

5. wie neben der Originalität von Kol B zahlreiche Interpolationen aus Eph die Posteriorität des jetzigen Textes von Kol B, namentlich in 1, 14—20 22 24 28 dartun.

Alle diese Fragen löse die von Soltau gegebene Darstellung. Nach ihm liegen also in Kol und Eph zwei umgearbeitete echt-paulinische Briefe vor. Der dem Eph zu Grunde liegende Laodicenerbrief war aber nach Soltau nur in Auszügen erhalten geblieben und ist von einem späteren Schriftsteller zu Anfang des 2. Jahrhunderts zum kanonischen Eph erweitert und unter paulinischer Flagge als Brief an die Epheser von neuem in die Welt geschickt worden.

Kritik: Soltaus Hypothese hat als ersten Mangel eine außerordentliche Kompliziertheit. Und das Gewicht der Argu-

mente steht in einem starken Mißverhältnis zur Sicherheit, mit der die Hypothese vorgetragen wird. Insbesondere ist es unbegreiflich, daß der ursprüngliche von Paulus stammende Laodicenerbrief nur in einem Auszug erhalten geblieben wäre¹. Schwer zu glauben ist ferner, daß der Bearbeiter dieses paulinischen Laodicenerbriefes, wenn er ihn schon zu einem Brief an die Epheser umarbeitete, nicht einige persönliche Züge darin anbrachte, die auf das einstige herzliche Verhältnis des Apostels zur ephesinischen Gemeinde Bezug nahmen, daß er den Paulus so zu seinen Ephesern sprechen ließ, nachdem er das Prinzip der Pseudonymität, das alle konkreten Züge ausschließen würde, doch wieder durchbrochen hat (3, 1 f.; 4, 1; 6, 21 f.). Dies ist doppelt unverständlich, wenn der Falsator etwa selbst ein Epheser war, wie Soltau wenigstens in Rechnung stellt. Weiterhin sind die von ihm als Interpolationen ausgeschiedenen Stellen im Kol nicht als solche erwiesen². Damit stürzt eine der tragenden Säulen des ganzen Hypothesenbaues: daß nur zwischen Kol B und Eph Beziehungen bestehen, nicht aber auch zwischen Kol A und Eph. Daß jeder der beiden Briefe in der heutigen Gestalt auch eigentümliche Partien enthält, bedarf bei der Eigentümlichkeit des Hauptthemas in beiden Briefen überhaupt keiner Erklärung. Das von Soltau im Kol als zweite Schicht (Kol B) ausgeschiedene Stück (1, 21—29; 3, 5—4, 9) ist für den Gedankengang des ganzen Briefes unentbehrlich. Überdies ist die strenge Geschlossenheit des Kol im Aufbau allgemein anerkannt³. Soltaus Hypothese hat darum mit Recht keinen Beifall gefunden.

¹ Vgl. Moffatt, *Introd.* 157 f.

² Ebd. 158.

³ Vgl. dazu z. B. v. Soden, *Jahrb. f. prot. Theol.* 1885, 320—368 497—536. Auch Jülicher bemerkt dazu: „Der Verdacht solcher interpolierenden Bearbeitung wäre gegen den ohne Anstöße und Lücken in ruhigem Fluß verlaufenden Kol nicht erhoben worden, wenn man nicht den Eph daneben hätte. Kol für sich allein entspricht allen Anforderungen, die billigerweise an einen von Paulus — ganz ohne Mitredaktor — in der geschilderten Situation nach Kolossä gerichteten Brief gestellt werden können“ (*Einl.* 120). Wenn 3, 1 die sprachliche und logische Verknüpfung eine etwas lose ist,

Aber auch Holtzmanns Hypothese hat sich, wie schon bemerkt, ihrer außerordentlichen Künstlichkeit wegen nicht durchzusetzen vermocht. Die Bewunderung, die der hier aufgebotene Scharfsinn gefunden, konnte nicht die Überzeugung wecken, daß hier überhaupt der rechte Weg zur Lösung des Problems beschritten sei¹. Soltau (548) hat Holtzmanns Beweisführung „mehr fein erwogen als wirklich beweiskräftig“ genannt und Hilgenfeld (ZwTh 1873, 190) hat als grundlegendes Bedenken gegen dessen Rekonstruktion des Kol mit Recht geltend gemacht, daß dadurch „dem Paulus selbst ein dürftiges, kaum lebensfähiges Gerippe, das eigentliche Fleisch seinem vermeintlichen Interpolator“ zugewiesen werde. Durch Kusters Kritik hat sich Holtzmann zu mehrfachen Änderungen seines Resultates veranlaßt gesehen (ThLz 1877, 609 ff.).

Der Grundgedanke seiner Hypothese ist folgender: Der von Paulus verfaßte Kol hat dem nachapostolischen Verfasser des Eph neben den andern Paulusbriefen (der Apk, dem Hebr und dem ältesten Stamm der synoptischen Überlieferung) als Vorlage gedient, ist aber dann vom Autor ad Ephesios selbst wieder auf Grund des Eph umgearbeitet worden und zwar in

so liegt damit noch kein Grund vor, hier eine Naht zu sehen; denn solche schroffe Übergänge sind ganz paulinisch.

¹ Vgl. außer den oben S. 395 Genannten Hilgenfeld, ZwTh 1873, 188 ff.; Holsten, Jenaer Lz 1875, Nr. 44; H. Ewald, Gött. gel. Anz. 1872, 1619 f.; B. Weiß, Jahrb. f. deutsche Theol. 1872, 748 ff.; A. Klöpper, Kolosser 25 bis 42; W. Grimm, ZwTh 1883, 247 ff.; Meyer-Franke 271; Hort, Prolegomena 164 f.; Haupt, Einl. 65 ff.; Salmon, Introd. 392; Salmond 217 f.; Moffatt 157; Findlay, Ephesians 10 A. 3, und die Artikel „Colossians“ und „Ephesians“ von W. Sanday und A. Robertson in Smith's Dictionary of the Bible²; auch Schmiedel 143. Auch Michelsen (161 ff.) macht von seinem hyperradikalen Standpunkt aus sehr erhebliche Einwände gegen Holtzmanns Methode. Namentlich tadelt er, daß Holtzmann im Kol einen paulinischen Kern finden und diesen durch Heranziehung der Homologumena von allen späteren Zusätzen reinigen will, statt umgekehrt zunächst den Brief für sich allein auf das Vorhandensein von Interpolationen zu prüfen und erst nach der Ausscheidung zu fragen, ob der Rest von Paulus stammen könne. Michelsen kommt auch bei seiner Scheidung der zwei Schichten im Kol zu ganz anderen Resultaten als Holtzmann.

einer Weise, daß vom ursprünglichen Paulustext kein Wort gestrichen und keine Wortform verändert worden ist. „In jedem der beiden Briefe“, schreibt Holtzmann (Einl. 265), „laufen Merkmale des Ursprünglichen und des Sekundären nebeneinander her und durcheinander hin, so daß man sich auf eine Hypothese verwiesen sieht, derzufolge gegenseitige Abhängigkeit denkbar erscheint. Den Weg zu einer solchen weisen die Beobachtungen, daß zwar Eph ein Stück aus einem, aber nicht aus dem paulinischen Gusse, dagegen Kol in jeder Beziehung teilweise ist, was Eph ganz (Baur, Paulus II² 39), daß alle auffälligen Spracheigentümlichkeiten, womit Kol die paulinische Linie überschreitet, sich mit Wortvorrat und Stil von Eph berühren (Zeller, Theol. Jahrbücher 1843, 540 f.) und folglich Kol ein ‚Doppelgesicht‘ trägt (Ewald, Göttg. gel. Anz. 1872, 1621), sofern sich Spuren der Abfassung durch Paulus einerseits, durch den Verfasser von Eph anderseits durchkreuzen (vgl. Weizsäcker 542 f.).“ Obwohl Holtzmann (133) anerkennt, daß der Verfasser des Eph „bei aller Selbständigkeit von Form und Inhalt doch auch wieder das Bestreben zeigt, sich möglichst im Einklange mit paulinischer Art und Weise zu halten“, und daß ihm die gesamte paulinische Literatur auf Schritt und Tritt gegenwärtig ist, unternimmt er es, bis auf die kleinsten Satzteile und Wendungen, ja selbst Wortteile herab die beiden heterogenen Elemente im Kol zu scheiden und im einzelnen das Verfahren zu bestimmen, nach welchem der Interpolator den paulinischen Kol umgearbeitet hat.

Das πρῶτον ψεῦδος in der Anschauung Holtzmanns liegt darin, daß er den Kol mit dem Maßstab der Homologumena mißt. Was an Gedanken und darstellerischen Mitteln durch diese nicht als paulinisch belegt werden kann, soll dadurch als unpaulinisch erwiesen sein. Als ob Paulus in den wenigen uns erhaltenen Briefen die Summe seines religiösen und theologischen Denkens erschöpft und — als Diasporajude, der das Griechische von Kindheit auf beherrschte — nur über einen eng begrenzten Schatz von Wörtern und Aus-

drücken verfügt hätte. Holtzmann läßt hier völlig außer Acht, was er selbst gegen die Echtheit des Eph ins Feld führt, daß „eine wesentlich nur eigenes Produkt wiederholende Tätigkeit dem schöpferischen Geiste des Paulus nicht entspricht“¹. Ist so der Ausgangspunkt Holtzmanns schon unhaltbar, so verliert seine Hypothese vollends alle innere Wahrscheinlichkeit, sobald man ihre Durchführung im Einzelnen betrachtet und das Resultat, den von allen fremden Elementen gereinigten Kol². Nicht eine Wortform, ja nicht ein einziger Buchstabe wäre danach am paulinischen Original geändert oder weggelassen worden, mit solcher Pietät hätte der Interpolator gearbeitet und mit solcher Meisterschaft und unbegreiflicher Sorgfalt hätte er es verstanden, seine Zusätze, die vielfach bloße Aus-

¹ Einl. 265. v. Soden (Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 328) sagt mit Recht: „Holtzmanns Grundsatz, im Kol nur dasjenige stehen zu lassen, was ganz zweifellos paulinisch ist, ist zu rigoros. Wie vieles müßte nach demselben in unsern Korintherbriefen als Interpolation ausgeschieden werden, was aus den Briefen an die Gal, Röm, Phil und 1 Thess nicht als ‚zweifellos paulinisch‘ nachzuweisen wäre!“ Vgl. auch oben S. 269 A. 2.

² Eine kurze Bezeichnung des von Holtzmann rekonstruierten Ur-Kol ist wegen der vielen Satz- und Wortteile, die im kanonischen Text ausgeschieden werden, nur in rohen Umrissen möglich. Echt ist 1, 1—8 (mit Ausnahme von Vers 6 c), 1, 13 21 22 a 23 25 29; 2, 1 4—6 7 b f. 12—14 16 18 b 20—22 a; 3, 3 12 f. 17; 4, 2 f. 4 b 5—8 10—12 a 13 f. 18. Von Kosters Kritik (115 ff.) veranlaßt, hat Holtzmann später manches Echte gestrichen oder Unechtes wieder aufgenommen. Vgl. Kritik 325 ff. und ThLz 1877, 609 ff. Klöpper (Kolosser passim) und namentlich v. Soden (Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 325 ff. 497 ff.) haben an einer Anzahl von Stellen nachgewiesen, daß der von Holtzmann rekonstruierte Text des Ur-Kol unverständlich ist. Der neueste Rekonstrukteur des Kol, Bowen, hat sich jedenfalls von der Methode Holtzmanns, Soltaus und Michelsens losgesagt, kleinste Satz- und Wortteile zu streichen, die vom Interpolator mühsam hineingeflickt worden sein sollen. Er streicht durchwegs größere Abschnitte: 1, 15—20 26 f.; 2, 2—4 8—10 14—19; 2, 20 b—23 und will so lediglich „a tentative reconstruction of the original Greek text“ (202) bieten. Denn „to restore the autograph text of Paul to the Colossians is of course not possible“ (200). Zu Holtzmanns Versuch urteilt er wohl zutreffend: „This somewhat complicated procedure seems not very probable outside the field of literary theory. . . . The resultant ‚original‘ text (von Holtzmann) was a very unconvincing piece of Greek composition.“

schmückungen des knapperen Originals wären, in den ursprünglichen Briefftext einzufügen. In der Tat „ein wunderliches Ineinander von mechanischer und gekünstelter Arbeit“¹.

Holtzmanns Hypothese ist aber auch durch historische Schwierigkeiten belastet. Man fragt sich vergebens nach dem Zweck, den der Bearbeiter bei seiner mühevollen Arbeit im Auge hatte. Welche Aufgabe sollte der erweiterte Kol um das Jahr 100² erfüllen? Für welche Kreise war er gedacht? Doch nicht wieder für die Kolosser, denen diese vermehrte und verbesserte Neuauflage eines Briefes des großen und verehrten Weltapostels sofort verdächtig hätte erscheinen müssen. War der Brief aber für die Verbreitung in der Heidenchristenheit überhaupt bestimmt, welcher der Interpolator durch sein eigenes Schreiben, den Eph, „ihren Platz im Reiche Gottes anweisen und die er in Sonderheit in eine friedliche Stellung zu den Judenchristen bringen“ (305) wollte? War der echte Kol, wie wir wohl annehmen dürfen, trotzdem wir kein sicheres Zeugnis dafür bei den apostolischen Vätern haben, bereits über den engen Kreis der kolossischen Gemeinde hinaus verbreitet, dann ist Holtzmanns Hypothese der Boden unter den Füßen entzogen. Denn dann konnte niemand mehr wagen, den Brief umzuarbeiten. Der Unterschied zwischen den beiden Ausgaben des Briefes hätte nicht unbeachtet bleiben können. Oder aber — und dies ist Holtzmanns Annahme (305) — der Redaktor wollte diese bisher in dem abgelegenen Kolossä begrabene Reliquie des Apostels der Vergessenheit entreißen; dann mußte die Neubearbeitung, wie gesagt, auf den Widerstand der Kolosser stoßen. Aber die Bearbeitung selbst bleibt in sich unbegreiflich. H. v. Soden urteilt treffend (Jahrb. f. prot. Theol. [1885] 329 f.): „Der Vorwurf der Unüberlegtheit und unpraktischen Umständlichkeit ist dem Holtzmannschen Autor ad Ephesios

¹ E. Haupt, Einl. 25.

² Holtzmann 285. Dagegen protestiert auch das Zeugnis des Clemens Rom., der den Eph bereits kennt. Die Umarbeitung des Kol wäre doch im unmittelbaren Anschluß an die Abfassung des Eph geschehen.

kaum zu ersparen: Warum hat er nicht einfach den Kolosserbrief, nachdem er ihn einmal so durchgängig zu alterieren sich entschließen konnte, durch Einfügung aller seiner Ideen zu einem Schriftstück umgearbeitet, das ihm die Ausarbeitung eines neuen Briefes ersparte? Warum hielt er es, wenn er dies nicht wollte, für nötig, gerade und nur im Kolosserbrief die ihm selbst sich aufdrängende Kluft zwischen des Paulus und seiner eigenen Schriftstellerei durch Interpolationen auszufüllen? Warum, wenn er dies einmal wollte, schaltete er dann gerade die bezeichnendsten Ideen seines eigenen Briefes, seine Prädestinationslehre und seine Kirchentheorie nicht ein, wohl aber christologische Spekulationen, die in seinem Brief nicht vertreten sind oder mindestens zurücktreten? Warum übergang er bei den Einschaltungen in die praktischen Abschnitte der Kap. 3 u. 4, die er aus Eph 4—6 nahm, gerade die dort mit Vorliebe ausgeführten Absätze 4, 3—16, 6, 10—18 und schob 4, 16 an ganz anderem Punkte (2, 19) ein?¹ Schließlich klingt es wie Spielerei, wenn Holtzmann meint (305): Neben anderem dürfe auch die Rücksicht auf die unverhältnismäßige Kürze und Gedrungenheit gerade des Kol nicht außer Augen gelassen werden, sofern solche Eigenschaften besonders einladend waren für einen Schriftsteller, dessen Virtuosität auf der Seite amplifizierender Ausführung und rhetorisierender Darstellung gelegen war.

Diese unverhältnismäßige Kürze des Kol ist selbst ein vernichtendes Argument gegen Holtzmanns Rekonstruktion. Der Hauptteil der Irrlehrerpolemik in Kap. 2 fällt dem Seziermesser

¹ Michelsen (161 f.) urteilt über Holtzmann folgendermaßen: „Wat ter wereld, mag men vragen, kan hem, na in zijn Ef.-brief den Kol.-brief den gewenschten vorm te hebben gegeven, bewogen hebben nu nog eens den Kol.-brief onder handen te nemen, om dien te redigeeren op een wijze, die hem allerminst kon voldoen? Dan lag het toch veel meer voor de hand aan te nemen, dat de schrijver van den Ef.-brief eerst aan den Kol.-brief zijn tegenwoordigen inhoud zou hebben gegeven, en eerst daarna er toe gekomen is hem geheel en al om te werken, d. i. zijn Ef.-brief te schrijven.“ Ähnlich auch Jülicher, Einl. 127.

zum Opfer, ebenso auch die „unpaulinische“ Christologie, und von Kap. 3, das die eigentliche Paränese enthält, bleiben nur vier Verse (Vers 3, Vers 12 f., Vers 17) übrig. Diesen „unverhältnismäßig gedrunghenen“ Kol kann Paulus nicht geschrieben haben; denn er ist ein recht farbloses Gebilde, dessen Zweck nicht verständlich ist.

So ist Holtzmanns Hypothese als Ganzes wie in ihrer Durchführung trotz alles dafür aufgewendeten Scharfsinnes eine psychologische, historische und literarkritische Ungeheuerlichkeit. Die Eigentümlichkeit der beiden Briefe im Thema und dessen Durchführung ist dabei vollends außer acht gelassen¹.

Hönig, dessen Darstellung des Verhältnisses zwischen Kol und Eph auch den besondern Beifall Pfeiderers (Paulinismus 436 A. 1) fand, hat auf die Durchführung seiner Hypothese verzichtet (ZwTh 1872, 87). Wenn nach ihm alle diejenigen Stellen im Kol als Interpolationen zu betrachten sind, von welchen nachzuweisen ist, daß sie vom Verfasser des Eph nicht gekannt sind, so steht der Eph zeitlich in der Mitte zwischen dem ursprünglichen² und dem kanonischen Kol und der Bearbeiter ist nicht identisch mit dem Verfasser des Eph. Hönigs Anschauung beruht auf einer gänzlich unhaltbaren Voraussetzung, daß nämlich der Eph jeglicher Originalität entbehre und daß eine Stelle oder ein Abschnitt im Kol, der ohne Parallele im Eph ist, mit Notwendigkeit auch im ursprünglichen Kol gefehlt habe.

Eine neue Formulierung hat die Interpolationshypothese durch W. Brückner (PrM 1918, 179 ff.) gefunden. Nach Brückner stellen sich in beiden Briefen drei übereinander gelagerte

¹ „Truly an extraordinary process, not to be thought credible without very clear evidence indeed, and leaving inexplicable the most characteristic differences between the two Epistles in those doctrinal passages which they have in common“ (Hort, Proleg. 165). Wie subjektiv und willkürlich die Ausscheidung der Interpolationen durch Soltau und Holtzmann ist, beweist die große Differenz zwischen ihren Urteilen. Was der eine als ursprünglich anerkennt, streicht in vielen Fällen der andere als Einschub.

² Der nach Hönigs Anschauung nicht von Paulus stammt.

Schichten dar: 1. der von Paulus selbst an die Gemeinde von Kolossä geschriebene Brief mit den Ermahnungen zu einem der christlichen Berufung würdigen Wandel, mit der Bekämpfung der dort aufgetauchten Irrlehre, mit der Empfehlung des Ephras, der Sendung des Tychikus und andern Personalien; sodann 2. die nach dem Jahre 112¹ erfolgte Erweiterung, die, den Paulusbrief in sich aufnehmend, Christus als die das Weltall mit dem Pleroma der Gottheit erfüllende Weltseele darstellt, und endlich 3. die Überarbeitung des Kol im Eph mit den ekklesiologischen Ausführungen, die die Kirche als das Pleroma Christi darstellen. Auch nach Brückner ist demnach der Bearbeiter des Kol vom Autor des Eph zu unterscheiden².

Brückners Hypothese wird schwerlich einen Anhänger gefunden haben oder finden. Denn der Standpunkt der Tübinger, den er vertritt, ist heute längst überholt. Brückner findet überall gnostische Termini und Gedanken. Die ganze Auffassung des Christentums, welche die beiden Briefe vertreten, namentlich die Christologie, soll gnostisch sein und damit ins 2. Jahrhundert weisen. Die Lehre vom göttlichen πλήρωμα, das in Christus wohnt (Kol 1, 19; 2, 9), setze die gnostische Äonenlehre des 2. Jahrhunderts, wie anderseits die alexandrinische Logos-Spekulation — die aber älteren Ursprungs ist — voraus, und die Anschauung des Eph (5, 32) von dem großen Geheimnis der Ehe Christi mit der Kirche knüpfe an die valentinianische Lehre von den Syzygien an (130—138).

¹ Dieses Datum gewinnt Brückner aus der von ihm angenommenen Abhängigkeit des Eph von 1 Petr., welcher die erste allgemeine Christenverfolgung durch den römischen Staat (Trajan) von 112 voraussetze.

² Chronol. Reihenfolge 273 f. hatte er noch die Identität des Verfassers der beiden (heutigen) Briefe verteidigt, weil nur mit dieser Annahme das doppelte Ineinandergreifen beider Briefe in Inhalt und Form, die Gleichheit des Stiles, namentlich aber die auffallende Tatsache erklärt werde, daß einerseits die Ekklesiologie des Eph sich auf der Christologie des Kol aufbaut, anderseits aber auch diese Ekklesiologie des Eph im Kol vorausgesetzt wird. Neuerdings streicht aber Brückner Kol 1, 18a und 2, 19 als späte, auf Grund des Eph gemachte Einschübe.

Damit, daß der Eph, der die Christologie des Kol voraussetzt und die Angelologie mit ihm gemein hat, sicher im 1. Jahrhundert (vor 1 Clem) entstanden ist und bei den Gnostikern des 2. Jahrhunderts als heilige Schrift in besonders hohem Ansehen stand¹, fällt auch die Möglichkeit für eine Umarbeitung des Kol im 2. Jahrhundert. Als dogmatischer Unterbau für die Irrlehrerpolemik sind ferner die christologischen Partien des Kol unentbehrlich. Auch hätte Paulus einen Brief von der Länge des Phm, auf die der Brücknersche Ur-Kol zusammenschrumpft², schwerlich an die Kolosser geschrieben, wenn er schon einmal an eine ihm fernstehende Gemeinde und dazu in so wichtiger Angelegenheit schreiben wollte. Schließlich spricht auch die sprachliche Verwandtschaft zwischen den beiden Briefen, die sich nicht auf rein mechanische Übernahme einzelner Wendungen und Wörter beschränkt, gegen die Annahme zweier Verfasser.

Die Tatsache, daß die bisher angeführten Hypothesen das Problem Kol-Eph nicht lösen können³, ist schon als negatives Argument dafür zu betrachten, daß die Lösung auf einem andern, einfacheren Wege gesucht werden muß. „The only key“, schreibt Hort (Prolegomena 165), „to the intricacies of this variously reciprocal appearance of originality is the ordinary supposition that both Epistles have throughout one author, who in the corresponding parts of both was setting forth the same leading ideas, needing to be modified in range and proportion in accordance with special circumstances, and to be variously clothed in language accordingly.“⁴ Die Prioritätsfrage hat damit eigentlich aufgehört zu bestehen. Wer die Verwandtschaft der beiden Briefe im Zweck und Thema in Betracht zieht und weiterhin die psychologisch ganz natürliche Erscheinung, daß in zeitlich einander nahestehenden Briefen

¹ Vgl. oben S. 35 f. ² Chronol. Reihenfolge 275.

³ Abgesehen von der Streichung der christologischen Partien gehen die Rekonstruktionsversuche Holtzmanns, Soltaus und Michelsens so weit als möglich auseinander. ⁴ Ebenso Jülicher, Einl. 127.

auch sonst formale und inhaltliche Übereinstimmungen begegnen¹, kann überhaupt nicht von sklavischer Nachahmung des Kol durch den Eph sprechen. Diejenigen, die diese Behauptung immer wieder vorbringen, achten dabei nicht auf die logisch einwandfreie Entwicklung der Gedanken im Eph. „Was von Kol gilt, wird auch von Eph zu behaupten sein, daß niemand, ohne Kol daneben zu haben, den Brief durch Flickarbeit und Einschlebung fremdartiger Stücke entstanden glauben würde“ (Jülicher 127)². Was am meisten Staunen erregen muß, ist aber die Selbständigkeit in der Durchführung des Themas, die der Verfasser des Eph, trotzdem er wesentlich Flickarbeit leistete und daneben auch noch auf eine einigermaßen paulinische Schreibart bedacht sein mußte, zu wahren verstand³.

Die Inhaltsangabe beider Briefe soll dies anschaulich machen. Der Eph beginnt nach der Adresse (1, 1 f.) mit einem hymnusartigen Lobpreis Gottes, der uns vor Grundlegung der Welt in Christus zu den vielfältigen Segnungen des Christentums berufen hat (1, 3—14). In dem Gedanken, daß Juden und Heiden hier vollkommen gleichgestellt sind, gipfelt dieser erste Ab-

¹ Vgl. oben S. 138 f. 297 ff. und 385 ff. Von allen unter des Paulus Namen überlieferten Briefen steht sich kein anderes Paar zeitlich so nahe, wie Kol und Eph (von dem kleinen Privatbrief an Philemon natürlich abgesehen).

² Holtzmann (36) selbst gesteht dies zu: „Jedenfalls ist der Gedankengang beiderseits so selbständig, daß man, wären die Parallelen nicht nachgewiesen, von selbst schwer auf die Vermutung einer Abhängigkeit geraten würde.“

³ „Diese hohe Selbständigkeit des Eph erklärt sich nicht, wenn der Brief das Werk eines späteren Nachahmers von Kol sein sollte, wie man auch bis jetzt den Zweck der Fälschung nicht verständlich zu machen gewußt hat“ (H. Appel, Einl. in das NT [Leipzig 1922] 65). Abzulehnen ist darum ein Verfahren, das die beiden Briefe sozusagen anatomisch zerlegt und dann die Stücke und Stückchen miteinander vergleicht. So z. B. Schmiedel 139: „Von den nicht ganz 1600 Wörtern des Kol stimmen weit über 400, öfters in ununterbrochener Reihenfolge bis zu 10, Buchstabe für Buchstabe mit solchen des Eph überein, außerdem gegen 160 im Wortstamm, während die Endung wegen abweichender Konstruktion eine andere ist, und etwa 30 in der Endung, während der Begriff durch ein Synonym ausgedrückt wird.“

schnitt. Jetzt erst folgt der Dank des Verfassers gegen Gott für den Glauben der Leser, der verbunden wird mit dem Gebetswunsch, daß den Lesern durch den Geist das volle Verständnis für die Größe des ihnen durch den Glauben in Aussicht gestellten himmlischen Erbes zuteil werde, und daß sie die hier wirksame Macht Gottes erkennen, die in der Erhöhung Christi am gewaltigsten sich offenbarte (1, 15—21). Neben der kosmischen Stellung Christi wird sofort die zur Kirche, die sein πλήρωμα ist, genannt (1, 22 f.). Sodann wird den ehemaligen Heiden ihre Erweckung aus dem Sündentode zu einem neuen Leben (2, 1—10) und ihre Gleichberechtigung mit den Judenchristen (2, 11—23) vor Augen gehalten. Durch Christi Erlösungswerk ist die bisherige Scheidewand ein für allemal gefallen. Das 3. Kapitel wird ganz durch die Schilderung des Christumysteriums ausgefüllt, dessen Erkenntnis der Verfasser, der sich hier als der Weltapostel vorstellt, den Lesern erbittet. Mit Kap. 4 beginnt der paränetische Teil des Briefes, der scharf vom dogmatischen abgegrenzt ist. Er wird eingeleitet durch die Mahnung zur Einheit in der Kirche bei aller Mannigfaltigkeit der Charismen (4, 1—16). Daran schließt sich an die Warnung vor dem früheren heidnischen Wandel (4, 17—24), der im einzelnen geschildert wird (4, 25—5, 7). Das neue Leben der Adressaten soll ein Wandel im Lichte sein, der sich auswirkt in der Übung der christlichen Tugenden, im besondern auch in der Familie (5, 8—14 15—21 22—6, 9). Dabei haben die Christen zu kämpfen wider den Teufel, und darum sollen sie die geistliche Waffenrüstung anziehen (6, 10—17). Mit der Aufforderung zum Gebet (6, 18 ff.), den Personalien (6, 21 f.) und dem Schlußgruß (6, 23) schließt der Brief. Wie sehr die Idee der ἐκκλησία den Gedankengang des Briefes beherrscht, zeigt noch im praktischen Teil der Vergleich der christlichen Ehe mit ihrem Idealbild, der mystischen Ehe Christi mit der Kirche (5, 26—32).

Der Kol beginnt nach dem Eingangsgruß sofort mit der Danksagung für den Christenstand der Leser (1, 3—8). Es

folgt die Bitte um deren Wachstum im Christentum (1, 9—13), an die sich die große christologische Ausführung anfügt (1, 14 bis 20). Durch Christus ist alles geschaffen und durch seinen Tod ist alles versöhnt. Auch die Leser haben Teil an diesem Versöhnungswerke Christi (1, 21—23). Mit dem Schluß von Vers 23 leitet der Apostel zu seiner eigenen Person über: Meine Leiden und mein Apostelamt kommen auch euch zu gute (1, 24—2, 3). Mit 2, 4 f. wird die Irrlehrerpolemik vorbereitet: Haltet fest an Christus und laßt euch nicht verführen! Denn in ihm habt ihr alles: Beschneidung, aber keine bloß körperliche, das neue Leben, die Vergebung der Sünden, den Sieg über die Geistermächte (2, 6—15). Darum darf man euch auch nicht nach Menschensatzungen richten (2, 16—23). Aus diesem neuen Verhältnisse zu Christus ergeben sich die Ausführungen über die Neugestaltung des sittlichen Lebens, die (nach der Überleitung 3, 1—4) der zweite Teil des Briefes bringt. Wie im Eph stehen die Ermahnungen an die Allgemeinheit voran (3, 5—17); es folgt die Haustafel (3, 18—4, 1) und abschließend die Aufforderung zum Gebet und verständigen Benehmen gegenüber den Nichtchristen (4, 2—7). Den Schluß des Briefes bilden Personalien (4, 8—17). 4, 18 Schlußgruß.

Es ist wenigstens zum Teil in der Natur der Sache begründet, daß die meisten und bedeutsamsten Übereinstimmungen zwischen den beiden Briefen im paränetischen Teile stehen. Ebenso klar ist, daß die Themen des dogmatischen Teiles von Eph und Kol wenigstens verwandt sind. Damit wird verständlich, daß gleiche oder verwandte Gedanken und Begriffe sich beiderseits gleich zwanglos in den Zusammenhang einfügen. Eine rein schematische Nebeneinanderstellung der einzelnen aus dem Zusammenhang herausgerissenen Parallelstellen, wie sie zuerst De Wette gegeben hat, ist darum einseitig und irreführend, weil dabei die Originalität des beiderseitigen Gedankenganges nicht zur Geltung kommt¹. Im Folgenden soll²

¹ Vgl. E. Reuß, Geschichte der heiligen Schriften NT 118 und Murray XLIII.

² Im Anschluß an Coppieters, Rb 1912, 369 f.

ein Schema aufgestellt werden, das diese Einseitigkeit vermeidet und zunächst lediglich die Verwandtschaft wie die beiderseitige Selbständigkeit der beiden Briefe im ganzen anschaulich macht (s. folgende Seite). Das „doppelte literarische Verhältnis“¹ der Briefe wird sich bei der Einzelbehandlung der wörtlichen Parallelen zeigen. Es scheint nämlich die größere Ursprünglichkeit bald aufseiten des Kol, bald beim Eph zu liegen², ein Tatbestand, der mit logischer Notwendigkeit auf die Identität des Verfassers beider Briefe hinausführt³.

Aus dieser schematischen Übersicht ist zu ersehen, daß der Eph nicht eine mechanische Nachahmung des Kol ist. Denn die selbständigen Partien sind nicht einfach in die Disposition der Vorlage eingeschoben. Nur bei 5, 23—33 und 6, 10—17 ließe sich dies allenfalls noch behaupten⁴. In diesem Schema kommt aber die Selbständigkeit der Darstellung, wie sie z. B. in den parallelen Abschnitten Kol 1, 21—23 und Eph 2, 11—22 a tatsächlich vorliegt, nicht zum Ausdruck.

Die Parallelen zwischen den beiden Briefen, die wir im folgenden einzeln zu behandeln haben, lassen sich mit M. Dibelius (Handbuch 63 f.) in drei Gruppen teilen:

¹ Holtzmann 83.

² Es wird sich zeigen, daß der Eph nicht einfach die Disposition des Kol voraussetzt. Die Parallelen zu einer Stelle sind ferner bald im Kol, bald im Eph über verschiedene Abschnitte zerstreut. Vgl. Holtzmann 46 ff. und 55 ff. und dazu Koster 62 ff., der darauf hinweist, daß in Holtzmanns Beispielen das Original bald die kompliziertere, bald die einfachere Darstellung aufweise, daß ferner bald das Original über mehrere Kapitel zerstreut, die Kopie eine Zusammenziehung davon ist, bald auch wieder der Nachahmer die Gedanken seiner Vorlage über verschiedene Abschnitte verteilt hat. Damit werde dies ganze Verfahren Holtzmanns ad absurdum geführt.

³ Insofern hat Dibelius (Handbuch zum NT 63) recht, wenn er sagt, das Verhältnis des Eph zum Kol biete den Punkt dar, von dem aus die Echtheitsfrage des ersteren zu entscheiden sei.

⁴ „Um einfache Herübernahme von Bestandteilen des einen Briefes in den andern handelt es sich nicht“ (Jülicher, Einl. 126). Auch vom Eph gesteht v. Soden (Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 105): „Er ist ein Werk aus einem Guß mit einem durchaus einheitlichen Charakter.“

Kol	dem Kol eigen	Parallelabschnitte	dem Eph eigen	Eph
1, 1 f.	Die überragende Würde Christi	Briefadresse	Lobeshymnus auf Gott	1, 1 f. 1, 3—14
1, 3—13		Danksagung und Bitte		1, 15—23
1, 14—20			Das neue Leben	2, 1—10 2, 11—22 a
1, 21—23		Die Versöhnung durch Christus	Christus und die Kirche	2, 22 b—23
1, 24—29		Paulus, der Ver- kündiger d. Chri- stusmysteriums		3, 1—13
2, 1—23		Bekämpfung der Irrlehrer	Gebet für die Le- ser um Erkennt- nis des Christus- mysteriums	3, 14—21
3, 1—4, 1	Christl. Klugheit gegenüber den Nichtchristen	Mahnung zur Ab- legung alles heid- nischen Wesens und zur Pflege christl. Tugend- lebens. Haustafel	Mahnung z. Ein- heit in der Kirche Darin eigen: 5, 8 bis 14 Wandel im Lichte. 5, 23—33 Die mystische Ehe Christi	4, 1—16 4, 17—6, 9
4, 2—4		Mahnung zum Gebet	Die geistliche Waffenrüstung zum Kampfe	6, 10—17 6, 18—20
4, 5 f.				
4, 7—9		Die Mission des Tychikus		6, 21 f.
4, 10—17		Grüße von Ge- fährten d. Paulus		
4, 18	Schlußgruß des Apostels		Schlußgruß des Verfassers	6, 23 f.

a) Berührungen im Schematischen. Dazu gehören die Briefadresse (Kol 1, 1 f. — Eph 1, 1 f.), die in allen Paulusbriefen wiederkehrende Danksagung und Bitte in der Einleitung (Kol 1, 3—13 — Eph 1, 15—23), die Mahnung zum Gebet am Schlusse (Kol 4, 2—4 — Eph 6, 18—20), die Mitteilung über Tychikus (Kol 4, 7—9 — Eph 6, 21 f.) und der Schlußgruß, aber auch einzelne Abschnitte im paränetischen Teile (Kol 3, 5 — 4, 1 — Eph 4, 17 — 6, 9, namentlich die Haustafel). Diesen ist noch die geringste Bedeutung beizulegen, weil sie sich ganz ungesucht von selbst ergeben und in zwei gleichzeitig entstandenen Schriften wörtliche Übereinstimmungen durchaus verständlich sind. b) Berührungen in der Terminologie bei gleichem Gedanken und ähnlichem Zusammenhang (Kol 1, 13 f. — Eph 1, 6 f.; Kol 1, 20 — Eph 1, 10; Kol 2, 12 — Eph 1, 19 f.; Kol 2, 13 — Eph 2, 5; Kol 2, 7 — Eph 3, 17; Kol 1, 21 — Eph 4, 18) können ebenfalls nicht Anlaß bieten zu begründeten Bedenken, namentlich wenn man wieder die Gleichzeitigkeit der Briefe im Auge behält. c) Berührungen in der Terminologie trotz Differenz der Gedanken können nur dann die Identität des Verfassers ausschließen, wenn sich nachweisen läßt, daß mit den nämlichen Ausdrücken verschiedene Begriffe verbunden werden. Daß dies aber in unserem Falle nicht geschieht, ist bereits festgestellt worden¹. Die in Frage kommenden Parallelstellen werden aber nochmals zur Sprache kommen. Methodisch unrichtig ist es jedenfalls, an unwesentlichen Nüancierungen eines bestimmten Begriffes sofort die Hand eines andern Autors erkennen zu wollen². Und für den Sinn bedeutungslose rein formale Anklänge bei verschiedenem Zu-

¹ Vgl. oben S. 157 ff.

² Die sorgfältigste Zusammenstellung sämtlicher Parallelen zwischen den beiden Briefen einschließlich der feinsten formalen Anklänge findet sich bei J. Rutherford, *St. Paul's Epistle to Colossae and Laodicea* (Edinburgh 1908) 79—96. Aus ihr ist jedenfalls das eine klar zu ersehen, daß von mechanischer Anlehnung der einen Schrift an die andere nicht die Rede sein kann. Vgl. auch Haupt, *Einl.* 65 A. 1.

sammenhang und Gedanken legen immer als nächste Erklärung die Hand des gleichen Verfassers nahe.

Die Übereinstimmung des Briefeinganges Eph 1, 1 f. mit Kol 1, 1 f. ist von geringem Belange. Hier haben wir es ja mit einer bei Paulus fast stereotypen Form zu tun. Beachtung verdient aber doch, daß auch der dritte von den drei Gemeindebriefen aus der römischen Gefangenschaft des Paulus, der Phil, eine besonders enge Verwandtschaft mit Eph und Kol im Eingange aufweist.

Eph 1, 1: Παῦλος ἀπόστολος ἰ. Χρ. διὰ θελήματος θεοῦ τοῖς ἁγίοις [τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ] καὶ πιστοῖς ἐν Χρ. ἰ. 2: χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου ἰ. Χρ.	Kol 1, 1: Παῦλος ἀπόστολος ἰ. Χρ. διὰ θελήματος θεοῦ καὶ Τιμόθεος ὁ ἀδελφὸς 2: τοῖς ἐν Κολοσσαῖς ἁγίοις καὶ πιστοῖς ἀδελφοῖς ἐν Χρ.· χά- ρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡ- μῶν (καὶ κυρίου ἰ. Χρ. SACFG).	Phil 1, 1: Παῦλος καὶ Τιμόθεος δούλοι Χρ. ἰ. πᾶσιν τοῖς ἁγίοις ἐν Χρ. ἰ. τοῖς οὖσιν ἐν Φιλίπποις σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνους· 2: χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου ἰ. Χρ.
--	--	---

Ein Fälscher hätte auch schwerlich den Namen des Timotheus, den ihm seine Vorlage bot, weggelassen¹.

Im Eph folgt der Hymnus 1, 3—14, der als Ganzes selbständig ist. Der Kol bringt sofort (wie fast alle andern Paulusbriefe — anders auch 2 Kor 1, 3) die Danksagung gegen Gott, die im Eph erst 1, 15 ff. folgt. Darum sollen die Parallelabschnitte Eph 1, 15—23 — Kol 1, 3—13 zuerst be-

¹ Die Art, wie Holtzmann (55 f. und 131 f.) das Verhältniß des Eph zu Kol an dieser Stelle erklärt, widerlegt sich selbst. Wegen des ökumenischen Zieles, das der Verfasser vor Augen hatte, habe er alles lokal und individuell Bedingte abgestreift, deshalb auch Vers 15 den Plural von Kol 1, 9 in den Singular umgewandelt, die Ortsangabe seiner Vorlage weglassend sogleich ἁγίοις geschrieben, sich aber dann darauf besonnen, daß der Brief doch irgendwohin laufen müsse und so die Ortsangabe in ungeschickter Weise eingefügt. Vgl. dagegen B. Weiß, Jahrb. f. deutsche Theol. 1872, 750 und Zahn, Einl. I 367 f.

sprochen werden. Als dritte Parallele ist hier Phm zu berücksichtigen.

Eph 1, 15: διὰ τοῦτο καὶ γὰρ, ἀκούσας τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν ἐν τῷ κυρίῳ Ἰ. καὶ τὴν ἀγάπην τὴν εἰς πάντας τοὺς ἁγίους, 16: οὐ παύομαι εὐχαριστῶν ὑπὲρ ὑμῶν μνεῖαν ποιοῦμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου, 17: ἵνα ὁ θεὸς τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰ. Χριστοῦ, ὁ πατὴρ τῆς δόξης, δῶῃ ὑμῖν πνεῦμα σοφίας καὶ ἀποκαλύψεως ἐν ἐπιγνώσει αὐτοῦ . . . , 18: εἰς τὸ εἰδέναι κτλ.

Kol 1, 3: εὐχαριστοῦμεν τῷ θεῷ καὶ πατρὶ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰ. Χριστοῦ πάντοτε περὶ ὑμῶν προσευχόμενοι, 4: ἀκούσαντες τὴν πίστιν ὑμῶν ἐν Χρ. Ἰ. καὶ τὴν ἀγάπην ἣν ἔχετε εἰς πάντας τοὺς ἁγίους, 5: διὰ τὴν ἐλπίδα. . . 9: διὰ τοῦτο καὶ ἡμεῖς, ἀφ' ἧς ἡμέρας ἤκούσαμεν, οὐ παύομεθα ὑπὲρ ὑμῶν προσευχόμενοι, ἵνα πληρωθῇτε τὴν ἐπίγνωσιν τοῦ θελήματος αὐτοῦ ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ συνέσει πνευματικῇ.

Phm 4: εὐχαριστῶ τῷ θεῷ μου πάντοτε μνεῖαν σου ποιοῦμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου, 5: ἀκούων σου τὴν ἀγάπην καὶ τὴν πίστιν ἣν ἔχεις πρὸς τὸν κύριον Ἰησοῦν καὶ εἰς πάντας τοὺς ἁγίους, 6: ὅπως ἡ κοινωνία τῆς πίστεώς σου ἐνεργῇς γένηται ἐν ἐπιγνώσει.

Aber bereits der Hymnus 1, 3—14 weist mehrfache Anklänge an Kol auf, und zwar auch an den erst folgenden Abschnitt:

Eph 1, 4: ἐξελέξατο ἡμᾶς ἐν αὐτῷ . . . εἶναι ἡμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους κατενώπιον αὐτοῦ.

Vers 6 f.: ἐν τῷ ἡγαπημένῳ, ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν ἀπολύτρωσιν διὰ τοῦ αἵματος αὐτοῦ, τὴν ἄφεσιν τῶν παραπτωμάτων.

Vers 10: ἀνακεφαλαιώσασθαι τὰ πάντα ἐν τῷ Χριστῷ, τὰ ἐπὶ τοῖς οὐρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς.

Kol 1, 22: παραστήσαι ὑμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους καὶ ἀνεγκλήτους κατενώπιον αὐτοῦ.

1, 13 f.: τοῦ υἱοῦ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ, ἐν ᾧ ἔχομεν τὴν ἀπολύτρωσιν, τὴν ἄφεσιν τῶν ἁμαρτιῶν.

Vers 20: δι' αὐτοῦ ἀποκαταλλάξαι τὰ πάντα εἰς αὐτόν . . . εἴτε τὰ ἐπὶ τῆς γῆς εἴτε τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς (vgl. Vers 16).

Namentlich Hönig (69 77 f.) und Holtzmann (56 ff.) haben hier den Nachweis versucht, daß Eph in literarischer Abhängigkeit vom Kol stehe. Im Kol sei der Gedankengang streng logisch: zuerst der Dank gegen Gott für den guten Zustand der Kol-Gemeinde (1, 3—8), sodann neu beginnend (Vers 9 ff.) die Versicherung des Gebetes um weiteren Fortschritt der Leser im Christentum. Im Eph dagegen seien Dank und Wunsch ineinander gemengt (1, 16 f.) und mit dem ἵνα 1, 17 setze ganz unvermittelt ein völlig neuer Gedankengang ein. Dieses sprachlich so harte ἵνα sei nur erklärlich aus der Einwirkung von Kol 1, 9 (οὐ παύομεθα ὑπὲρ ὑμῶν προσευχόμενοι, ἵνα . . .)¹. Ferner sei διὰ τοῦτο wohl Kol 1, 9 eine durchaus sachgemäße Überleitung zu dem, was Paulus im folgenden zu sagen hat, und weise zurück auf die guten Nachrichten, die ihm Epaphras über den Glauben der Kolosser gebracht. Eph 1, 15 dagegen entbehre es jeder Beziehung, weil eben der wirkliche Anhaltspunkt, die dem Paulus zugekommenen Nachrichten über Kolossä, als für den Zweck des Eph nicht passend weggefallen war. So hänge es, ebenso wie ἀκούσας und das aus dem καὶ ὑμεῖς von Kol 1, 9 gebildete καὶ γὰρ in der Luft und verrate die Hand des Nachahmers, der sich mit dem übernommenen Stoffe nicht vollkommen zurechtfindet.

Dagegen ist zunächst zu καὶ γὰρ, bei dem der Verfasser des Eph über der Änderung des Numerus (ὑμεῖς) die Streichung von καὶ übersehen haben soll, zu bemerken, daß es nach διὰ τοῦτο zur Vermeidung des Hiatus gebraucht wird und einfach „ich“ bedeutet². διὰ τοῦτο ist sehr wohl auf Vers 13 f. zu beziehen³ und dient (wie auch Röm 5, 12; 2 Kor 4, 1) als

¹ So auch J. Weiß, ThLz 1900, 555.

² Vgl. 1 Thess 3, 5 und dazu v. Dobschütz und Bornemann, ferner 1 Thess 2, 13, auch Kol 1, 9. Vgl. ferner Lietzmann zu Röm 3, 7, Abbott und Oltramare zu unserer Stelle.

³ So De Wette, Meyer, Bleek, v. Hofmann, Oltramare u. a. Harless, Abbott, Henle, Robinson, Belser beziehen es auf Vers 3—14. Vgl. damit 1 Thess 2, 13, wo διὰ τοῦτο sich auf den gesamten Inhalt von 2, 1—12 bezieht.

Übergangsformel zu einem neuen Abschnitt¹. Das Partizip ἀκούσας Vers 15 bietet weder logisch noch sprachlich irgend welchen Anstoß, ebensowenig die Vermengung von Dank und Bitte. Auch Phil 1, 3 f.; Phm 4 und Kol 1, 3 ist die Versicherung der Bitte mit der des Dankes durch das Partizip verbunden (εὐχαριστοῦμεν τῷ θεῷ . . . περὶ ὑμῶν προσευχόμενοι). Und wenn man, wie auch Holtzmann (57) tut, μνείαν ὑμῶν ποιούμενος ἐπὶ τῶν προσευχῶν μου als einen Gedanken faßt, bietet auch die Beziehung des folgenden ἵνα keine Schwierigkeit mehr. Damit sind alle Bedenken gegen Vers 15—17 behoben und die Annahme literarischer Abhängigkeit des Eph vom Kol verliert ihren Anhaltspunkt. Und daß von dem Partizip in Vers 16 die weitausholende Periode Vers 17 ff. abhängt und man so „in den Gedanken der Fürbitte recht eigentlich hereinfällt“ (Holtzmann 58; vgl. Hönig 69), ist zum mindesten nicht unpaulinisch².

¹ Vgl. Sanday-Headlam zu Röm 5, 12.

² Auf ein anderes Beispiel des „Hereinfallens“ ins Thema weist P. Ewald (91 A. 1) hin: Röm 1, 16. Er bemerkt auch (ebd.), daß dem Schreiber von Vers 17 die angebliche Vorlage Kol 1, 9 den einfachen Weg dargeboten hätte, das μνείαν ποιούμενος durch ein καὶ neben εὐχαριστῶν zu stellen oder ähnlich sich zu helfen. — Völlig unhaltbar ist die Behauptung Holtzmanns (58), „jemanden gedenken, betend erwähnen“ heiße noch nicht „für jemand etwas erbitten“. Denn μνείαν τινὸς ποιῆσθαι ist als Ausdruck der Fürbitte auch sonst belegt. Vgl. M-M V 414 b und Robinson z. d. St., ferner Ewald und Vincent zu Phm 4. — Eph 1, 15 bietet textkritische Schwierigkeiten. τὴν ἀγάπην fehlt nämlich in s* ABP 33, Orig. Cat. 129, Cyr. De trin. 603, Hier., Aug. (De praed. ss. 19, 39), Boh (ed. Horner). Lachmann, Westcott-Hort (die englische Revised Version), P. Ewald, Robertson (782), namentlich A. Souter (Exp. S. 8, II [1911] 140 f.) und Jones (274) streichen darum diese Worte. Sie sind bezeugt durch s^cDFGKL, Chrys., Theodoret, Joh. Damasc., Vulg., beide Syrer, Goth., Viktorin, Ambr., Pelag., Aug. (ep. 217, 28). Einige Minuskeln, ebenso Cyr Joh 838, lesen καὶ τὴν εἰς πάντας τοὺς ἁγίους ἀγάπην. D*FG lassen τὴν vor εἰς weg. Trotz dieser der Echtheit ungünstigen Zeugenkonstellation ist aber wohl an der Echtheit der Lesart τὴν ἀγάπην darum festzuhalten, weil nicht nur εἰς = ἐν im Eph sonst nie belegt ist (auch nie bei Paulus — zu Kol 1, 6 vgl. Lightfoot), sondern auch der Sinn der Stelle sonst Schwierigkeiten bereitet. Es kann sehr wohl ein uraltes Versehen eines Schreibers, dessen Auge vom ersten zum zweiten τὴν abirrte (oder durch Homoioteleuton: ΚΑΙΤΗΝΑΓΑΠΗΝΕΙC), vorliegen. Ist es aber

Da somit der Gedankengang im Eph ebenso einwandfrei ist, wie in dem entsprechenden Abschnitt des Kol und sonst nichts für literarische Abhängigkeit der einen Schrift von der andern spricht, so fehlen alle Anhaltspunkte, um hier die Prioritätsfrage zu entscheiden¹.

Weit verwickelter ist das Problem, das Eph 1, 3—14: Kol 1 darstellt, wenn man die Beziehungen durch schriftstellerische Entlehnung erklären will. Unmöglich ist es zunächst, Eph 1, 3—14 einfach als ungeschickte Nachahmung von Kol 1, 9 ff. zu erklären². Dazu ist wieder der Gedankengang zu selbständig, und die Schwerfälligkeit des Stiles ist kein stichhaltiges Argument. An der Verwendung derselben stilistischen Mittel aber, nämlich der Aneinanderreihung durch Partizipia und Relativpronomina, kann man mit gleichem Recht die Hand desselben Verfassers erkennen³.

unecht, dann wird dadurch die Abhängigkeit des Eph von Kol (1, 4) ausgeschlossen.

¹ Hingewiesen sei noch auf die Eigentümlichkeit des beiderseitigen Wunschobjektes, im Eph die Erkenntnis der Größe des in Aussicht stehenden himmlischen Erbes und der Gnaden des Christentums überhaupt, im Kol die Erkenntnis des göttlichen Willens, aus welcher der rechte christliche Wandel — im Gegensatz zur Pseudoascese der kolossischen Irrlehrer — sich ergeben soll. Das eine wie das andere entspricht dem eigentümlichen Zwecke des Eph wie des Kol und ist darum gleich original. Vgl. Oltramare II 124 f.

² J. Weiß, ThLz 1900, 534; E. Norden, Agnostos Theos 253 A. 1; E. Meyer III 369 A. 1.

³ Es lohnt sich kaum, auf das ungeheuer komplizierte Verfahren einzugehen, das der Verfasser des Eph hier nach H. Ewald (Sieben Sendschreiben 172 f.), Hönig (78 f.) und Holtzmann (47 58 f. 133) zur Anwendung gebracht haben soll. Die Anschauungen der Genannten widersprechen sich auch fast diametral. Nach Hönig ist Kol 1, 13 f. ursprünglich gegenüber Eph 1, 6 f. wegen des besseren Zusammenhanges und weil der Zusatz τοῦ αἵματος in Eph bei umgekehrtem literarischem Verhältnis vom Verfasser des Kol nicht wäre getilgt worden. Auch erkläre sich der besser griechische Ausdruck ὁ ἡγαπημένος leichter als Verbesserung des hebraisierenden ὁ υἱὸς τῆς ἀγάπης als das Umgekehrte. Holtzmann (48 f.) findet anderseits im Eph jedes Wort an seinem Platze, während die einfachere Ausdrucksweise des Kol, der διὰ τοῦ αἵματος weglasse und die παραπτώματα durch den gewöhnlichen Ausdruck ἀμαρτία ersetze, sich als die spätere

Der folgende Abschnitt Eph 1, 18—23 ist im ganzen durchaus selbständig, enthält aber im einzelnen eine Anzahl sprachlicher Anklänge an Stellen des Kol, die in diesem über verschiedene Abschnitte zerstreut sind.

Formulierung erweise. Auch der υἱὸς τῆς ἀγάπης sei einfacher als der gewähltere Ausdruck ὁ ἡγαπημένος. (Zum υἱὸς τῆς ἀγάπης sei gegen Holtzmann nur bemerkt, daß υἱὸς hier nicht, wie in υἱοὶ τῆς ἀπειθείας, τέκνα ὀργῆς u. dgl., übertragen gebraucht ist; vgl. 2 Kor 13, 11 ὁ θεὸς τῆς ἀγάπης. Hebraisierend ist nur der Genitiv τῆς ἀγάπης). Nach Holtzmann ist hier einerseits Kol 1, 22 von Eph 1, 4, Kol 1, 13 von Eph 1, 6, Kol 1, 14 20 von Eph 1, 7, Kol 1, 9 12 von Eph 1, 11 u. 8, Kol 1, 26 von Eph 1, 9, Kol 1, 16 17 19 20 von Eph 1, 10 abhängig, also interpoliert, während anderseits Eph 1, 3 12 f. aus Kol 1, 5 stammt unter gleichzeitiger Verwendung der andern Paulusbriefe im Eph-Abschnitt. Aber Eph 1, 3 ist nicht von der Hoffnung die Rede wie Kol 1, 5, sondern von der vorzeitlichen Erwählung, und Vers 12 nicht von der christlichen Hoffnung wie in Kol 1, 5, sondern von der einstmaligen Messias Hoffnung der Juden. Ferner leuchtet nicht ein, daß Eph 1, 13 ὁ λόγος τῆς ἀληθείας, τὸ εὐαγγέλιον τῆς σωτηρίας Glättung von Kol 1, 5 ὁ λόγος τῆς ἀληθείας τοῦ εὐαγγελίου sein soll (hier also ausnahmsweise die sprachlich bessere Form in der Kopie!). Die Verselbständigung von εὐαγγέλιον neben λόγος τῆς ἀληθείας ergab sich mit der Hinzufügung von σωτηρία (vgl. Röm 1, 16; 1 Kor 1, 18) von selbst. Man könnte aber mit gleichem Recht Kol 1, 5 als verkürzte Nachahmung von Eph betrachten. Als typisches Beispiel für Holtzmanns Kritik sei die Erklärung von Eph 1, 13 τοὺς προηλεκτότας noch angeführt. Der Verfasser habe diesen Ausdruck aus Kol 1, 5 προηκούσατε + ἐλπίς gebildet! Auf das komplizierte Verfahren, nach dem der Verfasser des Eph nach Holtzmann (91 ff.) in Kol 1, 20 seine eigenen Gedanken von Eph 1, 7 10; 2, 13—17 reproduziert und konzentriert haben soll, braucht nicht eingegangen zu werden. Unhaltbar ist auch die Behauptung von Holtzmann (47), Kol 1, 22 sei gegenüber Eph 1, 4 deshalb sekundär, weil die Wendung κατενώπιον αὐτοῦ, die nach paulinischem Sprachgebrauch stets auf Gott zu beziehen ist (2 Kor 2, 19; 12, 17; Gal 1, 20; Röm 3, 20; 14, 22; 1 Kor 1, 29 usw.) hier in einen Zusammenhang hineingeraten sei, in dem sie syntaktisch nur auf Christus (τῆς σαρκὸς αὐτοῦ) bezogen werden könne, während der Sinn eine Beziehung auf Gott verlange. Es wäre an sich schon merkwürdig, wenn der Verfasser des Eph seine von ihm selbst geschaffene Vorlage nicht besser wiedergegeben hätte. Aber Syntax und Sinn kommen hier nicht miteinander in Streit, da die Vertauschung des Reflexivpronomens mit dem einfachen Personalpronomen in der ntl Gräzität keine Seltenheit ist (Blaß 283). Endlich kann nicht die eine Stelle aus der andern einfach übernommen sein, weil im Eph von der vorzeitlichen Auserwählung der Christen zu einem heiligen und makellosen Leben, im

Eph 1, 18: εἰς τὸ εἰδέναι ὑμᾶς τίς ἐστὶν ἡ ἐλπίς τῆς κλήσεως αὐτοῦ, τίς ὁ πλοῦτος τῆς δόξης τῆς κληρονομίας αὐτοῦ ἐν τοῖς ἁγίοις, 19: καὶ τί τὸ ὑπερβάλλον μέγεθος τῆς δυνάμεως αὐτοῦ εἰς ἡμᾶς τοὺς πιστεύοντας κατὰ τὴν ἐνέργειαν τοῦ κράτους τῆς ἰσχύος αὐτοῦ, 20: ἦν ἐνήργηκεν ἐν τῷ Χριστῷ ἐγείρας αὐτὸν ἐκ νεκρῶν. . . . 21: ὑπεράνω πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ δυνάμεως καὶ κυριότητος. . . . 22: . . . καὶ αὐτὸν ἔδωκεν κεφαλὴν ὑπὲρ πάντα τῇ ἐκκλησίᾳ, 23: ἥτις ἐστὶν τὸ σῶμα αὐτοῦ, τὸ πλήρωμα τοῦ τὰ πάντα ἐν πᾶσιν πληρουμένου.

Kol 1, 27: οἷς ἠθέλησεν ὁ θεὸς γνωρίσαι, τί τὸ πλοῦτος τῆς δόξης τοῦ μυστηρίου τούτου . . . , ὅς ἐστιν Χριστὸς ἐν ὑμῖν, ἡ ἐλπίς τῆς δόξης.

2, 12: τοῦ Χριστοῦ . . . , ἐν ᾧ καὶ συνηγέρθητε διὰ τῆς πίστεως τῆς ἐνεργείας τοῦ θεοῦ τοῦ ἐγείραντος αὐτὸν ἐκ νεκρῶν. 1, 16: ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα . . . , εἴτε θρόνοι εἴτε κυριότητες εἴτε ἀρχαὶ εἴτε ἐξουσίαι. 2, 10: ὅς ἐστιν ἡ κεφαλὴ πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας.

1, 18: καὶ αὐτὸς ἐστὶν ἡ κεφαλὴ τοῦ σώματος, τῆς ἐκκλησίας . . . , 19: ὅτι ἐν αὐτῷ εὐδόκησεν πᾶν τὸ πλήρωμα κατοικῆσαι.

2, 9: ὅτι ἐν αὐτῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς.

Bei der Beurteilung dieser Parallelen ist viel Scharfsinn verschwendet worden. Mayerhoff (80 ff.) betrachtet namentlich Kol 1, 18 f., wo das Subjekt von εὐδόκησεν dunkel bleibe und es unmöglich sei, einen widerspruchslosen Sinn zu finden, als Anhaltspunkt für die Priorität des Eph. Nach Holtzmann (97 f. 135) wäre Eph 1, 20—23 direkt vom 1 Kor 15, 20 23—28 abhängig wie auch von Kol 1, 18, während Kol 2, 9 f. 12 an sich keine Verwandtschaft mit 1 Kor zeige und eine solche erst durch Vermittlung von Eph gewinne. Wenn aber im Eph die Kirche der Leib, das πλήρωμα dessen, der alles in allem

Kol vom Ziel des Versöhnungswerkes Christi gesprochen wird. Hält man an der Echtheit beider Briefe fest, so ist auf so feine Anhaltspunkte, an denen z. B. P. Ewald (21 293) und Schnedermann (zu Kol 1, 20) den Kol als die sekundäre Schrift erkennen wollen, kein Gewicht zu legen. Die Prioritätsfrage bleibt dann bisher unentschieden.

erfüllt, heißt, so wird daraus nicht das Einwohnen des πλήρωμα in Christus Kol 1, 19 erklärt. Nimmt man als Subjekt zu εὐδόκησεν — τὸ πλήρωμα (vgl. v. Soden und Abbott z. d. St.), so bietet Kol 1, 18b auch sprachlich keinen Anstoß. Nach Kol 1, 19; 2, 9 wohnt das göttliche πλήρωμα in Christus. Nach Eph 3, 19 sollen auch die Christen durch ihre Verbindung mit Christus dieses πλήρωμα theilhaftig werden, sie sollen nach 4, 13 zum Vollmaß des πλήρωμα Christi gelangen (vgl. Kol 2, 10), und 1, 23 heißt die Kirche als die Gesamtheit der Christen Christi πλήρωμα (weil sie von dessen πλήρωμα ganz erfüllt ist). Es ist zweifellos, daß diese Beziehung des πλήρωμα die von Kol voraussetzt, eine Erweiterung und Anwendung des Gedankens von Kol ist. Spricht dieser Umstand für die Priorität des Kol, so kann daraus doch kein Widerspruch zwischen den beiden Briefen konstruiert werden, der die Identität ihres Verfassers ausschließen würde¹. Eph 1, 18 — Kol 1, 27 ist nur scheinbar eine Parallele; denn abgesehen von der gemeinsamen Wendung πλουτος τῆς δόξης, die leicht begreiflich wird, wenn derselbe Autor die beiden Stellen geschrieben hat (vgl. auch Röm 9, 23), und dem Begriffe ἐλπίς ist der Gedanke beiderseits durchaus eigenartig². Wenn ferner Eph 1, 19 und Kol 2, 12 die Macht Gottes durch die Auferweckung Christi illustriert wird, so gesteht auch Mayerhoff (81), daß durch die Identität des Verfassers alles erklärt ist³. Wäre endlich Eph 1, 21 aus Kol 1, 16 entlehnt, so bliebe dabei unerklärt, daß die beiderseits genannten Klassen von Geistermächten sich nicht decken (die δυνάμεις fehlen im Kol völlig, werden aber 1 Kor 15, 24 genannt)⁴.

¹ Vgl. oben S. 182 ff., wo die vollständige Übereinstimmung zwischen den beiden Briefen im Begriff πλήρωμα gezeigt worden ist.

² Gegen Holtzmanns (38 f.) Erklärung von Kol 1, 27 aus einer Kombination von Eph 1, 9 18; 3, 8 f. 16 f. vgl. Oltramare II 115 A. 1.

³ Vgl. außerdem Röm 1, 4; Phil 3, 10.

⁴ Ein Widerspruch liegt auch nicht vor in der Bezeichnung Christi als κεφαλή. Christus ist nach Kol 1, 18 ff. das Haupt der Geistermächte und der Kirche, nach Eph 1, 22 der Kirche allein. Aber Eph 1, 10 ist er auch das

Der Abschnitt über das neue Leben Eph 2, 1—10 ist im ganzen ohne Seitenstück im Kol. Nur ein Gedanke darin hat eine Parallele.

Eph 2, 1: καὶ ὑμᾶς ὄντας νεκροὺς τοῖς παραπτώμασιν καὶ ταῖς ἁμαρτίαις . . . , 5: καὶ ὄντας ἡμᾶς νεκροὺς τοῖς παραπτώμασιν συνεζωοποίησεν τῷ Χριστῷ — χάριτί ἐστε σεσωσμένοι — καὶ συνήγειρεν. . .

Kol 1, 21: καὶ ὑμᾶς ποτε ὄντας ἀπηλλοτριωμένους. . .
2, 13: καὶ ὑμᾶς νεκροὺς ὄντας τοῖς παραπτώμασιν καὶ τῇ ἀκροβυστίᾳ τῆς σαρκὸς ὑμῶν, συνεζωοποίησεν ὑμᾶς σὺν αὐτῷ.
Vers 12: ἐν ᾧ καὶ συνηγήρεθητε. . .

Der Abschnitt ist die praktische Anwendung des Gedankens von 1, 18: So wie Gottes Macht Christus von den Toten erweckt hat, so hat er auch euch mit ihm zum neuen, himmlischen Leben miterweckt (Vers 5 f.). So wächst dieser Abschnitt logisch einwandfrei aus dem Vorausgehenden heraus. „Die Begriffe, auf die er im Folgenden hinauswill, συνήγειρε καὶ συνεκάθισεν ἐν τοῖς ἐπουρανίοις (Vers 6) stimmen genau zu dem, was im Vorigen von Christo gesagt war“ (Haupt, Eph. 47). Nur eine Kritik, die über dem ständigen Hinüberschielen auf den Kol diese treffliche Verbindung mit dem vorigen Kapitel übersieht, kann hier wieder von mechanischer Anlehnung an Kol 1, 21 und 2, 13 sprechen¹. Eph 2, 2 f. berührt sich auch

Haupt des Alls. „Eph 1, 22 est donc une application plus restreinte d'un principe universel“ (Coppieters, Rb 1911, 597). — Was man sonst an Anhaltspunkten für die Priorität bald des Kol bald des Eph angeführt hat, ist ganz belanglos; so, daß Eph 1, 19 f. der Gedanke zerrissen und seiner schlagenden Anwendung beraubt sei(?) und sich dadurch als Erinnerung an Kol 2, 12 verrate (v. Soden, Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 368), oder daß Kol 1, 18 das Verhältnis Christi zur Kirche weniger gut in den Zusammenhang sich einfüge als Eph 1, 22, weshalb Eph primär sei (v. Hofmann IV 2, 174; P. Ewald 327) und ähnliches mehr. Solche Spitzfindigkeiten wiegen, soweit sie überhaupt zutreffen, nicht schwer.

¹ So Hönig (79), v. Soden (Jahrb. 1885, 497) und besonders Holtzmann (65—71), nach dem Eph gleichsam eine zweigeteilte Predigt über den Doppeltext Kol 1, 13—22 und 2, 11—14 ist, wobei der äußere Anlaß zur Kombination in der formellen Gleichheit von Kol 1, 21 und 2, 13 ruht und zunächst Kol 2, 12 ff. frei und originell weiter entwickelt wird, aber mit

noch mit Kol 3, 5—7, womit aber zugleich Eph 5, 6 zu verbinden ist.

Eph 2, 2: ἐν αἷς ποτε περι-
επατήσατε κατὰ τὸν αἰῶνα τοῦ
κόσμου τούτου, κατὰ τὸν ἄρχοντα
τῆς ἐξουσίας τῆς ἀέρος, τοῦ
πνεύματος τοῦ νῦν ἐνεργοῦντος
ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας.
3: ἐν οἷς καὶ ἡμεῖς ἀνεστρά-
φημεν. Vgl. 5, 5 f.

Kol 3, 7: ἐν οἷς καὶ ὑμεῖς
περιεπατήσατέ ποτε.

1, 13: ἐκ τῆς ἐξουσίας τοῦ
σκότους.

Kol 3, 5—7.

Das literarische Verhältniß kompliziert sich hier ganz außer-
ordentlich. Sollte der Verfasser des Eph in der Disposition
seiner Vorlage vorausgegriffen, aber nur den einen Vers Kol
3, 7 herausgenommen haben, um sich den Rest für Kap. 5
aufzusparen? Für eine solch verzweifelte Erklärung bietet
sich kein Anhaltspunkt; denn ἐν οἷς καὶ ἡμεῖς πάντες ἀνε-
στράφημεν schließt sich einwandfrei an Vers 2 an¹.

einigen Reminiszenzen an andere paulinische Briefe, und erst Eph 2, 11 ff.
wieder auf Kol 1, 21 f. zurückgegriffen und der Inhalt dieser Stelle re-
produziert wird. Nach v. Soden (Jahrb. 1887, 111 ff.) lehnt sich aber wenig-
stens 2, 1—10 nicht einseitig an Kol an, sondern ergeht sich in bestän-
digen Reminiszenzen an die Hauptbriefe. Mit der gleichen Methode hat
Mayerhoff (88 f.) das literarische Verhältniß umgekehrt erklärt. Weil Eph
1, 19 f. und 2, 5 im Kol 2, 13 verbunden erscheinen, darum sei Kol sekundär.
Ein Argument, das sich auch umkehren läßt, hat wenig Wert! Daß
der Gedanke von Eph 2, 1 abgebrochen und Vers 5 wieder aufgenommen
wird, beweist nicht, daß der Schreiber sich durch die Vorlage beenzt fühlt.
Vgl. dazu oben S. 214. Auch v. Hofmann (IV 2, 176) sieht hier ein An-
zeichen, daß Eph primär ist. Während sich nämlich Eph 2, 5 καὶ ὑμᾶς
— νεκρούς durch den Gedankengang von selbst ergebe, sei im Kol der
Übergang von 2, 12 zu 2, 13 weniger natürlich(?).

¹ Vgl. oben S. 217. ἐν οἷς ist nicht auf die παραπτώματα (wie Kol 3, 6),
sondern auf die υἱοὶ τῆς ἀπειθείας zu beziehen. Beide Verbindungen von
ἀναστρέφειν sind paulinisch (2 Kor 1, 12). Damit erledigen sich alle
Einwände von Hönig (80), v. Soden (Jahrb. 1885, 522), Wendland (263),
Goguel (461 f.). Wenn Hönig (76) meint, in Eph 2, 2 f. sei der schwer-
fällige Ausdruck ἀναστρέφειν ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας durch Kol 3, 6 f.
veranlaßt, so verliert diese Argumentation ihr Fundament dadurch, daß
die υἱοὶ τῆς ἀπειθείας in Kol 3, 6 wohl mit B zu streichen sind. Holtz-

Vollends versagt aber die Kritik der bisher Genannten an dem folgenden zweiten Teile von Eph 2.

Eph 2, 11: ὑμεῖς . . . οἱ λεγόμενοι ἀκροβυστία ὑπὸ τῆς λεγομένης περιτομῆς ἐν σαρκὶ χειροποιήτου, 12: ὅτι ἦτε τῷ καιρῷ ἐκείνῳ χωρὶς Χριστοῦ, ἀπηλλοτριωμένοι τῆς πολιτείας τοῦ Ἰσραὴλ καὶ ξένοι τῶν διαθηκῶν τῆς ἐπαγγελίας. . . 13: νυνὶ δὲ ἐν Χρ. ἰ. ὑμεῖς οἱ ποτε ὄντες μακρὰν ἐγενήθητε ἐγγὺς ἐν τῷ αἵματι τοῦ Χριστοῦ. 14: αὐτὸς γάρ ἐστιν ἡ εἰρήνη ἡμῶν, ὁ ποιήσας τὰ ἀμφοτέρα ἐν καὶ τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ λύσας, τὴν ἔχθραν, ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ 15: τὸν νόμον τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασιν καταργήσας, ἵνα τοὺς δύο κτίσῃ ἐν αὐτῷ εἰς ἓνα καινὸν ἄνθρωπον ποιῶν εἰρήνην, 16: καὶ ἀποκαταλλάξῃ τοὺς ἀμφοτέρους ἐν ἐνὶ σώματι τῷ θεῷ διὰ τοῦ σταυροῦ.

Kol 2, 11: ἐν ᾧ (sc. Χρ.) καὶ περιετμήθητε περιτομῇ ἀχειροποιήτῳ ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος τῆς σαρκός. 1, 20: καὶ δι' αὐτοῦ (Χρ.) ἀποκαταλλάξαι τὰ πάντα εἰς αὐτόν, εἰρηνοποιήσας διὰ τοῦ αἵματος τοῦ σταυροῦ αὐτοῦ, δι' αὐτοῦ εἴτε τὰ ἐπὶ τῆς γῆς εἴτε τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς (vgl. Eph 1, 10). 21: καὶ ὑμᾶς ποτε ὄντας ἀπηλλοτριωμένους καὶ ἐχθροὺς τῇ διανοίᾳ ἐν τοῖς ἔργοις τοῖς πονηροῖς, 22: νυνὶ δὲ ἀποκατήλλαξεν ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκός αὐτοῦ διὰ τοῦ θανάτου, παραστήσαι ὑμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους καὶ ἀνεγκλήτους κατενώπιον αὐτοῦ (vgl. Eph 1, 4; 5, 27).

2, 14: ἐξαλείψας τὸ καθ' ἡμῶν χειρόγραφον τοῖς δόγμασιν.

Der eine Abschnitt Eph 2, 11—16 steht in Beziehung sowohl zu Kol 1, 20—22 wie zu Kol 2, 11 ff., während außerdem Kol 1, 22 b seine Parallele in Eph 5, 27 hat und nebenher noch eine Reihe von Anklängen an andere Paulusbriefe zu verzeichnen sind (Eph 2, 11 — Röm 2, 28; Eph 2, 12 — Röm 9, 4; Eph 2, 12 b — 1 Thess 4, 13; Eph 2, 16 — 1 Kor 12, 13). Dabei liegt die Übereinstimmung z. T. nur in den Worten, während der Gedanke verschieden ist. Wenn nach Kol 1, 20 ff. Christus das All und im besonderen die Heidenchristen durch seinen

mann (78 f. 162 f.) entdeckt in Kol 3, 5—7 wieder einmal die Hand des Interpolators, der, was er Eph 2, 2 f.; 4, 19; 5, 3 5 f. geschrieben, hier kurz zusammenfasse.

Kreuzestod mit Gott versöhnt hat, so gilt nach Eph 2, 13 ff. das Werk der Versöhnung den bisher getrennten Juden und Heiden, die er nun in der einen Kirche mit einander und auch mit Gott versöhnt hat. Nach Kol 1, 21 bestand die ἔχθρα zwischen Gott und den bisherigen Heiden, nach Eph 2, 14 zwischen Juden und Heiden. Der ausschließliche Gedanke von Kol wird im Eph erst 2, 16 mit einer Erweiterung des primären Gedankens angefügt. Auch die Beziehung der δόγματα ist dementsprechend eine verschiedene. Nach Kol 2, 14 war das Gesetz mit seinen vielen Einzelbestimmungen eine Schuld-schrift für die Juden, weil sie es nicht erfüllt hatten, nach Eph 2, 15 bildete dieses selbe Gesetz eine trennende Scheidewand zwischen Heiden und Juden. Noch beachtenswerter ist die verschiedenartige Verwendung des Begriffes σῶμα, der in Kol 1, 22 den wirklichen Leib Christi, in Eph 2, 16 aber dessen mystischen Leib, die Kirche, bezeichnet¹. Namentlich die zuletzt genannte Differenz läßt den Gedankengang des Eph gegenüber dem des Kol als sekundär erscheinen. Wir haben es hier mit einer „ekklesiastischen Wendung“ der Kol-Stelle zu tun². Namentlich Pfeiderer macht darüber hinaus noch geltend, daß der Begriff ἔχθρα und der Gedanke der Versöhnung im Eph in einem inkonzinnten Mißverhältnis zu den übrigen Gedanken des Zusammenhanges stehe. Aber dieses Mißverhältnis besteht in Wirklichkeit überhaupt nicht. Bezieht sich die ἔχθρα in Vers 14 noch auf den Gegensatz zwischen Juden und Heiden, so wird in Vers 16 ein neuer, ergänzender Gedanke eingeführt, wenn gesagt wird, daß „der Versöhnung der feindlichen Menschen die Versöhnung mit Gott parallel geht“ (Dibelius). Auch die Vorstellung, daß die Aufhebung der trennenden Gesetzesschranke am Fleische Christi (Vers 14) ge-

¹ Den Worten des Kol ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκὸς αὐτοῦ entspricht im Eph διὰ τοῦ σταυροῦ.

² Vgl. A. Ritschl, Jahrb. f. prot. Theol. 1863, 521; Holtzmann 63 f. 95 f. 136 f.; Hönig 81; Pfeiderer, Paulinismus 449 ff.; Dibelius, Geisterwelt 172; Wendland 362 f.; Toussaint 48 ff.

schehen sei, ist nicht so schwer zu vollziehen, wie Pfeleiderer behauptet, sondern ganz im Sinne von Röm (7, 4) und Gal (3, 13)¹. Und die Idee der Kirche als des σῶμα Christi ist nicht durch eine Umbiegung des Sinnes von σῶμα in Kol 1, 22 eingeführt, sondern schon Eph 1, 23 ausgesprochen. Liegt so in beiden Briefen ein verschiedener, wenn auch nahe verwandter Gedankengang vor, so wird durch die enge sprachliche Verwandtschaft der Darstellung die Identität des Verfassers nicht zur Unmöglichkeit², umso weniger, als nirgends die paulinische Linie überschritten wird.

Ein wirklicher Parallelismus muß zwischen dem nächsten Abschnitt des Eph (3, 1—14) und Kol 1, 24—27 konstatiert werden.

Eph 3, 1: τούτου χάριν ἐγὼ Παῦλος ὁ δέσμιος τοῦ Χρ. Ὑ. ὑπὲρ ὑμῶν τῶν ἐθνῶν — 2: εἴγε ἠκούσατε τὴν οἰκονομίαν τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ τῆς δοθείσης μοι εἰς ὑμᾶς, 3: ὅτι κατὰ ἀποκάλυψιν ἐγνωρίσθη μοι τὸ μυστήριον, καθὼς προέγραψα ἐν ὀλίγῳ, 4: πρὸς ὃ δύνασθε ἀναγινώσκοντες νοῆσαι τὴν σύνεσίν μου ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χρ., 5: ὃ ἐτέραις γενεαῖς οὐκ

Kol 1, 23: τοῦ εὐαγγελίου..., οὐ ἐγενόμεν ἐγὼ Παῦλος διάκονος. 24: νῦν χαίρω ἐν ταῖς παθήμασιν ὑπὲρ ὑμῶν, καὶ ἀνταναπληρῶ τὰ ὑστερήματα τῶν θλίψεων τοῦ Χριστοῦ ἐν τῇ σαρκί μου ὑπὲρ τοῦ σώματος αὐτοῦ, ὃ ἐστὶν ἡ ἐκκλησία (vgl. Eph 1, 22 f.), 25: ἧς ἐγενόμεν ἐγὼ διάκονος κατὰ τὴν οἰκονομίαν τοῦ θεοῦ τὴν δοθείσάν μοι εἰς ὑμᾶς πληρῶσαι τὸν λόγον

¹ Der Gedanke von Eph 2, 14 f. wird gedeckt durch Gal 3, 28.

² v. Soden, Jahrb. 1887, 107 f.; Goguel 465 f. Nach der bereits charakterisierten Methode kommen die Gelehrten in der Prioritätsfrage wieder zu entgegengesetzten Urteilen. Während den meisten die Priorität von Kol schon aus andern Gründen feststeht, meint Scott (The Pauline Epistles 310), Eph 2, 16 müsse die Vorlage für Kol 1, 22 sein. Der schwerfällige Ausdruck τὸν νόμον — δόγμασιν Eph 2, 15 ist bei mechanischer Entlehnung aus Kol 2, 14 nicht besser verständlich. ἐν δόγμασιν bereitet sprachlich jedenfalls weniger Schwierigkeit als τοῖς δόγμασιν im Kol, lag im Eph auch näher als im Kol; noch mehr gilt dies von ἀπηλλοτριωμένοι in Eph 2, 12 gegenüber Kol 1, 21 (vgl. Schneckenburger, Beiträge 143; P. Ewald 337) und von ἀποκαταλλάσσω in Eph 2, 16 gegenüber Kol 1, 20 f. (v. Hofmann IV 2, 174 f.).

ἐγνωρίσθη τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων ὡς νῦν ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις αὐτοῦ καὶ προφήταις. . . . 6: . . . διὰ τοῦ εὐαγγελίου, 7: οὗ ἐγενήθη διάκονος κατὰ τὴν δωρεὰν τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ τῆς δοθείσης μοι κατὰ τὴν ἐνέργειαν τῆς δυνάμεως αὐτοῦ. . . . 9: φωτίσαι . . . τίς ἡ οἰκονομία τοῦ μυστηρίου τοῦ ἀποκεκρυμμένου ἀπὸ τῶν αἰώνων. . . . 10: ἵνα γνωρισθῇ νῦν. . . . 13: διὸ αἰτοῦμαι μὴ ἐγκακεῖν ἐν ταῖς θλίψεσίν μου ὑπὲρ ὑμῶν.

τοῦ θεοῦ, 26: τὸ μυστήριον τὸ ἀποκεκρυμμένον ἀπὸ τῶν αἰώνων καὶ ἀπὸ τῶν γενεῶν — νῦν δὲ ἐφανερώθη τοῖς ἁγίοις αὐτοῦ, 27: οἷς ἠθέλησεν ὁ θεὸς γνωρίσαι τί τὸ πλοῦτος τῆς δόξης τοῦ μυστηρίου τούτου ἐν τοῖς ἔθνεσιν, ὅς ἐστιν Χριστὸς ἐν ὑμῖν, ἡ ἐλπίς τῆς δόξης (vgl. Eph 1, 18).

Hier ist vor allem die auch von Holtzmann (36) anerkannte selbständige und an die vorausgehenden Ausführungen über die Bestimmung der Heiden, mit den Juden zu einem Gottestempel erbaut zu werden, ganz vortrefflich sich anschließende Gedankenentwicklung im Eph zu betonen. Auch läßt sich im einzelnen das Verfahren nicht bestimmen, nach dem der Autor ad Ephesios den Kol hier kopiert haben soll. Vom Kol-Abschnitt gilt all dies nicht minder. Die Unterbrechung der Konstruktion in Eph 3, 1, die erst Vers 14 wieder aufgenommen wird, sollte man nicht als Beweis für die Abhängigkeit des Eph anführen¹. Da ferner der Gedanke von Eph 3, 5 mit der Einführung der heiligen Apostel und Propheten entschieden prägnanter ist als Kol 1, 26 und sich ganz natürlich in den Zusammenhang, wonach Paulus von seiner eigenen Berufung zum Apostelamte redet, einfügt, so kommt letztere

¹ Wie Hönig (82 f.) tut. Über der Zusammenziehung von Kol 1, 23 u. 24 von νῦν χαίρω in τούτου χάριν sei das Verbum in Vergessenheit geraten! Vgl. oben S. 229 zum Anakoluth. Auch die stilistische Unbeholfenheit ist, soweit sie wirklich vorhanden, kein Beweis, daß Eph 3, 1—7 „lediglich eine verschlechternde Reproduktion von Kol 1, 24—29“ (E. Meyer III 482 A. 1) sei. Liegt Abhängigkeit vor, so beruht sie auf freier gedächtnismäßiger Verwendung der Vorlage.

Stelle nicht als Vorlage dafür in Betracht¹. Die Erwähnung der Macht Gottes ist Eph 3, 7 nicht schlechter angebracht als Kol 1, 29²; denn sie ist der Ausdruck des in Paulus stets lebendigen Bewußtseins (1 Kor 3, 10; 15, 9 f.; Gal 1, 16), daß es die Macht Gottes gewesen war, die aus dem einstigen Verfolger Christi durch ein Wunder seinen Herold gemacht und ihn zum Apostelamte berufen hatte. Von seiner eigenen οἰκονομία im Dienste der göttlichen Heilsökonomie spricht ferner Paulus nicht nur Eph 3, 2 und Kol 1, 25, sondern auch 1 Kor 4, 1 f.; 9, 17, womit wenigstens die Notwendigkeit, Eph aus Kol zu erklären, verschwindet³. Eine ganz willkürliche Annahme von Hilgenfeld⁴ sieht endlich in Eph 3, 3 (καθὼς προέγραψα) einen ausdrücklichen Hinweis auf Kol 1, 26 bzw. den Kol überhaupt. Richtig ist aber ἔγραψα als Aorist des Briefstiles und der ganze Ausdruck als Bezugnahme auf Eph 2, 11–22 zu betrachten⁵. So verlieren alle Beweismomente für die literarische Abhängigkeit des Eph auch in diesem Abschnitt bei näherem Zusehen ihre überzeugende Kraft. Berücksichtigt man noch die zahlreichen sachlichen und formalen Anklänge an die anderen Paulusbriefe, die in beiden Briefen in gleicher Weise und Reichhaltigkeit vorliegen⁶, so legt sich als die

¹ Gegen Hönig 83. Holtzmann (49) erklärt darum Kol 1, 26 als knappe Zusammenfassung von Eph 3, 3 5 9 und damit als Interpolation. Auf die ἄγιοι ἀπόστολοι, die seit De Wette den Achilles darstellen, der den Streit zu Ungunsten des Eph entscheiden soll, braucht hier nicht mehr eingegangen zu werden. Vgl. oben S. 231.

² Gegen Hönig (83), Klöpper (z. d. St.), Holtzmann (59).

³ Gegen Holtzmann (59). — Wenn ferner Dibelius (Geisterwelt 171; Handbuch 64) bemerkt, daß der Inhalt des in Kol 1, 26 f. und Eph 3, 5 9 fast mit denselben Worten bezeichneten μυστήριον sich nicht deckt, so bietet diese — nicht einmal wesentliche — Differenz bei der Vielseitigkeit dieses Begriffes keine Schwierigkeit, die die Identität des Verfassers von Kol und Eph ausschliesse. Vgl. oben S. 163 ff.

⁴ ZwTh 1873, 197; Einl. 672; ebenso auch Gore und Méritan. S. oben z. d. St.

⁵ Vgl. dazu besonders Oltramare z. d. St.

⁶ Vgl. zum Eph Holtzmann 137 ff.

natürlichste Erklärung des „Abhängigkeitsverhältnisses“ wieder die nahe, daß eben Paulus hier wie dort spricht.

Mit Vers 14 wird der Vers 1 abgebrochene Gedanke wieder aufgenommen. Das Kapitel mündet in ein Gebet für die Leser um Wachstum im Christentum, namentlich in religiöser Erkenntnis, aus, und schließt mit einer Doxologie (ebenso wie der dogmatische Teil von Röm 11, 36). Dieses Gebet enthält einige wenige Anklänge an Kol. Ohne Bedeutung ist hier von zunächst die Parallele Eph 3, 16 $\delta\omega\ \acute{\upsilon}\mu\acute{\iota}\nu\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \tau\omicron\ \pi\lambda\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \delta\acute{o}\xi\eta\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \kappa\rho\alpha\tau\alpha\iota\omega\theta\eta\acute{\nu}\alpha\iota$ — Kol 1, 11 $\acute{\epsilon}\nu\ \pi\acute{\alpha}\sigma\eta\ \delta\upsilon\nu\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\ \delta\upsilon\nu\alpha\mu\acute{o}\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\iota\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \tau\omicron\ \kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \delta\acute{o}\xi\eta\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ (vgl. auch Röm 9, 23). Neben den vielen andern Übereinstimmungen der zwei Briefe soll diese nur erwähnt sein, da sich aus ihr keinerlei Schlüsse ziehen lassen. Daß der Verfasser des Eph bei der Komposition der Schlußverse Vers 19 f. auf Kol 1, 29 zurückgreife¹, wird dadurch widerlegt, daß auch der Röm (16, 25 ff.; vgl. ferner Jud 24 f., Mart. Polyc 20, 2) eine Doxologie mit derselben formelhaften Wendung $\tau\omicron\ \delta\grave{\epsilon}\ \delta\upsilon\nu\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\omega$ enthält. Umgekehrt ist aber Kol 1, 29 so passend an seinem Platz, daß die Abhängigkeit gegenüber Eph nicht in Frage kommt. Mehr Beachtung scheint jedoch Vers 17 zu verdienen, wo auf einen Akkusativ mit Infinitiv die Nominative der Partizipien $\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\alpha}\gamma\acute{\alpha}\pi\eta\ \acute{\epsilon}\rho\tau\iota\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\ \kappa\alpha\iota\ \tau\epsilon\theta\epsilon\mu\epsilon\lambda\iota\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$ sich sprachlich etwas hart anschließen und deshalb von Norden² als eine fast mechanische Herübernahme aus Kol 2, 7 ($\acute{\epsilon}\nu\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \pi\epsilon\tau\iota\pi\alpha\tau\epsilon\acute{\iota}\tau\epsilon,\ \acute{\epsilon}\rho\tau\iota\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\kappa\omicron\delta\omicron\mu\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\iota\ \acute{\epsilon}\nu\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$; vgl. aber auch 1, 23) erklärt werden. Norden verweist indes selbst auf die richtige Erklärung, die seiner Vermutung die Berechtigung nimmt: die absoluten Partizipia vertreten den Imperativ³.

¹ H. Ewald 187 f.; Holtzmann 139 f.

² Agnostos Theos 251 A. 1.

³ Vgl. oben z. d. St. Ein ganz analoger Fall ist Eph 5, 19 — Kol 3, 16, wo aber der stärkere Anstoß beim Kol läge, woraus mit demselben Recht die Priorität des Eph gefolgert werden könnte, — was jedenfalls Norden nicht zugäbe; ferner vgl. Kol 3, 9.

Das zweite Kapitel des Kol, welches die eigentliche Polemik gegen die Irrlehrer enthält, ist als Ganzes vom Verfasser des Eph „übergangen worden“, eine schwer zu erklärende und höchst mißliche Erscheinung, wenn der Eph von einem Fälscher in sklavischer Nachahmung des Kol komponiert ist. Man dürfte in diesem Falle mit allem Rechte einen entsprechenden Abschnitt im Eph erwarten¹. Alles ist dagegen erklärt, wenn eben derselbe Autor, nämlich Paulus, die beiden Briefe schrieb. Da dem Eph der polemische Zweck fehlt, so fehlen auch die diesem Zwecke dienenden Ausführungen.

Ehe wir jetzt das Verhältniß der zwei Briefe in ihren paränetischen Teilen behandeln, empfiehlt es sich, das bisherige Ergebnis zusammenzufassen. Eine Kritik, die an sprachlichen Feinheiten, wie der besseren oder härteren Ausdrucksweise, oder an Unebenheiten der Gedankenentwicklung haften bleibt und damit Anhaltspunkte für die Entscheidung der Prioritätsfrage gewinnen will, muß als im Prinzip verfehlt erklärt werden. Der bedeutenden geistigen Höhe der Verfasser unserer Briefe wird eine solche Behandlungsweise nicht gerecht. Nicht nur der Kol, sondern auch der Eph ist ein einheitlich durchgeführtes Werk, nicht aber das Machwerk eines Kompilators, der aus den mit großer Gewandtheit zusammengerafften Bruchstücken an Gedanken und Wendungen des Paulus mühsam seinen eigenen Neubau errichtet. Auch die Übernahme größerer Abschnitte aus dem Kol in den Eph läßt sich nicht glaubhaft machen, sobald man daran geht, den Beweis dafür im einzelnen Falle zu führen. Liegt tatsächlich ein literarisches Abhängigkeitsverhältniß zwischen den beiden Briefen

¹ Wenigstens wäre zu erwarten, daß mehr Stoff aus Kap. 2 für den Eph verwertet worden wäre, wenn der Autor ad Ephesios schon einmal seinen Brief so irenisch halten wollte. Einzelne wenige Parallelen sind bereits notiert worden. Vgl. ferner unten Kol 2, 19 — Eph 4, 15 f., auch Kol 2, 8 — Eph 5, 6. Kol 2, 10 hatte v. Soden (Jahrb. 1885, 699) als Interpolation gestrichen, weil hier als vollendete Tatsache bezeichnet werde (καὶ ἔστ' ἐν αὐτῷ πεπληρωμένοι), was in Eph 3, 19 (ἵνα πληρωθῇτε) als Ziel gedacht ist. Er hat diese Meinung später aufgegeben. Vgl. oben S. 187.

vor, oder mit andern Worten, stammen sie nicht aus der gleichen Feder, so ist auf nebensächliche Formalien kein Gewicht zu legen. Da nicht bloß der Kol, sondern das ganze paulinische Korpus dem Verfasser des Eph den Stoff geliefert hat, so müßte dessen Verarbeitung gedächtnismäßig geschehen sein¹. Zieht man dabei auch noch das Ergebnis der sprachlichen Untersuchung des Briefes in Betracht, so wird man gestehen müssen: hier ist mehr als das Menschenmögliche geleistet worden.

Auch die Verwendung der nämlichen Termini in verschiedenartigen Gedankengängen kann solange nicht als Verdachtsmoment gegen die Einheit des Verfassers beider Schriften gelten, als nicht auf diese Weise wirkliche sachliche Widersprüche entstehen. Dibelius², der der Terminologie der Briefe sein besonderes Augenmerk zugewendet hat, macht sich das Wort Zahns (Einl. I 356 f.) zu eigen: „Wer den Epheserbrief für eine auf Grund des ganz oder größtenteils echten Kolosserbriefes angefertigte Fälschung erklärt, könnte das nur durch den überzeugenden Nachweis begründen, daß Gedanken und Worte des Kolosserbriefes von dem Nachahmer mißverstanden oder absichtlich umgedeutet oder ungeschickt nachgebildet und am unrichtigen Ort angebracht seien. Denn dies sind die Merkmale aller nachweislichen Fälschungen dieser Art, wenigstens im Altertum.“ Seine Anschauung aber, daß der Verfasser des Eph tatsächlich auf dem Wege der absichtlichen Umdeutung der Gedanken des Kol seinem Werke paulinisches

¹ Herm. v. Soden gibt dies ausdrücklich zu; trotzdem operiert er beständig, wie vor ihm H. Ewald, Hönig und Holtzmann, mit Unebenheiten des Ausdrucks und Zusammenhanges u. dgl., um den Eph als sekundäre Schrift zu erweisen. — Für die meisten der Genannten (außer Holtzmann) handelt es sich übrigens nicht mehr darum, die Prioritätsfrage durch vergleichende Untersuchung der Parallelen erst zu beantworten, sondern die ihnen bereits anderwärts feststehende Abhängigkeit des Eph von Kol zu zeigen. — Die hier als Unmöglichkeit abgelehnte Arbeitsweise des Verfassers von Eph wird von Holtzmann Kap. III, Abschn. 2 u. 3 im einzelnen bloßgelegt und wohl auch ad absurdum geführt. ² Geisterwelt 174 f.

Gepräge verliehen habe, hat sich wenigstens bisher nicht als stichhaltig erwiesen.

Die Sicherheit und Natürlichkeit, mit welcher im Kol und Eph gleiche oder verwandte Gedanken und Wendungen in einen verschiedenen Zusammenhang hineingestellt sind, derart, daß die Gedankenentwicklung beiderseits eine gleich gute ist und niemand die Abhängigkeit der einen Darstellung von der andern ahnen würde, wären nicht die Parallelen erwiesen, führt mit logischer Notwendigkeit zu der Annahme, daß beide Briefe aus dem Geiste und der Feder des nämlichen Verfassers stammen. Die paulinischen Briefe, in welchen so schwere religiöse Probleme und Wahrheiten behandelt werden, sind doch wohl keine aus dem Ärmel geschüttelten Stegreifpredigten¹. Sie sind das Ergebnis reiflicher Überlegung, setzen alle eine längere Beschäftigung ihres Verfassers mit den behandelten Fragen voraus. Lebte also der Apostel in einer bestimmten Zeit in gewissen Gedankengängen, so wird damit auch das Rätsel gelöst, wie er zwei so nahe verwandte Briefe diktieren, sich auch im Wortlaut wiederholen und dieselben Gedanken zweimal in eine verschiedene Verbindung bringen konnte².

¹ Vgl. J. Weiß, Urchristentum 309.

² Sind beide Briefe echt und ist damit auch das Verwandtschaftsverhältnis nicht mehr literarisch zu erklären, so verliert jene Methode, die aus feinen sprachlichen Anhaltspunkten die Prioritätsfrage entscheiden will (v. Hofmann, Schnedermann, P. Ewald) noch mehr ihre Berechtigung, als wenn Eph nicht von Paulus stammt. Wenn in einem Briefe ein Gedanke weniger gut sich einfügt als in der Parallele, so folgt eben bei zwei gleichzeitig verfaßten Schriften desselben Autors nicht, daß dieser Gedanke durch die Erinnerung an die Parallele veranlaßt, dieser Brief also sekundär ist. Tatsächlich lassen sich ja auf diese Weise Anhaltspunkte für die Priorität des Kol sowohl wie des Eph gewinnen. — Schneckenburger (Beiträge 143) hat gemeint, bei gleichzeitiger Abfassung beider Briefe durch Paulus wäre wohl eine allgemeine inhaltliche Verwandtschaft, nicht aber eine solche Ähnlichkeit in unbedeutenden Dingen, nicht eine solche fast mechanische Benützung denkbar. Auch könne Paulus nicht gleichzeitig zwei so nahe verwandte Briefe in dieselbe Gegend geschickt haben. Darum sei der Eph längere Zeit vor dem Kol geschrieben und habe dem Apostel

Wenn im ersten Teile jeder Brief sein eigentümliches Thema hatte, so gehen die beiden im paränetischen Teile auf weite Strecken hin miteinander. Und dies kann nicht von vornherein verdächtig erscheinen. Handelt es sich doch hier wie dort darum, heidenchristlichen Lesern im einzelnen zu sagen, wie das christliche Leben im Gegensatz zum einstigen Wandel im Heidentum sich gestalten soll. Im Eph wird alles in Beziehung gebracht zum Zentralgedanken des Briefes, der Idee der Kirche Christi.

In der Beurteilung der Parallelen sind Hönig¹ und Holtzmann wieder zu durchaus entgegengesetzten Resultaten gelangt.

Der erste Abschnitt des Eph (4, 1—16), eine Mahnung zur Einheit, ist als Ganzes genommen selbständig. Es fehlt indes nicht an Parallelen zum Kol, die aber über mehrere Kapitel dieses Briefes verstreut sind, womit sich der Kritik wieder reiche Möglichkeiten für mancherlei Vermutungen eröffnen: entweder hat der Verfasser des Eph die Stellen aus dem Kol zusammengetragen oder es war eben das Gegenteil der Fall! Um ein Urteil fällen zu können, seien die Parallelen zunächst nebeneinander aufgeführt.

Eph 4, 1: παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς . . . ἀζίως περιπατῆσαι τῆς κλήσεως ἧς ἐκλήθητε, 2: μετὰ πάσης ταπεινοφροσύνης καὶ	Kol 1, 10: περιπατῆσαι ἀζίως τοῦ κυρίου (vgl. Phil 1, 27; 1 Thess 2, 12), 3, 12: ἐνδύσασθε οὖν . . . ταπεινοφροσύνην,
--	---

bei der Abfassung des letzteren vorgelegen. Die Verwandtschaft sei darum keine zufällige, sondern eine beabsichtigte. — Eph und Kol müssen aber gleichzeitig entstanden sein, will man dem Paulus nicht den Luxus einer zweimaligen Sendung des Tychikus nach dem fernen Kleinasien zumuten. Daß Paulus von seinen Briefen ein Konzept zurückbehalten habe, ist eine Vermutung, die sich wenigstens nicht durchschlagend widerlegen läßt, obwohl die nicht beseitigten sprachlichen Unebenheiten dafür sprechen, daß er keine gefeilte Reinschrift herstellen ließ. Doch läßt sich in unserem Falle auch die Art, wie Paulus seine eigene Schrift verwendet und so sich selbst ausgeschrieben hätte, praktisch nicht erklären, da beide Briefe im Gedankengang zu selbständig sind, auch im paränetischen Teile.

¹ Dem sich hier auch Hilgenfeld (Einl. 674) anschließt.

πραΰτητος, μετὰ μακροθυμίας, ἀνεχόμενοι ἀλλήλων ἐν ἀγάπῃ, 3: σπουδάζοντες τηρεῖν τὴν ἐνότητα τοῦ πνεύματος ἐν τῷ συνδέσμῳ τῆς εἰρήνης· ἐν σώμα καὶ ἐν πνεύμα, καθὼς καὶ ἐκλήθητε ἐν μιᾷ ἐλπίδι τῆς κλήσεως ὑμῶν.

13: μέχρι καταντήσωμεν οἱ πάντες εἰς . . . ἄνδρα τέλειον, εἰς μέτρον ἡλικίας τοῦ πληρώματος τοῦ Χριστοῦ.

15: . . . αὐξήσωμεν εἰς αὐτὸν τὰ πάντα, ὅς ἐστιν ἡ κεφαλὴ, Χριστός, 16: ἔξ οὗ πᾶν τὸ σῶμα συναρμολογούμενον καὶ συμβιβάζόμενον διὰ πάσης ἀφῆς τῆς ἐπιχορηγίας κατ' ἐνέργειαν ἐν μέτρῳ ἐνὸς ἐκάστου τὴν αὐξήσιν τοῦ σώματος ποιεῖται εἰς οἰκοδομὴν ἑαυτοῦ ἐν ἀγάπῃ. Vgl. 2, 21: ἐν ᾧ πᾶσα οἰκοδομὴ συναρμολογουμένη αὖξει εἰς ναὸν ἅγιον ἐν κυρίῳ.

πραΰτητα, μακροθυμίαν, 13: ἀνεχόμενοι ἀλλήλων καὶ χαρίζόμενοι ἑαυτοῖς (vgl. Eph 4, 32), 14: . . . ἐπὶ πᾶσιν δὲ τοῦτοις τὴν ἀγάπην, ὅς ἐστιν σύνδεσμος τῆς τελειότητος. 15: καὶ ἡ εἰρήνη τοῦ Χριστοῦ βραβεύετω ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν, εἰς ἣν ἐκλήθητε ἐν ἐνὶ σώματι.

1, 28: ἵνα παραστήσωμεν πάντα ἄνθρωπον τέλειον ἐν Χριστῷ.

2, 19: καὶ οὐ κρατῶν τὴν κεφαλὴν, ἔξ οὗ πᾶν τὸ σῶμα διὰ τῶν ἀφῶν καὶ συνδέσμων ἐπιχορηγούμενον καὶ συμβιβάζόμενον αὖξει τὴν αὐξήσιν τοῦ θεοῦ.

Ausgeschlossen ist es zunächst, daß der ganze Abschnitt aus der einzigen Stelle Kol 2, 19 wie aus einer Keimzelle herausgewachsen ist. Denn dieser Vers steht im Eph erst am Schlusse des Abschnittes, und dazu ist auch Eph 2, 21 als zweite Parallele zu Kol 2, 19 zu berücksichtigen. Was man gerade an dieser wohl engsten Parallele zwischen den beiden Briefen überhaupt an Argumenten für und wider die Priorität des Eph oder auch des Kol vorgebracht hat, ist meist ganz subjektiv. Gewöhnlich wird die Kol-Stelle als primär betrachtet, weil hier der Zusammenhang besser als im Eph und die Kol-Stelle an sich durchsichtiger und klarer sei, während im Eph das eingefügte Χριστός hinter κεφαλὴ Glättung des Aus-

drucks sei, die den sekundären Autor verrate¹. Gegenteilig urteilen Mayerhoff (91), Holtzmann (51 f.) und Brückner (PrM XXII [1918] 75). Weil der Χριστός der Eph-Stelle ausgefallen sei, passe ἐξ οὗ im Kol nicht mehr. Daneben sei aber der Gedanke, der im Eph noch mit dem Ausdruck ringe, und der dort in seinem richtigen und ursprünglichen Zusammenhang stehe, im Kol syntaktisch übersichtlicher, inhaltlich aber ärmer geworden. Wäre das Verhältnis zwischen den beiden Stellen nur auf dem Wege literarischer Abhängigkeit zu erklären, so müßte man unbedingt Holtzmann beistimmen. So unbegreiflich es wäre, daß der Autor ad Ephesios seine Vorlage sprachlich verschlechtert hat, so natürlich wäre es andererseits, daß der Verfasser des Kol den Text des Eph vereinfacht hat. Und vor allem ist der Zusammenhang mit dem Vorausgehenden in Eph 4, 16 ein ganz ausgezeichneter. Der leitende Gedanke von Eph 4, 1—16, die Einheit der Christen in der Kirche, die als Christi Leib ein lebendiger Organismus ist, namentlich aber was über das Zusammenwirken der verschiedenen kirchlichen Ämter „zur Erbauung des Leibes Christi“ (Vers 11 ff.) gesagt wird, findet mit Vers 16 seinen Abschluß und Höhepunkt. Dem gegenüber kann nicht bestritten werden², daß Kol 2, 19 sich etwas unvermittelter anfügt, obwohl es auch wieder als Abschluß der Polemik gegen die Irrlehrer am Platze ist und darum nicht mit Holtzmann und Brückner als Interpolation gestrichen werden darf. Die Stelle mit ihrer Eigentümlichkeit im Gedanken und Ausdruck würde sich im Kol besonders leicht begreifen lassen, wenn die Erinnerung an den zuerst geschriebenen Eph hier wirksam wäre, und man möchte geneigt sein, auf Grund dieser Parallele die Prioritätsfrage zu Gunsten des Eph zu entscheiden³. Da aber andere Momente mehr für die Priorität des Kol sprechen, kann dieser einen

¹ De Wette, Hönig (85), Hoekstra (633), v. Soden (Jahrb. 1885, 515 f. 692 A. 3), Klöpper (zu Eph 4, 16).

² Gegen Hönig 84 f.

³ Vgl. v. Hofmann IV 2, 176; P. Ewald 402; Grenstedt, DACH I 349 a.

Stelle wenigstens keine entscheidende Bedeutung zuerkannt werden¹. Was man an sonstigen Anhaltspunkten für den sekundären Charakter des Eph noch entdecken wollte, ist theils ganz belanglos, theils unhaltbar. Der imperativische Nominativ des Partizips ἀνεχόμενοι in Eph 4, 2 beweist nicht mechanische Abschreibung von Kol 3, 13². Auch ist die Mahnung zum gegenseitigen Ertragen im Zusammenhang des Eph nicht minder am Platze als im Kol. Denn ohne dieses geduldige Ertragen der Mitmenschen gibt es keine ἐνότης und keine εἰρήνη (Vers 3) in der Kirche Christi (vgl. Gal 6, 2). Ein ganz unglaubliches Verfahren mutet aber Holtzmann (76 f. und 140 f.) dem Verfasser des Eph zu, wenn dieser von Kol 3, 12 f. zunächst nur die erste Hälfte (ἀνεχόμενοι ἀλλήλων) abgeschrieben haben soll, um erst nach Einschub einer vom Kol unabhängigen Schilderung der sittlichen Zustände des Heidentums in 4, 32 und 5, 1 f. wieder darauf zurückzugreifen. Es darf gerade in diesem Abschnitt nicht übersehen werden, daß der Eph sich fast beständig in Gedanken und Wendungen bewegt, die in andern Paulusbriefen wiederkehren, schon darum also die wirklich vorhandenen Anklänge an den Kol in einen weiteren Rahmen gestellt werden müssen³. Auch die Wendung σύνδεσμος τῆς εἰρήνης in Eph 4, 3 ist nicht so unglücklich, daß sie nur aus mechanischer Kombination von Kol 3, 14 f. (τὴν ἀγάπην, ἧς ἐστὶν σύνδεσμος τῆς τελειότητος. καὶ ἡ εἰρήνη . . .) zu erklären wäre⁴. Holtzmann sieht auch hier im Eph das Original und streicht Kol 4, 13 als Nachbildung (77 f.). Endlich ist

¹ Die Begriffe σῶμα und κεφαλή sind auch im Kol bereits 2, 18 auf das Verhältniß zwischen Kirche und Christus angewendet worden. Dagegen kann 2, 17 σῶμα unmöglich auf die Kirche gedeutet werden (vgl. Haupt z. d. St. gegen Oltramare). — Unhaltbar ist die Deutung von Kol 2, 19 durch Dibelius, der damit einen Widerspruch zwischen Kol und Eph konstruiert, welcher die Echtheit des Eph ausschließe. Vgl. dagegen oben S. 180 A. 1.

² Gegen Hönig (83) und Holtzmann (76). Vgl. oben S. 236 zu 3, 17.

³ Vgl. zu Eph 4, 1 — Röm 12, 1; 1 Thess 2, 12; Phil 1, 27; zu 4, 3 f. — 1 Kor 8, 6; 12, 6; vgl. Holtzmann 141 f.

⁴ Gegen Hoekstra (649), Hönig (83 f.), v. Soden (Jahrb. 1885, 527 f.).

Eph 4, 13 der ἀνὴρ τέλειος, weil der weit gewähltere Ausdruck, nicht aus Kol 3, 14 (ὁ σύνδεσμος τῆς τελειότητος) geflossen.

Wir sind damit bei dem Abschnitt angelangt, in welchem die Parallelen am meisten sich häufen (Eph 4, 17—6, 9 = Kol 3, 5—4, 1). Hier muß endgültig entschieden werden, ob ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis zwischen den zwei Briefen besteht oder ob ein und derselbe Verfasser dieselben Gedanken zweimal ausgesprochen hat. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf die Anordnung des Stoffes zu richten. Im Kol läßt sich der ganze Abschnitt sachgemäß in drei Teile gliedern:

1. leget den alten, heidnischen Menschen ab (3, 5—9);
2. ziehet den neuen, christlichen Menschen an (3, 10—17);
3. die christliche Haustafel (3, 18—4, 1).

Derselbe Stoff ist nun mit vielen wörtlichen Übereinstimmungen und einem bedeutenden Plus fast vollständig (abgesehen etwa von 3, 11) im Eph verarbeitet, aber mit durchaus eigener Anordnung (außer in der Haustafel):

4, 17—24 bildet die Einleitung zu der weit ausgedehnten und reichhaltigen Ermahnung 4, 25—5, 20. Sie beginnt sachgemäß mit der Mahnung μαρτύρομαι ἐν κυρίῳ, μηκέτι ὑμᾶς περιπατεῖν καθὼς καὶ τὰ ἔθνη περιπατεῖ (Vers 17). Dieser heidnische Wandel wird nach Ursache und Eigenart kurz und treffend gezeichnet (Vers 18 f.). Die Leser aber haben in Christus ein anderes Lebensideal kennen gelernt, und dem folgend sollen sie als ihre Aufgabe erkennen ἀποθέσθαι τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον . . . , ἀνανεοῦσθαι δὲ τῷ πνεύματι . . . καὶ ἐνδύσασθαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον (Vers 20—24). Im Unterschied von der Stoffanordnung im Kol, wo das Ablegen des alten und das Anziehen des neuen Menschen reinlich voneinander geschieden und in zwei Abschnitten nacheinander ausgeführt wird, faßt der Eph die negative und positive Kehrseite, wie schon in der Themaangabe, so auch in der Detailausführung zusammen¹. So ergibt sich im Folgen-

¹ Ähnlich Röm 12 und 13.

den eine durchaus originelle Gliederung der Stoffmassen. Erst in der Haustafel behalten beide Briefe dasselbe Schema bei. Dabei enthält der Eph im Rahmen dieses großen Parallelabschnittes zwei ihm eigentümliche Partien: 1. die Mahnung, als Kinder des Lichtes zu wandeln (5, 8—14); 2. innerhalb der Haustafel den Vergleich der christlichen Ehe mit der mystischen Ehe zwischen Christus und der Kirche (5, 23 f.; 25 b—33).

Im einzelnen ist die Reihenfolge der bekämpften Laster und der ihnen entsprechenden Tugenden beiderseits selbständig. Es muß hier die Frage gestellt werden, welche Gliederung die bessere und folgerichtigere ist, und die Antwort kann nur lauten, daß beides gleich einwandfrei ist. Hörig (75 ff.) hat hier den gänzlich mißlungenen Versuch unternommen¹, die Disposition des Eph als schlechte Nachahmung des Kol darzustellen, wobei die klare Gliederung der Vorlage vom Nachahmer gänzlich zerstört worden sei und der gleiche Gedankengang zweimal durchlaufen werde, das zweite Mal nur in freierer Weise und mit Hereinziehung einiger vorher übergangener Einzelheiten aus der Vorlage. Nach der oben gegebenen Darstellung der beiderseitigen Disposition bedarf diese Anschauung Hönigs keiner weiteren Worte der Widerlegung mehr. Auch Holtzmann (74 ff.) hat sie abgelehnt², um aber dafür den Kol als konzentriertere, einfachere und besser geordnete Reproduktion der auseinanderfließenden Gedanken des Eph zu erklären. Wie an andern Stellen, an welchen der Autor ad Ephesios sein eigenes Werk im Kol in knapperer Darstellung wiederholt habe, folgt nach Holtzmann auch hier „die Disposition der Stoffherzeugung erst nach³, was ebenso in der Ordnung befunden werden muß als die umgekehrte Annahme undenkbar, daß nämlich ein Verfasser, welcher eine so sichtbare und symmetrische Ordnung bereits vorgefunden oder gar selbst erst-

¹ Mit Zustimmung von Hilgenfeld (Einl. 674).

² Vgl. auch Koster 93.

³ Dagegen mit Recht Soltau 548.

mals hergestellt haben würde, dieselbe nachgehends aufgelöst und fast mutwillig zerstört haben sollte“ (83). Mit dem letzten Gedanken Holtzmanns kann man wohl einverstanden sein, und damit ist auch bereits sichergestellt, daß der Eph nicht eine ungeschickte Nachahmung des Kol ist. Holtzmann läßt von Kol 3, 5—4, 1 nur 3, 12 f. und 17 als ursprünglich gelten. v. Soden hat aber mit vollem Recht dagegen eingewendet, daß die Tugenden Kol 3, 12 f., wenn 3, 5—11 gestrichen wird, ohne rechte Begründung sind; denn sie bilden keinen rechten Gegensatz zu dem Gegenstand des vorangehenden δογματίζεσθαι 2, 20. Und daß der ganze ermahnende Teil sich auf drei Verse beschränken und jegliche Warnung vor heidnischem Lasterleben fehlen sollte¹, wäre recht auffällig. Auch darin wäre der Gedankengang des Holtzmannschen Kol mangelhaft, daß wohl das συναρπέντες von 2, 12 in 2, 20 (ἀπεθάνετε) wieder aufgenommen wird, nicht aber auch das συνηρέθητε (nachdem auch 3, 1 unecht sein soll)². Unrichtig ist ferner die Behauptung³, durch das erst hinter den negativen Teil der Ermahnung (3, 5—9a) gestellte Wort vom Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen (3, 9 f.) werde im Kol der Zusammenhang der Paränese selbst unterbrochen, was bewußtes Schalten mit vorliegendem Material verrate. Dieser Satz (3, 9 f.) könnte gar nicht an einem besseren Orte stehen. Das Bild vom Ausziehen des alten Menschen faßt mit einem treffenden Schlagworte den ganzen ersten, negativen Teil der Ermahnung zusammen, und ebenso trefflich leitet das entsprechende Bild vom Anziehen des neuen Menschen die Aufzählung der einzelnen Tugenden ein (Vers 12 ff.)⁴. Eph 5, 19 bezieht sich

¹ Die Paulus sonst nicht überflüssig findet; vgl. Röm 1, 19—32; 13, 13; 1 Kor 5, 9—11; 6, 9 f.; 2 Kor 12, 20 f.; Gal 5, 19—21; Phil 3, 18 f.; 1 Thess 4, 3—7. ² Jahrb. f. prot. Theol. 1885, 327. ³ Holtzmann 81.

⁴ Vgl. Soltan 548. Was man sonst an Anhaltspunkten für die Priorität des Kol wie anderseits des Eph angeführt hat, ist recht belanglos. Nach Mayerhoff (97) hätte der Verfasser des Kol die Ausdrücke von 3, 12 f. aus Eph 4, 2 und 32 zusammengelesen. Dem widerspricht aber Holtzmann (76 f.). Genauer angesehen verhalte sich die Sache umgekehrt. ἀνεχόμενοι ἀλλήλων

ebenso sicher wie Kol 3, 16 auf die gottesdienstlichen Versammlungen der Christen. Zudem ist die Verbindung mit dem vorausgehenden Vers 18 besser als in Kol, wo das Partizip $\delta\iota\delta\acute{\alpha}\sigma\kappa\omicron\nu\nu\tau\epsilon\varsigma$ etwas schroff sich an $\acute{\omicron}\ \lambda\acute{\omicron}\gamma\omicron\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon\ \acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\kappa\epsilon\acute{\iota}\tau\omega$ $\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\upsilon}\mu\acute{\iota}\nu$ anschließt und die Aufforderung zur Danksagung zwei-

sei wohl im Kol syntaktisch einwandfrei wie auch logisch durch den Hinweis auf Christi Verhalten uns gegenüber wohl begründet, nicht aber im Eph. Nachdem aber diese Begründung Holtzmanns bereits als hinfällig erwiesen wurde (vgl. oben S. 436) und die fein säuberliche Halbierung der Kol-Stelle durch den Autor ad Ephesios in sich eine starke Zumutung an das literarkritische Gefühl bedeutet, brauchen wir bei dieser Parallele nicht länger zu verweilen. Bei der Stelle Eph 4, 16 angelangt (in Kol 2, 19) hätte sich nach Holtzmann (79 f.) der Interpolator des Kol dann in den paränetischen Teil Eph 4, 17 f. hineingelesen und ganz richtig als die beherrschenden Hauptworte aus 4, 19 die $\acute{\alpha}\kappa\alpha\theta\alpha\rho\sigma\acute{\iota}\alpha$ und $\pi\lambda\epsilon\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha$ herausgegriffen. Im Gegensatz zu seiner ersten, ziemlich ungeordneten Darstellung wollte er diesmal zunächst die Unzuchtssünden zusammenstellen, mit diesen die Habsucht verbinden (3, 5), um die Wortsünden in einer eigenen Gruppe folgen zu lassen (3, 8 f.) Um nicht wieder darauf zurückkommen zu müssen, verwende er hier sofort die Stellen gleichen Inhalts Eph 5, 3 5. An die Reproduktion von Eph 5, 5 schließe sich 3, 6 ganz richtig die von Eph 5, 6 an und eine Erinnerung an Eph 2, 2 f. veranlasse schließlich die Weiterführung in Kol 3, 7. — Aber warum hat der Interpolator bei seiner Verwendung von Eph 5, 6 die $\nu\iota\omicron\iota\ \tau\eta\varsigma\ \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ weggelassen (die mit den besten Handschriften in Kol 3, 6 zu streichen sind)? Auch die identische Stellung des allgemeinen Begriffes $\acute{\alpha}\kappa\alpha\theta\alpha\rho\sigma\acute{\iota}\alpha$ nach dem engeren $\pi\omicron\rho\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha$ in Kol 3, 5 und Eph 5, 3, auf die Holtzmann besonders Wert legt, beweist nicht die literarische Abhängigkeit (vgl. Gal 5, 19), und ebensowenig die Zusammenstellung der $\acute{\alpha}\kappa\alpha\theta\alpha\rho\sigma\acute{\iota}\alpha$ und $\pi\lambda\epsilon\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha$ (vgl. 1 Kor 5, 10 f.; 6, 9 f.; 1 Thess 4, 3—6). Und wenn Holtzmann (82) meint, durch $\kappa\alpha\iota\ \acute{\upsilon}\mu\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ verrate der Schreiber von Kol 3, 8, daß er Eph 4, 22 25 31 voraussetze, so ist dagegen zu erwidern, daß $\kappa\alpha\iota$ hier überhaupt (wie 1, 9 und 1 Thess 2, 13) unübersetzt bleiben muß (vgl. v. Dobschütz, Thess. 137 und oben S. 416). — Was dagegen Hönig u. a. für die Priorität des Kol ins Feld geführt haben, ist zum mindesten nicht besser. Das Verfahren, das dem Verfasser des Eph zugemutet werden müßte, wenn er den Abschnitt über die Zungensünden Kol 3, 8 f. verarbeitet hätte, hat Holtzmann (81) in drastischer Weise ad absurdum geführt. Und ähnlich kompliziert ist die Art, in der Eph 2, 2 f.; 4, 19; 5, 3 5 f. aus Kol 3, 5—7 kompiliert sein soll (Hönig 76 80). „Wie die Annahme äußerst prekär erscheint, der Verfasser des Eph habe den Inhalt der drei Verse Kol 3, 5—7 auf nicht weniger als sechs Verse, die in drei Kapiteln auseinanderliegen, verteilt, so gestattet auch der verhältnismäßig selbständige Gang der Erörterung Eph 2, 2 f. neben den Reminiscenzen aus Kol 1, 13 21 auf keinen

mal (3, 15 17) ausgesprochen ist¹. Vergeblich bemühen sich Hoekstra (649) und Holtzmann (60 f.), Eph 5, 15 f. als eine Kombination von Kol 4, 5 mit der Aussage über den καιρός Röm 13, 11 f. zu erweisen; denn die ἡμέραι πονηραί haben mit den Tagen der letzten Drangsal vor der Parusie nichts zu tun. Vielmehr bedeutet πονηρός hier wie 6, 13 und durchwegs im NT² „sittlich schlecht“. „Eph 5, 15 f. schließt so einfach die Ermahnung, mit den Nichtchristen nicht gemeinsame Sache zu machen, weil die Zeitläufte so böse, also die Macht der Sünde in den Nichtchristen noch so groß ist. Die

Fall noch weitere Nebenrücksichten auf etwa hier einzumauernde Ausdrücke. Wer wird glauben, der Gedanke καὶ ἡμεθα τέκνα φύσει ὁργῆς (Eph 2, 3) verdanke seine Existenz nur dem Bestreben, auch irgend etwas von der ὁργῇ τοῦ θεοῦ Kol 3, 6 zu sagen?“ (Holtzmann 79). διὰ ταῦτα ist Eph 5, 6, das nicht auf die κενοὶ λόγοι, sondern auf die Vers 5 genannten Laster zurückweist, logisch und sprachlich ebenso gut am Platze wie δι' αὐτὸ in Kol 3, 6 (gegen v. Soden, Jahrb. 1885, 521). Und ebenso klar ist, daß in der auffallenden Parallele Eph 5, 5 — Kol 3, 5 die Bemerkung ὁ ἐστὶν εἰδωλολάτρης im Eph nach dem pathetischen Eingang τοῦτο γὰρ ἵστε γινώσκοντες eher verständlich ist als der entsprechende Ausdruck im Kol. 1 Kor 5, 11 (πόρνος ἢ πλεονέκτης ἢ εἰδωλολάτρης) kommt als Vorlage für Eph nicht in Frage, weil hier die εἰδωλολατρία im eigentlichen Sinne und neben der πορνεία und πλεονεξία genannt wird (gegen Holtzmann [88], v. Soden [Jahrb. 1885, 520]). Die Warnung vor der Lüge eröffnet in Eph 4, 25 ebenso passend die Liste der heidnischen Laster, wie sie in Kol 3, 9 die der Zungensünden abschließt.

¹ Viel zu weit geht aber wieder Holtzmann (54 f.). Hönig (85 f.) hat die Eph-Stelle als mißverständene Reproduktion der Kol-Vorlage erklärt. Es sei nämlich wohl im Kol, nicht aber auch im Eph vom Gottesdienst die Rede. Es ist aber klar, daß auch im Eph nicht vom gegenseitigen Verkehr der Christen überhaupt gesagt wird, er solle sich in geistlichen Liedern betätigen, sondern von besondern Gelegenheiten, nämlich den religiösen Gemeindeversammlungen. Das geht auch aus der Antithese μὴ μεθύσκεσθε οἶνῳ, ἀλλὰ πληροῦσθε ἐν πνεύματι Vers 18 klar hervor. Den Gegensatz zu den heidnischen Gastmählern mit ihren Ausschweifungen sollen die Versammlungen der Christen bilden; vgl. Robinson z. d. St. und ferner 1 Kor 11, 17 ff.; 14, 26, wo Paulus vor Unmäßigkeit bei den Agapen warnt und wünscht, daß bei den Versammlungen Lobgesänge angestimmt werden sollen.

² Vgl. besonders Gal 1, 4, wo es wie hier mit einer Zeitbestimmung verbunden ist.

identische Phrase aus Kol 4, 5 ist also in Eph 5, 15 f. in gleichmäßig gutem Zusammenhang wie dort“ (B. Weiß, *Jahrb. f. deutsche Th.* 1872, 751). Eph 4, 29 hat vollends mit Kol 4, 6 nichts zu tun. Im Eph ist vom Verkehr der Christen untereinander die Rede, im Kol von ihrem Verhalten gegenüber den Nichtchristen. Die beiden Stellen haben nur die Worte λόγος und χάρις gemeinsam, letzteres aber in durchaus verschiedenem Sinne¹. Und wie stellt sich Holtzmann hier die Arbeitsweise des Autors ad Ephesios vor! Zunächst hatte er von Kol 3, 12 die eine Hälfte in Eph 4, 2 verwendet, um den Rest für 4, 32 aufzusparen, hier aber auch schon Kol 4, 6, das erst dem nächsten Abschnitt angehört, mit zu verwerten. Nach diesem Sprunge liest er jetzt eine Weile rückwärts, bis die entstandene Lücke wieder ganz ausgefüllt ist. So reproduziert er also zunächst Kol 4, 5 in Eph 5, 15 f., dann Kol 4, 2—4 absichtlich aufsparend (= Eph 6, 18—20), Kol 3, 17 in Eph 5, 20 (Holtzmann 146). Nach demselben Verfahren hatte er schon Kol 1, 10; 2, 4 6—8 sich für seinen paränetischen Teil aufgespart, um es in Eph 4, 1 17 20 f. zu verwenden (143). Und daneben hat er noch fortwährend bei den übrigen Paulusbriefen Anleihen in Gedanken und Ausdrücken gemacht (143 ff.). Über dieser Arbeit der Stoffsammlung ist es aber zu keiner rechten Ordnung des zusammengelesenen Materials gekommen. Diese ist erst in der zweiten Bearbeitung, im Kol erreicht worden (83). So ist also nach Holtzmanns Untersuchung die Entstehung von Eph 4, 1 bis 5, 20 und des entsprechenden Abschnittes im Kol zu denken.

Es soll dem gegenüber die vortreffliche Stoffanordnung in beiden Briefen im einzelnen dargelegt werden². Im Kol ist der negative Teil der Ermahnung vom positiven geschieden und diesem sachgemäß vorangestellt. Der alte Mensch wird charakterisiert durch eine Gruppe von Unzuchtssünden, zu denen sich die Habsucht als das zweite heidnische Hauptlaster gesellt (3, 5—7), und eine Gruppe von Zungensünden

¹ Gegen Holtzmann 61.² Vgl. oben S. 438 f.

(3, 8—9 a). Im positiven Teile werden lauter soziale Tugenden genannt (3, 12 f.), deren Königin die Liebe ist (Vers 14). So soll ein ideales Zusammenleben in der Gemeinde entstehen, das sich in besonderer Weise in den gottesdienstlichen Versammlungen offenbart. Bei allem aber soll schließlich Christus maßgebend sein und auch der Dank gegen Gott nicht vergessen werden. Dieser Gedankengang ist gewiß ohne Bruch. Nicht minder aber der des Eph.

Die Einleitung (4, 17—24) mit der Angabe des Themas findet auch Holtzmann (81) in bester Ordnung. Die doppelte Angabe des Themas mit der Hervorhebung der negativen und positiven Kehrseite wirkt auch in den Einzelausführungen nach. Voran stehen bei diesen die Laster und Tugenden des sozialen Lebens (4, 25—5, 2). Es folgt eine weit ausgeführte Warnung vor dem heidnischen Hauptlaster, der Unzucht (5, 3—6), gegen die auch die positive Mahnung zum Wandel im Lichte in erster Linie gerichtet ist (5, 7—14). Einige vorwiegend positive Ermahnungen zu christlicher Klugheit, Mäßigkeit, zur Pflege des gottesdienstlichen Gemeindelebens und zum Dank gegen Gott bilden den Abschluß (5, 15—20).

Weit besser als alle die gequälten und spitzfindigen Versuche, den einen Brief als literarische Nachahmung und Bearbeitung des andern zu erweisen, die sich bei genauem Zusehen als Phantasieprodukte herausstellen, leuchtet auch in diesem Abschnitte die Annahme ein, daß ein Verfasser das gleiche Thema zweimal behandelt hat. Diese Erklärung hat für sich nicht bloß den Vorzug der Einfachheit, sie wird auch allein dem Nebeneinander von Ursprünglichkeit und Abhängigkeit, wofür der Eph ebenso wie der Kol Anhaltspunkte bietet, gerecht.

Wir kommen zu dem Abschnitt, in welchem das enge Verwandtschaftsverhältnis mit dem Kol am meisten augenscheinlich wird, in der christlichen Haustafel. Dieses tritt zunächst dadurch hervor, daß außer dem 1 Petr, dessen literarische Beziehung zum Eph soviel wie unbestritten ist, keine ntl Schrift eine ähnliche Behandlung der Pflichten des Familienlebens ent-

hält. Dazu kommt die vollkommen übereinstimmende Reihenfolge der einzelnen angeredeten Klassen, die wenigstens nicht die allein mögliche ist¹, und schließlich die weitgehende sprachliche Übereinstimmung, namentlich in den Mahnungen an die Sklaven und Herren.

Eph 5, 21: ὑποτασσόμενοι ἀλλήλοις ἐν φόβῳ Χριστοῦ.

22: αἱ γυναῖκες τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν ὡς τῷ κυρίῳ. . .

25: οἱ ἄνδρες, ἀγαπάτε τὰς γυναῖκας, καθὼς καὶ ὁ Χριστὸς ἠγάπησεν τὴν ἐκκλησίαν. . . .

6, 1: τὰ τέκνα, ὑπακούετε τοῖς γονεῦσιν ὑμῶν ἐν κυρίῳ. 2: τοῦτο γὰρ ἐστὶν δίκαιον. . .

4: καὶ οἱ πατέρες, μὴ παροργίζετε τὰ τέκνα ὑμῶν, ἀλλὰ ἐκτρέφετε αὐτὰ ἐν παιδείᾳ καὶ νοουθεσίᾳ κυρίου.

5: οἱ δοῦλοι, ὑπακούετε τοῖς κατὰ σάρκα κυρίοις μετὰ φόβου καὶ τρόμου ἐν ἀπλότητι τῆς καρδίας ὑμῶν ὡς τῷ Χριστῷ, 6: μὴ καθ' ὀφθαλμοδουλίαν ὡς ἄνθρωπάρεσκοι, ἀλλ' ὡς δοῦλοι Χριστοῦ ποιοῦντες τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ ἐκ ψυχῆς, 7: μετ' εὐνοίας δουλεύοντες ὡς τῷ κυρίῳ καὶ οὐκ ἀνθρώποις, 8: εἰδότες ὅτι ἕκαστος ἐάν τι ποιήσῃ ἀγαθόν, τοῦτο κομίζεται παρὰ κυρίου, εἴτε δοῦλος εἴτε ἐλεύθερος.

Kol

3, 18: αἱ γυναῖκες, ὑποτάσσεσθε τοῖς ἀνδράσιν, ὡς ἀνῆκεν ἐν κυρίῳ.

19: οἱ ἄνδρες ἀγαπάτε τὰς γυναῖκας καὶ μὴ πικραίνεσθε πρὸς αὐτάς.

20: τὰ τέκνα, ὑπακούετε τοῖς γονεῦσιν κατὰ πάντα, τοῦτο γὰρ εὐάρεστόν ἐστιν ἐν κυρίῳ.

21: οἱ πατέρες, μὴ ἐρεθίζετε τὰ τέκνα ὑμῶν, ἵνα μὴ ἄθυμῶσιν.

22: οἱ δοῦλοι, ὑπακούετε κατὰ πάντα τοῖς κατὰ σάρκα κυρίοις, μὴ ἐν ὀφθαλμοδουλίαις ὡς ἄνθρωπάρεσκοι, ἀλλ' ἐν ἀπλότητι καρδίας φοβούμενοι τὸν κύριον.

23: ὁ ἐὰν ποιήτε, ἐκ ψυχῆς ἐργάζεσθε ὡς τῷ κυρίῳ καὶ οὐκ ἀνθρώποις, 24: εἰδότες ὅτι ἀπὸ κυρίου ἀπολήμψεσθε τὴν ἀνταπόδοσιν τῆς κληρονομίας. τῷ κυρίῳ δουλεύετε. 25: ὁ γὰρ ἀδικῶν κομίζεται ὁ ἠδίκησεν, καὶ οὐκ ἔστιν προσωποληψία.

¹ Dies beweist auch die anders geartete Gliederung der Haustafel in 1 Petr 2, 18 bis 3, 7. Auch wer hier keine originale christliche Schöpfung, sondern die Übernahme eines hellenistischen (oder jüdischen) Schemas annimmt, muß diese Übereinstimmung beachtenswert finden.

9: καὶ οἱ κύριοι, τὰ αὐτὰ ποιεῖτε πρὸς αὐτούς, ἀνιέντες τὴν ἀπειλήν, εἰδότες ὅτι καὶ αὐτῶν καὶ ὑμῶν ὁ κύριός ἐστιν ἐν οὐρανοῖς, καὶ προσωποληψία οὐκ ἔστιν παρ' αὐτῷ.

4, 1: οἱ κύριοι, τὸ δίκαιον καὶ τὴν ἰσότητα τοῖς δούλοις παρέχεσθε, εἰδότες ὅτι καὶ ὑμεῖς ἔχετε κύριον ἐν οὐρανῷ.

Mit allgemeinen Erwägungen ist hier, wenn etwa literarische Abhängigkeit anzunehmen wäre, nichts zu gewinnen. Die knappere Form des Kol, die ganz die Eigenart des Briefes widerspiegelt — wie auch die breitere des Eph in Einklang steht mit dem Gesamtcharakter des Briefes —, kann man ebenso gut als zweite und darum kürzere Fassung ansprechen¹ wie als ursprüngliche Fassung². Wenig Eindruck kann auch die Erwägung machen, daß die Gedanken des Eph über die Kirche, durch welche die Ermahnungen an die Ehegatten einen besondern Nachdruck erhalten, auch im Kol nicht gänzlich fehlen würden, wenn Eph die ältere Schrift wäre³. Die Kirchenidee tritt doch im Kol gegenüber Eph ganz zurück und spielt namentlich im parännetischen Teile keine Rolle mehr. Mit Entschiedenheit muß aber besonders die Behauptung Holtzmanns (166) zurückgewiesen werden, „daß eine derartig ausgefächerte, nach dem aristotelischen Schema des Familienlebens (Pol. I 3) angelegte Pflichtenlehre, der Anfang eines Systems der speziellen Ethik, dem Paulus überhaupt fern liegt“, weshalb die Haustafel des Kol als Einschub betrachtet und dem Eph die Priorität zuerkannt werden müsse⁴. Ebenso unhaltbar ist die

¹ So Mayerhoff (99), Grensted (DACH I 349 a).

² So H. Ewald (200 203), Hönig (86), v. Soden (Jahrb. 1885, 530 ff.), Klöpfer (185 ff.), Macpherson (93), Wendland (362), Dibelius (38). Vgl. dazu Holtzmann 40 ff.

³ Ladeuze, Catholic Encyclopedia V 488^b. Angesichts der Bedeutung, welche die Kirchenidee im ganzen Eph erhält, ist es aber anderseits eine ganz abwegige Behauptung Wendlands (362), der dem Eph eigentümliche Vergleich der Ehe mit dem Verhältniß des Herrn zur Kirche sei lediglich durch das Stichwort ἐν κυρίῳ Kol 3, 18 veranlaßt und darum sekundär.

⁴ „Diese Behauptung wird sich nicht halten lassen, nachdem Paulus so spezielle Vorschriften über die Ehe wie 1 Kor 7, über die Stellung des

Behauptung von Dibelius (Handbuch 38), erst im Eph seien die einzelnen Gebote mit christlichen Gedanken in Verbindung gesetzt. Auch im Kol ist die ganze Haustafel von christlichem Geiste erfüllt durch den beständigen Hinweis auf den Herrn¹. Endlich bietet der beiderseitige Text hier ebensowenig wie bisher sichere Anhaltspunkte, die für die Priorität der einen Form entscheidende Bedeutung erhalten könnten². Holtzmann

Weibes in der Gemeinde wie 1 Kor 14, 34, ja über ihre Haartracht gab wie 1 Kor 11, und er gewiß auch ohne aristotelische Studien eine Gemeinde in Männer, Frauen und Kinder, Herren und Sklaven einzuteilen vermochte (vgl. Gal 3, 28)³ (v. Soden, Jahrb. 1885, 530).

¹ Wenn Dibelius, trotzdem er die Kol-Form für älter hält, bemerkt, über das Verhältnis der Briefe sei damit noch kein Urteil gefällt, so scheint er mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Kol und Eph unabhängig voneinander ein älteres, vorchristliches Schema übernommen hätten. Dies wird aber durch die enge Verwandtschaft der beiden Haustafeln in Anordnung und Wortlaut ausgeschlossen. Entweder stammen beide Formen von einem Autor oder es ist literarische Abhängigkeit anzunehmen. Bei der Einfachheit des „Schemas“ und der Selbstverständlichkeit, mit der sich die Einteilung der antiken Familie in der hier gebotenen Art ergab, ist gegenüber der Annahme, Paulus sei hier von irgendeiner schriftlichen Vorlage abhängig, die äußerste Skepsis angebracht (wie bei den Lasterkatalogen).

² Das überfeine Gefühl mancher Gelehrter hat eine Menge solcher Anhaltspunkte entdeckt. Von der Aufzählung der unpaulinischen Wörter im Kol, an welchen Holtzmann (164 f.) die Hand des Autors ad Ephesios erkennt, kann abgesehen werden. Für die Priorität des Eph soll einerseits sprechen φοβούμενοι τὸν κύριον Kol 3, 22, das Abschwächung der gut paulinischen (1 Kor 2, 3; 2 Kor 7, 15; Phil 2, 12), aber als zu stark empfundenen Wendung μετὰ φόβου καὶ τρόμου Eph 6, 5 sei (Mayerhoff 102). Weil er von dem ganzen Abschnitte Eph 5, 23—33 nichts brauchen konnte als die allgemeine Ermahnung ἀγαπάτε τὰς γυναῖκας, so habe der Verfasser des Kol μὴ πικραίνεσθε πρὸς αὐτάς beigefügt (3, 19), welches umsoweniger eine Wiederholung war, als Kol 3, 8 die πᾶσα πικρία (Eph 4, 31) ausgelassen war (Mayerhoff 100; Holtzmann 43). Und weil er ἐν κυρίῳ schon 3, 18 selbst geschrieben hatte, so habe er diesen Ausdruck in der Parallele zu Eph 6, 1 nicht gleich noch einmal in derselben Weise verwenden wollen und dafür τοῦτο γὰρ εὐάρεστόν ἐστιν ἐν κυρίῳ geprägt. Auch τὰ πάντα Kol 3, 20 könnte gegenüber Eph 6, 1 die erweiternde zweite Hand verraten (Mayerhoff 101; Holtzmann 43). Umgekehrt urteilt in diesem letzten Fall Hoekstra (649). Auch daß die ganze Haustafel nicht, wie zu erwarten wäre, mit den Männern, sondern mit den Frauen eröffnet wird, ist in Eph leichter verständlich, nachdem dort, nicht aber im Kol, ὑποτασσόμενοι ἄλ-

(42) urteilt darüber ganz richtig: „Es hieße eine Last an vielleicht zufällig sich bildende Sommerfäden hängen, wenn eine pedantische Kritik schließen wollte, daß der Autor ad Ephesios ὡς ἀνῆκεν 5, 22 wegen des antizipierten ἀνῆκεν 5, 4 und das

ἀλλοις vorausgeht, den Frauen aber und nicht den Männern das ὑποτάσσεσθε gilt. Darum wäre die Priorität des Eph in der Haustafel bereits am Anfang entschieden. Allerdings ist Eph 5, 21, das mit dem Vorausgehenden in keinem Zusammenhang steht, eine Art Überschrift zur Haustafel, so daß schließlich auch Kol primär sein kann. Noch leichter wiegen die Erwägungen P. Ewalds (233) für die Priorität der Haustafel des Eph. — Von derselben Güte sind nun auch die Gründe, die für die Ursprünglichkeit des Kol in diesem Abschnitt angeführt werden. Eph 5, 22 sei ὡς τῷ κυρίῳ wesentliche Steigerung über Kol 3, 18 hinaus aus dem Kol 3, 23 für die Sklaven Gesagten (Hönig [86], v. Soden, Goguel [465]; dagegen Holtzmann [42 f.]). Steigerung sei ἐν παντί Eph 5, 24 (vgl. 5, 33), wie umgekehrt 6, 1 u. 5 κατὰ πάντα abschwächend weggelassen sei (v. Soden, Wendland). Dafür sei aber 6, 2 f. der motivierende Hinweis auf das Gebot Ex 20, 12 beigegeben (Holtzmann 43). Am beachtenswertesten sind die Verschiedenheiten in den Mahnungen an die Sklaven und Herren. Mit den auffallendsten sprachlichen Anklängen, auch im Gebrauch seltener Wörter, verbinden sich hier sachliche Differenzen. In der Ermahnung der Sklaven Eph 6, 5 wäre κατὰ πάντα weggelassen worden und das φοβούμενοι τὸν κύριον unter der Einwirkung von 2 Kor 7, 15 und Phil 2, 12 in μετὰ φόβου καὶ τρόμου (gegenüber den Dienstherren) geändert, wobei aber das Objekt von φοβούμενοι in Kol 3, 22 in dem Ausdruck ὡς τῷ Χριστῷ nachklinge (v. Soden, Klöpper, Wendland). Am merkwürdigsten ist, daß im Kol die Sklaven, im Eph dagegen die Herren daran erinnert werden, daß Gott ein gerechter Vergelter ist, der keine προσωποληψία kennt. Die Unklarheit der Beziehung von Kol 3, 25 (richtig ist wohl die Beziehung auf die Sklaven, nicht auf die Herren — gegen Schenkel, Meyer-Schmidt, v. Soden, Abbott) ist im Eph vermieden. Man kann darin ebensogut das Kennzeichen der Priorität des Eph (Holtzmann 45) sehen wie die verbessernde zweite Hand (v. Soden). Und τοῦτο κομίζεται bezeichnet Eph 6, 8 ebenso treffend dieselbe Sache wie Kol 3, 24 ἀνταπόδοσιν λαμβάνειν (gegen v. Soden). Und schließlich ist der etwas farblose Ausdruck τὰ αὐτὰ ποιεῖτε in Eph 6, 9 nicht eine matte oder gar mißverständene Variation von Kol 4, 1 τὸ δίκαιον καὶ τὴν ἰσότητα (v. Soden, Wendland [362], Goguel [463]), sondern, wie aus ἀνιέντες τὴν ἀπειλὴν sich ergibt, auf die Vers 7 genannte εὐνοία zu beziehen. Was den Sklaven gesagt wurde, gilt auch den Herren: das Verhältnis zwischen oben und unten soll durch die εὐνοία bestimmt werden, das verlangt der eine Herr, den die Herren mit den Sklaven gemeinsam haben. Ist hier die Kol-Stelle sprachlich besser, so kann man darin auch die glättende zweite Fassung sehen, wobei auch noch τὸ δίκαιον Nach-

μὴ πικραίνεσθε 5, 25 wegen der πᾶσα πικρία 4, 31 ausgelassen habe. Viel natürlicher werden wir in dem wiederholten Gebrauche ähnlicher Ausdrücke die Spur einer und derselben Hand erkennen, welche hier sich mit Freiheit ergeht.“

Es folgt im Eph eine prachtvoll ausgeführte Ermahnung zum geistlichen Kampf wider den Teufel, wobei das Gebet und die Wachsamkeit besonders betont werden (6, 10—20). Die letzten Verse dieses Abschnittes berühren sich wieder mit Kol.

Eph 6, 18: διὰ πάσης προσευχῆς καὶ δεήσεως, προσευχόμενοι ἐν παντὶ καιρῷ ἐν πνεύματι, καὶ εἰς αὐτὸ ἀγρυπνοῦντες ἐν πάσῃ προσκατερῆσει καὶ δεήσει περὶ πάντων τῶν ἀγίων, 19: καὶ ὑπὲρ ἐμοῦ, ἵνα μοι δοθῇ λόγος ἐν ἀνοίξει τοῦ στόματός μου, ἐν παρρησίᾳ γνωρίσαι τὸ μυστήριον τοῦ εὐαγγελίου, 20: ὑπὲρ οὗ πρεσβεύω ἐν ἀλύσει, ἵνα ἐν αὐτῷ παρρησιάσωμαι ὡς δεῖ με λαλήσαι.

Kol 4, 2: τῇ προσευχῇ προσκατερεῖτε, γρηγοροῦντες ἐν αὐτῇ ἐν εὐχαριστίᾳ,

3: προσευχόμενοι ἅμα καὶ περὶ ἡμῶν, ἵνα ὁ θεὸς ἀνοίξῃ ἡμῖν θύραν τοῦ λόγου, λαλήσαι τὸ μυστήριον τοῦ Χριστοῦ, δι' ὃ καὶ δέδεμαι, 4: ἵνα φανερώσω αὐτὸ ὡς δεῖ με λαλήσαι.

Nur Mayerhoff (103 f.) hat Kol 4, 2 (bis ἐν αὐτῇ) als kürzere Wiederholung von Eph 6, 18 betrachtet, während dagegen Hoekstra (649 f.), Hitzig (22 f.), Hönig (86 f.), Holtzmann (86 f.), Schmiedel (142) und v. Soden Eph 6, 19 als unglückliche Nachahmung von Kol 4, 3 erklärten. Was die „Tür des Wortes“ betrifft, so sei hier das Mißverständnis des Autors ad Ephesios über allen Zweifel erhaben. Denn nach 1 Kor 16, 9; 2 Kor 2, 12 kann sie nur die ungehemmte Verkündigung des Evangeliums bedeuten. Dieses Mißverständnis besteht aber lediglich in einem Mißverständnis der Exegese. Faßt man λόγος nicht als Gelegenheit, sondern als die Fähigkeit zum

wirkung von Eph 6, 1 sein könnte (Holtzmann 45). So ist wohl klar, daß die Gründe für und wider die Priorität der einen wie der andern Form sich ungefähr die Wage halten, also wertlos sind.

Reden (vgl. 2 Kor 11, 6), das Finden des rechten Wortes, und Gott als denjenigen, der dem Apostel den Mund auftut (vgl. Ps 51 [50], 17), so ist sowohl die sachliche Übereinstimmung mit Kol 4, 3 hergestellt als auch ein trefflicher Zusammenhang mit dem Folgenden gewonnen¹. Daneben könnte Eph 6, 20 durch die weit größere Originalität des Ausdrucks den Anspruch der Priorität gegenüber der einfachen und kürzeren Form des Kol behaupten.

Unbegründet ist aber auch die Streichung von δι' ὃ καὶ δέδεμαι, ἵνα φανερώσω αὐτό im Kol durch Hitzig (22) und Holtzmann (87 166). Warum soll der gefangene Paulus δέειν nicht im eigentlichen Sinne gebrauchen dürfen, sondern nur metaphorisch (Röm 7, 2; 1 Kor 7, 27 39)? Und der plötzliche Übergang vom Plural (ἡμῶν, ἡμῖν) zum Singular (δέδεμαι, φανερώσω) wird durch die von den Genannten-vorgenommene Operation auch nicht völlig beseitigt (ὥς δεῖ με λαλῆσαι)².

Damit sind wir bei der viel erörterten Stelle angelangt, an welcher der Mission des Tychikus gedacht wird. An diesem Punkte ist von jeher der Versuch unternommen worden, die zeitliche Reihenfolge der beiden Briefe zu bestimmen.

Eph 6, 21: ἵνα δὲ εἰδῆτε καὶ ὑμεῖς τὰ κατ' ἐμέ, τί πράσσω, πάντα ὑμῖν γνωρίσει Τυχικὸς ὁ ἀγαπητὸς ἀδελφὸς καὶ πιστὸς διάκονος ἐν κυρίῳ, 22: ὃν ἔπεμψα πρὸς ὑμᾶς εἰς αὐτὸ τοῦτο, ἵνα γνῶτε τὰ περὶ ἡμῶν καὶ παρακαλέσῃ τὰς καρδίας ὑμῶν.

Kol 4, 7: τὰ κατ' ἐμέ πάντα γνωρίσει ὑμῖν Τυχικὸς ὁ ἀγαπητὸς ἀδελφὸς καὶ πιστὸς διάκονος καὶ σύνδουλος ἐν κυρίῳ, 8: ὃν ἔπεμψα πρὸς ὑμᾶς εἰς αὐτὸ τοῦτο, ἵνα γνῶτε τὰ περὶ ἡμῶν καὶ παρακαλέσῃ τὰς καρδίας ὑμῶν.

¹ ἀνοιξίς τοῦ στόματος ist eine häufige Wendung der LXX und des Profangriechischen, die auch Paulus kennt (2 Kor 6, 11). Vgl. oben S. 276 f. z. d. St. und Abbott. παρρησία kann hier sowohl = Öffentlichkeit wie = Freimut gefaßt werden. Letztere Deutung wird durch Vers 20 (παρρησιάζομαι) empfohlen. Vgl. oben zu 3, 12.

² Dieser Wechsel zwischen dem Singular und dem (schriftstellerischen) Plural findet sich bei Paulus auch sonst. Vgl. Röm 3, 7 f.; 2 Kor 11, 6;

Aus dieser Notiz folgt, daß beide Briefe vom selben Boten Tychikus an ihren Bestimmungsort überbracht wurden. Sind beide echt, dann ist wegen der Übereinstimmung des Wortlautes auch die Gleichzeitigkeit der Abfassung gegeben. Tychikus hat beide Briefe miteinander auf die Reise mitbekommen. Man nimmt aber Anstoß am Gleichlaut dieser kurzen persönlichen Notiz und erkennt in dem einen Wörtchen καί (Eph 6, 21) die Hand des späteren Autors¹, der Kol 4, 7 abschreibt und durch die Einfügung dieses Wortes sich verrät. Dazu komme der Mangel sonstiger Personalien, namentlich Grüße, die in den andern Briefen niemals fehlen und die eigenartig unpersönliche Grußformel am Schlusse. Dieser Mangel an Personalien braucht hier nicht nochmals besprochen zu werden². Ist der Brief ein Rundschreiben an kleinasiatische Gemeinden, die Paulus nicht persönlich kennt, so ist damit auch diese Eigenart des Briefes erklärt. Merkwürdig wäre es aber im Falle der Unechtheit des Eph, daß diese Personalien fehlen. Der Verfasser hat bisher den Versuch, den Paulus zu kopieren, so erfolgreich durchgeführt. Was war nun einfacher und näherliegend, als daß er in seinem Werke auch am Schlusse einige paulinische Züge in der Form von Grüßen anbrachte? Und seine Vorlage bot ihm dazu die Gelegenheit. Kol 4, 10 f. wären ebenso leicht und unverdächtig hinter 6, 22 unterzubringen gewesen, wie es verlockend sein mußte, Kol 4, 18 a (ὁ ἀσπασμὸς τῇ ἐμῇ χειρὶ Παύλου) zu übernehmen und damit jeden Skeptiker zum Schweigen zu bringen³.

Nach der weitaus nächstliegenden Deutung enthält dieses καὶ ὑμεῖς in Eph 6, 21 einen nicht näher ausgesprochenen

ferner 1 Kor 11, 16 f. 20 ff. Vgl. zum schriftstellerischen Plural das treffliche Buch von K. Dick, Der schriftstellerische Plural bei Paulus (Halle 1900) bes. 123 f.

¹ Baur (Paulus II² 48), Hönig (87), Holtzmann (25 148), v. Soden, Clement (Paulus I 139), Goguel (472). J. Weiß (RGGw III 2208) sieht auch in dem τὰ περὶ ἡμῶν 6, 22 das Anzeichen mechanischer Abhängigkeit von Kol 4, 8, weil sonst im Eph kein „wir“ vorkommt. Vgl. dagegen vorige Anm. ² Vgl. oben S. 95 f. ³ Vgl. auch Koster 98.

Gegensatz gegen andere¹. Damit kann aber nicht der Apostel selbst gemeint sein². Denn die Erklärung: „Ich weiß, wie es um euch steht; damit aber auch ihr erfahret, wie es mir geht . . .“ liest aus dem Kontext viel zu viel heraus³. Vielmehr denkt der Verfasser an andere Christen, denen er bereits Kunde über seine Lage zukommen ließ. Daß dies aber gerade die Kolosser sein müssen, ist damit auch nicht gesagt⁴. Es liegt überhaupt keine bewußte Anspielung auf andere Christen und auch nicht auf den Brief an die Kolosser vor, sondern eine unwillkürliche Reminiszenz an das, was Paulus in Kol 4, 7 f. geschrieben hatte. Wie er die Leser dieses Briefes an Tychikus zur Einholung genauerer Nachrichten über des Apostels Lage verwiesen hatte, so tut er dies auch den „Ephesern“ gegenüber, und so fließt ihm als kleine Unkorrektheit dieses καὶ ὑμεῖς in die Feder⁵. Damit ist Kol als der zuerst entstandene Brief erwiesen.

¹ An sich ist nicht zu leugnen, daß καὶ in Verbindung mit ἐγὼ und ἡμεῖς, ὑμεῖς bei Paulus manchmal eine gewisse laxe Stellung aufweist, so daß die Meinung von Dibelius, καὶ sei mit εἰδῆτε zu verbinden, nicht ohne weiteres abgelehnt werden kann. Vgl. auch Lietzmann zu Röm 3, 7 und oben S. 416. Hält man aber Kol 4, 7 f. daneben, so behält die Ansicht, daß καὶ ὑμεῖς im Eph in Erinnerung an Kol geschrieben wurde, doch die überwiegende Wahrscheinlichkeit.

² Gegen Rückert, Matthies, Kiene (StKr 1869, 322), v. Hofmann (IV 1, 266), Alford, Eadie (XLIII), Reuß (Épîtres pauliniennes II 157), Wohlenberg.

³ Läge dieser Gegensatz zwischen den Lesern und dem Apostel selbst vor, so wäre unbedingt ein ἐγὼ vor πρὸςσω zu erwarten (vgl. I, 15). Vgl. auch Harless LIX f.

⁴ Man hat vielfach bemerkt, eine solche Bezugnahme auf die Kolosser oder speziell den Kol-Brief sei, weil sie den „Ephesern“ unverständlich hätte bleiben müssen, als sinnlos abzulehnen. Vgl. z. B. Anger 137; Klostermann, Jahrb. f. deutsche Theol. 1870, 161; Eadie; v. Hofmann; Godet, Einl. I 300; Macpherson 442 f.; Innitzer, ZkTh 1905, 584; Belser, Einl. 537 f. 545 und Kommentar z. d. St.; Zahn, Einl. I 347 350; P. Ewald 258; Coppieters, Rb 1912, 389; Knabenbauer 19; Vosté 27; besonders Hort, Prolegomena 107.

⁵ Ebenso Harless (LIX f.), Wiggers (StKr 1841, 453), Huther (Col. 18 f.), Olshausen (IV 134), Neander (Pflanzung I 524 A. 1), Ellicott, Wieseler (432), Oltramare, Meyer, Bleek (Vorlesungen 307), Sabatier (199 f.), Bisping (13), Findlay (432), Trenkle (65), Beck, Hitchcock (504), Kühl (II 96), Haupt,

Manche Ausleger haben diese Folgerung zu entkräften gesucht durch den Hinweis auf Kol 4, 16, wo Paulus auf den Laodicenerbrief (τὴν ἐκ Λαοδικίας) verweist. Wenn dieser „Brief aus Laodicea“ kein anderer ist als unser „Epheserbrief“, so ergäbe sich aus Kol 4, 16 die Priorität desselben¹. Wer den Laodicenerbrief nicht mit dem Eph identifiziert, sondern den ersteren als verloren betrachtet, für den ist der erhobene Einwand ohne Bedeutung. Er hat aber auch für den, der mit uns den Eph für den Laodicenerbrief hält, nicht viel Gewicht, denn Paulus konnte auch dann, wenn er das Rundschreiben an die kleinasiatischen Gemeinden als Ergänzung zum Spezialschreiben für Kolossae erst an zweiter Stelle schrieb, im Kol schon darauf verweisen, sobald einmal seine Abfassung beschlossene Sache war². So bleibt also die Priorität des Kol bestehen. Und sie wird auch, namentlich dann, wenn man den Eph mit dem „Brief aus Laodicea“ identifiziert, durch eine Erwägung allgemeiner Natur empfohlen³. Es will nicht

Meinertz, Henle, Robinson, B. Weiß (Einl. 253), Mangenot (173), vorsichtig Sickenberger (Einl. 114), Feine (Einl. 162), Harnack (Sitzungsberichte (698 f.), der treffend sagt: „Man wird doch nicht Eph 6, 21 f. ohne Rücksicht auf Kol 4, 7 f. erklären, wenn beide fast identisch sind“, H. Appel (Einl. 66).

¹ Vgl. oben S. 101. Aus diesem Grunde erklären den Eph für die ältere Schrift: Guericke (Einl. 337), E. Reuß (Gesch. der Heiligen Schriften n. 119 und Les Épîtres pauliniennes II 156), Meyer-Schmidt (21 f.), Jnnitzer (ZkTh 1905, 583 ff.). — Überflüssig und ohne jedes Fundament ist die Vermutung von Bleek (Vorlesungen 191) und Meyer-Franke (510), Paulus habe sich erst nachträglich zur Abfassung des Rundschreibens entschlossen und dann im Kol den Satz 4, 16 b (καὶ τὴν ἐκ Λαοδικίας ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀναγνῶτε) eingefügt.

² So auch Oltramare II 157.

³ Bedeutungslos für unsere Frage ist das Fehlen des Timotheus im Eph. Hug (Einl. II 345), Matthies (13) u. a. haben daraus mit Unrecht geschlossen, Timotheus sei im Eph deshalb nicht genannt, weil er von Rom abwesend war, und er sei inzwischen angekommen, wie sich aus Kol 1, 1, Phm und Phil ergebe, und darum sei Eph älter als Kol. Hönig (65 f.) hat darauf mit Recht erwidert, Paulus hätte den Namen des Timotheus recht wohl beifügen können, auch wenn dieser augenblicklich abwesend war. Diese auffallende Nichterwähnung des Timotheus ist aus der Eigenart des Briefes selbst zu erklären (vgl. oben S. 95). Hugs Argument⁴ ließe sich sehr wohl auch

gelingen, einen bestimmten Anlaß und Zweck für den Eph zu finden, während diese Momente beim Kol vollkommen klar sind. Die Sorge um die durch Irrlehrer bedrohte Kolossergemeinde hat dem Apostel die Feder in die Hand gedrückt. Um aber einem weiteren Umsichgreifen der Häresie vorzubeugen, entschloß sich Paulus zur Abfassung einer zweiten Schrift für andere Gemeinden desselben Gebietes. Statt auf die Lehre und die Pseudoaszese der Irrlehrer, die den Adressaten vielleicht noch nicht näher bekannt waren, einzugehen, beschränkt Paulus sich darauf, die Leser zur Einheit und zum Festhalten an Christus zu ermahnen und ihnen zu sagen, was sie an der Kirche besitzen¹.

Die gegenteilige Meinung, Paulus habe zunächst die Enzyklika geschrieben und sich erst nachher entschlossen, den Kolossern — die nicht zu den Adressaten des ersten Briefes gehörten! — einen eigenen Brief mit polemischer Spitze zu schicken und diesen Brief auch den Laodicern mitteilen zu lassen², entbehrt aller logischen Wahrscheinlichkeit. Dies gilt vor allem dann, wenn man den Eph mit dem Kol 4, 16 erwähnten Brief aus Laodicea identifiziert. Der Auftrag, den Kol auch den Laodicern zukommen zu lassen, setzt offenbar die häretische

umkehren: Eph ist später geschrieben als die andern Gefangenschaftsbriefe, zu einer Zeit, da Timotheus nicht mehr bei Paulus war (so z. B. Schott 275). Andere Vertreter dieser Meinung und andere unhaltbare Meinungen über diesen Punkt führt Oltramare (II 27 A. 1) an. Vgl. auch Harless Lxi f.

¹ So auch Schenkel, Bibellexikon II 125; Bleek, Vorlesungen 184 191; Reithmayr 611; Sabatier 204; Godet, Einl. I 299; Felten 1690; B. Weiß, Einl. 253 f.; Mangenot 181; vgl. auch Meinertz, Gefangenschaftsbriefe 7; Vosté 28; H. Appel, Einl. 66. „L'épître aux Ephésiens combat les faux docteurs plus indirectement; elle est prophylactique. Prenant les choses de plus haut, elle oppose à leur influence délétère des considérations moins directes et plus générales“ (Oltramare II 156). Wenn De Wette sagt, der Eph entbehre aller Eigentümlichkeit in Zweck und Beziehung und sei schon darum unecht, so hat bereits Guericke (Beiträge 107 f.) darauf erwidert, es sei durchaus nicht abzusehen, was die Unterschiebung eines solchen Briefes hätte veranlassen können. Es liege in der Natur der Sache, daß untergeschobene Stücke eine absichtliche Tendenz bemerken lassen.

² Reuß, Gesch. der Heiligen Schriften n. 119; v. Hofmann IV 2, 152 f.

Gefahr auch in dieser Gemeinde voraus. Sollte Paulus erst nachträglich zu der Überzeugung gekommen sein, der erste Brief sei zu allgemein gehalten gewesen, und hätte er deshalb diesen Fehler durch den Kol wenigstens teilweise korrigieren wollen? Aber dieser erste Brief war ja der am meisten bedrohten Gemeinde zunächst gar nicht zgedacht gewesen. Allein selbst wenn man den Eph vom Laodicenerbrief unterscheiden will, ist und bleibt die Annahme allein natürlich und in sich wahrscheinlich, daß der aus einem konkreten Anlaß entstandene Kol älter ist und daß Paulus diese Gelegenheit zur Sendung eines Gefährten ins ferne Kleinasien benützte, auch andern Gemeinden ein Schreiben zu senden¹. Naturgemäß ist aber die Frage, ob der Kol einige Tage oder ein paar Wochen vor dem Eph geschrieben wurde oder ob das Gegenteil zutrifft, völlig belanglos, sobald die Echtheit der beiden Briefe feststeht. —

Blicken wir auf die Einzelergebnisse dieses Kapitels hier nochmals zurück, so gewinnen wir als Gesamtergebnis die Tatsache, daß das Verhältnis zwischen Kol und Eph nicht durch einseitige literarische Abhängigkeit zu erklären ist. Der Eph ist keine künstliche Nachbildung des Kol. Was bereits am Ende des ersten Hauptteiles festgestellt wurde, braucht hier nicht wiederholt zu werden². Im zweiten Teile ist es besonders der Parallelabschnitt Kol 3, 5—17 — Eph 4, 17—5, 20, an dem alle Bemühungen der Kritik, das Verfahren zu bestimmen, nach welchem der eine Autor die Schrift des andern

¹ Dem gegenüber kann die Erwägung von P. Ewald (22), Paulus hätte auch im Eph auf die kolossische Irrlehre irgendwie eingehen müssen, wenn dieser Brief nach dem Kol verfaßt wäre, nicht standhalten. Noch weniger Wert hat aber die vielfach (Baumgarten-Crusius [203], Credner [Einl. I 1, 414 f.], Reuß [n. 119], Guericke [Einl. 372 A. 1], Braune, v. Hofmann [IV 2, 177], Schnedermann [8 44], Kaulen [Einl. 167 f.]) vertretene Meinung, der Eph müsse als die breitere Darstellung die Priorität vor dem knapperen Kol behaupten. Vgl. dagegen K. F. Meier 225 f.; Meyer-Schmidt 21; P. Ewald 20.

² Vgl. oben S. 430 ff.

verwertet haben soll, gescheitert sind. Besonders mißlich für jede andere Anschauung als die, daß beide Briefe vom nämlichen Verfasser stammen, ist auch der Umstand, daß die Parallelen zum einen Brief öfters über mehrere Kapitel des andern zerstreut sind und dies wechselseitig. Dazu kommen die zahllosen Anklänge in einzelnen Wendungen und Wörtern, wie sie Rutherford¹ zusammengestellt hat und die von uns überhaupt nicht berücksichtigt worden sind. In diesen würde sich der eine Brief in jedem Kapitel von sämtlichen Kapiteln des andern gleichzeitig abhängig darstellen. So behält schließlich F. Chr. Baur (Paulus 457) Recht, wenn er schreibt: „Daran dürfte kaum zu zweifeln sein, daß der Kolosserbrief mit dem Epheserbrief zu eng verflochten ist, als daß nicht beide mit ihrem Anspruch auf apostolischen Ursprung miteinander stehen oder fallen sollten.“² Hat aber der Kol sich heute wieder als echte Schrift des Paulus durchgesetzt, so stützt er damit auch die Echtheit des Eph.

¹ S. 79 ff.

² Vgl. auch Hort, Proleg. 167 f.; Paley bei Abbott xx f. und Sabatier 197 ff. M. Goguel (471) bemerkt noch: „Enfin, une lettre fabriquée d'après l'épître aux Colossiens aurait, semble-t-il, dû être présentée comme une lettre aux chrétiens de Hierapolis (Col 4, 13) ou, plutôt encore, de Laodicée (Col 2, 1; 4, 13 f.).“ Goguel hat, Schleiermachers und E. Meyers Anschauung erneuernd, den Brief als „une homélie prononcée par Tychique ou une instruction rédigée par lui, alors qu'il avait été envoyé en mission par Paul“ (474) erklären wollen. „Quand on eut perdu le souvenir précis de son origine, on crut tout simplement qu'elle venait de Paul. Comme on n'en connaissait pas les destinataires, on la prit pour une épître aux Ephésiens, soit parce que Ephèse était la métropole des Églises d'Asie, soit parce qu'elle avait été conservée dans les archives de l'Église d'Ephèse“ (474 f.). In seiner heutigen Gestalt ist dann der Brief naturgemäß interpoliert. Goguel streicht darum nicht bloß die für ihn so anstößige, im Widerspruch mit Kol 4, 7 f. stehende Notiz über die Sendung des Tychikus (6, 21 f.), sondern auch alle andern Stellen, wo Paulus direkt oder indirekt eingeführt wird: 1, 1; 3, 1—13 (die Ausführung über das Apostelamt des Paulus), von 4, 1 ἐγὼ ὁ δέσμιος ἐν κυρίῳ und von 6, 20 ὑπὲρ οὗ (sc. τοῦ μυστηρίου τοῦ εὐαγγελίου) πρεσβεῶν ἐν ἁλύσει. Aber gewinnen wir durch diese Operation eine befriedigende Lösung des großen Gesamtproblems unseres Briefes? Sehen wir ab von der Frage, an wen diese Homilie des

Schluß.

Wir stehen am Ende unserer Untersuchung und haben nun noch die Aufgabe, das Ergebnis in Kürze darzulegen.

1. Durch das Zeugnis der ältesten nachapostolischen Schriften wird die Entstehung des Briefes spätestens im ersten Menschenalter nach des Paulus Tod sichergestellt. Jedenfalls ist der Brief älter als der erste Klemensbrief. Da auch seine Benützung durch den 1 Petr nicht zu bezweifeln ist, so bleibt für den nachapostolischen Ursprung des Eph kaum noch ein Spielraum übrig, auch dann, wenn man den 1 Petr als unecht betrachten wollte. Ist dieser aber echt, so ist damit auch die paulinische Herkunft des Eph gesichert.

2. Die Adresse des Briefes bildet ein nicht restlos lösbares Problem, das jedoch dadurch nicht aus der Welt geschafft wird, daß man den Brief selbst einem späteren Verfasser zuschreibt. Die Anschauung, daß der Eph ein Rundschreiben an kleinasiatische Gemeinden und mit dem Kol 4, 16 erwähnten Brief aus Laodicea identisch ist, darf als Hypothese von hoher innerer Wahrscheinlichkeit bezeichnet werden. Die ursprüngliche Textgestalt von 1, 1 läßt sich aber nicht mehr mit Sicherheit herstellen.

Tychikus überhaupt gerichtet war, so bleibt als erste Schwierigkeit die: warum hat der Interpolator in 1, 1 nicht einen bestimmten Ortsnamen eingefügt (Goguel streicht τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ), wenn er dem Brief schon eine paulinische Etikette ankleben wollte? Hier muß geltend gemacht werden, was Goguel selbst schreibt: der Interpolator hätte, nachdem er 6, 21 f. aus Kol 4, 7 f. übernahm, den Apostel an die Hierapolitaner oder Laodicener schreiben lassen müssen. Und einer besondern Begründung bedürfte die lange Einfügung über des Paulus Apostelamt (3, 1—13). Aber schafft nicht Goguels Hypothese nur neue Schwierigkeiten, ohne das eigentliche Problem des Briefes zu lösen? Die Einfühlung in die Gedankenwelt des Weltapostels wäre bei einem unmittelbaren Schüler, wie es Tychikus war, noch verständlich. Aber unerklärt bleibt die meisterhafte Imitation der paulinischen Diktion und das Verhältnis der Homilie zum gesamten paulinischen Briefkorpus, das zu erklären ein Holtzmann sich vergebens bemüht hat. Und unverständlich bleibt bei dem gedankenmächtigen Werke die sklavische und komplizierte Abhängigkeit vom Kol. Goguel hat darum das Problem des Eph nicht gelöst.

3. Der Sprachcharakter ist als Argument für die Echtheit des Briefes zu bewerten. Die stilistische Eigenart, die in gewissen Grenzen anerkannt werden muß, spricht nicht dagegen. Paulinisch ist auch die Stellung des Briefes zum AT.

4. Literarische Beziehungen zum übrigen NT außer 1 Petr lassen sich nicht nachweisen. Das Verhältnis zum übrigen paulinischen Korpus, namentlich zum Kol, entscheidet für die Echtheit des Briefes.

I. Sachregister.

Adresse des Eph: Bezeugung 51—69;
ohne Ortsangabe 110—115 122 f.
125—129; Widerspruch zwischen
der traditionellen Adresse und dem
Inhalt des Briefes 1 f. 6 f. 37—50.
Adverbia, substantivierte 225.
Aktivum und Medium bei Paulus
190 f. 233.

Alpha privativum 141.
Ambrosiaster 66¹ 114² 187⁴ 227³.
Anakoluthe 214 229 307 427.
Anaphora 307.
Andreasakten 19¹.
Anfügende Redeweise 291 306.
Angelologie s. Engellehre.
Anthologie, atl 324² 326¹ 328³.
Antithesen 304 ff.
Antithetischer Parallelismus 305.
Aorist 201 230 231 255 f. 268 269
277 428.
Apg 135 382 ff.
Apk 84 88 364 ff.
Apokryphe Zitate 321 ff.
Apollinaris 64.
Apostel s. ἀπόστολοι.
Apostol. Kirchenordnung 243.
Apposition 300 f.
Argumentation aus der Erfahrung
269.
Artikel 194 196 197 205 f. 219 f.
223 227 232 237 238 241 251
252 260 263¹ 267 270 278.
Assonanzen 306.
Asyndeton 300 306.
AT im Eph und bei Paulus 313 ff.
Ps.—Athanasius 50.
Augustin 213¹ 244 303³.

Barnabas 19—22 266 328².
Basilides 17².
Basilius 62 f. 67 85 115.
Beisätze 300 f.
Bildersprache des Eph 308 ff.
Bildung, griechische, des Paulus 137
302 f.; —rhetorische, d. Paulus 301 ff.

Christologie 377 388.
Christus: Bezeichnungen bei Paulus
195 f. 251.
Christusmystik 174 ff. 192 f.
Chrysostomus 48 66 74 f. 114 187⁴
210² 215 219¹ 226⁵ 227³ 229²
230² 240 244 249 254 268.
Citate s. Zitate.
Clemens s. Klemens.
Codex Athous v. d. Goltz 51 f. 62 85;
— Boernerianus 81 322; — Sinai-
ticus 51 85; — Vaticanus 51 85.
Constructio ad sensum 265.
Cyprian 35¹.

Damnatio memoriae 87 ff.
Darstellungsweise, „teleskopische“
291¹ 297 300.
Dativ 221 230 249 253.
descensus Christi ad inferos 356 f.
Dialektik, paulinische 281 ff.
Didache 21 f. 266.
Didymus 64.
Digression 297.
Diktat und Stil 285 287².
Diognet 19¹.
Doppelgenitive s. Genitiv.
Doxologien 238 337 f.
Dreiklang 307.

Ehe als μυστήριον 330 f.
Ehe, mystische, Christi 176 ff. 330 f.
369 f.
Elias-Apk 322 324².
Engellehre 212 f. 215 f. 217¹.
Enzyklika-Hypothese 93—97.
Eph und **Apg** 382 ff.; — u. **Apk** 84
88 364 ff.; — u. **Hebr** 378 ff.; — u.
Jak 363; — u. **Joh** 363 ff. 370 ff.;
— u. **Jud** 363; — u. **Kol** 13 f. 55
72 f. 101—109 247 288—295 298 f.
335¹ 338 352 363 370 377 392 bis
455; — u. **Lk** 382 ff.; — u. die
übrigen Paulusbriefe 384 ff.; — u.
1 Petr 333—362; — u. 2 Petr 363;

— u. Phil 281 295 370 385 ff. 414;
 — Phm 388 415; — Synopt. 380 ff.
 Ephesus und der Leserkreis des Eph
 98 f.; — u. Paulus 37 f.
 Ephraem 49 66¹.
 Epiphanius 60 f. 322.
 erasio nominis 87 ff.
 Ethik 335 f. 445.
 Eusebius 86² 243 244¹.
 Euthalius 50 78 129¹ 322.
 ἐν ῥεφέσω: Bezeugung 51—69; bei
 Basilius 62 f.; Ephraem 66¹; Hie-
 ronymus 64—66; Marcion 51—59;
 Origenes 61 f.; Tertullian 59; äl-
 teste Bezeugung 66 f.; Echtheit
 120 f.; Unechtheit 67—69; Argu-
 ment gegen die Echtheit des Brie-
 fes? 68 f.
Filastrius 79³ 81.
 Fagesätze 289.
Gal 78 280 f. 301.
 Gefangenschaftsbriefe 282 f. 296.
 Geist s. πνεῦμα.
 Genitiv 185—189 228 234 293.
 Glaube s. πίστις.
 Gnosis im Eph 4 f. 7 177² 235 237 406.
 Gnostiker 16 f. 184 324².
 Gotteskindschaft 374.
 Gregor d. Gr. 79³.
 Griechisch des Paulus 137 286 f.
 301 f.
 γραφή: Eph als γρ. zitiert 17² 31 f.
Hapaxlegomena 131—133 143—149.
 151 f.
 Hauptbriefe 296² 327 f.
 Haustafeln 266 f. 351 ff. 443 ff.
 Hebr 81 f. 135 378 ff.
 Hebraismen 144 146 f. 183⁶ 198³
 199 201 204 208⁴ 217 218 230 f.
 234 f. 257 259 f. 270 271 272 f.
 276 309⁴ 313 373.
 Heidenchristlicher Leserkreis des Eph
 44 f.
 Hermas 32—34.
 Hieronymus 1 48 59 64—66 79 80
 217³ 227³ 244 260⁴ 267 301⁴ 320
 323 324².
 Hippolyt 17 27².
 Homoioptoton 307.
 Hymnus, christlicher, im Eph 322 f.
Ignatius 20 26—28 56.
 Ps.-Ignatius 30 67.

Imperativ Präsens und Aorist 255 f.;
 — durch ἵνα vertreten 257 f.;
 — durch das Partizip vertreten
 236 355 429 440.
 Indikativ Futur nach ἵνα 270.
 Infinitiv 199 204 208 232 236
 250.
 Interpolationen im Kol 394 ff.
 „Interpolation“ bei Tertullian 57.
 Irenäus 16 17 56 59 85.
 Isaak ben Abraham 318.
 Ischo'dād v. Merw 50.

Jak 298¹ 363.
 Joh 363 ff. 370 ff.
 1 Joh 79² 370 ff.
 Joh-Akten 19¹ 212¹.
 Joh. Damascenus 77.
 Ps.-Jonathan 319⁵.
 Josephus Flavius 199⁵ 209¹ 221¹
 233 259¹ 261³ 266 277.
 Jud 363.
 „Judengriechisch“ 314.
 Justin 18 244¹ 319 328².

Kampf, geistlicher 272 359 f.
 Kettenartiger Gedankenfortschritt
 306.
 Kirchenbegriff 172—193 369 f. 426.
 Klangwirkungen, rhetorische 295
 306 f.
 Koine 142
 Klemens von Alexandrien 16 f. 56
 57 59 85 129.
 Klemens von Rom 22—25 35 f.
 2. Klemensbrief 32² 35 244¹.
 Kol und Eph s. Eph und Kol.
 Kol und 1 Petr 361 f.
 Komposita 141 156 204 218 238.
 Konjunkturalkritik 55 f. 120—129.
 Konjunktiv-Aorist (und Imperativ
 Präsens) bei Verboten 255 f.
 1 Kor 2, 9 324.
 2 Kor 281 286 338.
 Kriegswesen 312.
 Kunstprosa 301 f.

Länge der Sätze 288 ff.
 Laodicea-Hypothese 69—73 83—93.
 Laodicea, Synode 60. Kanon 87¹.
 Laodicenerbrief (Kol 4, 16) 55 73 bis
 82 100—110 452 f.; — der Apk
 84 88 364⁴; — des Marcion 52
 bis 56; — apokrypher 79³ 87¹.
 Lasterkataloge 255.
 Leserkreis des Eph 97—100.

Liber antiquitatum biblicarum 319⁵
324².

Liber de divinis scripturis 79³.

Lieblingswörter des Paulus 137 bis
140 294.

Literarische Beziehungen innerhalb
der urchristlichen Literatur 332 f.

Lukas 135 241² 298¹ 382 ff.

Marcion 16 37 52—61 67 83 85 86
90 115 244¹.

Medium und Aktivum 190 f. 233.

Melito von Sardes 88¹.

Messianische Deutung des AT 318
320 329.

Metaphern 308 ff.

Metonymie 220 223 224 263.

Muratorischer Kanon 16 56 85 87¹
128³.

Naturleben 310.

Neutra Pluralia 273.

Nominalsätze 239.

Nominativ für Vokativ 267.

Ökumenius 50 66¹ 74 187⁴ 215 226⁵
244 254.

Ökumenischer Charakter der pauli-
nischen Briefe 128.

Ophiten 17².

Optativ 209.

Oratio variata 269.

Ordinalzahlen ohne Artikel 270.

Origenes 35¹ 51 f. 61 f. 64 85 129¹
130¹ 217¹ 250¹ 260⁴ 267 324².

Parallelismus membrorum 305 ff.

Parenthesen 264.

Paronomasie 198 235¹ 238.

Partikeln 295 f.

Partizip 201 236 249 256 354 f. 429
440.

Parusie 171 258.

Pathos 281 ff.

Paulinische Wörter im Eph 153—156.

Pelagius 42 219¹ 245.

Perioden bei Paulus 287 ff.

Periphrastische Konstruktion 222 248
259 263.

Personifikationen 246 252.

Peschitto 75¹ 78 229² 319.

Petrus und Paulus 362³.

1 Petr 333—362.

2 Petr 363.

Petrusakten 18 f.

Phil 281 295 370 385 ff. 414.

Philo 212¹ 216¹ 226 233⁴ 246³ 247¹.

Philoxeniana 78.

Ps.-Phokylides 266.

Photius 42 74.

Plerophorie 170 237 253 262 263
279 ff. 285.

Plural, schriftstellerischer 449.

Polemik 282 295 f.

Polykarp 30—32.

Polykrates 88¹.

Polysyndeton 306 f.

Priszillian 79³.

Propheten s. προφήτης.

Psalms 67 (68), 19 317 ff.

Pseudonymität 391.

Ptolemäus ad Floram 17².

Reflexivpronomen 258 f. 418³.

Relativpronomen 234 295⁵.

Reminiszenzen, atl 314 ff. 347.

Rhetorik 190 241 301 ff.

Röm 129¹ 281 288 f. 291¹ 385 ff. 389.

Sapientia Salomonis 326 f.

Schreiber, deren Einfluß auf den
Briefstil 285.

Schriftbeweis bei Paulus 327 ff. 330¹.

Schriftstellerischer Plural 449.

Schwerfälligkeit des Stiles 284 286 f.
290 340.

Semitismen s. Hebraismen.

Septuaginta 142 313 ff. 320³.

Septuagintismen s. Hebraismen.

Severian 49 97¹ 323.

Silvanus 362³.

Sinnveränderung bei atl Zitaten 318 ff.
320³ 329 f.

Sozialethik 351 f. 359 445.

Sprachcharakter, dessen Bedeutung
für die Echtheitsfrage 130 f.

Staat 360.

Stamm, gleicher, als stilistisches Ele-
ment 292 f.

Stereotype Formen 193 f. 197 198

207 238 248 259 271 276 277 351.

Stil des Eph 279 ff.; — des Paulus
280 ff. 286 f. 290 ff.

Strabo 107².

Substantivische Ausdrucksweise 299.

Synonyma 151 f. 199 203 224 253
291 f.

Synonymer Parallelismus 306.

Synoptiker 380 ff.

Tacitus 86².

Targum zu den Psalmen 319 f.

- Tautologien 299 f.
 „Teleskopische“ Darstellungsweise
 291¹ 297 300.
 Tempora, freier Gebrauch derselben
 253.
 Tertullian 35¹ 52—60 61 87² 128.
 Textänderung bei atl Zitaten 320 f.
 Textemendationen 121—129.
 Theodor von Mopsuestia 1 49 50 74
 75 79 97¹ 211² 219¹ 220 226⁵ 237.
 Theodoret 42 49 66¹ 74 75³ 79³ 190²
 191³ 210² 219¹ 227³ 230² 244²
 249 268.
 Theodot 17².
 Theophilus von Antiochien 19¹ 32
 244¹.
 Theophylakt 66¹ 76 77 187⁴ 202³
 242² 254.
 1 Thess 78 387 f.
 2 Thess 78 387 f.
 Thomas-Akten 19¹.
 Timotheus 39 95 452³.
 1 Tim 77 f.
 titulus bei Tertullian 56—58.
 Tradition 59 f.
 Tychikus 3 10 99³ 449 f. 455².
 Umschreibung des Verbuns 222 248
 259 263.
 Unbekannte (= dem Paulus) Leser
 des Eph 41—44.
 Unechtheit des Eph 1—15 172 231 f.
 277 279 ff. 324 384 ff. 392 ff. und
 passim.
 Unechtheit der Ortsangabe in der
 Briefadresse 67—69.
 Ungriechischer Stil des Paulus 301 f.
 Unliterarischer Charakter der pau-
 linischen Briefe 307.
 Unpersönlicher Charakter des Eph
 38 f. 91 f. 95 f. 277.
 Unterbrechung des Gedankenganges
 297 347 f. 427; s. auch Anakoluthe.
 Urtext des AT von Paulus benützt?
 320³.
 Valentin 17².
 Vergleiche bei Paulus 308 ff.
 Vetus Latina 66¹.
 Victorinus Afer 66 f. 215.
 Vulgäre Elemente in der paulinischen
 Sprache 150 f.
 Vulgata 75 261.
 „Widerpaulinische“ Ausdrücke 157
 bis 193.
 Wiederholungen 299 f.
 Wortbildung 141.
 Wortschatz des Eph 131—157; — des
 Paulus 132 f. 150 f.
 Xenophon 140¹.
 Zitate, atl 313 ff.; — apokryphe
 321 ff.; — freie 320 f. 328; — ge-
 dächtnismäßig 321 328.
 Zitatenkombinationen 314 ff.

II. Griechische Wörter.

ἀγαθός πρὸς τι 257.
 ἀγαθωσύνη 153 264.
 ἀγάπη 374.
 ἀγιάζειν 268 375 f. 379¹.
 ἅγιος 113 197 226 231 f. 260 269².
 ἄγνοια 140.
 ἄθεος 142 f.
 αἷμα καὶ σάρξ 272 f. 378⁵.
 αἶρειν 381.
 αἰσχροός 140 156.
 αἰσχρότης 143.
 αἰών 167 ff. 304 367.
 ἀκαθαρσία 249 381.
 ἀκροβυστία 220.
 ἀκρογωνιαίος 337.
 ἀλήθεια 204 f. 251 f. 254 264 274
 373 375.
 ἀληθεύειν 153 246.
 ἀλλά 268.
 ἁμαρτία 214 f.
 ἀναβαίνειν 371 f.
 ἀνακεφαλαιοῦσθαι 153 201.
 ἀναλαμβάνειν 273 f.
 ἀνανεοῦσθαι 143 151.
 ἀναστρέφεσθαι 215 423¹.
 ἀνεξιχνίαστος 153.
 ἀνήκειν 155.
 ἀνθρωπάρεσκος 155 270 f.
 ἄνθρωπος übertragen 19¹ 225 236
 337 351.
 ἀνιέναι 141 148 271 378⁵.
 ἀντί 269.
 ἀντιστῆναι 274.
 ἄξιος 239.
 ἀπαλγεῖν 143.
 ἀπαλλοτριοῦν 155.
 ἀπατᾶν 262.
 ἀπειθεια 217.
 ἀπλότης 154.
 ἀποκαλύπτειν 210 265.
 ἀποκάλυψις 210.
 ἀποκαταλλάσσειν 155 424 f.
 ἀπολύτρωσις 200 258 379.
 ἀπόστολος 226 f. 231 f. 366 f.
 ἄρα οὖν 155 226.

ἀρραβών 154 206.
 ἀρχή 212 f.
 ἀρχων 217¹.
 ἄσοφος 143.
 αὔξειν 155 229.
 αὔξησις 155.
 ἀφή 155 247.
 ἀφθαρσία 156 160 f.

βέλος 143.
 βλασφημία 258.
 βουλή 203 378⁵.

γενεά 159.
 γίνεσθαι 223 259 263.
 γινώσκειν 261 f.
 γνωρίζειν 294.
 γνῶσις 374 382¹.

διά 276.
 διάβολος 152 f. 337 360 378⁵.
 διακονία 359¹.
 διαθήκη 221 f.
 διάνοια 217 f.
 διδασκαλία 155 246.
 διδάσκαλος 243.
 διδόναι 213 f. 242.
 δύναμις 212.
 δῶρη 209.
 δῶρον 151 378⁵.

ἑαυτοῦ 258 f.
 ἐγκακεῖν 234.
 τὰ ἔθνη 220.
 εἴ γε 41 43 230.
 εἰδέναι 261.
 εἰδότες ὅτι 271.
 εἰρήνη 223 360 371.
 εἰς 187¹ 203 204 213 224 f. 229 230
 269.
 εἰς ἕκαστος 241.
 ἐκκλησία 172 ff.
 ἐκπορεύεσθαι 151 f. 257.
 ἐκτρέφειν 143.
 ἐλαχιστότερος 143 f.

ἐλέγχειν 265 373.
 ἐλπὶς 340 f.
 ἐλπίδα ἔχειν 222.
 ἐν 198 224 230 234 240 249 f. 250
 253 266 269 270 277 295.
 ἐνδεικνύναι 218.
 ἐνδύεσθαι 253.
 ἐνδυναμοῦσθαι 271.
 ἐνέργεια 154 202 f. 212.
 ἐνεργεῖν 202 f. 212.
 ἐνότης 144.
 ἔξαγοράζεσθαι 154 265.
 ἔξισχύειν 144.
 ἔξουσία 212 215 f. 217¹.
 ἐπὶ 226.
 ἐπιδύειν 144.
 ἐπιθυμία 217.
 ἐπὶ πᾶσιν 275.
 ἐποικοδομεῖν 226.
 τὰ ἐπουράνια 151 216 358.
 ἐπιχορηγία 154 247 f.
 ἐργασία 249.
 ἔρχεσθαι 371.
 ἐτοιμασία 144 274 f.
 εὐαγγελιστής 149 243 f.
 εὐάρεστος 264.
 εὐδοκία 199 f.
 εὐλογία 158 198.
 εὐνοια 144 271.
 εὐσπλαγχνος 149 f. 337 355.
 εὐτραπelia 144.
 εὐχαριστία 260.
 εὐωδία 154.
 ἔχειν mit Inf. 257; — mit Subst.
 222 225 233 262.

ὁ ἡγαπημένος 17² 20 148 f.
 ἡλικία 311 378⁵.
 ἡμέρα ἀπολυτρώσεως 258 351¹.

θάλλπειν 154 269.
 θάνατος 138 375.
 θεμέλιος 226 f. 366.
 θεός mit und ohne Artikel 194.
 θλίψις Χριστοῦ 188 f.

ἴδιος 256 f. 353.
 Ἰησοῦς mit Artikel 195 250 ff.
 ἵνα 208 257 276 270 416 f.
 ἵστε γινώσκοντες 260 f.

κἀγώ (καὶ ἡμεῖς) 416 439⁴ 451¹.
 καθαρίζειν 268⁵ 376.
 καθίζειν 212.
 καθώς 198.
 καὶ steigend 265.

καὶ τοῦτο 219.
 κακία 258.
 κάμπτειν 154.
 κατὰ 230 232.
 καταβολὴ κόσμου 199 340 367 f.
 καταλαμβάνεσθαι 237.
 καταργεῖν 224.
 καταρτισμός 144 151.
 κατεργάζεσθαι 274.
 κατοικητήριον 149.
 κατώτερος 144 f. 242 356 f.
 καυχᾶσθαι 219.
 κεφαλὴ 174—181 421⁴.
 κληρονομία 206 262 341 383.
 κληροῦν 145.
 κλήσις 211 380¹.
 κλυδωνίζεσθαι 145 363.
 κοσμοκράτωρ 145.
 κόσμος 169 f.
 κραυγὴ 258 378⁵.
 κρυφή 145.
 κυβία 145 f.
 κύριος 197 199 f.
 κυριότης 212.

λαλεῖν 204.
 λέγει als Zitationsformel 317 323 f.
 327.
 λέγειν 204.
 λόγος 276⁶ 448 f.
 οἱ λοιποὶ 218.
 λύειν 370 f.
 πρὸς 318 f.

μᾶλλον δέ 256.
 μαρθάνειν τὸν Χριστόν 158.
 μαρτύρεσθαι 248.
 μέγεθος 146.
 μεθοδία 146.
 μέλος 269.
 μὲν 242.
 μεσότοιχον 146.
 μετὰ mit Gen. 239 278.
 μεταδιδόναι 257.
 μέχρι 245.
 μνεία 156 207 417².
 μυστήριον 163 ff. 368 382 428³.

ναός 180 ff. 229 370 f.
 νοθεσία 156 270.
 νοῦς 253.
 νυνὶ δέ 253.

ξένος 160 f. 221 350.

ὃ ἐστιν 262 276.
 οἰκείος 156 226.

οἰκία 180 ff.
οἰκοδομῆναι 154 228 f.
οἰκοδομή 154 181 228.
οἰκονομία 154 f. 311 428.
ὄργή 374.
ὄσιος (καὶ δίκαιος) 253 f.
ὄστις 234.
ὄσφύς 337 378⁵.
οὔτος 248.
ὀφθαλμοδουλία 155 270.
πάλη 146.
πανουργία 246.
παρά in Zusammensetzungen 141.
παραδίδοναι 249.
παράπτωμα 200 215¹.
παρόικος 149 226 337.
παροργίζειν 155.
παροργισμός 146 f.
παρρησία 233 f. 378⁵ 380 f. 449¹.
παρρησιάζεσθαι 277.
πᾶς 198 229 294 f. 381; — οἱ πάντες 201 f.; — τὰ πάντα 190 ff. 201 247;
— ἐπὶ πᾶσιν 275.
πᾶς-οὐ (μή) 257 262.
πατήρ 208 226.
πατριά 235.
πεποίθεις 154 234.
περί mit ὑπέρ wechselnd 276.
περικεφαλαία 154.
περιπατεῖν 215.
περιποίησις 159 349 383.
περισσεύειν 200.
περιτομή 220.
περιφέρομαι 246.
πιστεύειν 205 212.
πίστις 240 f. 278.
πιστός 114.
πλεονέκτης 154 262.
πλεονεξία 249 f.
πλήν 270.
πληροῦν 182 190 ff.
πλήρωμα 182 ff. 372 420 f.
πλοῦτος 151¹ 200 212.
πνεῦμα 209 f. 225 239 253 368.
πνευματικός 198 273.
τὰ πνευματικά τῆς πονηρίας 273.
ποιεῖν und ποιῆσθαι 232 f.
ποιῆσθαι in Zusammensetzungen 233¹ 248.
ποίημα 154 219.
ποιμαίνειν 309⁴ 337 361 383.
ποιμὴν 243 f. 309⁴ 337 361 378⁵ 383.
πολυποίκιλος 141 147.
πονηρός 441.
ὁ πονηρός 275.

πραότης 156.
πράσσειν 159.
πρεσβεύειν 154 277.
πρό in Zusammensetzungen 141 204.
προελπίζειν 147.
προετοιμάζειν 154.
πρόθεσις 201 232 f.
προορίζειν 199.
πρός 230 246 272.
προσαγωγή 154 225.
προσκαρτέρησις 147.
προσωποληψία 271.
πρότερος 147 252.
προτίθεσθαι 154.
προφήτης 226 ff. 343 f. 366 f.
πρῶτον 241 f.
πρώτος 252.

ῥῆμα 268 f.
ῥιζοῦσθαι 155.
ῥυτίς 147.

σαπρός 257.
σάρξ 177 220 272 ff.
σκότος 310 372 f. 381.
σπίλος 149.
στήναι 272.
συγκοινωνεῖν 264 f. 367.
συζωοποιεῖν 155.
συμβιβάζειν 155 247.
συμμέτοχος 147.
συμπολίτης 147.
σύν in Zusammensetzungen 141.
συναρμολογεῖν 147 f.
συνεγείρειν 155.
συνοικοδομεῖν 148.
σύσσωμος 147.
σφραγίζεσθαι 205 368.
σῶζειν 162.
σῶμα 174 ff. 310 371 426 436¹.
σωτήρ 267 f. 389.

ταπεινοφροσύνη 388 f.
τέκνον übertragen 218 259 264 345 373.
τέλειος 246¹.
τόπον δίδοναι 256.

υἰοθεσία 154 198.
υἱός übertragen 217 373.
ὁ υἱός τοῦ θεοῦ 245.
ὕμνος 155.
ὑπέρ in Zusammensetzungen 141 238;
— mit περί wechselnd 276.
ὑπερβάλλειν 154 212.

ὑπερεκπερισσοῦ 154 238.
ὑπόδημα 274.

φανερῶν 265.
φρόνησις 151.
φῶς 310 372 f.
φωτίζειν 158 f.

χαρίζεσθαι 258.
χάριν 229.

χάρις 258 375.
χειροποίητος 378⁵.
χρηστότης 156 218.
Χριστός mit und ohne Artikel
195.

Χριστός = ἐκκλησία 176.
ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ 140 196.

ὥς begründend 259.

Nachträge und Verbesserungen.

S. 18 A. 2 lies „Kap. 3 § 5“ statt „§ 4e“.

S. 58 Z. 10 v. o. lies „ad Ephesios“ statt „nos Ephesios“.

S. 76 Z. 1 v. u. lies „Franeker“ statt „Frankfurt“.

S. 79 A. 3: Die hier erwähnte arabische Übersetzung des apokryphen Laodicenerbriefes wurde herausgegeben von Baron Carra de Vaux (Rb V [1896] 221—226).

S. 151 A. 1 ist nach S. 200 zu ändern.

S. 156 A. 1 lies „141“ statt „139“.

S. 166 A. 6 lies „§ 5“ statt „§ 4e“.

S. 187 Abs. 2 Z. 3 lies „πληρουμένου“ statt „πληρωμένου“.

S. 225 Vers 17 lies „§ 5“ statt „§ 4e“.

Im gleichen Verlag:

BIBLISCHE STUDIEN

Begründet von Prof. Dr. Otto Bardenhewer, fortgeführt von Prof. Dr. Johann Göttsberger
und Prof. Dr. Joseph Sickenberger. gr. 8^o

- I. 1: Der Name Maria. Geschichte seiner Deutung. Von Dr. O. Bardenhewer. — 80* M.
2: Das Alter des Menschengeschlechts nach der Heiligen Schrift, der Profangeschichte und der Vorgeschichte. Von Dr. P. Schanz. Vergriffen.
3: Die Selbstverteidigung des heiligen Paulus im Galaterbriefe (1, 11 bis 2, 21). Von Dr. J. Belser. 8 M.
4 u. 5: Die prophetische Inspiration. Von Dr. F. Leitner. 3.50 M.
- II. 1: St. Paulus und St. Jacobus über die Rechtfertigung. Von Dr. B. Bartmann. 3.20 M.
2 u. 3: Die Alexandrinische Übersetzung des Buches Daniel und ihr Verhältnis zum Massorethischen Text. Von Dr. Bludau. 1.50* M.
4: Die Metrik des Buches Job. Von Dr. P. Vetter. 2.30 M.
- III. 1: Die Lage des Berges Sion. Von Dr. K. Rückert. 2.80 M.
2: Nochmals der biblische Schöpfungsbericht. Von Fr. v. Hummelauer S. J. 2.80 M.
3: Die syrisch-koptische Übersetzung des Buches Ecclesiasticus auf ihren wahren Wert für die Textkritik untersucht von Dr. N. Péters. 2.30 M.
4: Der Prophet Amos nach dem Grundtext erklärt von Dr. K. Hartung. 4.60 M.
- IV. 1: Die Adventsperikopen. Von Bischof Dr. P. W. v. Keppler. Vierte Auflage als Sonder-Ausgabe. 2.20 M.; geb. 3.40 M.
2 u. 3: Die Propheten-Catenen nach römischen Handschriften. Von Dr. M. Faulhaber. 6 M.
4: Paulus und die Gemeinde von Korinth. Von Dr. I. Rohr. 3.60 M.
- V. 1: Streifzüge durch die biblische Flora. Von L. Fonck S. J. 4 M.
2 u. 3: Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil. Von Dr. J. Nikel. 5.40 M.
4 u. 5: Barhebraeus u. seine Scholien z. Heiligen Schrift. Von Dr. J. Göttsberger. 4.40 M.
- VI. 1 u. 2: Vom Münchener Gelehrten-Kongresse. Biblische Vorträge, herausgegeben von Dr. O. Bardenhewer. 4.50 M.
3 u. 4: Die griechischen Danielzusätze und ihre kanonische Geltung. Von Dr. C. Julius. 4 M.
5: Die Eschatologie des Buches Job. Von Dr. J. Royer. 3.50 M.
- VII. 1—3: Abraham. Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes von Dr. P. Dornstetter. 6 M.
4: Die Einheit der Apokalypse gegen die neuesten Hypothesen der Bibelkritik verteidigt von Dr. M. Kohlhöfer. 3 M.
5: Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner. Von Dr. A. Bludau. 1* M.
- VIII. 1: Die Irrlehrer im ersten Johannesbrief. Von Dr. A. Wurm. 3.50 M.
2: Der Pharao des Auszuges. Eine exegetische Studie zu Exodus 1—15. Von Dr. K. Miketta. 2.60 M.
3: Die chronolog. Fragen in den Büchern Esra-Nehemia. Von Dr. J. Fischer. 2.40 M.
4: Die Briefe zu Beginn des zweiten Makkabäerbuches (1, 1 bis 2, 18). Von Dr. H. Herkenne. 2.40 M.
- IX. 1—3: Das Buch Job. Von J. Hontheim S. J. 8 M.
4: Exegetisches zur Inspirationsfrage. Von F. v. Hummelauer S. J. Vergriffen.
5: Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus, geprüft auf seine Echtheit. Von Dr. K. Henkel. 2.40 M.
- X. 1—3: Der Jakobusbrief und sein Verfasser in Schrift und Überlieferung. Von Dr. M. Meinertz. 7 M.
4: Moses und der Pentateuch. Von Dr. G. Hoberg. Vergriffen.
5: Mariä Verkündigung. Von Dr. O. Bardenhewer. 4.20 M.
- XI. 1 u. 2: Der Judasbrief. Von F. Maier. 4.40 M.
3: Hrabanus Maurus. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese. Von Dr. J. B. Hablitzel. 2.60 M.
4: Das Alte Testament in der Mischna. Von Dr. G. Aicher. 4.60 M.
5: Ezechias und Senacherib. Von M. Theresia Brems, Ursulinerin. 3.20 M.
- XII. 1 u. 2: Der Menschensohn. Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde. Eine biblisch-theologische Untersuchung von Dr. F. Tillmann. Vergriffen.
3: Der Stammbaum Christi bei den heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas. Eine historisch-exegetische Untersuchung. Von P. Vogt S. J. 3.60 M.

Biblische Studien. (Fortsetzung.)

- 4: Das alttestamentliche Zinsverbot. Von Dr. J. Hejcl. 2.80 M.
- 5: Textkritische Untersuchungen zum hebräischen Ekklesiastikus. Von A. Fuchs. 3.60 M.
- XIII. 1: Doppelberichte im Pentateuch. Von Dr. A. Schulz. 2.80 M.
- 2: Kardinal Wilhelm Sirets Annotationen zum Neuen Testament. Eine Verteidigung der Vulgata gegen Valla und Erasmus. Nach ungedruckten Quellen bearbeitet von H. Höpfl O. S. B. 3.40 M.
- 3: Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Eine patristisch-exegetische Studie. Von Dr. W. Homanner. 3 M.
- 4: Das Hohelied. Übersetzt und erklärt von J. Hontheim S. J. 2.80 M.
- 5: St. Augustins Schrift *De consensu Evangelistarum*. Von Dr. H. J. Vogels. 4 M.
- XIV. 1 u. 2: Wiederknüft Christi nach den Paulin. Briefen. Von Dr. Fr. Tillmann. 5.60 M.
- 3: Der Verfasser der Eliu-Reden (Job Kap. 32—37). Eine kritische Untersuchung von Dr. W. Posselt. 3 M.
- 4: Alttestamentl. Kanon der antiochen. Schule. Von Dr. L. Dennefeld. 2.60 M.
- 5 u. 6: Die Menschenopfer der alten Hebräer. Von Dr. E. Mader S. D. S. 5.60 M.
- XV. 1 u. 2: Die Stammbäume Jesu nach Matthäus und Lukas. Eine exegetisch-kritische Studie von Dr. J. M. Heer. 6 M.
- 3: Das Buch des Propheten Sophonias. Erklärt von Dr. J. Lippl. 4.40 M.
- 4 u. 5: Die Inspirationslehre des hl. Hieronymus. Von Dr. L. Schade. 6 M.
- XVI. 1: Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia. Von E. Bayer O. F. M. 4.40 M.
- 2: Eine babylonische Quelle für das Buch Job? Eine literargeschichtliche Studie von Dr. S. Landersdorfer O. S. B. 4 M.
- 3 u. 4: Die Dauer der Lehrtätigkeit Jesu nach dem Evangelium des hl. Johannes. untersucht von J. M. Pfäffisch O. S. B. 5 M.
- 5: Die altsyrischen Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron, untersucht von Dr. H. J. Vogels. 5 M.
- XVII. 1: Die echte biblisch-hebräische Metrik. Von Dr. N. Schlögl. 3.40 M.
- 2: Die Überlieferung der arabischen Übersetzung des Diatessarons. Von Dr. S. Euringer. Mit einer Textbeilage: Die Beiruter Fragmente, herausgegeben und übersetzt von Dr. G. Graf. 2.50 M.
- 3 u. 4: Die Ethik des Apostels Paulus. Von Dr. K. Benz. 5 M.
- 5: Über das Gleichnis vom ungerechten Verwalter (Lk 16, 1—13). Von Dr. A. Rücker. 2 M.
- XVIII. 1—3: Beiträge zur Geschichte der Sixto-Klementinischen Vulgata. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen von H. Höpfl O. S. B. 9 M.
- 4: Die Esdrasbücher der Septuaginta. Ihr gegenseitiges Verhältnis untersucht von Dr. B. Walde. 5 M.
- 5: Samaria und Peräa bei Flavius Josephus. Von Dr. L. Haefeli. 3.50 M.
- XIX. 1: Die Stellung Jesu zum alttestamentlichen Gesetz. Von Dr. Karl Benz. 2.40 M.
- 2: Beiträge zur Erklärung und Textkritik des Buches Tobias. Von Dr. A. Schulte. 4.50 M.
- 3: Klemens von Rom über die Reise Pauli nach Spanien. Historisch-kritische Untersuchung zu Klemens von Rom: 1 Kor 5, 7. Von Dr. Ernst Dubowy. 3.60 M.
- 4: Die Echtheit des zweiten Thessalonicherbriefes. Von Dr. J. Wrzol. 5 M.
- XX. 1: Der Wein in der Bibel. Kulturgeschichtliche und exegetische Studie von Dr. V. Zapletal O. Pr. — 80° M.
- 2 u. 3: Die eschatologische Lehre des vierten Esrabuches. Von Dr. Joseph Keulers. 4.20 M.
- 4: Zwischenreise und Zwischenbrief. Untersuchung der Frage, ob der Apostel Paulus zwischen dem ersten und zweiten Korintherbrief eine Reise nach Korinth unternommen und einen uns verlorengegangenen Brief an die Korinther geschrieben habe. Von Dr. E. Golla. 3.60 M.
- XXI. 1: Die Wiedergabe biblischer Ereignisse in den Gesichtern der Anna Katharina Emmerich. Von Laurenz Richen. 1.20 M.
- 2 u. 3: Die „Schwachen“ in Korinth und Rom nach den Paulusbriefen. Von Dr. Max Rauer. 4 M.
- 4: Die Evangelienzitate des hl. Irenäus. Nach Überlieferung und Textart untersucht. Von Dr. Benedikt Kraft. 4 M.
- XXII. 1 u. 2: Die ersten Gegner der Johannesschriften. Von Dr. August Bludau, Bischof von Ermland. 10 M.



227.57 120.08

~~Sch 54~~ B478

3813

SCHMID, J. BS 22.13-4

AUTHOR

Der Epheserbrief des Apostels

TITLE

Paulus

DATE
LOANED

BORROWER'S NAME

ROOM
NUMBER

Current

STORAGE

3813

